This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

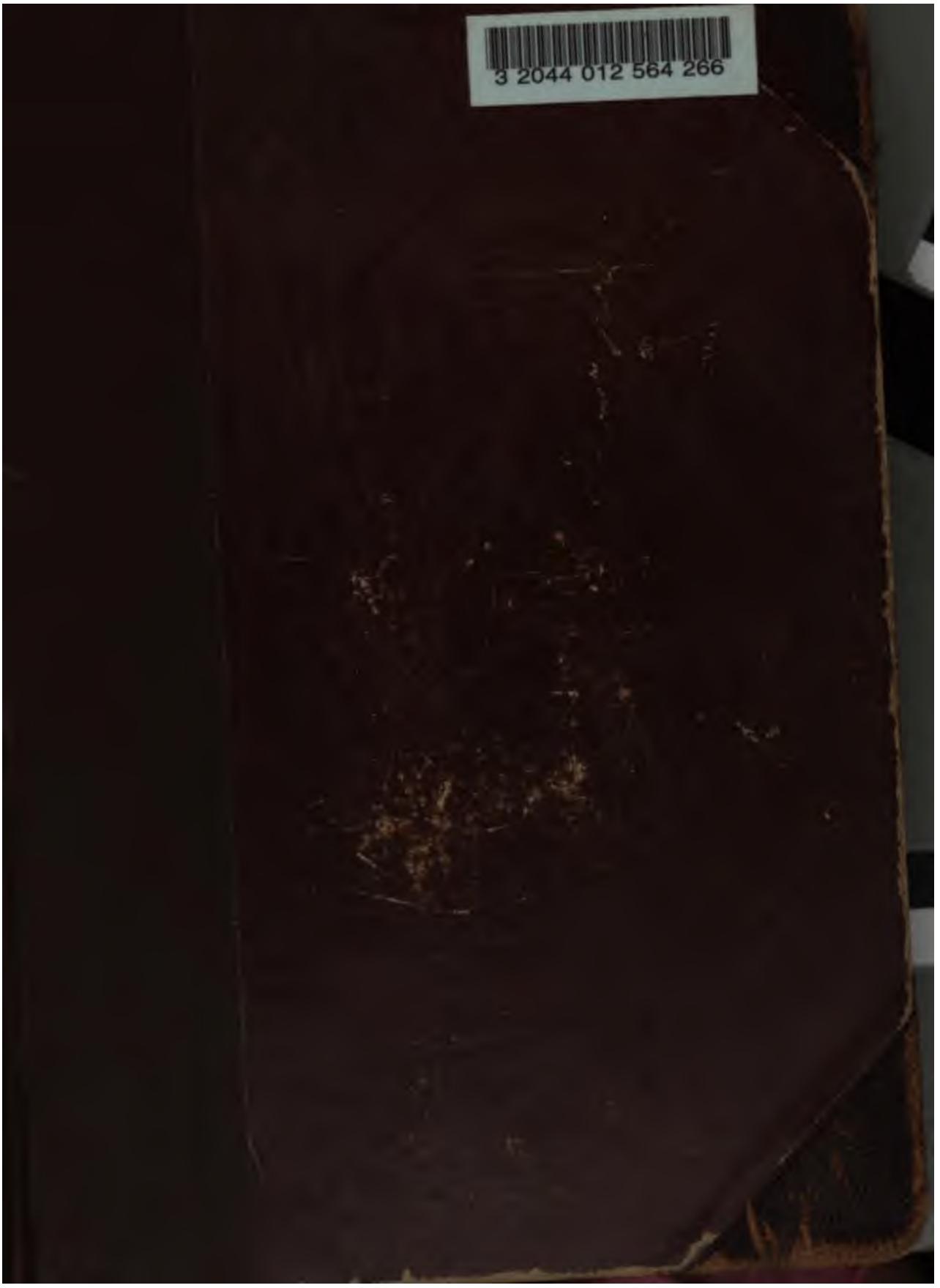
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


3 2044 012 564 266

25234.4.40

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828

Abb. 1: Der Endchrist ersteht aus dem Grabe.

Aus der Gothaer Bilderhandschrift von des Endchrists Leben.

Zu Seite 35.

Die

Vorstellungen vom Antichrist

im späteren Mittelalter, bei Luther

und in der

konfessionellen Polemik

Ein Beitrag zur Theologie Luthers
und zur Geschichte der christlichen Frömmigkeit

Von

Lic. Dr. Hans Preuß

Mit fünf Tafelbildern

Leipzig
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung
1906

~~III, 11407~~
25234.4.40

HARVARD COLLEGE
MAR 28 1907
LIBRARY.

Minot fund.

Vorwort.

Dieſes Buch will ſich den Arbeiten von Bouſſet (Der Antichriſt in der Überlieferung des Judentums, des NT und der alten Kirche, 1895) und Wadſtein (Die eſchatologiſche Ideengruppe: Antichriſt — Weltſabbat — Weltende und Weltgericht in den Hauptmomenten ihrer chriſtlich-mittelalterlichen Geſamtentwickelung, 1896) anreihen und zum alten und mittelalterlichen Antichriſt den des 15. bis 20. Jahrhunderts hinzugeſellen. Es lag hier faſt durchweg Neuland vor, und bei dem Mangel an brauchbaren Vorarbeiten hatte ich die Quellen ſelbſt zu ſuchen und auszuſchöpfen. Dieſe lagen oft weit auseinander und tief verſteckt und: „Wie ſchwer ſind nicht die Mittel zu erwerben, durch die man zu den Quellen ſteigt!“ Ich mag darum wohl manches überſehen haben, was dem Thema förderlich geweſen wäre, zumal das Wort Malvendas zurecht beſteht: „scimus innumeros de Antichristo perscripsisse“. Eben deshalb möchte ich aber mit ihm nicht fortfahren: et ferme omnes pervolutavimus“. — Bei dieſem pervolutare kam es mir nur auf den Inhalt, nicht auf das Äußere der Bücher an: Freunde der Bibliographie werden bei mir nicht auf ihre Koſten kommen.

Im örtlichen und geiſtigen Mittelpunkte dieſes Antichriſtbuches ſteht Martin Luther. Sollte es mir gelungen ſein, dem katholiſchen Beſtreben, das Mittelalter „weiß zu brennen“, und der proteſtantiſchen Modeanſicht: „Luther gehört ins Mittelalter“, einen Stein in den Weg zu räumen, ſo würde ich mich freuen, kein ganz vergeblich Ding getan zu haben.

Leipzig, Juli 1906.

P. F.

Inhaltsübersicht.

Seite

Einleitung 1

Gegenwärtiges Interesse an Eschatologie 1. Luthers Anschauung vom A. im Zusammenhang mit seinen eschatologischen Vorstellungen. Andere Beziehungen dieser Anschauung 2.

I. Teil. Der Antichrist am Ausgange des Mittelalters.

Vorbemerkung. Sachliche Notwendigkeit dieses I. Teiles . . 4

1. Abschnitt. Die eschatologische Stimmung des ausgehenden Mittelalters 5

Zwiespältiger Charakter dieser Übergangszeit 5. Nöte und Pessimismus. Der kirchliche Bankrott. Religiöse Verzweiflung 6. Trübe Weissagungen 7. Kritik der haltlosen Zustände und Weltschmerz 8. Im Spiegel der bildenden Kunst 8. Lebensderber Gegensatz dazu 9.

2. Abschnitt. Die Anschauungen vom Antichrist 10

1. Kapitel. Die kirchlich-volkstümliche Anschauung . 10

§ 1. Der Antichrist in der Literatur 10

Die Wandlungen des Antichristbegriffes 10.

a) Der A. bei den Scholastikern 11

Biographie 11. Herkunft derselben 12. A. und Teufel 12. Utrum A. habebit angelum? Permissio Dei. Wunder des A. 13.

b) Der A. in der Erbauungsliteratur 14

Die Literatur. Der Name A. 14. Geburt. Schutzengel 15. Stammeszugehörigkeit. Geburtsort 16. Erziehung. Abdankung des letzten römischen Kaisers. Beginn der Herrschaft des A. Sein Judenzen 17. Mittel zur Verführung 18. Sein Anhang 21. Henoch und Elias. Sein Ende 22. — Zeichen seiner Nähe 23. Seine Vorläufer 25. Berechnungen seiner Ankunft. Allgemeine Erwartung des nahen A. 26.

§ 2. Der Antichrist in der Kunst 28

Antichristspiele 28. Illustrationen 34. Popularität dieser Antichristologie 41. Gründe des Glaubens an den A.-mythus (Tradition, Autorität, Freude am Geheimnis) 42.

2. Kapitel. Oppositionelle Richtungen 44

Zusammenhang des oppositionellen Antichristbildes mit dem kirchlichen 44

§ 1. Die Spiritualen 45

Joachim und die Joachimiten, A. mysticus 45. Die Wirtsberger Sekte 46. Onus ecclesiae 47.

Seite

2. Die Hussiten (Ursprung, Entwicklung und Verwandtschaft). . 49
Wiclif 49. Purvey. Matthias v. Janow (A. = geistige Richtung in der Kirche, kein Individuum. Spitze im Papst erreicht) 50. Huß (ebenso; Betonung des sittlichen Momentes. A. = einzelne Päpste, nicht = das Papsttum) 51. Jacobus von Mies (ebenso, doch auch Betonung des religiösen Maßstabes) 54. Stanislaus v. Znaym (Gegenschrift, Vorwurf der Leugnung eines A. literalis) 57. Descripcio Antichristi. — Descripcio tabularum Christi et Antichristi 58. Böhmische Brüder (Wiederholung der Anschauungen) 60. Verhältnis zur Stellung Luthers (L.'s ausschließlich religiöses Urteil) 62. Bedeutung dieser Opponenten 62. Ruß 63.

§ 3. Andere Opponenten 63
Dogmatisch-ethische 63; nationale 64; antiklerikal-soziale 65; humanistische 65.

§ 4. Die Opposition in der bildenden Kunst 66
Spirituale 66. In Prag 67. Zrcadlo waseho křestianstwa 67 (Verhältnis zu Cranachs Passional Christi und Antichristi 71). Verbreitung oppositioneller Bildwerke. Illustrationen zur Apokalypse 73. Dürer 74.

Möglichkeiten der Fortbildung des Mittelalters an seinem Ende 74. Die größte Unwahrscheinlichkeit wird Wirklichkeit. Die Rettung des Christentums durch die Reformation 75.

Anhang. Sonderanschauungen 76
1. Eine humanistische Antichristiade 76
2. Eine „apokryphe" Jugendgeschichte des Antichrists . . . 78
3. Eine national-politische Antichristfabel 80
4. Muhammed und der Antichrist 81

II. Teil. Der Antichrist bei Luther.

1. Abschnitt. Luthers Anschauung in ihrem Werden (bis 1522) 88

1. Kapitel. Vorreformatorische Zeit 88

§ 1. Geschichtstheologische Voraussetzungen 88
Gott und die Geschichte 88. Die Kirchengeschichte 85. Ihre Perioden 86. Die trübe Gegenwart 88. Das nahe Ende 89.

§ 2. Erste Äußerungen über den Antichrist 91
Die erste Spur 91. Psalmenkommentar 1513/15 91. Umbildung der kirchlich-volkstümlichen Anschauung 93.

2. Kapitel. Reformatorische Entwicklung bis 1522 . 94

A) Vom Ablaßstreite bis zum Bekanntwerden der Bannbulle (31. Okt. 1517 bis Okt. 1520) 94

§ 1. Allgemeine Übersicht über Luthers Entwicklung und Stimmung 94
a) Fortgesetzter Pessimismus 95
b) Erwartung des Weltendes 96

Seite

§ 2. Luthers Anschauung vom Antichrist in dieser Periode . 97
a) Der Antichrist ohne Beziehung auf den Papst 97
Nach operat. in psalmos 98. Der A. ist gegenwärtig 99, aber eine Richtung, keine Einzelperson 100
b) Der Antichrist mit Beziehung auf den Papst 100
1. Luthers Stellung zum Papsttum bis 1517 . . 100
Streng kirchlich 100. Ausnahmen 101.
2. Luthers weitere Entwicklung in seiner Stellung zum Papsttum (Zuspitzung der Identifikation mit dem Antichrist) 102
95 Thesen. Asterisken 102. Freiheit eines Sermons. Augsburger Verhandlungen. Appellation ans Konzil. Brief vom 11. Dezbr. 1518 (Vermutung, daß der A. in der Kurie herrsche) 103. Leipziger Disputation mit ihren Vor- und Nachspielen (kirchengeschichtliche und Dekretstudien. 13. III. 1519: nescio an papa sit A. vel apostolus eius. — Resolutio L. super propositione XIII.: Leugnung des ius divinum im Papsttum. Der A. mitten im Tempel! Resolutiones L. super propos. Lipsiae disp. Papst hypothetisch als A.) 104. Operat. in psalmos 108. — Die Disputation wirbt Bundesgenossen für Luthers Sache: Ritter und Humanisten 109. Böhmische Utraquisten 111. Unterschied zwischen L. und Huß 112. — Gegen Alveld 112. Herausgabe der epitome Sylvesters (Papst = A., zum ersten Male in einer Druckschrift; daneben aber auch noch hypothetisch) 113. Nationale und kriegerische Stimmung Luthers 115. Brief an den christl. Adel d. N. (Papst = A., doch nicht durchgehends) 116. De captivitate babyl. (Antichristisches im Papsttum) 117. 18. August 1520: Papst = ὁ γνήσιος Ἀντίχριστος. Das Nahen der Bannbulle 118.

Zusatz: operationes in psalmos 119

3) Vom Bekanntwerden der Bannbulle bis zur bleibenden Gleichsetzung von Papst und Antichrist. (Okt. 1520 bis 1521 ff.) . 120

§ 1. Die Entwicklung bis zum Reichstage von Worms (11. Okt. 1520 bis 18. April 1521) 120
Eintreffen der Bulle (11. Okt. 1520: certus tandem factus papam esse A.) 120. Miltitz 121. Luthers Stellung zu Leos Person 121 (Günstiges Urteil 121. Briefe an Leo 122. Unterscheidung von Amt und Person [Lehre und Leben] 128.). Adversus execrabilem A. bullam (wider die Bulle des Endchrists) 126. (Der Verf. = A., wenn der Papst, dann dieser). 2. Appellation ans Konzil (Papst: „ein" A.) 128. Verbrennung der Bulle. Warum des Papstes .. Bücher verbrannt sind (Papst = A., ohne Vorbehalt und Schwanken) 129. Assertio omnium articulorum, Grund u. Ursach (die eingenommene Stellung wird eingehalten) 131. L. und Huß 132. Erinnerungen an das

Seite

mittelalterliche Antichristbild 133. Gegen Emser. Gegen A. Catharinus (Auslegung von Dan. 8. Wesen und Geschichte des antichrist. Papsttums. Bedeutung dieser Schrift: A. = nicht Einzelperson, sondern Richtung; ist aus der Schrift zu ermitteln; ist geistig zu bekämpfen) 134. Passional Christi et Antichristi 140. Begeisterung des Volkes. Die neue Zeit. Das Weltende 141.

§ 2. Stillstand der Entwicklung 142
Querschnitt der Jahre 1521—1523.

2. Abschnitt. Luthers Anschauung in ihrer Vollendung (1522—1546) 145

§ 1. Luthers unversöhnlicher Kampf gegen den Papstantichrist . 145

§ 2. Das Wesen des Papstantichrists 149
a) Lehre (erhebt sich und seine Gesetze über Gottes Wort; Messe, Zölibat usw.) 149. b) Leben (Tyrannei, Habsucht, Schwelgerei) 151. c) Die Lehre das entscheidende 152. d) A. = Richtung, nicht Individuum 154. e) Ablehnen des kirchlich-volkstümlichen Antichristbildes 155. f) Schriftbeweis 156.

§ 3. Die Geschichte des Papstantichrists 157
a) Anfänge 157. b) Einzelne Päpste 160. c) Christi Kirche unter dem Papsttum geblieben 162. d) Vorläufer Luthers 163. e) Luthers Grundsatz der Bekämpfung des Antichrists (geistige Mittel: Wort, Schrift, Bild) 164. f) Ende des Papsttums 166. Jüngster Tag 168.

Anhang: Antichristsgenossen 170
a) Des Papstes „Schuppen" 170. b) Schwärmer, Erasmus und Juden 171. c) Der Türke (Ähnlichkeit mit dem Papst. Unterschiede. Türke nicht = A. [„er macht es zu grob" und ist außerhalb der christlichen Kirche]. Religiöse Bedeutung dieses Urteiles) 171.

Zusammenfassendes Urteil über Luthers Antichristologie 175
a) Originalität von Luthers Antichristologie — gegenüber der kirchlich-volkstümlichen Anschauung 175, gegenüber den mittelalterlichen Opponenten 177 — im Zusammenhang mit seiner Geschichtsauffassung und Eschatologie 178.
b) Luthers Recht: sein religiöses Interesse 178. Vorwürfe gegen seine Behauptung („revolutionär" — „ungerecht" — „mystisch") 179. Das bleibende Recht der Antichristpolemik Luthers 181.

III. Teil. Der Antichrist in der konfessionellen Polemik.

1. Abschnitt. Die Antichristpolemik im Zeitalter der Reformation 183

1. Kapitel. Die Antichristpolemik der Lutheraner . 183

§ 1. Der Papstantichrist und das Volk 183
Volkstümlichkeit des Wortes 183. Art der Verbreitung (Dialoge) 185. Antithesen 186. Parodien und Teufelsbriefe 187. Roheit des Spottes 188. Wilder Zorn 189. Ethische

Seite

Grundlage überwiegt bei der Volkspolemik die religiöse 189, diese fehlt aber keineswegs 191. Alter des Antichrists 194, sein baldiges Ende erhofft 195. Antichristabbildungen (Cranach, Holbein, Osiander) 198. Antichristspiele (Manuel, Gengenbach, Kirchmeyer) 200. Nachleuchten des alten Antichristmythus 201.

§ 2. Der Papstantichrist und die Theologen 202
Der Papstantichrist in den evangelischen Bekenntnissen 202. Zwei Abweichungen der protestantischen Theologen von Luther (1. auch der Türke = A., 2. Berechnung des Weltendes, coniecturae Osianders, „666") 204.

1. Zusatz. Die Antichristpolemik der Schweizer . . . 207
Zwingli, Calvin (starke Abhängigkeit von L.).

2. Zusatz. Luther als Gegenbild des Antichrists . . 208
Luther als Elias, als Prophet, in Parallele zu Christus selbst.

2. Kapitel. Die katholischen Gegner Luthers und ihre Antichristvorstellung 210
Allgemeine Charakteristik 210. Paulus, Abt zu Altzella, Emser, J. Faber 211. Angriffe auf Luthers Polemik vom Standpunkte der „christlichen Liebe" 211, der „Gewissensfreiheit", des „Untertanengehorsams", Luthers A.polemik „nichts neues", „hebt den Begriff der Kirche Christi auf" 212. Mißverständnis der lutherischen Anschauung 213. Luthers A.bild „falsch, weil anders als das überlieferte kirchliche" 214. Fortleben dieses Mythus 215. L. als Vorläufer des A., aber nicht der A. selber 215. Die Römischen schieben den A. und den jüngsten Tag hinaus 216.

Anhang. Sonderlinge 217
Die himmlischen Propheten, Sebastian Franck, Zurücksinken ins Mittelalter.

2. Abschnitt. Die Epigonen 220

1. Kapitel. Das Zeitalter der beginnenden Orthodoxie. (Vom Interim bis zur Konkordienformel.) . 220
Heftige Antichristpolemik im Interimsstreite, Flacius 220. Joh. Hermann 221. Catalogus testium veritatis 222. Magdeburger Zenturien 223. Celestin, anatomia papatus 228. Baläus, acta R. pontificum; Kirchners Lutherkonkordanz 230. Konkordienformel 231.

2. Kapitel. Die Orthodoxie 231
Etymologie von „Antichrist" 232. Schriftstellen. A. eine Kollektivperson. Die biblischen notae Antichristi sind im Papst erfüllt 233. Lebensstufen des A. 234. Beginn des Antichristentums um 600 235. Mittelalterliche und lutherische Bekämpfung des A. 236. Anerkennung des Christlichen unter dem Papsttum. Darum die Antichristpolemik kein Angriff auf des katholischen Kaisers Majestät 237. Symbolisches Recht und Pflicht der evangelischen Antichristpolemik 238. Volkstümlichkeit dieser Polemik 239. Schauspiele 240. Bilder 241. Hoffnung auf das baldige Ende 241. Apokalyptische Berechnungen. Ablehnungen des antichristischen Kalenders 242. Zanchius' Anschauung vom A. (= Widerspruch gegen die Gleichsetzung

Seite

von Papst u. A.) 243. Andere Antichriste 244. Der „orientalische" Antichrist (Abweichung von Luthers Auffassung) 245. Widerspruch dagegen 246.

3. Kapitel. Römisch-katholische Polemik und Antichristologie 247

Zehn Gründe Bellarmins, warum der römische Papst der Antichrist nicht sein könnte, und ihre protestantische Bekämpfung 247. Römische Verkürzung des mittelalterlichen Antichristmythus (Salmeron, Fromond, Estius, Bellarmin, besonders Suarez) 252. Fortbildungen dieses Mythus (Malvenda, Dionysius von Luxemburg) 253. Döllinger 256. Möhler 258. Die Verkürzung wird Kirchenlehre 258. Die römische Polemik hat M. Luther im Ernst nie als den Antichrist bezeichnet, sondern nur als einen seiner Vorläufer 259.

3. Abschnitt. Die Auflösung der altprotestant. Lehre vom Papstantichrist durch Pietismus u. Aufklärung. Ihre Erneuerung und Bekämpfung im 19. Jahrhundert . 261

1. Kapitel. Der Pietismus 261

Spener noch ein Anhänger der altprotestantischen Antichristanschauung 261. Der übrige Pietismus findet Antichristentum überall da, wo bloßes Kirchentum ist. G. Arnold 262. Mittelalterliche Antichristzüge tauchen wieder auf (Bengel, Lange, M. Hahn) 263. Vergeblicher Versuch, diese Anschauungen mit den symbolischen Büchern in Einklang zu bringen 264.

2. Kapitel. Die Aufklärung 264

Der Antichrist verschwindet vor dem Licht aufklärenden Verstandes 264, vor dem Bewußtsein, einer aufstrebenden Periode anzugehören 265, vor der Toleranz 266, Kant benutzt ihn als Sammelbegriff für Tugendlosigkeit. Vorsichtiges Zurückhalten der Vertreter der alten Anschauung 266.

3. Kapitel. Das 19. Jahrhundert 267

Wiederaufleben der Papstantichristpolemik in den lutherischen Sekten und andern strammen Lutheranern 267, bei nationalen und kulturellen Feinden des Papsttums 267. Dagegen erblicken die wissenschaftlichen Führer des neuen Konfessionalismus im Papsttum nur einen Vorläufer des A. (Luthardt, Martensen, Frank, auch Ittameier, diese mit dem Bemühen, ihre Anschauung mit den symbolischen Büchern auszugleichen. Darauf verzichtet Kliefoth) 269. Die Beziehung von Papst u. A. ganz abgelehnt von Vilmar, Hagenbach, Hase 271. Die Religionsgeschichtler 272. Neue Mystiker wiederholen u. a. mittelalterliche Antichristzüge. Buntheit des gegenwärtigen Bildes. Schluß 273.

Literaturnachweis 275

Bibelstellen 287

Namenverzeichnis 289

Nachträge und Berichtigungen 294

Einleitung.

Der Schwerpunkt des historischen Interesses ist gegenwärtig in einer Verschiebung begriffen. Man kann sich nicht mehr mit den Spezialuntersuchungen begnügen, die zur Gefahr der Myopie führen. Nicht als ob man jemals wieder vergessen könnte, daß die Kleinarbeit die unerläßliche Vorbedingung geschichtlicher Erkenntnis ist, aber was bisher den ganz Großen vorbehalten war, das scheint nun ein Gemeingut der Forscher werden zu wollen: man trachtet jetzt über die Einzeluntersuchung hinaus nach einem Verständnis des geschichtlichen Gesamtverlaufs. Was Hegel und die Seinen durch kühnen Phaetonsflug logischer Begriffsentwicklung zu erreichen gesucht, soll nun auf dem festen Grund und Boden sicherer historischer Erkenntnis des Einzelnen unternommen werden. Eine Brücke vom Einzelnen zum großen Ganzen hat besonders die wirtschaftliche Betrachtung der Geschichte geschlagen, die den Sinn für breitere Zusammenhänge geweckt hat.

Diesem Zug unsrer Zeit, deren Signatur Luk. 21, 26 ist, kann sich die kirchengeschichtliche Forschung unmöglich entziehen. Sie am wenigsten! Denn wenn ihre Voraussetzung — keine historische Forschung ohne eine solche! — „der feste historische Begriff“ [1] des Evangeliums ist, so hat sie ja gerade hier an diesem Lebensnerv, an der universalistischen Tendenz des Evangeliums, den größten Antrieb, sich um eine eigenartige Auffassung des Gesamtverlaufs der Menschheitsgeschichte zu bemühen. — Nun ist es aber der christlichen Weltauffassung eigentümlich, ein Ziel der Weltentwicklung anzunehmen, und danach wird sich das Bild des Gesamtverlaufs, das sie sich entwirft, richten müssen. Mit andern Worten: Die christliche Geschichtsauffassung ist abhängig von der Eschatologie. Das läßt sich an der Geschichte nachweisen, daß Zeiten erregter eschatologischer Hoffnungen das Interesse für den Gesamtverlauf der Geschichte überaus kräftig angeregt haben (Magdeburger Zenturien), wie andrerseits die Eschatologie, nachdem sie den geschichtlichen Sinn

[1]) v. Schubert, Die heutige Auffassung und Behandlung der KG. S. 17.

erweckt hat, durch diese neu belebte Erforschung der Geschichte korrigiert worden ist. (Vergl. dazu Kähler, Dogm. Zeitfragen I 242 ff., bes. 251 f.)

So ist es kein Zufall, wenn das gegenwärtig wieder erwachte Interesse an Konstruktionen des geschichtlichen Gesamtverlaufs Hand in Hand geht mit der Untersuchung eschatologischer Fragen, zunächst ihrer Geschichte. Und zwar gilt das von den verschiedensten theologischen Lagern.

Die folgende Untersuchung möchte sich in diesen Zusammenhang an einer Stelle einfügen, wo sie eine Lücke glaubt.

An dem wesentlichsten Stücke der Eschatologie eines der gewaltigsten Propheten der Kirche Christi möchte sie zeigen, wie die Anschauung von den letzten Dingen unlösbar eng verflochten ist mit der historischen Auffassung eines christlichen Denkers, ja wie sie mit allen Teilen seines religiösen Empfindens durch frische Lebensfäden verbunden ist. Wenn ich so Luthers Anschauung vom Antichrist[1] in die Mitte stelle, so glaube ich nicht, einen willkürlichen Kristallisationspunkt angesetzt zu haben. Der nähere Beweis kann natürlich erst durch die Darstellung selbst geliefert werden. Einstweilen aber möchte ich auf folgendes hinweisen:

Zwar findet sich die Erwartung des Endes bei Luther schon lange vor seiner Identifizierung von Papst und Endchrist, aber die unbestimmte Vermutung wird durch diese neue Erkenntnis konkreter und sicherer, ja sie schlägt in sehnende Hoffnung um, die in nächster Zeit sich verwirklichen soll. So steht hier der Papstantichrist genau im Mittelpunkte.

Was weiter die neue Geschichtsbetrachtung Luthers betrifft, so ist diese ganz und gar eine Frucht jener Gleichsetzung von Papsttum und Reich des Antichrists. Dieser Gedanke ist überall das Treibende und Leitende in ihr. Sie ist aus der Not der Zeit geboren und aus Luthers Zorn. Ferner: Abneigung gegen die phantastische Eschatologie des Mittelalters hat Luther schon vor 1517 empfunden. Er meidet sie oder bekämpft sie. Viel bestimmter und entschiedener aber geht er dieser bunten Phantasterei zu Leibe nach seiner Erkenntnis, daß der Papst der Antichrist sei, und zwar deshalb, weil diese wirren Stimmen einen Antichrist verkündigten, der niemals auf das Papsttum gedeutet werden konnte. Der Papstantichrist läßt sich sola scriptura erweisen.

So bietet die Untersuchung der Anschauung Luthers vom Antichrist eine reiche Fülle von wichtigen Beziehungen zur Theologie des Reformators.

---

[1]) Man gestatte gleich hier zu Anfang die Bemerkung, daß „Antichrist" stark zu deklinieren ist, da es von Ἀντίχριστος und nicht von Ἀντιχριστιανός herkommt (1. Joh. 2, 18. 22. 4, 3.—2. Joh. 7); vgl. „der hl. Christ" (Ms. Monac. cod. Germ. 514, 119a stellt gegenüber „heyllig krist" und „Enterkrist").

Vor allem aber — abgesehen von diesen eschatologischen, geschichtlichen und biblischen Zusammenhängen — verdient der Antichrist bei Luther einmal besonders beleuchtet zu werden, weil sich daran der große Lebenskampf Luthers gegen das Papsttum in seiner Entwicklung wie seiner endgültigen Stellung auf die anschaulichste Weise illustrieren läßt.

Über den historischen und den bleibenden Wert dieser vier Gedankenreihen kann erst am Schlusse ihrer Darstellung gesprochen werden. Ein solches abschließendes Urteil ist aber nur möglich, wenn wir den Reformator an dem messen, was er vom mittelalterlichen Erbe abgelehnt, übernommen und geändert hat. Deshalb schicken wir eine Darstellung dieses Erbes voraus.

In einem dritten und letzten Teile soll dann der Wirkung nachgegangen werden, die Luthers Anschauung vom Antichrist im konfessionellen Streit ausgeübt hat.

I. Teil.

Der Antichrist am Ausgange des Mittelalters.

Vorbemerkung.

Die neuere römisch-katholische Kirchengeschichtschreibung pflegt den protestantischen Forschern den Vorwurf zu machen, daß sie keine oder doch nur eine ungenügende Kenntnis des ausgehenden Mittelalters besäßen und deshalb immer von Schatten und Verfall redeten. Diese dunkle Folie aber diene ihnen nur dazu, um auf ihr M. Luthers Gestalt um so heller erstrahlen zu lassen. Beides sei ein schwerer Irrtum. Das Negativbild der protestantischen Licht- und Schattenverteilung sei die historische Wahrheit.

Es ist ohne weiteres zuzugeben, daß allein der historische Kanon zur gerechten Beurteilung einer geschichtlichen Persönlichkeit führen kann, welcher die geistige Umgebung einer solchen aufhellen heißt, den Zustand des Zeitalters, in das sie eintritt[1].

Man kann aber nun leider gerade unsrer eingehendsten und im Detail verdienstvollsten Lutherbiographie, der von Julius Köstlin, den Vorwurf nicht ersparen, daß sie ihren Helden allzusehr isoliert. Dagegen hat Th. Kolde und noch mehr A. Berger[2] die Verbindungslinien zwischen dem Reformator und der religiösen und profanen Kultur seiner

---

[1]) Vgl. Maurenbrecher 220 ff. „Die Beziehungen Luthers zu der Theologie, wie sie vor ihm sich gestaltete, wie er sie vorfand, der Umkreis der Literatur, die er wirklich gekannt, der theologische Ideenkomplex, in dem er groß geworden ..., das alles sind Schemata, die nirgendwo ausreichend behandelt und die meistens ganz übergangen werden. Und doch wird niemand in Abrede stellen, daß unser historisches Urteil über L. von der Beantwortung der hier aufgeworfenen Fragen in gar nicht unwesentlichen Stücken abhängt."

[2]) Neuerdings A. Hausrath, Luthers Leben. Vgl. z. B. I, 93.

Zeit gezogen und damit, wie die vergleichende religionsgeschichtliche Methode an der Bibel, so an Martin Luther das Bleibende und unterscheidend Wertvolle deutlicher herausgestellt — ein großer, unverlierbarer Fortschritt in der Geschichte der Lutherbiographie.

Wenn daher im folgenden unternommen werden soll, Luthers Anschauungen vom Antichrist darzustellen und zu beurteilen, wird es angebracht sein, einen Überblick über die Auffassung vorauszuschicken, die das Ende der vorlutherischen Zeit von dieser eschatologischen Figur gehabt hat. Davon soll im I. Teil der vorliegenden Abhandlung das Nötige gesagt werden.

Das Interesse, das diese geheimnisvolle Person aber damals genossen hat, wird nur verständlich, wenn man den eschatologischen Druck in Betracht zieht, der auf dem sterbenden Mittelalter gelegen hat.

Diesen Stimmungshintergrund wird der 1. Abschnitt des I. Teiles zu zeichnen versuchen.

1. Abschnitt.

Die eschatologische Stimmung des ausgehenden Mittelalters.

Das 15. Jahrhundert trägt alle Reize und alle Schwierigkeiten einer Übergangszeit an sich[1]. Selten ist das Bewußtsein eines unhaltbaren Zustandes unserm Volke so deutlich gewesen wie damals, und doch paart sich mit dieser trüben, weltschmerzlichen Stimmung eine derbe Lebenslust, die sich großen Schaffens fähig fühlt. Das 16. Jahrhundert löst diese Spannung: es zeigt, daß in diesen Gegensätzen nicht bloß die Notwendigkeit, sondern auch die Möglichkeit einer Reformation beschlossen war.

Indes ist es schwierig, dieser faktischen Lösung durch die Geschichte eine psychologische Erklärung an die Seite zu setzen. Denn wenn wir Kinder des 20. Jahrhunderts wohl die wunderlichen Stimmungsmischungen einer vorbereitenden Übergangszeit recht gut nachempfinden können, da wir uns offenbar selbst in einer solchen befinden, so ist es doch unmöglich, in durchschauender Erkenntnis eine gleichmäßige Darstellung der unübersehbaren und sich widersprechenden Elemente zu geben, welche dieser Zeit ihr disharmonisches Gepräge verleihen. Nur die beiden entgegengesetzten Hauptströmungen lassen sich einigermaßen deutlich machen, aber auch sie nur gesondert.

---

[1]) Reize: v. Schubert, Vortrag S. 28. Schwierigkeiten: Kahnis S. 8. Uhlhorn S. 801. Harnack, DG. III, 592.

Uns interessiert hier — im Hinblick auf unser eigentliches Thema — zunächst nur die düstere Seite der beiden Gegensätze: die totale Verzweiflung an den gegenwärtigen Zuständen und die bange Ahnung kommenden Unheils.

Natürliche und soziale Nöte aller Art haben das ausgehende Mittelalter schwer heimgesucht: Zu den Bauernunruhen, die immer wieder losbrachen, bis sie in der Reformationszeit durch Luthers Wort und der Fürsten Schwert für immer niedergeschlagen wurden, traten fortwährend beunruhigende Nachrichten aus dem türkischen Osten, die in ihrer Unbestimmtheit der schreckhaft ausmalenden Phantasie schrankenlosen Spielraum ließen — und Phantasie besaß man damals genug. Eine verheerende Seuche löste die andere ab, bis seit 1496 durch die „Franzosenkrankheit" eine unüberbietbare Furchtbarkeit erreicht wurde. Dazu kam eine Mißernte nach der andern, die in ihren Folgen oft geradezu verwüstend wirkten (Gothein, Volksbewegungen).

Alles das aber hätte doch nicht vermocht, die Erwartung des nahen Weltendes in dem starken Maß hervorzubringen, wie sie das 15. Jahrhundert beherrscht hat: Von viel größerer, ja von entscheidender Bedeutung waren die kirchlichen Verhältnisse.

Man hatte nach dem verwüstenden Schisma viel von den Konzilen gehofft. Um so größer war die Enttäuschung, die Resignation nach dem völligen Scheitern der konziliaren Reformversuche. Es war alles beim alten geblieben: nach wie vor herrschten Simonie und andere Formen der Habgier, Herrschsucht, Unwahrhaftigkeit, Unzucht und alles weltliche Treiben vom Papst herab bis zu den niederen Priestern, „und das in einer Ausdehnung und in einem Grade, wie wir sie heute kaum noch verstehen können, selbst wenn wir die Übertreibungen der Satiriker abziehen". „Die Kirche krank an Haupt und Gliedern", das war der stehende Ausruf. Und wenn auch wieder Stimmen laut wurden, die nach einem neuen Konzil verlangten, so dachte doch wohl die Mehrzahl wie Geiler von Kaisersberg: „Es ist keine Hoffnung, daß es besser werde mit der Christenheit"[1]. Mit dieser Trostlosigkeit verband sich ein starkes Bewußtsein der Gesamtschuld, an der teilzuhaben der einzelne schmerzlich empfand. Wohl beherrschte die Religion alles, sie war „ein unerläßlicher Bestandteil jeder Beschäftigung mit irgend einem Gegenstand"[2]. Aber je mehr man sich an die kirchlichen Gnadenmittel hielt, sich auch nicht durch die notorische Verworfenheit ihrer Spender abschrecken ließ, sondern

[1]) Bezold S. 118. Hase, KG. II, S. 538 zitiert ein ähnliches Wort des Hamburger Dechanten A. Krantz betr. Luthers Thesen. Es ließen sich solche Aussprüche leicht vermehren.

[2]) Bezold S. 143. Die Verbreitung der Erbauungsbücher bezeichnet Bezold mit Recht als „massenhaft" S. 112.

sich sogar zu zahlreichen Bruderschaften verband, um ihrer Segnungen ganz sicher zu sein — um so verzweifelter wurde die Stimmung. Ja sie grenzte mitunter an Wahnsinn[1]. Die kirchlichen Gnadenkanäle zeigten sich als völlig ungenügend; die Angst um das Heil der Seele vermochten sie nicht zu lösen. Nur wenige haben das damals klar erkannt; die es wirklich ernst nahmen, meinten zumeist, die Schuld läge an ihnen selber, daß sie nie zum Frieden kämen[2]. Überall und in allem Merkwürdigen sah man den wohlverdienten Zorn Gottes, der nun bald völlig losbrechen werde[3]. Gewißheit der Gnade Gottes, Heilssicherheit, das ist's, was dem ausgehenden Mittelalter gefehlt hat und als Fehlendes schmerzlich empfunden wurde. Ungestilltes Heilsverlangen ist seine Signatur. Hier mußte, wenn irgendwo, die Rettung einsetzen.

Das Sehnen und Fürchten der Zeit kam zu gewaltigem Ausbruch in den zahllosen Weissagungen[4], die durch das Volk liefen. In ihnen spiegelt sich die Zukunft ab, wie man sie fürchtete und hoffte. Um den Voraussagen den Schein eines bloßen Wunsches oder einer reinen Vermutung zu nehmen, stellte man die Behauptungen auf als sichere Resultate astrologischer oder apokalyptischer Berechnungen, die mit der Mathematik die Irrtumslosigkeit teilen sollten. Friedrich hat gezeigt, welche umfassende Verbreitung und Geltung die Astrologie damals (und noch lange nachher) gehabt hat[5]. Oft tritt sie mit der Apokalyptik zu-

[1]) Vgl. die Wallfahrtsepidemie. Bezold S. 104 ff.

[2]) Luther im Kloster als klassisches Beispiel.

[3]) Böhm, Fr. Reisers Reformation Kaiser Sigmunds S. 161. 205: „Dein Zorn ist offen, deine Ungnade hat uns begriffen." Hasak, Der chr. Glaube d. deutschen Volks S. 203: das buch genant der Selenwurzgarten, Augsburg 1496, Kap. VII: ... Darumb so ist derselb tag eim yetlichen menschen wol zeförchten so yn die grossen heiligen so hart gefördert haben. Dann do wirt die gerechtigkeit gottes on alle barmhertzigkeit ein fürgang gewinnen. 204: Derselb tag wirt den auserwelten menschen verwandelt in grosse vnaussprechliche freud. [Warum dann die große Furcht? Heilsungewißheit!] Kelchner, Enndkrist, Von den 15 Zeichen: Alle Elemente und Geschöpfe werden ergriffen „von bitterlicher angst vnd forcht wegen des künfftigen jungsten gerichtes vnd des strengen richters zukunfft". Am Schluß: „Du gerechter vnd strenger vnd aller sterckster richter jhesus cristus ... Du bist kunfftig zu richten lebendig vnd toten mit grossem ernst ... maiestet vnd glenczigkeit in grosem zoren diner gerchtikeit. Wo sol ich mich armer sünder hynnkeren, angst vnd not dringt mich, enslihen kan ich nit ... Dorum in diesser zyt ... guttes thun vnd verdienen gnod. So schry ich miserere mei deus ..." Vgl. ferner die häufige Darstellung Christi als Richters auf dem Regenbogen in der bildenden, das furchtbar erschütternde Dies irae in der redenden und singenden Kunst. Harnack DG. III, S. 62: Was hier von der religiösen Unruhe der alten Kirche gesagt ist, gilt auch von dieser Zeit.

[4]) Prognostiken, Praktiken.

[5]) Friedrich, Astrologie u. Reformation 1864. Vgl. auch Bezold, Astrol. Geschichtskonstruktion im Mittelalter in Quiddes deutscher Zeitschrift für Geschichtswissenschaft VIII, 1892, 2. S. 29 ff. Tröls-Lund, Himmelsbild und Weltanschauung S. 208 ff.

sammen auf, welche sich an die Namen Sibylle, Brigitte, Reinhart, Lollharde, Lichtenberger u. a. als untrügliche Autoritäten anschließt. Den Inhalt aller Weissagungen bilden baldige[1] große Umwälzungen auf politischem, sozialem wie kirchlichem Gebiete, neue Sekten werden erwartet, neue Propheten, neue Gewaltherrscher. Meist wird nach furchtbarem Unheil eine neue freundliche, selige Zeit verheißen, die einige, z. B. die Reformation Sigmunds, wiederum durch die Ankunft des Antichrists abschließen lassen[2]. „Wie eine kummervolle in Trauergewänder gehüllte Witwe" tritt die Prophetie auf[3].

Wie groß auch die Menge törichten Irrtums war, der in diesem breiten Strome der Prophetie mitschwamm[4], die Richtung des Stromes entsprach jedenfalls einer Selbstbeurteilung der Zeit, der die Folge recht gegeben hat. Oder stand man nicht vor einem Ende?

Dasselbe Bild trüber, ja bitterer Stimmung tritt uns entgegen aus einer anderen ebenfalls höchst populären Literaturgattung: aus den zahlreichen satirischen Schriften, die immer Begleiterscheinungen von Übergangszeiten sind[5]. Ranke hält dafür, daß Eulenspiegel den großen Beifall nicht in erster Linie seinen Scherzen, sondern seiner beißenden Ironie über alle Stände verdanke (I, S. 172). Dasselbe gilt von Reinke de Voß und von Brant, der so ziemlich alles Bestehende als Narrheit geißelt. Durch das ganze Narrenschiff klingt bei allem Schellengeklirr wie ein dumpfer Ton die Androhung des Endes, das durch die Torheit der Zeit heraufbeschworen wird.

Nichts aber gibt den Ernst und die Angst jener Zeit ergreifender wieder als die bildende Kunst. Was für ein furchtbares Düster liegt doch über dem erschütternden, oft grauenvollen Realismus, ja Naturalismus der plastischen Darstellungen des Leidens Christi! Das ist „jene Absichtlichkeit des Grauens . . . , welche mit dem Schrecken der Strafe nach dem Tode die Welt zur Bußfertigkeit zwingen wollte". Neben der Plastik ist es aber vor allem die Schwarzweißkunst, die zu Ende des Mittelalters in technischer wie inhaltlicher Hinsicht einen ungeheueren Aufschwung erfuhr. Hier waren Mittel geschaffen, in denen sich die

[1]) Wohl besann man sich auf das Wort des Herrn Apostelgesch. 1, 7, aber man umging es, indem man nicht den Tag und die Stunde, aber das Jahr ausrechnete, bei aller Betonung, wie unsicher man selber seine Rechnung fände, und trotz allem Widerspruch. Vinc. spec. hist. 31, 105: nur eine revelatio specialis könnte Aufschluß geben. Dagegen MFJ B 1b: eine solche könnte auch teuflisch gewirkt sein. Qb4a ff. warnt ausdrücklich vor einer Berechnung 1. humana ratione, 2. astrologia, 3. visionibus et revelationibus.

[2]) Böhm S. 10. Onus ecclesiae S. 118.

[3]) Döllinger, Kl. Schriften 548.

[4]) Doch wurden auch Stimmen laut, die dieses Unwesen verhöhnten, vgl. Hagen I, S. 406 ff. Über den Spott der Humanisten s. u.

[5]) Vilmar, Literaturgeschichte 24. Aufl. 1894, S. 261.

unerschöpfliche Phantasie des Nordens ganz ausleben konnte[1]. Die unergründliche Tiefe dieser Periode hat keine andere Zeit deutscher Kunst je wieder erreicht — man müßte denn die Gegenwart ausnehmen. Das lag aber daran, daß die Zeit etwas bot, was des Darstellens wert war; denn nicht die Ereignisse sind es, sondern die Zustände, welche der Zeichnung[2] das breiteste Feld sinnender Betätigung eröffnen. Und so kann man aus der Kunst die Zustände erkennen. Mit Recht sagt darum Zucker in seiner Dürerbiographie S. 28: „Wer den Hintergrund der Reformationszeit aufzuklären unternimmt, darf Dürers Blätter nicht übersehen". Und so haben wir gleich den Größten genannt, jene überragende Höhe im vielgipfeligen Gebirge. Es genügt schon, sich einmal auf Dürerschen Schnitten und Stichen den Himmel anzuschauen: Schwere Wetterwolken hängen da drohend herab, oder schwarze Parallelstriche erwecken den Eindruck, als sei der Himmel am Tage Nacht. Grell davon hebt sich ab das unendliche Meer und die himmelanstrebenden Berge. Überall weht uns geheimnisvolles Warten, banges Harren entgegen. Es ist wie vor dem Gewitter. — Auch in dem Antlitz der Marien Dürers, besonders der in Kupfer gestochenen, prägt sich ein schwermütiger, nachdenklicher Zug aus. Die freundliche Würde, welche die Apostelgestalten des Mittelalters und auch noch der späteren Italiener auszeichnet, verwandelt sich bei Dürer und vielen seiner Zeitgenossen in heiligen Ernst. Seine Boten sind knorrige Männergestalten, „Boten des Gerichts und seine Vollstrecker" (Gurlitt, a. a. O. S. 88).

Wie man aber neben dem Weltgericht und dem Weltende auch des eigenen Endes mit lebhaftem Bangen gedachte, so wird auch in der bildenden Kunst der Mensch allüberall an Vergänglichkeit und Tod erinnert: Die Totentänze und die Anweisungen zu einem seligen Sterben mit ihren drastischen Illustrationen nehmen den breitesten Raum ein.

Überschauen wir nun mit einem zusammenfassenden Blick alle die Äußerungen der Volksstimmung, die wir in diesem Abschnitt vorgeführt haben, so können wir uns wohl dem Eindruck nicht entziehen, daß wir es hier mit einer Kulturperiode zu tun haben, die mit klarem Bewußtsein ihr Ende herannahen fühlt und mit der Angst eines Sterbenden die nächsten Augenblicke erwartet. Es war eine Zeit, wo die Menschen „verschmachteten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die da kommen sollten auf Erden" (Luk. 21, 26).

Aber nun stand, wie zu Anfang bemerkt worden ist, dieser Dekadence eine zähe Lebensfreudigkeit zur Seite, die sich in einer gesteigerten Tätig-

[1]) Gurlitt, Kunst und Künstler am Vorabend d. Reformation S. 85. Philippi, Die Kunst des 15. u. 16. Jahrh. in Deutschland u. d. Niederlanden S. 108. Zucker, Dürer S. 22.

[2]) Ich gebrauche das Wort im Sinne der Klingerschen Schrift: Malerei und Zeichnung, 1899, 3. Aufl.

keit auf allen Gebieten kundgab und ihre freundlichste Blüte in einem köstlichen, echten Humor trieb[1].

Welche von beiden Richtungen wird in der Zukunft die entscheidende werden? Wird der düstere Ernst in tatenlosen Pessimismus ausarten oder die derbe Lebenslust in frivolen Leichtsinn? Keins von beiden trat ein, denn beide schlossen einen Bund miteinander. Diese glückliche Vermischung hat die Reformation ermöglicht: Dem düstern Geiste der Selbstanklage und Selbstverurteilung und dem freudigen Streben nach vollem Leben entwuchsen die beiden Seelenkräfte, die die Reformation geboren und getragen haben und die wir mit dem dogmatischen Begriffe Buße und Glaube zu umschreiben pflegen.

---

2. Abschnitt.

Die Anschauungen vom Antichrist.

1. Kapitel.

Die kirchlich-volkstümliche Anschauung.

§ 1. Der Antichrist in der Literatur.

Wie wir im vorigen Abschnitt gesehen haben, stand das ausgehende Mittelalter durchaus unter dem Drucke von der Vorstellung des nahen Endes. Demgemäß war das Interesse für eschatologische Dinge allgemein verbreitet, in allen Ständen. So wandte sich das Augenmerk namentlich auch auf jene endgeschichtliche Figur hin, die schon in den Tagen der Apostel eng mit dem Weltende verknüpft gedacht worden war und seitdem immer wieder einmal die Gemüter erregt hatte: auf den Antichrist oder, wie man ihn in bezeichnender Volksetymologie nannte, den Endchrist.

Wie die übrigen apostolischen Erinnerungen und Gedanken, so war auch diese Lehre gar bald ihrer ursprünglichen Schlichtheit beraubt und mit dem bunten Flitter grotesker Träume umkleidet worden, die zum Teil dem großen Zeughaus babylonischer Requisiten entnommen wurden[2]. Wenn man es schon fertig brachte, „Tatsachen" der Vergangenheit frei zu produzieren, wie sehr ließ erst das unbeschriebene Blatt früher oder später Zukunft der geschäftig dichtenden Mythologie schrankenlosen Spiel-

---

[1]) Beide Faktoren häufig zusammen in den satir. Schriften; bes. sei außer den obengenannten an die zahlreichen Ἐγκώμια erinnert: Lob der Narrheit von Erasmus, Lob des Podagras von Pirkheimer u. viele a. m.

[2]) Nachweise bei Bousset, Der A. in der Überlieferung des Judentums, des NT. und der alten Kirche. 1895.

raum. Gar bald kannte man die Biographie des Antichriſts. Ihre Geſchichte in der alten Kirche geht uns hier nichts an. Das Mittelalter hat auch in dieſem Falle die überlieferte Geſtalt zunächſt einfach übernommen und dann nach ſeinem Geſchmack noch näher ausgeführt. Doch tritt neben dieſe kirchlich-volkstümliche Antichriſtologie in wachſendem Maße eine oppoſitionelle, die den Antichriſt mit beſtimmten geſchichtlichen Perſonen identifiziert, um mit dieſer markanten Bezeichnung dem betreffenden Gegner einen unvergleichlichen Schimpf anzutun.

Ich ſtelle nun beide Strömungen nacheinander dar, um dadurch einen Maßſtab für Luthers Anſchauung zu gewinnen, der, wie wir ſehen werden, die kirchlich-volkstümliche Auffaſſung von Grund aus verwirft, dagegen die oppoſitionelle in eigentümlicher Weiſe aufnimmt.

Die Auffaſſung der großen Scholaſtiker vom Antichriſt ſtelle ich geſondert dar. Bei der Autorität, welche dieſe Größen zu Ausgang des Mittelalters und dann ſpäter wieder beſeſſen haben, iſt das wohl begründet. Wir können damit auch von vornherein der bekannten römiſchen Ausflucht begegnen, die ſo gern ſagt, dies und jenes, was die Proteſtanten am Mittelalter auszuſetzen haben, ſei nur Volksphantaſie, nicht kirchliche Meinung geweſen[1]. Durch dieſen Gewinn wird, denke ich, die unvermeidliche Wiederholung reichlich aufgewogen, die uns danach bei der Darſtellung des volkstümlichen Antichriſtbildes begegnen wird. Außerdem berechtigt zu einer getrennten Behandlung der Umſtand, daß doch bei den großen Syſtematikern ein ganz anderes Intereſſe vorwaltet als bei den kleineren, vorwiegend erbaulichen Spezialantichriſtologien. Gotiſcher Dom und gotiſche Kapelle haben denſelben Stil, aber ganz andere künſtleriſche Wirkung.

Aus Thomas, Albert und Bonaventura ergibt ſich etwa folgende Lehre vom Antichriſt:

Der Antichriſt[2] wird geboren werden in Babylon, und zwar als Glied des Stammes Dan. Er wird ſich nach Jeruſalem begeben, ſich dort beſchneiden laſſen und die Juden davon überzeugen, daß er der verheißene Meſſias ſei. Der in Trümmern liegende Tempel[3] wird von ihm neu aufgebaut, er ſelbſt ſchlägt ſeinen Thron darin auf und gibt vor, er ſei Gott. Ein ungeheurer Anhang fällt ihm raſch zu. Drei Mittel ſind es, womit er das erreicht: durch Wunder (Feuer vom Himmel u. a.), durch Geſchenke, durch Vergewaltigung. Doch wird ſein Regiment nicht

[1]) „Die Kirchenlehre war der gemeinſame Boden der verſchiedenen Schulen“ (Looſs S. 284).

[2]) Das Folgende hauptſächlich nach Thomas, opuscula LX. cap. de ult. adv. Christi.

[3]) Doch kennt Thomas (ad 2. Theſſ. 2) auch die Deutung templum = ecclesia dei. Franziscus Mayron IV, dist. 48. qu. 2 deutet im Anſchluß an Auguſtin und die glossa ordinaria ad 2. Theſſ. 2, 4: Der A. wird ſich zum Tempel Gottes machen, d. h. ſich der chr. Kirche akkommodieren. — Man ſieht, hier lagen Differenzen vor.

gar zu lange dauern. Dreieinhalb Jahre sind ihm gestattet. Auch wird es nicht an solchen fehlen, die ihm erfolgreiche Opposition machen: Gott wird aus dem Paradiese (bzw. aus dem coelum empyreum) Henoch und Elias schicken, die gegen den Wüterich predigend auftreten werden[1]. Wenn der Antichrist diese Zeugen Gottes getötet hat, ist sein Maß voll. Er findet sein Ende auf dem Ölberg durch den Erzengel Michael[2], der ihn im Auftrag Christi umbringt. Anzunehmen, daß dann gleich die Wiederkunft des Herrn eintreten müsse, ist ein Irrtum.

Wann das alles kommen wird, kann man weder auf philosophischem Wege (ratione) noch auf Grund von prophetischer oder apostolischer Offenbarung feststellen (auctoritate), noch viel weniger wird es geringeren Geistern geoffenbart (revelatione). Die sich solches Wissens rühmen, sind Narren[3].

Überschauen wir diesen kleinen Roman, so erkennen wir leicht, woher die einzelnen Züge dieses bunten Bildes stammen: es sind Ausmalungen von Bibelzitaten aus Daniel, 2. Thess. 2 und aus der Offenbarung des Johannes, Kombinationen biblischer Erzählungen[4], vor allem aber Antithesen zu dem Leben des Herrn, die in harmloser Verhüllung ihres wahren Ursprungs ein selbständiges historisches Leben beanspruchen[5].

Es ist schon oben gesagt worden, daß die meisten Bestandteile dieser Antichristbiographie aus der alten Kirche stammen. Die Scholastiker zeigen sich auch hier nur als die Wiedergebenden, Zusammenfassenden und Ordnenden. Ihr Eigentum ist auch hier nur die Reflexion, die sie an das Überlieferte anknüpfen.

Alle ihre Überlegungen ausführlich wiederzugeben, würde uns zu weit abführen. Es sei nur kurz charakterisiert, wie ihr sondernder Scharfsinn das Verhältnis des Antichrists zum Teufel und zum Bösen, zu menschlicher Freiheit und göttlicher Behütung wie die Frage nach der Möglichkeit von Wundern des Antichrists sich zurechtgelegt hat.

Zurückgewiesen wird durchaus die Ansicht, als sei der Antichrist der im Fleisch erschienene, jungfräulich geborene Teufel[6]. Das schien den

---

[1]) Thomas summa III 49, 2: per passionem Christi semper est paratum hominibus remedium se tuendi propter nequitias daemonum, etiam tempore Antichristi. 49, 5. Thomas ad Apoc. XI: unus est de tempore ante legem [Henoch], alius de tempore sub lege [Elias]. [2]) Thomas ad 2. Thess. 2.

[3]) Albertus Magnus sent. IV, 43, 7. fatui et truttani.

[4]) Andere Quellen bei Bousset.

[5]) Sehr häufig die Wendung: nam sicut in Christo . . . ita in Antichristo . . . .

[6]) Vgl. Merlin. Hase KG II, S. 440 verweist auf folgende Parallelen: Gen. 6., griech. Mythologie, Tannhäuser und Venus, Faust u. Helena. — Thomas, summa III, 8, 8. Dagegen lehrt Guillermus Vorillong sup. IV. libr. sent. IV, XLVIII, der A.

Scholaſtikern eine ungebührliche Art zu ſein, antithetiſche Parallelen zu Chriſtus zu ziehen. Dagegen behauptet Albertus Magnus: (Diabolus) incendit complexionem sanguinis matris, ut caro generata in prole amplius inclinabilis sit ad peccatum quam in alio[1]. Nach Thomas wird der Teufel in ihm die Bosheit „ad caput“ führen. Deshalb heiße er caput malorum — nicht der Zeit nach, denn er iſt nicht der erſte Sünder, nicht nach der Kraft ſeines Einfluſſes (propter virtutem influendi), denn er verführt nicht alle Sünder, ſondern wegen ſeiner vollendeten Bosheit („Kapitalſünder“). Alle andern Böſen vor dem Antichriſt werden als ſeine figura bezeichnet[2].

Utrum antichristus habebit angelum? Dieſe Frage nach dem Schutzengel wird faſt von keinem übergangen. Bejaht wird ſie von Albert, und zwar 1. weil dann ſeine Verdammnis um ſo berechtigter erſcheint; 2. weil Gott nun einmal jedem Menſchen ſeinen Engel zugewieſen hat und dieſe Ordnung in keinem Fall durchbrochen werden darf, und 3. weil die göttliche Güte ſelbſt den Verbrecheriſchſten an der Sünde zu hindern ſucht[3]. In ähnlichem Sinne äußern ſich Thomas[4], Alexander Haleſius[5] u. a. — Bonaventura entzieht ihm den Schutzengel[6].

Das Daſein einer vollendet böſen Perſon ſtellte aber auch der Lehre von der göttlichen Weltregierung ihr Problem: Man half ſich auch hier mit dem üblichen Hinweis auf eine „Zulaſſung“ Gottes (permissio), die eine Strafe iſt für der Menſchen hartnäckiges Sündigen[7].

Endlich die Wunder des Antichriſts. Die Frage, ob ſie wirkliche ſeien, hat die Scholaſtiker viel beſchäftigt. Nach 2. Theſſ. 2 ſind es signa mendacii. Iſt damit ihr Weſen oder ihre Wirkung gemeint? Im erſten Falle würde es ſich um Taten handeln, die nur den täuſchenden Schein des Wunders haben, im andern Falle um wirkliche Wunder, die aber zur Lüge verleiten.[8] Thomas bezeichnet es in den Sentenzen als ambiguum[9], in ſeiner Auslegung des 2. Theſſalonicherbrieſes dagegen will er ſie nur als Scheinwunder verſtanden wiſſen, die auf verborgene (natürliche) Urſachen zurückgehen. Ähnlich erklärt ſich Bonaventura[10].

---

werde von einem incubus abſtammen und ex moniali seu meretrice, führt aber in demſelben Atem die Anſicht des Franc. Mayron an, nach der er ex adulterio ſtamme und die des Joh. Damascenus: modo naturali, verus homo.

[1]) Sent. III, 3, 4. [2]) Summa III, 8, 8. [3]) Sent. II, 11. 5.

[4]) Summa I. 103, 4, 3. Sent. II, 11, 1, 3. [5]) Summa II, 41, 4, 4.

[6]) Sent. II, 11. A. carebit angelorum praesidio i. e. angelus non conservat in bono.

[7]) Albertus Sent. III, 19, 4: illa persecutio . . . est ex iustitia [dei] ad tempus propter enormia peccata hominum adhaerentium Antichristo.

[8]) Antichristi opera = signa mendacii, mortales sensus deceptur[a] oder: vera prodigia, ad mendacium tamen pertrahent credituros.

[9]) Sent. I, 114,. 4, 1.

[10]) Sent. II, 7. Die Streitfrage iſt alt. Schon die glossa ordinaria (Migne

Was die Scholastiker in theologischem „Imperial" geschrieben, das wurde in das „Diamant" von Einzeldarstellungen umgesetzt, die teils für die gebildeten Laien, teils für das breite Volk bestimmt waren, wie die mannigfache Verwendung der deutschen Sprache zeigt. Der farben- und geheimnisfrohe Zug, der das (ausgehende) Mittelalter beherrscht, zeigt sich dabei deutlich in der minutiösen Ausmalung dieser romantischen Biographie.

Wir vereinigen jetzt die überlieferten Züge zu einem Gesamtbilde.

Zunächst aber erst noch ein Wort über die Quellen, aus denen dieses Bild zu schöpfen ist.

Die Erbauungsliteratur des 15. Jahrhunderts ist Legion. Bei diesen Schriften kommt es nun für unsre Frage nicht darauf an, wann sie verfaßt sind, sondern, wann sie geschrieben oder gedruckt sind. Denn aus ihrer Vervielfältigung ergibt sich einmal, daß die Zeit für ihren Inhalt empfänglich gewesen ist — wie hätten sonst Schreiber und Drucker die oft nicht unerheblichen Kosten an sie wagen können, wenn sie nicht, was die Schreiber betrifft, selbst ein gewisses Interesse daran gehabt hätten, oder, was die Buchdrucker (z. T. auch die Schreiber!) angeht, wenn sie sich nicht einen flotten Absatz hätten versprechen dürfen. Sodann aber müssen diese Schriften auf die Zeitstimmung auch wieder ihrerseits anregend und bestimmend eingewirkt haben. Unberücksichtigt gelassen habe ich die Werke, welche weder in lateinischer noch in deutscher Sprache erschienen sind. Uns interessiert nur, was in Deutschland vor der Reformation war und wirkte.

Die Übereinstimmung der von mir benutzten und unten zitierten Schriften in der Schilderung des Antichrists ist übrigens so weitgehend, daß weitere Literatur dieser erdrückenden Menge nicht zugefügt zu werden braucht. Es würde sich dabei kaum eine wesentliche Veränderung des so gewonnenen Antichristbildes herausstellen.

Nach diesen Vorbemerkungen komme ich nun zur Sache selbst.

Das Wort Antichrist wird übereinstimmend gedeutet als aus ἀντί und χριστός bestehend, wovon dem ersten Bestandteile die Bedeutung contra zugeschrieben wird: antichristus = contra Christum, adversarius Christi[1].

114, 622 f.) registriert die verschiedenen Auffassungen: signa illa vocantur mendacia vel quia non vera ut videntur, sed phantastica erunt, vel si vera, dei permissione, ad mendacium trahent.

[1]) Vocabularius breviloquus, Straßb. 1495 A. m. s. dicitur qui contra Christum ab anti i. e. contra et christus. et sumitur pro quodam regnaturo ante diem iudicii. Catholicon Fratr. Joh. de Janua (Druck um 1460) XII F 1. ähnlich.

Hie und da muß die Mißdeutung ἀντί = ante abgelehnt werden[1], aus philologischem Grunde, nicht aus einem sachlichen; denn daß der Antichrist dem wiederkehrenden Christus vorangeht, war allgemein anerkannt. In deutschen Schriften finden wir vorwiegend die volksetymologische Form „Endchrist", worin das eschatologische Charakteristikum dieser Person zum Ausdruck kommt[2].

Eine ehrliche Geburt durfte man dem schändlichen Antichrist nicht gönnen. Nur war man nicht ganz einig darüber, welches Maß von Bosheit man sich bei seiner Entstehung tätig zu denken habe. Jedenfalls wird das mit den großen Scholastikern überall abgelehnt, daß er einfach menschgewordener Teufel sei, wie Christus menschgewordener Gott; dabei wird auch die Parallele einer Jungfrauengeburt abgelehnt[3]. Man begnügt sich damit, ihn als Hurenkind zu brandmarken[4], bei dessen Empfängnis der Teufel in irgendwelcher böse influierenden Weise zugegen gewesen sei, noch mehr bei der Entwicklung des Embryo[5].

Es sei erlaubt, auf das Nähere dieser geistlichen oder teuflischen Ontogenie zu verzichten, die uns in ebenso abenteuerliche wie betrübliche Phantasiegänge religiösen Irrdenkens führen würde.

Wir erledigen in diesem Zusammenhange nur noch die Frage nach dem Schutzengel des Antichrists. Wie bei den Scholastikern, so wird auch in den Einzelabhandlungen diese Frage eifrig erörtert, und es hat etwas Rührendes, wenn man Gottes Treue und Liebe auch am Antichrist nicht ganz vorübergehen lassen will: erst wie er sich selbst als Gott anbeten läßt, wendet sich der Engel trauernd von ihm ab, Franciscus de Insulis schenkt ihm den Engelsbeistand sogar bis zum Tode[6]. — Nach

---

[1]) Schon Augustin kannte diese Warnung als nötig (de civ. dei XX 19).

[2]) So schon Reinmar von Zweter und Freidank.

[3]) est falsissimum (Disc.). Er ist filius perditionis nicht natura, sondern imitatione, cum assensu liberii arbitrii (so nach der glossa ordin. viele). Doch d. Buch d. Chronik „vom bösen gaist geporn".

[4]) Seine Mutter = meretrix pessima mit Teufelsöl gesalbt (Q); mater fornicaria (Hugo de MC). Ein böses Weib (eyn liebl. Hyst.) „. . . Juden wybelin, das sol yedoch das boste sin" (Haupt II, 130 ff. 45 d). A = homo peccati passiv: aus sündiger Ehe entstanden (comp). Multi tenent quod erit bastardus pater in filia propria peccans (MFJa 3a), vgl. dazu das 1. Bild in Kelchners Facsimileausgabe. Seine Eltern Mönch u. Nonne (Köstl. L. I 771 f.). Beide Eltern senes (Vita n. Domini). Forte nascetur ex aliquo malo pontifice qui fuerit alicuius sanctae religionis professor (Bernardinus de Busto, Mediol., o. f. 2. p. quadr. serm. 11. 1507. Wolf II, 18). Parallele zu Romulus s. u.

[5]) Diese Zulassung Gottes wird mit seiner Gerechtigkeit durch das bekannte Argument von Gottes Präscienz erklärt (Hugo de MC. cap. V, nach Joh. Damasc.), wobei nur die Frage noch offen bleibt, warum diese von Gott vorher gewußte Schlechtigkeit von ihm zugelassen werde.

[6]) MFJ B. 6a.

dem Weichen des Engels fährt der Satan ganz in ihn. Die Fülle der teuflischen Macht wohnt dann in ihm leibhaftig (Antithese zu Kol. 2, 9). Durchgehends wird behauptet, daß der Antichrist dem Stamme Dan entsprießen werde, also ein Jude sein wird[1]. Begründungen dieses Satzes sind überall dieselben: Gen. 49, 17 weissagt der sterbende Jakob seinem Sohne Dan, er werde eine Schlange sein auf dem Wege, und dieses Bild wird des Näheren ausgeführt, indem an dem Natursymbol die einstige Tücke des geweissagten Daniten geschildert wird. Weiter wird die Herkunft aus Dan mit dem Hinweis belegt, daß Off. 7, 5—8 dieser Stamm mit eisigem Stillschweigen übergangen wird[2].

Als Ort seiner Geburt wird Babylon angegeben, nur Methodius setzt dafür Corosaim (Chorazim)[3]. Diese Differenz aber weiß Hugo de Novo Castro mit scholastischer Nieverlegenheit spielend zu lösen durch den einfachen Hinweis auf die Duplizität des Sinnes von nativitas, was sowohl Empfängnis wie Geburt im eigentlichen Sinne bedeute[4].

Ob unter Babylon das euphratische oder das ägyptische zu verstehen sei, wird ab und zu einer Erwägung unterzogen. Für letzteres wird ins Feld geführt die Parallele zu Christus: Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen (Matth. 2, 15) und der Umstand, daß dort Muhammed, des Antichrists Vorläufer, am meisten verehrt werde[5]. Für das Babel, „da der Turm Nimrods stand", scheint die Bedeutung des Wortes (= Verwirrung) zu sprechen[6].

Daneben begegnen wir auch ein paar Mal der Möglichkeit, unter Babylon Rom zu verstehen, wie es in der kirchlichen Exegese von

---

[1]) Methodius weiß, daß auch Judas Ischarioth aus Dan stamme. Nach Hieronymus ad Dan. XI ist der A. ein Kind des Stammes Juda. Hugo de MC konkordiert: seit 722 stehe Juda als Sammelname und schließe als solcher auch Dan in sich. Nach Nicolaus v. Clemanges ist der (schon erschienene) A. eines Christen Sohn (Wadstein, S. 87).

[2]) Über das ursprüngliche Verhältnis beider sehr alten Auslegungen s. Bousset, S. 112.

[3]) Buch d. Chronik: Syria oder Babel. Im Anschluß an Meth. sagt Morgenstern: apparebit Corosan.

[4]) Hugo c. IV. MFJa 3a hilft sich über diesen Widerspruch zweier Autoritäten mit der vernünftigen Bemerkung hinweg: Non est tamen hic multum insistendum quia locus non maculat vel sanctificat hominem, sed potius econtra.

[5]) Q (mit Berufung auf Cassiodor), Hugo de MC.

[6]) Vincent., Spec. mor. II, p. 2. dist. 1. Eyn liebl. Hyst.: „in der merern Babilonien. (Ist „merern" = maior oder = „Der Mohren"? Das deutsche Methodiusbuch gibt „Ethyopissa" mit „eyn meren" wieder!) Blockbuch v. Endchrist 1472 „Groß Babylon". — Harmlos und friedlich meint Haselbach: Si tamen in illa vel in illa nascetur, non est difficultas. Sed in hoc concordant doctores, quod in Babilon nascetur. (Wien 4233, 45a.)

1. Petr. 5, 13 üblich war. Doch wird dieſe Auslegung für den Antichriſt in der Regel abgelehnt[1].

Seine Jugend verbringt der Antichriſt, wie Jeſus, nicht am Orte ſeiner Geburt, ſondern in Galiläa, und zwar wird er in Bethſaida und Coroſaim[2] von Zauberern und Hexen[3] erzogen und in ihre ſchwarzen Künſte eingeweiht[4].

Dreißig Jahre alt begibt er ſich nach Jeruſalem[5].

Kurz zuvor aber, ſo berichtet Methodius[6], wird der letzte römiſche Kaiſer nach Golgatha emporſteigen, wo das Kreuzesholz aufgerichtet iſt, und wird ſeine Krone vom Haupt nehmen, um mit ihr das Kreuz zu ſchmücken. Damit gibt er das Reich der Chriſten an Gottvater zurück. Das Kreuz erhebt ſich darauf gen Himmel[7].

Nach ſeiner Ankunft in Jeruſalem läßt ſich der Antichriſt beſchneiden und verkündigt den Juden, er ſei der wahre von Geſetz und Propheten verheißene Meſſias, Jeſus ein Betrüger und ſein Tod ein wohlverdienter. Die Juden fallen ihm in Scharen zu (in Erfüllung des Herrenwortes Joh. 5, 43), um ſo mehr, als er das moſaiſche Geſetz wieder zur Geltung bringt, z. B. die Sabbatfeier[8]. Die „roten“ Juden, die Alexander

---

[1]) So Hugo de NE c. IV. u. a. Angenommen dagegen von Wolfg. Aytinger, dem Herausgeber der revelat. Methodii (1498. 1500. 1502). Da heißt es: Non in corpore, sed mystica Babylone [= Rom] nasciturus (Wolff II, 2). Ebenſo Bernardinus de Buſto, Mediol., 2. p. quadr. serm. 11: Babylon = Rom nach der glossa: et nos dicere possumus propter confusionem multiplicis malitiae, in qua forte nascetur A.

[2]) Vgl. Matth. 11, 21. Nach Morgenſtern wird er in Nazareth erzogen.

[3]) Von böſen Geiſtern nach comp.

[4]) Auch in impudicitia nach Hugo de NE VII.

[5]) Nach andern erſt nach Kapernaum (Methodius iſt hier Urquelle).

[6]) Nach Adſo geſchieht das auf dem Ölberg. Ihm folgen die andern in dieſer Darſtellung, auch die Überſchriften der illuſtrierten Methodiusausgabe von 1516. Burckhardt II, 284.

[7]) Ebenſo Adſo, mit der Anm. 6 genannten lokalen Abweichung und einem fränkiſchen König. Leider hat ſich Hauck KG. IV, S. 502, der Adſo für den Erfinder dieſes merkwürdigen Zuges hält, nicht darüber erklärt, wie er ſich das Verhältnis zw. Adſo und Methodius denkt. Daß erſterer dieſe Anekdote nicht frei produziert hat, geht doch aus der von Hauck ſelbſt angeführten Einführungsformel hervor: quidam doctores nostri dicunt... Sackur, S. 40 f., 103. Vgl. ferner Hugo de NE XVII. J. Hilten (nach NE² VIII, S. 79). Nach Raphael Volaterranus comm. urbani, Paris 1515, ſpielt dieſe Rolle ein Gallorum rex, dem das imper. Rom. zuletzt übertragen worden iſt. Dieſe Verwechslung von Franci u. Franzoſen ſchon Ms. Monac., cod. germ. 124b (geſchr. 1457), ja ſchon im 12. Jahrh. (Kampers, S. 71, 1).

[8]) Ius can. de consecrat. dist. 3. Pervenit ad me quosdam perversi spiritus homines prava inter vos aliqua et sanctae fidei adversa seminasse, ita ut die sabbati aliquid operari prohiberent. Quos quid aliud nisi antichristi praedicatores dixerimus, qui veniens diem sabbatum et dominicum ab omni faciet opere custodiri. Auf dieſe Stelle wird ſehr oft hingewieſen.

der Große in das Gebirge am Kaſpiſchen See verſchloſſen hatte, brechen aus und vereinigen ſich mit ihren antichriſtiſchen Stammesgenoſſen[1].

Der Antichriſt läßt ſodann den verfallenen Tempel[2] wieder aufbauen, er ſetzt ſich hinein und läßt ſich als Gott verehren und ſein Bild anbeten. Damit erreicht er den Gipfel ſeiner Gottloſigkeit.

Worin dieſe ſonſt beſteht, wird mit verſchiedenen Farben gemalt. Sehr oft wird ihm ein ſcheinheiliges Weſen zugeſchrieben, mit dem er zu Anfang die Einfältigen täuſcht. Im Innern aber toben in ihm ſämtliche ſieben Todſünden, namentlich wird luxuria und superbia hervorgehoben: Jene gipfelt in ſeiner Unkeuſchheit[3], dieſe in ſeiner Selbſtvergötterung.

Wie Jeſus, ſo ſendet auch der Antichriſt ſeine Lehrer und Prediger aus in alle Welt. Dieſe werden gerühmt wegen ihrer Gewandtheit und weltlichen Bildung[4].

Die Mittel, deren ſich der Antichriſt und ſeine Helfer bedienen, um die Welt ſich zu erobern, ſind mannigfacher Art. Im ganzen werden fünf angeführt[5].

Er wird die Welt verführen:

1. durch ein ſcheinheiliges Leben (sanctitate simulata, simulatione virtutum, hypocrisi) und durch ein anfangs mildes Regiment.

2. durch Redegewandtheit (callida persuasione, sapientia verborum, fallaci doctrina). Beſonders leiſtet er viel in falſcher Schriftauslegung, indem er die meſſianiſchen Weisſagungen auf ſich deutet. Seine Predigt

---

[1]) Hugo de MC XI nach Hieronymus. Fortalitium fidei III, 12, 6 ff. fol. 146b gibt näheres über dieſe Juden, die durch den Großkhan (magnus Canis) oder die Königin der Amoſer (= Amazonen) bis zum Auftreten des A. zurückgedämmt werden. Vgl. auch Ukert u. Jacobs, Beiträge I, S. 118 ff., 457 ff., Sackur S. 34 ff.

[2]) Die Differenzen in der Auslegung von 2. Theſſ. 2, 4 (templum dei), die ſchon die Scholaſtiker hier untereinander hatten, treten auch bei den Spezialdarſtellungen wieder auf. Es iſt der alte Widerſtreit zwiſchen buchſtäblicher und geiſtlicher Auslegung.

[3]) Doch gehen hier die Anſichten auseinander. Wer ſie ihm zuſchreibt, beruft ſich meiſt auf Dan. 11, 36 Erit (turpissimus) in concupiscentiis feminarum, im Gegenſatz zu dem castus Christus. Nach Hugo de MC XIX iſt er ſogar ein Sodomit.

[4]) astuti et duplice docti in sapientia mundana. Nach dem Anonymus der Wiener Hſ. 2846 p. 8a ſind es 12 („czbeliffpoten") = Ms. Mon., cod. germ. 514, 123a. Sie werden (mit der Gloſſe) mit dem 2. Tier (Off. 13) identifiziert.

[5]) Meiſt werden nur vier oder drei genannt. Compend. theol. VII: merito comparatur A. Gen. 49, 17 cerasti qui est serpens cornutus, quia quattuor cornibus armabitur, sc. callida persuasione, miraculorum operatione, donorum largitione et tormentorum exhibitione. Dies iſt die übliche Reihenfolge. Postilla elucid. (Gorran) ad 2. Theſſ. 2 führt ſechs modi an: 1. sapientia verborum, 2. simulatione virtutum, 3. testimonio scripturarum, 4. operatione miraculorum, 5. promissione divitiarum, 6. terrore persecutionum. Es iſt aber klar, daß 3. nur eine Unterabteilung von 1. iſt.

wird liberal und tröſtlich ſein, ſo wie es die Menſchen gerne hören[1], und alle bisherigen Ketzereien in ſich vereinigen. Die ganze Schrift kann er Wort für Wort auswendig, aber auch die geſamte weltliche Wiſſenſchaft beherrſcht er, und ihre rationes naturales weiß er geſchickt für ſich zu verwenden[2]. Damit gewinnt er die Gelehrten und Klugen dieſer Welt. Selbſt große Kirchenmänner wird man fallen ſehen[3]. Als wirkſamſtes Werkzeug kommt ihm dabei die neuerfundene Buchdruckerkunſt zu ſtatten[4].

3. durch Wundertätigkeit (miraculorum operatione, patratione rerum prodigiosarum). Dieſe Wunder werden nach 2. Theſſ. 2, 9 als Lügenwunder bezeichnet, und wie bei den Scholaſtikern wird dieſer Begriff eingehend erörtert. In der Regel werden die Gedanken der Großen einfach wiederholt. Wo wirkliche Wunder angenommen werden, ſchreibt man ſie einer beſonderen Erlaubnis Gottes (permittente deo) zu und läßt ſie unter teufliſchem Beiſtand geſchehen[5], die übrigen werden als sophistica, falsa, vana angeſehen und täuſchen bloß die Sinne der Menſchen[6].

Folgende Wunder wird die ſtaunende Menſchheit erleben:

Blinde ſehen, Lahme gehen, Taube hören, Teufel werden ausgetrieben[7], die Sonne verwandelt ſich in Finſternis, der Mond in Blut[8].

[1]) Gegen Matth. 7, 14 (arcta via).

[2]) Buch d. Chr.: Er wird die Gerechten mit den büechern der propheten vmbſchrencken vnnd verwickeln. Brant, Narrenſchiff CIII. — Das Rieſengedächtnis des Fauſt führte man ebenfalls auf teufliſche Unterſtützung zurück (Haſe, KG. II, S. 488). Daß 1445 die Mitglieder der Sorbonne einen jungen Spanier wegen ſeiner Dialektik und ſeiner Gelehrſamkeit für den A. gehalten haben, berichtet Wadſtein S. 87. Dasſelbe wird von Anaklet II. erzählt.

[3]) Sapientia et incredibili eloquentia clerum obtinebit (Elucid.). Clericos et literatos attrahet per rationes naturales, erit enim valde instructus in scripturis philosophorum nach Dan. 8, 25 (comp.).

[4]) Öfters. S. auch S. 24, 1.

[5]) Buch der Chronik: Ihm iſt „gewalt gegeben zaichen vnd wunderwerck zethun damit er die menſchen auß ſchwartzkünſterey mit teuffelliſcher vermiſchung zu ſeyner anbettung verlayten wirdt". Dazu eine erläuternde Stelle aus dem Hexenhammer (zitiert bei Roskoff, Geſchichte des Teufels II, S. 239). Auf die zehnte Frage des 1. Teils, ob die Hexen durch Gaukelei die Menſchen in tieriſche Geſtalten verwandeln können, wird geantwortet, daß eine eigentliche Verwandlung nur der Schöpfer vollbringen kann, der Teufel täuſcht nur die Phantaſie der Menſchen, ſpäter aber (S. 252) macht der Hexenhammer den Unterſchied zwiſchen vollkommenen (wie Pferd, Eſel uſw.) und unvollkommenen Geſchöpfen (Froſch, Schlange, Maus, die ja auch aus der bloßen Verweſung entſtehen können). Letztere Verwandlung kann der Teufel mit Zulaſſung Gottes bewirken. — Wir ſehen, die Frage nach der Möglichkeit teufliſcher Wunder wurde damals mit einem Schlage aktuell.

[6]) Der Einfältigen nach Q, doch ſ. S. 21, 2, wo von dem Erfolg der Wunder die Rede iſt. Auch nach comp. th. werden die simplices durch die Wunder verführt.

[7]) Vgl. Matth. 11, 5 + Reminiszenz an Stellen wie Mk. 16, 17 f. Lk. 13, 32, wobei man in blinder Antitheſenfabrikation den törichten Widerſpruch zu Matth. 12, 26,

Die Sonne läßt er still stehen[1], das Meer[2] emporwallen und sich wieder senken, die Wasser rückwärts fließen, Bäume blühen und verdorren; allerhand Verwandlungen vollzieht er. Feuer vom Himmel läßt er herabfallen auf seine Jünger, die dann in Zungen reden und sich damit über die Pfingstapostel Christi stolz erheben (Off. 13, 13), er macht sein Bild redend, daß es weissagt[3] (Off. 13, 14f). Auch Tote erweckt er, z. B. die Eltern des Königs von Libyen, der dadurch sich völlig für ihn gewinnen läßt, nachdem er vorher schwankend gewesen. Schließlich fingiert er seinen eigenen Tod, um am dritten Tage wieder aufzuerstehen und sich den überraschten Seinen zu zeigen. Sein letztes Wunder führt seinen Tod herbei. Davon wird dann die Rede sein.

Allgemein[4] wird diese Art der Verführung, die Lügenwunder, für die gefährlichste gehalten; selbst die Auserwählten, die Heiligen[5], geraten durch sie knapp an die Grenze des Abfalls — nach Matth. 24, 24. Dem wunderfreudigen Geschlechte des Mittelalters mochte das wohl ganz besonders einleuchten.

4. durch Geschenke (donorum largitione, per munera, promissione divitiarum). Nach Daniel 11, 43 glaubte man, der Antichrist werde die verborgenen Schätze der Erde finden, die ihm der Teufel zeige[6]. Damit wird er besonders die Kaufleute und Reichen betören. Doch auch Länder[7]

---

den man auch, ohne an diese Stelle zu denken, bei einiger Überlegung hätte bemerken können, garnicht beachtete.

[8]) [Note zu S. 19.] Joel 3, 4. Bis hierher nach Methodius.

[1]) Vgl. Jos. 10, 12 ff. So das Buch d. Chron.

[2]) Nach comp. th. ist es das rote.

[3]) Nach comp. wird der A. sein Bild deus maon nennen (= mausim? Dan. 11, 38 f.). Bei Haymo eine rationalisierende Deutung: neque hoc pueriliter intelligere debemus quod facturi [die Anhänger des A.] aliquam imaginem, sed imaginem illius facient i. e. fidem eius habebunt et simulationem eius imitabuntur, tamquam sit vere filius dei. — Diese Auslegung hat aber, soviel ich sehe, keinen Anklang gefunden. — Glossa ordinaria: magica arte faciet statuam loqui et futura praedicere. Das ist die übliche Ansicht, die fast wörtlich bis zum Überdruß wiederholt wird.

[4]) Ausnahme s. o. Q u. comp. th. — Die Kirche wird übrigens zu dieser Zeit keine Wunder tun (comp. th.) (Wien 4479, 99b).

[5]) Dieser evangelische Rest in der Eschatologie des Mittelalters wäre beachtenswert, wenn sich feststellen ließe, daß man unter den electi die praedestinati und unter sancti die fideles verstand.

[6]) Comp.: Daemones enim ei revelabunt omnes thesauros occultos sub terra in sepulchris antiquis quos antiqui abscondebant quando moriebantur, sperantes se redituros post longum tempus ad eosdem quos posuerunt quidam erronei philosophi [dieser Aberglaube, der offenbar aus Betrug entstanden ist, ist mir unbekannt], et ideo [!] dicitur Iob. 21 (V. 32): Ad sepulchrum ducetur [sc. A.]; 41 (21): spernet sibi aurum quasi lutum. Vgl. MFJ C 3b: Der Teufel hat die Schätze bei den Prälaten der Kirche für den A. deponiert! Endlich Freidanks Bescheiden-

wird er verteilen, was auf Fürſten und Kriegsleute großen Eindruck machen wird.

5. mit Gewalt (tormentorum illatione, exhibitione, terrore persecutionum). Die alten Martern aus den ſchlimmſten Leidenszeiten der chriſtlichen Kirche werden wiederholt und noch durch neue bisher unerhörte übertroffen; ſo wird z. B. der Antichriſt einen brennenden Ofen[1] mit ſich herumführen, giftige Schlangen unter ſeine Feinde ſenden u. a. m. (Adſo).

In grauenerregenden Phantaſien ergeht ſich der Anonymus (Ms. Mon. cod. germ. 514, 121b): „mann zerhackt ſy . . zu ſtuckenn vnd wurfft ſy den hundenn fur . . Mann prent ſy, man ſchlecht jn jre haubt ab. Mann vindet das gebait [Eingeweide] aus jn [ihnen], man würgt ſy mit ſtricken. Man hengt ſy auff vnd zevt [zieht] das fleyſch ab jn [von ihnen] mit krellenn [Zangen, Gabeln]. Man zerglidert ſy zu aincziginn [einzelnen] gelidernn. Man tod jn [tötet ihnen] vor jre aigen [Augen?] kind, vatter vnd Mutter vnd wurft ſy vir [für, vor] die perenn [Bären], die ſy zehannt [= ſofort] zerczerenn vnd freſſenn ſy."

Durch dieſe fünf Mittel verſchafft ſich nun der Wüterich einen ungeheuren Anhang. Denn wer ſich durch eins nicht bewegen läßt, den beſtimmt eins der vier andern zum Anſchluß[2]. So gelingt es ihm, mächtige Könige zu gewinnen, wie den König von Ägypten, Libyen und Äthiopien, auch die Königin von Amaſon (= Amazonen) wird ihm untertan, ſelbſt Gog und Magog werden ſeine Diener. Allmählich unterwirft ſich ihm

---

heit, die von Brant 1508 neu herausgegeben wurde und 1583 die 8. Auflage erlebte (ich zitiere nach Grimm 1834, S. 172):

Bringt der Ende krist uns schatz
er vindet kleinen widersatz
dem glouben maneger widerseit
durch des schatzes gitekeit.

S. 173: Die drei Dinge, mit denen der Endekriſt die Welt bezwingt, ſind: martel, zouber unde schatz. Vgl. auch Mephiſtopheles in Goethes Fauſt: „Ich kenne manchen ſchönen Platz Und manchen alt vergrabnen Schatz".

[1]) [Note zu S. 20.] Matth. 4, 8 ff.

[1]) Der Ofen hat ſeine Geſchichte. Die Auslegung ſchwankt zwiſchen zwei Auffaſſungen. Nach Off. 9, 2 dringt aus dem geöffneten Höllenſchacht „wie Rauch eines großen Ofens". Das deutet die glossa ordin. (Migne 114, 726): doctrina antichristi recte dicitur fumus [fornacis], quoniam ipse a. est fornax purgans bonos Dieſer ſpiritualiſierenden Auslegung ſteht die volkstümliche Auffaſſung, die gewiß in Off. 9, 2 ihren Grund hat, gegenüber, welche aus dem „a. est f." macht „a. habet f." Vgl. z. B. Haupt VI, S. 375: „[wer mir nicht gehorcht] dem mach ich alſo heize gluot / daz kein kamin nie wart / ut erde enzundet alſo hart".

[2]) Welche Stände und Menſchentypen ſich durch die einzelnen modi zum Abfall bewegen laſſen, und warum gerade durch dieſes oder jenes, darüber herrſcht eine ſchrankenloſe Mannigfaltigkeit der Anſichten.

fast die ganze Welt[1]. Die wenigen Treuen verkriechen sich in die Berghöhlen. In der Öffentlichkeit kann sich niemand mehr unentschieden und parteilos halten, schon deswegen nicht, weil jeder Antichristianer ein Zeichen auf Stirn und Hand aufgedrückt bekommt[2], welches allein zu sozialen Funktionen berechtigt, z. B. zum Kaufen und Verkaufen von Lebensmitteln. Auf ein Generaledikt des Antichrists werden alle, die sich nicht seine „Genossen“ [3] nennen, auf diese Weise boykottiert.

So wird es eine grauenvolle Zeit sein, eine Zeit der Gesetzlosigkeit, keine Ordnung, keine „Zucht der Ritterschaft“ wird gehalten, keines Alters, Standes, Würdigkeit wird verschont, sondern „alles erdreich als mit einem gemaynen mord vnd schacherey verheret vnnd verösygt“ [4]. Dazu treten allerlei natürliche Übel, wie Erdbeben, Seuchen, Hungersnot.

Aber da[5] schickt Gottes Treue zwei Propheten: Henoch und Elias, die bis dahin, einst von dieser Erde wunderbar entrückt, im Paradiese aufbewahrt worden sind[6]. Sie predigen in Jerusalem, der Residenz des Antichrists, gegen ihn 1260 Tage, Henoch den Heiden, Elias den Juden, mit offnem Freimut und nicht ohne Erfolg[7]. Aber nach einer Disputation erschlägt sie der Antichrist, ihre Leichen wagt niemand zu bestatten, sie liegen dreieinhalb Tage unbegraben auf der Straße. Dann aber ruft eine Stimme: Steiget auf! und sie fahren auf einer Wolke gen Himmel.

Dreieinhalb Jahre sind dem Wüten des Antichrists von Gott zugestanden — so lange wie Christus gepredigt hat, darf auch er wirken. Dann aber schlägt seine Stunde. Sie wird beschleunigt durch seine frechste

---

[1]) Ohne diese Einschränkung: „totus mundus“ Adso (vgl. Döllinger, Chr. S. 433); dagegen ist die Beschränkung fere oder paene das Übliche, vgl. z. B. MFJ: paene totum seducet mundum.

[2]) Off. 13, 16 f. Sie werden „als das vihe gezaichnet“ (Buch der Chronik).

[3]) Dieser Ausdruck in einer Übersetzung eines lateinischen Anonymus — aus dem 15. Jahrh. — „des anticristes genösse“ (Wien 2846, 1 b).

[4]) Buch der Chronik. Daß der A. die chr. Kirchen plündert und zerstört, wird hie und da erwähnt. (Wien 4233, 46 a [Haselbach]; 2846, 6 a, 10 b.)

[5]) Nach MFJ gleichzeitig mit dem Auftreten des A., nach andern vorher oder später. Aber darauf kommt wirklich nichts an.

[6]) Mal. 4, 5 f. Matth. 17, 10 ff. (trotz V. 12 f.!). Off. 11, 3 ff. Q mit der Ausrede, Joh. d. Tfr. sei Elias mysticus, erwartet werde der Elias personalis (a 9 b). Neben diesen beiden wird auch hie und da Joh. d. Ev. erwartet, wohl wegen Joh. 21, 20 ff. So J. Beghe, ed. Jostes S. 352. Morgenstern: opinio quorundam ut Ioh. Dominici et Theophyli. Auch Moses wird in diesem Zusammenhang erwähnt (Seelentrost, Franc. Mayr., Hilarius ad Matth. 20,10; vgl. Matth. 17, 3. Bousset, Kommentar zur Off. Joh. Kap. XI. Malvenda 465 ff.).

[7]) Nach Methodius verlassen sogar auf ihre Predigt hin wieder alle den A., doch nur für kurze Zeit. — Henoch predigt den Heiden, weil er aus der Zeit vor dem Gesetz stammt, Elias den Juden, weil er nach Moses gelebt hat. So z. B. Hugo de NT nach Thomas, S. 13, 1.

Nachäffung Chriſti: durch den Verſuch, die Himmelfahrt des Herrn zu kopieren. Auf dem Ölberg ſchlägt er ſein Lager auf, inmitten desſelben ſein Thronzelt[1]. Dort verſammelt er die Seinen um ſich, um vor ihnen, von Teufeln getragen, gen Himmel zu ſchweben. Da aber trifft ihn der Racheſtrahl Chriſti: „Getötet werde der Antichriſt“[2], ruft er, während ihn der Erzengel Michael mit einem Blitz erſchlägt, ihn und einen Teil ſeines Heeres[3]. Nun wird er „zu ewiger rachſaln verdambt“[4].

Darauf folgt jedoch noch nicht unmittelbar das Weltende[5]. Den Abgefallenen wird noch eine Bußfriſt von 40 (auch 45 oder 25) Tagen geſtattet. Die Antichriſtianer aber, unbeirrt durch den plötzlichen Straftod ihres Meiſters, leben in Saus und Braus dahin, luſtig und guter Dinge, in großer Sicherheit. Dann aber kommt das Verderben ganz plötzlich über ſie[6].

Die 15 Zeichen, die dem Weltende vorausgehen und den meiſten Antichriſtiaden angehängt ſind, gehen über unſer nächſtes Intereſſe hinaus. Sie ſeien eben nur erwähnt.

Wertvoller ſind für uns die Gedanken, die man ſich über die Zeit machte, wann der Antichriſt erſcheinen werde.

Nachdem im 1. Abſchnitt von der allgemeinen eſchatologiſchen Stimmung des ausgehenden Mittelalters ausführlich die Rede geweſen iſt, ſoll dieſe jetzt in ihrer Zuſpitzung auf die Erwartung des „Endchriſts“ unterſucht werden. Es iſt natürlich, daß man ihn nahe glaubte, wenn man das Ende der Welt erwartete; galt doch ſein Auftreten als untrüglichſtes Vorzeichen desſelben. Aber auch er ſelbſt hatte wieder ſeine Vorzeichen.

Es iſt merkwürdig, aber ſelbſt bei Luther finden wir den Gedanken noch vertreten, daß der Aufſchwung der Wiſſenſchaften die baldige Ankunft

[1]) Dan. 11, 45. Der Wortlaut der Vulgata wird beſtändig wiederholt (doch ſtatt tentorium [Dan. 11, 45] oft papilio [= Pavillon]).

[2]) Occidatur A.! (Ambroſ., Hugo de RC). Nach anderen: Morere!

[3]) per ministerium Michael, ſo Glossa ord., Thom. Aqu., nach ihnen viele andere, einige nicht ohne Bedenken und Schwanken. Hugo de RC konkordiert: Jeſus: imperative, Mich.: executive. — Zugrunde liegt Dan. 8, 25. 12, 1. 2. Theſſ. 2, 8 (Jeſ. 11, 4). Off. 19, 20.

[4]) Buch d. Chronik. In der Hölle wird ihm ſtatt der aureola eine luteola zuteil, nach MFJ C 4 a. Daß ſein Aufenthaltsort die Hölle ſein wird, bedarf wohl im übrigen keines ausführlichen Nachweiſes. Eine Stelle genüge: Q d 5 b: Non solum diabolus et angeli eius infernali perpetuo includuntur receptaculo, sed etiam homines mali cum capite suo antichristo tali colligentur hospitio.

[5]) Nur Methodius macht wieder eine Ausnahme: er läßt den Tod des A. zugleich mit der Wiederkunft Chriſti eintreten.

[6]) Vgl. Matth. 24, 37 ff. Bisweilen wird auch eine erneute Wiederkunft der beiden Propheten Henoch und Elias angenommen, die dann wiederum einen raſchen Erfolg erleben, freilich ohne Beſtand. So in den Blockbüchern vom Endchriſt u. z. B. auch bei Haſelbach, de A. (Wien 4233, 50).

des Antichriſts künden ſollte — der Wiſſenſchaften in ihrer ganzen Verzweigung: multiplicatio universitatum, librorum doctorum machen die Zeit reif für ſein Kommen, ebenſo aber auch die multiplicatio des Ablaſſes, die nur dazu führt, ihn (den Ablaß) verächtlich zu machen [1]. — Ein weiteres Zeichen ſollte eine vierzigjährige Dürre ſein, die dem Antichriſt vorausgehen werde. In dieſer Zeit werde man nie einen Regenbogen erblicken [2].

Das waren Vorzeichen, über deren Berechtigung man ſtreiten konnte. Dagegen ſtand auf Grund von 2. Theſſ. 2, 3 allen feſt, daß zuvor „der Abfall" kommen müſſe. Nur war man darüber nicht einig, was mit dieſem Abfall gemeint ſei. Bald dachte man an einen Abfall vom römiſchen Reich [3], bald von der römiſchen Kirche, d. h. vom Papſte [4], bald von dem chriſtlichen Glauben, oder man glaubte, zwei oder alle drei Momente zuſammenſchließen zu müſſen [5]. Mit Schrecken merkte man eine immer deutlichere Erfüllung dieſer Zeichen, beſonders war ſeit dem großen Schisma und ſeiner herben Frucht, dem Huſſitentum, ein zunehmender Abfall von der römiſchen Kirche [6] und auch von dem kirchlichen Glauben ſelbſt von den größten Optimiſten nicht mehr wegzuleugnen. Die Sekten führten ſchon längſt kein verborgenes Leben mehr.

---

[1]) MFJ a 6 b u. a. Vgl. beſ. auch Brants Narrenſchiff Nr. CIII. u. Geilers Predigten darüber. MFJ beruft ſich auf den Dominikaner Vincentius (Bellovacenſ., spec. hist.), der wohl auch Brants Quelle iſt. MFJ verwirft ſogar die ſich mehrenden Bibeldrucke in der Landesſprache (franz. u. deutſch)! Sieben Jahre ſpäter (1485) erging das berüchtigte Zenſuredikt Bertholds von Mainz (Mirbt S. 173). Selbſt noch im Reformationszeitalter iſt dieſe Stimmung gegen das überhandnehmende Buchweſen zu bemerken (Eberlin v. Günzburg, ed. Enders I, S. 202 ff., III, S. 161 ff.). Man denke auch an das Urteil Luthers über ſeine eigene ſchriftſtelleriſche Tätigkeit. (Im Altertum: Pred. Sal. 12, 12 u. Becker, Gallus II, S. 418 ff.)

[2]) Dagegen richtet ſich MFJ a 4 b.

[3]) De reformatione R. ecclesiae, Peter d'Ailly: Das Zerſtückeln des Reiches droht, viam praeparare adventui Antichristi; Hugo de M̃ XIII: Das röm. Reich wird in zehn einzelne zerfallen. Dieſe Aufteilung hat ſchon begonnen. H. zitiert Joachim, libellus de seminariis scripturarum: R. imperium destruetur et transibit in imperium Antichristi. Vgl. die Niederlegung coronae et imperii des letzten römiſchen (fränkiſchen) Königs nach Methodius-Adſo. Burckhardt, Kultur der Renaiſſance II, 284. Dagegen Raphael Volaterranus: Licet videmus illud [imper.] magna ex parte collapsum, donec tamen Gallorum (!) reges erunt incolumes, ad quos res Romanas tueri pertinet, R. imperii dignitas non usquequaque peribit. Faſt wörtlich nach Adſo, nur ſtatt Francorum: Gallorum reges. S. 17, 7.

[4]) Nic. Lyra u. a.

[5]) Die glossa ordin. ſtellt nach ihrer referierenden Weiſe die verſchiedenſten Anſichten nebeneinander hin, ſie einfach mit vel verbindend (Migne 114, 622). Q: discessio a papa, ab imperio, a fide. Vgl. auch die „Praktiken". — Zuſammenſtellung bei Gutjahr S. 122.

[6]) Hugo de M̃ XXVIII: Der päpſtliche Stuhl, ſagen einige, neigt ſich bereits zum Falle. Und wiederum iſt auf die Praktiken und Prognoſtiken zu verweiſen. S. auch oben S. 8 f.

Man darf vielleicht vom Standpunkte der mittelalterlichen Anschauung aus dieses letztgenannte Vorzeichen als das am meisten mit dem wirklichen Auftreten des Antichrists organisch verbundene bezeichnen. Seine Ankunft ist innerlich vorbereitet durch die immer gewachsene Entfremdung vom Christentum.

Er tritt nicht in eine völlig intakte Welt. Sein Weg ist bereitet durch die breite Masse der mali Christiani, der Ketzer und der Sittenlosen. In diesen hat er bereits mystisch vorgewirkt, schon seit Kains Tagen, aber neuerdings in gewaltiger Verschärfung. Die Krankheit eilt zur Krisis. Diese Vorläufer[1] stehen als figurae dem Antichristus literalis et proprius, als membra dem Antichrist als caput, als antichristi mystici dem Antichristus verus gegenüber. Als besonders hervorragende figurae Antichristi werden genannt Antiochus, Epiphanes, Herodes, Judas, Pilatus, Nero, Domitian, „und manger der noch hiute lebt“[2]. Die membra bilden zusammen ein corpus Antichristi — eine Antithese zu Christus und der Gemeinde, seinem Leibe. Doch werden allzu weitgehende Parallelen zwischen den beiden corpora und ihren Beziehungen zu den dazugehörigen Häuptern im Anschluß an die Scholastiker abgewehrt[3]. — Die Bezeichnung Antichristus mysticus[4] stammt aus dem Joachimitismus, steht im Gegensatz zu dem am Ende aller Tage zu erwartenden Antichristus personalis, verus oder purus[5] und hat ursprünglich immer

[1]) praecessores, praecursores, nuntii, ministri des A., oder sie heißen auch selbst Antichristi, was eigentlich mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben werden müßte (vgl. 1. Joh. 2, 18 πολλοὶ ἀντίχριστοι).

[2]) Haupt VI, S. 371.

[3]) Häufig wird dieses Corpus A. gefunden in dem 2. Tier Off. 13, 11. Der Ausdruck Corpus A. schon bei Augustin de civitate dei XX 19: nonnulli (unter „A.“) non ipsum principem, sed universum quodammodo corpus eius, i. e. ad eum pertinentem hominum multitudinem simul cum ipso suo principe intelligi volunt.

[4]) Neben der Form A. mysticus kommt auch A. mixtus vor. Das ist wohl nur eine Korruption aus mysticus (ital. mistico verwechselt mit misto). So schon im Discursus de futura et sperata victoria contra Turcam . . per Joh. Bapt. Nazarum Brixiensem (Wolf II, 884 ff. 889): Antichristum mixtum (in Italico habetur »misto«, nec satis constat quid per A. mixtum sibi velit: unde fortassis mysticum substituere liceat?). Die Bezeichnung A. purus als Gegensatz wäre dann dieser Irrform analog gebildet, oder wenn sie älter ist, hat sie die Verwechslung von mysticus und mixtus noch beschleunigt. — Als Parallele ließe sich vielleicht auch die Korruption von ministerium in mysterium anführen (Creizenach I, 163). — In der Praktika usw. Mainz 1492, Neudruck 1534 findet sich folgende merkwürdige Stelle: In Oberdeutschland wird ein Prophet auftreten. „Man wird ihn den A. nennen, der da vermengt sei unter das Volk“. Ist das vielleicht Übersetzung von: vocabunt eum „Antichristum mixtum“ in plebe?

[5]) Vincentius, de fine mundi: A. mixtus (deutsch: „d. vermischte“) veniet sub specie magnae sanctitatis, erigetur als idolum contra verum papam; A. purus („der pur vnd lawter Entenchrist“) successor eius.

nur ein bestimmtes Individuum bezeichnet, das man gern als Feind Christi brandmarken wollte, auf das aber doch die Merkmale des großen, letzten Antichrists nicht paßten. Es ist eine Art vorläufiger Surrogatantichrist[1]. Aber sehr bald bildete man hier eine Pluralität und die mystici Antichristi flossen mit den praecursores[2] ꝛc. ineinander über. Q führt drei Arten von solchen mystischen Antichristen an: 1. Ketzer[3], 2. Ungläubige, 3. schlechte Katholiken, denn auch mit schlechtem Leben könne man Christum verleugnen und ein Antichrist sein. — So ist jeder Laie, Mönch, Kanonikus ꝛc., der gegen die Gerechtigkeit lebt, ein Antichrist, ein Diener Satans[4]. Man beachte hier das Wertlegen auf die sittliche Qualität, die den Ausschlag gibt. Ähnlich teilt de Insulis ein: Antichristen sind: 1. generaliter omnes mali, 2. specialiter infideles, haeretici, 3. specialissime quicunque malo exemplo aut negligentia alios in bonis moribus vel fide pervertunt et sic ad suscipiendum Antichristum disponunt[5]. — Diese vorläufigen Antichristen werden einen grauenhaften religiösen und sittlichen Verfall herbeiführen, der von allerlei sozialen und natürlichen Übeln begleitet sein wird. Doch wird dann das Evangelium in aller Welt verkündet werden (Matth. 24, 14). Die Gegensätze spitzen sich zu. —

Nichts aber schien klarer, als daß man mit all diesen Symptomen nur die eigne Zeit malte[6].

So nervös war man bereits in der bangen Erwartung geworden, daß immer wieder einmal ein aufgeregter Geist versicherte, der Endchrist sei schon geboren, ja er regiere schon unbemerkt: Wie die Kinder im Dunklen die Gespenster sehen, von denen ihnen die Dienstmagd erzählt hat[7]. 1412

---

[1]) Der ganze Begriff hängt jedenfalls zusammen mit dem mehrfachen Schriftsinn. Wie man einen sensus proprius, literalis kannte und einen sensus mysticus, so machte man dieselbe Unterscheidung auch beim A. Bisweilen benutzte man diesen Ausdruck auch, um angesehene Männer, die den A. als gekommen geweissagt hatten, zu entschuldigen, indem man ihnen imputierte, sie hätten ja nur den A. m. gemeint. So MFJ den Vincenz.

[2]) Diese Vorstellung und dieser Ausdruck ist, wie „ministri Antichristi", älter als A. mysticus.

[3]) Indem man die Ketzer als antichristi bezeichnete, kam man zu der Anschauung, daß der letzte große A. alle Ketzereien in sich vereinigen werde (vgl. Döllinger, Chr. S. 434).

[4]) Adso. Augustin, op. ed. Froben, Basel VII, S. 299. 307. 324. IX, S. 405. 406; ist jedenfalls die Vorlage dieser sittlichen Beurteilung des A. und der Seinen.

[5]) glossa ord. zu 1. Joh. 2, 18 (Migne 114, 607): Antichristi sunt omnes haeretici, omnes qui fidem quam confitentur verbis, destruunt actibus, omnes Christo contrarii.

[6]) MFJ: haec autem omnia signa proh dolor iam pullulant et ideo timendum est finem mundi esse propinquum.

[7]) Schon Norbert, der Stifter des Prämonstratenserordens, behauptet, der Antichrist werde noch zu seinen Lebzeiten geboren werden. Q C 4a (mit der Bemerkung: auch die sancti können irren). Döllinger, Chr. S. 435.

verkündigt Vincenz Ferrer auf Grund höchst merkwürdiger Erfahrungen anderer[1], der Antichrist sei schon neun Jahre alt[2]. Ebenso glaubt Ferrers Zeit- und Ordensgenosse, der Dominikaner Manfred von Vercelli, an die Gegenwart des Antichrists[3]. Franciscus de Insulis berichtet, daß es ein allgemein verbreitetes Gerücht sei, er wäre schon geboren[4].

Daß derartige Berechnungen, besonders in priesterlichen Kreisen, geradezu üblich gewesen sein müssen, kann man aus einer Stelle der epistolae obscurorum virorum ersehen. Da teilt der Dunkelmann seinem Freunde Ortwin mit, er habe sichere Nachricht, daß der Antichrist bereits geboren sei, sed est adhuc parvus[5]. Natürlich ist der Zweck dieser Imputierung, Ortwin und seinen Mitbruder zu verspotten. Aber man kann nur verspotten, was wirklich oder üblich ist.

Es darf uns nicht wundern, daß man im humanistischen Lager hierfür bloß Spott hatte. Lebte man hier doch in dem Bewußtsein, einer großen aufgehenden Zeit anzugehören, in der es eine Lust war, zu leben. Wie über viele andere kirchliche und religiöse Fragen, so setzte man sich auch über die ernsten Befürchtungen derer hinweg, auf denen der Druck der kommenden Antichristschrecken lag[6]. Aber die Humanisten bildeten nur eine aristokratische Selekte in der Gesamtheit des Volkes.

Dieses lebte in wachsender Aufregung. Wie ein düstrer Schatten geht die Angst vor dem Antichrist und seiner Verführung durch die sonst so farben- und lebensfrohe Zeit. Corda nostra plurimum concutiuntur, dum de die extremi iudicii et de Antichristo tanta dicuntur, heißt es in dem gegen 1500 gedruckten „Täglichen Brot" des Augustinerchorherrn Hieronymus de Villavitis[7]. Wadstein redet S. 88 sogar von einer geistigen Epidemie mit physischen und psychischen krankhaften Begleiterscheinungen, welche die Furcht vor dem Antichrist erzeugte.

Es war nur der beredte Ausdruck der allgemeinen Stimmung, wenn der letzte große Prophet des Mittelalters, Sebastian Brant, klagend ausrief:

---

[1]) Sie erinnern an bekannte Vorgänge in modernen Spiritistensitzungen.

[2]) MFJ B. 3 a, über Vinc. F. s. Hurter IV, S. 649 ff.

[3]) Wadstein S. 86.

[4]) MFJ a 4a rumores currunt et volant dicentes quod iam natus est. Über die Vertretung dieser Meinung siehe Konzil zu Konstanz und Basel (Wadstein S. 88). Eine astrologische Berechnung stellte Baptista Mantuanus an (Burckhardt II, S. 243), ebenso Virdung, der 1790 als das Jahr berechnete, in dem der A. sein Gesetz zur Geltung bringt (Wadstein, S. 36).

[5]) Böcking, Hutten, Suppl. I, S. 267 f.

[6]) Hierher gehört das bei Gothein, Volksbewegungen, S. 23, zitierte zornige Gedicht Bebels gegen die falschen Propheten: Iamque diu sancti mundo cessere prophetae ... nunc nisi merdosi nascuntur in orbe prophetae.

[7]) Oratio 163.

Die zyt die kumt,
es kumt die zyt:
Ich vörcht, der endkrist
sy nit wyt.

§ 2. Der Antichrist in der Kunst.

Was das Volk glaubt, will es sehen. Diesem Triebe verdanken die Antichristspiele ihr Leben. Da setzte man sich das Furchtbare in greifbar drastische Bilder um, da erlebte man mit wonnigem Grausen das Schreckliche, das da kommen sollte.

Das bekannteste dieser Spiele, das sog. Tegernseer Drama (ludus de Antichristo), stammt aus dem 12. Jahrhundert, hat sich aber bis in das 15. hinein als lebenskräftig erwiesen. Zezschwitz meint, es sei in dieser Zeit vielleicht zu Frankfurt a. M.[1], sicher aber in Xanthen in den Niederlanden „mit großem Pomp und unter Mitwirkung von mehreren Tausenden von Spielern zum aufregendsten Eindruck für das Publikum" aufgeführt worden[2]. Es ist erklärlich, daß gerade dieses Spiel solchen Anklang fand: hat es doch einen stark deutschnationalen Einschlag[3].

Ferner sind uns noch erhalten das Spiel „Von den Herzogen von Burgund" und „Des Entkrists Vasnacht", beide aus dem 15. Jahrhundert. Wie viele mögen in dieser schaulustigen Zeit noch gedichtet und aufgeführt worden sein! Welche unermeßliche Wirkung müssen sie auf das empfängliche Gemüt der Schauspieler wie der Zuschauer ausgeübt haben!

Die beiden zuletzt genannten verdienen eine nähere Betrachtung.

In dem Spiel „Von den Herzogen von Burgund"[4] treten, vom Herold feierlich angemeldet, Sibylle und der Herzog von Burgund (gemeint ist Maximilians Sohn Philipp) auf. Diese teilt dem Herzog mit, sie habe aus den Sternen erkundet, daß die Juden ihren falschen Messias gekommen glauben. Gleich darauf treten in theaterhafter Zufälligkeit vier Juden herein und stellen diesen ihren Messias vor. Sie preisen mit

---

[1]) Kriegk, Deutsches Bürgertum im Mittelalter (I), S. 440.

[2]) Zezschwitz, Vom röm. Kaisertum ... (Vorwort). Hauck, KG. IV, S. 502 f. Creizenach I, S. 81 ff. Kampers S. 82 ff.

[3]) So z. B. sind die Deutschen die einzigen, die sich des Malzeichens vom A. weigern und erst durch die Wunder gewonnen werden müssen. Außerdem erscheint der deutsche König als Lehensherr des französischen u. a. Hauck hält die Figuren der „Heuchler", da sie Adso nicht biete, für eine Erfindung des Dichters, der damit die Reformmönche als Antichristsgenossen brandmarken wolle. Indes schon der hl. Bernhard bezeichnet die ministri Antichristi als hypocritae (Ct. Ct. sermo XXXIII cap. 14 ff.). — Die Beziehung des A. auf das weltbeherrschende Papsttum, die „kaum verschleiert" hervortrete, scheint mir zu kühn.

[4]) Bibliothek d. lit. Vereins in Stuttgart XXVIII, S. 169—190.

großen Worten die neue Zeit, die er heraufführen werde; die Christen werden in die Winkel fliehen müssen, denn nun breche eine glänzende Zeit für die „Jüdischheit“ herein. Wie zuletzt einer der vier Juden dem Pseudomessias zu Füßen fällt, erscheint ein „trach und speit feur auß“; er wird aber von der Sibylle beschworen. Diese stellt nun an den Judenmessias die entscheidende Frage — man wird unwillkürlich an die analoge des Hohenpriesters Matth. 26, 63 erinnert —:

„Sag, warumb heist du der Entcrist?“

Darauf dieser:

„Secht, das ist schlecht davon der sin,
Das ich ein ent der Cristen bin“.

Zu dieser Lüge fügt er die andere, daß er aus Davids Stamm entsprossen sei. Die Sibylle weist das zurück mit der Entgegnung, es stehe geschrieben, daß der Endchrist vom Geschlechte Dan kommen werde. Ebenso lehnt sie die Behauptung, er werde ewig auf Davids Thron herrschen, mit der Forderung ab, dafür ein wahres Zeugnis vorzubringen. Die vier Juden wollen sich dafür verbürgen, sie wollen Gefangene des Fürsten sein, wenn ihr Messias ein Lügner ist. Dieser schlägt vor, das Glücksrad solle entscheiden zwischen ihm und dem Fürsten (dem Herzoge). Es rollt herein, aber „des fürsten figur stat oben und des messias unden“. Die betrogenen Juden brechen in Schmähungen und Flüche aus. Der „Messias“ gibt sich aber noch nicht verloren, und die Sibylle bietet ihm an, mit ihr den Entscheidungswein zu trinken. Nach unverständlichen Formeln setzt er den Becher an und schlürft — und schwillt an und fällt zu Boden. Erneute Verwünschungen der Juden. Sibylle aber erweckt ihn zum Leben und fordert ihn auf, seine Schalkheit und Bosheit ganz zu offenbaren. Er stellt sich dabei als ein Jude heraus; im Namen seines Volkes klagt er: gegen 1400 Jahr nun schon hätten sie viel gelitten von den Christen. Dafür haben sie ihnen auch alles Böse wieder angetan: sie haben die Christen bestohlen, wie sie konnten, ihr Leben gefährdet als Ärzte, ihre Kinder entführt und abgestochen. Und nun haben sie dieses Pseudomessiasspiel angerichtet, um sich alle Christen untertan zu machen. Es ist aber leider mißlungen. — Nun werden die Strafen bestimmt. Sibylla als ein „weibspild“ lehnt es ab von sich, dafür murmeln „die Heiden“ in unverständlichem Kauderwelsch, das der Hofmeister deutet, die Foltern, die die Juden treffen sollen; übertroffen werden sie noch von den Vorschlägen des „Narren“ und der „Ritter“. Es entfaltet sich dabei eine widerliche Phantasie. Daß diese Prozeduren zum Teil auf der Bühne vollzogen werden, macht die Sache nicht besser[1]. Das Stück endet mit

[1]) Man kann es da wohl verstehen, wenn der Rat der Stadt Frankfurt 1469 während der Aufführung eines Aufspieles besondere Schutzmaßregeln für das Judenviertel anordnete. Creizenach I, S. 246.

gegenseitiger Verherrlichung des Herzogs und der Sibylle mit ihren Jungfrauen. Ein Tanz schließt das Ganze ab, der Herzog eröffnet ihn mit der weisen Seherin.

Der eigentliche Zweck dieses Fastnachtspieles ist offenbar der, dem populären Hasse gegen die Juden einmal drastischen Ausdruck zu geben. Die ausgesuchten Martern, die ihnen zugedacht werden, und die zum Teil sogar auf offner Szene angedeutet wurden, mögen manches erregte Gemüt mit grimmiger Genugtuung erfüllt haben. Der Endchrist selbst kommt bloß in Betracht als Judenmessias, gleichsam eine Verkörperung des christenfeindlichen Judentums, wie Ahasverus eine Abbildung des heimatlosen ist. Das ist der einzige Zug, den das Stück mit dem überlieferten Antichristmythus gemeinsam hat. Man sieht, welche aktuelle Bedeutung einzelnen Bestandteilen des kirchlichen Endchristbildes verliehen werden konnte. — Die Verherrlichung des Herzogs von Burgund ist nur Einrahmung. Vielleicht lag darin eine Aufforderung an ihn?

Viel enger an die Antichristüberlieferung schließt sich der zweite Schwank „Des Entkrist Vasnacht“ [1].

Derselbe wird ebenfalls durch einen Herold eröffnet. Er verkündigt die gefährliche Nähe des Endchrists.

„Es kümpt der Entkrist in dise lant,
Und das geschicht gar schier zu hant.“

Doch wird Gottes Güte erst noch Henoch und Elias als Warner senden. Diese treten dann sogleich auf. Henoch spricht im Namen seines Kollegen — wie auf den bildlichen Darstellungen (s. S. 39). — Jesus, der wahre Gott, hat sie hergesandt, um vor dem Volke den bösen Endchrist zu entlarven, dessen Macht und List groß sein wird. Aber sie sollen nur an Christi, des zarten Gottes, Passion denken „und secht die pittere helle an!“ Darauf erscheint der „Ausschreier“ des Antichrists; er verkündigt das Nahen seines Herrn, des „Gottessohnes“.

„Er ist und haißt der Entkrist,
Der aller der werlt gewaltig ist,
Wann er himel und erd beschaffen hat,
Das kümpt von seiner hant getat.“

Merkwürdig ist hier der übertreibende Zug, der uns bisher noch nirgends entgegengetreten ist: nicht bloß ein Wundertäter ist der Antichrist, sondern sogar als Gott und Schöpfer wird er ausgeschrieen. Das ist natürlich einfach eine antithetische Parallele zu „Jesus dem wahren Gott“, „dem zarten Gott“. Die alexandrinische Christologie ist auf deutschem Boden stets volkstümlicher gewesen als die antiochenische, wie man im Mittelalter überall beobachten kann, und auch Luther fand hier

[1]) Bibliothek d. lit. Vereins in Stuttgart XXIX, S. 593—608.

die Befriedigung seiner religiösen Bedürfnisse (vgl. seine Weihnachtslieder). Da lag es ja nahe, den Widerpart auch diesen metaphysischen Anspruch erheben zu lassen. —

Nun tritt der Endchrist selber auf und gibt sich für den höchsten Herrn und wahren Gott aus[1], der Macht hat über Leben und Tod. Viel gewaltiger als Jesus zieht er einher:

„Einen esel rait nur got,
Darzu wart er verspot:
Ain groß ros reit ich,
Sehent alle an mich!
Ich pin groß und nit clain.
Eur got rait alters allain:
Ich pin reich und auch stark.
Der nur sich zu allen zeiten verparg,
Er fur vil ermikleich [ärmlich]:
Mir müßen arm und auch reich
Dienen nach dem willen mein.
Ich will ein got gewaltig sein!"

Fast werden wir hier an böhmische Antithesen erinnert (S. 58 ff., 67 ff.). Den frechen Worten des Endchrists „widersait" Elias. Auf dessen Befehl aber wird er von seinen Schergen abgetan. Nun wendet sich der Bösewicht an die Juden, denen er sich als ihren Messias vorstellt:

„Ich pin Meissias genant,
Von got pin ich her gesant.
Ich bin gewaltig, hoch geporn,
Von einer junkfrau auß derkorn."

Man sieht überall die Imitation des Gegenbildes. Was die Theologie ablehnen mußte (S. 13, 16f.), das konnte man dem übertreibenden Bühnenantichrist getrost in den Mund legen. — Die Juden nehmen ihn mit offnen Armen auf und freuen sich schon des Sieges über die Christen, die von Jesus betrogen worden sind, denn nicht er, sondern der Endchrist ist der wahre Gott. — Nachdem die Juden gewonnen sind, tastet der „teuflische Mann" nach den Großen der Welt und „hebt an dem höchsten an". Dem Kaiser verspricht er Land und Leute, Jeru-

[1]) Ich pin der Entkrist,
Der aller werlt gewaltig ist.
Die mügen haben keinen list,
Himel und erd und was darinn ist,
Das sie mir mügen widerstan.
Es ist umb mich also getan,
Das ich pin ain herr über all herrn,
Sie sein nohnt oder sein verrn,
Sie sein arm oder reich.
Niemant ist mir geleich.
Ich pin der war got usw.

ſalem und Ungarland und dazu „pfenning vil und was eur herz begern wil", auch Tote verſpricht er ihm zu erwecken. Der Kaiſer unterredet ſich darauf mit ſeinen Räten, was zu tun ſei. Degenlein will es abhängig machen von einer geglückten Totenerweckung; Hilpolt rät zum Dienſte des Endchriſts, wenn dieſer dem Kaiſer ſo viel Geld gibt, daß er ſeine verpfändeten Burgen, Städte und Länder wieder einlöſen kann; Mangold ſchlägt vor, ſich dem Anerbieten zu fügen, damit man neue Soldaten erwerben könne, „und darzu ſchöner frauen vil und wein und koſt in iren kragen, das wir nimer umb gut ſorg haben; das dünkt mich gar ain gut ſpil". Einzig und allein der Ritter Degenhart mahnt zur Treue gegen Jeſus Chriſtus. Der Kaiſer entſcheidet ſich für die Meinung des „merern tails", da das dem Weiſen gezieme, und verlangt vom Endchriſt, er ſolle ſeinen toten Vater ins Leben zurückrufen, daß er ihn um Rat fragen könne. Es geſchieht; der Tote ſpricht zugunſten des Antichriſts:

„Davor rat ich auf die treue mein,
Das du an in ſcholt gelaubig ſein."

Darauf bietet der Abtrünnige dem Endchriſt Dienſt und Gehorſam an und fordert ihn auf, den verſprochenen Sold auszuzahlen. Das geſchieht, indem ihm das Endchriſtzeichen aufgeprägt wird. — Man beachte, daß es auch hier die Erweckung des verſtorbenen Königs iſt, die den Nachfolger zum Glauben an den Antichriſt bringt (S. 20). — Sehr raſch gewinnt der Böſewicht die Lahmen und Blinden, die ſchon vor der raſch erfolgten Heilung — dieſe mag auf der Bühne beſonders draſtiſch ausgeführt worden ſein — in ihm den wahren Gott anrufen. — Recht bedenklich geſtaltet ſich die folgende Szene, in der die Prälaten leichten Kaufes ſich von dem Widerſacher Chriſti erobern laſſen. Es geht viel glatter ab als bei dem Kaiſer. Dem Biſchof Gugelweit iſt das Bistum von Luzern lieber als der Chriſtenglaube, und der Kaplan meint, es ſei gut, dem Endchriſt anzuhängen, der den Pfaffen erlaube, Weiber zu nehmen.

„Es iſt ein tant, da mit wir umbgan.
Criſten glauben ſchüll wir farn lan."

Abt Gödlein Waltſchlauch und ſeine Mönche werden mit „guter köſt und gutem wein" gekauft, Abt Schludreich mit „pfenning". — Ein „bilgram", der den Endchriſt als Trüger und Lügner und Äffer brandmarkt und des Teufels Knecht ſchimpft, wird von deſſen Schergen zu Tod gebracht. Doch erweckt ihn der Endchriſt wieder, und der Pilger bekennt ſich zu ihm als dem wahren Gott. Zuletzt wird ein Vielfraß des Antichriſts Diener, weil ihm ſein Leib gefüllt wird. — Dieſe beiden letzten Züge ſind uns neu.

Zum Schluß bittet ein „Ausschreier" um Verzeihung, wenn man des Schimpfs zu viel getan haben sollte.

Abgesehen von einigen Besonderheiten, auf die ich schon im Verlaufe der Wiedergabe aufmerksam gemacht habe, ist das Merkwürdige an diesem Spiele das, daß es als „Schimpf" beurteilt wird. An sich ist ja der Stoff etwas ganz Ernstes, und von burlesken Verzerrungen ist der Text unseres Stückes frei. Vermutlich aber übertrieb die Art der Aufführung so ins Komische, daß es eben ein richtiges Fastnachtsspiel wurde und man am Ende um Entschuldigung bitten mußte. Vielleicht wurden besonders die geistlichen Herren in einer Weise dargestellt, die leicht Anstoß erregen konnte. Dennoch dürfen wir annehmen, daß der Ernst des Endchristgedankens darunter im allgemeinen nicht gelitten hat. Das Mittelalter besaß die Fähigkeit, Geistliches zu parodieren, ohne daran irre zu werden. Man denke an die Eselsfeste!

Eigentümlich bleibt an diesem Spiel von des Endchrists Fastnacht noch dies, daß es das Ende des Antichrists nicht mit zur Aufführung bringt, sondern bloß einen Ausschnitt aus dem ganzen Überlieferungsbild. Wollte man die Heiterkeit nicht stören, oder scheute man sich, den Herrn Christus auf die Fastnachtsbühne zu bringen? Beides halte ich nicht für wahrscheinlich.

Jedenfalls aber ist es bemerkenswert, daß man überhaupt den Endchrist in einem solchen Spiele vorführte: es wird schwerlich ein durchschlagenderer Beweis für die Volkstümlichkeit dieser Figur erbracht werden können, als diese Tatsache. Denn kann man sich eine eindringendere Belehrung vorstellen als die durch ein Fastnachtsspiel, in dem alle geistigen Sinne in Anspruch genommen wurden? Und, was noch wichtiger ist, hier wurde das Volk unterrichtet vom Volk, das sich da zum klaren Bewußtsein brachte, was in ihm an Vorstellungen ruhte. Denn Dichter und Darsteller waren ebenso wie das Publikum: „Volk".

Endlich steht noch hart am Ausgange der alten Zeit ein Schauspiel, das der Erwähnung wert ist: der Nollhart des Schweizers Pamphilus Gengenbach vom Jahre 1517. Es ist eigentlich mehr ein gereimtes Prophetenbuch in Gesprächsform als ein wirkliches Drama. Der Papst, der Kaiser, der französische König, der Bischof von Mainz, der Pfalzgraf, der Venediger, der Eidgenosse, Bruder Veit und der Türke erholen sich Rates bei dem Nollhart, der Brigitte, der Sibylle und bei Methodius. Zuletzt fragt der Jude nach dem Endchrist und erhält vom Nollhart ausführlichen Bescheid: die kirchliche Antichristiade in Versen. Ich gebe einige Proben[1].

Jacob hat es wol vßgeleit
Do er vnß von der schlangen seit.

[1]) Vollständig bei K. Gödeke, P. Gengenbach S. 114 ff.

salem und Ungarland und dazu „pfenning vil und was eur herz begern wil", auch Tote verspricht er ihm zu erwecken. Der Kaiser unterredet sich darauf mit seinen Räten, was zu tun sei. Degenlein will es abhängig machen von einer geglückten Totenerweckung; Hilpolt rät zum Dienste des Endchrists, wenn dieser dem Kaiser so viel Geld gibt, daß er seine verpfändeten Burgen, Städte und Länder wieder einlösen kann; Mangold schlägt vor, sich dem Anerbieten zu fügen, damit man neue Soldaten erwerben könne, „und darzu schöner frauen vil und wein und kost in iren kragen, das wir nimer umb gut sorg haben; das dünkt mich gar ain gut spil". Einzig und allein der Ritter Degenhart mahnt zur Treue gegen Jesus Christus. Der Kaiser entscheidet sich für die Meinung des „merern tails", da das dem Weisen gezieme, und verlangt vom Endchrist, er solle seinen toten Vater ins Leben zurückrufen, daß er ihn um Rat fragen könne. Es geschieht; der Tote spricht zugunsten des Antichrists:

„Davor rat ich auf die treue mein,
Das du an in scholt gelaubig sein."

Darauf bietet der Abtrünnige dem Endchrist Dienst und Gehorsam an und fordert ihn auf, den versprochenen Sold auszuzahlen. Das geschieht, indem ihm das Endchristzeichen aufgeprägt wird. — Man beachte, daß es auch hier die Erweckung des verstorbenen Königs ist, die den Nachfolger zum Glauben an den Antichrist bringt (S. 20). — Sehr rasch gewinnt der Bösewicht die Lahmen und Blinden, die schon vor der rasch erfolgten Heilung — diese mag auf der Bühne besonders drastisch ausgeführt worden sein — in ihm den wahren Gott anrufen. — Recht bedenklich gestaltet sich die folgende Szene, in der die Prälaten leichten Kaufes sich von dem Widersacher Christi erobern lassen. Es geht viel glatter ab als bei dem Kaiser. Dem Bischof Gugelweit ist das Bistum von Luzern lieber als der Christenglaube, und der Kaplan meint, es sei gut, dem Endchrist anzuhängen, der den Pfaffen erlaube, Weiber zu nehmen.

„Es ist ein tant, da mit wir umbgan.
Cristen glauben schüll wir farn lan."

Abt Göblein Waltschlauch und seine Mönche werden mit „guter köst und gutem wein" gekauft, Abt Schludreich mit „pfenning". — Ein „bilgram", der den Endchrist als Trüger und Lügner und Äffer brandmarkt und des Teufels Knecht schimpft, wird von dessen Schergen zu Tod gebracht. Doch erweckt ihn der Endchrist wieder, und der Pilger bekennt sich zu ihm als dem wahren Gott. Zuletzt wird ein Vielfraß des Antichrists Diener, weil ihm sein Leib gefüllt wird. — Diese beiden letzten Züge sind uns neu.

Zum Schluß bittet ein „Ausſchreier" um Verzeihung, wenn man des Schimpfs zu viel getan haben ſollte.

Abgeſehen von einigen Beſonderheiten, auf die ich ſchon im Verlaufe der Wiedergabe aufmerkſam gemacht habe, iſt das Merkwürdige an dieſem Spiele das, daß es als „Schimpf" beurteilt wird. An ſich iſt ja der Stoff etwas ganz Ernſtes, und von burlesken Verzerrungen iſt der Text unſeres Stückes frei. Vermutlich aber übertrieb die Art der Aufführung ſo ins Komiſche, daß es eben ein richtiges Faſtnachtsſpiel wurde und man am Ende um Entſchuldigung bitten mußte. Vielleicht wurden beſonders die geiſtlichen Herren in einer Weiſe dargeſtellt, die leicht Anſtoß erregen konnte. Dennoch dürfen wir annehmen, daß der Ernſt des Endchriſtgedankens darunter im allgemeinen nicht gelitten hat. Das Mittelalter beſaß die Fähigkeit, Geiſtliches zu parodieren, ohne daran irre zu werden. Man denke an die Eſelsfeſte!

Eigentümlich bleibt an dieſem Spiel von des Endchriſts Faſtnacht noch dies, daß es das Ende des Antichriſts nicht mit zur Aufführung bringt, ſondern bloß einen Ausſchnitt aus dem ganzen Überlieferungsbild. Wollte man die Heiterkeit nicht ſtören, oder ſcheute man ſich, den Herrn Chriſtus auf die Faſtnachtsbühne zu bringen? Beides halte ich nicht für wahrſcheinlich.

Jedenfalls aber iſt es bemerkenswert, daß man überhaupt den Endchriſt in einem ſolchen Spiele vorführte: es wird ſchwerlich ein durchſchlagenderer Beweis für die Volkstümlichkeit dieſer Figur erbracht werden können, als dieſe Tatſache. Denn kann man ſich eine eindringendere Belehrung vorſtellen als die durch ein Faſtnachtsſpiel, in dem alle geiſtigen Sinne in Anſpruch genommen wurden? Und, was noch wichtiger iſt, hier wurde das Volk unterrichtet vom Volk, das ſich da zum klaren Bewußtſein brachte, was in ihm an Vorſtellungen ruhte. Denn Dichter und Darſteller waren ebenſo wie das Publikum: „Volk".

Endlich ſteht noch hart am Ausgange der alten Zeit ein Schauſpiel, das der Erwähnung wert iſt: der Nollhart des Schweizers Pamphilus Gengenbach vom Jahre 1517. Es iſt eigentlich mehr ein gereimtes Prophetenbuch in Geſprächsform als ein wirkliches Drama. Der Papſt, der Kaiſer, der franzöſiſche König, der Biſchof von Mainz, der Pfalzgraf, der Venediger, der Eidgenoſſe, Bruder Veit und der Türke erholen ſich Rates bei dem Nollhart, der Brigitte, der Sibylle und bei Methodius. Zuletzt fragt der Jude nach dem Endchriſt und erhält vom Nollhart ausführlichen Beſcheid: die kirchliche Antichriſtiade in Verſen. Ich gebe einige Proben[1].

Jacob hat es wol vßgeleit
Do er vnß von der ſchlangen ſeit.

[1]) Vollſtändig bei K. Gödeke, P. Gengenbach S. 114 ff.

Der Endtkriſt wirt ein vrſprung han
Von eim geſchlecht, das heiſſet Dan,
Von dem Judas ouch was geboren
Der doch ewiglich iſt verloren . . . .[1]
Er wirt geboren, hie vernim,
In einr ſtat, heißt Choroſaim
Vnd yn Bethſaida erzogen[2],
Vyl volck wirt dann von im betrogen.

Dann iſt von ſeiner Beſchneidung die Rede, von ſeinem großen Anhang, zu dem namentlich die Juden gehören werden, die ihn als den verheißenen Meſſias begrüßen. Darauf ſpricht der Jude den Wunſch aus, der Antichriſt, der Judenmeſſias, möchte doch bald kommen und ſie von der Bedrückung der Chriſten erlöſen. Aber der Nollhart fährt ihn an:

„O wie ein ſchnöder jud du biſt,
Weiſt nit, das er[3] lengſt komen iſt?
Hör wie es dem Endtkriſt wirt gon,
Was jm gott geben wirt zu lon,
So er hat nun vyl boßheit triben
Vnd ſich den waren got geſchriben,
Vyl furſten, herren an ſich bracht
So wil er dann vß teüfels macht
Gen hymmel faren chriſto gleich,
Der ſenden wirt auß ſeinem reich
Den ertzengel ſant Michael,
Der yn mit iamer vnd ouch quel
Wirt nider ſchlagen zu der erden.
So wirſt du jud betrogen werden".

Es wird dann noch von Henoch und Elias und dem Weltende geſprochen, das mit dem Weltgericht eintritt[4].

Neben dem Schauſpiel iſt es die Illuſtration geweſen, die den Antichriſt den Sinnen näher gerückt hat. Was ihr im Vergleich zur dramatiſchen Vorführung an Lebendigkeit und Unmittelbarkeit des Eindrucks abging, das erſetzte ſie durch das Bleibende und Nachhaltige ihrer

[1]) Vgl. oben S. 16.

[2]) Alſo nach Methodius, ſ. o. S. 16.

[3]) sc. der rechte Meſſias, Jeſus.

[4]) Eine gereimte Antichriſtvita findet ſich auch in einer Hſ. des 15. Jahrh. (Wien 3002) als Beſtandteil einer Offenbarung Joh. in Verſen, p. 79 ff. Inhaltlich iſt nichts Beſonderes zu verzeichnen, es iſt das kirchlich-volkstümliche Bild. Die Verſe ſind holprig wie ein Sturzacker. Als Verfaſſer wird p. 53b der „Seger Jorg" genannt (oder iſt das der Schreiber?). Noch erwähnt ſei, daß eine ſpätere Hand (16. Jahrh.?) oben auf den Rand geſchrieben hat: de Antichristo papa (p. 80a).

Darstellungen. Es ist noch eine ziemliche Reihe solcher Illustrationen erhalten, gezeichnete und ausgemalte[1].

So bewahrt die herzogliche Bibliothek zu Gotha eine Papierhandschrift aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, die in Wasserfarben und erklärenden Bemerkungen das bunte Leben des Endchrists schildert[2]. Leider sind nur wenige Blätter (4) von dem alten Kodex vorhanden, das übrige ist eine Ergänzung etwa aus dem 17. Jahrhundert[3].

Das erste (alte) Blatt beginnt: HJe hebt sich an von dem endkrist genomen vnd gezogen auß vil buchern, wie vnd von wem er geboren schol werden usw. Dann folgen schon die Ersatzbilder. Erst mit Nr. 40 (Bl. 21) setzt die alte Hand wieder ein: Das Bild, durch eine Überschrift erläutert, stellt dar, wie der Antichrist aus einem steinernen Sarge ersteht, um sich seinen erstaunten Anhängern als wahren Gott vorzustellen. Er ist geschildert als blühender Jüngling, mit edlen Zügen, bartlos, mit rotbraunem Haar; den schlanken Wuchs umhüllt ein wallender roter Mantel, der am Hals mit einem schmucken weißen Umliegekragen abschließt, alles in allem eine sympathische Erscheinung — ein Stück seiner sanctitas simulata![4] Hinter ihm lauert ein grauschwarzer Teufel mit langen spitzen Flügeln, die ein gelbes Futter zeigen[5], vor ihm stehen, in andächtiges Staunen versunken, seine Anhänger. Auf der Rückseite des Blattes (Nr. 41) sieht man, wie der Antichrist Feuer vom Himmel herabfallen

[1]) Wieviele mögen zugrunde gegangen sein, wieviele noch heute im ehrwürdigen Staube der Bibliotheken schlummern!

[2]) chart. A. 225. Vgl. Jacobs u. Ukert, Beiträge I, S. 114 ff.

[3]) Der Verfall der Kunst in diesem trüben Jahrh. tritt vielleicht selten so schroff hervor wie hier, wo er unmittelbar aus der Vergleichung zu sehen ist. Über den Bildern des 15. Jahrh. schwebt der Duft einer zarten und keuschen Seele, die Blätter des 17. sind roh, gemein und stehen tief unter den bekannten Anlockebildern unsrer Jahrmarktsbuden. Wir können sie im allgemeinen übergehen. Es sei nur bemerkt, daß sie bestimmt auf ein altes Original zurückgehen. Dafür spricht nicht nur die von der Ergänzungshand in der aus dem 15. Jahrhundert bekannten Umständlichkeit am Schlusse hinzugefügte Jahreszahl 1455, sondern vor allem auch die Orthographie der Beischriften, die man im 17. Jahrh. nicht aus der Luft greifen konnte und die doch der Schreibweise des endenden Mittelalters völlig entsprechen. Endlich sprechen die Bilder selber für ein altes Original als Vorlage. So sehr sie nämlich von den gleich zu erwähnenden alten Blattdrucken abweichen — sie sind viel reicher an Menschen und an Staffage —, so setzen sie doch in der Komposition fast durchweg die alten Holzschnitte voraus, nur daß sich Original und Abbild fast stets spiegelbildlich zueinander verhalten. Da dasselbe aber auch von Holzschnitt und Handzeichnung des 15. Jahrh. gilt [Spiegelbild durch den Schnitt und Druck], so ist es wahrscheinlich, daß den Blättern des 17. Jahrh. eine Handschrift, nicht ein Druck des 15. Jahrh. vorgelegen hat.

[4]) Auch die Ergänzungsblätter versuchen ihn als schönen Jüngling in lockigem Haar darzustellen — soweit das diesem Pinsel möglich ist.

[5]) In den andern Bildern sind die Teufel violett angestrichen, aus ihrem Maule oder Schnabel und anderwärts schnaubt sichtbar feuriger Atem.

läßt auf seine Jünger — jene uns schon bekannte Parodie des Pfingstfestes. Der böse Meister erscheint hier genau wie auf dem vorigen Bilde, nur kann man hier noch seine modernen roten Schnabelschuhe bewundern, die dort die Tiefe des Sarges verbirgt. Endlich gehört der ursprünglichen Hand noch die Darstellung der Predigt des Henoch und Elias an (Nr. 44, Bl. 26), die in den würdigsten Formen geboten wird. Auf der Rückseite dieses Blattes ist der Prolog zu den 15 Zeichen des Weltendes geschrieben, zu denen wieder die jüngere Hand die Abbildungen geliefert hat.

Eine weitere Antichristbilderfolge besitzt die Wiener Hofbibliothek (2838, 163 ff.). Inhaltlich stimmt sie mit der Gothaer weitgehend überein. Die Bilder sind aber weniger sorgfältig, wenn auch nicht roh. Ein Plus besitzt diese Handschrift in dem illustrierten Hinweis, daß des Antichrists Vater zugleich sein Großvater ist. Er selbst wird als bärtiger Mann dargestellt, man merkt das Bemühen, ihm den überlieferten Christustypus zu verleihen. Das Teufelchen, das um ihn stets herumschwirrt, gleicht einem kleinen geflügelten Drachen (ähnlich dem Cranachschen Monogramm) mit Spinnenbeinen. Im einzelnen sind die Bilder auch sonst durchaus selbständig gegenüber der gothaischen Bilderfolge.

Dasselbe gilt von der dritten illustrierten Antichristbiographie, die ich eingesehen habe (Eigentum der Hof- und Staatsbibliothek in München, cod. Germ. 426, 51a ff.). Ich hebe ein paar Züge heraus, die diese Aquarelle für sich besonders haben: Der Antichrist, übrigens auch hier ein schmucker Jüngling in blonden Locken und wallendem Mantel (einmal auch im knappen Ritterrock[1]), trägt um sein Haupt[2], ebenso wie seine Apostel (bes. 60b. 76a), einen riesigen, scheinheiligen Heiligenschein, dessen goldne Scheibe ein Teufelchen und ein Englein umflattern. Dieser angelus praesidii weicht von ihm erst, wie er sich in Jerusalem als Gott anbeten läßt (55a). — Die christlichen Zuhörer des Antichrists sind repräsentiert durch Papst, Kardinal und Bischof (63a), unter den heidnischen bemerken wir die „wunderlichen" Leute aus Indien und andern unkontrollierbaren Ländern[3]. Mit besonderem Behagen sind die neuen Folterqualen des

[1]) 53b als galanthomme. Ebenso erscheint bei Schreiber (tom. VII, LV) der A. als bartloser Jüngling, in modisch glattem Haar, in schmuckem Faltenrock und Strümpfen. Im Hortus deliciarum der Herrad von Landsberg tritt der A. als idealer mittelalterlicher König auf, mit edlen Zügen, kurzem gelockten Vollbart, in Krone und langem Prachtgewand (Engelhardt, Tafel I, 2).

[2]) In dem schwermütigen Zuge, der über den Augen des A. liegt, hat man keine besondere Feinheit zu erblicken. Denn er ist allen Personen dieser Bilder eigentümlich. Der Künstler hatte vielleicht bisher vorwiegend Passionsdarstellungen entworfen.

[3]) 64ab, 67b, 68ab usw. — Es sind die bekannten Fabelmenschen, die das Gesicht auf der Brust haben usw. („Hunnen").

Böſewichts geſchildert (in vier Bildern!)[1]. Überaus drollig wirken die vom Antichriſt erweckten Eltern des Libyerkönigs, die als vertrocknete, totenköpfige homunculi aus dem Steinſarg ſich erheben (68a): es haftet dieſer Bilderreihe überhaupt das Streben an, auf das Staunen hinzuwirken. Eigentümlich endlich iſt hier noch die übermütige Freude derer, die die zwei Zeugen getötet haben: Häſcher und Henker tanzen zum Dudelſack (74a).

Neben dieſen Handſchriften ſtehen nun noch eine Reihe Holztafeldrucke, die bei ihrer Familienähnlichkeit ſich ohne weiteres als die Kinder jener erweiſen. Da wird in etwa vierzig Bildern das Leben des Endchriſts vor Augen geführt. Zu jedem Bild tritt eine kurze Erklärung, ganz wie in den Handſchriften.

Ich gebe über dieſe recht primitiven Holzſchnitte einen kurzen Überblick, weil ſie ziemlich verbreitet geweſen ſind und ſomit charakteriſtiſch für die Anſchauung des Volkes ſein dürften, die ſie beſtimmt haben.

Selbſt geſehen habe ich nur das Gothaer Blockbuch und die Fakſimileausgabe des in Frankfurt a. M. vorhandenen Exemplars (ed. Kelchner), außerdem die Holzſchnitte in dem lateiniſchen und deutſchen Methodiusbuch von 1516 (Nachweis im Anhang). Doch zeigen mir Schreibers ausführliche Darlegungen (Manuel IV, 183 ff., 217 ff.), daß ich etwas Weſentliches dabei nicht überſehen habe.

Das erſte Bild beginnt ganz entſprechend den literariſchen Antichriſtiaden mit dem Hinweis auf Dan, der bei den Weisſagungen des alten Jakob als der Stammvater der Schlange, des Antichriſts, bezeichnet wird[2]. Darauf wird mit großer Naivität ſeine Empfängnis wie ſeine Geburt abgebildet[3], wobei ſich überall kleine ſchwarze Teufelchen zu ſchaffen machen, weiterhin ſeine Erziehung durch Zauberer, wo uns der Blick in eine Hexenküche eröffnet wird; wir begleiten ihn über Kapernaum nach Jeruſalem, ſehen ſeiner Beſchneidung zu, der Tempel wird vor uns neu aufgebaut, Henoch und Elias erſcheinen, würdige, alte Leute; der Anti-

[1]) 69b—71a. Hortus deliciarum malt in draſtiſcher Weiſe, wie ein Antichriſtdiener einen Chriſten in einen Ofen hineinpfropft, aus dem gewaltige Flammen ſchlagen (Engelhardt, Tafel I, 2).

[2]) Die Frankfurter Ausgabe ſchiebt noch ein Bild ein, das von der unnatürlichen ehelichen Gemeinſchaft der Eltern des A. handelt, das Methodiusbuch bildet auch noch ab, wie der letzte römiſche Kaiſer am Kreuze auf Golgatha (Überſchrift: Ölberg!) ſeine Krone opfert.

[3]) Derartige Szenen war man von den Schauſpielen her gewohnt, in denen Entbindungen auf offner Szene nicht ſelten waren (Haſe, Geiſtl. Schauſpiel S. 43. 72). — Während des Aktes der Geburt naht ſich dem kleinen Endchriſtſäugling ein Engel, jedenfalls der Schutzengel (ſ. o. S. 15. 36), während ein Teufel ein Gebilde wie ein kleines Kind aus dem Munde der Mutter zieht = die Seele der Mutter, die demnach an der Geburt ſtirbt und gleich des Teufels wird (vgl. dazu Haſe a. a. O. S. 73). (Sonſt ſtellte man die Seele gern als beſchwingten Vogel dar [vgl. den ſchwarzen Vogel des teufelsbeſeſſenen Judas bei Roskoff, Geſchichte des Teufels I, S. 368]).

chriſt und ſeine Jünger predigen von Holzkanzeln in freier Natur, hinter dem Meiſter ſteht der Teufel als Rat und Beiſtand; wir werden Augenzeugen ſeiner Wunder, von denen uns neben den alten auch neue begegnen: ein geharniſchter Ritter ſchlüpft aus einem Ei, eine Burg ſchwebt in der Luft an einem Faden, aus einem Stein entſpringt ein Hirſch, ein heilungſuchender Lahmer kriecht auf fußhohen Handkrücken heran, ihm folgt ein Blinder an ſeinem Stabe (Methodiusbuch). Die Könige von Ägypten, Libyen und Mohrenland, die Amazonenkönigin werden bekehrt, die roten Juden ſtrömen herbei und alle Welt; das gewinnende Gold und Silber wird ausgeteilt und das Zeichen des Antichriſts an Stirn und Hand geſchrieben. Wir werden Zeugen der grauſamen Qualen, die über die Treuen Chriſti ergehen, und des Todes der beiden Propheten, freilich auch ihrer Erweckung. Zu guter Letzt ſehen wir, wie der Böſewicht, der ſich von Teufeln zum Himmel hat emportragen laſſen, vom Erzengel Michael mit dem Schwert erſchlagen und dann vom Teufel geholt wird, um in einem der drei großen Töpfe, die da über dem Feuer ſtehen, geſotten zu werden.

Als Anhang iſt wiederum eine ernſte Mahnung, ſich auf den jüngſten Tag zu bereiten, beigegeben, und den Schluß machen die fünfzehn Zeichen des Weltendes in Wort und Bild.

Endlich finden ſich neben dieſen Darſtellungen des ganzen Lebenslaufes des Antichriſts noch einzelne Blätter, die in fortlaufender Folge verſchiedene Szenen auf einem gemeinſamen Landſchaftshintergrunde vereinen oder in allegoriſcher Weiſe die Art des Antichriſts vergegenwärtigen.

Von jenen iſt mir ein Folioblatt aus dem „Buch der Chronica“ (die bekannte Schedelſche Weltchronik) zu Geſicht gekommen. Als Zeichner kommt Wohlgemut oder Pleydenwurf in Frage. Der Holzſchnitt zerfällt kompoſitionell in zwei Hälften: die untere ſtellt die Predigt des Antichriſts und die Gegenpredigt der beiden Zeugen Henoch und Elias dar. Es ſind in freier, welliger Feldlandſchaft zwei Kanzeln gegenüber aufgeſchlagen; links predigt der Antichriſt, rechts Henoch und Elias[1], denn niemand anders als ſie kann mit den beiden würdigen Herren[2] gemeint ſein. Vor jeder Kanzel kauert, ſitzt und ſteht eine bunte Volksmenge, gemiſcht aus allerlei Alter, Geſchlecht und Stand. Innerhalb derſelben bemerkt man eifrige Disputanten. Der Antichriſt erſcheint als ein Mann im Anfang der beſten Jahre, bartlos, mit ernſten, nicht unſympathiſchen Zügen, die von wallenden Locken umgeben ſind. Er trägt die Abzeichen des Gelehrten: Barett und Talar mit Pelzſchaube. Seine Hände ſind in lebhaft lehrender Bewegung. Hinter ihm ſteht ein Teufel, deſſen Körper, wie üblich, aus

[1]) Im Methodiusbuche findet ſich die Darſtellung desſelben Gegenſtandes, nur viel ärmlicher und — in ſpiegelbildlicher Kompoſition. Die Vermutung, daß Furter Holzſchnitte nach den Bildern der berühmten Chronik anfertigen ließ, liegt wohl nicht ſo fern.

[2]) „Herren“ heißen ſie übrigens auch Ms. Monac. 514, 130a.

allen Tierreichen zusammengewürfelt ist. Mit seinem schnabelförmigen Rachen flüstert er dem predigenden Antichrist ins Ohr. Seine rechte Klaue ruht fest und sicher auf des Predigers rechter Schulter — ein feiner Zug![1] Henoch und Elias sind als ältere Leute geschildert; ihr Antlitz ist würdig und ernst; es ist von einem großen gescheitelten Bart umrahmt. In der fast identischen Familienähnlichkeit beider kommt ihre Gesinnungsgleichheit deutlich zum Ausdruck. Nur der vordere von beiden redet, mit lebhafter Bewegung. — Nicht ungeschickt ist die Vermittlung zwischen der unteren und der oberen Hälfte des Bildes hergestellt durch die zwei Personen, die zu dem aus den Wolken stürzenden Antichrist emporbeten; besonders wirkt der in der Mitte des Vordergrundes stehende Mönch, welcher beide Arme hoch emporstreckt, gut verbindend. Da sieht man gern über das in drolliger Verkürzung erscheinende Gesicht des Betenden hinweg. — In der Mitte des Bildes, zwischen den beiden Kanzeln, erhebt sich die letzte Kuppe des Ölbergs, in der aus Cranach und selbst aus Dürer bekannten Form des großen Heuhaufens[2]. Von da aus hat der Antichrist die Himmelfahrt Christi nachäffen wollen. Das ist ihm aber schlecht bekommen. Der Künstler stellt seinen Sturz dar in einer recht geschickten Komposition. Der Antichrist schwebt mit angsterfüllten Mienen und in komisch verzerrter Lage mitten in der Luft und wird von drei Teufeln bearbeitet, die an Scheußlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Der eine hat ihn beim linken Fuß gepackt und schlägt mit einem dicken Stock auf ihn los, der zweite reißt ihn bei der rechten Schulter und holt mit einer mächtigen Keule aus, der dritte zieht ihn von unten. Außerdem erscheint der jugendliche Erzengel Michael mit einem Riesenschwerte aus dem geöffneten Himmel, aus dem es Pech und Schwefel und Feuer u. ä. regnet.

Wenn dieser Holzschnitt ein Stück aus der *Geschichte* des Antichrists wiedergibt, so schildert der, dem wir uns nun noch zuwenden, gewissermaßen sein *Wesen*.

In der lateinischen mit Bildern geschmückten Ausgabe des Brantschen *Narrenschiffs* ist dem Kapitel vom Antichrist folgende Illustration beigegeben[3]: Auf dem Rumpf des umgestürzten Glaubensschiffes[4] sitzt der

[1]) Im Methodiusbuch ist der Teufel stierköpfig, die Klaue ist aber auch hier auf des Predigers Schulter gelegt.

[2]) Vielleicht spielt hier eine Erinnerung an die Aufführungen mit, bei denen der Berg der Versuchung durch ein aufrechtgestelltes Faß vertreten wurde (Hase, Geistl. Schauspiel S. 37).

[3]) Dieser wie die übrigen Holzschnitte stammt nach Daniel Burckhardt, A. Dürers Aufenthalt in Basel 1492/4, von Dürer (vgl. Zucker S. 14). Ich vermag hier nicht zu entscheiden. Jedenfalls aber würde sich Dürer dieser recht guten Holzschnitte nicht zu schämen brauchen, und in der Tat sind manche Ähnlichkeiten mit anerkannt echten Dürerschen Zeichnungen zu beobachten.

[4]) So Zarncke. Vgl. die Stelle: „Bil betriegen die hl. Schrift und netzen

gegenseitiger Verherrlichung des Herzogs und der Sibylle mit ihren Jungfrauen. Ein Tanz schließt das Ganze ab, der Herzog eröffnet ihn mit der weisen Seherin.

Der eigentliche Zweck dieses Fastnachtspieles ist offenbar der, dem populären Hasse gegen die Juden einmal drastischen Ausdruck zu geben. Die ausgesuchten Martern, die ihnen zugedacht werden, und die zum Teil sogar auf offner Szene angedeutet wurden, mögen manches erregte Gemüt mit grimmiger Genugtuung erfüllt haben. Der Endchrist selbst kommt bloß in Betracht als Judenmessias, gleichsam eine Verkörperung des christenfeindlichen Judentums, wie Ahasverus eine Abbildung des heimatlosen ist. Das ist der einzige Zug, den das Stück mit dem überlieferten Antichristmythus gemeinsam hat. Man sieht, welche aktuelle Bedeutung einzelnen Bestandteilen des kirchlichen Endchristbildes verliehen werden konnte. — Die Verherrlichung des Herzogs von Burgund ist nur Einrahmung. Vielleicht lag darin eine Aufforderung an ihn?

Viel enger an die Antichristüberlieferung schließt sich der zweite Schwank „Des Entkrist Vasnacht“ [1].

Derselbe wird ebenfalls durch einen Herold eröffnet. Er verkündigt die gefährliche Nähe des Endchrists.

„Es kümpt der Entkrist in dise lant,
Und das geschicht gar schier zu hant.“

Doch wird Gottes Güte erst noch Henoch und Elias als Warner senden. Diese treten dann sogleich auf. Henoch spricht im Namen seines Kollegen — wie auf den bildlichen Darstellungen (s. S. 39). — Jesus, der wahre Gott, hat sie hergesandt, um vor dem Volke den bösen Endchrist zu entlarven, dessen Macht und List groß sein wird. Aber sie sollen nur an Christi, des zarten Gottes, Passion denken „und secht die pittere helle an!“ Darauf erscheint der „Ausschreier“ des Antichrists; er verkündigt das Nahen seines Herrn, des „Gottessohnes“.

„Er ist und haißt der Entkrist,
Der aller der werlt gewaltig ist,
Wann er himel und erd beschaffen hat,
Das kümpt von seiner hant getat.“

Merkwürdig ist hier der übertreibende Zug, der uns bisher noch nirgends entgegengetreten ist: nicht bloß ein Wundertäter ist der Antichrist, sondern sogar als Gott und Schöpfer wird er ausgeschrieen. Das ist natürlich einfach eine antithetische Parallele zu „Jesus dem wahren Gott“, „dem zarten Gott“. Die alexandrinische Christologie ist auf deutschem Boden stets volkstümlicher gewesen als die antiochenische, wie man im Mittelalter überall beobachten kann, und auch Luther fand hier

[1]) Bibliothek d. lit. Vereins in Stuttgart XXIX, S. 593—608.

die Befriedigung ſeiner religiöſen Bedürfniſſe (vgl. ſeine Weihnachtslieder). Da lag es ja nahe, den Widerpart auch dieſen metaphyſiſchen Anſpruch erheben zu laſſen. —

Nun tritt der Endchriſt ſelber auf und gibt ſich für den höchſten Herrn und wahren Gott aus[1], der Macht hat über Leben und Tod. Viel gewaltiger als Jeſus zieht er einher:

„Einen eſel rait nur got,
Darzu wart er verſpot:
Ain groß ros reit ich,
Sehent alle an mich!
Ich pin groß und nit clain.
Eur got rait alters allain:
Ich pin reich und auch ſtark.
Der nur ſich zu allen zeiten verparg,
Er fur vil ermikleich [ärmlich]:
Mir müßen arm und auch reich
Dienen nach dem willen mein.
Ich will ein got gewaltig ſein!"

Faſt werden wir hier an böhmiſche Antitheſen erinnert (S. 58 ff., 67 ff.). Den frechen Worten des Endchriſts „widerſait" Elias. Auf deſſen Befehl aber wird er von ſeinen Schergen abgetan. Nun wendet ſich der Böſewicht an die Juden, denen er ſich als ihren Meſſias vorſtellt:

„Ich pin Meſſias genant,
Von got pin ich her geſant.
Ich bin gewaltig, hoch geporn,
Von einer junkfrau auß derkorn."

Man ſieht überall die Imitation des Gegenbildes. Was die Theologie ablehnen mußte (S. 13, 16f.), das konnte man dem übertreibenden Bühnenantichriſt getroſt in den Mund legen. — Die Juden nehmen ihn mit offnen Armen auf und freuen ſich ſchon des Sieges über die Chriſten, die von Jeſus betrogen worden ſind, denn nicht er, ſondern der Endchriſt iſt der wahre Gott. — Nachdem die Juden gewonnen ſind, taſtet der „teufliſche Mann" nach den Großen der Welt und „hebt an dem höchſten an". Dem Kaiſer verſpricht er Land und Leute, Jeru-

[1]) Ich pin der Entkriſt,
Der aller werlt gewaltig iſt.
Die mügen haben keinen liſt,
Himel und erd und was darinn iſt,
Das ſie mir mügen widerſtan.
Es iſt umb mich alſo getan,
Das ich pin ain herr über all herrn,
Sie ſein nohnt oder ſein verrn,
Sie ſein arm oder reich.
Niemant iſt mir geleich.
Ich pin der war got uſw.

salem und Ungarland und dazu „pfenning vil und was eur herz begern wil", auch Tote verspricht er ihm zu erwecken. Der Kaiser unterredet sich darauf mit seinen Räten, was zu tun sei. Degenlein will es abhängig machen von einer geglückten Totenerweckung; Hilpolt rät zum Dienste des Endchrists, wenn dieser dem Kaiser so viel Geld gibt, daß er seine verpfändeten Burgen, Städte und Länder wieder einlösen kann; Mangold schlägt vor, sich dem Anerbieten zu fügen, damit man neue Soldaten erwerben könne, „und darzu schöner frauen vil und wein und kost in iren kragen, das wir nimer umb gut sorg haben; das dünkt mich gar ain gut spil". Einzig und allein der Ritter Degenhart mahnt zur Treue gegen Jesus Christus. Der Kaiser entscheidet sich für die Meinung des „merern tails", da das dem Weisen gezieme, und verlangt vom Endchrist, er solle seinen toten Vater ins Leben zurückrufen, daß er ihn um Rat fragen könne. Es geschieht; der Tote spricht zugunsten des Antichrists:

„Davor rat ich auf die treue mein,
Das du an in scholt gelaubig sein."

Darauf bietet der Abtrünnige dem Endchrist Dienst und Gehorsam an und fordert ihn auf, den versprochenen Sold auszuzahlen. Das geschieht, indem ihm das Endchristzeichen aufgeprägt wird. — Man beachte, daß es auch hier die Erweckung des verstorbenen Königs ist, die den Nachfolger zum Glauben an den Antichrist bringt (S. 20). — Sehr rasch gewinnt der Bösewicht die Lahmen und Blinden, die schon vor der rasch erfolgten Heilung — diese mag auf der Bühne besonders drastisch ausgeführt worden sein — in ihm den wahren Gott anrufen. — Recht bedenklich gestaltet sich die folgende Szene, in der die Prälaten leichten Kaufes sich von dem Widersacher Christi erobern lassen. Es geht viel glatter ab als bei dem Kaiser. Dem Bischof Gugelweit ist das Bistum von Luzern lieber als der Christenglaube, und der Kaplan meint, es sei gut, dem Endchrist anzuhängen, der den Pfaffen erlaube, Weiber zu nehmen.

„Es ist ein tant, da mit wir umbgan.
Cristen glauben schüll wir farn lan."

Abt Gödlein Waltschlauch und seine Mönche werden mit „guter köst und gutem wein" gekauft, Abt Schludreich mit „pfenning". — Ein „bilgram", der den Endchrist als Trüger und Lügner und Äffer brandmarkt und des Teufels Knecht schimpft, wird von dessen Schergen zu Tod gebracht. Doch erweckt ihn der Endchrist wieder, und der Pilger bekennt sich zu ihm als dem wahren Gott. Zuletzt wird ein Vielfraß des Antichrists Diener, weil ihm sein Leib gefüllt wird. — Diese beiden letzten Züge sind uns neu.

Zum Schluß bittet ein „Ausſchreier" um Verzeihung, wenn man des Schimpfs zu viel getan haben ſollte.

Abgeſehen von einigen Beſonderheiten, auf die ich ſchon im Verlaufe der Wiedergabe aufmerkſam gemacht habe, iſt das Merkwürdige an dieſem Spiele das, daß es als „Schimpf" beurteilt wird. An ſich iſt ja der Stoff etwas ganz Ernſtes, und von burlesken Verzerrungen iſt der Text unſeres Stückes frei. Vermutlich aber übertrieb die Art der Aufführung ſo ins Komiſche, daß es eben ein richtiges Faſtnachtsſpiel wurde und man am Ende um Entſchuldigung bitten mußte. Vielleicht wurden beſonders die geiſtlichen Herren in einer Weiſe dargeſtellt, die leicht Anſtoß erregen konnte. Dennoch dürfen wir annehmen, daß der Ernſt des Endchriſtgedankens darunter im allgemeinen nicht gelitten hat. Das Mittelalter beſaß die Fähigkeit, Geiſtliches zu parodieren, ohne daran irre zu werden. Man denke an die Eſelsfeſte!

Eigentümlich bleibt an dieſem Spiel von des Endchriſts Faſtnacht noch dies, daß es das Ende des Antichriſts nicht mit zur Aufführung bringt, ſondern bloß einen Ausſchnitt aus dem ganzen Überlieferungsbild. Wollte man die Heiterkeit nicht ſtören, oder ſcheute man ſich, den Herrn Chriſtus auf die Faſtnachtsbühne zu bringen? Beides halte ich nicht für wahrſcheinlich.

Jedenfalls aber iſt es bemerkenswert, daß man überhaupt den Endchriſt in einem ſolchen Spiele vorführte: es wird ſchwerlich ein durchſchlagenderer Beweis für die Volkstümlichkeit dieſer Figur erbracht werden können, als dieſe Tatſache. Denn kann man ſich eine eindringendere Belehrung vorſtellen als die durch ein Faſtnachtsſpiel, in dem alle geiſtigen Sinne in Anſpruch genommen wurden? Und, was noch wichtiger iſt, hier wurde das Volk unterrichtet vom Volk, das ſich da zum klaren Bewußtſein brachte, was in ihm an Vorſtellungen ruhte. Denn Dichter und Darſteller waren ebenſo wie das Publikum: „Volk".

Endlich ſteht noch hart am Ausgange der alten Zeit ein Schauſpiel, das der Erwähnung wert iſt: der Nollhart des Schweizers Pamphilus Gengenbach vom Jahre 1517. Es iſt eigentlich mehr ein gereimtes Prophetenbuch in Geſprächsform als ein wirkliches Drama. Der Papſt, der Kaiſer, der franzöſiſche König, der Biſchof von Mainz, der Pfalzgraf, der Venediger, der Eidgenoſſe, Bruder Veit und der Türke erholen ſich Rates bei dem Nollhart, der Brigitte, der Sibylle und bei Methodius. Zuletzt fragt der Jude nach dem Endchriſt und erhält vom Nollhart ausführlichen Beſcheid: die kirchliche Antichriſtiade in Verſen. Ich gebe einige Proben[1].

Jacob hat es wol vßgeleit
Do er vnß von der ſchlangen ſeit.

[1]) Vollſtändig bei K. Gödeke, P. Gengenbach S. 114 ff.

Der Endtkriſt wirt ein vrſprung han
Von eim geſchlecht, das heiſſet Dan,
Von dem Judas ouch was geboren
Der doch ewiglich iſt verloren . . . .[1]
Er wirt geboren, hie vernim,
In einr ſtat, heißt Choroſaim
Vnd yn Bethſaida erzogen[2],
Vyl volck wirt dann von im betrogen.

Dann iſt von ſeiner Beſchneidung die Rede, von ſeinem großen Anhang, zu dem namentlich die Juden gehören werden, die ihn als den verheißenen Meſſias begrüßen. Darauf ſpricht der Jude den Wunſch aus, der Antichriſt, der Judenmeſſias, möchte doch bald kommen und ſie von der Bedrückung der Chriſten erlöſen. Aber der Nollhart fährt ihn an:

„O wie ein ſchnöder jud du biſt,
Weiſt nit, das er[3] lengſt komen iſt?
Hör wie es dem Endtkriſt wirt gon,
Was jm gott geben wirt zu lon,
So er hat nun vyl boßheit triben
Vnd ſich den waren got geſchriben,
Vyl furſten, herren an ſich bracht
So wil er dann vß teüfels macht
Gen hymmel faren chriſto gleich,
Der ſenden wirt auß ſeinem reich
Den ertzengel ſant Michael,
Der yn mit iamer vnd ouch quel
Wirt nider ſchlagen zu der erden.
So wirſt du jud betrogen werden".

Es wird dann noch von Henoch und Elias und dem Weltende geſprochen, das mit dem Weltgericht eintritt[4].

Neben dem Schauſpiel iſt es die Illuſtration geweſen, die den Antichriſt den Sinnen näher gerückt hat. Was ihr im Vergleich zur dramatiſchen Vorführung an Lebendigkeit und Unmittelbarkeit des Eindrucks abging, das erſetzte ſie durch das Bleibende und Nachhaltige ihrer

[1]) Vgl. oben S. 16.

[2]) Alſo nach Methodius, ſ. o. S. 16.

[3]) sc. der rechte Meſſias, Jeſus.

[4]) Eine gereimte Antichriſtvita findet ſich auch in einer Hſ. des 15. Jahrh. (Wien 3002) als Beſtandteil einer Offenbarung Joh. in Verſen, p. 79 ff. Inhaltlich iſt nichts Beſonderes zu verzeichnen, es iſt das kirchlich-volkstümliche Bild. Die Verſe ſind holprig wie ein Sturzacker. Als Verfaſſer wird p. 53b der „Seger Jorg" genannt (oder iſt das der Schreiber?). Noch erwähnt ſei, daß eine ſpätere Hand (16. Jahrh.?) oben auf den Rand geſchrieben hat: de Antichristo papa (p. 80a).

Darstellungen. Es ist noch eine ziemliche Reihe solcher Illustrationen erhalten, gezeichnete und ausgemalte[1].

So bewahrt die herzogliche Bibliothek zu Gotha eine Papierhandschrift aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, die in Wasserfarben und erklärenden Bemerkungen das bunte Leben des Endchrists schildert[2]. Leider sind nur wenige Blätter (4) von dem alten Kodex vorhanden, das übrige ist eine Ergänzung etwa aus dem 17. Jahrhundert[3].

Das erste (alte) Blatt beginnt: HJe hebt sich an von dem endkrist genomen vnd gezogen auß vil buchern, wie vnd von wem er geboren schol werden usw. Dann folgen schon die Ersatzbilder. Erst mit Nr. 40 (Bl. 21) setzt die alte Hand wieder ein: Das Bild, durch eine Überschrift erläutert, stellt dar, wie der Antichrist aus einem steinernen Sarge ersteht, um sich seinen erstaunten Anhängern als wahren Gott vorzustellen. Er ist geschildert als blühender Jüngling, mit edlen Zügen, bartlos, mit rotbraunem Haar; den schlanken Wuchs umhüllt ein wallender roter Mantel, der am Hals mit einem schmucken weißen Umliegekragen abschließt, alles in allem eine sympathische Erscheinung — ein Stück seiner sanctitas simulata![4] Hinter ihm lauert ein grauschwarzer Teufel mit langen spitzen Flügeln, die ein gelbes Futter zeigen[5], vor ihm stehen, in andächtiges Staunen versunken, seine Anhänger. Auf der Rückseite des Blattes (Nr. 41) sieht man, wie der Antichrist Feuer vom Himmel herabfallen

[1]) Wieviele mögen zugrunde gegangen sein, wieviele noch heute im ehrwürdigen Staube der Bibliotheken schlummern!

[2]) chart. A. 225. Vgl. Jacobs u. Ukert, Beiträge I, S. 114 ff.

[3]) Der Verfall der Kunst in diesem trüben Jahrh. tritt vielleicht selten so schroff hervor wie hier, wo er unmittelbar aus der Vergleichung zu sehen ist. Über den Bildern des 15. Jahrh. schwebt der Duft einer zarten und keuschen Seele, die Blätter des 17. sind roh, gemein und stehen tief unter den bekannten Anlockebildern unsrer Jahrmarktsbuden. Wir können sie im allgemeinen übergehen. Es sei nur bemerkt, daß sie bestimmt auf ein altes Original zurückgehen. Dafür spricht nicht nur die von der Ergänzungshand in der aus dem 15. Jahrhundert bekannten Umständlichkeit am Schlusse hinzugefügte Jahreszahl 1455, sondern vor allem auch die Orthographie der Beischriften, die man im 17. Jahrh. nicht aus der Luft greifen konnte und die doch der Schreibweise des endenden Mittelalters völlig entsprechen. Endlich sprechen die Bilder selber für ein altes Original als Vorlage. So sehr sie nämlich von den gleich zu erwähnenden alten Blattdrucken abweichen — sie sind viel reicher an Menschen und an Staffage —, so setzen sie doch in der Komposition fast durchweg die alten Holzschnitte voraus, nur daß sich Original und Abbild fast stets spiegelbildlich zueinander verhalten. Da dasselbe aber auch von Holzschnitt und Handzeichnung des 15. Jahrh. gilt [Spiegelbild durch den Schnitt und Druck], so ist es wahrscheinlich, daß den Blättern des 17. Jahrh. eine Handschrift, nicht ein Druck des 15. Jahrh. vorgelegen hat.

[4]) Auch die Ergänzungsblätter versuchen ihn als schönen Jüngling in lockigem Haar darzustellen — soweit das diesem Pinsel möglich ist.

[5]) In den andern Bildern sind die Teufel violett angestrichen, aus ihrem Maule oder Schnabel und anderwärts schnaubt sichtbar feuriger Atem.

läßt auf seine Jünger — jene uns schon bekannte Parodie des Pfingstfestes. Der böse Meister erscheint hier genau wie auf dem vorigen Bilde, nur kann man hier noch seine modernen roten Schnabelschuhe bewundern, die dort die Tiefe des Sarges verbirgt. Endlich gehört der ursprünglichen Hand noch die Darstellung der Predigt des Henoch und Elias an (Nr. 44, Bl. 26), die in den würdigsten Formen geboten wird. Auf der Rückseite dieses Blattes ist der Prolog zu den 15 Zeichen des Weltendes geschrieben, zu denen wieder die jüngere Hand die Abbildungen geliefert hat.

Eine weitere Antichristbilderfolge besitzt die Wiener Hofbibliothek (2838, 163 ff.). Inhaltlich stimmt sie mit der Gothaer weitgehend überein. Die Bilder sind aber weniger sorgfältig, wenn auch nicht roh. Ein Plus besitzt diese Handschrift in dem illustrierten Hinweis, daß des Antichrists Vater zugleich sein Großvater ist. Er selbst wird als bärtiger Mann dargestellt, man merkt das Bemühen, ihm den überlieferten Christustypus zu verleihen. Das Teufelchen, das um ihn stets herumschwirrt, gleicht einem kleinen geflügelten Drachen (ähnlich dem Cranachschen Monogramm) mit Spinnenbeinen. Im einzelnen sind die Bilder auch sonst durchaus selbständig gegenüber der gothaischen Bilderfolge.

Dasselbe gilt von der dritten illustrierten Antichristbiographie, die ich eingesehen habe (Eigentum der Hof- und Staatsbibliothek in München, cod. Germ. 426, 51a ff.). Ich hebe ein paar Züge heraus, die diese Aquarelle für sich besonders haben: Der Antichrist, übrigens auch hier ein schmucker Jüngling in blonden Locken und wallendem Mantel (einmal auch im knappen Ritterrock[1]), trägt um sein Haupt[2], ebenso wie seine Apostel (bes. 60b. 76a), einen riesigen, scheinheiligen Heiligenschein, dessen goldne Scheibe ein Teufelchen und ein Englein umflattern. Dieser angelus praesidii weicht von ihm erst, wie er sich in Jerusalem als Gott anbeten läßt (55a). — Die christlichen Zuhörer des Antichrists sind repräsentiert durch Papst, Kardinal und Bischof (63a), unter den heidnischen bemerken wir die „wunderlichen" Leute aus Indien und andern unkontrollierbaren Ländern[3]. Mit besonderem Behagen sind die neuen Folterqualen des

[1]) 53b als galanthomme. Ebenso erscheint bei Schreiber (tom. VII, LV) der A. als bartloser Jüngling, in modisch glattem Haar, in schmuckem Faltenrock und Strümpfen. Im Hortus deliciarum der Herrad von Landsberg tritt der A. als idealer mittelalterlicher König auf, mit edlen Zügen, kurzem gelockten Vollbart, in Krone und langem Prachtgewand (Engelhardt, Tafel I, 2).

[2]) In dem schwermütigen Zuge, der über den Augen des A. liegt, hat man keine besondere Feinheit zu erblicken. Denn er ist allen Personen dieser Bilder eigentümlich. Der Künstler hatte vielleicht bisher vorwiegend Passionsdarstellungen entworfen.

[3]) 64ab, 67b, 68ab usw. — Es sind die bekannten Fabelmenschen, die das Gesicht auf der Brust haben usw. („Hunnen").

Böſewichts geſchildert (in vier Bildern!)[1]. Überaus drollig wirken die vom Antichriſt erweckten Eltern des Libyerkönigs, die als vertrocknete, totenköpfige homunculi aus dem Steinſarg ſich erheben (68a): es haftet dieſer Bilderreihe überhaupt das Streben an, auf das Staunen hinzuwirken. Eigentümlich endlich iſt hier noch die übermütige Freude derer, die die zwei Zeugen getötet haben: Häſcher und Henker tanzen zum Dudelſack (74a).

Neben dieſen Handſchriften ſtehen nun noch eine Reihe Holztafeldrucke, die bei ihrer Familienähnlichkeit ſich ohne weiteres als die Kinder jener erweiſen. Da wird in etwa vierzig Bildern das Leben des Endchriſts vor Augen geführt. Zu jedem Bild tritt eine kurze Erklärung, ganz wie in den Handſchriften.

Ich gebe über dieſe recht primitiven Holzſchnitte einen kurzen Überblick, weil ſie ziemlich verbreitet geweſen ſind und ſomit charakteriſtiſch für die Anſchauung des Volkes ſein dürften, die ſie beſtimmt haben.

Selbſt geſehen habe ich nur das Gothaer Blockbuch und die Fakſimileausgabe des in Frankfurt a. M. vorhandenen Exemplars (ed. Kelchner), außerdem die Holzſchnitte in dem lateiniſchen und deutſchen Methodiusbuch von 1516 (Nachweis im Anhang). Doch zeigen mir Schreibers ausführliche Darlegungen (Manuel IV, 183 ff., 217 ff.), daß ich etwas Weſentliches dabei nicht überſehen habe.

Das erſte Bild beginnt ganz entſprechend den literariſchen Antichriſtiaden mit dem Hinweis auf Dan, der bei den Weisſagungen des alten Jakob als der Stammvater der Schlange, des Antichriſts, bezeichnet wird[2]. Darauf wird mit großer Naivität ſeine Empfängnis wie ſeine Geburt abgebildet[3], wobei ſich überall kleine ſchwarze Teufelchen zu ſchaffen machen, weiterhin ſeine Erziehung durch Zauberer, wo uns der Blick in eine Hexenküche eröffnet wird; wir begleiten ihn über Kapernaum nach Jeruſalem, ſehen ſeiner Beſchneidung zu, der Tempel wird vor uns neu aufgebaut, Henoch und Elias erſcheinen, würdige, alte Leute; der Anti-

[1]) 69b—71a. Hortus deliciarum malt in draſtiſcher Weiſe, wie ein Antichriſtdiener einen Chriſten in einen Ofen hineinpfropft, aus dem gewaltige Flammen ſchlagen (Engelhardt, Tafel I, 2).

[2]) Die Frankfurter Ausgabe ſchiebt noch ein Bild ein, das von der unnatürlichen ehelichen Gemeinſchaft der Eltern des A. handelt, das Methodiusbuch bildet auch noch ab, wie der letzte römiſche Kaiſer am Kreuze auf Golgatha (Überſchrift: Ölberg!) ſeine Krone opfert.

[3]) Derartige Szenen war man von den Schauſpielen her gewohnt, in denen Entbindungen auf offner Szene nicht ſelten waren (Haſe, Geiſtl. Schauſpiel S. 43. 72). — Während des Aktes der Geburt naht ſich dem kleinen Endchriſtſäugling ein Engel, jedenfalls der Schutzengel (ſ. o. S. 15. 36), während ein Teufel ein Gebilde wie ein kleines Kind aus dem Munde der Mutter zieht — die Seele der Mutter, die demnach an der Geburt ſtirbt und gleich des Teufels wird (vgl. dazu Haſe a. a. O. S. 73). (Sonſt ſtellte man die Seele gern als beſchwingten Vogel dar [vgl. den ſchwarzen Vogel des teufelsbeſeſſenen Judas bei Roskoff, Geſchichte des Teufels I, S. 368]).

chriſt und ſeine Jünger predigen von Holzkanzeln in freier Natur, hinter dem Meiſter ſteht der Teufel als Rat und Beiſtand; wir werden Augenzeugen ſeiner Wunder, von denen uns neben den alten auch neue begegnen: ein geharniſchter Ritter ſchlüpft aus einem Ei, eine Burg ſchwebt in der Luft an einem Faden, aus einem Stein entſpringt ein Hirſch, ein heilungſuchender Lahmer kriecht auf fußhohen Handkrücken heran, ihm folgt ein Blinder an ſeinem Stabe (Methodiusbuch). Die Könige von Ägypten, Libyen und Mohrenland, die Amazonenkönigin werden bekehrt, die roten Juden ſtrömen herbei und alle Welt; das gewinnende Gold und Silber wird ausgeteilt und das Zeichen des Antichriſts an Stirn und Hand geſchrieben. Wir werden Zeugen der grauſamen Qualen, die über die Treuen Chriſti ergehen, und des Todes der beiden Propheten, freilich auch ihrer Erweckung. Zu guter Letzt ſehen wir, wie der Böſewicht, der ſich von Teufeln zum Himmel hat emportragen laſſen, vom Erzengel Michael mit dem Schwert erſchlagen und dann vom Teufel geholt wird, um in einem der drei großen Töpfe, die da über dem Feuer ſtehen, geſotten zu werden.

Als Anhang iſt wiederum eine ernſte Mahnung, ſich auf den jüngſten Tag zu bereiten, beigegeben, und den Schluß machen die fünfzehn Zeichen des Weltendes in Wort und Bild.

Endlich finden ſich neben dieſen Darſtellungen des ganzen Lebenslaufes des Antichriſts noch einzelne Blätter, die in fortlaufender Folge verſchiedene Szenen auf einem gemeinſamen Landſchaftshintergrunde vereinen oder in allegoriſcher Weiſe die Art des Antichriſts vergegenwärtigen.

Von jenen iſt mir ein Folioblatt aus dem „Buch der Chronica“ (die bekannte Schedelſche Weltchronik) zu Geſicht gekommen. Als Zeichner kommt Wohlgemut oder Pleydenwurf in Frage. Der Holzſchnitt zerfällt kompoſitionell in zwei Hälften: die untere ſtellt die Predigt des Antichriſts und die Gegenpredigt der beiden Zeugen Henoch und Elias dar. Es ſind in freier, welliger Feldlandſchaft zwei Kanzeln gegenüber aufgeſchlagen; links predigt der Antichriſt, rechts Henoch und Elias[1], denn niemand anders als ſie kann mit den beiden würdigen Herren[2] gemeint ſein. Vor jeder Kanzel kauert, ſitzt und ſteht eine bunte Volksmenge, gemiſcht aus allerlei Alter, Geſchlecht und Stand. Innerhalb derſelben bemerkt man eifrige Disputanten. Der Antichriſt erſcheint als ein Mann im Anfang der beſten Jahre, bartlos, mit ernſten, nicht unſympathiſchen Zügen, die von wallenden Locken umgeben ſind. Er trägt die Abzeichen des Gelehrten: Barett und Talar mit Pelzſchaube. Seine Hände ſind in lebhaft lehrender Bewegung. Hinter ihm ſteht ein Teufel, deſſen Körper, wie üblich, aus

[1]) Im Methodiusbuche findet ſich die Darſtellung desſelben Gegenſtandes, nur viel ärmlicher und — in ſpiegelbildlicher Kompoſition. Die Vermutung, daß Furter Holzſchnitte nach den Bildern der berühmten Chronik anfertigen ließ, liegt wohl nicht ſo fern.

[2]) „Herren“ heißen ſie übrigens auch Ms. Monac. 514, 130a.

allen Tierreichen zusammengewürfelt ist. Mit seinem schnabelförmigen Rachen flüstert er dem predigenden Antichrist ins Ohr. Seine rechte Klaue ruht fest und sicher auf des Predigers rechter Schulter — ein feiner Zug![1] Henoch und Elias sind als ältere Leute geschildert; ihr Antlitz ist würdig und ernst; es ist von einem großen gescheitelten Bart umrahmt. In der fast identischen Familienähnlichkeit beider kommt ihre Gesinnungsgleichheit deutlich zum Ausdruck. Nur der vordere von beiden redet, mit lebhafter Bewegung. — Nicht ungeschickt ist die Vermittlung zwischen der unteren und der oberen Hälfte des Bildes hergestellt durch die zwei Personen, die zu dem aus den Wolken stürzenden Antichrist emporbeten; besonders wirkt der in der Mitte des Vordergrundes stehende Mönch, welcher beide Arme hoch emporstreckt, gut verbindend. Da sieht man gern über das in drolliger Verkürzung erscheinende Gesicht des Betenden hinweg. — In der Mitte des Bildes, zwischen den beiden Kanzeln, erhebt sich die letzte Kuppe des Ölbergs, in der aus Cranach und selbst aus Dürer bekannten Form des großen Heuhaufens[2]. Von da aus hat der Antichrist die Himmelfahrt Christi nachäffen wollen. Das ist ihm aber schlecht bekommen. Der Künstler stellt seinen Sturz dar in einer recht geschickten Komposition. Der Antichrist schwebt mit angsterfüllten Mienen und in komisch verzerrter Lage mitten in der Luft und wird von drei Teufeln bearbeitet, die an Scheußlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Der eine hat ihn beim linken Fuß gepackt und schlägt mit einem dicken Stock auf ihn los, der zweite reißt ihn bei der rechten Schulter und holt mit einer mächtigen Keule aus, der dritte zieht ihn von unten. Außerdem erscheint der jugendliche Erzengel Michael mit einem Riesenschwerte aus dem geöffneten Himmel, aus dem es Pech und Schwefel und Feuer u. ä. regnet.

Wenn dieser Holzschnitt ein Stück aus der Geschichte des Antichrists wiedergibt, so schildert der, dem wir uns nun noch zuwenden, gewissermaßen sein Wesen.

In der lateinischen mit Bildern geschmückten Ausgabe des Brantschen Narrenschiffs ist dem Kapitel vom Antichrist folgende Illustration beigegeben[3]: Auf dem Rumpf des umgestürzten Glaubensschiffes[4] sitzt der

---

[1]) Im Methodiusbuch ist der Teufel stierköpfig, die Klaue ist aber auch hier auf des Predigers Schulter gelegt.

[2]) Vielleicht spielt hier eine Erinnerung an die Aufführungen mit, bei denen der Berg der Versuchung durch ein aufrechtgestelltes Faß vertreten wurde (Hase, Geistl. Schauspiel S. 37).

[3]) Dieser wie die übrigen Holzschnitte stammt nach Daniel Burckhardt, A. Dürers Aufenthalt in Basel 1492/4, von Dürer (vgl. Zucker S. 14). Ich vermag hier nicht zu entscheiden. Jedenfalls aber würde sich Dürer dieser recht guten Holzschnitte nicht zu schämen brauchen, und in der Tat sind manche Ähnlichkeiten mit anerkannt echten Dürerschen Zeichnungen zu beobachten.

[4]) So Zarncke. Vgl. die Stelle: „Bil betriegen die hl. Schrift und netzen

Endchriſt (als ſolcher durch Beiſchrift bezeichnet), auch hier ein anmutiger Jüngling, mit vollem runden Geſicht, im Lockenhaar, von einem wallenden Mantel umgeben, ſeine Füße bekleidet mit modernen Entenſchnabelſchuhen. In der rechten Hand hält er einen ſtraffen Beutel, in der linken eine Geißel (Rute mit Peitſchenriemen, an deren Enden [metallne?] Kugeln befeſtigt ſind). Neben ihm liegt eine Narrenkappe. Links oben ſchwebt ein Teufel herab (in Dürerſcher Manier), der mit einem Blaſebalg dem Antichriſt teufliſche Gedanken ins Ohr bläſt[1]. Von dem Wrack des Glaubensſchiffes verſucht links ein Mann von einem Boote aus mittelſt einer Axt Stücke loszuſchlagen. Rechts erſcheint ein mit Narren reichbeſetzter Kahn, der ſich an das Wrack heranmacht. Im Waſſer ſchwimmen Narren und Bücher[2]. Den Vordergrund nimmt St. Peters Schifflein ein (ſo bezeichnet), das eine Schar betender Menſchen birgt. Petrus zieht es von links mit ſeinem großen Schlüſſel ans Land. — Den Hintergrund endlich bildet eine weite Landſchaft in der bekannten Dürerſchen Weiſe: Meereshorizont, hohe Berge, Bäume, Burgen[3].

Anm. Da wir uns auf die Darſtellung deſſen beſchränken, was gegen Ende des Mittelalters im deutſchen Volke lebendig geweſen iſt, kann nur anmerkungsweiſe gedacht werden jener großzügigen Darſtellung der Antichriſtiade, die Luca Signorelli 1499 im Dome zu Orvieto vollendet hat. Dieſer große und kühne Meiſter der Verkürzung des menſchlichen Körpers hat da in perſonenreichen und ereignisvollen Monumentalgemälden Predigt, Taten und Sturz des Antichriſts zu maleriſcher Wirk-

---

das bapyren ſchyff, eyn yeder ettwas ryßt dar ab, das es deſt mynder bort mer hab, ruder vnd ryemen nymbt dar von, das es deſt ee mög vndergon". Hiernach kann man nicht zweifeln, ob das Schiff die Bibel oder etwas anderes ſei. Ich habe mich dem Ausdruck Zarnckes angeſchloſſen, da die Bezeichnung „Bibelſchiff" das unvollziehbare Bild Brants zu rückſichtslos ausſprechen würde. — Das umgeſtürzte Schiff hat übrigens Ähnlichkeit mit dem Regenbogen in Dürers Apokalypſe (1. Viſion). Ob die Parallele beabſichtigt iſt, kann niemand entſcheiden.

[1]) Der Teufel mit dem Blaſebalg findet ſich noch in den Randzeichnungen Dürers zum Gebetbuch Maximilians I (Bl. 18 [24]), auch in dem Stich „der Traum", bei Holbein im Totentanz („Der Ratßherr"). Bei Ayrer bläſt der Bühnenteufel mit einem Blaſebalg hinterrücks allerhand Bubenſtücke ein (Roskoff, Geſch. d. T. I, S. 401). Blaſebalgteufel auch bei Drews S. 96/7 (Beilage) 1730. Mephiſtopheles in Goethes Fauſt II (aus dem Souffleurloche auftauchend): „Von hier aus hoff' ich allgemeine Gunſt; Einbläſereien ſind des Teufels Redekunſt".

[2]) Die Vermehrung der Bücher als Zeichen des nahenden A. ſ. o. S. 24.

[3]) Zum Ganzen vergl. beſonders folgende Stelle aus dem deutſchen Text (CIII):

Die überträtter des geſatz	Wann er vß teylen würt ſyn gelt
Die ſuchen dem endkriſt ſyn ſchatz	Vnd all ſyn ſchätz würt fürhar bringen
... Vnd er vil hat, die by jm ſton	Darff er nit vil mit ſtreichen zwyngen
Vnd mit jm jnn ſyn falſcheyt gon,	Das merteyl würt ſelbs zu jnn louffen
Der würt er han vil jnn der weltt	Durch geltt würt er vil zu jm kouffen.

Vgl. den von Brant herausgegebenen Freidank, oben S. 21.

lichkeit verkörpert, ein Ausschnitt seines großen Werkes, der letzten Dinge. Wir finden da in verschiedenen Gruppen die mannigfachen Weisen anschaulich dargestellt, deren sich der Antichrist bedient, um die Menschen an sich zu ziehen: Wunder (Totenauferweckung), Irrlehre, Marter, Geschenke. Die Figur des Antichrists ist mit Deutlichkeit dem überlieferten Christustypus möglichst ähnlich gebildet, nur mit einem satanischen Zug im Gesicht (was bei den mir bekannten deutschen Darstellungen durchaus fehlt). Auch hier begegnet uns der Teufel als einflüsternder Berater. Auf die vielen Feinheiten der Gemälde einzugehen, verbietet der Rahmen unseres Themas (vgl. dazu Creizenach I, S. 80).

* * *

Wenn wir nun, noch einmal zurückschauend, die gewaltige Fülle übersehen, die in theologischer und erbaulicher Literatur, in Poesie und bildender Kunst die kirchliche Anschauung vom Antichrist in das Volk strömen ließ, so können wir wohl die Popularität und das Interesse, das dieser Mythus genoß, nicht verbreitet und nicht eingewurzelt genug denken. Wie nicht bloß in den Hörsälen und bei den geschlossenen Disputationen der Theologen diese Fragen verhandelt wurden, sondern auch Laien zugelassen wurden, ja sogar auf ihren ausdrücklichen Wunsch Disputationen darüber stattfanden (vgl. den Titel von Q), so war eben überhaupt die Antichristologie kein Vorrecht der Fachmänner, sondern ein Verhandlungsgegenstand des ganzen Volkes. Schon Janow († 1394) konnte sagen, der Antichrist sei ein so allgemein und gründlich behandeltes Thema, daß ihn bei seinem Erscheinen auch die kleinen Kinder durchschauen würden[1].

Zuletzt hören wir einen Zeugen, der die letzten Jahre des Mittelalters mit scharfer Beobachtung durchlebt hat. Kein Geringerer als Joh. Calvin sagt zu 1. Joh. 2, 18 f.: In papatu nihil magis celebre ac tritum est quam futuri Antichristi adventus[2].

Was bedürfen wir weiter Zeugnis?

---

[1]) Wadstein S. 154. Vgl. auch die (zwar übertriebene) Äußerung Stanislaus' von Znaym: per universa loca tocius s. matris ecclesiae [triumphantis, diese Lesart nicht in allen Handschriften, ist als sinnlos zu streichen] simplices villani et pueri expresse credunt, tenent et asserunt futurum huius modi (wie die Kirche es lehrt) antichristum hominem, terribilia et horrenda suis temporibus futura fieri (Wien 4518, p. 243 b; 4749 p. 143 b).

[2]) Vgl. dazu auch das Urteil Luthers im Komm. zur Genesis (ex. op. lat. XI 261): Dixerunt nascendum ipsum [A.] esse in Babylone ex tribu Dan, et pervasit hoc commentum omnes Ecclesias, adeo ut saepe optarim maiores nostros ea diligentia et studio potius doctrinam de Christo inculcasse.

Ehe ich aber dieses Kapitel abschließe, möchte ich noch einer Erwägung, einer Empfindung einige Worte widmen, die in dem Leser vielleicht schon immer einmal im Verlauf der Darstellung rege geworden ist: Wie konnten es diese mittelalterlichen Theologen denn nur in aller Welt wagen, in wissenschaftlichen wie in populären Schriften ihren Zeitgenossen ein solches Märlein aufzubinden, wie es ja doch der Antichristmythus ist? Haben sie überhaupt selbst daran geglaubt? Ist ihnen niemals der Gedanke an Kritik gekommen? Nun, eine Stimme hat sich doch gegen Antichristphantasterei geregt: Gerhoh von Reichersberg (Döllinger, Chr. S. 434). Aber sein Widerspruch galt der übertreibenden Ausmalung bei den Antichristspielen, nicht der kirchlichen Vorstellung. Und diese wurde ohne Bedenken immer und immer wieder weitergegeben mit der Zähigkeit, die kirchlicher Tradition anhaftet — hie und da einmal ein Schnörkel, ein anderes Wort, eine andere Wendung, andere Anordnung, sonst immer ein und dasselbe. Mit dieser Feststellung ist aber auch zugleich die psychologische Frage nach der Glaubwürdigkeit beantwortet, welche die Theologen des Mittelalters jener Fabel zuerkannten: „Es ist Tradition — also sind Zweifel unnötig, ja böse". Auf die Tradition wird darum aller Nachdruck gelegt: Immer wieder wird versichert, daß man aus der natürlichen Vernunft über den Antichrist nichts sagen könne, vielmehr müsse man sich stützen auf die Bibel und — die sancti doctores approbati, stets bereit, einer besseren Meinung sich zu unterwerfen[1]. Aber diese Berufung auf die Kirchenlehrer war eben das πρῶτον ψεῦδος. Das war die Anerkennung der denkbar trübsten Quelle als lauteren Bornes der Wahrheit. Das kanonische Ansehen, das sie, wie in allen kirchlichen Dingen, so auch in dem eschatologischen Kapitel vom Antichrist genossen, ergibt sich recht deutlich aus einer Stelle jener Erfurter Quaestio: Da wird ein Gegner, der die wirkliche Wiederkunft Henochs und Elias' vor dem Antichrist bestreitet, oberflächlich (superficialis) gescholten, weil er die Lächerlichkeit besitze, sich der Autorität so vieler und so großer doctores zu widersetzen. Ja es wird einmal klipp und klar ausgesprochen, daß das Fürwahrhalten

[1]) Nic. Lyra ad 2. Th. 2: sed salvo meliori iudicio mihi videtur intelligendum .... sed mihi videtur melius exponi ... MFJ: haec tamen sint dicta uti praedixi probabiliter et opinative et sub correctione melius sentientium. Hugo de NC (prologus): Nihil in eo (opusculo) positurus sum ... nisi dicto s. scripturae canonicae vel sanctorum expositorum eiusdem vel quae ex eis evidenter emanant, confirmetur ... Über den A. ist: 1. manches aus der Schrift infallibili veritate fixum 2. manches aus den Vätern coniectura, aber sie sind doch auch vom hl. Geist erfüllt gewesen, darum sind ihre coniecturae wertvoller als die anderer. — Sie reden non asserendo, et ideo in his non tanta debetur adhaesio quanta illis quae in scriptura canonica continentur [in Wirklichkeit aber haben sie doch dieselbe — mindestens! — Autorität wie die Bibel]. Ausdrücklich sollen alle somnia und imaginationes falsae fortgewiesen werden. Wenn nun aber die Väter selber solche schrieben?

deſſen, was die Kirche vom Antichriſt lehre, zur Vollſtändigkeit des Glaubens notwendig gehöre, mit der Begründung, daß alle Epiſkopate, Kathedralen und Univerſitäten alſo glauben[1].

Was hilft daneben alle Hochachtung und Betonung der hl. Schrift? Das waren ja doch nur Höflichkeitsphraſen, notwendige Verbeugungen vor einem ehrwürdigen, aber unpopulären Herrſcher[2]. Und wo man den Buchſtaben der Schrift wirklich zu Worte kommen ließ, da geſchah es zumeiſt in ſo blinder, ſklaviſcher Verkettung an die litera scripta, daß der Geiſt nicht zur Geltung kam. Und auch die wenigen der Bibel entlehnten Bauſteine in dem Phantaſiebau der Antichriſtiade waren ſo mit dem Epheu fremder Gedanken überwuchert, daß ſie kaum noch kenntlich waren.

Wenn nun aber die Theologen wirklich für authentiſche Kirchenlehre anſahen, was ſie vom Antichriſt vortrugen, wie kam dann das Volk dazu, das zu glauben? — Zwei ſtarke Mächte ſind es geweſen, die es dazu gebracht und dabei erhalten haben: die Ehrfurcht vor der Autorität und die Freude am Geheimnisvollen. Wie hätte man verwerfen können, was ſowohl jener entſtammte, wie es dieſer entgegenkam?

Wo daher die Autoritäten ins Wanken gerieten, meiſt weil ihr Leben der Würde nicht entſprach, die ſie in Anſpruch nahmen, und wo man „die wundervolle Zaubernacht, die den Sinn gefangen hält", lieber mit dem hellen Tag vertauſchen mochte, da kamen auch die Zweifel an der Wirklichkeit der Antichriſtologie, wie ſie die kirchlichen Vertreter vortrugen. Schon früh treten ſie auf. Es iſt gewiß ſchon eine alte Klage, die ein Anonymus des beginnenden 15. Jahrhunderts uns überliefert hat, daß es Menſchen gebe, die, von Philoſophie betört, die ganze Antichriſtgeſchichte bloß für ein Spiel halten[3].

---

[1]) Stanislaus von Znaym gegen Jacobellus: Ad integritatem fidei et credulitatis christiane pertinet fideliter et vere credere antichristum hominem suo tempore ut principem et caput malorum hominum circa finem mundi etc. (Wien 4933, p. 243 a, b). Stanislaus betont fortwährend die Autorität der sanctorum doctorum, sapientum tractatorum et explanatorum der bibl. Antichriſtſtellen und legt den größten Wert auf ihre communitas, aus der man nicht heraustreten dürfe (p. 234 a u. oft), da ſie ſchon älter als 1000 Jahre ſei. Et si communitati illorum s. doctorum et communitati illorum sapientum non est hic circa hanc scripturam standum, nulli erit standum neque circa hanc neque circa aliquam scr. s. quod omnem fidem katholicam interimeret et omnem heresim induceret (ibid.).

[2]) Qa 6 b. Ideo non est opinio formidulosa in cordibus fidelium, sed credulitas firma ex soliditate s. scripturae fundata. Das hindert den Verf. aber nicht, ſich in den ſchönſten Phantaſien zu ergehen. Vgl. dazu Luthers Urteil ex. op. lat. XI 260 f. ... vulgata opinio est apud omnes auctores ecclesiasticos, quod ex tribu Dan sit venturus Antichristus ... et tanquam principalis articulus fidei recepta et approbata est ab omnibus.

[3]) Tractatus de A. et discipulis eius. In geſchwätzigem Predigtton. Ein latein. Original iſt benutzt. Am Eingang heißt es von den Gottloſen: „Was du

Das waren Bedenken der Vernunft. Viel wirksamer erwiesen sich die zornigen Geschosse, die aus dem Lager einer gekränkten Religiosität und einer empörten Sittlichkeit geschleudert wurden. Die da solche Geschosse warfen, die konnten das alte Antichristbild nicht mehr gebrauchen. Sie schlugen es in Stücke, und an Stelle jener Theaterpuppe errichteten sie ein neues, mit wechselnden Zügen. Aber immer deutlicher nahm es die der höchsten Autorität der Christenheit an, des Papstes in Rom.

Davon soll das nächste Kapitel berichten.

2. Kapitel.

Oppositionelle Richtungen.

Wir haben schon früher gesehen, daß die eschatologische Stimmung des 15. Jahrhunderts teils der brennenden Sehnsucht entsprang, aus dem Elend und der Sünde der Gegenwart herauszukommen, teils auch der Angst vor der gerechten Strafe für diese Sündenlast. Indem man seine Klagen in apokalyptische Formen wandelte, gab man ihnen den ernstesten Hintergrund. — Aber so alt wie die Klagen waren auch die Anklagen, und wie hätte man diese schärfer fassen können, als indem man dem oder denen, die das Unheil der Zeit verschuldet zu haben schienen, jenen apokalyptisch-eschatologischen Namen aufbrannte, der alles Widerchristliche in sich zusammenfassen sollte und der durch nichts überboten werden konnte: den Namen des Antichrists!

Es dürfte von vornherein einleuchten, daß eine solche Auffassung vom Antichrist mit der im vorigen Kapitel skizzierten nur den Namen, die vollendete Christusfeindschaft und höchstens noch das Endgeschichtliche gemeinsam haben kann. Denn es würde wohl auch dem gewiegtesten Exegeten nicht möglich gewesen sein, an einer historisch gegebenen, konkreten Person, die man in oppositionellem Zorn als Antichrist bezeichnete, alle jene Züge nachzuweisen, die die kirchliche Antichristbiographie von ihrem Helden zu erzählen wußte. Wie kam man dann dazu, so verschiedene Personen doch mit demselben Namen zu bezeichnen? Nun, einmal lag es an der Bedeutung dieses Namens selbst, aber dazu kam noch eine innere, geschichtliche Vermittlung. Soviel ich nämlich sehe, wird der Übergang von der kirchlichen zur oppositionellen Vorstellung vom Antichrist durch eine Zwischenstufe vermittelt, die wir schon kennen: durch die praecursores.

heylig geschrift von dem anticrist sait, das ist in vnkundt. vnd sechent, es sey nuer ain spill. Die sein nicht an dem weg des waren cristenleichen gelawben." (Wien 2846 = Mon. cod. Germ. 514). Nichts ist erklärlicher, als daß sich aufgeklärtere Geister, die den Übertreibungen der Antichristspiele zugeschaut hatten, schließlich zu der Folgerung führen ließen, die ganze Geschichte sei „nuer ain spill".

ministri etc. Antichristi, die ſelbſt antichristi genannt werden (ſ. o. S. 25f.). Die Joachimiten hatten dann unter dieſem Vortrab des eigentlichen großen endlichen Antichriſts wieder ein beſonderes Haupt hervorgehoben, den Antichristus mysticus, und dieſer Titel ließ ſich ja auf alle möglichen Menſchen beziehen. Denn das war ein ſo leerer Begriff, daß er mit dem Inhalt jeder beliebigen geſchichtlichen Perſon erfüllt werden konnte[1]. Bisweilen ließ man aber dieſes Beiwort mysticus wieder weg, und dann hatte man einen Antichriſt ſchlechthin, aber losgelöſt von den engen Zügen des kirchlichen Antichriſtromans. Dieſe Entwicklung ging ſeit dem 13. Jahrhundert neben der kirchlichen einher[2]. Das ſoll nun im einzelnen gezeigt werden. Unſer Hauptintereſſe haftet dabei wiederum am 15. Jahrhundert. Alles übrige kann nur als Hintergrundſkizze in Betracht kommen.

§ 1. Die Spiritualen.

Bekanntlich iſt es ſeit den Zeiten Friedrichs II. üblich geworden, daß die kaiſerliche und die päpſtliche Partei ſich mit dem Prädikat Antichriſt gegenſeitig beehrten. Zu demſelben Urteil über das Papſttum kamen zur ſelben Zeit die Spiritualen des Minoritenordens, freilich von einem ganz andern Geſichtspunkte als dem nationalen, indem ſie an dem Armutsideale ihres Stifters und dem des Herrn, wie ſie es ſich dachten, das verweltlichte Papſttum maßen. Anregung zu ihren Anſchauungen fanden ſie in den Schriften Joachims von Fiore, und ſie ſelbſt bildeten ſie weiter in deſſen Stil und Geiſte. Als Vorläufer und Wegbereiter des Hauptantichriſts erwarteten ſie den myſtiſchen, den ſie denn auch in Johann XXII., dem reichſten aller Päpſte, fanden. Alſo nicht im Papſttum, ſondern in einem beſtimmten einzelnen Papſte. Jenes war ihnen vielmehr ſtets eine heilige Inſtitution[3]. Und es iſt doch wohl eine Ausnahme, wenn Petrus von Oliva das Papſttum als den myſtiſchen Antichriſt bezeichnet, der dem großen vorausgehe. Dieſer große und letzte werde der wiederkehrende Friedrich II. ſein[4]. Ihm zur Seite ſteht Ubertino von Caſale, er findet in Bonifaz VIII. das 1., in Benedikt XI. das 2. apokalyptiſche Tier, ja er ſetzt ſeinen Namen gematriſch = 666[5]. Und doch erreichen beide Papſtfeinde nicht das denkbar ſchärfſte Maß der Verneinung. Denn

[1]) Die Pluralität des A. m., von der oben die Rede geweſen iſt (S. 26), zeigt deutlich die Dehnbarkeit des Begriffs. Die Reihenfolge der Entwicklung dieſes Begriffs iſt alſo: praecursores — A. mysticus — Ai. mystici = praecursores; oder praec. — A. m. = A. (oppoſit.)

[2]) Wie ſich beide Vorſtellungsreihen in den zwei Stilarten der Off. Joh.-Auslegung zeigen, ſ. bei Bouſſet, Komm. S. 92.

[3]) Döllinger, Chr. S. 436. [4]) Bouſſet, Komm. S. 88 f.

[5]) Off. c. 13. Bouſſet, Komm. S. 89. Weiteres ſiehe bei Wadſtein S. 121 ff.

Oliva belegt zwar das Papsttum, wie es scheint, als solches mit dem Titel des Antichrists, aber er versteht darunter bloß den mystischen, und Casale scheut sich zwar nicht, zwei Päpste als die beiden eigentlichen letzten und großen Antichristen zu brandmarken, aber damit beschränkt er das Prädikat auf zwei Einzelpersonen, während das Papsttum als solches unberührt bleibt. Außerdem gehen die beiden Polemiker durchaus von sittlichen Gesichtspunkten aus, was sie überdies von der späteren reformatorischen Stellung zum Papst scharf unterscheidet.

Bis zu Beginn der Reformation hat sich diese Bewegung in Ausläufern erhalten, in buntem Gemisch vereint mit Beginen und Begarden, mit Apostolikern und andern aufgeregten Parteien.

So erklären 1466 die joachimitischen Minoriten Janko und Levin von Wirsberg, der römische Papst sei der Antichrist und der Klerus des Antichrists Diener.

Es wird sich lohnen, die Geschichte dieser merkwürdigen Sekte etwas näher zu beleuchten[1].

Nach den Melker Annalen ist anno 1466 im Bistum Regensburg und zwar in Eger eine schändliche und hochmütige Ketzerei der Minoriten, d. h. der Observanten ans Tageslicht gekommen, die das Volk gegen den Klerus und alle Obrigkeit aufreizte, den Papst öffentlich Antichrist nannte, den kirchlichen Bann verachtete und für das folgende Jahr (1467) den messianischen Heiland (unctum Salvatorem) verkündigte, der das dritte Testament begründen werde[2]. Die beiden Führer hießen Janko und Levin von Wirsberg (Wirsperg, Werssenburg). Ihr Anhang war groß und voll Begeisterung; ein Tuchmacher Hans Schönbach schwor, eher sterben zu wollen, als dieser Lehre zu entsagen. Sie dehnte sich über Westböhmen, Franken, Thüringen, Bayern, Schwaben aus, in Wratislaw wurden zwei Anhänger gefangen. Es sollen dort so viele gewesen sein, daß sie „einem großen Fürsten hätten Widerstand leisten können“[3]. Am meisten schlossen sich Bettelmönche an. — Endlich legte Janko die neue Lehre seinem Provinzial Niklas Lackmann in Freiberg vor. Er erhielt folgende Antwort: „Sulche schrifft vnd gethicht ist wider got, vnd wyder dy heiligen kirche, vnd wider der sel selikeit, wann sy grosse treffliche ersal keczerey vnd vertümniß jn sich heldet, wywol der tichter vil gut schrifft zcu we-

[1]) Döllinger, Beiträge zur Sektengeschichte des Mittelalters II, S. 625 f. ZKG. VII, S. 423 ff. Wadstein S. 183. Mitteilungen des Vereins für d. Geschichte der Deutschen in Böhmen XIX. Prag 1881. S. 270 ff.: H. Gradl, Die Irrlehre der Wirsperger. Gradl gibt einen Auszug aus den Melker Annalen z. J. 1466 (J. Pertz, Mon. Germ. XI) mit Belegen. In derselben Zeitschrift druckt K. Siegl Briefe ab, in denen sich die Egerer ihre Rechtgläubigkeit bescheinigen lassen (XLII, S. 393 ff.). — Endlich kommt hier noch Q in Betracht.

[2]) Deutlich joachimitische Gedanken u. Worte. [3]) Döllinger a. a. O.

werunge (Bewährung) ſeines ertümß dar ein geczogen hat . . wann wir habn gefunden LXXII ſtucke, die do ſind wid[er] den heyligen gelawbn.“ Er warnt ihn dann vor Fortſetzung ſeiner Ketzerei und droht mit dem Scheiterhaufen. Das machte auf Janko keinen Eindruck. Er verlangte vielmehr von Bürgermeiſter und Rat zu Eger eine Widerlegung im ordentlichen Verhör. Da wurde der Handel dem Biſchof von Regensburg vorgelegt. Der verdammte natürlich dieſe Ketzerei; daß er ſie dabei vergröberte[1], war nicht nötig. Darauf ging Janko auf Reiſen (wie entkam er?)[2] und verſchwindet von da aus dem Bereich unſerer hiſtoriſchen Kenntnis. Gradl vermutet, daß man ihn in irgend ein Kloſter begraben habe. Eger blieb trotz mancher Gegenverſicherung im Geruch der Ketzerei. Von Levin wird uns noch berichtet, daß er 1469 im Gefängniſſe des Regensburger Biſchofs geſtorben ſei, übrigens nach dem Zeugnis ſeines Bruders Vincenz „in rechtem waren chriſtenlichen gelauben“.

Es iſt wohl kein Zweifel, daß wir es hier mit einem joachimitiſchen Ausläufer zu tun haben. Freilich war es den Zeitgenoſſen bei der Lage Egers wahrſcheinlicher, daß es Huſſiten ſeien. Levin mußte ſeinen Bruder Janko gegen dieſe Identifizierung ausdrücklich verteidigen[3].

Der letzte mittelalterliche Abſenker der joachimitiſchen Bewegung iſt die Flugſchrift: Onus ecclesiae[4]. Der Verfaſſer teilt mit dem Joachimiten Ubertino die Geſchichte der chriſtlichen Kirche in ſieben[5] Perioden ein, in die der Apoſtel, der Märtyrer, der Doktoren, der Anachoreten, der gratia und remissio, der reformatio, der quies temporalis. Dann kommt das jüngſte Gericht und das ewige Leben (als status octavus aeternus, c. V). Die „Reformation“ des 6. status wird durch die Bettelorden geleiſtet, die gerade zur rechten Zeit auftraten, als nämlich Friedrich II. die Kirche Gottes grauſam verfolgte[6]. Am Ende (in calce) dieſer Periode erſcheint der Tyrann des Nordens (XLI f.) und der Anti-

[1]) Janko ſollte gegen die Gottmenſchheit Chriſti und gegen die Jungfrau Maria geläſtert haben.

[2]) Oder hat Levin die Sache vor dem Biſchof geführt? Man ſcheint die beiden Brüder ſchon frühzeitig verwechſelt zu haben. Jene Quaestio über den A., die 1486 öffentlich in Erfurt verhandelt wurde (S. 41. 42), erzählt von einer irrigen Auffaſſung des A., die ihn nämlich nicht literaliter faſſe, welche von Böhmen bis zu Erfurts Toren vorgedrungen ſei, und nennt als Führer derſelben „einen gewiſſen Levin Wirsberger“, der dann in Regensburg durch den Kaiſer verurteilt worden ſei zu ewigem Gefängnis 1467. Dieſe letztere Notiz ſtimmt dann wieder überein mit dem, was wir unſern andern Quellen entnehmen.

[3]) Gradl a. a. O. S. 274. Auch Q hält die Wirsberger für Huſſiten.

[4]) Döllinger, Chr. S. 556. Neudruck von Werner, 1901. Ich habe die Ausgabe von 1531 benutzt (doch c. IX: praesens tempus 1519).

[5]) Man beachte die Analogie zu den VII status mundi, wie ſie ſeit Julius Afrikanus üblich waren (Euſ., Hier., Iſidor).

[6]) cuius adhuc mala cauda in persecutoribus cleri remanet.

christus mixtus, der auch Antipapa genannt wird[1]. Er verhält sich zum Antichristus magnus wie die Patriarchen und Propheten des Alten Testamentes zu Christus. Nero, Domitian, Muhammed u. a. gehen ihm als praecursores voran, er ist ihr Haupt. Geweissagt ist er Off. 16, 13 unter dem Pseudopropheten, aus dessen Munde unreine Tiere schlüpfen (c. XLII, LXI).

Am Ende der 6. Periode tritt dann der Antichristus magnus auf; er vereinigt die weltliche Macht des „Tyrannen aus dem Norden" mit der geistlichen des Antichristus mixtus, doch ist er im Gegensatz zu dessen Habsucht freigebig. Das wird ihm einen großen Anhang sichern. Es folgt dann die Antichristbiographie, wie wir sie aus Methodius schon kennen — von seiner Geburt in Corosaim bis zu seinem Tode durch die Erscheinung Christi. Ausdrücklich wird mehrfach betont, daß die Ankunft des Antichrists nicht zu berechnen sei, obwohl das einige Sterndeuter unternommen haben (LXI § 2). Doch wird er in nächster Nähe erwartet, zumal da der vorhergehende Abfall bereits eingetreten ist[2].

Vor allem aber ist das Elend der Gegenwart eine Weissagung aufs Ende. Die Verkommenheit von Kirche und Laien weist mit furchtbarer Deutlichkeit darauf hin. Der Verfasser schont dabei niemandes: Der papa deauratus, gemmatus, vario ornatu decoratus, milite stipatus, equo albo vectus aut a ministris in altum portatus wird einer scharfen Kritik unterzogen. Hae sunt magis daemonum quam ovium pascua; ubi non est pastus ovium, sed fastus hominum, ibi non Petro, sed Constantino succeditur. Nam illius quivis est vicarius cuius vicem gerit et quem in moribus sequitur. Es wird sodann auf den Arianer Liberius, die Päpstin Agnes und auf die acerbitates des dritten (!) Julius hingewiesen und offen ausgesprochen, einen Papst, der vermöge seiner einflußreichen Stellung viele ins Verderben zieht, solle man verdammen wie einen Teufel[3]. Die Kurie wird ferner bezeichnet als sedes bestiae, i. e. ecclesiae perversae. Ihre Habsucht übersteigt jedes Maß[4]. Und so geht

---

[1]) oder idolum oder falsus papa XLII, LXI. Der A. wird idolum genannt auch bei Thelesphorus v. Cosenza, Wolf I, 666. Michael sagt, indem er ihn tötet: O pastor et idolum derelinquens gregem. Der Zusammenhang von idolum und Papst bei Luther: V, 330, 20: avaritia impiis istis pontificibus et Idolis Antichristi vel imprimis tribuitur in scriptura. — Vgl. hierzu noch unten S. 80.

[2]) 1. a fide ecclesiae, cuius ceremoniae irridentur atque oppugnantur; 2. a sede apostolica, quae floccipenditur; 3. ab oboedientia Rom. imperii, imo cuncti paene nos rebelles caremus freno oboedientiae.

[3]) c. XIX. Vgl. auch die Stelle: Ad papam Chr. ait: Cur tantum odis me, quare tanta est audacia et praesumptio tua contra me? Nam curia tua mundana depraedatur coelestem curiam meam.

[4]) c. XIX. Ecce Roma nunc est vorago et mammon inferni, ubi diabolus totius avaritiae capitaneus residet vendens patrimonium Christi... Id modo versum est in proverbium: Curia Romana non petit ovem sine lana. Dantes

das Verderben durch alle geistlichen Grade bis hinab zum niederen Klerus[1]. Aber auch bei den Laien steht alles übel, alle Stände sind verderbt: Könige, Herzöge, Fürsten, Adlige, das gemeine Volk, Mann und Weib[2]. Das Ende muß kommen[3].

Wir werden im nächsten Abschnitt ganz ähnliche Klagen hören, aber der Verfasser von Onus ecclesiae unterscheidet sich von der böhmischen Bewegung dadurch, daß er sich das Prädikat der Kirchlichkeit gewahrt wissen will: am Schlusse unterstellt er alles dem Urteil des Pontifex in Rom[4].

§ 2. Die Hussiten. (Ursprung, Entwicklung und Verwandtschaft.)

Die ausgedehnteste und nachhaltigste Vertretung hat die Gleichsetzung von Papst und Antichrist aber erfahren in dem hussitischen Böhmen.

Wie jedermann weiß, ist Huß ein ziemlich unselbständiger Schüler Wiclifs gewesen, der als erster mit wissenschaftlicher Schärfe die in Frage stehende These zu erhärten gesucht hat.

Wenn Wiclif auch von „vielen" Antichristen redet, so ist ihm der praecipuus Antichristus doch der Papst. Indessen tritt das nicht überall mit gleicher Deutlichkeit und Entschiedenheit hervor. Auch nicht in dem Traktat de Christo et suo adversario mit seinen 12 Antithesen[5]. Denn hier wird der Papst nur bedingungsweise mit dem Antichrist verglichen, wenn auch die angeführten Bedingungen von jedem einsichtigen Leser als erfüllt angesehen werden mußten[6]. Lechler findet eine allmählich vorwärtsschreitende Verschärfung in Wiclifs Stellung zum Papsttum. Auf der dritten und letzten Stufe hat er dann die Identifikation von Papst und Antichrist strikte und bleibend vollzogen[7]. Dazu möchte ich aber noch auf zweierlei hinweisen. In der berühmten „Kreuzzugspredigt", die gegen das Ende seines Lebens fällt (1383), bezeichnet Wiclif beide Päpste, den römischen wie den französischen, als Antichrist (uterque ipsorum patule Antichristus). Daraus ergibt sich aber, daß er im Papsttum nicht jenen endlichen unüberbietbaren Feind Christi gesehen haben kann, denn ein solcher konnte ja nicht aus zwei Personen mit ihren Parteien bestehen,

---

exaudit, non dantibus ostia claudit (hier S. 60). ... Quidnam expedit tantam .. esse electam multitudinem cardinalium qui omnem substantiam ... devorant: merkwürdige Ähnlichkeit mit einer Stelle aus Luthers Brief an den chr. Adel: wozu ist das volg nutz in der christenheit, das do heysset die Cardinel? ... drumb siht man itzt, das Welschlandt fast wust ist ... bistumb vorkeret ... W VI, 416 (mit einer andern Parallele).

[1]) Kap. XX—XXIII. [2]) XXIV—XXVIII. [3]) XXIX ff.

[4]) Conclusio operis: .. praedicta omnia et singula summi pontificis et illorum ad quorum iudicia talia spectant, relinquendo eisque me totum subiciendo.

[5]) Buddensieg, lat. Streitschriften, S. 653 ff.

[6]) Buddensieg, John Wiclif u. seine Zeit, S. 162 f.

[7]) Lechler, Wiclif I, 575 ff.

sondern Antichrist bedeutet ihm einfach ein Widersacher Christi in höherer Potenz, so wie sie in der Geschichte der Kirche immer einmal, bloß in verschiedenen Formen und Graden, auftreten. Und dann ist das, was sein Urteil über den Papst so scharf macht, in erster Linie das sittliche Empfinden. Die alten Gedanken von der apostolischen Armut der Kirche sind auch in Wiclif das Treibende[1]. So ist seine Auffassung des Antichrists bei aller Ähnlichkeit doch von der Luthers verschieden, der im Papsttum den eigentlichen, gewissermaßen klassischen Feind des Evangeliums findet und sich rein von religiösen Werten leiten läßt[2].

Von Wiclifs englischen Nachfolgern sei nur Purvey erwähnt: er ist vermutlich der Verfasser eines Kommentars zur Apokalypse, den 1528 Luther neu herausgegeben hat als testis veritatis aus dem Mittelalter. Hier ist mit aller Entschiedenheit das Papsttum als der letzte große Antichrist hingestellt, indes, wie mir scheint, ebenfalls, wie bei seinem Meister Wiclif, aus vorwiegend ethischen Gründen[3].

Diese Funken sprangen nach dem gärenden Böhmen über. Dort haben sie ein großes Feuer entzündet. Doch auch auf nationalböhmischem Boden ist Huß nicht der erste Opponent gegen das verkommene Papsttum gewesen. Auch hier hat er seine Vorläufer gehabt.

Unter diesen ist vor allem Matthias von Janow[4] wegen seiner eigenartigen Anschauung vom Antichrist interessant. Der Antichrist wird nach ihm kein Jude, Heide, Sarazene oder weltlicher Tyrann sein, der die Christenheit verfolgt. Das wäre ein viel zu grober Betrug, da würde

[1]) Lechler I, 709 ff. u. a.

[2]) Ähnlich faßt Döllinger Wiclifs Antichristologie auf. Chr. S. 436 f. sagt D., wenn W. den Papst als A. bezeichne, so meine er das wie die andern Häretiker des MA., nämlich im uneigentlichen Sinne, nicht als Menschen des Verderbens, „denn die Meinung, daß Paulus 2. Th. 2 eine einzelne Persönlichkeit, die sich im Orient aus dem Schoße des Judentums erheben werde, gemeint habe, stand allzu fest. [?] Man wollte also nur sagen, daß die Päpste Antichristen seien, wie es deren viele vor ihnen gegeben habe, unter den Häretikern und Verfolgern der Kirche, oder, wie W. es ausführte, daß zwischen einem Papste und Chr. ein durchgreifender Kontrast sei".

[3]) Bousset, Komm. S. 92. Zöckler, kurzgef. Komm., 2. Aufl., S. 164.

[4]) Er ist identisch mit Matthäus Parisiensis; so hieß er wegen seiner Pariser Studien. Nach seiner eigenen Angabe verdankt er seinem Lehrer Militsch die entscheidende Anregung zum Schreiben über den A.; dessen libellus de Antichristo verleibte M. v. J. seinem großen Werke Regulae V. et N. Testamenti ein und zwar dem umfänglichen tractatus de Antichristo, von dem er etwa ein Zwanzigstel ausmacht. Vgl. darüber Jordan, Die Vorläufer des Hussitentums, S. 29. 59. — Nach Militsch ist der A. schon da in vielen Antichristen. Jeder, der Christum verleugnet durch Wort oder Tat, ist ein solcher. Doch glaubte er den großen A. schon geboren in einer Einzelperson, was er dann widerrufen hat. Vgl. Lechler, Wiclif II, 118 ff. und die Stelle aus Jacobells Traktat de A. Wien 4749, 106 b ff. — Über Janow s. Lechler, W. II, 126. Wadstein S. 108 ff. Vom A. handelt Janow in s. Schrift de regulis V. et N. T. III, 5. Neander IX, 250 ff. 295 ff.

ihn jedermann sofort erkennen. Der Satan sucht ein feineres Mittel. Sein Antichrist wird ein Mensch sein, der nur in heimlicher Weise der christlichen Wahrheit und dem christlichen Leben entgegenarbeitet, äußerlich wird er sich als Christ gebärden, ja die höchste Stelle in der Kirche einnehmen. Ehren und Reichtümer fallen ihm zu, das Geistliche verdreht er trügerisch zum Fleischlichen, listig wird er alles anstellen. Seine Organe treten im Namen Christi auf, geben sich für dessen Diener aus[1]. Wunder geschehen zur Täuschung. Die Ertötung des Antichrists erfolgt — im Gegensatz zu der üblichen Anschauung — allmählich: in der geistigen Offenbarung Christi durch seine Gläubigen, die ausgesandten Engel, von denen Matth. 24, 31 spricht, sind die echten Glaubensboten. Ebenso deutet Janow die Wiederkunft des Elias geistig als von der Menge der heiligen Prediger und Lehrer[2]. Dieser allmähliche Untergang des Antichrists hängt damit zusammen, daß Janow den Antichrist nicht als Individualperson, sondern als Kollektivum faßt. Er findet ihn in der Vielheit der fleischlichen Menschen, zu denen namentlich die verweltlichte Hierarchie gehört. Denn je höher ein fleischlich Gesinnter im kirchlichen Amte steht, ein um so größerer Antichrist ist er. Wer auf der obersten Stufe thront, ist der summus Antichristus.

Wieder sehen wir: der Papst ist nur gradweise verschieden als oberster Antichrist von kleineren und sein Leben ist das Ausschlaggebende für diese Beurteilung.

Auch bei Huß sind es in erster Linie die sittlichen Maßstäbe, die ihn veranlassen, das Papsttum in einer Reihe seiner Vertreter als antichristisch zu bezeichnen. Das Hauptwerk des tschechischen Reformators ist sein Buch von der Kirche[3]. Das ist nun freilich, wie Loserth gezeigt hat, mit dem gleichnamigen Werke Wiclifs und mit dessen tractatus de potestate papae nahezu wörtlich identisch[4]. Dennoch aber entnehmen wir vorzugsweise diesem Kollektivplagiat die Anschauung, die Huß vom Antichristentum gehabt hat. Denn gerade von diesem Sammelbecken aus sind die Gedanken des kühnen Engländers übergeflossen in die oppositionelle Strömung, die fortan die reißendste Schnelle erreichte, bis sie sich mit dem übergewaltigen Heilquell vermischte, der in Wittenberg entsprang. Was im besonderen Luther betrifft, der im Mittel- und Zielpunkt unsrer ganzen

[1]) A. non aliunde venit, nisi ex Christianis, imo non est aliud A. nisi Christianus indignus contrarius Christo Iesu vel opere ... vel sermone (nach Kropatschek, Schriftprinzip I, 264).

[2]) Ebenso heißt es im Anhang zum Zrcadlo, Jena elect. 50b: Wir müssen auf die sehen, die uns im Geiste des Elias den Weg des Heiles zeigen und vom Antichrist zurückführen.

[3]) Hist. et monum. I, 243 ff.

[4]) Loserth, Hus und Wiclif, 1884. Ders., Joh. Wyclif de ecclesia, London 1886. S. XXVI f. RE³ VIII, S. 472. 483.

Abhandlung ſteht, ſo hat er von Wiclif kaum eine Schrift geleſen, während ihm Huſſens ecclesia ſchon bald nach der Leipziger Disputation aus Böhmen zugeſchickt wurde[1] und Huß überhaupt ihm und den Seinen ſchlechthin als „der Vorläufer“ galt[2].

Nach Wiclif-Huß graſſiert der Antichriſt vor allem in der Geiſtlichkeit, nicht in der geſamten, denn es gibt neben dem Clerus Antichristi doch immer noch einen Clerus Christi, aber jener überwiegt doch weit. Seine Signatur iſt eine religiöſe und eine ſittliche. Die religiöſe beſteht in einer ungebührlichen Betonung von Menſchenſatzungen[3], damit töten ſie die Seelen[4]. Aber weit mehr ſteht für Huß das ſittliche Intereſſe im Vordergrund: In der ſittlichen Verwilderung iſt das eigentliche Kennzeichen des regierenden Antichriſtentums zu erblicken. Das Maß des ſittlichen Gehorſams gegen Chriſti Geſetz iſt entſcheidend, ob ein Geiſtlicher dem Clerus Christi oder Antichristi angehört (I, 282a). Das Weſen von Huſſens Predigt hat, wie er ſelbſt ſagt, darin beſtanden, Chriſtum zu predigen und ſein Evangelium, den Antichriſt dadurch zu enthüllen und den Klerus zu veranlaſſen, nach dem Geſetze Chriſti zu leben[5]. Wenn ein Prälat in Hochmut, Üppigkeit und Geiz lebt, keine Geduld hat, ſeine Schafe nicht weidet, wie ſoll er dann kein Antichriſt ſein? (I, 282a.) Ein Biſchof oder Beichtvater, der ſich gegen das ſechſte Gebot vergeht, iſt vielmehr ein Stellvertreter des Antichriſts als Chriſti[6]. Darum müſſen die Gläubigen das Leben ihrer Leiter (maiores) prüfen, ſonſt könnte es leicht geſchehen, daß ſie den Antichriſt anbeten ſtatt Gott.

Stellt nun Huß auch den Papſt unter dieſe den Antichriſt charakteriſierenden Urteile?

Unter „Papſt“ möchte er am liebſten nur den Biſchof verſtanden wiſſen, der jedesmal der Amtsführung Chriſti relativ am nächſten kommt, wie z. B. Petrus nach der Auferſtehung des Herrn. Wenn man nämlich unter „Papſt“ jeden römiſchen Biſchof verſteht[7], dann muß man zugeben, daß der mit dieſem Ehrentitel geſchmückte einmal ein Laie (Konſtantin II.), eine Frau (Päpſtin Agnes), ein Ketzer (der Arianer Liberius) oder ein Antichriſt geweſen iſt (I, 274a). — Dieſer ſogenannte Papſt kann irren mitſamt ſeiner Kurie (I, 260a, 294b). Darum ſind ſeine Bullen mit Vorſicht zu leſen und an der allein untrüglichen Autorität der hl. Schrift zu meſſen (I, 260a). Dies um ſo mehr, als der

---

[1]) End. II, 79. [2]) ſ. im II. Teil.

[3]) I, 282a. Der clerus A. ſtützt ſich auf Menſchen- und Antichriſtgeſetze. 288a: Gegenüberſtellung von constitutiones Antichristianae u. lex Christi.

[4]) I, 295a.

[5]) I, 316a. Praedicavi Christum et suum [!] evangelium et detexi Antichristum, volens ut clerus viveret iuxta legem Christi.

[6]) I, 308a gerit verius vicem Antichristi.

[7]) Anat. A. I, 457 wird das die erſte der Lügen des A. genannt.

Papſt anerkanntermaßen Menſchenſatzungen publiziert[1]; daß er ſie gar mit Gewalt durchſetzen will, zeigt vollends ſeinen antichriſtiſchen Charakter[2].

Aber noch viel deutlicher erkennt ihn Huß an ſeiner ſittlichen Qualität. Da es nach 1. Joh. 2 viele Antichriſten gibt, ſo kann niemand leugnen, daß der Menſch der Sünde wohl auch an heiliger Stätte ſitzen kann. Daher iſt jeder Papſt, der Chriſto entgegen lebt, wie überhaupt jeder verkehrte Menſch, das, was man gemeinhin unter Antichriſt verſteht[3]. Dieſer Gedanke wird ſehr oft wiederholt[4]. Das Übel datiert von Konſtantin I. und von Phokas, der dem summus episcopus den Titel papa verſchafft habe[5].

In dieſem Überwiegen des ſittlichen Urteils über das religiöſe liegt eine wichtige Konſequenz: Da nämlich ein jeder ſein ſchlechtes Leben nur für ſich haben kann und nur ſelbſt dafür verantwortlich gemacht werden kann (bei aller Anerkennung geſchichtlicher Bedingtheit des einzelnen), ſo kann nicht das Papſttum als ſolches, als geſchichtlich ſich fortpflanzende Inſtitution, ſondern nur der und jener Papſt von Huß als Antichriſt bezeichnet werden. Gregor d. Gr. iſt ihm z. B. nie ein Antichriſt geweſen. So aber bleibt er bei einer Vielheit von Antichriſten ſtehen, und das Papſttum kann ihm, ſolange er konſequent iſt, nicht jene einzigartige dämoniſche Endgeſtalt ſein, von der Paulus 2. Theſſ. 2 und die Offenbarung des Johannes reden[6]. Wenn daher Huß von dem Antichriſt als

[1]) wenn es Huß auch in vorſichtiger hypothetiſcher Form ausdrückt: I, 294b signum defectus papae est, si postposita lege dei et devotis evangelii professionibus traditionibus attendit humanis. — Anat. A. c. 42: Der Papſt iſt A., wenn er die Dekrete u. geiſtlichen Geſetze über das Evangelium ſtellt.

[2]) I, 314a. Das Interdikt bereitet dem A. den Weg (dieſer Satz auf dem Konzil verdammt, Mirbt, Quellen S. 158 f.), die Bannſtrahlen gehen vom A. aus gegen die, qui denudant nequitiam Antichristi. S. auch p. 306b.

[3]) I, 274. De Antichristo patet quia omnis papa vivens contrarie Christo sicut et quilibet homo perversus dicitur communiter A.

[4]) Anat. A. c. IX. Andere Stellen bei Wadſtein S. 110 f.

[5]) I, 279 f. 274b. Vgl. dazu Wiclif, trialog. IV. XVIII.

[6]) Bloß hie und da ſtreift er daran, den Papſt als den A. κατ' ἐξοχήν hinzuſtellen. Anat. A. (I, 458a): Ideo istud principium est catholice amplectendum quod nullus viator est aptior (alſo doch bloß die Dynamis dazu) Romano pontifice, ut sit vicarius principalis satanae et praecipuus A. (weil er ſich callide über Chriſtus erhebt). Darauf folgt eine Gegenüberſtellung des Lebens Chriſti und des Papſtes, wie ſie ſchon Wiclif und Janow gegeben hatten. Der Ausdruck praecipuus A. für den Papſt kommt bei H. oft vor, er hat ihn dem Wiclif entlehnt. Aber er meint damit einen grabweiſen Unterſchied und zwar auf ſittlichem Boden zu andern Antichriſten. — Ein eigentümliches Gemiſch aus volkstümlich-kirchlicher Auffaſſung und polemiſcher findet ſich in einer Stelle der defensio quorundam articulorum Joh. Wiclif c. XV, I, 144b: in fine mundi satan hominem (alſo Individuum) ingrediens, quem s. scriptura Antichristum appellat, tanta elatione extollitur ... tantis signis et prodigiis in sanctitatis ostensione se elevat, ut argui ab homine eius facta non valeant, quia cum potestate terroris adiunguntur etiam signa ostenden[dae]sione sanctitatis ... eius viam non solum Elias et Enoch qui in

von einer Einheit redet, so versteht er darunter allerdings einen in der Geschichte ausgedehnten Organismus, an dem die einzelnen Antichristen Glieder sind, aber er identifiziert dieses geistige Corpus nicht mit der Institution des Papsttums, da nur der und jener Papst ein Glied daran ist[1]. Da haben wir wieder die uns längst bekannte Vorstellung vom corpus mysticum Antichristi. — Daß dieser böse Organismus bereits, ja schon lange wirkt, haben wir soeben gezeigt. Sein Ende erwartet Huß in allmählichem Untergang, wie Janow es gelehrt hatte.

Noch kurz vor seinem Tode hat Huß in den Briefen, die Luther 1536 f. neu herausgegeben hat, aus dem Gefängnisse heraus die Seinen gewarnt und getröstet, in der Hoffnung, Gott werde nach ihm andere Männer erwecken, die des Antichrists Büberei klar an den Tag bringen würden. Sein Sehnen ist herrlicher erfüllt worden, als er wohl geglaubt hat. Doch wir wollen nicht vorgreifen und wenden uns noch den hussitischen Opponenten zu, die nach des Meisters Tode, aber auch schon vorher neben ihm, die Sache gegen das antichristische Papsttum geführt haben.

Unter ihnen verdient Jacobellus von Mies unsre besondere Beachtung wegen seines Traktates über den Antichrist. Diese Schrift scheint freilich wenig bekannt zu sein[2]. Vielleicht ist sie auch niemals gedruckt worden. Die Durchsetzung der utraque species hat das Interesse für die anderen Leistungen des kühnen Neuerers ganz beiseite geschoben.

Beginnen wir mit der erkenntnistheoretischen Frage. Woher können wir etwas wissen über den Antichrist? Da antwortet Jacobellus ganz kirchlich korrekt: aus der auf sich selbst gestellten, natürlichen Vernunft rein nichts[3]. Wenn er dann aber neben der Schrift noch die geistliche Salbung und innere Erleuchtung als Quelle des Wissens vom Antichrist angibt, betritt er den Weg, den in den Augen der Kirche die Ketzer zu gehen pflegten[4].

---

eius exprobratione ad medium deducuntur, sed etiam omnes electi arguunt. Diese Stelle stammt aber aus Gregors Moralia XVI!

[1]) In der höchst geschmacklosen Anatomia Antichristi et membrorum eius zerlegt Huß das Corpus Antichristi in die einzelnen Stücke und Glieder eines animalischen Körpers, indem er ein jedes allegorisch auf ein Merkmal der antichristischen Hierarchie deutet — in 44 Kapiteln, bis zum Ekelerregen, weil man sich auf den Sezierboden versetzt fühlt (I, S. 423 ff.).

[2]) Wadstein hat sie nicht selbst gesehen (S. 112), und Lechler und Loserth erwähnen sie gar nicht. Ms auf der Wiener Hofbibliothek Nr. 4518, 4519, 4749, 4933. — Unsere Wiedergabe des hauptsächlichen Inhaltes dieses Traktats nimmt eine andre Anordnung als der Traktat selber, aus Gründen der Übersichtlichkeit. Die Schrift Jacobells ist eine rudis indigestaque moles.

[3]) 4749, p. 102. Antichristum venire personaliter in dato tempore ex puris naturalibus hominis et ex mente desolata a spiritu ihesu ... evidenter non est deducibile.

[4]) ... est evidenter deducibile ex scripturis, doctrina vnctionis (mit Berufung auf 1. Joh. 2, 27) et per modum interne illuminacionis (ibid.).

Was für ein Bild ſchöpfte er nun aus dieſen Quellen?

Der Antichriſt kommt nicht unvermittelt, es gehen ihm Zeichen voraus, aber noch während ſie beſtehen, kommt er ſchon ſelbſt.

Das bedenklichſte Anzeichen iſt die gegenwärtige Zerriſſenheit der Kirche. Die Urkirche war ein Herz und eine Seele, die unſre iſt geſpalten und zertrennt, alles iſt voll Streit und Schisma, in allen Ständen der Kirche (p. 103 b).

Das zweite Vorzeichen iſt der von Paulus 2. Theſſ. 2 geweisſagte Abfall. Die einen verſtehen darunter eine Abkehr vom Gehorſam gegen das römiſche Reich, oder, im geiſtlichen Sinne, gegen das Papſttum. Beides iſt heutzutage ſchon mehr als erfüllt. Andre verſtehen, was Jacobell das richtigere zu ſein ſcheint, unter dem Abfall einen ſolchen vom Glauben. Aber man ſoll dabei nicht an jene offne Verleugnung beſtimmter Glaubensartikel denken, wie man das von Ketzern und andern offenbaren Apoſtaten her kennt, ſondern der Abfall wird feiner ſein: er beſteht in dem Erlöſchen der Liebe zu Jeſus und zum Nächſten, in der Mehrung der Sünden und Irrtümer und Erdichtungen und Fabeln im chriſtlichen Volke. Beſonders aber zeigt ſich der Abfall in ſchlechten Sitten, die der chriſtlichen Religion entgegengeſetzt ſind, nach dem Worte des Apoſtels: „Sie ſagen, ſie kennten Gott, aber mit ihren Werken verleugnen ſie ihn“ (Tit. 1, 16), oder nach jenem andern: „Wenn jemand ſeine Hausgenoſſen nicht verſorgt, der hat den Glauben verleugnet und iſt ſchlechter als ein Ungläubiger“ (1. Tim. 5, 8). Und ſo geht durch alle Stände dieſer Abfall von der fides formata, die doch die Grundlage aller Tugend iſt, oder von dem Kreuze Jeſu Chriſti und von der Gerechtigkeit, die durch das Kreuz und am Kreuz vollendet iſt durch Gottes Sohn, ein Abfall von den Geboten Gottes zu den Menſchengeboten und Menſchenerfindungen, von der Wahrheit des Lebens und der Lehre Chriſti und ſeiner Apoſtel zu den weltlichen Fabeln und Torheiten[1]. Das ſoll aber alles nach der Prophezeiung eintreten zu den Zeiten des Antichriſts. Daher wird man nicht länger auf irgend einen Antichriſt noch zu warten haben, da er ſelbſt ſchon in ſeiner ganzen Fülle erſchienen iſt (p. 103b—105a). Als Wahrheitszeugen werden Militſch und Janow zitiert mit längeren Bruchſtücken ihrer Offenbarungen[2]. Es iſt kein Zweifel, man befindet ſich ſchon in der dritten und letzten Weltzeit, in der Zeit der Heuchler und des Antichriſts (p. 111a). Immer wieder wird betont, daß er ſchon da iſt (p. 102a, 103a u. ſ.).

[1]) Damit meint wohl J. beſonders den phantaſtiſch-bombaſtiſchen Kirchenſchmuck, die Reliquien u. a. Vgl. beſ. p. 106a (... multitudo variarum et novarum doctrinarum et adinvencionum hominum, multa figmenta per templa varia splendida et recencia ... statuarum, ymaginum, reliquie).

[2]) p. 106b, 108b. Von Militſch wird geſagt, daß ihn ſeines Lebens sanctitas adhuc autenticat.

Woher kommt er? Was ist seine Art? Wer ist es?

Zunächst ist zu beachten, daß er nicht allein dasteht, sondern nur das Haupt eines großen Leibes ist, der als corpus mysticum Antichristi dem corpus Christi, der wahren Kirche, gegenübersteht (p. 101b). Jenes Haupt, der summus Antichristus, nun wird nicht irgend ein Sarazen[1] oder ein Heide oder ein Jude oder irgend ein anderer Tyrann, überhaupt kein außerhalb der christlichen Religion stehender Mensch sein, denn auf einen solchen würde das Apostelwort nicht zutreffen, daß er sich erhebe über alles, was Gott heißt, über jede Würde und Autorität der Kirche; alle diese äußeren Feinde haben noch nie den höchsten Grad der Falschheit erreicht; viel leichter könnte ein Laie der christlichen Kirche oder ein Bischof oder ein Papst diese höchste Stufe erreichen. Darauf folgt die lange Definition des Antichrists, die wir in ihrem wesentlichen Teile wiedergeben nach den Worten des Originals[2].

Der Antichrist ist ein falsus Christus sive christianus, veritati vite et doctrine Christi fraudulenter contrarius, summo gradu malicie superhabundans, sed vel ex toto vel ex maiori [parte] [in malicia] co[o]pertus; summum gradum in ecclesia possidens summamque auctoritatem super omnem personam clericalem et laycam de plena potestate sibi vendicans[3], summaque collegia divitum et sapientum seculi per universam ecclesiam, non ex sua tantum, sed ex sathane operacione suis studiis et voluntati consentanea, obtinens, pollens omnibus mundi diviciis, auctoritate et honore, maxime autem et principaliter hijs bonis, que sunt Christi Ihesu, ut sunt scripture, sacramenta et species religionis, ad suam propriam gloriam et cupiditatem abutens, ea que sunt spiritualia, ad carnem simulate retorquendo, et ea que sunt ad salutem per Christum posita et concessa, ad seductionem a veritate et virtute Christi Ihesu subtiliter et o[a]perte coaptando usw.

Es ist wohl mehr als deutlich, daß der Verfasser mit dieser Beschreibung Zug für Zug den Papst schildert. Und zwar besteht das Antichristentum desselben in seiner auf Heuchelei gegründeten weltlichen Macht. Über Klerus und Laien, über die Reichen und Weisen dieser Welt erstreckt sich seine Autorität und Herrschaft in gleicher Weise, wobei ihm der Teufel mächtig hilft. Doch er selbst hat auch das rechte Mittel dazu schon längst erfolgreich angewendet: ein heuchlerisches Scheinchristen-

---

[1]) Muhammed als A. wird ausdrücklich abgelehnt, p. 100b. Er ist nicht contrarius in summo gradu gewesen. Vgl. Janow, oben S. 50.

[2]) p. 99a/b. Die eckigen Klammern beziehen sich auf Differenzen mit den andern Hss.

[3]) Ähnlich p. 98a. Antichristi[o] est, vnicum et summum apicem omnis principatus ecclesie dei per operacionem sathane obtinere et non in ecclesia habere sibi comparem.

tum hat seine Tyrannis zuerst heimlich eingeführt, dann befestigt. Die Güter, die Christus seiner Kirche vermacht hat, sind in seiner Hand weltliche Mittel zu weltlichen Zwecken geworden.

Vergleichen wir diese Gedankenreihen mit den bisher erwähnten oppositionellen Schriften, so darf man wohl sagen, in Jacobells Traktat vom Antichrist haben wir etwas Eigentümliches. Es ist hier nämlich nicht der Hauptton auf das moralische Privatleben des Papstes gelegt, sondern auf seine geistliche Tyrannis, und wenn diese ja auch von einer bestimmten moralischen Disposition, nämlich der Herrschsucht und der Unaufrichtigkeit, abhängig ist, so ist sie doch mindestens aufs engste verflochten mit einer religiösen Mißbildung. Und darin steht Jacobell Luthern ein gut Stück näher als die andern Opponenten, denn Luther hat als wesentliches Moment des Antichrists in Rom stets dessen geistliche Tyrannis mit angeführt.

Jacobells Traktat hat durch den einstigen Gesinnungsgenossen Stanislaus von Znaym eine weitschweifige Entgegnung erfahren, die für uns nicht ohne Interesse ist, da wir hier das Zusammenstoßen der oppositionellen und der kirchlichen Vorstellung vom Antichrist gut beobachten können [1].

Der Grundfehler der Gegner [2] ist nach Stanislaus eine falsche Schriftauslegung. Jede Schriftstelle hat nämlich ihren buchstäblichen wie ihren übertragenen Sinn (sensus literalis, realis, proprius, textualis — sensus mysticus, enigmaticus, tropicus, similitudinarius). Alle Stellen der hl. Schrift über den Antichrist (z. B. Daniel 8 ff., 2. Thess. 2, Off. 13 u. a.) sind in beiderlei Sinn zu verstehen: nach dem buchstäblichen Sinn wird der Antichrist eine Einzelperson sein, nach dem übertragenen ein ganzes corpus mysticum von Christusfeinden. Der Fehler der Gegner beruht nun darin, daß sie den buchstäblichen Sinn der Antichriststellen leugnen und bloß den mystischen aufrechthalten. Damit leugnen sie den Antichrist als persona simplex et non aggregata und finden ihn in einer Gesamtheit von Menschen, im engern Sinn in den Päpsten (233 a ff.) [3]. Diese Anwendung ist aber vollends unsinnig. Wer wollte behaupten, daß das Papsttum den höchsten Grad von Christusfeindschaft darstelle, der das Charakteristikum des Antichristus ist? Bestreitet der Papst

---

[1]) Wien 4518, 220a ff., 4749, 112a ff. (aus d. J. 1413 stammt die Entgegnung). Ich nehme mir auch hier bei der Wiedergabe die notwendige Freiheit eigener Anordnung der fremden Gedanken.

[2]) Er nennt Jacobell nicht mit Namen, sondern redet allgemein von quidam (plur.), illi etc.

[3]) Derselbe Vorwurf, daß die Böhmen den Antichristus literalis leugnen, auch bei Q. — Wir finden hier recht deutlich bestätigt, was wir oben von der Entstehung der oppositionellen Anschauung vom A. gesagt haben: sie geht durchweg von der Vorstellung des A. mysticus oder des corpus Antichristi mysticum aus.

denn, daß Jesus der Christus ist? Bekennt er sich nicht zur christlichen Religion? Verbietet er etwa, daß die Kindlein auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft werden? Untersagt er den Christen den Glauben an die Trinität und an Christus, hindert er sie in der Liebe zu Gott und zum Nächsten, „was doch zur Seligkeit genügt“? Wie kann er dann der Antichrist sein?[1]

Im übrigen sollten doch die Gegner bedenken, daß sie mit ihrer Ansicht alle hl. Doktoren und Ausleger der hl. Schrift seit den letzten 1000 Jahren gegen sich haben, ja wenn man alle Episkopate durchfragen wollte, von Rom angefangen, und alle Kleriker, und alle Universitäten bis herab zu den Einfältigen und Kindern, sie würden alle ihnen sagen, daß der Antichrist kommen werde am Ende der Welt, dreieinhalb Jahre regieren werde, bekämpft durch Henoch und Elias usw. (243b ff.) Wer sich aber aus dieser Gemeinschaft ausschließt, das kann nur ein wahnwitziger Ketzer sein (224b).

Das sind Töne, die seit der klassischen Formulierung des Traditionsbegriffs von Vincenz von Lerinum oft erklungen sind und uns im dritten Teile unsrer Abhandlung wieder begegnen werden. Sie haben damals so wenig ausgerichtet wie später.

Es sind uns noch andre Schriften aus den hussitischen Kreisen überliefert, die das Papsttum in diesem Sinne antasten.

Von der seit Wiclif beliebten Antithesenpolemik sind mir zwei böhmische Beispiele (außer Huß) bekannt: Die „Descripcio Antichristi secundum 8 condiciones“[2] und das Fragment der „Descripcio tabularum Christi et Antichristi“[3]. Beide sind durchaus auf den Ton sittlicher Entrüstung gestimmt. Das brachte schon die Form mit sich, die die Verfasser sich für ihre Darstellung gewählt hatten: die bildartige Gegenüberstellung. Hier war alles auf den drastischen Eindruck berechnet, und ein solcher konnte am unmittelbarsten durch Gegenüberstellung der Lebensgewohnheiten Christi und seines angeblichen Stellvertreters erzielt werden.

Die erste Descripcio verläuft in acht Antithesen. Es sind die bekannten Argumente, die immer wieder, auch noch im 16. Jahrhundert und später, wirksam verwendet worden sind.

Um zu zeigen, wie der sich Christi Stellvertreter nennende Mensch dessen heiligem Leben aufs schroffste widerspricht[4], weist der Verfasser auf den schreienden Gegensatz zwischen Christi armem Leben und des Antichrists Pracht, der da in einem köstlichen Palast wohne, welcher von dem Geld

[1]) Schluß der Entgegnung.

[2]) Wien 4546, 101a ff. Überschrift Ieronymus in ordinaria contra Antichristum.

[3]) Wien 4902, 181 ff.

[4]) ab ipso in moribus maxime elongatus.

der Armen gebaut ſei. Jeſus ferner wählte ſich die Einfältigen und Ungebildeten zu Jüngern, dieſer aber die Schlauen und Angeſehenen. Chriſtus wies die Gelüſte auf irdiſche Weltherrſchaft als teufliſche Verſuchung zurück. Antichriſtus ſtrebt danach und erringt ſie ſich. Das geht natürlich nicht ohne Gewalt ab: er führt blutige Kriege mit ſcharfem Schwert, und ſein Bannfluch fährt herab auf die, welche ſich ſeiner Tyrannei widerſetzen. Hat denn aber nicht Jeſus Chriſtus ſeine Jünger zum geduldigen Unrechtleiden ermahnt und ſie getadelt, als ſie auf die ungaſtlichen Samaritaner Feuer vom Himmel herabbeten wollten? Auch ſteht es mit Jeſu ſtiller Demut in merkwürdigem Kontraſt, daß der Papſt ſich nennt einen „gemiſchten Gott“ (nämlich aus Gott und Menſch), oder „einen Gott auf Erden, den niemand zurechtweiſen darf, da er alle Geſetze im Schreine ſeiner Bruſt bewahrt“, daher er auch neue machen kann nach ſeinem Belieben. Auch die Auslegung der hl. Schrift „kommt ihm allein zu“. Gefährlicher iſt es, ſich gegen ſeine als gegen die Gebote Chriſti zu vergehen. Die ſich dagegen auf die Schrift ſtützen, nennt er kurzweg Ketzer.

Das ſind gewiß zornige Worte, aber ſie ſind doch nicht ſpitz. Dieſe Eigenſchaft tritt hie und da in der Descripcio tabularum Christi et Antichristi hervor[1]. Sie iſt leider in der mir vorliegenden Wiener Hſ. Fragment, beginnend mit der vierten Tafel. Am Schluß ſteht Explicit novus et antiquus color. So mag der urſprüngliche Titel gelautet haben. Unter der alten Farbe ſind die Bibel und die älteren Kirchenväter, unter der neuen die päpſtlichen Urkunden der letzten Jahrhunderte verſtanden. Beide „Farben“ werden in einzelnen Sentenzen ſcharf gegenübergeſtellt, um daran den ſittlichen Abfall der neuen Farbe zu erweiſen. Ihre Hauptmomente ſind Herrſchſucht, unzüchtiges Treiben, Luxus (beſonders in Kleidern), Habſucht u. a. Schließlich (es würde die 10. Tafel ſein, ſie iſt aber nicht als ſolche bezeichnet) wird die „Kurie Chriſti“, ein Urbild der Demut und Selbſtloſigkeit, und die römiſche gegenübergeſtellt. Dabei ſind einige luſtige Verslein eingeſchoben.

Curia vult marcas, bursas exhaurit et archas.
Si burse parcas, fuge papas et patriarchas.
Si dederis marcas et eis impleveris archas,
Culpa solveris, quacunque ligatus eris.

Intus quis? Tu quis? Ego sum! Quid queris? Ut intrem!
Fers aliquid? Non . Sta[2] foris! Fero quid! Satis, intra![3]

[1]) Vgl. Kawerau in der Weimarſchen Lutherausgabe IX, 680.
[2]) Wohl verſchrieben für esto. Doch „sta“ auch bei Flacius (Kawerau IX, 680).
[3]) Dieſe Verſe zitiert in etwas abweichender Form Luther, TR. IV, 703.

Dem schließt sich der Witz des Johannes Monachus an, Rom käme von rodere, und wenn es nicht rodit, dann odit.

Dantes exaudit, non dantibus hostia claudit[1].
Curia curarum genitrix nutrixque malorum.

Da haben wir bereits einen Stich in die humanistische Art des Spottens, die den Witz des Witzes wegen macht und in der schlagenden Kürze des Witzes Seele sieht.

Was an religiösem Reste von der hussitischen Bewegung positiv übrig blieb, ist in der Gemeinschaft der böhmischen Brüder zu suchen. Freilich darf man diese nicht als geradlinige Verlängerung jener ersten böhmischen Bewegung auffassen. Waldensische Elemente[2], die schon vorher in Böhmen verbreitet waren, haben hier bestimmend mitgespielt, wenn auch eine spätere Entwicklung der böhmischen Brüder diese Abhängigkeit in Abrede zu stellen für geraten hielt. Das läßt sich jedenfalls nicht leugnen, daß sie ihre bischöfliche Sukzession durch einen Waldenserbischof sich vermitteln ließen. Wie wären sie aber dazu gekommen, wenn sie sich nicht schon vorher mit ihnen verwandt gefühlt hätten[3]?

Als Häupter böhmischer Brüdergemeinden gelten bekanntlich Rokyzana, Peter von Cheltschitz und Lukas von Prag, letzterer ein Führer der seit 1467 vereinigten Gemeinden und schon ein Zeitgenosse der Reformation.

Alle drei teilen die Ansicht, daß der Antichrist kein Individuum, sondern eine christusfeindliche Richtung ist, und daß diese böse Macht im Papsttum zur Vollendung gediehen ist.

Sehen wir im einzelnen zu. Rokyzana, den bereits die alten Brüder als den Gründer ihrer Unität ehren, predigte seit 1448 in der Prager Teynkirche machtvoll von der Ankunft des Antichrists. Sie bildete das gewöhnliche Thema seiner Reden. Der Papst und der verrottete Klerus, die Christum durch ihr wüstes Leben verleugnen, sie sind die große Hure der Offenbarung Johannis. Warnend erhob er seine Stimme gegen die Verführungen dieses Hauptantichrists[4].

[1]) Vgl. S. 49 (Onus ecclesiae).

[2]) A. Ritschl faßt die böhmischen Brüder vielmehr als angeregt durch Spiritualen (ZKG. II, 397 Anm.). Doch führen seine Argumente wenig über eine bloße Möglichkeit hinaus.

[3]) Das war 1467. Damit wird der endgültige Bruch mit der römischen Kirche besiegelt. — Auf die verwickelten Geistesstammbäume der Waldenser und der Böhmen kann ich mich natürlich in dem durch das Thema gesteckten Rahmen nicht weitläufig einlassen. Ob sie sich auf Grund der bekannten Quellen und Überlieferungen überhaupt genügend werden aufhellen lassen? Religiöser Geistesaustausch ist oft eine so feine und stille Sache, daß er sich nicht mit denselben groben Strichen zeichnen läßt, wie rein literarische Zusammenhänge. Der Geist bläset, wo er will, und man höret sein Sausen wohl, aber wir wissen nicht immer, von wannen er kommt und wohin er fährt. Est quaedam ars nesciendi.

[4]) Goll I, 13.

Noch weiter und tiefer führte Peter von Cheltschitz. Peter hat viel Waldensisches an sich: er pries das arme Leben Christi, er verwarf den Eid und das Recht des Krieges, ja das des Staates; auch seine Ansicht, daß Petrus Waldus ein Zeitgenosse Sylvesters I. gewesen sei, ist eine waldensische Fabel[1]. Von Wiclif hat er auch manches gelernt, ihn verehrt er gerade deswegen, weil „niemand unter den alten und auch unter den jetzigen Doktoren so gut gesprochen und geschrieben habe gegen das Gift, das der heiligen Kirche eingeflößt ist, und aus dem der oberste Antichrist entsprossen ist“[2]. Dagegen wehrte er entschieden die Zumutung ab, ein Schüler der böhmischen Magistri zu sein (Matthias von Janow, Huß, Jacobellus), denn „auch sie haben von dem Wein der großen Hure getrunken“[3]. Wir dürfen ihm wohl in der Tat das Zeugnis ausstellen, daß er mehr als alle andern seine eigenen Wege gegangen war und sich vorwiegend ein eigenes Urteil frei hielt. — Gleichwohl ist gerade seine Anschauung vom Antichrist eng verwandt mit der uns seit Janow bekannten: der Antichrist ist keine Einzelperson, sondern eine böse Strömung. Schon zur Zeit der Apostel hat dieselbe Böses gewirkt, doch nur im geheimen. Offenbar geworden ist sie zuerst in der konstantinischen Schenkung[4]. Dann ist sie immer mehr gewachsen, besonders durch das Bündnis mit der kirchlichen und weltlichen Gewalt. Mönchsorden, Klerus, Universitäten, alle sind sie Glieder des Antichrists geworden. Schließlich hat er sich in den Tempel Gottes gesetzt und sich die Macht angemaßt, Sünden zu vergeben, ja Anordnungen Christi willkürlich zu verändern. Damit hat er den Gipfel seines Gegensatzes gegen Christus erreicht, doch wird seine Herrschaft dauern bis zum Weltende[5].

Endlich ist noch ein Wort über Lukas von Prag zu sagen. Dessen „Apologie“ vom Jahre 1503 enthält eine Schilderung der antichristischen Verführung in den uns bekannten Farben. Vielleicht ist diese Darstellung aber abhängig von einem waldensischen Traktat über den Antichrist, der seinerseits wieder durch böhmische Gedanken angeregt ist. Die Frage der Priorität ist noch nicht zu einer allgemein anerkannten Lösung gefördert worden[6]. So viel ist jedenfalls klar, daß Böhmen und Waldenser um

---

[1]) Goll II, 94. Zezschwitz, S. 158 ff.

[2]) Goll II, 36. 84. [3]) Goll II, 89.

[4]) Diese wird allgemein als des Übels Anfang angesehen, schon bei Wiclif, dann bei Huß und nun bei den böhmischen Brüdern und Waldensern. Goll I, 92, 100; II, 24 f. 27 ff. 36. 84 usw. Aber auch Wiclif schon ist nur der Wiederholer einer längst verbreiteten Polemik (Walther v. d. Vogelweide).

[5]) Goll II, 27 ff, 87.

[6]) Zezschwitz setzt die waldensische Schrift um 1498 an und bezeichnet sie als eine Frucht der Brüderreise nach Italien, die mit ihren Lehren die italienischen Gesinnungsgenossen befruchtet hätten. Ähnlich äußert sich Herzog (Priorität der böhm. inspirierten Waldenserschrift, vorreformatorisch). Beide richten sich damit gegen Dieckhoff, der sie sich unter reformatorischem Einfluß entstanden denkt. J. Müller (RE³ III, S. 454) findet

die Wende des 15. Jahrhunderts neben anderen Anschauungen auch die vom Antichrist gemeinsam gehabt haben. Letztere legten sie sogar lehrhaft nieder in einem Katechismus für Kinder[1]. Wir brauchen ihre Vorstellungen nicht besonders auszuführen: sie decken sich völlig mit denen Peters von Cheltschitz.

Fragen wir uns nun, warum diese innerlich zusammengehörenden Parteien das Papsttum als oberste Spitze des Antichristentums zu bezeichnen sich veranlaßt gefühlt haben, so müssen wir ja sagen, daß es doch auch religiöse Gründe gewesen sind, die sie dazu bestimmten. Wie oft wird nicht die Anmaßung des Papstes gegeißelt, Menschensatzungen neben, ja über die Anordnungen Christi zu stellen. Aber gleichbedeutsam, ja noch mit größerer Betonung wird das widerchristliche Leben der Päpste und des Klerus als Begründung dafür angeführt, daß in ihnen das Antichristentum seinen Gipfel erreicht habe. Das „Gesetz Christi" ist der Grundton, der durch alles hindurchklingt, ja die Gemeinden nannten sich wohl direkt „Brüder des Gesetzes Christi"[2].

Darum darf man auch in dieser Strömung keine Vorausnahme der Reformation des 16. Jahrhunderts sehen, ebensowenig wie man in einzelnen „evangelischen" Sprüchen der jüdischen Schriftgelehrten eine Antizipation des Evangeliums zu erblicken hat. Hier gilt, wenn irgendwo, der Satz, daß eine wesentlich veränderte Quantität in eine neue Qualität hinüberführt, und derselbe Stein hat einen ganz verschiedenen Wert je nach der Stelle, die ihm in einem architektonischen Organismus zugewiesen wird. So ist auch die reformatorische Anschauung vom Antichrist, wie wir später ausführen werden, von der bisher beschriebenen qualitativ verschieden, da sie statt der zwei Stützen bloß die eine anerkennt: die religiöse Begründung[3].

Wer im kleinsten Punkte die größte Kraft sammelt, vermag nach außen nachhaltig zu wirken. Das gilt von diesen genannten Sekten. Zwar entzieht sich im einzelnen der historischen Forschung jenes stille, bohrende Wirken, wie es besonders die Waldenser, die Winkler, wie sie das Volk nannte, ausgeübt haben. Aber die Akten der Inquisition zeigen

---

das böhmische Gegenstück zu dem Waldensertraktat bereits in einer Schrift des Lukas v. J. 1491, bemerkt aber, daß sich die Abhängigkeitsfrage schwer entscheiden lasse, da die betreffende Schrift des Lukas nur in einer „verbesserten und veränderten" Ausgabe von 1512 vorliege. Montet, histoire littéraire des Vaudois du Piémont 1885, behauptet die Abhängigkeit der Waldenserschrift von Böhmen, z. B. von Lukas. Goll (I, 70 ff.) verzichtet auf eine Lösung.

[1]) Nach Zezschwitz ein Auszug aus dem Traktat vom Antichrist. S. 200.

[2]) Ein Blick in den Waldenserkatechismus zeigt, daß hier ganz die fides formata das Heilerwerbende ist. (Frage 14: Woran erkennst du, daß du an Gott glaubst? Daran, daß ich kenne u. bewahre die Gebote Gottes.)

[3]) Vgl. dazu Harnack, DG. (Grundriß) 3. Aufl. S. 319 ff. Loofs S. 330 („katholisches Christentum" bei den Brüdern).

uns, daß sie über ganz Deutschland verbreitet gewesen sind. Sie mögen die Opposition gegen die kirchlichen Organe, zu der die öffentliche Meinung ohnehin neigte, nicht unwesentlich vermehrt haben.

Doch galten die „Böhmen", die man „Pigharden" nannte, indem man sie mit den „Begarden" zusammenwarf, für besonders gefährlich. Die Erinnerung an die furchtbaren Verheerungen der Hussiten waren noch lange lebendig. Man traute ihnen eine gewaltige Expansionskraft zu: so verkündet ein Prognostikon von 1492[1], „der böhmische Stuhl werde ketzern in deutschen Landen", ja es werde eine Ketzerei kommen, die Wiclif, Huß und „Rockenzan" übertreffen werde. Luther bezeugt, „das Mummeln von Huß habe immer zugenommen", und schon in jungen Tagen klangen manche Laute an sein Ohr, die den böhmischen Märtyrer als einen ungerecht Verurteilten beklagten. So hat ihm sein Lehrer, Joh. Grefenstein, oft gesagt, Huß sei in Konstanz absque habito iudicio und legitima defensione verurteilt worden (Vgl. Köstlin, Luther I, S. 41 f. 76).

In diesem Zusammenhang sei endlich noch eines Mannes gedacht, der im Norden Deutschlands böhmische Gedanken vertrat, zu denen er durch direkte Beziehung zu jenen Sektierern gekommen war. Indes wird er sie wohl öffentlich nicht vertreten haben. Es ist der Rostocker Pfarrer Nicolaus Ruß mit seiner Schrift von den drei Strängen[2]. Darin heißt es: Der Papst ist nicht ein irdischer Gott, sondern ein sündiger Mensch. Und lebt er wie die Apostel, so ist er heilig, aber lebt er gegen das Leben Christi und folgt er ihm nicht nach, so ist er nicht heilig, sondern ein verfluchter Antichrist, d. i. ein Widerchrist[3]. — So haben wir noch einmal die mittelalterliche Begründung des mystischen Antichristes: das böse Leben.

§ 3. Andere Opponenten.

Am Ende des Mittelalters stehen wir überall auf vulkanischem Boden. Allerorten, nicht nur in Böhmen, brechen die heißen Quellen aus gärender Tiefe. Männer wie Jacob von Jüterbogk, Pupper von Goch, Johann von Wesel und Johann Wessel sind wohl die bedeutendsten, aber nicht die einzigen, die an die bestehenden kirchlichen Verhältnisse den Maßstab dogmatischer oder ethischer Kritik anlegen[4]. Auch Propheten treten

[1]) Neu aufgelegt 1534.

[2]) De triplici funiculo 1515 [?] (= Glaube, Liebe, Hoffnung). Erwähnt wird er von Flacius, catal. test. verit. Nr. 421, S. 840, der auch seine Verbindung mit Böhmen zu berichten weiß. In der Z. f. hist. Th. 1850, 172 ff. hat Jul. Wiggers Stücke der Schrift veröffentlicht.

[3]) Z. f. hist. Th. 50, 236. Derselbe Gedanke S. 185. Vor dem Papste zu knien, ist Abgötterei, S. 216.

[4]) Jacob v. J. in den VII status ecclesiae: die praeambulatores Antichristi sind in der sittlich korrupten Kurie zu finden. Hier muß, wenn irgendwo, die Reformation einsetzen. „Wenn Jesus zu Petrus sagt: Weiche von mir, Satan, warum dies

auf: Hilten, der Franziskaner von Eisenach, sieht in Rom die babylonische Hure und weissagt des Papsttums Ende für 1514; doch erwartet er den Antichrist erst, nachdem der letzte römische Kaiser Christo seine Macht zurückgegeben hat, zeigt sich also hierin als Sohn der kirchlichen Anschauung[1].

Außer den religiös-ethischen waren es auch nationale Gründe, die im Papsttum ein Antichristentum erblicken ließen. Es ist ein deutlicher Beweis für die Stärke und Popularität dieses apokalyptischen Schlagwortes, daß man es sogar da verwendete, wo man vom politischen Standpunkt aus argumentierte. — Da sich unser Interesse nur dem Ausgang des Mittelalters zuwendet, übergehe ich die Zeiten Friedrichs II.[2] und Ludwigs des Bayern, von deren Anhängern die Päpste manchmal sich haben Antichrist schimpfen lassen müssen, und weise nur auf Gregor von Heimburg († 1472), dessen vaterländisch fühlendes Herz dem Papste manche Wahrheit in bittren Worten gesagt hat, besonders in einer Reihe Antithesen zwischen Papst und Christus, wobei er diese von Wiclif und den Böhmen herrührende wirksame Satire nun auch in deutschnationalem Sinne verwertete[3].

Mit diesem Hinweise auf nationale Papstpolemik sind wir schon aus

---

nicht auch zu seinem Nachfolger?" Doch erwartet er noch den A. als Einzelperson mit dreieinhalbjähriger Regierungsdauer. Wolf I, 855 f. Ullmann I, 232.

[1]) RE[3] VIII, S. 79. — Das Gesicht des Eremiten Nicolaus, das auch Luthern bekannt war (Köstlin II, 144), wurde hie und da auf den Papst als A. gedeutet. (Vgl. den Brief des Nicolaus Horius, 1508, bei Wolf II, 19 f.) Eine merkwürdige Schrift überliefert Wolf I, 954 ff., die ein gewisser Konrad Nucerinus 1500 herausgegeben haben soll. Sie ist betitelt: Collatio gentilitatis et papismi und zieht Parallelen zwischen dem Heiligenkult und dem alten Polytheismus, um darauf in scharfen Antithesen das heilige, geduldige und arme Leben Jesu dem weltlichen, tyrannischen und üppigen des Papstes gegenüberzustellen. Ich habe starke Bedenken gegen die frühe Datierung des Buches. Kawerau setzt sie ebenfalls als nachreformatorisch. (Weimarsche Lutherausgabe IX, 685.)

[2]) Hauck IV, 821 f.

[3]) Aus der Zeit des Kampfes zwischen Philipp d. Schönen und Bonifaz VIII. stammt ein scharfer Dialog Inter clericum et militem, der, ähnlich wie Occam, das selbständige Recht des Königtums neben dem Papsttum zu verteidigen sucht. Diese Schrift hat im 15. Jahrhundert zahlreiche Drucke erlebt. Den meisten ist das compendium de vita Antichristi beigegeben. Was veranlaßte dazu? Den Papst als letzten A. zu erweisen, war das comp. nicht geeignet, da es den kirchlichen Antichristmythus bietet, der auf das Papsttum gar nicht paßt. Oder liegt überhaupt kein innerlicher Zusammenhang vor? Erwähnt habe ich diese Sachlage wiederum nur, weil dieses Schriftenpaar in Deutschland weit verbreitet gewesen ist, wovon noch heute die Bibliotheken zeugen. Endlich möchte ich noch auf die „Teufelsbriefe" hinweisen, die der Höllenfürst dem Papst, seinem geliebten Sohne, schreibt, ihn ermahnend zu weiterer Treue. Der älteste datierbare stammt aus dem Jahre 1351 und wird dem Heinrich von Langenstein zugeschrieben. Über diese Spottliteratur und ihre große Verbreitung vgl. Wattenbach, Erfundene Briefe aus dem Mittelalter, Sitzungsberichte d. kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1892, 95 ff.

dem religiös-ethischen in das Gebiet der kulturellen Opposition getreten. Man kann darunter jene weitverzweigte Bewegung rechnen, die sich allgemein als antiklerikal-sozial bezeichnen ließe und die sich, die mannigfaltigsten Elemente in sich vereinend, in der verschiedensten Weise Luft machte. Eine ihrer eigentümlichsten Erscheinungen ist der Pfeifer Hans Böhm von Niklashausen, der sich in den 70er Jahren einen großen aufgeregten Anhang zu verschaffen wußte. Den Kaiser nannte er einen Bösewicht, und mit dem Papste sei es nichts. „Wenn beide weiter sündigen, fahren sie beide in die Hölle." Mag Böhm den Papst auch nicht mit dem Prädikat des Antichrists belegt haben, er hat doch viel mit dazu beigetragen, den Haß gegen den Klerus und sein Haupt zu schüren[1]. Ein Zeitgenosse charakterisiert die pfaffenfeindliche Stimmung mit den Worten: „Wo immer Menschen, auch Weiber und Kinder, sich versammeln und unterhalten, da heißt es: Demnächst wird man über den Klerus herfallen"[2].

Schon sah man das Papsttum fallen[3], schon glaubte man den großen Helden der neuen Zeit geboren[4]. Hatte man sich getäuscht?

Alle die bisher charakterisierten Opponenten haben ihre Polemik in bitterm Ernst geführt. Aber heiliger Zorn und leichter, frivoler Spott haben oft dieselbe Ziellinie. Und so steht neben jener ernsten Gegnerschaft der geistreiche, oft aber auch zynische Spott der Humanisten[5]. Niemals hätte der Humanismus das Papsttum stürzen können — sie hatten zu viel des Gemeinsamen: die Antike; das Papsttum konnte nur von einem Punkte außerhalb seiner selbst aus den Angeln gehoben werden. Aber die giftigen scharfen Pfeile, welche die Humanisten — ich denke da noch nicht an Hutten — gegen die römische Wirtschaft abschossen, haben doch der Keule Luthers vorgearbeitet. Es ist bezeichnend für die Kampfesart dieser Modernen, daß sie weniger geradeheraus sagten, was sie dachten, als vielmehr ihre literarischen Erzeugnisse in die wechselvollen phantastischen Masken eines scheinbar Unbeteiligten verkleideten. Hier konnte sich geistreiche Erfindung in sicherem Verstecke ganz ausleben. Vielfach haben diese Gelehrten dabei die Linie des Christlichen überschritten (Mutianus!) — eine genaue Parallele zur modernen Simplicissimus- und Jugend-

[1]) Bezold S. 152 f. Ullmann I, S. 442.

[2]) Grünpeckh bei Döllinger, Kl. Schriften S. 554. Vgl. Bezold S. 140 ff. u. a. Der letzte Rest der Geißlerbewegung und ihre Anschauung vom A. s. Bezold S. 128; vgl. ZKG IX, S. 118, Anm.

[3]) Von Hilten ist oben die Rede gewesen. Ähnliche Erwartungen werden von Weinmann, Kanonikus in Erfurt, von Syring, Kanonikus in Magdeburg, von Tilemann Spangenberg, Conrad Stifel, Joh. Grünpeckh u. a. überliefert.

[4]) So Proles 1503. Er steht aber nicht allein. Neben ihm sind es so ziemlich alle Prognostika, die einen Helden erwarten. Vgl. auch Geilers v. Kaisersberg Ausspruch bei Hase II, S. 523.

[5]) Vgl. S. 27; ferner Burckhardt, Kultur der Renaissance II, S. 227 (Codrus Urceus).

ſtilpolemik[1] —, und der laute Beifall, den ihre Einfälle weithin fanden, ließ ernſte Gemüter eine ſchwere Gefahr neben und über der römiſchen Miſere ahnen: Wenn ſich die Frivolität der Humaniſten verband mit dem allerorten gärenden Haß des niedern Volkes gegen den Klerus, wo blieb dann die chriſtliche Religion?[2]

§ 4. Die Oppoſition in der bildenden Kunſt.

Zuletzt werfen wir wiederum einen Blick in die bildende Kunſt des ausgehenden Mittelalters, die, wie kaum etwas anderes, das Empfinden des Volkes ausſpricht, und wir finden da nur beſtätigt, was wir aus der Literatur bereits kennen.

Schon die Spiritualen haben die bildende Kunſt ihrer Polemik dienſtbar gemacht. So ſtellten ſie in einer Bilderfolge die ſtufenweiſe Verweltlichung des Papſttums dar, wobei ſich der Statthalter Chriſti allmählich in den Antichriſt verwandelt, bis ihm ein Einhorn (= Symbol Chriſti oder der mönchiſchen Enthaltſamkeit und Einſamkeit) ſeine dreifache Krone ins Wanken bringt. Dieſer Bilderzyklus hat dann in der Reformationszeit noch einmal eine Rolle geſpielt, A. Oſiander hat ihn 1527

---

[1]) Auch der „Scherer" darf als erläuternde Parallele angeführt werden.

[2]) Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, daß es unter den Humaniſten auch ſittlich und religiös ernſte Männer gegeben hat, ich weiſe beſonders auf die humaniſtiſchen Patrioten in Italien und Deutſchland. Im übrigen ein paar Beiſpiele: Bohuslaus von Haſſenſtein, Gedicht auf Julius II. (Gott hat dem Petrus verboten, das Schwert zu führen, Julius dürſtet nach Blut, kommt in die Hölle). Bebel, Triumph der Venus 1505, 3. Buch (gegenwärtiger Papſt: getragen von einem mit Edelſteinen gezierten Pferde; frühere Päpſte: in zerriſſenen Kleidern, demütig). Gegen Ablaß richtet B. böſe Scherze (Schatz Chriſti = nie leer, Schatz des Papſtes = nie voll). Wimpfeling: Pragmaticae sanctionis medulla excerpta. Gravamina Germaniae nationis cum remediis. Erasmus, encomium moriae (das üppige, gewalttätige Gebaren des Papſtes wird ſcharf kontraſtiert mit dem demütigen Leben des Herrn und Petri [Matth. 19, 27], deſſen Statthalter er ſein will). Auf Julius II. iſt mehr als deutlich angeſpielt — alles in der Form ſeiner Ironie, die hie und da in offnen Zorn ausbricht. Wenn den Päpſten auch der Vorwurf gemacht wird, daß ſie des Herrn Wort nicht mehr predigen, durch gezwungene Auslegungen ſeine Lehre verändern uſw., ſo geht das ſchon über das gewöhnliche Maß des Humaniſten hinaus. Aber dafür iſt es Erasmus, den wir vor uns haben. — Libellus de obitu Iulii II. (Darin heißt es: Qui Christi vicarium se fecit, eum oportet ad illius exemplar quam proximum accedere ... Quodsi malorum princeps diabolus vicarium sibi cupiat subrogare, quem potius adsciscat, quam tui similem? Dabei iſt Julius II. angeredet!) Ich habe ſchon oben im Texte gewarnt, derartige humaniſtiſche Äußerungen zu überſchätzen. Sehr richtig bemerkt Geiger S. 544, es ſei ein Irrtum, „jeden Humaniſten, der freiſinnige Anſchauungen über Zeremonienweſen geäußert, gegen ungeiſtliches Weſen der Geiſtlichen geeifert und zum Bibelleſen angefeuert, ohne weiteres unter die Reformatoren zu werfen und ihn als fahnenflüchtig zu bezeichnen, wenn er ſich dem Proteſtantismus nicht mehr anſchloß". Nur durfte G. dieſen Irrtum nicht als einen der proteſtantiſchen Geſchichtſchreibung weſentlichen bezeichnen.

in Nürnberg veröffentlicht (näheres darüber siehe unten im III. Teil). — Bildnerische Darstellung hat ferner die von Wiclif angeregte Antithese zwischen dem Papst und Christus gefunden. 1414 (?) sollen nach der Angabe Prokops Bilder in Prag herumgetragen worden sein, die jene beiden Antipoden in drastischem Gegensatze der schaulustigen Menge vor die Augen führten, und von zwei Brüdern Jakob und Konrad von Kandelbu(e)rg (= Canterbury) wird erzählt, daß sie zur Zeit des Huß die Wände ihrer Herberge in Prag mit Bildern geschmückt hätten, welche den Einzug Christi und des Papstes in ihrem gegenseitigen Kontrast veranschaulichten[1].

Aus diesen Anfängen erwuchsen mehr oder weniger kunstvoll hergestellte Bilderhandschriften, die denselben Stoff dem farben- und gestaltenfrohen Geschlecht ihrer Tage anschaulich darboten. Zwei solcher Bilderbücher finden sich in Jena und Göttingen unter dem Titel Zrcadlo wsseho Krestianstwa (= Spiegel alles Christentums). Das Jenaer Exemplar, das nach dem Urteile W. Meyers das reichere und geschicktere ist, habe ich eingesehen[2]. Es enthält zunächst 8 Vorstücke, die in eindringlicher Weise blinde Volksführer (nach Matth. 15, 14), selbstsüchtige Hirten (Ez. 34), Wölfe in Schafskleidern (Matth. 7, 15), kurzum den ganzen verderbten Klerus dieser Zeit in deutlichen biblischen Allegorien abmalen. Christus dagegen wird geschildert als der gute Hirt, als der schmale Weg und als die enge Tür zum Himmelreiche, während die weltlichen und geistlichen Würdenträger, unter ihnen der dreigekrönte Papst, sich auf der breiten Straße tummeln, die zur Hölle führt.

Nach verschiedenen einleitenden Bemerkungen, die wieder auf den Gegensatz des doppelten Weges hinweisen, wird das Reich der Welt und das Reich Christi in Form von zwei turmartig sich aufbauenden Städten dargestellt; auf dem rechten Turm sitzt oben in einer Nische Christus in dem ganzen Glanze mittelalterlicher Schöne, sein Hofstaat sind Englein und Heilige, links drüben schaut oben eine Teufelsfratze heraus, im Schmucke der dreifachen Krone, Teufelchen und Große der Antike (!) bilden ihre Umgebung. Es folgt dann die erste Antithese zwischen Christus und Papstantichrist[3]: Christus will eben unter der Last des Kreuzes zusammenbrechen, ringsherum die häßlichsten Schinderknechte. Gegenüber reitet der Papst stolz an der Spitze seiner zahllosen Kardinäle, deren Hüte sich wie die Wellen eines roten Meeres allmählich im Hintergrund verlieren. Ein Page trägt ihm die wallende Schleppe nach. Außer dieser Antithese enthält der „Spiegel" nur noch zwei, die wirklich bloß

[1]) W. Seyfrid, Comm. de Hussi vita, zitiert bei Mylius, Memorabilia S. 325. Genaueres siehe bei Kawerau, Weimarsche Lutherausgabe IX, S. 678 ff.

[2]) s. den Literaturnachweis.

[3]) p. 12. 18. Ich zähle nach der jüngsten Numerierung des MS.

Christus und Papst konfrontieren. Die eine stellt die Geißelung Christi und den auf bequemen Polstern sitzenden Papst gegenüber (18b. 19a); bei der andern (34b. 35a) sehen wir auf der linken Seite, wie der Herr den Jüngern die Füße wäscht; er ist gerade dabei, dem abwehrenden Petrus diesen demütigen Liebesdienst zu erweisen — auf der andern thront der Nachfolger dieses Petrus mit drei Kronen, rechts und links kauern zwei Mönche. Die Beischrift erklärt: Diese bitten, seine Füße küssen zu dürfen. Als direkte Antithese könnte allenfalls noch 15b. 16a angeführt werden. Doch ist es nur eine einfache Gegenüberstellung der ärmlichen Person Christi und der üppig geschmückten des Papstes. Die Hauptsache sind hier die Spruchbänder.

Alle übrigen Gegenbilder stellen entweder die urchristliche Gemeinde und die „Rotte" des Papstes gegenüber oder sie begnügen sich mit der Wiedergabe typischer Personen, die auf Spruchbändern ihre gegenseitige Meinung zum Ausdruck bringen. Außerdem gibt es noch eine Anzahl polemischer Einzelbilder. Fast durchweg ist bloß auf das Sittliche Rücksicht genommen, was wir schon früher als eine Eigentümlichkeit der reformatorischen Bewegungen des Mittelalters gefunden haben. Die religiöse Polemik beschränkt sich nahezu auf die Kelchfrage (8. 25a). Das Neue Testament wird als Gesetz Christi dem Gesetz des Papstes gegenübergestellt (8. 25a. 81a).

Wenden wir uns nun dem Einzelnen zu!

Besonders reich sind die beiden Bilder 24b u. 25a ausgeführt. Es erscheint da ein Reiter auf kohlschwarzem Roß mit einer goldnen Wage in der Hand (Offs. 6, 5); in der gesunkenen Wagschale liegt ein blaues Buch, in der erhöhten ein rotes. Wir werden später (26a) belehrt, daß diese Wage die hl. Schrift bedeutet, die über Wert und Unwert jeder Lehre entscheidet[1]. Auf dem rechten Blatt wiegt ein Bischof auf einer goldenen Wage die dreifache Krone gegen die Wahrheit ab (diese in Gestalt eines goldenen Gefäßes und durch Beischrift kenntlich gemacht). Obwohl ein abscheulicher Teufel mit verzweifelter Anstrengung sich an die Schale mit der Krone anklammert, um sie nach unten zu ziehen (Beischrift: „Ich ziehe schon, daß mich die Krallen schmerzen"), wird sie dennoch zu leicht befunden, und vollwichtig sinkt die Wahrheit bis tief unter den Rahmen des Bildes[2]. Das merkwürdige halbmondartige Zeichen, das der Bischof

[1]) Daraus ergibt sich auch, was das blaue und rote Buch bedeutet = rechte und unrechte Lehre. Man könnte auf den ersten Blick das rote Buch für ein Dekretal oder Brevier halten, wie es der Mönch auf der Gegenseite in der Hand hält, oder wie der Pfarrerhund (67a) eins zerreißt. Allein rote Bücher finden sich auch in den Händen sehr heiliger Personen (13b), und die Parallele, daß im Zrcadlo der Papst rote, Christus blaue Kleidung trägt, ist demnach zufällig.

[2]) Bei Schreiber (tom. VI, IX) versucht ein Teufelchen ebenfalls eine Wagschale herunterzuziehen, auf der andern sitzt aber ein betendes nacktes Seelchen. Seelenwage auch bei Memling, Jüngstes Gericht in der Marienkirche zu Danzig, bei L. Cranach u. a.

zwiſchen den Augen trägt, iſt nicht wie in den Büchlein vom Endchriſt das Zeichen der Zugehörigkeit zum Antichriſt, denn auch die heiligſten Leute hat der Maler damit beehrt; es iſt offenbar nur eine Künſtlerſchrulle.

Kann man hier nicht eigentlich von einer Antitheſe reden, ſo iſt auch ſonſt das Gegenſätzliche nicht immer klar zu erkennen. So liegt der Sinn einer Gegenüberſtellung von Suſanna und dem Papſte, der ſich von Konſtantin krönen läßt, mindeſtens nicht auf der Hand[1], auch der verkehrt gekreuzigte Petrus und Kaiſer Ludwig, der dem Papſt den Beſitz von Rom beſtätigt, liegen nicht ganz auf einer Ebene[2].

Einen breiten Raum nimmt die Polemik gegen den Kleiderluxus der Geiſtlichkeit ein. Als urchriſtliche Vorbilder der Armut und Beſcheidenheit wird da die Geburt Chriſti im Stalle (28b), ſeine Dornenkrönung (29b), der Täufer im Kamelsfell, der arme Mann des Gleichniſſes (30b) vorgeführt und auch der hl. Martin, der ſeinen Mantel mit dem Armen teilte und dann in einem ganz ärmlichen Gewand Meſſe hielt (28b). Das Gegenbild dazu iſt die päpſtliche „Rotte“ (29a u. oft) mit ihren goldglänzenden Kleidern, auf ihren zierlichen Pferden, mit ihren eleganten gelben Handſchuhen, über die der Maler nicht vergißt zahlreiche Goldringe zu ziehen. Beſonders wird auch die Modenarrheit der geiſtlichen Doktoren ins rechte Licht gerückt. Ihre oberflächliche Verteidigung der ſtandesgemäßen Kleidung wird als ein Denken „der neuen Farbe“ bezeichnet. Wir kennen dieſen Ausdruck ſchon, er muß in dieſen Kreiſen ziemlich verbreitet geweſen ſein[3]. Solche Kleidernarren beten p. 34a einen braunen Affen an, der auf einer Säule mit goldnem Apfel und Zepter ſitzt[4].

In der zweiten Hälfte des „Spiegels“ wird die Apoſtelgeſchichte lebhaft herangezogen. Einen ganz köſtlichen Humor zeigt Blatt 66b. 67a. Da werden links die Apoſtel mit Steinen aus der chriſtusfeindlichen Stadt vertrieben und ſchütteln den Staub von ihren Kleidern (Act. 13, 50f.) (eine Bewegung, die hier mehr einem Springtanze ähnelt). Rechts dagegen zieht der Pfarrer mit Sack und Pack auf zwölf Wagen aus, von denen zwei ausgeführt, andere angedeutet ſind. Sie ſind beladen mit einem bunten Durcheinander von Butter-, Wein- und andern Fäſſern, von Hühnerkörben, Schränken und allem möglichen undefinierbaren Gerümpel.

Der Wahl des Matthias (Act. 1) wird die Krönung der Päpſtin

[1]) 27b. 28a. Bemerkenswert iſt auf dem zweiten Bilde die Beiſchrift des alten Spruches: „Eine Stimme ruft vom Himmel: Heute iſt das Gift in meine Kirche gefallen“.

[2]) 14b. 15a. Vgl. dazu Huß, Monumenta I, 280a.

[3]) Z nowé barwy = aus neuer Farbe, 32a. 33a. S. o. S. 59.

[4]) Bei Drews S. 19 wird ein Teufel auf einer Säule ähnlich abgebildet.

Christus und Papst konfrontieren. Die eine stellt die Geißelung Christi und den auf bequemen Polstern sitzenden Papst gegenüber (18b. 19a); bei der andern (34b. 35a) sehen wir auf der linken Seite, wie der Herr den Jüngern die Füße wäscht; er ist gerade dabei, dem abwehrenden Petrus diesen demütigen Liebesdienst zu erweisen — auf der andern thront der Nachfolger dieses Petrus mit drei Kronen, rechts und links kauern zwei Mönche. Die Beischrift erklärt: Diese bitten, seine Füße küssen zu dürfen. Als direkte Antithese könnte allenfalls noch 15b. 16a angeführt werden. Doch ist es nur eine einfache Gegenüberstellung der ärmlichen Person Christi und der üppig geschmückten des Papstes. Die Hauptsache sind hier die Spruchbänder.

Alle übrigen Gegenbilder stellen entweder die urchristliche Gemeinde und die „Rotte" des Papstes gegenüber oder sie begnügen sich mit der Wiedergabe typischer Personen, die auf Spruchbändern ihre gegenseitige Meinung zum Ausdruck bringen. Außerdem gibt es noch eine Anzahl polemischer Einzelbilder. Fast durchweg ist bloß auf das Sittliche Rücksicht genommen, was wir schon früher als eine Eigentümlichkeit der reformatorischen Bewegungen des Mittelalters gefunden haben. Die religiöse Polemik beschränkt sich nahezu auf die Kelchfrage (8. 25a). Das Neue Testament wird als Gesetz Christi dem Gesetz des Papstes gegenübergestellt (8. 25a. 81a).

Wenden wir uns nun dem Einzelnen zu!

Besonders reich sind die beiden Bilder 24b u. 25a ausgeführt. Es erscheint da ein Reiter auf kohlschwarzem Roß mit einer goldnen Wage in der Hand (Off. 6, 5); in der gesunkenen Wagschale liegt ein blaues Buch, in der erhöhten ein rotes. Wir werden später (26a) belehrt, daß diese Wage die hl. Schrift bedeutet, die über Wert und Unwert jeder Lehre entscheidet[1]. Auf dem rechten Blatt wiegt ein Bischof auf einer goldenen Wage die dreifache Krone gegen die Wahrheit ab (diese in Gestalt eines goldenen Gefäßes und durch Beischrift kenntlich gemacht). Obwohl ein abscheulicher Teufel mit verzweifelter Anstrengung sich an die Schale mit der Krone anklammert, um sie nach unten zu ziehen (Beischrift: „Ich ziehe schon, daß mich die Krallen schmerzen"), wird sie dennoch zu leicht befunden, und vollwichtig sinkt die Wahrheit bis tief unter den Rahmen des Bildes[2]. Das merkwürdige halbmondartige Zeichen, das der Bischof

[1]) Daraus ergibt sich auch, was das blaue und rote Buch bedeutet = rechte und unrechte Lehre. Man könnte auf den ersten Blick das rote Buch für ein Dekretal oder Brevier halten, wie es der Mönch auf der Gegenseite in der Hand hält, oder wie der Pfarrerhund (67a) eins zerreißt. Allein rote Bücher finden sich auch in den Händen sehr heiliger Personen (13b), und die Parallele, daß im Zrcadlo der Papst rote, Christus blaue Kleidung trägt, ist demnach zufällig.

[2]) Bei Schreiber (tom. VI, IX) versucht ein Teufelchen ebenfalls eine Wagschale herunterzuziehen, auf der andern sitzt aber ein betendes nacktes Seelchen. Seelenwage auch bei Memling, Jüngstes Gericht in der Marienkirche zu Danzig, bei L. Cranach u. a.

zwiſchen den Augen trägt, iſt nicht wie in den Büchlein vom Endchriſt das Zeichen der Zugehörigkeit zum Antichriſt, denn auch die heiligſten Leute hat der Maler damit beehrt; es iſt offenbar nur eine Künſtlerſchrulle.

Kann man hier nicht eigentlich von einer Antitheſe reden, ſo iſt auch ſonſt das Gegenſätzliche nicht immer klar zu erkennen. So liegt der Sinn einer Gegenüberſtellung von Suſanna und dem Papſte, der ſich von Konſtantin krönen läßt, mindeſtens nicht auf der Hand[1], auch der verkehrt gekreuzigte Petrus und Kaiſer Ludwig, der dem Papſt den Beſitz von Rom beſtätigt, liegen nicht ganz auf einer Ebene[2].

Einen breiten Raum nimmt die Polemik gegen den Kleiderluxus der Geiſtlichkeit ein. Als urchriſtliche Vorbilder der Armut und Beſcheidenheit wird da die Geburt Chriſti im Stalle (28b), ſeine Dornenkrönung (29b), der Täufer im Kamelsfell, der arme Mann des Gleichniſſes (30b) vorgeführt und auch der hl. Martin, der ſeinen Mantel mit dem Armen teilte und dann in einem ganz ärmlichen Gewand Meſſe hielt (28b). Das Gegenbild dazu iſt die päpſtliche „Rotte“ (29a u. oft) mit ihren goldglänzenden Kleidern, auf ihren zierlichen Pferden, mit ihren eleganten gelben Handſchuhen, über die der Maler nicht vergißt zahlreiche Goldringe zu ziehen. Beſonders wird auch die Modenarrheit der geiſtlichen Doktoren ins rechte Licht gerückt. Ihre oberflächliche Verteidigung der ſtandesgemäßen Kleidung wird als ein Denken „der neuen Farbe“ bezeichnet. Wir kennen dieſen Ausdruck ſchon, er muß in dieſen Kreiſen ziemlich verbreitet geweſen ſein[3]. Solche Kleidernarren beten p. 34a einen braunen Affen an, der auf einer Säule mit goldnem Apfel und Zepter ſitzt[4].

In der zweiten Hälfte des „Spiegels“ wird die Apoſtelgeſchichte lebhaft herangezogen. Einen ganz köſtlichen Humor zeigt Blatt 66b. 67a. Da werden links die Apoſtel mit Steinen aus der chriſtusfeindlichen Stadt vertrieben und ſchütteln den Staub von ihren Kleidern (Act. 13, 50f.) (eine Bewegung, die hier mehr einem Springtanze ähnelt). Rechts dagegen zieht der Pfarrer mit Sack und Pack auf zwölf Wagen aus, von denen zwei ausgeführt, andere angedeutet ſind. Sie ſind beladen mit einem bunten Durcheinander von Butter-, Wein- und andern Fäſſern, von Hühnerkörben, Schränken und allem möglichen undefinierbaren Gerümpel.

Der Wahl des Matthias (Act. 1) wird die Krönung der Päpſtin

[1]) 27b. 28a. Bemerkenswert iſt auf dem zweiten Bilde die Beiſchrift des alten Spruches: „Eine Stimme ruft vom Himmel: Heute iſt das Gift in meine Kirche gefallen“.

[2]) 14b. 15a. Vgl. dazu Huß, Monumenta I, 280a.

[3]) Z nowé barwy = aus neuer Farbe, 32a. 33a. S. o. S. 59.

[4]) Bei Drews S. 19 wird ein Teufel auf einer Säule ähnlich abgebildet.

Christus und Papst konfrontieren. Die eine stellt die Geißelung Christi und den auf bequemen Polstern sitzenden Papst gegenüber (18b. 19a); bei der andern (34b. 35a) sehen wir auf der linken Seite, wie der Herr den Jüngern die Füße wäscht; er ist gerade dabei, dem abwehrenden Petrus diesen demütigen Liebesdienst zu erweisen — auf der andern thront der Nachfolger dieses Petrus mit drei Kronen, rechts und links kauern zwei Mönche. Die Beischrift erklärt: Diese bitten, seine Füße küssen zu dürfen. Als direkte Antithese könnte allenfalls noch 15b. 16a angeführt werden. Doch ist es nur eine einfache Gegenüberstellung der ärmlichen Person Christi und der üppig geschmückten des Papstes. Die Hauptsache sind hier die Spruchbänder.

Alle übrigen Gegenbilder stellen entweder die urchristliche Gemeinde und die „Rotte" des Papstes gegenüber oder sie begnügen sich mit der Wiedergabe typischer Personen, die auf Spruchbändern ihre gegenseitige Meinung zum Ausdruck bringen. Außerdem gibt es noch eine Anzahl polemischer Einzelbilder. Fast durchweg ist bloß auf das Sittliche Rücksicht genommen, was wir schon früher als eine Eigentümlichkeit der reformatorischen Bewegungen des Mittelalters gefunden haben. Die religiöse Polemik beschränkt sich nahezu auf die Kelchfrage (8. 25a). Das Neue Testament wird als Gesetz Christi dem Gesetz des Papstes gegenübergestellt (8. 25a. 81a).

Wenden wir uns nun dem Einzelnen zu!

Besonders reich sind die beiden Bilder 24b u. 25a ausgeführt. Es erscheint da ein Reiter auf kohlschwarzem Roß mit einer goldnen Wage in der Hand (Off. 6, 5); in der gesunkenen Wagschale liegt ein blaues Buch, in der erhöhten ein rotes. Wir werden später (26a) belehrt, daß diese Wage die hl. Schrift bedeutet, die über Wert und Unwert jeder Lehre entscheidet[1]. Auf dem rechten Blatt wiegt ein Bischof auf einer goldenen Wage die dreifache Krone gegen die Wahrheit ab (diese in Gestalt eines goldenen Gefäßes und durch Beischrift kenntlich gemacht). Obwohl ein abscheulicher Teufel mit verzweifelter Anstrengung sich an die Schale mit der Krone anklammert, um sie nach unten zu ziehen (Beischrift: „Ich ziehe schon, daß mich die Krallen schmerzen"), wird sie dennoch zu leicht befunden, und vollwichtig sinkt die Wahrheit bis tief unter den Rahmen des Bildes[2]. Das merkwürdige halbmondartige Zeichen, das der Bischof

[1]) Daraus ergibt sich auch, was das blaue und rote Buch bedeutet = rechte und unrechte Lehre. Man könnte auf den ersten Blick das rote Buch für ein Dekretal oder Brevier halten, wie es der Mönch auf der Gegenseite in der Hand hält, oder wie der Pfarrerhund (67a) eins zerreißt. Allein rote Bücher finden sich auch in den Händen sehr heiliger Personen (13b), und die Parallele, daß im Zrcadlo der Papst rote, Christus blaue Kleidung trägt, ist demnach zufällig.

[2]) Bei Schreiber (tom. VI, IX) versucht ein Teufelchen ebenfalls eine Wagschale herunterzuziehen, auf der andern sitzt aber ein betendes nacktes Seelchen. Seelenwage auch bei Memling, Jüngstes Gericht in der Marienkirche zu Danzig, bei L. Cranach u. a.

zwiſchen den Augen trägt, iſt nicht wie in den Büchlein vom Endchriſt das Zeichen der Zugehörigkeit zum Antichriſt, denn auch die heiligſten Leute hat der Maler damit beehrt; es iſt offenbar nur eine Künſtlerſchrulle.

Kann man hier nicht eigentlich von einer Antitheſe reden, ſo iſt auch ſonſt das Gegenſätzliche nicht immer klar zu erkennen. So liegt der Sinn einer Gegenüberſtellung von Suſanna und dem Papſte, der ſich von Konſtantin krönen läßt, mindeſtens nicht auf der Hand[1], auch der verkehrt gekreuzigte Petrus und Kaiſer Ludwig, der dem Papſt den Beſitz von Rom beſtätigt, liegen nicht ganz auf einer Ebene[2].

Einen breiten Raum nimmt die Polemik gegen den Kleiderluxus der Geiſtlichkeit ein. Als urchriſtliche Vorbilder der Armut und Beſcheidenheit wird da die Geburt Chriſti im Stalle (28b), ſeine Dornenkrönung (29b), der Täufer im Kamelsfell, der arme Mann des Gleichniſſes (30b) vorgeführt und auch der hl. Martin, der ſeinen Mantel mit dem Armen teilte und dann in einem ganz ärmlichen Gewand Meſſe hielt (28b). Das Gegenbild dazu iſt die päpſtliche „Rotte“ (29a u. oft) mit ihren goldglänzenden Kleidern, auf ihren zierlichen Pferden, mit ihren eleganten gelben Handſchuhen, über die der Maler nicht vergißt zahlreiche Goldringe zu ziehen. Beſonders wird auch die Modenarrheit der geiſtlichen Doktoren ins rechte Licht gerückt. Ihre oberflächliche Verteidigung der ſtandesgemäßen Kleidung wird als ein Denken „der neuen Farbe“ bezeichnet. Wir kennen dieſen Ausdruck ſchon, er muß in dieſen Kreiſen ziemlich verbreitet geweſen ſein[3]. Solche Kleidernarren beten p. 34a einen braunen Affen an, der auf einer Säule mit goldnem Apfel und Zepter ſitzt[4].

In der zweiten Hälfte des „Spiegels“ wird die Apoſtelgeſchichte lebhaft herangezogen. Einen ganz köſtlichen Humor zeigt Blatt 66b. 67a. Da werden links die Apoſtel mit Steinen aus der chriſtusfeindlichen Stadt vertrieben und ſchütteln den Staub von ihren Kleidern (Act. 13, 50f.) (eine Bewegung, die hier mehr einem Springtanze ähnelt). Rechts dagegen zieht der Pfarrer mit Sack und Pack auf zwölf Wagen aus, von denen zwei ausgeführt, andere angedeutet ſind. Sie ſind beladen mit einem bunten Durcheinander von Butter-, Wein- und andern Fäſſern, von Hühnerkörben, Schränken und allem möglichen undefinierbaren Gerümpel.

Der Wahl des Matthias (Act. 1) wird die Krönung der Päpſtin

[1]) 27b. 28a. Bemerkenswert iſt auf dem zweiten Bilde die Beiſchrift des alten Spruches: „Eine Stimme ruft vom Himmel: Heute iſt das Gift in meine Kirche gefallen“.

[2]) 14b. 15a. Vgl. dazu Huß, Monumenta I, 280a.

[3]) Z nowé barwy = aus neuer Farbe, 32a. 33a. S. o. S. 59.

[4]) Bei Drews S. 19 wird ein Teufel auf einer Säule ähnlich abgebildet.

Agnes oder Johanna in schneidendem Kontrast zur Seite gestellt (69b. 70a). — Keine Antithese, aber eine Parallele zur Apostelgeschichte ist es, wenn der Magier Simon (Act. 8) mit den Bischöfen verglichen wird, die für das Weihen einer Kirche 50 Goldstücke verlangen und die Armen nur um teures Geld firmeln (73b. 74a). Etwas gesucht ist es, wenn die Taufe des Kämmerers aus dem Mohrenlande, die „ohne Geld, ohne Salz, ohne Kerze" geschehen sei, zusammengestellt wird mit der Skandalgeschichte eines Priesters, der sein uneheliches Kind getauft (im Vordergrund großer Taufstein), getötet und verscharrt habe (76b. 77a). Endlich geben wir noch die Antithesen, die ohne direkten Bezug auf neutestamentliche Vorbilder sind: Dahin gehört die Darstellung des keuschen Joseph, der vor dem Weib des Potiphar entflieht, und das drollige Gegenbild, auf dem sich Mönche Nonnen und Nonnen Mönche als erwünschte Früchte von Bäumen herabschütteln (72b. 73a). Ferner sei ein überaus fein ausgeführtes Gegenstück erwähnt, bei dem sich auf der linken Seite zwei Mönche unter Mitwirkung von Bademädchen am kühlenden Bade erfreuen, während drüben der arme Laurentius auf dem Roste braten muß (78b. 79a).

Von Einzelbildern hebe ich folgende hervor: Christus reinigt den Tempel. Die polemische Spitze wird dadurch hereingebracht, daß die Krämer als Prälaten gezeichnet sind (27a). — Weiterhin folgt ein Zug Hussiten, an der Spitze der einäugige Ziska (76a), der Höllensturz des Papstes (80a), die Verbrennung des Huß und des Hieronymus[1]. Diese letzteren, wie auch noch einige andere, die wir übergehen, fallen ganz aus dem Rahmen eines Spiegels („zrcadlo") heraus.

Die meisten Blätter der Handschrift zeigen überhaupt nicht gegenübergestellte Situationen, sondern vorwiegend entgegengesetzte Personen, die mit fliegenden Spruchbändern ihr Inneres kundtun. Die heiligen Personen sind in den überlieferten Typen dargestellt: Moses mit zwei ganz gehörigen Ochsenhörnern, Johannes der Apostel bartlos, Daniel jugendlich schön mit phrygischer Mütze[2] usw. Die ἀντίτυποι sind römische Prälaten und Mönche, oft zur Karikatur verzerrt (vgl. den speckglänzenden Mönch 22a). Als Sprüche aus der Schrift treffen wir an: gegen geistliche Tyrannis (Gesetze) Deut. 4, 2. Jes. 50, 6. Jer. 23, 11 ff. Dan. 7, 24 ff. 11, 36 ff. Matth. 5, 17. 7, 15 ff. 23, 4. 11. 24, 24. Lk. 9, 56. 11, 52. Joh. 6, 15. 8, 44. 46. 13, 2 ff. Act. 7, 51. 13,

[1]) 38a. b. Beide mit breitem Gesichte und ganz kurzem schwarzen Vollbart. Die Ursprungsbedingungen der Handschrift lassen die Möglichkeit einer wirklichen Erinnerung sehr wohl offen, doch macht mich die allzu große Ähnlichkeit der beiden etwas bedenklich.

[2]) Besonders er, aber auch viele andere Porträts haben eine ganz auffällige Ähnlichkeit mit Stephan Lochners Köpfen (vgl. z. B. Darstellung Christi, Darmstadt). Wie kommt das?

50 f. Off. 6, 5 — gegen Schwelgerei: Mtth. 8, 20. Lk. 2, 16. 16, 19 ff. Joh. 21, 22. Act. 12, 1 f. 2. Kor. 6, 4 ff. Hebr. 11, 36 ff. — gegen Habſucht: Mtth. 10, 9 f. 19, 27. Lk. 12, 14. c. 16. Joh. 2, 14 ff. Act. 1, 26. 3, 6. 8, 18 f. 1. Petr. 1, 18 f. Jak. 2, 5. Allgemein polemiſch werden die Stellen Pſ. 10. Am. 5, 21 ff. Mtth. 16, 4. 2. Theſſ. 2. Off. 12, 7 ff. c. 16. 17 angeführt. Als weitere Autoritäten treffen wir Kirchenväter wie Ambroſius, Hieronymus, Chryſoſtomus, Bernhard; auch Nic. v. Lyra wird öfters zitiert, einmal ſogar Plato. Die Antichriſtrotte kompromittiert ſich mit Sprüchen aus den päpſtlichen Dekreten, in denen ſie ganz offen ihre Schändlichkeiten, ihr ganzes ungeiſtliches antichriſtliches Leben kundtut, ja als berechtigt und notwendig fordert, ſo z. B. daß die römiſche Kirche wohl Geſetze aufſtellen dürfe, aber ſelber nicht an ſie gebunden ſei, daß niemand den Papſt fragen dürfe: Warum tuſt du das? (21a. 20a); daß der Klerus frei ſein ſoll von weltlicher Gerichtsbarkeit (22a), daß Verfälſcher päpſtlicher Briefe mit ewigem Gefängnis zu beſtrafen ſeien (19a); daß Biſchöfe nur in großen Städten angeſtellt werden dürften und ein ihrer würdiges Einkommen haben ſollten (17a); daß die geiſtlichen Stellen vermehrt werden ſollten „zur Verteidigung der Kirche“ (18a), daß die Doktoren prächtig gekleidet gehen ſollten um der Ehre ihres Standes willen (30a). Die donatio Constantini wird als beſonderes Zugſtück mehrfach verwertet[1].

So waren hier Pinſel und Feder vereinigt, um in ungemein draſtiſcher Weiſe auch dem Schwerfälligen klarzumachen, daß das Papſttum mit ſeinen Gliedern nicht auf dem Wege wandele, den Chriſtus als den allein ſeligen empfohlen hatte. Die ganze Verworfenheit dieſer Richtung ſpiegelte ſich in dieſem Zrcadlo wenn auch vergrößerten Maßſtabes, aber doch in Wirklichkeitsfarben deutlich wieder.

Zuſatz: Verhältnis dieſes Ms. zu Cranachs Paſſional Chriſti und Antichriſti.

Es empfiehlt ſich vielleicht, gleich hier an dieſer Stelle, wo uns die Erinnerung an den Zrcadlo noch friſch iſt, die Frage zu erörtern, in welchem Verhältnis dieſes Werk zu dem Cranachs ſteht. — Nach Mylius, Memorabilia S. 300. 324 ff. ſtammt unſere Handſchrift aus der Bibliothek der ſächſiſchen Kurfürſten von Friedrich d. W. bis zu den Söhnen

[1]) 14a. 28a. In dem Urteile des Leipziger Profeſſors Nic. Weigel († 1444) über Math. Döring, das Kawerau IX, S. 682 f. abdruckt, wird verſchiedener bildlicher Antitheſen aus Böhmen Erwähnung getan, die Chriſtus und Papſt gegenüberſtellen. Z. B. wird die donatio Constantini zuſammengeſtellt mit dem dornengekrönten Chriſtus mit der Beiſchrift Mtth. 8, 20 (vulpes ...). Das iſt genau = 13b. 14a des Zrcadlo!

Johann Friedrichs d. Gr. Mylius behauptet: ex hac figurarum collectione b. Lutherus . . quasdam figuras excerpsit et celebris tunc in aula electoris Joh. Friderici pictor L. Cranachius in quibusdam has figuras immutavit . . . Auch W. Meyer findet, daß Cranach vier sehr ähnliche Bilderpaare gezeichnet habe, und es sei möglich, daß er und Luther aus diesem Bildwerk geschöpft hätten. Bei näherem Zusehen indessen schmilzt die „Ähnlichkeit" auf ein verschwindendes Minimum zusammen. Wir haben oben gesehen, daß wirkliche Antithesen zwischen Christus und dem Papst sich in dem Ms. bloß drei finden, während Cranach nur solche bringt (13 Stück); von diesen drei hat zwei Cranach überhaupt nicht (12. 13: Christus als Kreuzträger[1], Papst zu Roß — 18b. 19a: Geißelung Christi und Papst auf weichem Polster). Die einzige gemeinsame: Fußwaschung und Fußkuß, ist beidemal ganz verschieden dargestellt, und das wenige, was an den beiden biblischen Szenen gemeinsam ist, erklärt sich hinreichend aus dem Bibeltext und der allgemeinen künstlerischen Tradition. Auch in 28b. 29a (Geburt Christi und Papsttrotte) kann ich keinen Vorklang zu Cranach finden. Abgesehen von der Komposition der Bilder ist auch das Motiv beidemal ein anderes: Zrcadlo will, wie die beigesetzten Unterschriften beweisen, den Unterschied der Kleidung zur Geltung bringen, Cranach aber die bescheidene Armut Christi und die rücksichtslose Gewalttätigkeit des hl. Vaters beleuchten. — Die Tempelreinigung, die im Ms. in ein Bild zusammengezogen ist, wird bei Cranach zu einer ausgeführten Antithese. Das einzig Identische ist, abgesehen vom Stoffe, den die Bibel an die Hand gab, der Christustypus und die Form der Geißel. Allein beides ist Gemeingut der damaligen Kunstsprache. — Aber ist die auffällige Befestigung der Dornenkrone mit langen Stäben, die die Kriegsknechte darauf pressen, welche sich auch bei Cranach findet, nicht ein Beweis dafür, daß dieser unsre Handschrift gesehen und benutzt hat? Wer die Passionsdarstellungen des ausgehenden Mittelalters kennt, weiß, daß auch dies ein überlieferter Zug ist, vgl. Schäufflein, speculum passionis 1507, ferner Szenen aus der Lyversberger Passion (Wallraff-Richartz-Museum in Köln), beim Meister des Todes Mariä (Bürgerhospital in Köln), alter deutscher Meister im Kloster Strahо bei Prag (Nr. 1021) und endlich Holbein, Tuschzeichnung (Dornenkrönung in Basel). — Was die beigeschriebenen Stellen betrifft, so sind nur wenige identisch, Kirchenväter fehlen bei Cranach ganz. Übrigens dürfte dieser Tatbestand weder pro noch contra verwendbar sein, da man in Wittenberg schwerlich des Tschechischen so mächtig gewesen sein wird, daß man diese Beischriften verwenden konnte[2]. — Zu diesen inneren Gründen kommt noch der

[1]) Erst die zweite Auflage brachte den kreuztragenden Christus.

[2]) Damit fällt m. E. auch das Argument hin, das Kawerau (Weimarsche Lutherausgabe IX, S. 682) für eine Abhängigkeit Cranachs geltend macht, daß hier wie dort

gewichtige äußere hinzu, daß wir gar nichts von einer ſolchen Vorlage hören. Luther, der jede derartige Entdeckung mit großem Nachdruck bekannt machte, hätte dieſe Antitheſenſammlung ganz gewiß nicht verſchwiegen, wenn er ſie gekannt hätte. Oder hat er ſie zwar gekannt, aber in dem tſchechiſchen Gewande nicht verſtanden? Nun, wenn ſie ein Cranach enträtſelt haben ſoll, ſollte ihr Sinn einem Luther da verborgen geblieben ſein? — Daß der Gedanke der Gegenüberſtellung Chriſti und des Papſtes in Bildform aus Böhmen ſtammt, wird niemand beſtreiten [1]. Nur meine ich, daß die Abhängigkeit Cranachs von dieſer Handſchrift abzulehnen iſt [2]. Endlich wird man ſagen müſſen, daß der Holzſchneider der deutſchen Reformation zwar nicht die Farbenpracht des tſchechiſchen Briefmalers bietet, daß er aber viel präziſer, klarer, ſchlagender und darum wirkſamer als jener die beiden Antipoden gegenübergeſtellt hat [3].

Das war in Böhmen. Aber auch anderswo, ſelbſt an öffentlichen Gebäuden, ſogar in Kirchen konnte man papſt- und klerusfeindliche Bildwerke beobachten. So wurde über der Rathaustreppe zu Baſel ein Freskogemälde entworfen, auf dem man den dreigekrönten Papſt mitſamt ſeinen Kardinälen in der Hölle Qualen ſitzen ſehen konnte. Die bildliche Gegenüberſtellung des reichen Papſtes und des armen Chriſtus war ungeheuer verbreitet, man konnte ſie ſehen auf Holzſchnitten und Glasgemälden, auf Münzen und Wappenbildern, ja ſelbſt von Portal und Kirchenſtuhl grüßte ſie den andächtigen Kirchgänger [4].

Beſondere Beachtung aber verdienen noch die Illuſtrationen zur Apokalypſe. Sie ſind gerade für das deutſche Volk charakteriſtiſch. Hier hatten ſie ſogar ſchon eine typiſche Geſtalt gewonnen [5]. In zahlreichen Bibeln iſt gerade die Offenbarung des Johannes mit Bildſchmuck ausgezeichnet. So enthält die deutſche Straßburger Bibel vom Jahre

---

zur Tempelreinigung der ferner liegende Spruch Act. 3, 6 angeführt ſei. Außerdem liegt dieſes Zitat gar nicht ſo fern.

[1]) Doch iſt er wohl dort nicht erfunden, ſondern aus England oder Sachſen eingeführt (Kawerau S. 678 f.).

[2]) Kawerau (a. a. O.) ſchwankt; der in Anm. 2, S. 72 angeführte Grund macht ihm eine Abhängigkeit wahrſcheinlich, wie ihm die Selbſtändigkeit der Cranachſchen Schnitte eine ſolche unwahrſcheinlich macht (S. 681).

[3]) Doch liegt uns wohl der Zrcadlo nicht mehr in der urſprünglichen Reihenfolge der Bilder vor. (S. 680 f.)

[4]) Hagenbach, Vorleſungen über ... Reform. I, S. 143. Haſe II, S. 453. KG.[12] S. 288: Die Steine reden „frei und frech von dem Verderben der Kirche". — Man denke z. B. auch an den Rahmen des Allerheiligenbildes von Dürer: vgl. Mitteilungen aus dem Germ. National-Muſ. 1896, S. 53 ff.

[5]) Luthardt, Geſ. Vorträge S. 353. — Was die Prager Schule des 14. Jahrhunderts mit ihren apokalyptiſchen Darſtellungen betrifft, ſo beweiſen die Namen der Künſtler zur Genüge, daß ſie ein deutſcher Setzling geweſen iſt; vgl. dazu auch S. 70, Anm. 2.

1485 zum Alten Teſtament 5, zum Neuen 12 Bilder; von dieſen 12 ſind 4 Titelbilder zu den 4 Evangelien, die übrigen 8 gehören der Apokalypſe an. Unter den Opfern der apokalyptiſchen Reiter bemerken wir auch Papſt und Mönch. Ferner haben Bilder zur Offenbarung die Kölner Bibel 1480, die Nürnberger 1483 uſw. — Die Vollendung hat auch hier A. Dürers Griffel gebracht. Ich kenne kein Literaturprodukt und kein Werk der bildenden Kunſt aus dem Ende des Mittelalters, das uns das Grauen der Zeit und ihre Überzeugung von der Unhaltbarkeit aller Zuſtände, ihren Zorn und ihren Ernſt erſchütternder nahe brächte, als die Holzſchnittfolge, die Dürer zur „heimlichen offenbarung johannis“ ſeit 1498 in immer neuen Auflagen in ſein Volk ausgehen ließ und die auch auf romaniſchem Boden Anklang fand. Nur konfeſſionelle Voreingenommenheit kann es aber verkennen, wie ſcharf polemiſch dieſe Blätter gegen den Klerus, Kardinäle und Papſt nicht ausgenommen, gehalten ſind. Denn es konnte nicht gerade die Ehrfurcht vor dem Papſttum heben, wenn man hier einen ſeiner Vertreter zu ſehen bekam, wie er, vor Todesangſt laut ſchreiend, von dem Engel des Strafgerichtes erwürgt wird, und das noch dazu ganz im Vordergrund (die ſiebente „Figur“), oder wenn der wohlgenährte Papſt mit Kardinal, Biſchof und Mönch in offenſter Weiſe ſeine Angſt und ſeine Schrecken vor dem hereinbrechenden Unheil kundtut (vierte Figur). Beidemale bildet die prachtvolle dreifache Krone den wunderlichſten Kontraſt zu der unwürdigen Faſſungsloſigkeit ihres Trägers. — Wenn auch vielleicht Dürers Deutung von Off. 6, 9—11 auf „Papſt, Pfaffen und Mönche“, die unſchuldig Blut vergoſſen haben, einer ſpäteren Zeit angehört [1], jedenfalls lebte er ſchon vor Luthers Auftreten in „großen (religiöſen) Ängſten“, aus denen ihm dieſer „chriſtliche Mann“ herausgeholfen hat [2]. Und der Zorn gegen das „unchriſtliche“ Papſttum, der aus ſeinem Tagebuch herausſchallt, klingt nicht wie ein junger, ſondern wie ein alteingewachſener [3].

Dürer iſt aber durchaus nicht der einzige, der in ſo eschatologiſch — apokalyptiſcher Weiſe polemiſche Tendenzen abbildete. Luther ſagt in ſeiner Schrift wider Hans Worſt ganz allgemein: „Vor Zeiten, da die Maler das jüngſte Gericht maleten, bildeten ſie die Hölle als einen großen Drachenkopf, mit ſehr weitem Rachen; darinnen mitten in der Glut ſtunden der Papſt, Kardinäle, Biſchöfe, Pfaffen, Mönche, Kaiſer, Könige, Fürſten, allerlei Mann und Weiber, doch kein jung Kind“ (EA. 26, 25).

Wohin ſollte die furchtbare Gärung führen? Dieſe Frage iſt das Erbe des Mittelalters an die neue Zeit.

Harnack zählt (DG. III, 605 f.) vier Möglichkeiten der Fortbildung auf. Man konnte um 1500 erwarten, daß ſich der Kurialismus konſe-

[1]) 1521. Lange u. Fuhſe S. 165. [2]) ibid. S. 67. [3]) ibid. S. 161 ff.

quent weiter entwickeln werde oder daß ſich ein erneuter Auguſtinismus durchſetzen würde, man konnte auch an einen Sieg des menſchlichen Verſtandes im Humanismus oder der ſchon verbreiteten pantheiſtiſchen Myſtik denken, am wenigſten wahrſcheinlich war das, was eintrat, eine evangeliſche Reformation.

Die größte Wahrſcheinlichkeit aber hatte doch, wie ich denke, das dritte für ſich: jenes Ausleben der Subjektivität, wie es in dem geſchichtsloſen Rationalismus und der ebenſo geſchichtsloſen Myſtik hervortritt, jenen zwei ſcheinbar ſo unähnlichen Geſchwiſtern. Voran aber wäre wohl dieſer Herrſchaft eine Revolution ſchlimmſter Art gegen alles Pfaffentum und ſchließlich gegen alles Chriſtentum gegangen [1]. Die Zeichen zu einem furchtbaren Bruch, zu einem blutigen Vernichtungskrieg gegen die verhaßten Pfaffen und die unnütze Religion, ſie waren alle ſchon herein. „Die Geiſtlichen hielt man allenthalben für ungelehrte, untüchtige, ja ſchädliche Leute und ſpottete ihres Dings und Verteidigung. Solches Abfallen und Untergehen der Mißbräuche war bereits das mehrere Teil im Schwang, ehe des Luthers Lehre kam; denn alle Welt war der Geiſtlichen Mißbräuche müde und feind, daß zu beſorgen war, wo des Luthers Lehre nicht drein kommen wäre, damit die Leute unterrichtet von dem Glauben Chriſti und vom Gehorſam der Oberkeit, es wäre ein jämmerlich Verderben im deutſchen Lande entſtanden ... Es wäre eine unordige, ſtürmiſche, fährliche Mutation oder Änderung worden (wie ſie der Münzer auch anfing), wo nicht eine beſtändige Lehre dazwiſchen kommen wäre, und ohne Zweifel die ganze Religion gefallen und lauter Epicuräer worden aus den Chriſten“ [2].

Alſo hat ein Zeitgenoſſe jener großen Fragen geſchrieben, dem wir wohl ein Urteil über die religiöſen Zuſtände zutrauen dürfen: Martin Luther.

Zwar hat die vorhandene Oppoſition in Luthers Perſon und Werk ihre ſchärfſte Zuſpitzung und durchgreifendſte Wirkſamkeit gefunden — keiner hat den Papſt mit größerem Grimme und zäherer Willenskraft den Antichriſt genannt —, aber indem Luther den tiefſten Grund des kirchlichen Elendes aufdeckte — den religiöſen —, hat ſeine Polemik rettend und bauend gewirkt. Antichriſt iſt ihm der Papſt nicht wegen ſeines verruchten Lebens, ſondern weil er den Troſt des Evangeliums verfälſcht und ihn verdrängt durch willkürliches, knechtendes Menſchengeſetz.

Hier hat Luthers Kampf eingeſetzt, hier hat ſein Glaube triumphiert.

---

[1]) Eine Parallele zur großen franzöſiſchen Revolution.

[2]) DW III, 439. 1529. Erasmus = Epikuräer: Enb. IX, 368 f. Vgl. zum ganzen Abſchnitt Melanchthons Brief an Camerarius (26. VII. 29. CR I 1083): (Erasmus) qui multorum dogmatum semina in suis libris sparsit, quae fortasse longe graviores tumultus aliquando excitatura fuerant, nisi Lutherus exortus esset ac studia hominum alio traxisset.

Anhang.

Sonderanſchauungen.

Doch ehe wir das Mittelalter verlaſſen und zu Luther übergehen, müſſen wir noch einiger eigentümlicher Darſtellungen und Auffaſſungen des Antichriſts gedenken, die weder in das kirchliche Bild noch in die oppoſitionellen Ideen ſich ohne Reſt einfügen laſſen.

Es ſind ihrer vier: eine humaniſtiſche Bearbeitung des kirchlichen Antichriſtmythus, eine phantaſtiſche Ausſchmückung ſeiner Geburts- und Jugendgeſchichte, eine politiſche Antichriſtfabel und die Identifikation von Antichriſt und Muhammed.

In dem Spicilegium Solesmense (IV. 1858) teilt J. B. Pitra als Anhang zu den Werken des Verecundus ein hexametriſches Epos mit, das eine Antichriſtiade enthält. Wir ſehen in ihr mit Döllinger (Chr. S. 429 f.) ein humaniſtiſches Elaborat des 15. oder 16. Jahrhunderts, vielleicht iſt es eher früher als ſpäter anzuſetzen. Dieſe Dichtung mutet einen höchſt eigenartig an: Die gut kirchliche, mittelalterliche Antichriſtlegende iſt durchweg in antike Formen umgegoſſen[1]. So führt der Antichriſt den ſchön metriſchen Namen Antitheus, ſeine Mutter wird mit Rhea Silvia verglichen, da auch ſie eine virgo sacra compressa ſein wird (IV, 156). Pluto ſchickt ihm die Furien als Erzieherinnen zu. Die Parzen kommen mit ihren Schickſalsſprüchen. Lacheſis redet ihn an:

O Magni Ditis clarissima proles[2],
Postquam fata negant te stamina ducere longa,
Per tua iam VII visura est lustra iuventus,
Sis saltem felix, sis fortunatus in omni
Tempore . . . . . .

Sein unkeuſches Leben wird mit beſonderer Breite geſchildert[3] und mit zahlreichen klaſſiſchen Parallelen verglichen, ebenſo ſeine Schwelgerei[4]. Die Ausbreitung ſeines Reiches beſorgen ſeine Boten, aber auch er ſelbſt durchzieht die Welt auf Plutos Wagen (S. 158). In ſeiner Programmrede heißt es:

---

[1]) Im folgenden iſt bloß das Charakteriſtiſche angegeben, übergangen iſt die große Menge Gemeingut (Geburt in Babel, Stamm Dan, Beſchneidung uſw.).

[2]) Oben hieß es: cacodaemone magno, ut referunt, ortus.

[3]) circumdatus agmine semper Femineo semperque inter lasciva volutans.

[4]) intentusque epulis semper intentus Iaccho. S. 157. Die Schilderung ſeines ſchönen Hauſes und Haushaltes iſt faſt wörtlich den Pharsalia Lukans entnommen (X, 111 ff.). Wenn Dante (div. com. I, 4, 90) dieſen Dichter als vierten unter den Großen (Homer, Vergil und Ovid) aufzählt, ſo wächſt dadurch die Wahrſcheinlichkeit, daß unſer Epos in der Renaiſſancezeit entſtanden iſt. Vgl. Burckhardt I, 188.

Ipse ego sum verus Christus verusque redemtor,
Venturum vates quem praedixere Sibyllae.
. . . . . parate
Aurum atque eoas gemmas radiantiaque aera,
Praeclaras fabricate domos —
Darauf ſchöne Kleider herbei!
Delicias adamate omnes, adamate choreas
Communisque Venus cunctis communis Hylasque.

Man ſieht die antike, humaniſtiſche Freude am Genuſſe eines verfeinerten Lebens. — Darauf erfolgt die Verteilung der Schätze (S. 159). Sie veranlaßt den Dichter zu einem längeren Exkurs über die auri sacra fames in antiker Mythologie und Geſchichte. Er ſchwelgt geradezu in ſeinen Kenntniſſen. — Haec erit esca prior (S. 160). Dann folgen die Foltern, die ſchlimmer ſind als die des Phalaris, des Nero und andrer Schinder des Altertums. Die Lügenwunder vollbringt er mit Hilfe Plutos, der auch hier wieder die Stelle des Teufels vertritt. Das Feuer fällt natürlich in unſerer antikiſierenden Darſtellung nicht vom Himmel, ſondern summo Olympo, vom hohen Olymp herab. Wie im zweiten puniſchen Kriege wird auf ſein Geheiß ein Blutregen fallen. Die Stimme der Rinder wird er enträtſeln können zu unſterblichen Worten, und unmündige Kinder wird er zum Reden bringen. Stäbe verwandelt er in Schlangen, wilde Tiere in zahme, den Marmorapollo läßt er ſprechen. In letzterem haben wir wieder eine intereſſante Umwandlung ins Antike: Die kirchliche Lehre weiß bloß von einer ſprechenden „Säule", und die Abbildungen zeigen deutlich, daß man ſich darunter jene bekannte architektoniſche Stütze vorſtellte. Der Humaniſt macht daraus eine marmorne Bildſäule und trifft damit den urſprünglichen Sinn von Offenbarung 13, 15 (εἰκών) (doch Vulgata: nicht statua, ſondern imago).

Endlich wird in wahrhaft klaſſiſcher Weiſe ſein Scheintod, ſeine Auferſtehung und ſein Ende geſchildert (S. 160).

Se quoque defunctum simulans lapsumque sub umbras.
Tertia quum terris aurora reluxerit alma,
Surget ovans nitidumque trahet de marmore corpus.

Nach tres decembres et geminos wirft ihn der genitor coeli mit einem Blitzſtrahl in das Reich ſeines Vaters Pluto, als den wahren Enceladus, quem fabula narrat inanis, Fulmine demissum tergo fulcire ruinas Aetnae.

Eine ſolche Antikiſierung des kirchlichen Antichriſtbildes iſt, ſo viel ich weiß, einzig in ihrer Art[1]. Die Humaniſten wandten ſich ja meiſt

[1]) Doch ſei ein höchſt eigentümliches Produkt der Feder des Francesco Filelfo mitgeteilt, das ich bei Wolf I, S. 900 finde. Decad. 6. Hecast. 9 . . . / quisquis erit, cuius nescimus temporis horam / non Scytha, non Turcus, non qui terrore

mit überlegenem Spott von der phantaſtiſchen Enge der kirchlichen Überlieferung ab, um ſich auf die ſonnenlichten Höhen freien Menſchentums zu ſtellen, was ſie freilich nicht hinderte, an antiken Mythen ihre Freude zu haben. Von ihrer Polemik gegen das antichriſtiſche Papſttum iſt ſchon oben die Rede geweſen. Dieſe übertragene Bedeutung vom „Antichriſt“ war ihnen immer noch verſtändlicher als jener kirchliche Antichristus literalis.

Wir wenden uns nun einer andern merkwürdigen Faſſung des Antichriſtmythus zu, wie ſie ſich bei Michael de Inſulis findet. Er entnimmt ſie einem Briefe, welchen er dem Spitalmeiſter des Johanniterordens in Jeruſalem zuſchreibt. Da leſen wir folgendes[1]: Am 22. Januar 1475 wurde im babyloniſchen Hinterlande an einem Ort namens Glacos oder Gazalon von einem nichtswürdigen Weibsbild namens Ulcas aus dem Stamme Dan ein Kind geboren, ein dunkles und finſteres (infans obscurus et tenebrosus). Von ſeinem Vater fehlt jede Nachricht (merkwürdige Beſchränkung der ſonſt doch nicht verlegenen Phantaſie!). Des Kindes Anblick war hell (vorher war er dunkel!), aber ſchrecklich (lucidus, sed terribilis), ſeine Augen leuchteten wie eine Laterne, ſeine Natur (oder iſt *s*tatura ſtatt *n*atura zu leſen?) übertraf aller Menſchen Natur. Während der Geburt verlor die Sonne einen großen Teil ihres Scheines, um darauf fünfmal ſo hell wieder aufzuleuchten, aber danach ward ſie ganz finſter.

Damascum / Aegyptumque tenet, sed maximus ille sacerdos (!) / e medio templi nostrum emersurus in axem / Antichristus erit qui se canat ore colendum / pro Christo, cuius referat nomenque vicemque / ... Aethiopum tauros superet, mixtosque crocottas / saevitia, sceleris qui denique nullius expers / omnia confundat, donec pater ipse Deorum / omnipotens rebus finem allaturus iniquis / fallacem merita multabit caede latronem. 1481.

[1]) B. 4a f. Dieſelbe Geſchichte erzählt mit einigen Abweichungen Corrodi: 1532 ſoll der Großmeiſter des Rhodiſerritterordens ſeinen Rittern und allen katholiſchen Fürſten zur Warnung folgenden Brief geſchrieben haben (Kopie auf der Chorherrenbibl. in Zürich): Im Königreiche Babylon gebar eine unbekannte Weibsperſon, namens Rachinna, am 5. März einen Sohn, der von ſchöner Geſtalt war und deſſen Augen und Zähne, denn die hatte er ſchon, außerordentlich glänzten. In der Stunde der Geburt wurden nicht allein alle Elemente, ſondern auch die Kräfte des Himmels bewegt. Und es geſchahen ſchreckliche Wunderzeichen. Mitten in der Nacht erſchien die Sonne plötzlich und leuchtete ſo ſtark wie am hellen Mittag. Hierauf verſchwand ſie wieder und war am nächſten Tag (!) unſichtbar. Nachher wurde ſie wieder, aber in ungewöhnlicher Geſtalt geſehen. Außerdem beobachtete man hin- und herlaufende Sterne. Am nächſten Tag regnet es Perlen. Am dritten Tage fliegt ein großer feuriger Drache um Babylon. Andere Abweichungen gebe ich unter C. (= Corrodi) als Anmerkungen. — Die Münchener Hof- und Staatsbibliothek beſitzt eine Abſchrift dieſer Geſchichte: Ms. germ. 4818: Copia eines Schreibens aus Malta über den zu Babylon geborenen A. Man beobachte die Stufenfolge: 1478 (MFJ): aus Jeruſalem; 1532 (Corrodi): aus Rhodos; 17. Jahrh. (München): aus Malta — entſprechend den lokalen Veränderungen des Ordens.

Kein Stern ſtand am Himmel (am Tage!), aber ein großes Feuer fiel über das Haus herab und verlöſchte. Edelſteine und Schlangen erſchienen, jene von dem Kinde auf ſeine Auserwählten gedeutet, dieſe auf ſeine Feinde. In der Geburtsnacht (am Tage!) ſpaltete ſich ein hoher Berg beim Gebirge Gilboa in Babylonien (!) in zwei Teile, in dem Riß fand man eine Säule, halb rot, halb weiß, darauf ſtand mit goldnen hebräiſchen Buchſtaben: Hora nunc venit, post me ortus et exitus mundi consummatione[1]. — Schon im zweiten Monate konnte das Kind reden wie ein Erwachſener. Es erklärte ſich für Gottes Sohn, und aller Weisheit iſt es mächtig. Es heilt Kranke, Blinde und erweckt Tote. Die Babylonier beten es als Gott an. Es legt die hl. Schrift aus und alle ſchwierigen Fragen weiß es zu löſen. Darauf ruft es ein berühmter Gelehrter Ypandus als Gottes Sohn aus. Aber ſchon zwei Stunden[2] vor ſeiner Geburt war eine Donnerſtimme weithin erſchollen: Macht euch bereit, meinen geliebten Sohn zu empfangen[3]! — Alles dies, ſo erzählt das Schreiben, werde von eigens dazu ausgeſandten Kundſchaftern beſtätigt, die das Kind ſelbſt geſehen hätten, dazu den Berg und die Säule und vieles andere, de quibus iam esset longum scribere. Es wird geſchloſſen mit der dringenden Bitte, auf die Wiederkunft des richtenden Chriſtus ſich ernſtlich vorzubereiten, denn ohne Zweifel ſtehe das Weltende nahe bevor.

De Inſulis meint zu dieſer tollen Geſchichte, das könne höchſtens der Antichristus mixtus ſein. Denn nach allen doctores werde der eigentliche Antichriſt nur dreieinhalb Jahre und zwar im Mannesalter regieren. Er wird in allem Chriſtus nachäffen, Chriſtus aber hat als Kind keine Wunder getan, denn das Evangelium infantiae iſt als apokryph abzulehnen. In der Tat kann man wohl ſagen, daß ſich die vorliegende Geſchichte zu der kirchlichen Antichriſtüberlieferung verhält wie ein apokryphes Evangelium[4] zu einem kanoniſchen. — Überhaupt vermag de Inſulis einen Zweifel an der Wirklichkeit des hier Geſchilderten nicht zu unterdrücken. Non asserendo, sed opinando möchte er dieſe Erzählung als eine pia fictio auffaſſen, die den Zweck habe, die Böſen aus ihrer falſchen Sicherheit aufzurütteln. Aber für möglich hält er auch, daß es ſich um eine falsa fictio der Ungläubigen oder der Babylonier handle, die damit die Chriſten betrügen wollen, um die Herrſchaft über ſie deſto leichter zu erlangen.

[1]) C.: Die Stunde der Geburt iſt gekommen und das Ende der Welt iſt vor der Tür (in griechiſcher Sprache). Danach iſt vielleicht zu leſen: Hora ortus mei nunc venit, post[ea] exitus et mundi consummatio.

[2]) C.: 12 Stunden nach der Geburt.

[3]) Ich habe abſichtlich im großen und ganzen die Anordnung des Briefes beibehalten, um die charakteriſtiſche Zuchtloſigkeit der Anreihung nicht zu verwiſchen.

[4]) Etwa eben das ev. infantiae, bei Hennecke, Ntl. Apokr. S. 63 ff., auch eine Stelle aus den Petrusakten iſt ähnlich, S. 405 f.

Ich muß gestehen, daß mir diese ganze Antichristiade weniger um ihrer selbst willen als vielmehr wegen der Beurteilung interessant ist, die sie durch einen so kirchlichen Mann mit offnem Blick erfährt, wie es Michael de Insulis ist. Deswegen bin ich auch nicht ihrer Entstehung nachgegangen, die ich in jüdischen Vorbildern suche. Denn die widerliche Geschichte von Armillus, jenem 12 Ellen langen und 12 Ellen breiten Scheusal, das aus einer Marmorsäule in Rom entspringt, aussätzig an der Stirn, mit roten Augen, grünen Fußsohlen usw., das den Antimessias der Juden vorstellt[1], diese Geschichte stammt aus demselben Zuchtbeete von Phantasie wie jene, und zur geistigen Verwandtschaft mag auch die geschichtliche noch hinzukommen.

An dritter Stelle weise ich hin auf die Offenbarungen des Eremiten Telesphorus (Theolosphorus) von Cosenza, den die Zerrissenheit der Christenheit gegen Ende des 14. Jahrhunderts zu drohenden und tröstenden Prophezeiungen inspirierte. Er wandelt in den Spuren seines Landmannes Joachim von Fiore. Auf der Hofbibliothek in Wien befindet sich eine fragmentarische Handschrift seiner Ideen in deutscher Sprache (3002; s. den Literaturnachweis). Das Interessanteste darin ist das, daß der erwartete Antichrist den Namen Friedrich III. tragen wird. Das geht zurück auf die in antikaiserlichen Kreisen des 13. Jahrhunderts vertretene Ansicht, daß Friedrich II. am Ende der Tage als letzter großer Antichrist wiederkommen werde; man übertrug auf ihn damit die alte Nerosage. So heißt es in unserer Vorlage, der Kaiser Friedrich der Andere habe die Kirche Gottes gröblich vertilget und zerstöret (12a), und darauf (13a): (der endecrist) vnd besunder der kunig von Aquilo [= Norden, Dan. 11, 13 ff.], der do geheissen wirt friderich der drit, der wirt der groß endecrist. Diese Behauptung wird mehrfach wiederholt (11b. 17b. 18a [geboren 1415]. 19b. 20a). Interessant ist folgende Vermutung: Item ich hab auch gefunden die meynung vil grosser lerer der heiligenn geschrifft, die do sprechenn, das der kunig friderich der drit sey geboren, do man zelt MCCCCxv iar nach Christi gepurt. Man vermutete also wahrhaftig in Friedrich III., der 1415 geboren ist, den Antichrist, natürlich nur wegen des Namens, denn sonst hat dieser trübe Kaiser sehr wenig Zeug zu einem großen Antichrist gehabt[2]. Daß der Antichrist bloß dreieinhalb

[1]) Eisenmenger, Entdecktes Judentum 1711, II, S. 704 ff. Jahrb. f. deutsche Th. IV, S. 407 Anm. (Schneckenburger).

[2]) Bekanntlich hat sich die Sage vom Wiederkommen Friedrichs II. als A. bei den deutschen Patrioten verwandelt in die Sage vom Wiederkommen dieses geliebten Kaisers als Retters seines Volkes. Und so hat das Volk sich bemüht, an Friedrich III. die Züge seines Ideals herauszufinden. Bezold S. 145. — Im Originaltext steht übrigens nicht 1415, sondern 1365 als Geburtsjahr des Antichrists. 1415 ist also eine spätere Korrektur, durch die Friedrich III. getroffen werden sollte. Über die hochgespannte Erwartung, als dieser Kaiser mit dem ominösen Namen den Thron bestieg,

Jahr regieren soll (17a), verlockte, die Abfassung dieser Prophezeiung zwischen 1441 und 1444 anzusetzen, wenn wir es hier eben nicht mit dem Wirrwarr einer apokalyptischen Darstellung zu tun hätten, die es mit den Jahren nie genau nimmt. Beweis genug dafür ist, daß der Satan 1460 gebunden werden soll und danach das Kommen des Antichrists erwartet wird. Schließlich soll das heilige römische Reich in die Hand der Franzosen kommen, deren letzter König auf dem Ölberg seine (Dornen-)Krone Gotte darbringt (28b. 30a; vgl. S. 17).

Endlich dürfen wir, wo wir antichristologische Sonderheiten anführen, auch nicht jener Identifikation von Antichrist und Muhammed vergessen, die hie und da im Mittelalter vertreten worden ist, um so weniger, als dieser Gedanke im Reformationszeitalter und noch später immer wieder einmal eine Rolle gespielt hat.

Seit Commodian kennt man in der christlichen Kirche die Teilung zwischen einem westlichen und einem östlichen Antichrist (Döllinger, Chr. S. 429), und kein Geringerer als Innocenz III. hat Muhammed als den Antichrist schlechthin bezeichnet, indem er die Zahl 666 auf die Jahre seines Reiches bezog[1]. Kirchlich festgelegt dagegen hat sich, wie wir zur Genüge gesehen haben, eine ganz andere, nämlich die rein endgeschichtliche Fassung dieser Figur, und man degradierte den Begründer des Islams in die Reihe der bloßen Vorläufer des eigentlichen Antichrists[2], etwa in die Gegend des Arius[3], höchstens mit dem auszeichnenden Titel principale membrum (corporis Antichristi) versehen. Die entgegengesetzte Ansicht wird schroff als unbiblisch und unkirchlich zurückgewiesen[4]. Verletzte sie doch in gleicher Weise die Ehrfurcht vor den Autoritäten wie die Freude am Geheimnisvollen, die wir als die beiden Fundamentalstützen des Glaubens an das kirchliche Antichristbild bezeichnet haben.

---

vgl. Kampers S 181. Solche Korrekturen kommen auch sonst vor, z. B. in dem venezianischen Drucke des Thelesphorus, s. Kampers S. 249. Auch in der mir vorliegenden Handschrift sind verschiedene Zahlen mit andrer Tinte verändert. — Über die Sage von der Wiederkunft des dritten Friedrich im allgemeinen s. Kampers S. 124 ff. Dieser Friedrich als Eroberer des heiligen Grabes noch bei Luther VIII, 475 ff. 561 f.

[1]) Wadstein S. 125. Bousset, Komm. S. 86, 2: Alvarus, indiculus luminosus 854, M. = Vorläufer des A. Malvenda 2a: Johannes Annius Viterbiensis breve opusculum scripsit ad Sixtum IV. et Christianos alios principes, in quo bestiam illam (Apoc. XIII) ... contendit Mahometum esse; s. Panzer V, 32: Jo. Ann., quaest. in Apoc. (1471. 1481. 1482. 1497).

[2]) Hugo de MC I, XXVI: Huius (des Antichrists, der das Gesetz Christi aufhebt) typus in Mahometo praecessit qui legem carnalitatis dedit sarracenis.

[3]) Confutatio Alcorani c. I.: quod ... per Arium seductor diabolus non potuit perficere, hoc .. per Mahometum implevit et tandem per Antichristum nequitiam roborabit, qui persuadebit mundo quod neque verus deus ... est.

[4]) Q d 2b f.

Mit dieſen letzten Betrachtungen nehmen wir Abſchied von jener Jugendzeit der Kirche, die wir das Mittelalter nennen. Wir treten aus dem geheimnisvollen Sternenglanz ſeiner Phantaſien und aus dem zuckenden Wetterleuchten ſeines Zorns in das helle Tageslicht der Reformation Martin Luthers. Die Zeit des Träumens und des Wünſchens iſt vergangen, es kommt die Zeit des Glaubens und des Wirkens, und wir ſetzen über das Eintrittsportal die Inſchrift:

Was ſoll uns noch die bunte Wunderzeit?
Wir fußen jetzt in harter Wirklichkeit! [1]

[1]) C. F. Meyer, Huttens letzte Tage, XXVII.

II. Teil.

Der Antichrist bei Luther.

1. Abschnitt.

Luthers Anschauung in ihrem Werden (bis 1522).

1. Kapitel.

Vorreformatorische Zeit.

§ 1. Geschichtstheologische Voraussetzungen.

Es ist in der Einleitung auf den Zusammenhang von Eschatologie und Geschichtsauffassung hingewiesen und dabei gezeigt worden, wie sich diese an jener entzündet und jene an dieser sich klärt. Im Hinblick darauf schicke ich der Darstellung von Luthers Gedanken über den Antichrist eine gedrängte Übersicht über des Reformators Geschichtsauffassung voraus, wie sie uns aus seinen ersten schriftstellerischen Erzeugnissen entgegentritt: zunächst die Gesetze, nach denen er den Verlauf des historischen Geschehens sich vorstellt, sodann den Plan, nach dem er sich den Gang der Kirche Christi übersichtlich ordnet. Aus der Stelle, die er dabei sich und seiner Zeit zuweist, ergibt sich, daß er das Ende der Welt nahe denkt und damit auch das Erscheinen des Endchrists.

Wie alles Wirkliche, so hat natürlich auch und vor allem die Geschichte für Luther ihren großen religiösen Untergrund. Gott ist es, der die Zeiten in ihrer Ordnung gegründet hat[1], er ist die oberste Ursache alles Geschehens[2], deswegen muß alles Gottes Werk genannt werden, weil er in allem wirkt, alles tut[3], besonders im religiösen und sittlichen Leben der Gläubigen[4]. Ihm muß man alles anheimstellen; Menschenwerk

[1]) I, 627.
[2]) IV, 89.
[3]) IV, 525.
[4]) passim (III, 541).

ist bloß ein Spielen an der Oberfläche[1], nichts kann man ohne seinen Befehl und Willen ausrichten[2]. — So kommt auch das Übel von ihm[3]: er selbst ist es, der die Völker gegeneinander hetzt[4], wie die Römer als Rächer über die Juden[5]. Aber sogar das Böse ist ein Mittel in seiner Regierung der Menschen- und Menschheitsgeschichte, wenn er auch, genau genommen, es nicht selbst tut[6], sondern nur zuläßt[7] — teils im Zorn, um die strafreife Welt zu züchtigen[8], teils in seiner Gnade, auf daß das Gute herauskomme[9]. Sind doch z. B. Verfolgungen der Christen nicht bloß heilsam, sondern notwendig[10], und selbst Häretiker, die Luther sonst als größte Pest der Kirche[11], ja als Sünde gegen den hl. Geist bezeichnet[12], also die Ausgestaltung des Bösen in seiner schlimmsten Form, selbst sie müssen sich Gottes weisem Plane fördernd einfügen[13]. So dient alles seinen Zwecken, nichts geht für seinen Haushalt verloren[14]. — Doch ist dies nur sein opus alienum; sein opus proprium ist Gnade und Heil[15]. Er ist es, der die neue Zeit der Gnade geschaffen[16].

Bei dieser religiösen Betrachtung der Geschichte als eines großen Gotteswerkes ist es erklärlich, wenn Luther dem geschichtlich Gewordenen, namentlich dem durch langes Bestehen Ehrwürdigen pietätvoll abwartend gegenübersteht: es hätte sich ja ohne Gottes Willen nicht festsetzen können[17]. Daß gerade er, diese konservative Natur[18], den Kampf gegen das geschichtlich Gewordene aufnahm, zeigt darum die unbeugsame Stärke seines Gehorsams gegen Gottes Wort und Willen.

---

[1]) End. I, 16. [2]) IV, 531 (gegen die Türken).

[3]) III, 223: in omnibus malis deum authorem confiteri debemus; vgl. auch 220: magna est sapientia scire quod omne malum pene est a Domino, 662.

[4]) IV, 89. [5]) III, 24. 76. 266. V, 591.

[6]) III, 295: a deo non nisi bonum est.

[7]) IV, 365 (Pharao u. a.).

[8]) III, 170 (iratus permittit), 334 ([deus haereticos] permittit a Diabolo iuvari), 408. V, 195. I, 535 (Türken u. a. flagella et virga dei), 628.

[9]) III, 334. IV, 575. [10]) III, 340. IV, 179.

[11]) IV, 552. [12]) II, 184.

[13]) IV, 87: Multa per haereticorum occasionem sunt in lucem deducta clarius, quae sub martyribus relicta fuerant occulta (z. B. articulus trinitatis expressus tempore Arrii IV, 365), 395: oportet haereses esse; ebenso I, 625 (nach 1. Kor. 11, 19).

[14]) IV, 293: omnia ... serviunt tibi, etiam mala. IV, 351: sane quomodo omnia Christo serviant patet, quia et malis utitur ad incrementum, confirmationem et stabilitatem ecclesiae suae. IV, 489: Deo nihil perit.

[15]) I, 112. 540. III, 246. IV, 331. [16]) IV, 276.

[17]) Vgl. S. 106, Anm. 2 (II, 186: neque enim sine voluntate dei in hanc monarchiam unquam venire potuisset rhomanus pontifex. At voluntas dei quoquo modo nota fuerit, cum reverentia suscipienda est, ideoque non licet temere rhomano pontifici in suo primatu resistere. Vgl. auch das Folgende.) III, 295.

[18]) Schriftprinzip S. 97, Anm. 1, dazu Harnack III, 813. Schäfer S. 14 f. — Gaß in ZKG I, 175 f.

In dieſes Zuſammenſpiel von Gott und Menſch iſt nun als kleiner, aber bedeutſamſter Ausſchnitt die chriſtliche Kirche und ihre Geſchichte von Gott hineingeſtellt worden.

Große Perſpektiven eröffnen ſich hier dem Auge des Glaubens, der da ſchon in ein Schauen übergeht.

Zunächſt führt Luther im Anſchluß an Auguſtins De civitate Dei die chriſtliche Kirche oder das Reich Gottes bis auf den Anfang der Welt zurück: Duae sunt generationes ab initio mundi usque ad finem, nämlich recti und impii[1]. Ohne Unterlaß ſtreiten die beiden Reiche miteinander[2], im ganzen wie im einzelnen[3]. Nun iſt zwar die ecclesia diaboli an Zahl die umfaſſendere[4], und oft ſcheint es, als ſei es mit der chriſtlichen Wahrheit aus, aber ſie wird doch nie ganz von Gott verlaſſen und erringt immer wieder den Sieg[5]. So iſt die ganze Geſchichte der Kirche eine Geſchichte des Friedens (mit Gott) und des Krieges (mit Welt, Fleiſch und Teufel)[6]. Dieſer ewige Beſtand aber bei allen Stürmen ihrer Entwicklung durch die Jahrhunderte hin wird der Kirche gewährleiſtet durch die Ewigkeit und Unveränderlichkeit ihres Gründers, Chriſti[7].

In den einzelnen Perioden ihres Verlaufs ſtellt ſich nun dieſer Geſamtcharakter der Reichgottesgeſchichte jedesmal in beſonderer Weiſe dar.

Zunächſt iſt folgendes zu beachten. Luther teilt mit der ganzen alten Kirche und der des Mittelalters wie mit der Theologie der Reformationsepigonen die ungeſchichtliche Gleichſetzung von Altem und Neuem Teſtament[8]. Das geht Hand in Hand mit ſeiner Zurückführung der Kirche bis auf den Weltbeginn, wird aber zureichend erklärt nur mit der mechaniſchen Inſpirationslehre, nach der beide Teſtamente in gleicher Weiſe Produkte desſelben göttlichen Geiſtes ſind. Dieſe dogmatiſche Gleichſetzung hinderte ihn aber nicht, einen geſchichtlichen Stufenunterſchied anzuerkennen. Und ſo finden wir bei Luther die Erkenntnis des weſentlich Neuen der eigentlich chriſtlichen Heilszeit gegenüber der Vorſtufe des Alten Bundes ſehr ſcharf ausgeprägt — bei ihm freilich mehr ein religiöſes, als hiſtoriſches Urteil[9]. Seine vergleichenden Bilder bezeugen das deutlich. Die Zeit[10] des Alten Teſtaments, der „Synagoge", verhält ſich zur Zeit des Neuen, der ecclesia, wie der Abend zum

---

[1]) III, 273. 400 (ut saepe dictum est).
[2]) II, 96.
[3]) III, 304: omnis Abel habet suum Cain.
[4]) III, 226.
[5]) IV, 76. 276. 471. 477. III, 509.
[6]) IV, 562.
[7]) III, 467: Christus idem manet per omnia tempora ecclesiae, aliis succedentibus, aliis recedentibus. IV, 188. 482.
[8]) Dieſtel, Geſchichte des AT in der chriſtl. Kirche. 1869.
[9]) Sogar innerhalb des AT findet er religiöſe Entwicklungsſtufen: IV, 345: semper ab initio magis ac magis veritas est revelata.
[10]) Dieſe „Zeit" iſt überall noch da, wo man auf dem alten Standpunkte verharrt.

Morgen[1], der Winter zum Frühling[2], das alte Jahr zum neuen[3], wie die Wurzel zum Baum[4], wie Weisſagung zur Erfüllung[5], ja er findet zwiſchen beiden den ſchroffſten religiöſen Gegenſatz, den er ſich denken kann, nämlich den zwiſchen Geſetz und Evangelium, Buchſtaben und Geiſt[6]. Unermüdlich weiſt Luther — namentlich in der Pſalmenauslegung — auf die trennende Feindſchaft der zeitgenöſſiſchen Juden hin, die er gern mit anderen Feinden der Kirche zuſammenſtellt — gewiß ein mittelalterliches Erbe[7]. Zum mindeſten ſind ſie die älteſten Feinde des Evangeliums, weil ſie die erſten ſind.

Als ſolche eröffnen ſie eine lange Reihe, die Luther in drei Gruppen teilt, wodurch er eine Einteilung der Kirchengeſchichte in drei Perioden gewinnt — in Erinnerung an eine Stelle in den Sermonen ſeines geliebten hl. Bernhard über das Hohe Lied[8]. Die ecclesia primitiva hat dieſen Kampf zu führen gegen die Juden und die „Tyrannen", die mittlere Kirche gegen die Ketzer, die Gegenwart gegen die ſchlechten Chriſten[9].

Dieſes Einteilungsſchema tritt uns ungemein häufig entgegen, ſelten

---

[1]) III, 65. [2]) III, 25. [3]) III, 371. [4]) III, 495. IV, 505.

[5]) IV 49 (ψ 89, 42). 331 (ψ 119, 46).

[6]) passim (IV, 312. 446).

[7]) III, 178. 203. 447. 449. 459. 467. 513. 564. IV, 55. 77. 252. 267. 293. 312. 365. 410. 417. 471. 495. 504. — Es ſei aber bemerkt, daß ſich damals ſein Haß zu antiſemitiſchen Hetzen noch nicht geſteigert hat. Daran hindert ihn noch der Gedanke an die gemeinſame religiöſe Heimat. Vgl. III, 581: Christiani reliquiae Israel, und das häufige Bild von Wurzel und Baum (ſ. Anm. 4).

[8]) III, 417. 420. Bernhard in Ct. Ct. sermo XXXIII, c. 14 ff.: Olim praedictum est et nunc tempus impletionis advenit: „Ecce in pace amaritudo mea amarissima" (Jeſ. 38, 7). Amara prius in nece martyrum, amarior post in conflictu haereticorum, amarissima nunc in moribus domesticorum. Es iſt jetzt die Zeit des Antichriſts, deſſen ministri alle falſchen Chriſten (hypocritae) ſind. Vgl. Dieckhoff, Die Stellung Luthers zur Kirche uſw. S. 25 ff. Derartige Periodeneinteilung der Kirchengeſchichte oder des geſamten Weltlaufes waren im Mittelalter ſehr beliebt; ich erinnere an Anſelm v. Havelberg (Hauck, KG. IV, 424 f.), an die dreifache Ära des Abtes Joachim u. ſ. Schüler, an die Vorrede zur Legenda aurea (tempus deviationis — hiems-nox, renovationis — ver-mane, reconciliationis — aestas-meridies, peregrinationis — autumnus-vesper), an das speculum historiale des Vincenz v. Beauvais (7 + 1 Zeitalter), Savonarola 1495, Off. 6: Das weiße Pferd = die Zeit der Apoſtel, das rote die der Märtyrer, das ſchwarze die der Ketzer, das fahle die der Lauen = die Gegenwart. „Darum muß die Erneuerung der Kirche bald kommen". 1496: „Wir ſtehen jetzt in der vierten Nachtwache". Langsdorff, H. S., 1890, S. 61. 89. Die Freude an ſolcher Periodenbildung iſt offenbar durch Auguſtins „Gottesſtaat" geweckt worden, der ſeinerſeits wieder weiter rückwärts auf antike Vorſtellungen von verſchieden metalliſchen Weltaltern (Heſiod, Ovid, Florus) und auf die alt- und neuteſtamentliche Eschatologie zurückgeht. Die Danielſche Viſion von den vier Monarchien lag noch lange nach der Reformation der politiſchen Geſchichtseinteilung zugrunde.

[9]) Dieckhoff a. a. O.: Die verſchiedenen Kirchenzeiten unterſcheiden ſich nur durch Vorwiegen der verſchiedenen Hauptübel, während keins derſelben zu irgend einer Zeit fehlt. III, 447: sane nec hodie desunt tyranni.

vollständig, indem dies oder jenes Glied übergangen wird, meist wechselnd in Bezeichnung und Charakterisierung[1].

Wir stellen zusammen, was Luther von den einzelnen Perioden hält, um schließlich das Wichtigste, seine Beurteilung der letzten, der Gegenwart, durch Verständnis des Zusammenhangs ganz würdigen zu können.

1. Unter ecclesia primitiva versteht Luther im engeren Sinne die von den Aposteln geleitete Urgemeinde, im weiteren die Kirche bis zu ihrer staatlichen Anerkennung. Diese Periode der Vergewaltigung ist die Blütezeit der Kirche gewesen[2], ihre glückliche Zeit[3], ihr frischer Morgen[4]. Mit sehnsüchtiger Trauer verweilt Luther im Anschauen dieses Jugendbildes.

(2.) Wenn diese beiden ersten kirchlichen Gestaltungen, die Urgemeinde und die Märtyrerkirche, von Luther einerseits zur ecclesia primitiva zusammengeschlossen werden, wie sie denn auch ein gemeinsamer Feind, die Gewalt, zusammenhält, so tritt doch noch viel häufiger der Fall ein, daß er sie voneinander unterscheidet, in besonderer Charakterisierung, und so gewinnt das Periodenschema sehr oft eine vierteilige Form[5].

2. (3.) Auf die Zeit der Gewalt und der Taten folgt die Periode verschmitzter Weisheit und der Worte[6]. Die klassische Zeit der Häresie bricht an[7], jenes böswilligen Irrtums, der aus dem Hochmut entspringt[8] und des Teufels listiges Werk ist[9]. Dieser schweren Gefahr stellt die Kirche als Vorkämpfer die doctores entgegen[10]. Ihr Eintreten war siegreich. Wieder sah sich der Teufel betrogen. Da griff er zum letzten, sicher wirkenden Mittel: an die Stelle des Kampfes, der die Kirche gestärkt hatte, ließ er den erschlaffenden Frieden treten[11].

3. (4.) Das ist Luthers Gegenwart. Sie bietet ein durchaus trübes Bild.

---

[1]) An folgenden Stellen führt L. (die) Perioden schematisch an: I, 136. 192. III, 25. 145. 178. 203. 340. 402. 410. 417. 428. 433. 441. 443 f. 445. 447. 448. 449. 459. 467. 505. 513. 564. 601. IV, 42. 46. 55. 77. 86 f. 156. 252. 267. 293. 312. 316. 365. 410. 417. 446 f. 471. 477. 495. 504. [714. V, 339; mit Hinweis auf Aug., enarr. in ψ IX (zu den Worten leo in cubili suo), wo Aug. ebenfalls von einer dreifachen Periode der Kirche spricht: 1. persecutio durch Gewaltmittel (violenta); 2. p. durch Ketzer und falsche Brüder (fraudulenta); 3. p. durch den Antichrist (v. et fr.).] [2]) III, 471.

[3]) III, 443: prima tempora foelicia fuerunt, quia disciplinae et tribulationis tempora fuerunt, ubi ecclesia maxime profecit. [4]) III, 25.

[5]) z. B. I, 192. III, 459. 467. IV, 312. 446. 495 u. o.

[6]) I, 136. III, 402. IV, 156.

[7]) Zwar auch jetzt gibt es Ketzereien (III, 447. 490), aber die eigentliche Blüte ist doch vorüber.

[8]) ll. cc. Vgl. auch die bei Denifle I² 2, S. 317 zitierte Stelle aus Luthers Römerbrief, auch S. 322.

[9]) III, 402 f. Zur sonstigen Beurteilung der Sekten s. hier S. 84.

[10]) Vgl. dazu die Mehrzahl der Anm. 1 angeführten Stellen. IV, 312 hießen sie confessores. [11]) III, 447. 445.

Auf den schönen Frühling der primitiva ecclesia war ein fruchtbarer Sommer gefolgt: die Ausbreitung der Kirche. Aber nun ist der Herbst da. Es wird merklich kühler. Die sichtende Lese des jüngsten Gerichtes steht vor der Tür[1].

Dem alten Feinde ist sein kluger Griff meisterlich gelungen: Indem er uns jetzt mit der schwersten Versuchung anficht, nämlich daß er uns unversucht läßt[2], hat er uns den Segen des Kampfes genommen[3], ohne den auch kein irdischer Staat bestehen kann[4]. So hat er uns zu Halbchristen gemacht[5], denn Gleichgültigkeit, Sicherheit, Zufriedenheit[6] im Bunde mit Heuchelei und Hochmut[7] ist die Signatur der Gegenwart. Diese Gefahr aber ist viel schwerer als Verfolgung und Ketzerei, denn dieses Übel sitzt innen und ist schwer zu erkennen[8].

So ist jetzt die schlimmste Zeit der Kirche, die Zeit des Verfalls, des Elendes, nie war sie in unglücklicherer Lage[9]. Daher ist das Notwendigste, was es gibt, der Kampf wider den Frieden, die Sicherheit und die Lauheit (accidia). „Und wenn wir keinen Gegner haben, laßt uns unsre eignen Peiniger sein!“ [10] Zwar glaubt Luther als Christ, daß die Kirche und ihre Geschichte in Gottes Hand steht[11], und aus dieser Geschichte selbst weiß er, daß die Juden und Heiden gedämpft, die Ketzer zurückgeschlagen worden sind und nun wohl auch die Not der mali Christiani überwunden werden kann[12]. Aber die Gegenwart ist jedenfalls so trübe, als sie nur irgend sein kann[13].

---

[1]) III, 25. [2]) III, 416 f. 420. 424.

[3]) II, 605: ecclesia tunc semper fuit optima, quando agebat inter pessimos. Vgl. These 92—95.

[4]) III, 420. (Hannibals Ausspruch.) [5]) III, 417.

[6]) Pax et securitas: III, 417. 428. 430. 432. 445. I, 24. 130. 141 (dagegen die rechte securitas: Resolut. ad th. 19, I, 566 f.).

[7]) Hypocritae, falsi (mali) fratres, Christiani: IV, 46. 156. 267. 298. 312. 316. 417. 479 (securitas signum hypocritae). I, 71. Superbi: III, 203. 325. 355. 407. 443 (praesumptuosi, vgl. auch End. I, 29). 459. IV, 252. 344 (superbi = iustitiarii). 365 (caro superbiae). Scandalosi: III, 441. 444. 568. 601. I, 136.

[8]) III, 445. 568 (maximum bellum, quod ecclesia unquam sustinuit).

[9]) III, 422 (ut infelicior vix fuerit ecclesia unquam). 444. IV, 471 (vita pessima). 76 (nunc in ecclesia omnia sunt miserabilia).

[10]) III, 428 f. 432.

[11]) I, 627: tempus .. reformationis novit solus ille qui tempora condidit.

[12]) IV, 471. 477.

[13]) Dieses dunkle Bild, das L. von seiner Zeit entwirft, habe ich fast durchweg dem Rahmen des Periodenschemas entnommen. — Seine Klagen sind nahezu ausschließlich religiöser Art und unterscheiden sich dadurch wesentlich von den moralischen Lamentationen seiner Zeitgenossen. Er hat also schon damals gesehen, wo des Übels Wurzel lag. Natürlich ist er auch nicht blind für die sittlichen Schäden, wie besonders seine Decem praecepta I, 398 ff. beweisen. Dieckhoff, L.s Stellung z. Kirche usw., S. 25 ff. Vgl. hier S. 89.

Luther hat also ganz den entsetzlichen Druck empfunden, der auf der Christenheit des ausgehenden Mittelalters gelastet hat; ja er noch viel stärker als der Durchschnittsmensch. Die oft bis zum Wahnsinn[1] gesteigerte Angst vor dem Tode und dem Gerichte, mit einem Worte, die Angst vor Gottes Zorn, die damals wie Gewitterschwüle über der Christenheit lag[2], sie hat auch und gerade ihn furchtbar gepackt. Nicht bloß, was uns hier weniger angeht, als Gefühl individueller Schuld[3], sondern auch als das einer Gesamtschuld: Am Elende der Zeit sind wir alle schuldig; daß es sich so entsetzlich gesteigert hat, ist Gottes Zorn, der unsre Sünden zur Verstockung werden läßt[4].

Die letzte Wurzel alles Übels ist ihm aber nicht die erwähnte Lauheit mit ihren Begleiterscheinungen — das ist etwas Sekundäres —, auch nicht die Üppigkeit und der Geiz, die allerdings mächtig blühen[5], sondern: non tractasse verbum veritatis[6]. Radix malitiae huius est defectus verbi veritatis[7]. Man erkennt hier die ersten zarten Linien dessen, was der Reformator dann so wuchtig fortgeführt hat. Das Wort allein kann uns erhöhen, es allein kann uns stürzen[8]. Ja, die durch willkürliche Schriftauslegung angerichtete Verwirrung (dissensio) scheint ihm die in der Schrift geweissagte Zeit zu sein, die sich charakterisiert mit frigus charitatis, mors pacis, vastitas fidei und abominatio Christianitatis[9].

Jeder Bibelkundige weiß, daß das alles neutestamentliche Zeichen des nahenden Endes sind. Und so sehen wir, daß Luther mit der Verzweiflung seiner Zeit auch die Erwartung des nahen Weltendes teilt. Sein Pessimismus, oder sagen wir besser: Der Ernst seines christlichen Urteils war stark genug, um es ihn fürchten und hoffen zu lassen[10].

Wann kommt es? Das Mittelalter hat sich emsig um die Erforschung von Jahr und Tag bemüht. Wie stand Luther zu solchen Berechnungen?

In der vorreformatorischen Zeit, die uns hier beschäftigt, tritt uns nicht die leiseste Spur einer astrologischen, nicht einmal einer biblischen Berechnung des jüngsten Tages entgegen. Vielmehr haben wir schon aus dieser Zeit deutliche Zeugnisse seiner erklärten Feindschaft gegen den astrologischen Aberglauben. „Es gibt Menschen", so heißt es einmal, „die das

---

[1]) V, 203.

[2]) Vgl. die Schilderung der Stimmung im I. Teil unserer Abhandlung S. 6 ff. Dieses Angstgefühl schließt die von L. getadelte securitas keineswegs aus. Das 15. Jahrhundert trägt, wie gezeigt worden ist, durchaus den Charakter einer Übergangszeit, die die verschiedenartigsten, oft entgegengesetzten Strömungen in sich zu vereinigen vermag. Vgl. Mt. 24, 38 f. und Lk. 21, 25 f.

[3]) im Kloster. Vgl. das Bekenntnis I, 557 f. (novi hominem).

[4]) III, 170. 430. 433. 509. [I, 379. 498. 628.]

[5]) III, 422 f. [6]) I, 12. [7]) I, 14.

[8]) Schriftprinzip S. 11 f. [9]) III, 50. [10]) IV, 622.

Übel, das sie trifft, nicht auf Gott zurückführen, sondern auf den Teufel, schlechte Menschen oder auch auf die Planeten. Das ist eine Blindheit, die man mit Händen greifen kann, und dichte Finsternis. Das Ende dieses Weges aber ist Verstockung und Lästerung“[1]. Ein andermal spricht er von „jener berühmten Astrologie, die eine Wissenschaft sein will und doch ihre angeborne Dummheit nicht los werden kann“[2]. Selbst das Staunen über die Erscheinung eines Kometen findet er unangebracht: „Ist nicht die Sonne und das nächtlich leuchtende Band der Sterne ein viel herrlicheres Wunder? Leider nur ein altgewohntes!“[3] Daß man aber über der Sucht nach neuem Schauen und Erkennen statt einer Erleuchtung durch Gottes Geist nur nicht einer illustratio diaboli teilhaftig werde, zumal diese dem Menschen viel leichter eingeht, als eine göttliche, die den Menschen immer erst demütigt![4]

Wir sehen, in seiner biblischen Nüchternheit hielt sich Luther fern von dem wüsten astrologischen Spuk seiner Zeit, der auch die hellsten Köpfe in seinen Bann zog. Wenn man von der Lektüre einiger astrologisch-apokalyptischer Schriften des ausgehenden Mittelalters zu Luther kommt, ist es einem, als wache man aus einem schweren wirren Traum zu klarem Bewußtsein auf[5].

Vor der Berechnung von „Tag und Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird“, warnte ihn also sein Gehorsam gegen die Bibel[6], aber eben dieser war es auch, der ihm das nahe Ende wahrscheinlich machte.

Das läßt sich leicht nachweisen. Wir haben vorhin gesehen, daß Luther als Signatur seiner Zeit pax und securitas nannte. Nun sagt er[7]: „Die ersten Zeiten der Kirche waren die glücklichsten wegen ihrer Anfechtungen, die letzten aber die unglücklichsten, weil sie Zeiten des Friedens und der Sicherheit *sind* und sein werden, wo die Kirche die meisten Abtrünnigen *hat* und haben wird“. Das hat Paulus vorausgesagt 1. Thess. 5, 3. Ebenso scheint sich jetzt auch dieses Apostels Weissagung 2. Tim. 3, 1. 2 von den letzten Zeiten zu erfüllen, da die dort geschilderten Zustände völlig auf die Gegenwart zutreffen[8].

---

[1]) IV, 662 f. = I, 40 f. (1514).

[2]) I, 504. [3]) IV, 597. [4]) III, 408 f.

[5]) Ähnliche Parallelen bietet die Religionsgeschichte öfters. Vgl. Ettli, Bibel und Babel, S. 9.

[6]) Matth. 24, 36 ff. Ap.-Gesch. 1, 6. 7. 1. Thess. 5, 1 ff. [7]) III, 433.

[8]) III, 439 f. — Vgl. auch III, 444: nostris et novissimis temporibus congruit. Ohne direkte Bezugnahme auf die Gegenwart, aber im Sinne Luthers gewiß auf sie anwendbar, wird die Endzeit geschildert als eine Zeit ohne Glauben und Hoffnung auf die Wiederkunft des Herrn (IV, 263), ohne Geist (sola litera; IV, 298), von Irrlehrern geleitet (IV, 141). Ob der Wunsch „Det Dominus, ut cito finis fiat“, End. I, 21, dem Ende des Ortwin-Reuchlinischen Streites oder dem Weltende gilt, wird sich aus

§ 2. Erſte Äußerungen über den Antichriſt.

Das wichtigſte Ergebnis, das uns der voranſtehende Abſchnitt geboten, iſt, daß ſchon in der vorreformatoriſchen Periode Luther im Hinblick auf die trüben religiöſen Zuſtände ſeiner Zeit das Ende der Welt nahe geglaubt hat. Nun haben wir aber im erſten Teile unſrer Abhandlung geſehen, daß die geſamte alte und mittelalterliche Kirche im Anſchluß an Bibelſtellen das Weltende und die Wiederkunft des Herrn ſich nur denken konnte in Verbindung mit dem Auftreten des Antichriſts, jener endgültigen Zuſammenfaſſung und gewaltigſten Auswirkung des geſamten chriſtusfeindlichen Geiſtes in einer Perſon (ſeltener einer Strömung).

Und wir kommen nun zur Hauptſache, indem wir dieſer ſelben Verbindung auch bei Luther unſere Aufmerkſamkeit zuwenden [1].

Das erſtemal begegnen wir dieſem Begriff bei Luther in den Randbemerkungen zu Auguſtins De trinitate I, 13. Auguſtin zitiert dort Matth. 12, 35: Bonus homo de bono thesauro cordis sui profert bona, et malus homo de malo thesauro cordis sui profert mala, und da hat Luther zu den Worten malus homo: Antichristus hinzugefügt [2], eine Zuſammenſtellung, die ganz üblich war und auch bei ihm des öfteren anzutreffen iſt [3]. Dieſe Notiz iſt jedoch ſo geringfügig, daß ſie zu Folgerungen keinerlei Anlaß bietet; ſie ſei nur angeführt als erſte nachweisbare Spur dieſer Vorſtellung in Luthers Gedankenkreiſe.

Öfters wird im Pſalmenkommentar von 1513/16 des Antichriſts Erwähnung getan. Wir können uns daraus einigermaßen ein Bild von Luthers vorreformatoriſcher Anſchauung vom Antichriſt machen.

Zunächſt übernimmt Luther die bibliſche, kirchliche und volkstümliche Vorſtellung, daß er am Ende der Weltzeit auftreten werde [4]. Da nun aber, wie wir vorhin geſehen haben, für Luther die Gegenwart mit der Endzeit identiſch war, ſo muß er den Antichriſt in nächſter Nähe geglaubt haben [5], wenn er auch ſtets im Futurum von ſeiner Wirkſamkeit ſpricht. Die dritte Periode der Kirchengeſchichte, die ſich mit der Gegenwart deckt, wird daher öfters als Periode der Antichristi(ani) bezeichnet [6]. Erſcheinen

---

dem Zuſammenhang kaum entſcheiden laſſen und ſtets eine Frage des Geſchmacks ſein. Ich neige der erſteren Auffaſſung zu.

[1]) Es wird ſich dabei weiterhin beſtätigen, daß unſer Satz, L. habe ſchon in ſeiner vorreformatoriſchen Zeit das Ende erwartet, zu Recht beſteht.

[2]) IX, 17 (1509). [3]) z. B. III, 142. IV, 87.

[4]) III, 610: in novissima vastatione. IV, 141: circa finem mundi. 349: in fine mundi.

[5]) Bezeichnend iſt der Zuſatz zu dem Zitat 2. Th. 2, 8, das von der Vernichtung des A. handelt: „Amen, Domine!“ Das iſt der Seufzer, mit dem der Wunſch nach baldiger Wiederkunft des Herrn in der Off. Joh. (22, 20) ſchließt.

[6]) III, 142 (zweimal).

wird er mitten in Frieden und Sicherheit und nach Dan. 8, 25 nicht im Mangel, sondern im Überfluß an allem. Dadurch wird er die meisten zum Falle bringen[1]. Dazu treten seine trügerischen Zeichen und Wunder, die ihm einen ungezählten Anhang verschaffen, und zwar besteht dieser Betrug in einer Lebensführung, die dem Augenscheine nach für durchaus fromm gehalten werden müsse, derart, daß selbst die Auserwählten mit in den Irrtum hineingezogen werden würden, wenn das möglich wäre[2].

Die Kraft zu seiner verderblichen Wirksamkeit hat der Antichrist von Gott, dem Quelle aller Gewalt; aber der Mißbrauch derselben kommt auf seine Rechnung[3]; er selbst ist in seiner Tätigkeit ein Werkzeug des Teufels[4].

Daß dieses sein Wirken aber auch einschlägt bei den Menschen, hat seinen Grund in dem religiösen und sittlichen Verfall, dessen letzter Grund die Vernachlässigung des Schriftstudiums ist[5].

Die unheimliche Größe dieser Macht kennzeichnet Luther, indem er das Psalmwort vom Drachenhaupt (caput draconis ψ 74, 13) auf den Antichrist deutet[6]. So gräßlich wird sein Wüten sein, daß kaum ein Rest Auserwählter übrig bleiben wird[7]; ja „bis zum Fürsten der Kraft", Christus, wird er sich erheben[8]. Aber dann wird ihn Jesus Christus töten mit dem Hauch seines Mundes[9], worauf die dritte Ankunft des Herrn, Weltgericht und Ende folgt[10].

---

[1]) III, 417. [2]) III, 334 (Antichristi omnes handeln so).

[3]) III, 295; Parallele zu Pilatus. IV, 413. [4]) III, 120.

[5]) Vgl. S. 89. III, 422 f.: avari (lucra), luxuriosi (voluptates), superbi (ambitiones), das sind die Menschen der Gegenwart, und sie werfen sich auf iura et traditiones hominum und auf die aristotelische Philosophie statt auf das Schriftstudium. Hi omnes quia deserunt div. lectionis studium, ideo deficiunt oculi Christi in ecclesia ... proficiunt autem et profecerunt eo magis oculi Antichristi. Dieser letzte Ausdruck findet sich auch in der Anatomia Antichristi des Huß (Hus, monumenta, Nürnb. 1715, I, 429 f.) und in einem Sermon (II, 93 f.). Ob L. u. H. auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen und welche, vermag ich nicht zu sagen. Monac. cod. germ. 514, 127a bringt den Ausdruck oculi Antichristi (nach Ps. 10, 8) als einen Ausspruch Gregors. Eine Abhängigkeit L.s von Huß ist ausgeschlossen nach dem, was wir von seiner Bekanntschaft mit dem Böhmen wissen. Möglicherweise kam L. ganz selbstständig auf diesen wunderlichen Ausdruck durch den Gegensatz zu oculi Christi (ψ 69, 4 Vulgata: defecerunt oculi mei), wie ebenso Huß von selbst auf dieses Bild gekommen sein mag bei der Austitschung seines anatomischen Schemas.

[6]) III, 505. [7]) III, 610. [8]) Nach Dan. 8, 10 f. III, 339.

[9]) Nach 2. Thess. 2, 8. IV, 141. III, 610. [10]) III, 462. IV, 141. 147.

Anm. Es sei noch darauf hingewiesen, daß L., wie die biblische und spätere Antichristologie, einen Antichrist κατ'ἐξοχήν und Antichriste neben ihm unterscheidet. Diese, Antichristi oder Antichristiani genannt (III, 334. — III, 142. 145 [zweimal]. IV, 606 [vor 1517?]), bilden den „populus Antichristi"; er ist ihr „Horn" (III, 120). Zwischen „Antichristi" und „Antichristiani" mag ein Unterschied bestehen wie zwischen „offiziell" und „offiziös".

Überschauen wir diese Aussagen Luthers über den Antichrist und vergleichen wir sie mit dem Ganzen der populären Auffassung, so springt der bedeutsamste Unterschied sofort in die Augen: Luthers Antichrist ist einfach die Reduzierung der volkstümlich-kirchlichen Anschauung auf die nüchternen biblischen Aussagen, die, verglichen mit den Zuständen der Gegenwart, jetzt als ihrer Erfüllung entgegengehend angesehen werden. — Was hatte die dichtende Phantasie der vergangenen Jahrhunderte z. B. aus den trügerischen Wundern des Antichrists gemacht, von denen Paulus gesprochen; welch bunte Fülle von allerlei merkwürdigen, auf Neugier und Nerven angelegten Kunststücken hatte man sich hier zu erzählen gewußt! Nun kam Luther und erklärte in schlichter Weise, die den Ton auf das religiös-sittliche Wirken legte, die Lügenwunder des Antichrists seien ein scheinheiliges Heuchelleben, das selbst auf die echten Christen Eindruck machen werde.

Nur ein einziges Mal, soviel ich sehe, hat Luther — wir reden hier immer nur von der vorreformatorischen Zeit — einer volkstümlichen Vorstellung nachgegeben, wenn er nämlich den Antichrist als einen Parteigänger der Juden bezeichnet[1]. Denn dazu bietet eine biblische Stelle keinen Anlaß. Das ist eine spätere Erfindung. Aber was bedeutet diese Ausnahme gegen die gewaltig herrschende Regel![2]

So ist rückwärts gesehen Luthers nüchterne Zurückhaltung ein wichtiger Fortschritt. Vorwärts gesehen freilich haftet dieser Stellung noch etwas Unfertiges an; die konkrete Figur des Antichrists ist recht verblaßt. Aber es ist ja auch nur der Durchgangspunkt zu einer scharfen Zuspitzung. Die alte Klinge mußte erst von Schlacken und Rost gereinigt werden, ehe sie zur furchtbarsten Waffe gegen das Papsttum tauglich war. Dazu war aber noch eine Umschmiedung und Neuschärfung nötig.

Der Kampf, den wider sein Erwarten die 95 Thesen entfachten, hat den Reformator dazu gezwungen.

---

[1]) III, 505: Nos .. Christo pascimur: illi [die Iudaei!] antichristo suo.

[2]) Es liegt auch in III, 610 nichts Volkstümliches vor. Die Stelle lautet: „»Porcus« domesticus est peccator in oboedientia et iugo ecclesiae, sed »sylvester« et »ferus« [ψ 80, 14] est extra ecclesiam. Et talis vere est Turcus vel antichristus« ... „Extra ecclesiam" braucht trotz der Zusammenstellung mit Turcus und (später) Herodes nicht auf eine außerchristliche, also etwa jüdische Abstammung des A. bezogen zu werden, wie sie das Volk glaubte. Es kommt ja hier nicht auf das Woher?, sondern auf das Wo? des Antichrists an, und „extra eccl." steht nur im Gegensatz zu dem „kirchlichen Sünder". — Noch weniger ist die Gleichung Turcus = A. zu vollziehen, trotz der Beziehung des T. auf 2. Thess. 2 (III, 489. 497) und Dan. 8 (III, 31) und trotz oder gerade wegen der mehrfachen Zusammenstellung von Türke u. A. (III, 120. 505. 610 [zweimal]). Denn gerade diese Nebeneinanderstellung sagt ja, daß es zwei verschiedene Dinge sind. Ein ἐν διὰ δυοῖν hier anzunehmen, wäre eine unlutherische Künstelei.

2. Kapitel.

Reformatorische Entwicklung bis 1522.

A) Vom Ablaßstreite bis zum Bekanntwerden der Bannbulle (31. Oktober 1517 bis Oktober 1520).

§ 1. Allgemeine Übersicht über Luthers Entwicklung und Stimmung.

Nach diesem Vorspiel treten wir in das eigentliche Drama ein, dessen Höhepunkt die Gleichsetzung von Papst und Antichrist ist. Luthers Entwicklung in dieser Periode besteht negativ in der zunehmenden Erkenntnis der Heillosigkeit seiner Zeit. Hier ist aber eins nicht zu übersehen: Luther ist Reformator geworden nicht aus Überwindung der Sünde als Macht (so Augustin), sondern der Sünde als Schuld. Darum richtet sich seine Kritik der gegenwärtigen Zustände in erster Linie gegen die religiöse Verderbnis, nicht gegen die sittliche. Die Wurzel alles Übels aber ist ihm das Verlassen der Bibel. In der Sicherheit und Klarheit dieser Position und im Zorn wider das Gegenteil und seine Folgen wächst er unaufhaltsam. Wie ihm die Schrift die beglückende und befreiende Botschaft von Gottes Gnade gebracht hatte und bleibend verbürgte, so verwarf er alles und jedes, was ihr widersprach oder auch nur gleichgesetzt werden sollte: und so fielen die Scholastiker dahin, mit ihnen ihr Meister Aristoteles, es fiel die Vernunft des natürlichen Menschen, der sich in göttlichen Dingen ein Urteil anmaßt, es fielen die Kirchenväter dahin und endlich auch das Konzil; zwischen hindurch geht seine Beurteilung des Papstes und seiner Dekrete zuerst als des Irrtums fähig und dann als des Irrtums schuldig[1].

Mit dieser vorwärtsschreitenden meist recht schmerzlichen Loslösung von den falschen religiösen und theologischen Autoritäten seiner Zeit steht Luthers Pessimismus in Wechselwirkung. Er richtet sich in zweiter Linie dann auch gegen die moralischen Schäden der Gegenwart, die ja mit religiösen Verirrungen immer organisch verbunden sind. Wem hier Luthers Klagen allzu heftig erscheinen[2], der bedenke, daß er die Zeit an dem hohen Maßstabe biblischer Forderungen maß, und sodann, daß der Prophet für das Elend seiner Zeit ein zarteres Empfinden besitzt als die Masse. Das ist auch eine Art stellvertretendes Leiden. — Mit diesem Pessimismus aber steigert sich die Erwartung des nahen Endes. Die dem-

[1]) In meiner Schrift über die Entwicklung des Schriftprinzips bei L. habe ich diesen Gang im einzelnen nachzuzeichnen versucht.

[2]) Denifle I, 5. 35. 39, 1 wirft ihm öfters „Schwarzseherei" vor. Dem gegenüber ist zu bemerken, daß L., wie alle ernsten Christen, das Schwarze schwarz zu sehen pflegte.

ſelben vorausgehende Erſcheinung des Antichriſts wird allmählich immer ſchärfer auf das Papſttum zugeſpitzt. — Nebenher laſſen jedoch die wachſenden Erfolge eine andre, optimiſtiſch-zuverſichtliche Stimmung aufkommen, oft unvermittelt neben jener reſignierten.

a) Luthers Peſſimismus in der Beurteilung der Gegenwart.

Wenn Kolde in der Einleitung zu ſeiner Lutherbiographie die Stimmung des ausgehenden Mittelalters als ein großes miserere bezeichnet, ſo können wir das auch von Luther ſagen, noch in dieſer Periode. Überall klingt das Bekenntnis hindurch: Gottes drohender Zorn ſchwebt über uns. Und wir haben ihn redlich verdient. —

Bitter not täte der Zeit ein allgemeines Konzil[1], allein die Hoffnung auf Beſſerung iſt ſehr gering, wir ſind ihrer nicht wert. Vielmehr ſollte uns Gottes Zorn weiterhin das Regiment von Menſchenwort in der Kirche geben[2] und uns mit ſeinen Zuchtruten, den Türken, Tataren und andern Ungläubigen, gebührlich ſtrafen[3]. Immerhin iſt wenigſtens Gebet um eine Reformation nicht ausgeſchloſſen[4], wenn auch das Wie und Wann Gotte in Demut anheimzuſtellen iſt[5]. So ſchwebt es auch über dieſem Lichtſtrahl wie eine Wolke der Reſignation. „Das Ausſehen der Kirche iſt allerorten überaus kläglich", ſchreibt er am 21. Dezember 1518 hoffnungslos an Spalatin. „Gott kämpft gegen uns[6]."

Von Klagen hallt aber namentlich wider der Kommentar zum Galaterbrief und die Operationes zu den Pſalmen, die bis zu Pſalm 5 noch unſrer Periode angehören. Immer wieder begegnen wir dem erdrückenden Bewußtſein, daß der Zorn Gottes auf der Chriſtenheit lagere[7], den durch Gebete zu beſänftigen ihre höchſte Aufgabe iſt[8]. Hervorgerufen worden aber iſt er dadurch, daß man das Evangelium vernachläſſigt[9] und dafür Menſchenſatzungen kultiviert[10]. Und Gott ſtraft mit dem, womit man geſündigt hat[11]. Das Schlimmſte dabei iſt aber, daß die Chriſtenheit in guter Ruhe dahinlebt und die drohende Gefahr

---

[1]) I, 584. [2]) I, 628. [3]) I, 535. [4]) I, 628. [5]) I, 627.

[6]) End. I, 333. Vgl. auch den Ausdruck: in tanta rerum confusione I, 573, womit er die gegenwärtigen Zuſtände meint.

[7]) auf der gegenwärtigen, vgl. das häufig wiederkehrende peſſimiſtiſch gemeinte „hodie": II, 608. 617 (126 „itzt"). V, 195. 227. 231. 232. 257. 259. 265. 283. 291. 308. 336. 341. 342. 344. 348, oder nostro saeculo(-um): II, 462. V, 230. 268. 337 (auch I, 584 u. o.). Zorn Gottes: I, 498. II, 594. 617. — 179. — V, 43. 229. 259. End. I, 449 (13. III. 1519).

[8]) II, 179. 617.

[9]) II, 594. 608. V, 41 f. 60 (omittitur). 130. 263. 337.

[10]) leges, traditiones, opiniones, fabulae hominum: II, 462. 500 f. 527. 562. 608. V, 42. 43. 60. 66. 124 f. 130. 135. 257. 259. 283.

[11]) II, 110. 617. V, 195. 265. Gottes Zorn wegen ſittlicher Vergehen: I, 498. II, 179 uſw.

gar nicht merkt. Vor diesem faulen Frieden haben wir Luther schon früher warnen sehen, und wie damals, so betont er auch jetzt wieder, daß diese Anfechtung des Teufels schlaustes Stück sei[1]. Statt des rechten Friedens, der im Kampfe mit den Ketzern besteht[2] und der ihr Wachstum fördert[3], hat die Kirche den falschen gesucht; den wird ihr aber Gott ganz plötzlich wegnehmen[4]. Schwere Verfolgungen sieht Luther schon in naher Zukunft[5]. Ja in der Menge und Mannigfaltigkeit der römischen Gesetze erblickt er schon die gegenwärtige letzte und allergrößte Verfolgung der Kirche[6]. In wirksamer Weise schließt Luther den Galaterkommentar, indem er die ergreifende Klage des Propheten aus dem alten Bunde dem Geschlechte seiner Tage gesagt sein läßt[7].

b) Luthers Erwartung des Weltendes.

Es ist uns nichts Neues mehr, daß sich Luthers Pessimismus zur Erwartung des nahen Weltenunterganges verdichtete. Schon vor dieser Periode war es der Fall, und von ihr selbst gilt es erst recht.

In einem Predigtzyklus, der wohl Ende 1517 gehalten worden ist, sagt Luther folgendes: „Wie schrecklich wird dieser Tag des Herrn sein. Die Sonne wird sich in Finsternis und in Blut verwandeln, und das ist auch schon öfters der Fall gewesen, aber nur wenige sind es, die sich um so etwas bekümmern. Nichts ist sicherer als das, daß nur die allerwenigsten auf solche Zeichen etwas geben; man kümmert sich einen Strohhalm drum! Daher steht zu befürchten, daß jener letzte, schreckliche Tag näher ist, als wir selber glauben. Die Zeichen mehren sich!“[8] Dagegen heißt es etwas später: „Jenen Tag müssen wir mit Furcht und Freude immer erwarten, ohne zu verzweifeln, wozu uns freilich die Lehren unsrer Theologen treiben möchten, die Christum als Rächer abmalen.“[9] Ja die Furcht vor dem jüngsten Tage ist bei manchen so groß, daß Luther in der auffälligen Stärke dieser psychologischen Erscheinung in der Gegenwart sogar ein deutliches Kennzeichen des nahen Endes erblicken kann, nach dem Wort des Herrn, daß die Menschen vergehen werden vor Furcht und Erwartung der Dinge, die da kommen werden, kurz vor dem Einbruch des letzten Endes (Luk. 21, 26). Weiß er doch sogar von „vielen“ zu berichten, die diese furchtsame Spannung zum Wahnsinn getrieben hat,

[1]) S. o. S. 87 f. — II, 126. (V, 41.) [2]) V, 155.
[3]) V, 41. [4]) II, 594. Off. 6, 4.
[5]) V, 155. 227; wegen der Spaltungen (Ecclesia hodie schismatum confusio).
[6]) II, 646. Der Ausdruck ist eigentlich nur eine Umschreibung für „Regiment des Antichrists in der Kurie“.
[7]) Jes. 63, 14 ff. II, 617 f. [8]) IV, 622.
[9]) IV, 623. Hier bahnt sich die evangelische Heilsgewißheit den Weg zu einer neuen Beurteilung der letzten Dinge. Statt Furcht Freude und Hoffnung, statt dies irae dies gratiae.

oder die sich in dauernder Schwermut verzehren[1]. Auf den ersten Blick scheint hier ein Widerspruch vorzuliegen: auf der einen Seite harmlose Sicherheit, auf der andern gespannte Erwartung des Endes. Beides tadelt Luther an seinen Zeitgenossen. Allein wir haben schon öfters bemerken können, daß das ausgehende Mittelalter als Übergangszeit die widersprechendsten Strömungen in sich vereinte. Jedenfalls — und darauf kommt es uns hier an — harrt Luther des jüngsten Tages mit aufmerksamer Spannung, und zwar nicht ohne Hoffnung auf das dann eintretende heilschaffende Wirken Gottes.

Dafür noch einige Belege. Ende Januar 1519[2] schreibt Luther an den Kurfürsten, es sei doch kein Wunder, wenn in diesen letzten bösen Zeiten einige Verkünder der Wahrheit unterdrückt würden. Da sei es zur Zeit des Arius, wo die Kirche doch noch neu und rein war, noch ganz anders zugegangen. Mögen die Menschen mit ihm machen, was sie wollen, die Wahrheit sei immer dageblieben und sie werde ewig bleiben[3]. In der Notwendigkeit dieser Hoffnung bestärkte ihn der Mißerfolg der Leipziger Disputation, der ihm aufs neue das Auge öffnete über die vergebliche Liebesmühe, der römischen Kirche helfen zu wollen. Er brachte ihn zu folgendem Ergebnis: Nur Christus kann hier mit seiner Wiederkunft reformieren. Ich habe so gut wie bestimmt die Hoffnung auf eine allgemeine Reformation der Kirche aufgegeben. Die trübe Geschichte der letzten Konzile ist Beweis genug dafür, daß es auf diesem Wege nicht geht[4]. — Und so nennt er den jüngsten Tag einmal geradezu den einzigen Trost, den man haben kann, weil dann Christi Reich durchgreift[5].

Wir sehen, Luthers christlicher Pessimismus findet seine Schranke im Glauben an Gottes Weltregierung, der mindestens mit dem nahe zu erwartenden jüngsten Tage alles wieder zurechtbringen wird.

§ 2. Luthers Anschauung vom Antichrist in dieser Periode.

a) Der Antichrist ohne Beziehung auf den Papst.

Ich habe diesen Überblick über Luthers Beurteilung seiner Zeit wiederum nur vorangeschickt, um für die Figur des Antichrists den not-

[1]) V, 203. Vgl. auch IV, 627 (Dezember 1517?): His dictis (Mal. 4, 5) inducti sunt Iudaei ... erantque haec omnibus insculpta animis, quemadmodum nobis adventus (Christi).

[2]) DW I, 576. Das Datum: End. I, 368 f. nach Briegers Ermittlungen.

[3]) Vgl. V, 291.

[4]) V, 345; ist nach der Leipziger Disputation anzusetzen, da V, 330. 332. 340 „piarum aurium offensivum“ eine Formel ist, die erst seit den Leipziger Verhandlungen bei L. üblich wird. — IV, 623.

[5]) V, 350. — Vgl. auch II, 425 (Luk. 18, 8 = Gegenwart). V, 263 (saeculum istud novissimum). VI, 36 (Gegenwart durch 2. Tim. 3, 1 charakterisiert [d. letzten Tage]). 46 (Spott über das viele Kirchenbauen, als ob der jüngste Tag nie käme). (Ende 1519.) —

wendigen Hintergrund zu bezeichnen. Denn Weltende und Antichriſt gehören zuſammen[1].

Wir wenden uns nunmehr den Gedanken Luthers über dieſen unſern Hauptgegenſtand zu, indem wir uns in den Grenzen der angegebenen Periode halten[2].

Zunächſt ſeien die Stellen vereinigt, in denen Luther den Antichriſt nicht in unmittelbare Beziehung zum Papſttum bringt, und zwar ſoll zuerſt unterſucht werden, wie ſich Luther im allgemeinen das Weſen und Wirken des Antichriſts vorſtellt, ſodann, was ſich von hier aus für ſeine Zeit ergibt.

Der Antichriſt iſt ihm der erklärte Feind des Evangeliums. Gegen dasſelbe geht er mit großer Macht und viel Liſt vor. Die Magnaten, kirchliche wie weltliche, alles, was in der Welt einen Namen hat, fällt ihm zu[3]. Und wer wagte es, ſolcher Menge und ſolcher Würde zu widerſprechen[4]? So herrſcht der Antichriſt in theatro mundi, in Kirchen, Univerſitäten, Konſiſtorien, namentlich an geiſtlichen Orten, wo doch das Evangelium getrieben werden ſollte[5]. Mit dieſer weitverzweigten Macht verbindet ſich eine unerhörte Habſucht[6]. Ihr entſpringt der Anſpruch, das Recht der Schriftauslegung allein zu beſitzen. Damit iſt die Kraft des Evangeliums, das er ſcheinbar anerkennt, einfach gebrochen. Denn niemandem iſt er dann in ſeiner Auslegung Rechenſchaft ſchuldig. Niemand darf ihn fragen: Warum tuſt du das[7]? So hat es bereits der Türke gemacht[8]. Das iſt aber nicht der einzige Antichriſt[9]. In dieſer Liſt, daß er das Evangelium ſcheinbar anerkennt, aber durch ſeine Verdrehungen beugt, iſt er am furchtbarſten, am unheimlichſten. Denn ſo täuſcht er alle Welt[10]. Darum bezeichnet Auguſtin dieſe Verfolgung der Kirche als die ſchwerſte, da ſie die Plagen der beiden erſten vereinigt: weltliche und geiſtliche[11]. So iſt der Antichriſt ſchon ſehr lange tätig, dreihundert Jahre und mehr[12].

Es iſt keine Frage, daß Luther die Farben, mit denen er Weſen und Wirken des Antichriſts abmalt, einfach den Zuſtänden ſeiner Zeit entnommen hat, und er ſagt es auch ganz deutlich, daß z. B. Pſalm 5 und 10, deren Auslegung wir jetzt beſonders benutzt haben, in dem Treiben der gegenwärtigen kirchlichen Magnaten erfüllt ſei. Es iſt ihm nicht leicht geworden, dieſes Urteil auszuſprechen, war es doch ſchlechthin

---

[1]) Vgl. z. B. V, 349.

[2]) Die Berechtigung gerade dieſes Schnittpunktes (Oktober 1520) ſoll ſich ſpäter zeigen.

[3]) V, 195. 336. 339 ff. 348.

[4]) V, 340 ff. [5]) V, 339. [6]) V, 330.

[7]) V, 339. [8]) V, 339. [9]) V, 344.

[10]) V, 330 f. 339 ff. 349 (ut sat diximus).

[11]) V, 339. Das Periodenſchema auch noch 345. 348. IV, 714.

[12]) V, 337. 345.

vernichtend. Nirgends kommt das deutlicher zum Ausdruck als in folgender Stelle seiner Auslegung des 10. Psalms[1]. Er geht zunächst wieder aus von der bitteren Klage über die Verdrehung des Evangeliums durch die Satzungen der kirchlichen Großen, die in ihrer Unverschämtheit ganz offen bekennen, daß sie das Evangelium nicht aufkommen lassen, weil es ihren Steuern usw. Eintrag tun würde, das Schlimmste wäre nach ihrer Ansicht, wenn eine Reformation der Kirche sie zur apostolischen Armut zurückzwänge. „So kommt es, daß ich zwar nicht wagen möchte zu sagen, der Antichrist sei da, aber anderseits auch nicht leugnen kann, daß alles Geschehen auf den Antichrist völlig zutrifft. Und es macht auf mich nicht wenig Eindruck, daß fast alle heiligen Vorgänger (in der Auslegung von Psalm 10) einhellig, wie wenn der hl. Geist ihr Lehrmeister darin gewesen wäre, diesen Psalm auf den Antichrist bezogen haben, quem [psalmum] tamen nisi velimus sensum negare, non possumus non fateri impletum esse usque ad minimum apicem et iota." Ich habe diese Stelle ausführlich zitiert, weil sie in ihrer Geschraubtheit charakteristisch ist für Luthers Schwanken. Wie windet er sich — man beachte nur die Häufung der Negationen —, ehe er das Schreckliche ausspricht. Gleich darauf (V, 337) wiederholt er, wiederum in verblümter Ausdrucksweise: es sei ihm doch zweifelhaft, ob ein andrer Antichrist, der noch Schlimmeres täte, zu erwarten sei, als die Juristen und scholastischen Theologen der letzten dreihundert Jahre, und wenn unsre Ketzermeister und Menschenschriftausleger Psalm 10, 8 noch nicht erfüllt haben oder erfüllen (der vom Antichrist weissagt), so präludieren sie mindestens kräftig dem Antichrist und machen uns durch ihr Beispiel seinen Sinn klar[2].

Andrerseits gibt es eine Reihe von Stellen, die von des Antichrists Tätigkeit im Futurum reden[3]. Aber wie erklärlich ist dieser Widerspruch! Wer spricht denn leichten Herzens das Verdammungsurteil über seine eigne Zeit, wer möchte nicht die Verantwortung des schwersten Unheils der Zukunft zuschieben? So allein, glaube ich, kann man diesen Widerspruch verstehen. Man könnte ja wohl darauf hinweisen, daß Luther zwischen dem corpus Antichristi und dem princeps Antichristus[4] unterscheidet, und jenem die praeterita und praesentia, diesem aber die futura

[1]) V, 336 f., vgl. auch V, 195: Wir werden von kirchlichen Oberen gezwungen, Satan und Antichrist anzubeten (in Menschensatzungen).

[2]) V, 339; ähnlich II, 126 (April 1519): Drumb nehet sich des endchrists regiment, ist es anders nit bereyt hyr.

[3]) V, 342: Antichristi tempore erunt, qui ... prohibeant pauperem mutire evangelium. Weiter unten: tempore Antichristi nemo tutus erit in publico nec audebit Christum profiteri. 348: A. nostris Episcopis ... utetur. — Nemo tempore Antichristi ... tuebitur. II, 235 ... donec ... adveniente Antichristo dispergantur (die um den Rang streitenden Bischöfe).

[4]) V, 330. 331.

zuweisen. Indessen das geht ohne Zwang nicht ab: mehrfach spricht Luther ganz deutlich vom großen Antichrist, wo er sich des Präsens bedient.

Wo aber ist dieser große Antichrist zu suchen, wenn er nun einmal da ist?

Hier müssen wir eine von der kirchlichen scharf abweichende Anschauung Luthers konstatieren. Der Antichrist regiert in den kirchlichen Organen: Also denkt er sich ihn offenbar nicht als eine individuelle Person, sondern als die letzte große unüberbietbare Steigerung des christusfeindlichen Zustandes der Kirche, der sich seit Jahrhunderten stufenweise vorbereitet hat. Vom Antichristus literalis der kirchlichen Lehre mit seinen romantischen Schauderleben — kein Wort, wenigstens kein deutliches Wort. Das einzige Mal, wo er die „Visionen und Prophetien" erwähnt — er meint natürlich vor allem die Bücher vom Endchrist, derer wir im ersten Teil gedacht haben —, deutet er die alte Überlieferung allegorisch um![1] Mit dieser Umdeutung des Antichristus literalis in eine Richtung, einen Zustand in der Kirche aber vertrat Luther eine Ansicht, die bei den Opponenten zu Hause war[2].

Hat aber nun Luther — und damit kommen wir zur Hauptfrage — solche Vorstellungen vom Antichrist schon in dieser Zeit in irgendwelche Beziehungen zum Papsttum gesetzt und in welche?

Ehe wir an die Beantwortung dieser Frage gehen können, müssen wir erst untersuchen, wie Luther über das Papsttum an sich gedacht hat, zunächst bis 1517 und dann weiterhin.

b) Der Antichrist mit Beziehung auf den Papst.

1. Luthers Stellung zum Papsttum bis 1517.

Bis zum Thesenanschlag hat Luther wenig oder keinen Anlaß gehabt, sich über den religiösen Wert des Papsttums zu äußern. Wir haben hierfür nur Selbstzeugnisse aus viel späterer Zeit. Er sagt nämlich gegen Ende seines Lebens, daß er einst ein Mönch und rasender Papist gewesen sei, als er diesen Handel (den Ablaßhandel) angefangen habe, so trunken, ja versunken in den Satzungen des Papstes, daß er schnell bereit

---

[1]) V, 342: ... id forte est, quod toties praedictum est visionibus et prophetiis, fugituros esse Christianos in speluncas petrarum et deserta sylvarum = die gegenwärtige Furcht und Flucht vor den Ketzermeistern.

[2]) Es soll nicht verschwiegen werden, daß man ein paar Stellen von dem Antichristus literalis (Einzelperson) verstehen kann, z. B. V, 330, 16 (Antichr. cum suo corpore). 331, 1 (impiorum princeps A.). Allein man darf einzelne Aussagen nicht nach einer in ihnen an sich liegenden Möglichkeit, sondern man muß sie nach der im Zusammenhang der anderen gewonnenen Wahrscheinlichkeit auslegen, und diese Stellen enthalten nichts, was nicht auch von einer Kollektivperson gelten könnte.

gewesen wäre, alle womöglich zu töten oder zu ihrem Tode zu helfen, die dem Papste auch nur mit einer Silbe den Gehorsam verweigert hätten[1]. — Mag auch das Urteil des fertigen Greises über den werdenden Mann etwas scharf zugespitzt erscheinen, das ist doch wohl mindestens daraus zu entnehmen, daß Luther am Anfang des Kampfes an eine Polemik gegen den Papst nicht gedacht hat, und es zeigt auch kein Wort aus seiner damaligen Feder eine Spur von einer solchen[2]. Noch am 27. Juli 1516 hält er sich trotz seiner eigenartigen Auffassung des rechten Ablasses für einstimmig mit dem Papst[3], ja er erklärt genau ein Jahr vor dem Anschlage der 95 Sätze, daß er die Absicht des Papstes für recht und wahr halte, wenigstens soweit sie in Buchstaben und Silben vorliegt, wogegen die Worte derer, die sie ausposaunen, oft mißverständlich sind[4]. Selbst noch die 95 Sätze wollen im Sinne des Papstes sein[5].

Indessen haben wir aus dieser Zeit noch ein Zeugnis für Luthers ihm selbst vielleicht noch gar nicht ganz klare Stellung zum Papste: zwar ein negatives, aber ein redendes. Es ist nämlich merkwürdig, daß Luther in seinen umfangreichen ersten Arbeiten über den Psalter mit seinen überreichen allegorischen Ausdeutungen nie, wie es kirchlicher Brauch war, das Wort petra auf den Papst deutet (vgl. Matth. 16, 18), sondern auf Christus, auf die Schrift oder auf den Glauben[6]. Überhaupt wird

---

[1]) op. v. a. I, 16. Ähnliche Stellen EA. 41, 313: Wir sind selber zu der Zeit auch Papisten und endchristisch gewest, viel heftiger als sie waren (1541). DW V, 151 f.: Denn das will und mag ich mit Wahrheit rühmen, daß itziger Zeit kein Papist mit solchem Gewissen und Ernst Papist ist, als ich gewest bin. (Januar 1539, gegen die Antinomer.) TR II, 197: Ich war unterm Papsttum lange irre, wußte nicht wie ich drin war. Ich roch wohl etwas, was es war, bis so lang, daß ich über den Spruch kam Röm. 1, 17, der half mir. — Die Stellen kann man psychologisch wohl vereinen.

[2]) Leider läßt sich aus der bei Denifle (L. u. L. I², 34 Anm. 1) aus dem Kommentar zum Römerbrief (1515) angeführten Stelle, in der eine Reinigung des totum pene decretum von L. als wünschenswert bezeichnet wird, nichts Genaues erschließen, da der ganze Zusammenhang hier entscheiden muß.

[3]) I, 65 ff. Nach Kolde, Die deutsche Augustinerkongregation, war überhaupt gerade diese Ordensrichtung dem Papst verpflichtet, denn sie war sich wohl bewußt, nur im Bunde mit Rom ihr Ziel zu erreichen. K. findet darum L.s Tat besonders sittlich groß (S. 207 f.).

[4]) 31. Oktober 1516. I, 98. [5]) Doch s. S. 102.

[6]) Christus: I, 428. III, 148. IV, 261. 350. 440. Schrift: III, 571. IV, 168. Glaube: III, 224. 350. 641 (fides Christi). IV, 350 (f. Chr.); vgl. Schriftprinzip S. 23. Scheel, L.s Stellung zur hl. Schrift S. 24 wendet mir ein, daß auch schon die alten Väter Mtth. 16, 18 anders ausgelegt hätten als die spätere Kirche. Das ist richtig. Augustin verstand unter petra Christum, Ambrosius meint, der Herr rede hier nicht de carne Petri, sed de fide usw. Allein es bleibt dann doch immer bedeutsam, daß sich L. bei der großen Auswahl gerade diese Auslegung angeeignet hat. Ferner weist Sch. auf IV, 169, wo L. den Petrus als den Fürsten der Apostel und der Kirche bezeichnet; aber da ist erstens vom Papst nichts gesagt, und dann stehen dieser Stelle andre gegenüber wie III, 288, wo die Apostel in gleicher Weise vicarii dei genannt werden. IV, 408 ff.:

des Papſtes nur ganz vorübergehend gedacht[1]. Seine Irrtumsloſigkeit wird nie betont. Ich glaube nun zwar nicht, daß hierin beabſichtigter Widerſpruch gegen die päpſtliche Würde zu finden iſt, aber dieſes Schweigen zeigt doch deutlich, wo ſein Intereſſe nicht lag[2].

2. Luthers weitere Entwicklung in ſeiner Stellung zum Papſttum (Zuſpitzung der Identifikation mit dem Antichriſt).

Das wurde nun alles anders ſeit dem Ablaßſtreit, der ihn von einer Klarheit zur andern führen ſollte. Scheinbar iſt Luther in den 95 Theſen noch gut päpſtlich geſinnt: Der hl. Geiſt ſelbſt hat in den Dekreten des Papſtes gewaltet, leſen wir in der 9. — Allein dieſe Sätze zeigen doch deutlich eine innere Loslöſung vom Papſt und ſeinem Geſetz. Luther will ſich das freilich nicht ſelbſt zugeſtehen. Noch ſucht er die Worte des Papſtes in ſeinem Sinne zu deuten. Zuſammenfaſſend heißt es z. B. in der 91. Theſe: Wenn der Ablaß im Geiſt und Sinn des Papſtes gepredigt würde, ſo würden leicht alle Einwände der Laien dagegen zurückgewieſen werden, ja da wären ſie überhaupt nicht vorhanden[3].

Wer aber einer Autorität, die zu verwerfen er ſich ſcheut, einen Sinn unterlegt, welcher der eignen Anſicht näher ſteht, der hat den erſten Schritt getan, dieſe Autorität aufzugeben. Bald ſollte Luther, von ſeinen Gegnern gedrängt, zu der Erkenntnis und der Behauptung vordringen, daß dieſe Autorität tatſächlich dem Irrtum unterworfen ſei.

Es iſt zunächſt Tetzels oder vielmehr Wimpinas Verdienſt, die Frage nach den Autoritäten durch ſeine Gegentheſen kräftig in den Fluß des Streits eingerückt zu haben. Auch Eck warf in ſeinen Obelisken Luthers Theſen Unehrerbietigkeit gegen den Papſt vor. Luther fühlte ſich dadurch veranlaßt, in den Aſteriſken die Irrtumsfähigkeit des Papſtes zu betonen. Deswegen darf er, ſo heißt es dann in den Reſolutionen, keine neuen Glaubensartikel aufſtellen. Wenn dieſe Reſolutionen Leo X. gewidmet ſind, ſo ſehen wir den brennenden Wunſch ihres Verfaſſers, mit der Kirche nicht zu brechen, auch wenn die ſehr ſtarken Formeln demütiger Ergebung, weil ſie Mönchslatein ſind, nicht als voll eingeſchätzt werden

sedes ohne Beziehung auf den Papſt, nur auf Chriſtus, III, 283 u. a. (IV, 26: Romanae ecclesiae cui dixit in Petro: Non deficiet fides tua: Rom. ecclesia iſt aber nicht = Rom. curia, noch weniger Rom. pontifex) (vgl. hier S. 104, 3).

[1]) Dieckhoff, Die Stellung L.s zur Kirche, S. 24.

[2]) Möglicherweiſe wird uns der hoffentlich bald erſcheinende Kommentar Luthers zum Römerbrief in dieſem Punkte einige Überraſchungen bringen; vgl. das merkwürdig freie Urteil (bei Denifle I², 330) über papa et pontifices, .. seducti et seducentes populum Christi a vera cultura Dei!

[3]) Vgl. auch Th. 5: papa non vult .. 20: papa non intelligit .. 42: papae mens non est .. 50: si papa nosset, mallet .. 51. 53: hostes Christi et papae sunt ii .. 55: mens papae necessario est .. 70. 74.

dürfen. Was ihm in Wirklichkeit das Urteil des Papstes wert ist, zeigt er in der stürmisch zu Papier gebrachten „Freiheit eines Sermons, päpstlichen Ablaß und Gnade belangend", wo er Gottes Wort himmelhoch über St. Peter und Paul und alle Päpste setzt. —

Das war Juni 1518. Am 7. August erhielt er die Vorladung nach Rom, und Mitte Oktober stand er vor Cajetan in Augsburg. Sein Bericht über diese Verhandlungen mit dem beigelegten Rechtfertigungsschreiben zeigt ein bedeutendes Schwanken in seiner Beurteilung der päpstlichen Autorität; er wird hin- und hergerissen von der alten Pietät und dem neuen Gewissen.

Viel kühner und entschlossener zeigt er sich in den Erläuterungen zu dem Augsburger Handel. Seine ehrerbietige Zurückhaltung solle man ja nicht als Schwanken auslegen. Es sei ihm ohne allen Zweifel klar, daß Gottes Wort und Wahrheit über dem Papste stehe. Wenn Luther ferner in dieser Schrift das ius divinum des päpstlichen Primates angreift, so ist das ein wichtiger Fortschritt. Damit hatte er einen Punkt angegriffen, dessen Verteidigung durch die Gegner ihn immer tiefer in die Erkenntnis der päpstlichen Anmaßungen führen sollte.

Daß man in Rom zu solchen und ähnlichen Äußerungen nicht schweigen werde, war ihm natürlich von vornherein klar. Täglich erwartet er den Bannfluch. Dem sucht er zuvorzukommen: Am 28. November 1518 appelliert er vom Papst ans Konzil. Damit hatte sich Luther von der römischen Kurie und ihrer Jurisdiktion losgesagt, er stand jetzt vor der Ecclesia universalis, wie sie legitime in einem Konzil repräsentiert wird[1].

Es ist ein befreiendes Gefühl, wenn man nach längerem Schwanken endlich zu der Einsicht kommt, daß alle Vermittlungen mit einer gegnerischen Weltanschauung oder einer darauf gegründeten Institution vergeblich, ja gefährlich und verwerflich sind. Diese Empfindung kam jetzt über Luther: „Nun werde ich endlich einmal freier gegenüber diesen römischen Schlangen!"[2] Zu hoffen hatte er nichts mehr von Rom; zum Überflusse drangen allerlei verbürgte und unverbürgte Gerüchte an sein Ohr, man suche ihn gefangen nach Rom zu schleppen[3]. — Diese persönlichen Bedrängnisse wie die Einblicke in Absicht und Wirklichkeit des Papsttums führten ihn nun endlich zum Verständnis desselben als des antichristischen Reiches. Sehr langsam bewegt er sich diese Bahn vorwärts. Die erste deutliche Spur dieser Erkenntnis findet sich in dem Briefe, den er mit den Acta Augustana am 11. Dezember 1518 an W. Link sandte. Da heißt es: Weit gewaltigeres als diese Acta möchte mein Griffel in die Welt setzen.. Ich weiß nicht, woher mir diese Gedanken kommen. Dieser Handel hat nach meiner

[1]) Diese Darstellung ist ein Auszug aus meinem „Schriftprinzip", S. 44—51.
[2]) End. I, 314 (9. XII. 1518). [3]) End. I, 314. 316.

Ansicht noch gar nicht richtig begonnen, geschweige, daß die Römer schon auf sein Ende hoffen könnten. Mittam ad te nugas meas, ut videas an recte divinem Antichristum illum verum iuxta Paulum[1] in Romana curia regnare[2].

Es ist keine Frage, daß Luther unter dem verus Antichristus, den Paulus beschreibe, nicht das corpus mysticum, sondern den eigentlichen letzten großen Antichrist meint, den die Kirche als eine Einzelpersönlichkeit faßte, Luther aber, wie hier ganz deutlich zu erkennen ist, als einen Zustand, eine böse Richtung, die in der Kurie gewissermaßen ihr Zentralbureau hat. In der Kurie — noch nicht wagt er zu sagen: im Papsttum. Noch tastet er bloß den Hofstaat, nicht den Herrscher selber an[3]. Ließ sich dieser feine Unterschied auf die Dauer halten?

Von dieser Halbheit sollten ihn die kirchengeschichtlichen Studien befreien, zu denen ihn die Vorbereitungen auf die Leipziger Disputation nötigten.

Wir übergehen die Konzessionen an den päpstlichen Stuhl, wie sie im „Unterricht auf etliche Artikel" (Februar 1519) vorliegen — Luther hat sie selbst bald darauf bereut[4] — und untersuchen die Bedeutung seiner kirchengeschichtlichen Ergebnisse für unsre Frage.

Es war schon vorauszusehen, daß das Kampfgespräch in Leipzig sich vorzugsweise um die 13. These Ecks und Luthers bewegen werde. Bekanntlich handelte es sich um die Frage, wie lange der päpstliche Primat bestehe. Luther meinte, es sei eine ziemlich junge Einrichtung; die frostigen Dekrete der letzten 400 Jahrhunderte erst kennen und behaupten ihn. Dem gegenüber stände eine Geschichte von 1100 Jahren, die hl. Schrift und namentlich das nicänische Konzil, denen allen er unbekannt sei. Eck lehrte das ius divinum des Papsttums, indem er den Papst als Nachfolger Petri und Christi Vikar angesehen wissen wollte.

So war es aus diesen Thesen von vornherein klar, daß in der kommenden Disputation weniger mit dogmatischen Sätzen als vielmehr mit rein historischen Tatsachen operiert werden würde. Denn entweder war der ununterbrochene Primat Petri, d. h. des Papstes, ein geschichtliches Faktum oder er war keins. Konnte Luther dem Gegner letzteres nachweisen, so hatte er gesiegt[5], denn ius divinum darf nicht gebrochen

---

[1]) 2. Thess. 2. [2]) End. I, 316.

[3]) Gegen die Kurie äußert er sich schon früher in starken Wendungen, z. B. Acta Aug. II, 7: Die Kurie ist das Kaiphashaus, in dem man falsche Klage gegen ihn sucht und nicht findet. Vgl. Hering, Die Mystik Luthers S. 245. L. unterscheidet nicht bloß zwischen Kurie und römischer Kirche (II, 448!), sondern auch zwischen Kurie und Papst (siehe z. B. II, 204 f.). Daher ist Denifles Einwand S. 38 falsch.

[4]) End. II, 2: quamquam iam edita vernacula quadam apologia satis aduler ... Pontifici.

[5]) Nicht mit dem Wortlaut der These, aber mit der Behauptung des ius huma-

werden, oder Eck mußte manchen würdigen Vater unter die Ketzer ſtoßen, der den römiſchen Primat nicht berückſichtigt hatte.

Wollte Luther alſo ſiegen, ſo galt es, ſich in die Geſchichte der Kirche zu vertiefen. Dieſem mühſeligen Studium gab er ſich mit größter Energie hin. Der Brief, in dem er Spalatin den vorausſichtlichen Gang der Disputation mitteilt, zeigt ſchon eine eingehende Kenntnis der Papſtgeſchichte wie der geiſtlichen Dekrete[1]. Die Freunde unterſtützten ihn durch Zuſendung von einſchlägiger Literatur, auch mit Satiren wie dem Libellus: dialogus de obitu Julii P. M., das ihm Scheurl zuſandte[2].

„Der Streit wird ſich um die Canones drehen", ſchreibt er am 20. Februar 1519[3]. An der Chriſtlichkeit dieſer Geſetze war er ſchon längſt irre geworden[4]. Schon während der Verhandlungen in Augsburg hatte er erkannt, daß einige von ihnen ganz ſchändlich die Schrift verdrehen. Deswegen kann er jetzt ſagen, er hätte ſchon längſt einmal gegen dieſe profanen Schänder der hl. Schrift vorgehen wollen, er habe es nur ohne beſtimmten Anlaß nicht tun wollen. Nunmehr aber reiße ihn Gott dazu, und er folge nicht ungern. Er werde zwar des Papſtes Macht und Anſehen anerkennen, aber Verdrehungen der Schrift nimmer leiden. Ganz ähnlich, nämlich als ſei eine loyale Stellung zum Papſte mit der Sicherſtellung der Schriftwahrheit nebeneinander möglich, ſpricht er ſich am 5. März 1519 aus.

Dagegen, acht Tage ſpäter, kann er eine fürchterliche Entdeckung nicht länger ſich verhehlen: nicht bloß in der Kurie herrſcht der Antichriſt, wie er noch Ende des vorigen Jahres geglaubt hatte, nein, der Papſt iſt es ſchier ſelbſt! Er teilt zunächſt nur Spalatin dieſe entſetzliche Vermutung ganz im Vertrauen mit. „Ich beſchäftige mich jetzt mit den päpſtlichen Dekreten für meine Disputation und — das ſage ich dir nur ins Ohr[5] — ich glaube faſt, daß der Papſt der Antichriſt ſelbſt oder wenigſtens ſein Apoſtel iſt; ſo erbärmlich wird Chriſtus, d. h. die Wahrheit, von ihm in den Dekreten mißhandelt und gekreuzigt". „Ich glaube faſt — nescio an": noch hat er es nicht beſtimmt ausgeſprochen, aber es iſt ihm ungeheuer wahrſcheinlich[6]. Jetzt ſehnt er ſich geradezu danach, die gottloſen

num. Mit den „400 Jahren" hatte L. zu viel behauptet. Eck konnte ihn mit Recht auf Bernhard hinweiſen als auf einen älteren Zeugen.

[1]) Nach dem 24. Februar 1519. End. II, 4 ff. Wie eifrig er nach Material ſuchte, zeigt die Zitierung zweier Lateraninſchriften in der Disputatio et excusatio gegen Eck (II, 159) und in dem Briefe gegen die blöden Jüterbogker Minoriten. End. II, 44, Anm. 26.

[2]) Erhalten am 20. Februar 1519, End. I, 433. Böcking I, 265. IV, 421 f. Kolde, L.s Stellung zu Konzil und Kirche, S. 69 (Anm.).

[3]) End. I, 435 f. [4]) Vgl. S. 101, Anm. 2.

[5]) Ähnlich DW V, 522 (1542): tibi in aurem hoc dico.

[6]) Man vergleiche den rapiden Fortſchritt in den erwähnten Stellen: End. I, 435 f., **20. II. 1519: res vergit in s. canones, id est: prophanas s. literarum**

Dekrete in ihrer ganzen Lügenhaftigkeit an den Pranger zu stellen (April 1519)[1].

Damals war er schon mit Abfassung seiner bedeutenden Resolutio Lutheriana super propositione XIII. beschäftigt. Diese wichtige Streitschrift verdient die größte Beachtung. Sie ist der Niederschlag seiner geschichtlichen Studien und die prinzipielle Darstellung seiner Auffassung von der päpstlichen Gewalt. Zwar will er aus historisch-konservativen[2], wie biblisch-ethischen[3] Gründen den päpstlichen Primat nicht abgeschafft wissen; aber er weist doch auf das entschiedenste darauf hin, daß es sich um ein ius divinum desselben niemals handeln könne; alle gegenteiligen Behauptungen beruhen auf Schriftverdrehung. Solche Mißhandlungen des Bibelwortes können Luther geradezu auch das menschliche Recht des Papsttums wieder fraglich machen, ja er wirft die Frage auf, ob es sich überhaupt mit dem christlichen Glauben vereinen lasse, ein irdisches Haupt der Kirche aufzustellen neben Christus, zumal da einige Christum in die triumphierende Kirche verweisen und den Papst als das alleinige Haupt der streitenden aufstellen — wider das deutliche Wort des Herrn Matth. 28, 20[4]. Namentlich richtet sich Luthers Zorn wieder gegen das πρῶτον ψεῦδος, gegen die Behauptung, der Papst habe allein das Recht, die Schrift auszulegen. Er findet darin eine schlimmere Bedrückung als die Babylonische Gefangenschaft[5]. In dem ganzen tyrannischen System der Kurie aber sieht er direkt antichristisches Wesen. Ungescheut spricht er es öffentlich aus: „Ist's nicht aller Tränen wert, daß man uns zwingen will, dies (die Behauptung, daß dem Petrus und seinem Nachfolger die Rechte über irdische und himmlische Herrschaft übertragen seien) nicht bloß zu lesen, sondern sogar zu glauben! Und da träumen wir noch von einem guten Zustand der Kirche und erkennen nicht den Antichrist mitten im Tempel[6]!" Der Zusammenhang ergibt, daß Luther damit nicht auf den Papst, sondern auf die Juristen der Kurie zielt, jene adulatores pontificis.

---

corruptelas, quod et iam diu optavi et ingerere sponte non ausus fui ... Servabo et confitebor s. pontificis potestatem et maiestatem, sed scripturae s. corruptelas non feram. End. I, 446, **5. III. 1519:** Nunquam fuit in animo ut ab apostolica sede Romana voluerim desciscere, denique sum contentus ut omnium vocetur aut etiam sit Dominus. Denn auch der Türke muß ertragen werden. Wenn sie nur das Wort Gottes freilassen. End. I, 450, **13. III. 1519:** verso et decreta pontificum pro mea disputatione et (in aurem tibi loquor) nescio an papa sit Antichristus ipse vel apostolus eius: adeo misere corrumpitur ... Christus ... ab eo in decretis.

[1]) End. II, 11.

[2]) II, 186. Ohne den Willen Gottes hätte der Papst niemals diese Monarchie erlangen können. At voluntas dei quoquo modo nota fuerit, cum reverentia suscipienda est. Dieselbe Begründung End. I, 446.

[3]) Matth. 5, 25. Spr. 28, 2. Röm. 13, 1 ff. 1. Petr. 2, 13. 15.

[4]) II, 239. [5]) II, 214 f. [6]) II, 205.

Er wagte also seine dem Spalatin heimlich geäußerten Vermutungen noch nicht öffentlich zu vertreten[1].

So stand Luther kurz vor der Leipziger Disputation. Das Erbieten, dem Papst den Primat zu lassen, wird immer mehr von der Empörung in den Hintergrund gedrängt, welche die Erkenntnis des unversöhnlichen Gegensatzes zwischen Schrift und Papstdekreten in ihm entzündet hatte, so weit, daß er die Gleichung Papst und Antichrist zu ziehen sich veranlaßt fühlt, wenn auch nur privatim.

In der Disputation selbst hat Luther Papst und Antichrist in keiner Weise in Beziehung zueinander gesetzt, es genügte ihm, das ius divinum des Papsttums bestritten zu haben[2]. Dagegen liegen in den Schriften, zu denen ihn die Leipziger Tage veranlaßten, wichtige Äußerungen vor. So lesen wir in den Resolutiones Lutherianae super propositionibus Lipsiae disputatis[3] folgendes: Wenn der Papst allein die Befugnis beansprucht, die Schrift auszulegen, dann ist er schlimmer als Lucifer und alle Ketzer. Denn Lucifer wollte wenigstens bloß Gott gleich sein, mit dieser Behauptung aber würde sich der Papst über Gottes Wort und damit über Gott selbst stellen. Das ist aber nach 2. Thess. 2 das Kennzeichen des Antichrists[4]. Dasselbe Urteil finden wir dann in der bald danach verfaßten Defensio contra malignum J. Eccii iudicium. Wenn Eck den Papst über Gottes Wort setzt, macht er ihn schlimmer als Lucifer und Antichrist, denn diese suchen bloß Gottesgleiche, nicht Herrschaft über ihn[5].

Wir sehen, noch vermag er es nicht bestimmt herauszusagen: „Er ist es"; noch setzt er den Fall hypothetisch. Allein wenn der Papst nun wirklich jene Ansicht teilte — und wer konnte das im Ernst leugnen wollen — nun, dann war er unwiderleglich der Antichrist. Es sollte noch lange dauern, ehe Luther zu entschiedener Konsequenz auch öffentlich gelangte. Wenn er z. B. Ende des Jahres an Lang schreibt, es öffne sich ihm nun ein Feld zur Polemik wider den römischen Antichrist, so ist damit nicht viel anzufangen: mit dem römischen Antichrist kann er ebensogut auch die römische Kurie meinen, und das ist sogar das Wahrscheinlichere[6].

Aber vielleicht hat Luther schon damals in seinem Innersten den Papst bestimmt für den echten Antichrist gehalten und mit dieser kühnen

[1]) Gegen Kawerau IX, 685: „Das war das erste öffentliche Wort, das er wider den Papstantichrist gesprochen."

[2]) Der Ertrag dieses Kampfgesprächs liegt vielmehr in der ausgesprochenen Erkenntnis Luthers, daß auch das Konzil keine Autorität in Glaubenssachen sein könne.

[3]) Vollendet am 15. August 1519. [4]) II, 430.

[5]) II, 654. Die Steigerung „schlimmer als Antichrist" ist rhetorisch.

[6]) End. II, 281.

These nur nach außen zurückgehalten? Wir müssen diese Möglichkeit ebenso offen lassen, wie ihre bestimmte Behauptung abwehren[1].

Als im einzelnen nicht datierbar tritt nun noch das Stück der Psalmenoperationen hinzu, das Luther wahrscheinlich zwischen März 1519 und Anfang 1520 gefertigt hat[2] (Ps. 6—10).

Ich habe aus diesem Abschnitt schon oben[3] die Stellen hervorgehoben, die des Antichrists Erwähnung tun, doch zunächst nur die, welche nicht unmittelbar auf den Papst weisen. Es war indessen schon aus den dort angeführten Gedanken Luthers klar, daß er die Konzentration des antichristischen Geistes in Rom suchen mußte.

Ich ordne die Stellen nach dem Grade ihrer Stärke. Wenn sich diese Reihenfolge nicht mit der im Kommentar deckt, ergibt sich, daß Luthers Entwicklung wenig geschlossen verlief.

Es will noch wenig heißen, wenn er meint, daß der antichristische Betrug den vornehmeren und besseren Teil der Kirche verführen werde, und dann in Babylon, in Rom selbst herrschen und alles in seine Fänge ziehen werde[4]. Denn da sind zwar die beiden Begriffe Rom und Antichrist zusammengeschlossen, allein es ist nichts vom Papst gesagt und außerdem das Ganze ins Futurum gesetzt. Anders stehen die Dinge, wenn er Dan. 9, 26 f. und Matth. 24, 15, die von Greuel an heiliger Stätte weissagen, in der kirchlichen Tyrannis seit vielen Jahren ihrer Erfüllung entgegengehend ansieht, darin das Wirken des Antichrists erblickt und in diesem Zusammenhange von der Habsucht gottloser Päpste redet[5]. Anderwärts rückt er dem Papste bedingungsweise zu Leibe. Wenn man des Papstes Worte als eines mixtus deus et homo dem Evangelium vorzieht, macht man ihn zum Antichrist. Denn das ist nach 2. Thess. 2, 4 die höchste Gotteslästerung[6]. Wiederum schiebt er nur den adulatores[7] des Papstes diese Ansicht zu; allein wir haben schon einmal daran erinnert, wie wenig haltbar diese Beschränkung sein konnte. Auch bedingend, aber mit einer Bedingung, deren Erfüllung allbekannt war, heißt es zu Ps. 7:

---

[1]) Das Urteil des alten L. (1545, op. v. a. I, 20) kann nichts entscheiden. (Papam non esse iure divino caput ecclesiae iam defendebam publice, tamen id quod consequens erat non vidi, sc. papam necessario esse ex diabolo.)

[2]) St. Kr. 99, 140 ff. End. III, 172 f. Anm. 7. [3]) S. 98 ff.

[4]) V, 343.

[5]) V, 330; vgl. auch 340. 344. Auch VI, 46 (Gr. Sermon vom Wucher, Ende 1519): ... ßo doch furwar keyn end Christ billicher solch schetz der erden erheben solt, dan der Romisch bodenloßer sack! — Zu V, 330 sei indessen bemerkt, daß L. unter pontifices (seltener) auch allgemein kirchliche Magnaten versteht. 31. I. 1520 an Spalatin: pontifices = Erzbischof von Mainz und Bischof von Magdeburg. (End. II, 307.) — Denifle I², 2, 330: papa et pontifices (Röm. br.).

[6]) V, 331, s. auch 344.

[7]) oder den satellites der ecclesia virtualis et repraesentativa = Kardinäle und andere Magnaten.

Wenn in der Kirche der Fall eintreten ſollte, daß alle Päpſte in Ehrgeiz danach trachten, die Chriſten nicht Chriſto, ſondern ſich zu unterwerfen, wer wollte dann des Antichriſts Regiment in Abrede ſtellen[1]? Ferner iſt folgende ſcheinbar unbeſtimmte Auslegung doch recht bedeutſam, wenn wir die Situation in Betracht ziehen, in der Luther ſich befand. „In occultis interficiet innocentem", i. e. suo iudicio hereticum, schismaticum, rebellem, inobedientem, seditiosum, piarum aurium offensivum[2]. Das ſind termini des Konzilbeſchluſſes, das Huß verdammte. Dieſe Ausdrücke haben während und nach der Disputation eine Rolle geſpielt, Eck wandte ſie auf Luther als den Verteidiger des Huß an, und ſie kehren auch bei Luther ſelber häufig wieder. Es iſt keine Frage, daß Luther hier bei dem innocens an ſich dachte. Wenn es nun aber weitergeht: quia veritatem evangelii professus est cum crimine laesae maiestatis et irreverentia sedis Antichristi, ſo liegt die allergrößte Wahrſcheinlichkeit vor, daß mit dieſer sedes der päpſtliche Stuhl gemeint iſt. Denn ein crimen laesae maiestatis und eine irreverentia war es gegen den hl. Stuhl zu Rom in den Augen ſeiner Gegner, wenn Luther auf der Disputation in Leipzig dem Papſt das ius divinum ſeines Primats abſprach. Noch ſichrer wird dieſe Vermutung durch den ſtärkſten Ausfall, der mir aus dieſem Abſchnitt gegen den Papſt bekannt iſt, durch die kontraſtierende Gegenüberſtellung der Apostolica sedes und des tribunal Christi[3]. Das erinnert faſt ſchon an böhmiſche Klänge[4].

So ſtand Luther Ende 1519: Nirgends, ſo ſahen wir, ſprach er es apodiktiſch aus, daß der Papſt der Antichriſt ſei; ſtets war ſein Urteil entweder von einer noch fraglichen Bedingung abhängig gemacht, oder nur verſteckt ausgeſprochen oder nur nahegelegt oder noch mit einem Fragezeichen verſehen.

Alſo vermochte auch die Leipziger Disputation in ihrem trüben Verlaufe ihn nicht zum äußerſten Schritt vorwärts zu treiben.

Und doch ſollte ſie nicht ganz ohne Früchte bleiben. Schon reiften ſie heran.

„Das eben iſt die Bedeutung der Leipziger Disputation, daß Luthers Sache nunmehr auf das große Forum der Öffentlichkeit hinausgetreten war." „Mit Einem Schlage war Luther der populärſte Mann Deutſchlands geworden", ſo ſchreibt Berger in ſeiner Lutherbiographie[5]. Aus dem Theologenſtreit war eine Volksſache geworden, ja eine europäiſche Angelegenheit. Die Freunde, die Luther ſich erwarb, kann man in drei Gruppen teilen, nämlich, wenn man von der breiten Maſſe des Volkes abſieht, in Humaniſten, Reichsritter und „Huſſiten", genauer: Utraquiſten.

---

[1]) V, 231. [2]) V, 340. [3]) V, 268.
[4]) ſ. S. 59. [5]) I, 275.

Die ersten beiden Klassen gehen vielfach ineinander über. — Was verdankt Luther diesen Freunden?

Die Kühnheit des Mönchs hatte den lauten Beifall fast des ganzen humanistischen Lagers erweckt. Wenn natürlich auch in dieser Bundesgenossenschaft manche Gefahr für Luther und sein Werk lag, so hat doch der Rückhalt, den er hier fand, auf Luthers Entschlossenheit merklich eingewirkt. Aber auch auf seine Erkenntnis. Kolde hat gewiß recht, wenn er sagt, daß Luther erst durch die Bekanntschaft mit Huttens Schriften in das ganze Wesen des Romanismus eingedrungen sei[1]. Gleichzeitig können wir eine Steigerung seines nationalen Empfindens beobachten. Er fühlt sich getragen von der Begeisterung seines Volkes, und in seine Polemik gegen Rom mischen sich Töne, wie sie in der Schar humanistischer Patrioten üblich waren[2].

Vor allem aber hat auf ihn eine humanistische Schrift Eindruck gemacht, die noch dem Mittelalter angehört: der Nachweis des Laurentius Valla, daß die konstantinische Schenkung eine Fälschung ist. Er las diese historisch-kritische Studie in der Ausgabe, die Hutten veranstaltet und in höhnischem Versteckenspiel Leo X. gewidmet hatte. Sie erregte in ihm das größte Entsetzen. „Gütiger Gott, wie groß ist die Verblendung oder die Niedertracht der Römlinge! O wunderbares Gottesgericht! Diese unsaubern, fetten und unverschämten Lügen haben so viele Jahrhunderte hindurch nicht bloß gedauert, sondern sogar geherrscht, sind unter die Dekretale aufgenommen worden und haben den Rang von Glaubensartikeln eingenommen. Ich bin so in Ängsten, daß ich fast nicht mehr daran zweifle, der Papst sei recht eigentlich jener Antichrist, den nach der allgemeinen Ansicht (vulgata opinione) die Welt erwartet: so sehr stimmt damit alles, was er lebt, tut, redet, beschließt. Doch dies mehr unter uns" (Brief vom 24. Februar 1520 an Spalatin[3]). Vergleichen wir diese Äußerung mit der ähnlichen vom 13. März 1519, so ist nur ein ganz geringer Fortschritt bemerkbar: Dort schwankt er noch, ob Antichrist oder bloß Apostel desselben — hier handelt es sich ihm bloß um ersteren: aber auch die neue Formel ist durchaus dubitativ und in einem vertraulichen Privatbrief gesprochen. — Eigentümlich ist der Hinweis auf den „nach allgemeiner Ansicht" erwarteten Antichrist, dessen Charakteristika auf den Papst zutreffen. Ich halte es für

[1]) Kolde, Luthers Stellung zu K. u. K., S. 69.

[2]) VI, 289 (Vom Papsttum zu Rom): Die Romanisten halten die Deutschen für „nit anders dan bestien" und haben „ein sprichwort von uns zu Rom gemacht also: man sol den deutschen narren das golt ableckern wie man kann". Ebenso V, 486: Romae de Germanis dicunt Idola nostra: Quantos stabularios habemus Romani. Et iterum: Todescola bestia. Auch schon früher End. I, 223 (1. IX. 1518). W II, 447 f. (Vorwort z. Gal.-Komm.) VI, 46 (Ende 1519).

[3]) End. II, 332.

unberechtigt, aus dieſer Bemerkung ſchließen zu wollen, daß ſchon damals die vulgata opinio über den Antichriſt nicht mehr jene kirchliche geweſen ſei, wie wir ſie im erſten Teile geſchildert haben, ſondern ſchon eine ſpiritualiſierte, allegoriſche, die ſich von der oppoſitionellen bloß dadurch unterſchied, daß ſie keine beſtimmte Inſtitution traf. Vielmehr glaube ich, daß Luther jenem Antichriſtmythus, der damals noch vulgata opinio war, die Züge entnommen hat, die auf den Papſt paßten (wie es denn deren wirklich eine ganze Reihe gab), ohne ſich daraus eine Schwierigkeit erwachſen zu laſſen, daß er ja nicht ein Individuum, ſondern eine Reihe meinte[1].

Eine nicht minder bedeutſame Anregung, gerade auch in Fragen unſeres Themas, verdankte er jenem dritten Bundesgenoſſen, den ihm die Leipziger Disputation erworben hatte, den böhmiſchen Utraquiſten. Es konnte auf dieſe ja nicht ohne Eindruck bleiben, daß ſich Luther öffentlich zu „vielen Artikeln“ des Huß bekannt hatte, die er für plane christianissimi et evangelici hielt. So konnte ihm denn auch der utraquiſtiſche Pfarrer Johann Poduſchka am 16. Juli 1519 den Troſt an die Hand geben, daß eine große Schar von Gläubigen für ihn Tag und Nacht ihr Gebet zu Gott emporſende. Das ſollte ihm Mut machen, ſich ſelbſt treu zu bleiben und in dem Kampf gegen den Antichriſt vor dieſem ſelbſt ſich zu hüten[2]. Ebenſo ſandte ihm der Amtsgenoſſe Poduſchkas, Wenzel Rosdalowsky, einen begeiſtert zuſtimmenden Brief, in dem er ihn als „ſächſiſchen Huß“ begrüßte, und ein recht wertvolles Geſchenk, nämlich Huſſens Buch von der Kirche, das Luther bis dahin noch nicht geleſen hatte. Er erhielt dieſe Sendungen erſt am 3. Oktober zugeſtellt. Die Lektüre des huſſitiſchen Werkes hat ihn tief erſchüttert. Im Februar 1520 teilt er Spalatin mit, was er aus dieſem Studium gelernt habe[3]: Er und Staupitz haben bisher unbewußt nichts anderes gelehrt als was einſt Huß. „Mit einem Worte, wir ſind alle Huſſiten, ohne es gewußt zu haben, ja Paulus und Auguſtin ſind bis aufs Wort Huſſiten. Ich weiß vor Erſtaunen nicht, was ich denken ſoll, wenn ich ſo ſchreckliche Gerichte Gottes bei den Menſchen ſehe: die klare evangeliſche Wahrheit iſt ja nun ſchon länger als hundert Jahre offiziell verbrannt, ſie gilt für abgetan, und das darf man nicht einmal offen herausſagen. Wehe dieſer Erde!“ Ob Luther außer dem Traktat von der Kirche noch mehr von Huß zu leſen bekommen, können wir nicht entſcheiden. — Was hat er aus dieſer Schrift für ſeine Anſchauung vom Papſt als dem Antichriſt gelernt?

—

[1]) Irrig iſt Kampſchultes (Erfurt II, 75) Bemerkung, daß L. auf den Gedanken, der Papſt ſei der Antichriſt, erſt durch dieſe Schrift des Valla gekommen ſei. Köſtlin I, 764, Anm. zu S. 305. Schwebend drückt ſich Strauß (Hutten I, 285) aus: „Nun erſt (nach der Lektüre dieſer Schrift) erſchien es ihm immer mehr, als wäre der Papſt der leibhaftige Antichriſt“.

[2]) End. II, 77. [3]) End. II, 345.

Etwas Neues nicht; ganz richtig bemerkte er, daß er schon längst Hussit sei, ohne es gewußt zu haben. Doch sind zwei bemerkenswerte Unterschiede zu konstatieren zwischen der Auffassung des böhmischen Reformators vom Antichrist und der Luthers, wie sie damals sich zu entwickeln begann. Wie ich nämlich öfters schon betont habe[1], sind es für Huß und die Böhmen namentlich die sittlichen Momente, die sie zu diesem Urteile über den Papst veranlassen, weniger die religiösen. Bei Luther ist das gerade umgekehrt. Ferner bezeichnet Luther das ganze Papsttum, die geschichtlich sich fortpflanzende Institution als antichristisch, während Huß nur den oder jenen Papst so nennt[2]. Es ist klar, daß diese beiden Abweichungen innerlich zusammenhängen: Legt man nämlich das Hauptgewicht auf das Religiöse, so wie es sich in der Lehre ausprägt, so ist ein geschichtlicher Zusammenhang möglich und hier auch wirklich; greift man jedoch das sittliche Leben an, so ist ein solcher nicht mehr so deutlich, da die Moralität die Verantwortung des einzelnen herausstellt und ihn als solchen beurteilen läßt[3].

Mitte März 1520 bekam Luther endlich das oberflächliche Verdammungsurteil der Kölner theologischen Fakultät, dem sich die Löwener angeschlossen hatte, in die Hände. In seiner Entgegnung gießt er die Schalen seines Zornes darüber aus, daß diese Richter, was noch kein Ketzer und kein Teufel gewagt hätte, fertig gebracht hätten: die Loslösung ihres Spruches von Gottes Wort. Es bezeichnet aber seine ganze damalige Unklarheit, wenn er daraus schließt, daß entweder der Antichrist schon regiere oder demnächst zur Herrschaft gelangen werde[4].

In Luthers herrlichem Sermone von den guten Werken findet sich keine Polemik gegen den Papstantichrist. Er liebte in rein erbaulichen Schriften den Streit nicht. Liebte er ihn überhaupt? Gesucht wenigstens hat er ihn nicht!

Aber er wurde dazu gedrängt von den rührigen Gegnern. Sie haben ihn außerordentlich gefördert.

Der nächste war der Barfüßer Alveld. Auf sein „Affenbüchle" wollte Luther ursprünglich erst gar nicht, wenigstens nicht selbst, antworten. Er hat's dann doch getan.

Schon vorher schrieb er an Spalatin, daß er dabei des Papstes gedenken würde, so fordere es der Zwang des vorliegenden Stoffes. Prodenda tandem sunt mysteria Antichristi. Sie drängen selbst dazu und wollen nicht länger verborgen bleiben[5]. Der Zusammenhang zwischen Papst und Antichrist ist hier mehr als deutlich; aber wiederum haben wir es nur mit einem Brief an seinen Vertrauensmann zu tun.

---

[1]) S. 50 ff. [2]) S. 53. [3]) S. 121 ff.
[4]) VI, 182. [5]) Enb. II, 414.

Es ist das Verdienst des Franziskaners, daß seine Schrift Luthern veranlaßte, sich über seinen Kirchenbegriff zu äußern[1]. Dabei aber fallen auch einige Bemerkungen über den Antichrist, die für uns interessant sind.

Luther geht von dem Satze aus, daß die Kirche Christi ihrem eigentlichen Wesen nach unsichtbar ist. Der Gläubige erkennt ihre Gegenwart nur an Wort und Sakramenten. Dies allein entscheidet, alles übrige ist für die Zugehörigkeit zur Kirche Christi belanglos, wenn darauf Wert gelegt wird, schädlich. So kommt es, daß in dieser Schrift gerade das Festhalten des Papsttums am Äußerlichen, speziell an der weltlichen Macht und am Gelde hart angegriffen und als Antichristentum bezeichnet wird. „Der Römisch stul ... hat nit allein land, stet, ja furstenthum vnd kunigreich gestolen vnd geraubet, sondern vermisset sich auch, alle kunige vnd furſten zu machen, setzen, absetzen vnd wandlen wie er wil, als were er der Endchrist“[2]. „Man spricht, der Endchrist sol die schetz der erden findenn, ich meyn, die Romanisten haben sie funden“[3]. Die „Romanisten“ — ihnen wird schließlich doch wieder die Hauptschuld zugeschrieben. Die römischen Buben sind es, die den Papst über Christum und die Schrift setzen, sie sprechen ihm die Unfehlbarkeit zu, sie verdrehen den Glauben aus dem Unsichtbaren ins Sichtbare. „Vnd da got fur sey, wo der Bapst dahyn keme, ßo wolt ich frey sagen, das er der rechte Endchrist were, davon alle schrifft saget“[4]. — Wir sehen, Luther kommt wieder nicht hinaus über das Hypothetische.

Gleichzeitig mit dieser Streitschrift gegen Alveld gab Luther die Epitome des Sylvester Prierias mit ernsten und satirischen Anmerkungen nebst einem Vor- und Nachwort heraus[5]. Diese arrogante Darstellung eines extremsten Kurialismus hatte Luther zum höchsten Zorn gereizt; vor allem war es wieder jene Behauptung, daß der Papst allein das Recht der Schriftauslegung habe, was ihn erregte. Denn damit fand er den Papst über die Schrift und über Gott selbst gestellt. Da reißt ihn sein Ingrimm weit: es ist das die erste Druckschrift, in der er öffentlich die Gleichung zwischen Papst und Antichrist vollzieht. Freilich nicht die ganze Schrift hindurch: es ist noch ein furchtbares inneres Ringen und Schwanken.

Noch hypothetisch heißt es: „Wenn man in Rom so denkt und lehrt (daß der Papst allein die Schrift auszulegen habe) unter Mitwissen des Papstes und der Kardinäle, was ich nicht hoffe, so erkläre ich mit dieser Schrift offen, daß jener wahrhaftige Antichrist im Tempel Gottes sitzt und regiert in jenem Babel, in dem purpurroten Rom, und daß die römische

---

[1]) Von dem Bapstum zu Rome widder den hochberumpten Romanisten zu Leiptzck ...

[2]) VI, 308.

[3]) VI, 289.

[4]) VI, 322.

[5]) Mitte Juni 1520.

Kurie des Satans Synagoge ist[1]. Was ist denn sonst der Antichrist, wenn es ein solcher Papst nicht ist?!“[2] „Wenn Rom so glaubt“, heißt es anderwärts, will er die römische Kirche samt Papst und Kardinälen erklären für den „Greuel, der da steht an hl. Stätte“[3]. Das ist aber die Signatur des Antichrists. — Sylvester nennt den Papst vicarius Christi. Luther bemerkt dazu, der Antichrist werde auch ein „vicarius“ Christi und Gottes sein[4]. Auch in dieser Note liegt nicht mehr als ein hypothetisches Urteil. Ebenso wenn der Kurialist den Papst als iudex sine iudice bezeichnet und Luther meint, dasselbe gelte auch vom Antichrist[5]. Denn beide Male träfe das Urteil: Papst = Antichrist nur zu, wenn der Kurialist des Papstes Meinung mit dieser Behauptung wiedergäbe. Daß dies der Fall war, davon mag Luther im stillen überzeugt gewesen sein; ausgesprochen hat er es hier aber nicht.

Sind die angegebenen Stellen nur hypothetisch, so hat eine andre, die den Papst direkt als antichristisch bezeichnet, deswegen nicht das volle Gewicht, weil dort dasselbe Prädikat auch andern kirchlichen Größen zuerteilt wird. Es ist das vielberufene, von Janssen und Gefolge viel mißbrauchte Wort Luthers von der blutigen Rache, welche die Romanisten, die Päpste mit inbegriffen, mehr verdienten als Mörder, Räuber und Ketzer. Sie werden da alle miteinander „Antichristi“ genannt, ein bei Luther seltener Plural. Si fures furca, si latrones gladio, si haereticos igne plectimus, cur non magis hos Magistros perditionis, hos Cardinales, hos Papas et totam istam Romanae Zodomae colluviem, quae Ecclesiam dei sine fine corrumpit, omnibus armis impetimus et manus nostras in sanguine istorum lavamus . . .? O foelices Christianos, ubiubi fuerint, modo sub tali Romano Antichristo sicut nos infoelicissimi non fuerint[6]! Luther führt hier bloß das corpus Antichristi an, ohne ein besonderes Haupt hervorzuheben. Er nennt die kranken Personen, sagt aber nicht, wer der Angesteckte und wer der Ansteckende ist.

Dagegen — und das ist das Wichtige an diesen wenigen Blättern — identifiziert Luther einmal ganz rückhaltlos Papst und Antichrist. Sylvester hatte behauptet, dem Papst komme eine unvergleichliche Jurisdiktion zu. Dazu bemerkt Luther am Rande, sie sei auch nicht mit der Christi zu vergleichen sicut decet Antichristum[7]. Die Gleichung liegt hier klar vollzogen vor, freilich nur in einer Randnote. Und dann kann ich doch immerhin das Bedenken nicht unterdrücken, daß man hier, besonders im Hinblick auf die vorher besprochene Stelle, Antichristus nicht

[1]) Off. 17, 4. 2, 9. 3, 9.
[2]) VI, 328. Talis = wie ihn die Kurialisten definieren.
[3]) Dan. 9, 27. Matth. 24, 15. VI, 329.
[4]) VI, 331. Diese Doppeldeutung von ἀντί = 1) contra 2) pro, loco alicuius, = vicarius hat später noch manche Rolle gespielt.
[5]) VI, 334. 335. [6]) VI, 347. [7]) VI, 333.

überſetzen muß: „Der“ Antichriſt, ſondern daß hier die Möglichkeit vorhanden iſt, darunter „einen“ Antichriſt (unter vielen) zu verſtehen[1].

Schon früher, z. B. in dem Buch vom Papſttum zu Rom ſind kriegeriſche Fanfaren[2] erklungen, von Luther angeſtimmt als Patrioten und Propheten: „Werden . . die deutſchen furſten vnnd der adel nit mit dapfferm ernſt in der kurtz dartzu thun, ſo wurd Deutſchlandt noch wuſt werden odder ſich ſelb freſſen muſſen, das were auch den Romaniſten die hochſte freud, die vns nit anders dan beſtien halten“[3]. Aus dem Nachwort zu der Epitome des Sylveſter Prierias klang es uns ebenfalls wie Waffengeraſſel und Signalruf entgegen. Und wenn auch konfeſſioneller Haß dieſes ſcharfe Wort ungebührlich vergrößert, das läßt ſich doch nicht verkennen, daß hier ein Zorn lodert, dem die Waffen nicht fern liegen. Hart geht hier der Reformator an der Grenze des Revolutionären, der Gewalt vorüber. Es iſt ſeine Größe, wie ſie im Evangelium wurzelt, daß er dieſer lockenden Gefahr ausgewichen iſt. Selbſt im Brief an den chriſtlichen Adel finden wir nirgends eine Aufforderung zu direkter Selbſthilfe: ein Konzil ſoll alles neu ordnen[4]. Dieſe Selbſtbeſchränkung Luthers iſt um ſo großartiger, als er in dieſer entſetzlichen Gärung oftmals die Waffenhilfe der Reichsritter angeboten bekam[5]. Dazu wuchs die Begeiſterung des Volkes von Tag zu Tag[6]. Alles das hat ihn nicht zum Revolutionsmann zu machen vermocht. — Aber ſeine Freudigkeit, ſeine Kraft und Klarheit hat es mächtig gefördert. Noch im November 1518 konnte er von ſich ſagen, er wünſche möglichſt bald wieder in ſeinen Winkel zurückgehen zu können, denn ſeines Schauſpieles Stunde nahe. Ein anderer werde dann kommen und ihn ablöſen; er habe ſeiner Zeit genug getan[7]. Jetzt hören wir ganz andere Töne[8]. „Die zeit des

---

[1]) An zwei Stellen tituliert L. den Papſt auch mit „Satan“. Wenn nämlich Sylveſter Pr. ſagt: Romanus praesul summus hierarcha infallibilis veritatis solus (VI, 338) und: Rom. pontifex ... errare nequit (ibid.) und L. beide Male dazu das Wort Satan ſetzt, ſo kann man dieſen Ausdruck zwar auch auf Sylveſter bezogen denken, der das zu behaupten wagt, indes iſt mir nach dem Zuſammenhang wahrſcheinlicher, daß er damit den Papſt gemeint hat, der ſich ſolche Schmeicheleien gefallen läßt (trotz 337 Anm. f. g.).

[2]) Zum folgenden vgl. beſonders Walther, L. wider Rom S. 245 ff.

[3]) VI, 289.

[4]) End. II, 463: nec hoc a me agitur ut seditionem moveam, sed ut concilio generali libertatem asseram.

[5]) Sickingen, Hutten, Schauenburg. Vgl. z. B. End. III, 443 (17. Juli 1520): iam securum me fecit S. Schauenberg et Fr. Siccingen ab hominum timore.

[6]) II, 662 (Sept. 1519): Veniunt ad manus meas quottidie ex diversis mundi partibus eruditissimorum virorum literae gratulantium veritati. Der berühmte Frobenſche Verlag gab ſeine geſammelten Werke heraus.

[7]) II, 183.

[8]) Der Name Eleutherius geht noch in die vorreformatoriſche Periode zurück. Köſtlin, L. I, 754, Anm. zu S. 166. — Freilich ſeine Mönchsdemut, die immer etwas

ſchweygens iſt vorgangen vnd die zeit zu reden iſt kommen.“ „Darumb laſſit vns auff wachen, lieben Deutſchen, vnd got mehr den die menſchen furchten.“ „Ich bin es ſchuldig zu ſagen, kund ich, ßo wolt ich auch alßo thunn“[1]. Dieſe Freudigkeit geht durch den ganzen Brief an den deutſchen Adel wie Frühlingsſturm einer neuen herrlichen, großen und ernſten Zeit. Aus dem beſcheiden ſeine Meinung verklauſulierenden Bettelmönch iſt der Mann des Volkes, der Kämpfer, der Reformator, der Prophet geworden, der Bringer eines neuen Tages. Niemand und nichts ſollte ihn mehr hindern, ſeine Überzeugung geradeheraus zu ſagen, ſeine Überzeugung, zu der ihn ſein Volk ermutigte und ſein Gewiſſen zwang.

Schon die kühnen Anmerkungen zu der Epitome des Sylveſter Prierias ſtanden unter dem Zeichen dieſer von Zornesmut geſchwellten Stimmung. Aber er wuchs raſch darüber hinaus. Anfang Auguſt 1520 ſchreibt er an einen Freund: Iam edo librum vulgarem contra Papam de statu Ecclesiae emendando: hic Papam acerrime tracto et quasi Antichristum[2]. Dieſes „volkstümliche Buch“ war der Brief an den chriſtlichen Adel deutſcher Nation.

Zwar ſtellt hier noch manchesmal Luther den Papſt neben den Antichriſt: So ermahnt er ihn, er ſolle die Krone der Hoffart doch dem Endchriſt laſſen[3], oder er nennt der Romaniſten Willkür des Endchriſts Spiel oder ſeinen nächſten Vorläufer[4]. Aber viel öfter ſetzt er Papſt und Antichriſt gleich, und zwar können wir eine Verſchärfung gegen das Ende dieſer Schrift hin beobachten.

Der Klage, daß die Kurie Welſchland und Deutſchland ausgeſogen, fügt Luther die Bemerkung bei, der Endchriſt müſſe die Schätze der Erde heben, wie verkündet iſt[5]. Läſterlicher kann der Endchriſt unmöglich regieren, als wie man in Rom den Reichtum betrügeriſch und gewalttätig zuſammenrafft[6]. Zum Geiz geſellt ſich die antichriſtiſche maßloſe Herrſch-

---

Gekünſteltes hat (End. I, 8. 24. 27. 73. 83 f. 97. 109. 115 ego faex hominum), iſt er nie ganz los geworden, und Augenblicke, wo ihn das erdrückende Gefühl der Verantwortlichkeit eines führenden Geiſtes überkam und ihm die Ruhe eines Durchſchnittsmenſchen beneidenswert erſcheinen ließ, hat er bis an ſein Ende gehabt. Treffend bemerkt dazu G. Freytag, Bilder aus der deutſchen Vergangenheit II, 2, 119: „Das iſt der heimliche Schmerz, ja die Reue jedes großen geſchichtlichen Charakters.“ — Ein Zeugnis aus dem vorliegenden Zeitabſchnitt bei End. II, 429 (9. Juli 1520): aliud non peto quam ut privatus et latentissimus deserto publico agere sinerer; ebenſo 469.

[1]) VI, 404. 415. 468. Vgl. auch 427, 30 ff. 438, 15. 440, 8 f., 19 f. 442, 8 ff. 443, 25. 457, 21 ff., 27. 466, 6 ff. 468, 8 (34 ff.). Häufig beruft er ſich auch auf die Verpflichtung, zu der ihn ſein theologiſcher Doktoreid zwingt: End. I, 8. II, 294. III, 203. 268. 409. DW I, 550 (552). W VI, 405. 460. 481. VII, 162. EA. 25, 87 (1531). Laut. 63. TR II, 413.

[2]) End. II, 456. [3]) VI, 416. [4]) VI, 411.

[5]) Dan. 11, 39. 43. VI, 416. [6]) VI, 425.

gier. Das Steigbügelhalten des Kaisers, der Fußkuß ist alles ein endchristisch Exempel[1]. Das allerschlimmste aber ist, daß der Papst auch gegenüber Gott Selbständigkeit behauptet, und zwar eine solche, die ihm und Christo entgegen ist. So hat er eine Reformation in Straßburg verboten. Das ist ja noch schlimmer als endchristisch![2] Wenn er, was natürlich zu erwarten ist, das Konzil verbieten sollte, so würde das eine teuflische und endchristische Tat sein[3]. All sein Wesen, Werk und Vornehmen geht wider Christum. „Er solt schier der widderchrist sein, den die schrifft heyssit Antichrist“[4]. Die heillose Unordnung, welche die erzwungene römische Zentralisierung in der Kirche angerichtet hat, veranlaßt ihn, zu „besorgen, man mug den bapst nennen hominem peccati“[5]. So geht Behauptung und Vermutung bunt durcheinander. Zum gewaltigsten Ausbruch aber und zur entschiedensten Position reißt ihn der brennende Zorn über die päpstlichen Dispensationen von Gelübden, Eiden u. a. gegen Zahlung. „Wen kein ander boßer tuck were, der do beweret, das der Bapst der recht Endchrist sey, so weere eben dißes stuck gnugsam, das zu beweren. Horestu es, bapst, nit der allerheyligst, sondernn der aller sundigst, das got deynen stuel vom hymel auffs schirest zurstore vnd in abgrund der hell senck, wer hat dir gewalt gebenn, dich zurheben vbir deynen got, das zuprechen vnd loßen, das er gepotten hat . . .? Ach Christe, mein her, sich erhab, laß her brechenn deinen jungsten tag, vnd zurstore des teuffels nehst zu Rom: hie sitzt der mensch, davon Paulus gesagt hat, der sich sal vbir dich erheben vnd in deyner kirchen sitzen, sich stellen als einenn got, der mensch der sunden vnd sun der verdamniß... Es kann vnnd mag yhe nit arger werdenn, den es der Romische stuel treybt. Gottis gepot druckt er vnter, seine gepot erhebt er druber: ist das nit der Endchrist, so sag einn ander, wer er sein muge“[6].

Das waren starke und waren deutliche Worte. Und das waren Worte in deutscher Sprache! Luther sprach hier zur ganzen Nation. Er selbst nannte den Brief an den Adel einen scharfen und gewaltigen Trompetenruf zum Einschreiten gegen die Tyrannis des römischen Antichrists[7].

Auch die nächste große reformatorische Schrift des Jahres 1520, de captivitate Babylonica Ecclesiae, enthält das Urteil: Das Papsttum ist eine antichristische Institution, hier mehr vom rein dogmatischen

---

[1]) VI, 433. 435. Man sieht, wie L. hier auch mit moralischen signa Antichristi operiert. Das Moralische leuchtet der großen Menge immer eher ein als das Religiöse, und diese Schrift rechnet ja vor allem auf das Volk (liber vulgaris). Der Fußkuß hat von jeher die Deutschen entrüstet. Er spielt in der Papstpolemik eine große Rolle, vgl. o. S. 68. Pio X. hat diese italienische Sitte [Hase, KG. S. 211] abgeschafft. Ev. L. K. Z. 1904, S. 1042. [2]) VI, 422. [3]) VI, 414.

[4]) VI, 434. [5]) 2. Thess. 2, 3. VI, 429. [6]) VI, 453 f.

[7]) End. II, 457. Der Ausdruck classicum wohl zuerst von Joh. Lange gebraucht II, 461.

Standpunkt aus, während in dem Brief an den Adel der moralisch-soziale im Vordergrund steht. Gleich die Vorrede bringt eine große Absage Luthers an das verhaßte Papsttum: Er nimmt reumütig alle früheren Konzessionen zurück und will dafür bloß gesetzt haben: Das Papsttum ist das wilde Jagen des römischen Bischofs. „Jetzt weiß ich es und bin gewiß, daß das Papsttum das Reich Babels ist“ [1]. Antichristisch sind die Rechtssatzungen des Papstes und der Römlinge, weil sie mit diesen Stricken zahllose Seelen zur Hölle führen [2]; antichristisch ist die Behauptung, es sei Ketzerei, zur Buße den Glauben zu fordern [3]; antichristisch ist es, wenn der Papst, wie er es oft tut, eine Ehe auflöst [4]. Der Papst ist der Mensch der Sünde und der Sohn der Verworfenheit [5], er ist alles Aberglaubens Quell und Urheber [6], auf ihn geht die Weissagung vom „Greuel an hl. Stätte“ [7].

Allmählich wurde diese Überzeugung von dem antichristischen Charakter des Papsttums Gemeingut zunächst der Umgebung Luthers. So konnte er am 18. August 1520 an Joh. Lange schreiben: „Wir sind hier davon überzeugt, daß das Papsttum jenes wahrhaften und echten Antichristes Sitz ist, gegen dessen Schwindel und Niedertracht wir wegen des Heiles der Seelen alles für erlaubt ansehen. Ich für meine Person bekenne, daß ich dem Papste keinen andern Gehorsam schulde, als den, welchen ich dem echten Antichrist schuldig bin (τῷ γνησίῳ Ἀντιχρίστῳ). Das überlege dir selbst und urteile nicht vorschnell über uns. Wir haben einen guten Grund zu dieser Ansicht... Von Herzen hasse ich jenen Menschen der Sünde und Sohn der Verworfenheit mitsamt seinem ganzen Reiche, das nur Sünde und Heuchelei großzieht“ [8].

Die rasche Steigerung in Luthers Schärfe gegen das Papsttum hat neben mannigfachen Erfahrungen ermutigender Freundschaft und anstachelnder Feindschaft noch einen ganz besondern, wichtigen Grund. Eck war nach Rom gereist, um dort gegen Luther „den Abgrund der Hölle“ in Bewegung zu setzen [9]. Am 21. März 1520 ist Luther noch der Hoffnung, Rom könne günstig über ihn urteilen [10]. Dagegen kennt er Mitte April ein Gerücht von bevorstehender Exkommunikation [11], im Juni weiß er von Ecks Triumphen und Machenschaften in Rom [12], und die Ahnung des Bannes wird in ihm wach [13]. Aus dieser anhaltenden Ungewißheit sehnt er sich endlich heraus; am 10. Juli wünscht er geradezu die Bulle [14], erfährt aber

---

[1]) VI, 498. [2]) VI, 537. [3]) VI, 544.
[4]) VI, 555. 557. [5]) VI, 537. [6]) VI, 539.
[7]) Matth. 24, 15. VI, 554. [8]) End. II, 461.
[9]) 26. Febr. 1520. End. II, 339. [10]) End. II, 365.
[11]) 16. April 1520. End. II, 383, Anm. 5.
[12]) 7. Juni 1520. End. II, 412. [13]) 21. Juni 1520. End. II, 420.
[14]) End. II, 432 f. Die Reichsritter haben ihm ihren Schutz angeboten. A me quidem, jacta mihi alea, contemtus est Romanus furor et favor: nolo eis recon-

Anfang Auguſt, Eck habe nichts erreicht[1], bald darauf wieder das Gegenteil, doch ſei der Spruch des Papſtes mild gehalten[2]. Allmählich wird Luther gleichgültig gegen die Bulle: Er fürchtet ſie nicht, er fühlt ſich geborgen im Vaterlande. Übrigens würde ſein Tod den Römern nichts nützen. Im Gegenteil: er würde viele Rächer haben[3]. Ende September erſt trifft Eck mit der Bulle wirklich ein in Deutſchland, und zwar ſoll ſie hart ſein[4]. Endlich, am 11. Oktober, hat Luther ein Exemplar von ihr in den Händen[5].

Nichts iſt erklärlicher, als daß dieſes Hangen und Bangen, dieſe anhaltende Ungewißheit Luther in ſeiner Stellung zum Papſttum in fortwährendem Schwanken halten mußte, bis ihn die wachſende Gewißheit des Eintreffens der Bulle zu immer größerer Beſtimmtheit nötigte.

Entſcheidend aber wurde für ihn ihr Inhalt.

Zuſatz. Chronologiſch nicht genau zu beſtimmen ſind ſachlich hierher gehörende Stellen aus den operationes in psalmos, da wir über den Fortgang dieſer Vorleſung im einzelnen nicht unterrichtet ſind. Mehr als Vermutung iſt hier nicht möglich. Nach Enb. III, 172 f. Anm. 7 fällt etwa V, 352—598 (Pſ. 10—20 [11—21]) in das Jahr 1520. Vgl. dazu Anm. zu V, 401. — V, 407/8 enthält den Grundgedanken der „Freiheit eines Chriſtenmenſchen“, aber ſicher ſtark proleptiſch. Denn S. 420/3 erinnern mit ihrer zornigen Empörung über die römiſche Habſucht und der einzelnen Aufzählung ihrer Räubereien ſehr an den Brief an den chr. Adel und müſſen deshalb in ſeine Nähe gerückt werden (alſo Sommer 1520). Dieſer Zeitlage entſpricht es, daß bis zu dieſem Abſchnitt der Papſt nie direkt als Antichriſt bezeichnet wird. Wohl wird das Fluchwürdige und Gewiſſenverwirrende der willkürlichen Papſtgeſetze angegriffen (V, 404. 424. 437 f.), aber erſt von S. 441 geht es in ſchärferem Tone an. Noch zwar bewegt er ſich in Widerſprüchen: 441, 6 ff. wird das Zinsnehmen, das „unter der betreibenden Autorität des Papſtes geſchieht“ — (Romano Pontifice autore) — als antichriſtiſch gebrandmarkt und gleich darauf (Zl. 16 f.) heißt es, daß da der Name des Papſtes nur als Vorwand diene (praetexitur). Aber die entſchiedenen Stellen überwiegen. Ex hoc uno intellige, quid periculi sit esse Papam, deinde quantorum scelerum per orbem sit autor, si semel abusus fuerit potestate contra veritatem. At nunc cum non nisi abutatur in perniciem veritatis quid aliud quam sedem Satanae et Antichristi negocium Romae esse et agi credere possumus? (V, 442). Teufel und Antichriſt werden für ihn

ciliari nec communicare in perpetuum: damnent exurantque mea. Ego vicissim damnabo.

[1]) 3. Aug. Enb. II, 456.
[2]) 14. Aug. Enb. II, 460.
[3]) 23. Aug. Enb. II, 464 f.
[4]) 28. Sept. 1520. Enb. II, 482.
[5]) Enb. II, 490 ff.

Wechſelbegriffe: Der Geiſt beider iſt der böſe Geiſt. Satanam Romae (= bei den impii pontifices) sub suo nomine regnare permittit (Christus), ut omnium palpat manus, et totus cernit mundus (V, 447). — Die Bezeichnung des Papſtes als crudelissimus et impiissimus homicida bei Erwähnung des Konſtanzer Konzils (V, 451/2) ſcheint mir die Nähe der Bulle anzudeuten[1].

B) Vom Bekanntwerden der Bannbulle bis zur bleibenden Gleichſetzung von Papſt und Antichriſt. (Oktober 1520 bis 1521 ff.)

§ 1. Die Entwicklung bis zum Reichstage von Worms (11. Oktober 1520 bis 18. April 1521).

Bekanntlich iſt die Bulle[2] Ecks in Deutſchland auf faſt allgemeinen Widerſpruch geſtoßen, ſelbſt in Leipzig konnte ſich Eck kaum vor Tätlichkeiten retten. So erreichte ſie genau das Gegenteil von dem, was ſie beabſichtigt hatte. Anſtatt die Martinianer und ihren Führer zu dämpfen, wurden dieſe nur noch feſter in ihrer Stellung, da ihnen die Aufnahme der Bulle gezeigt hatte, wie die Stimmung für ſie allerorten günſtig war. Aus den verſchiedenſten Kreiſen und Gegenden erhielt Luther Sympathiebezeugungen. Die Wittenberger Univerſität beſchloß von einer Veröffentlichung der Bulle abzuſehen, ebenſo die Erfurter; die Studenten ließen ſie auf dem Waſſer tanzen[3].

Neben dieſer ermutigenden Haltung der verſchiedenſten Stände und Landſtriche empfand Luther gerade auch dieſen erneuten Feindſchaftsbeweis Roms als etwas Befreiendes. „Jetzt bin ich um vieles freier, nachdem ich endlich gewiß geworden bin, daß der Papſt der Antichriſt iſt“[4]. Und

---

[1]) Quid est papa, quid mundus, quid princeps mundi, ut propter eum veritatem evangelii ... negem? Das verlangte ja eben die Bulle von ihm.

[2]) Von den 41 in der Bulle verdammten Sätzen Luthers handeln der 25. bis 28. von der Autorität des Papſtes. Da ſie als Datum den 15. Juni trägt, kann ſie hierbei der Schmähung des Papſtes als des Antichriſts noch nicht gedenken. Doch heißt es: Rom. pontifices ... praeter omnem modestiam iniuriose lacerat. Ich bezweifle übrigens, daß man in Rom dieſes extremſten Feindſchaftsausdruckes gedacht hätte, auch wenn man darum gewußt hätte. Denn man hätte dadurch die Unterwerfung Luthers ſehr beſchwerlich gemacht. Die Bulle befleißigt ſich vielmehr eines mild und väterlich klagenden Tones. Vgl. Cochläus, der den Antichriſtnamen auch umgeht (End. III, 185, Zl. 450 ff.). Glapio war Luther gegenüber offener, freilich mündlich. Köſtlin, L. I, S. 389.

[3]) Muther, Aus dem Univerſitäts- und Gelehrtenleben 1866, S. 429, berichtet, daß 400 Studenten damals mehr in Luthers Vorleſungen geweſen ſeien. Akzeptiert von Köhler, L. und die KG., S. 35. Köſtlin, L. I, S. 369.

[4]) 11. Okt. 1520. End. II, 491. Auf den erſten Blick könnte es ſcheinen, als habe er immer noch geſchwankt, wenn er zu Anfang des Briefes ſagt, er wolle in

in einem zweiten Briefe lesen wir: „Es drängt auf mich ein der römische Antichrist und der Satan durch diesen, aber es zeigt sich der, welcher in uns ist, größer als der, welcher in der Welt ist[1]."

Bald nach der Ankunft der Bulle in Wittenberg war Luther entschlossen, gegen sie zu schreiben. Da versuchte noch einmal Miltitz das Rad der Bewegung aufzuhalten. Es gelang ihm bei einer Zusammenkunft in Lichtenberg, Luther zu bewegen, daß dieser einen Brief deutsch und lateinisch an den Papst zu schreiben versprach, in dem er eine kurze Darstellung des bisherigen Verlaufs gebe und die ganze Schuld auf Eck schöbe. Außerdem sollte er es scharf betonen, daß er nie die Person Leos angegriffen habe. Luther kam seinem Versprechen nach und fügte dem Briefe seine Schrift von der Freiheit eines Christenmenschen bei[2].

Ein Brief Luthers an den Papst erweckt von vornherein unser größtes Interesse, kann er uns doch Licht bringen in die wichtige Frage nach dem Verhältnis von Papsttum und Papst, von Institution und Person. Ist für Luther beides miteinander antichristisch oder ist hier eine Unterscheidung möglich und hat sie Luther bei dem gegenwärtigen Papste vollzogen?

Um diese Frage gründlich zu untersuchen, müssen wir uns die bisherige Stellung Luthers zur Person des Papstes vergegenwärtigen. — Von Leos X. Person hat Luther stets mit großer Achtung gesprochen[3]. Das ist ein Stück der Größe des Reformators, daß er den Streit so sachlich führte, wenigstens gegenüber der Hauptperson. Der kleinen Kläffer hat er freilich nicht geschont. Wenn er dabei von Leo ein gänzlich falsches Bild hatte (ebenso wie von Karl V.), so tut das dieser Größe keinen Eintrag[4].

---

seiner Entgegnung den Namen des Papstes noch unterdrücken, quanquam credo [bullam] veram et propriam esse eorum; denn zwischen credo und certus tandem factus ist doch noch ein Unterschied. Allein das credo geht auf eine literarische Frage (ist die Bulle vom Papst ausgegangen?), das certus factus auf die religiöse Beurteilung eines geschichtlichen Faktums.

[1]) End. II, 524 (13. Nov. 1520).

[2]) Ende Oktober 1520, zurückdatiert auf den 6. Sept. 1520.

[3]) Das erkannte auch Heinrich VIII. an: „Wo das wahr wäre (Ablaß = Täuscherei), so wären alle Päpste Täuscher gewesen, auch Leo selbst, welchen doch Luther oft gelobt hat". EA. 28, 361. Op. v. arg. VI, 409.

[4]) Eine einzige Ausnahme habe ich finden können, die in ihrer Singularität merkwürdig genug ist. In einer Predigt vom 15. Febr. 1517 heißt es bei einer Auslegung des 2. Ackers (Luk. 8, 5 ff.): ... inspice religiosorum et sacerdotum ut papae etc. securam, tepidam et ignavissimam vitam. Quorum quanto fuerunt initia ferventiora, tanto nunc sunt profectus ignaviores, ut facilius publicanum et meretricem corrigas quam unum illorum permoveas. Und dann wird auch noch 2. Petr. 2, 21 f. und Matth. 23, 15 auf sie bezogen! (I, 135 f.) Ob hier eine Erinnerung an seine Romfahrt oder eine populäre Kenntnis des päpstlichen Schlemmerlebens zugrunde liegt? War ihm vielleicht das damals viel genannte und geglaubte

In dem ersten Briefe an den Papst, dem er Ende Mai 1518 die Resolutionen der 95 Thesen zueignete, hatte er keinen Anlaß, die Person des Papstes besonders zu rühmen, da der ganze Brief eine demütige Unterwerfung unter seine Majestät ist. Dagegen findet sich in den Resolutionen selbst ein Preis der Persönlichkeit des Mediceers. Er wird genannt ein pontifex optimus, cuius integritas et eruditio delitiae sunt omnibus bonis auribus. „Doch was vermag jener prächtige Mensch (suavissimus homo) als einziger in einer solchen allgemeinen Verwirrung! Er hätte es wahrlich verdient, zu einer bessern Zeit Papst zu sein oder eine bessere Zeit in seinem Pontifikat anzutreffen. Wir verdienten vielmehr Päpste wie Julius II., Alexander VI. oder andere Scheusale[1]." In der Entgegnung auf den Dialogus des Sylvester Prierias nennt Luther den Papst abermals einen optimus pontifex, vergleicht seine Stellung in Rom mit der Daniels in Babel und bangt dafür, daß ihm seine Redlichkeit (innocentia) noch einmal schaden könne[2]. Ein andermal beklagt er, daß die facilitas Leos so mißbraucht werde[3]. Zum Attribut optimus tritt in der Appellatio ad papam sogar noch sanctissimus, auch in dem Schreiben an Cajetan vom 18. Oktober 1518, doch ist das vielleicht eher eine Amtsbezeichnung. Seine Milde, Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe wird in der ganzen Welt gebührend verherrlicht[4]. Ein gegen ihn gerichtetes Breve mit dem Namen des Papstes hält er für unecht: so etwas könne vom Papste nicht ausgehen, am wenigsten von einem wie Leo X.[5]. Auch die Appellation an das Konzil wahrt die Ehrfurcht vor der Person des Papstes: er ist bloß nicht recte consultus, das Attribut sanctissimus wird ihm gelassen[6]. Deswegen trennt Luther in dem zweiten Briefe an Leo (Januar 1519) durchaus des Papstes Person von denen, die unter dem Deckmantel

---

Wort bekannt, das der mediceische Lebemann nach seiner Wahl zum Papst gesprochen haben soll: Godiamoci il papato, pichè Dio ce l'ha dato?

[1]) I, 573. Dieser Lobeshymnus schmeckt stark nach Humanismus; vgl. Huttens (freilich ironische) Widmung von Vallas donatio Constantini. Das Schmeicheln war Leo gewohnt. Geiger, Ren. u. Hum. S. 302. Burckhardt, Kultur. d. Ren. I, 243. 292, 1. Es war überhaupt durch den Humanismus üblich geworden. Schon das speculum humanae vitae (Augsburg, Pet. Berger, 1488, fol. 101) klagt über die „Schmeichler" des Papstes, die man lieber fangen und in die Kerker werfen und mit schwerlicher Peinigung strafen sollte, weil sie dem Papst einreden, Gotte sich gleichzustellen. — Adulatores papae schlechthin nennt L. sehr häufig die Kurialisten. — Zu Julius II. vgl. noch VI, 406 (Vorrede zum Brief an den Adel): Da nennt er ihn einen „blutseuffer"; ferner VIII, 232. — Wenn L. in den Resolutionen betont, der Papst könne irren als Mensch, so tritt er ihm damit nicht zu nahe. Irren ist menschlich und nicht immer gleich sündig. Sagt er, der Papst könne irren als Papst, so geht das die persönlich-menschliche Seite, von der wir hier reden, nichts an.

[2]) I, 679.

[3]) End. I, 227, 2. Sept. 1518.

[4]) II, 31.

[5]) End. I, 274, 31. Oct. 1518.

[6]) I, 39, 28. Nov. 1518.

ſeines Namens ihre Greuel treiben[1], und ruft gegen Hoogſtratens Verketzerung den optimus pontifex als pastor mitissimus an[2].

So konnte Luther dem Miltitz mit gutem Gewiſſen verſprechen, dem Papſte zu verſichern, daß er ſich in dem ganzen Handel nie zu einem Ausfall gegen ſeine Perſon habe hinreißen laſſen[3].

Ende Oktober 1520 iſt er dieſem Verſprechen nachgekommen; es war das der dritte Brief, den er an Leo X. ſchrieb[4]. Was er da von ſeinem Verhältnis zu Leos Perſon anführt, entſpricht vollkommen der Wahrheit. Er habe, ſo oft er ſeiner Perſon gedacht, allezeit das Ehrlichſte und Beſte von ihm geſagt, und wenn er das einmal unterlaſſen hätte, ſo könnte er das ſelbſt keineswegs billigen; nie habe er wider ſeine Perſon etwas Böſes vorgenommen, vielmehr gönne er ihm Gutes. Er weiſt ihn darauf hin, daß er ſeine „Unſchuld“ gegen Sylveſter ſo fleißig beſchützt habe. „Es iſt ja Dein Gerücht und Deines guten Lebens Name in aller Welt berufen“[5], und er gehöre wahrhaftig nicht unter die Leute, die jedesmal den angreifen, den alle loben. Um ſo gefährlicher ſei bei dieſer Unſchuld Leos ſeine Stellung in Rom, der verruchten Stadt, er ſitze dort wie ein Schaf unter den Wölfen oder wie Daniel unter den Löwen[6]. „Es iſt mir allezeit leid geweſen, Du frommer Leo, daß Du ein Papſt worden biſt in dieſer Zeit, der Du wohl würdig wäreſt zu beſſeren Zeiten Papſt zu ſein. Der römiſche Stuhl iſt Deiner und Deinesgleichen nicht wert“. Das hatte er ſchon einmal, in den Reſolutionen, geſagt[7], es war ihm offenbar Ernſt damit. Darum will er es noch nicht glauben, daß er die Anſicht teile, ihm allein käme das Recht der Schriftauslegung zu; er ſchiebt es auf die Kurialiſten, die unter des Papſtes Namen ihr unchriſtliches Fürnehmen in der Chriſtenheit ſtärken wollen, „wie denn der böſe Geiſt, leider, durch viele Deiner Vorgänger getan hat“ — viele, alſo nicht alle. Wir legen einſtweilen den Finger auf dieſen Punkt. — Daß Luther Leo damals noch nicht mit dem Antichriſt identifiziert hat, iſt gerade in dieſem Schreiben recht deutlich. Ein paarmal erwähnt er den Endchriſt, aber er findet ihn in der Kurie und nicht in Leo, freilich beſteht für dieſen die große Gefahr der Anſteckung. In Rom iſt alles ſo verzweifelt

[1]) Enb. I, 443 f. Vgl. auch W V, 21: Sacrum Leonis X. nomen ad .... diras suas tyrannides stabiliendas prophanarunt conspurcaruntque. 441: Rom. pontificis nomen praetexitur.

[2]) 13. Juli 1519. W II, 386. In dieſer Auffaſſung von Leos Perſon mußte er recht beſtärkt werden, wenn er ein Lob wie das des Pellicanus über Leo hörte: Enb. II, 356 (15. März 1520).

[3]) Der einzige Ausfall fällt vor dieſen Handel; ſ. o. 121 f. Enb. II, 478.

[4]) Kurze Charakteriſtik der drei Briefe bei Köſtlin, L. I, 355 f. Der dritte: VIII, 1 ff.

[5]) Er hatte alſo den allerhand ſchlimmen Gerüchten über das Leben des Papſtes kein Gehör geſchenkt. Aber wie kann er ſagen: ſeine Sittlichkeit ſei „in aller Welt berufen“?

[6]) Derſelbe Vergleich ſ. o. 122. [7]) S. 122.

böſe geworden, daß es ſchlimmer nicht werden kann, wenn gleich der Endchriſt ſelbſt käme. Der böſe Geiſt regiert dort mehr als Leo. Die Inſtitution iſt ſtärker als die Perſon[1]. Ein Statthalter bekleidet ſein Amt in Abweſenheit ſeines Herrn. Wenn nun die Päpſte Chriſti Statthalter ſein wollen, ſo ſind die es am vollſtändigſten, die ſich ganz von Chriſto getrennt haben: iſt aber ein ſolcher Statthalter nicht ein Endchriſt und Abgott?[2]

Auch in der dieſem Briefe etwa gleichzeitigen Schrift von den „neuen Eckiſchen Lügen und Bullen“ erklärt Luther, er habe der Perſon Leos immer nur in Ehren gedacht und ſtets nur allgemein von böſen Päpſten und ſchädlichen Päpſten geredet[3].

Wir ſehen aus der vorliegenden Unterſuchung, daß Luther unterſcheidet zwiſchen der geſchichtlich gewordenen Richtung, die im Papſttum ihren Zuſammenſchluß gefunden hat, und zwiſchen einer einzelnen hiſtoriſchen Perſon innerhalb dieſes geſchichtlichen Organismus. Jene iſt antichriſtiſch, dieſe muß es nicht ſein, und Leo X. iſt es nicht geweſen. Friedrich, Aſtrologie und Reformation, S. 123 und Denifle I, S. 125 überſehen dieſe Scheidung und imputieren fälſchlich Luther Heuchelei.

Noch eine Zeitlang hat Luther die alte Achtung und das Vertrauen zu Leo bewahrt: In der Erklärung, warum er „des Papſtes Bücher“ verbrannt hat, meint er, die Verbrennung ſeiner Bücher habe gewiß der Papſt nicht ſelbſt veranlaßt, „ſoviel an ſeiner Perſon liegt“, ja er hofft, daß ihm dieſe Bücher, obgleich ſie ſeiner Vorgänger Werk ſind, ſelbſt nicht gefallen, fügt freilich hinzu, es ſei ihm gleichgültig, wenn ſie doch ſeinen Beifall hätten[4]. Binden kann er ſich natürlich nicht, auch an den verehrteſten Menſchen nicht. — Gegen das Ende dieſer Selbſtverteidigung nennt er den Papſt den Menſchen der Sünde und das Kind des Verderbens, aber betont ausdrücklich, er beziehe das nicht auf ſeine Perſon allein [die er freilich wohl eingeſchloſſen denkt], denn das wäre ein kleiner Schaden, ſondern er erweitert dieſes Urteil auf ſein Regiment. Darauf kommt alles an[5]. Im „Unterricht für die Beichtkinder“ wiederholt er die Verſicherung, daß er zwar des Papſtes Regiment angetaſtet, aber ſeine Perſon nicht angerührt habe[6]. Gegen Emſer verteidigt er ſich, er habe das Haupt der Kirche nie läſterlich angetaſtet, vielmehr gelehrt, unrechte Gewalt zu leiden[7]. Anders liegen die Dinge in ſeiner Zurückweiſung des

---

[1]) Luther würde wahrſcheinlich heutzutage dasſelbe Urteil — und noch mit viel größerem Rechte — über Pio X. fällen.

[2]) Zugrunde liegt der Doppelſinn des lateiniſchen pro = 1. im Auftrag, Namen jemandes; 2. an ſeiner Stelle, ihn verdrängend. Das deutſche „für“ kann ähnlich gedeutet werden. Ἀντίχριστος ebenſo. Vgl. o. S. 114, Anm. 4.

[3]) VI, 584. [4]) VII, 163. [5]) VII, 176.

[6]) VII, 296. Febr. 1521. [7]) VII, 636.

Katharinus. Wenn er da nämlich dem Papſte vorwirft, daß er täglich neue willkürliche Geſetze mache und alte nach Belieben aufhebe[1], ſo zwingt dieſes „täglich“, die Stelle vom gegenwärtigen Papſte zu verſtehen. Dem gegenüber iſt es doch nur ein mattes Lob, wenn er in dieſer Schrift einmal ſagt: Leo alioqui bonus vir[2].

Was Luther aber damit meint, des Papſtes Perſon nicht anzugreifen, erſehen wir erſt völlig aus einem Briefe vom Mai 1521: „Ich fechte den Papſt nicht an ... (des) böſen Lebens oder Werks, ſondern der falſchen Lehre halben[3].“ Er identifiziert offenbar Perſon und ſittliches Leben und trennt davon die Lehre des Betreffenden. Uber jenes hat man in chriſtlicher Liebe und Nachſicht zu ſchweigen, dieſe unterliegt dem religiöſen Urteile eines jeden Gläubigen, zumal wenn einer, wie der Papſt, eine persona publica iſt[4]. Darin kommt wieder einmal zum Ausdruck, was Luther von den mittelalterlichen Opponenten unterſcheidet: Dieſe nannten das Papſttum antichriſtiſch, weil es mit ſeinem üblen ſittlichen Vorbild alles verdarb. Luther findet das Antichriſtentum in religiöſer Verführung: Der Endchriſt iſt ihm das Gegenteil zu Gottes Wort als Lehre[5]. Dem entſpricht der Wandel ſeiner Leobeurteilung. Bis zur Bannbulle hat er auch gegen Leos Lehre nichts geſagt, er kannte ſie nicht oder wollte ſie nicht kennen. Von da an aber beſchränkt ſich ſeine Zurückhaltung gegen ihn mehr auf ſeine ſittliche Führung[6]. Was ſeine Lehre betrifft, ſo kann er ſie, ohne ſeiner Perſon zu nahe zu treten, als antichriſtiſch bezeichnen. Das Urteil über den Verfaſſer der Bulle, wie er es endlich faßte, zeigt das[7].

Die ſchwierige Frage, wie man in einer Perſon Leben und Lehre ſo trennen könne, daß die Lehre als etwas ganz äußerlich am Menſchen Haftendes erſcheint, hat ſich Luther kaum vorgelegt. Hat er es doch getan, ohne die Löſung zu formulieren, ſo iſt das entweder ein Beweis dafür, daß er die Möglichkeit dieſer Scheidung für ſelbſtverſtändlich gehalten hat, oder ein Beweis für den Widerſpalt zwiſchen Gehorſam gegen ſein

---

[1]) VII, 745.

[2]) VII, 754.

[3]) DW I, 603; an Karl V.

[4]) Dieſes Ausdruckes bedient ſich Luther gegen Cochläus, End. III, 177.

[5]) VII, 278 f.; vgl. auch den dritten Brief an Leo; VI, 581: Wir handeln nit von leben, ſondern von leren, lere bleybt wol recht in einem, ob ſchon ſein leben boße iſt, ßo iſt boße lern tauſent mal ſchedlicher, denn boß leben: der ſelben lere halben thue ich was ich thu. — Von Emſer II, 39 f. beſtritten, der ſich in ſeinem Leben angegriffen fühlte. Vgl. auch End. III, 43 f.

[6]) Jedenfalls aber iſt es eine Verleumdung, wenn Murner dem Reformator vorwirft, er nenne den jetzigen Papſt mit den Seinen einen Dieb, einen Lecker, Buben „und deren gleichen ſchmäheliche Wörter und hippenbübſche“. End. III, 28 (Dezember 1520).

[7]) End. III, 43. 84 (Leo = lupus, adversarius Christi). 238. Luthers Urteil über die Bulle ſ. u.

Gewiſſen und dem Wunſche nach Frieden. Er war „kein ausgeklügelt Buch“, er war „ein Menſch mit ſeinem Widerſpruch“[1].

Wir nehmen nach dieſer notwendigen Zwiſchenunterſuchung den alten Faden der fortſchreitenden Entwicklung Luthers wieder auf:

In der dem Briefe an Leo X. beigegebenen Schrift von der Freiheit eines Chriſtenmenſchen findet ſich keinerlei Erwähnung Leos, auch nur wenig Polemik gegen antichriſtiſches Weſen[2]. Dieſes köſtliche Kleinod atmet vielmehr von Anfang bis zu Ende den ſtillen Frieden eines Menſchen, der ſeines gnädigen Gottes gewiß geworden iſt und froh, und nun auch wiederum gegen ſeinen Nächſten „ſüß“ wird in helfender Liebe. Mitten im Kampfe ein Beweis, daß ihn Luther um des Friedens willen führte.

Inzwiſchen[3] aber arbeitete er ſchon an einer Entgegnung auf die Bulle. Die erſte Schrift „Von den neuen Eckiſchen Bullen und Lügen“ berührt unſre Frage nicht, um ſo wichtiger iſt die direkt gegen die Bulle gerichtete „Antibulla“, die er in lateiniſcher („Adversus execrabilem Antichristi bullam“) und deutſcher Bearbeitung herausgab („Wider die Bulle des Endchriſts“).

Obgleich er des Glaubens war, daß die Bulle echt ſei, entſchloß er ſich doch, gegen ſie tanquam in effictam et mentitam bullam[4] vorzugehen und den Namen des Papſtes noch zu unterdrücken (11. Oktober 1520). Der Grund zu dieſer Art von Polemik liegt wohl weniger, wie er ſelbſt

---

[1]) Dieſe Schwierigkeit hat auch ſchon Emſer bemerkt. Er ergießt darüber die ganzen Fluten ſeines Altweibergezeters: Emſer I, 53 f. „.. was ſollen wir dann hierauß nehmen dann das Luter dem bapſt nicht ſo feindt iſt als dem babſthumb, haſſet die perſon nit ſo gar als das ampt oder den gewalt des Bapſtes, wolte liber das gantze babſthum dan allein dißen bapſt Leonem vertreyben vnd gar vmbſtoſſen.“ — Emſer nennt das Doppelzüngigkeit. Anderwärts aber macht er ſelbſt Unterſchiede zwiſchen Perſon (Leben) und Amt (Stand), II, 153: „das leben befleckt nith den ſtandt oder ampt, ſondern aleyn die perſon (= Akkuſativobjekt).“ 150: „Vnd geſchicht offt, das von eynem boſen menſchen gutte ler außgehet.“ — Warum ſollte das Gegenteil unmöglich ſein?

[2]) VII, 28 f. 36. 37 u. a. Stellen, aber ohne die Bezeichnung Antichriſt.

[3]) Der Vollſtändigkeit halber ſei hier noch auf eine Stelle hingewieſen, die wahrſcheinlich in dieſe Zeit gehört. In der Disputatio de non vindicando heißt es im achten Satz: Suas traditiones aeque cum divina lege nitentes observari non Christi et apostolorum sed satanae et Antichristorum vices gerere apertis scripturarum testimoniis convincuntur. Gemeint ſind die pontifices. Das Partizip nitentes iſt wahrſcheinlich hypothetiſch zu faſſen, da im ſiebenten Satz ein si = ſatz ähnlichen Inhaltes vorausgeht. Der Plural Antichristi iſt ſelten bei L., der Ausdruck vicem gerere Antichrist[i] ſtammt aus Huß, de ecclesia (W VI, 575).

[4]) Über die Häufigkeit gefälſchter Bullen ſ. Haſe, KG. II, 368. Hauck IV, 685. Burckhardt, Kultur der Renaiſſance I, 117 Anm. (Handel mit gefälſchten Bullen unter Innocenz VIII.)

ſagt, in dem Schwanken über die literariſche Herkunft der Bulle, als vielleicht, wie Berger vermutet, in „kluger Rückſicht auf den Hof“[1]. Das iſt nicht unwahrſcheinlich, war doch einer ſeiner erſten Gedanken nach dem Eintreffen der Bulle die Sorge, welches Verhalten nun der Kurfürſt zu beobachten habe[2].

Durch beide Schriften zieht ſich dieſer Grundgedanke hindurch: Wer auch immer der Verfaſſer dieſer Bulle ſein mag, ich halte ihn für den Antichriſt und ſchreibe dies gegen den Antichriſt[3]. Alle, die dieſer Bulle zuſtimmen, ſind ebenfalls für Antichriſten zu halten[4]. Der Grund dafür iſt die Nichtbeachtung, ja Unterdrückung und Verdrehung des göttlichen Wortes und damit Verdammung des chriſtlichen Glaubens[5]. Wenn der Papſt der Verfaſſer iſt, ſo iſt er der Antichriſt und zwar verus ille finalis pessimus famosusque Antichristus[6], und zwar müſſen ihn alle dafür halten, wenn er nicht widerruft und dieſer Bulle Einhalt gebietet[7]. Freilich kann Luther doch die Vermutung nicht ganz unterdrücken, der Papſt ſei in Wirklichkeit der Autor. Doch unterbricht er ſich plötzlich: Wohin reißt mich der Glaubenseifer? Noch bin ich ja nicht ganz davon überzeugt, daß dieſe Bulle das Werk des Papſtes iſt, ſondern jenes Apoſtels der Gottloſigkeit, des Eck[8]. — Schlimmer kann es mit dem antichriſtiſchen Greuel, der ſchon lange in Rom und von dortaus herrſcht, nicht werden[9]. Iſt's doch bisher unerhört, daß jemand den chriſtlichen Glauben verdammt habe, wie dieſe hölliſche verfluchte Bulle tut. „Alle warhafftige Chriſten [ſollten] ſie mit füſſen tretten, vnd dem Romiſchen Endchriſt vnd D. Ecken, ſeinem Apoſtel, mit ſchwefel vnd fewr heym ſenden“[10]. Aber nicht Verzweiflung, ſondern gerade Hoffnung erweckt ihm dieſer Beweis antichriſtiſchen Tobens. Zwar nicht die Hilfe Karls V., der chriſtlichen Könige

---

[1]) Berger I, 346. — Das unglaubliche Latein der Bulle hätte er übrigens auch als Argument gegen die Echtheit der Abfaſſung durch Leo ſelbſt anführen können, über deſſen elegantia latina Burckhardt I, 278 berichtet.

[2]) quid principi faciendum sit (11. Oktober 1520).

[3]) VI, 598; ferner 597. 599. 603. 604. 612. 618. 619. 620 (die Bulle vom böſen Geiſt geſtellt). 624. 626. 627. 629.

[4]) VI, 598. [5]) VI, 599. 629.

[6]) VI, 605. — VI, 627: „Wen ich wuſt, das diſſe bullen der Bapſt zu Rom hette geben, vnd nit ertichtet were von dem ertzlugner vnd boßwicht D. Ecken, ſo wolt ich ruffen zu allen Chriſten, das ſie den bapſt nit anderſt hielten, den den rechten Ertzendtchriſt, davon alle ſchrifft ſagen“. Ich verſtehe nicht, wie da Köſtlin L. I, 373 ſagen kann, die deutſche Ausgabe ſpräche keinen Zweifel am Urſprung der Bulle aus. Oder meint er, daß hier kein Zweifel mehr ob des römiſchen Urſprungs der Bulle walte? Aber dieſer Überzeugung hat er ſchon in der lateiniſchen Ausgabe Ausdruck gegeben. — Ebenſo Köhler, L. und die RG. I, 51: „In der deutſchen Wiedergabe ſeiner Schrift läßt L. jede Rückſicht auf den Papſt fallen und erklärt ihn offen für den Verfaſſer der Bulle“.

[7]) VI, 604. 629. [8]) VI, 605.

[9]) VI, 606: iam dudum. [10]) VI, 629.

und Fürsten erwartet er zur Zerstörung des antichristischen Reiches, sein Rufen verhallte doch ungehört[1]. Aber Christi baldige Wiederkunft wird das Kind der Sünde vernichten mit dem Geiste seines Mundes. Denn das Maß von Gottes Zorn über den Papisten ist nun erfüllt[2]. Schon glänzen ihnen die ersten Strahlen der aufgehenden Wahrheit blendend in die Augen[3].

Allmählich wurde es aber doch unmöglich, die Echtheit der Bulle länger zu leugnen oder zu bezweifeln, und so erneuerte Luther am 17. November 1520 seine Appellation an das allgemeine Konzil[4]. In dem Zusatz, den er dem früheren Dokumente beigab, heißt es: Da Leo X. in seiner gottlosen Tyrannei trotzig verharrt, unverschämterweise von mir verlangt, daß ich den Glauben an Christum, der beim Empfang der Sakramente nötig ist, abschwöre, und, um nichts Antichristisches zu unterlassen, die hl. Schrift sich unterwirft und sie gotteslästerlich mit Füßen tritt, so erneuere ich in aller Form meine frühere Appellation von dem genannten Leo an ein allgemeines Konzil. Ist doch dieser Leo 1. ein iniquus, temerarius tyrannicus iudex, 2. erroneus induratus per scripturas damnatus haereticus et apostata, 3.[5] hostis, adversarius, Antichristus, oppressor totius s. scripturae, 4. blasphemus superbus contemptor s. Ecclesiae dei et legitimi concilii[6]. Die zweimalige Begründung, warum im Papst antichristisches Wesen sei, ist charakteristisch: Feindschaft gegen Gottes Wort.

Ich glaube nicht, daß man die Bedeutung dieser Stelle für unsere Frage sehr hoch anschlagen darf. Antichristus scheint mir nämlich hier nicht im sensus proprius zu stehen, sondern so gemeint zu sein, wie im Mittelalter der antichristus mysticus, der nicht das Haupt der Bosheit ist, sondern einer unter vielen ähnlichen. Dafür spricht, daß der Titel Antichristus hier mitten in einer Reihe anderer Attribute steht und nicht als besonders unterscheidendes Merkmal des Papstes betont wird. Und sodann bringt die deutsche Bearbeitung dafür nicht den terminus technicus Endchrist, sondern sie sagt: „von eynem ... widersacher“[7].

---

[1]) VI, 603. [2]) VI, 604 f. Ebenso in dem Brief vom 4. Nov. 1520.

[3]) VI, 621 f.

[4]) Cochläus, Komment. 23: L. popularis aurae securus iam et nobilium quorundam favore subnixus Rhetorumque et Poetarum laudibus ... confidens audacissime progressus est ad quaelibet facinora. Renovavit suam ad concilium appellationem a Papa velut ab Antichristo et abnegatore scripturarum.

[5]) Das tanquam davor ist nicht = quasi, sondern begründend.

[6]) VII, 80 f. 88 f.

[7]) Der unbestimmte Artikel gehört offenbar zu allen dreien der nach ihm stehenden Substantiva. — Die milden Töne VII, 76, 24 ff. gehören dem alten Appellationsinstrument von 1518 an und werden nur als Bestandteil dieser Urkunde mit wiederholt. In der deutschen Ausgabe wird die erste Appellation nicht formelhaft wiedergegeben, und da fehlen jene demütigen Worte ganz.

Dieſer Akt der Appellation war ſo wichtig, daß Luther, nicht nur den Aufforderungen ſeiner Freunde folgend, ihn näher begründen mußte und zwar nicht bloß in der Gelehrtenſprache, ſondern, da es ſich für ihn um eine Frage der Geſamtheit handelte, wiederum auch in deutſcher Bearbeitung. Denn auf das geſunde Urteil der Laien ſetzte Luther ſchon längſt ſeine Hoffnung[1]. Gegen Ende November begann er damit[2].

Mitten in die Abfaſſungszeit dieſer Schriften hinein fällt eine Tat des Reformators, die unwiderruflich den endgültigen Bruch mit dem als antichriſtiſch erkannten und erklärten Papſttum bezeichnet: Der offiziellen Abſage in der Appellation an das Konzil folgte als ſymboliſche Handlung die Verbrennung der Bulle und der päpſtlichen Dekretalienſammlung am Morgen des 10. Dezembers 1520.

Ein öffentlicher Anſchlag Melanchthons lud die akademiſche Jugend ein, dieſem pium ac religiosum spectaculum beizuwohnen; denn vielleicht ſei jetzt die Zeit, wo der Antichriſt offenbart werden ſolle[3]. Eine gleichzeitige Beſchreibung des ganzen Herganges iſt überſchrieben: Exustionis Antichristianarum decretalium acta. Man ſieht, der Name Antichriſt für Papſt wird jetzt zu einem Schlagwort[4]. Das iſt um ſo erklärlicher, wenn wir an die derben Späße und die ganze ungeheure Aufregung denken, welche die Tat vor dem Elſtertore hervorrief. Und eine erregte Zeit ohne Schlagwort hat es nie gegeben. Tags darauf legte Luther ſeinen Zuhörern nochmals die Pflicht warm ans Herz, dem Reiche des Papſtes abzuſagen. Es ſei beſſer, in einſamer, menſchenleerer Gegend zu wohnen, als in dieſem Reiche des Antichriſts[5].

Auch dieſe Tat, und ſie erſt recht, bedurfte einer Erklärung vor dem Volke. Luther tat dies in der kurzen Rechtfertigung: „Warumb des Bapſts vnd ſeyner Jungernn bucher von Doct. Martino Luther

---

[1]) Das hängt zuſammen mit ſeiner Lehre vom allgemeinen Prieſtertum aller Gläubigen. Schon nach der Leipziger Disputation verlangte er als Richter nicht bloß die Theologen, ſondern die ganze Univerſität (DW 1, 320. End. II, 93 f. Kolde 65. DW VI, 18). WA II, 189: est etiam in laicis spiritus Christi (res. Luth. sup. prop. XIII.). II, 479: neque clericus neque laicus, ſondern: Christianus verus (Gal. comm.). VII, 29 (= 58): gerad als weren die leyen etwas anders denn Chriſtenleuth (quasi laici aliud quiddam quam Christiani sint) (Freih. e. Chriſtenmenſchen). VII, 308 (Gott), der zcu dießen zceyttenn ſo viel hertzen erleucht. vnnd Chriſtlichen vorſtandt auch ynn den Leyen erweckt ... End. III, 1: saepius sum autem testatus ... esse et in laicis spiritum iudicii et ardoris. Endlich vgl. die Vorrede Capitos zu Luthers geſ. Werken (1518) bei Berger I, 239 f.

[2]) Assertio omnium articulorum ... Grund und Urſach aller Artikel ...

[3]) VII, 183 (Kolde, Analekta 26). ZKG XVIII, 77.

[4]) Vgl. auch VII, 178: ... Alßo mummelt man itzt auch: Wen der Endchriſt ſchon kumpt, was mag er mehr boßes thun, denn des Bapſts regiment than hatt und teglich thut?

[5]) VII, 186.

vorbrannt seynn." Die große Menge der Nachdrucke zeigt das ungeheure Interesse der Laien an Schrift und Tat[1].

Diese kurze Flugschrift ist auch für unsere Untersuchung von größter Bedeutung; denn hier stellt Luther zum ersten Male in breiter Öffentlichkeit und ohne jeden Rückhalt den Papst als den Antichrist schlechtweg hin — nicht in einer vertraulichen Mitteilung an einen guten Freund, auch nicht in einer Randnote, wie zu der Epitome Sylvesters, sondern in einem Aufruf an sein Volk; nicht verklausuliert mit Wenn und Aber, wie in seiner Antibulla, sondern klipp und klar; nicht schwankend zwischen Ja und Nein, wie im Brief an den christlichen Adel, sondern in frischer und freier Eindeutigkeit durch das Ganze hindurch; nicht allgemein von der Wirtschaft in Rom redend, sondern ganz eigentlich vom Papste: nicht von „einem Widersacher", sondern von dem rechten Endchrist nach 2. Thess. 2.

So hatte ihn die römische Entscheidung zu seiner Entscheidung gedrängt[2]. Roma locuta, causa finita, freilich in einem anderen Sinne, als man dort erwartet hatte. Und Luthers Tat des 10. Dezembers drängte ihn vorwärts zu kühner Schrift. Das ist die wichtige Rolle, die die Bulle für Luthers Anschauung vom Antichrist spielt[3].

Sehen wir uns nun diese Verteidigungsschrift im einzelnen an!

Mit Leos Person geht er hier noch einmal schonend um; er hofft, daß dieser selbst an den Dekreten seiner Vorgänger keine Freude habe, wenn ihn auch das Gegenteil nicht irre machen könne[4]. — Das ist gewiß in einer Hinsicht ein Rückschritt gegen die Appellation von Leo an das Konzil. Allein wir haben schon öfters gesehen, daß es für das Urteil Luthers über das Papsttum nichts ausmacht, wenn der oder jener Papst etwas besser war. Denn um die Institution handelt es sich für ihn, nicht um Personen. So versteht er unter „Papst" immer das Papsttum; er verdammt, was „der Papst" in seinen Büchern gelehrt und damit das ganze ius canonicum[5]. Die Grundursache[6] der Verderbnis

---

[1]) Ob der lateinische Text aus Luthers Feder stammt, ist fraglich. VII, 154. Köstl., L. I, 768, 2. Anm. zu S. 376.

[2]) Estius II, 720b: Primus [!] M. L. hoc [Antichristi] nomine Christi vicarium appellare ausus est nec prius quam fuisset propter haeresim ab eo excommunicatus ac diabolo traditus, ut non ab alio quam diabolo magistro didicerit ita loqui.

[3]) Er selbst schreibt am 24. März 1521: Revocatio mea erit ista: papam prius dixi esse Christi vicarium, nunc revoco et dico: papa est Christi adversarius et apostolus diaboli. Hoc me cogit bulla sceleratissima et sacrileg[i]a, qua Christum aperte damnant. Enb. III, 117.

[4]) s. o. S. 124. VII, 163.

[5]) VII, 164. Doch wird z. B. Nikolaus (II.) einmal namentlich als Verfasser einer endchristlichen Dekretale bezeichnet (VII, 172).

[6]) Der heubt artickell (Art. 10). VII, 167 ff.

des Papſttums bleibt ihm die maßloſe Herrſchſucht, die ſich ſelbſt über die Bibel erhebt[1]. Und das iſt das Allerſchlimmſte. Wie ein Programm, wie eine Kriegserklärung, ja wie ein Todesurteil klingt es zu Anfang des 30. Artikels: „Das nit der Bapſt von der ſchrifft, ſondern die ſchrifft von yhm habe glaubwirdigen beſtandt, crafft vnd ehre, [iſt] der heubt artickel eyner . ., darumb er als eyn rechter Endchriſt vordient, das yhn Chriſtus vom hymel ſelbſt mit ſeynem regiment zurſtore, wie Paulus vorkundigt hatt.“ Und dann: „Wiltu wiſſenn mit kurtzen worten, was ym geyſtlichen recht ſtett, ßo höre tzu. Es iſt ſumma ſummarum: Der Bapſt iſt eyn gott auf erdenn vbir alle hymliſche, erdiſch, geyſtlich vnnd weltlich vnd iſt alles ſeynn eygenn, dem niemandt darff ſagenn Was thuſtu? Das iſt der grewell vnnd ſtanck, da Chriſtus von ſagt Matt. 24 [v. 15]... Vnnd Sanct Pauel [2. Theſſ. 2, 4]“[2]. Dieſes Antichriſtentum iſt aber deshalb ſo verderblich, weil es unter heuchleriſcher Maske auftritt und nicht ſo grob iſt, daß es jedermann merken kann, und weil ſich ihm die Könige und großen Hanſen anſchließen, die der Sache äußeren Glanz und Macht verleihen[3]: alſo verbindet ſich groß Macht mit viel Liſt. So iſt es immer geweſen, wie es jetzt an Rom zu ſehen iſt: Das größte Übel iſt allezeit gekommen von dem Beſten. Lucifer fiel aus dem oberſten Engelchor, „die erſten, beſten Menſchen“ taten die größte Sünde, Chriſtus wurde in der heiligen Stadt Jeruſalem gekreuzigt und gerade von den Oberſten und Allerheiligſten, Judas ſtammte aus dem Apoſtelkreis, und ſo muß denn auch das heilige Rom, das Gott mit ſo viel Gnaden und Heiligen gebenedeiet hat, den rechten ſchädlichſten Endchriſt der Welt geben, der mehr Schaden tue, als Chriſtus vorher Gutes getan hat[4].

Inzwiſchen hatte Luther an der Verteidigung ſeiner in der Bulle verdammten Sätze weitergearbeitet. Die lateiniſche Ausgabe: Assertio omnium articulorum M. Lutheri per Bullam Leonis X. noviſſimam damnatorum erſchien zu Anfang Januar 1521, die deutſche Bearbeitung: Grund vnnd urſach aller Artickel D. Marti. Luther, ßo durch Romiſche Bulle unrechtlich vordampt ſeyn, verließ die Druckerpreſſe in den erſten Tagen des März.

In dieſen beiden eingehenden Schriften bleibt es bei der Identifikation zwiſchen Papſt (= Papſttum) und rechtem Endchriſt[5]. Die Magnetnadel hat ſich nun nach längeren Schwankungen auf ihren Pol feſt eingeſtellt.

Weſentlich neue Gedanken in unſerer Angelegenheit treten uns hier nicht entgegen: Zorn iſt nicht immer allſeitig fruchtbar.

---

[1]) Art. 30. 175 ff.
[2]) Vgl. noch VII, 175: Art. 27.
[3]) VII, 178.
[4]) VII, 178.
[5]) VII, 374: Zcweyffell nü wer do will ob der Bapſt . . der recht heübt letzte Endchriſt ſey . ich danck gott . das ich yhn kenne.

Wieder empört es Luther am meisten, wenn er eine willkürliche Behandlung der Schrift feststellen muß. Das ist ihm immer der durchschlagende Beweis für die Antichristlichkeit des Papsttums[1]. Dazu gehört z. B. die Verkürzung des Sakraments[2] und seine Trennung vom Glauben[3], das Einführen neuer Riten wider das Evangelium[4], die Verdammung von Sätzen, die durch die Autoritäten Jesajas, David, Paulus, Christus u. a. gestützt sind[5]. Dazu tritt als weiteres signum Antichristi die unersättliche Habsucht[6] und Prunksucht[7] des Papstes. Diesem Verderben kann nur der Herr Christus mit seiner siegreichen Wiederkunft ein Ende machen[8] — und das bald. Diese Erwartung des baldigen Endes tritt nicht bloß als Wunsch auf, sondern auch als sichere Hoffnung. Wir sehen daraus wieder einmal: der Antichrist behält bei Luther durchaus seinen eschatologischen Charakter[9]. Schon die Übernahme der volksetymologischen Form „Endchrist" besagt das[10].

So durchdrungen von der Überzeugung, der Papst sei der Antichrist, ist jetzt Luther, daß er die Buchhändler und Leser bittet, sie möchten alle seine früheren Schriften über den Ablaß verbrennen, denn er habe damals noch nicht gewußt, daß der Papst der Antichrist sei[11].

Wie er aber über sich selbst hinausgewachsen ist, so auch schon längst über seinen Vorläufer, Joh. Huß. Zwar erkennt er jetzt alle Sätze desselben, die das Konzil zu Konstanz verdammt hat, mit großem Nachdruck als christlich an, allein er findet doch sonst so manches Unfertige und Römische an ihm. Besonders unterscheidet ihn die Begründung seines Hasses gegen das Papsttum von der des Böhmen. Wir kennen das schon: Huß legte den Maßstab des Gesetzes Christi, des Ethischen, an und verurteilte auf Grund dessen eine Reihe von Päpsten. Luthers Polemik aber richtet sich nicht gegen die einzelnen Personen, sondern gegen das Amt, die Institution, gegen den Primat als solchen und gegen die

[1]) VII, 389. 415. 427. [2]) VII, 123. 395. [3]) VII, 367.
[4]) VII, 123. [5]) VII, 138. [6]) VII, 375.
[7]) VII, 132. 377. Einmal gedenkt L. auch des dem Papsttum fehlenden „Kreuzes" als eines Zeichens seiner widerchristlichen Art. Ego non habeo aliud contra Papae regnum robustius argumentum [der Ausdruck ist, wie so oft, bei L. nicht zu urgieren] quam quod sine cruce regnat. VII, 148. Ein feiner, höchst beachtenswerter Gedanke, den man wohl auch an andern Richtungen der Kirchengeschichte bei der Beurteilung in Betracht ziehen darf. Vgl. auch VII, 281.
[8]) Also ohne Waffengewalt. Vgl. dazu oben S. 115. VII, 141. Brief vom 16. Januar 1521: Verbo victus est mundus, verbo servata est Ecclesia, etiam verbo reparabitur: sed et Antichristus, ut sine manu coepit, ita sine manu conteretur per verbum. End. III, 73.
[9]) Auch die Beziehung von Matth. 24, 15. 1. Tim. 4, 1 ff. auf den Papst versetzt uns in die Eschatologie (VII, 323. 423. 425).
[10]) Doch ist die griechische Herkunft des Wortes von L. nicht übersehen worden. VII, 242: Endchrist, d. i. einer, der wider Christum handelt (Dietz I, 530b).
[11]) VII, 126.

gottlosen Mittel, die zu seiner Begründung und Erhaltung notwendig waren[1]. Man beachte dazu, daß das Wort „Papst“ bei Luther durchaus kollektive Bedeutung gewinnt und = „Papsttum“ ist[2].

Endlich sei noch auf einige Erinnerungen aus dem kirchlich-volkstümlichen Antichristbilde hingewiesen, die uns in den drei letztgenannten Schriften begegnen. Solche Anklänge werden meist mit der Formel „wie verkündet ist“ eingeführt[3], während die Schriftaussagen über den Antichrist als „geschrieben“ gekennzeichnet werden[4]. Natürlich muß Luther diese Züge umdeuten, sie passen ja wörtlich nur auf den zu erwartenden Antichristus literalis, eine Individualperson. So werden die mit einem Heuchelheiligenschein umglänzten Zwölfboten des Endchrists, seine Schüler und Jünger[5], aus dem dämmernden Zwielicht unheimlicher Weissagung in das helle Tageslicht der Gegenwart gerückt: es sind die aller Welt bekannten Romanisten, an ihrer Spitze Eck[6]. Die alte Prophezeiung, daß der Endchrist alle die verbrennen werde, die ihm widerstreben, und zwar, indem er sie in einen Backofen stoßen werde, sieht er erfüllt in dem grausamen Verfahren der päpstlichen Inquisition und weist namentlich darauf hin, daß Savonarola, „der frum man“, von Alexander VI. verbrannt worden sei[7]. Ebenso mußte natürlich der verständige Leser auch die Erwähnung, daß der Endchrist einen Anhang aller Könige und Fürsten habe, sich aus dem Mystischen in die vorliegende Wirklichkeit umdeuten[8], wie auch die andere alte „Verkündigung“, daß zu des Endchrists Zeiten niemand predigen darf und alle wie die Verbannten geachtet werden, die Gottes Wort reden oder hören“.

[1]) VII, 135 f. Igitur Ioannes Huss non repugnare videtur quo minus sit Monarchia Papae: hoc tantum agit, impium pontificem non esse membrum Ecclesiae, multo minus Papam .... Ego vero, etiamsi sanctus Petrus hodie praesideret Romae, negabo Romanum Episcopum esse Papam ... Sedes, inquam, quae sit super omnes sedes, nulla est ... iure divino, sed omnes sunt aequales. — Decretales Papae non dico Apocryphas, sicut Viglephus et Huss dicere iactantur, sed impias et Christo adversarias, solo spiritu Satanae efflatas, qua causa et eas exussi cum fiducia. — Articulos ... I. Huss damnatos omnes suscipio ... Verum omnia I. Huss ... non admitto — 430 ff. (deutsch).

[2]) passim. S. o. S. 130.

[3]) VII, 177. 295. 438. Hier S. 143; auch 100, 1.

[4]) VII, 451 u. oft. „Verkündet“ bei Schriftaussagen wird verbunden mit dem Namen des Gewährsmannes; VII, 176: „wie Paulus verkündigt hat“ (2. Thess. 2.). VII, 283.

[5]) apostoli: VII, 135; discipuli: VII, 139. Jünger: VII, 176. VII, 439 heißen sie Endchristen.

[6]) VII, 180. „Die artickell, die durch des Endchrists botten itzt von Rhom ynn der letzten Bullen verdampt und verprennet seyn“. Die lat. Übersetzung hat: per Antichristi nuncium. Der Singular geht ohne Zweifel auf Eck.

[7]) VII, 177. 439. In der lat. Ausgabe fehlt der Hinweis auf den Backofen VII, 139. Der volkstümliche Zug schien bloß in der volkstümlichen Schrift verwendbar.

[8]) VII, 177. [9]) VII, 295 f.

böſe geworden, daß es ſchlimmer nicht werden kann, wenn gleich der Endchriſt ſelbſt käme. Der böſe Geiſt regiert dort mehr als Leo. Die Inſtitution iſt ſtärker als die Perſon[1]. Ein Statthalter bekleidet ſein Amt in Abweſenheit ſeines Herrn. Wenn nun die Päpſte Chriſti Statthalter ſein wollen, ſo ſind die es am vollſtändigſten, die ſich ganz von Chriſto getrennt haben: iſt aber ein ſolcher Statthalter nicht ein Endchriſt und Abgott?[2]

Auch in der dieſem Briefe etwa gleichzeitigen Schrift von den „neuen Eckiſchen Lügen und Bullen“ erklärt Luther, er habe der Perſon Leos immer nur in Ehren gedacht und ſtets nur allgemein von böſen Päpſten und ſchädlichen Päpſten geredet[3].

Wir ſehen aus der vorliegenden Unterſuchung, daß Luther unterſcheidet zwiſchen der geſchichtlich gewordenen Richtung, die im Papſttum ihren Zuſammenſchluß gefunden hat, und zwiſchen einer einzelnen hiſtoriſchen Perſon innerhalb dieſes geſchichtlichen Organismus. Jene iſt antichriſtiſch, dieſe muß es nicht ſein, und Leo X. iſt es nicht geweſen. Friedrich, Aſtrologie und Reformation, S. 123 und Denifle I, S. 125 überſehen dieſe Scheidung und imputieren fälſchlich Luther Heuchelei.

Noch eine Zeitlang hat Luther die alte Achtung und das Vertrauen zu Leo bewahrt: In der Erklärung, warum er „des Papſtes Bücher“ verbrannt hat, meint er, die Verbrennung ſeiner Bücher habe gewiß der Papſt nicht ſelbſt veranlaßt, „ſoviel an ſeiner Perſon liegt“, ja er hofft, daß ihm dieſe Bücher, obgleich ſie ſeiner Vorgänger Werk ſind, ſelbſt nicht gefallen, fügt freilich hinzu, es ſei ihm gleichgültig, wenn ſie doch ſeinen Beifall hätten[4]. Binden kann er ſich natürlich nicht, auch an den verehrteſten Menſchen nicht. — Gegen das Ende dieſer Selbſtverteidigung nennt er den Papſt den Menſchen der Sünde und das Kind des Verderbens, aber betont ausdrücklich, er beziehe das nicht auf ſeine Perſon allein [die er freilich wohl eingeſchloſſen denkt], denn das wäre ein kleiner Schaden, ſondern er erweitert dieſes Urteil auf ſein Regiment. Darauf kommt alles an[5]. Im „Unterricht für die Beichtkinder“ wiederholt er die Verſicherung, daß er zwar des Papſtes Regiment angetaſtet, aber ſeine Perſon nicht angerührt habe[6]. Gegen Emſer verteidigt er ſich, er habe das Haupt der Kirche nie läſterlich angetaſtet, vielmehr gelehrt, unrechte Gewalt zu leiden[7]. Anders liegen die Dinge in ſeiner Zurückweiſung des

---

[1]) Luther würde wahrſcheinlich heutzutage dasſelbe Urteil — und noch mit viel größerem Rechte — über Pio X. fällen.

[2]) Zugrunde liegt der Doppelſinn des lateiniſchen pro = 1. im Auftrag, Namen jemandes; 2. an ſeiner Stelle, ihn verdrängend. Das deutſche „für“ kann ähnlich gedeutet werden. Ἀντίχριστος ebenſo. Vgl. o. S. 114, Anm. 4.

[3]) VI, 584. [4]) VII, 163. [5]) VII, 176.

[6]) VII, 296. Febr. 1521. [7]) VII, 636.

Katharinus. Wenn er da nämlich dem Papſte vorwirft, daß er täglich neue willkürliche Geſetze mache und alte nach Belieben aufhebe[1], ſo zwingt dieſes „täglich“, die Stelle vom gegenwärtigen Papſte zu verſtehen. Dem gegenüber iſt es doch nur ein mattes Lob, wenn er in dieſer Schrift einmal ſagt: Leo alioqui bonus vir[2].

Was Luther aber damit meint, des Papſtes Perſon nicht anzugreifen, erſehen wir erſt völlig aus einem Briefe vom Mai 1521: „Ich fechte den Papſt nicht an ... (des) böſen Lebens oder Werks, ſondern der falſchen Lehre halben[3].“ Er identifiziert offenbar Perſon und ſittliches Leben und trennt davon die Lehre des Betreffenden. Uber jenes hat man in chriſtlicher Liebe und Nachſicht zu ſchweigen, dieſe unterliegt dem religiöſen Urteile eines jeden Gläubigen, zumal wenn einer, wie der Papſt, eine persona publica iſt[4]. Darin kommt wieder einmal zum Ausdruck, was Luther von den mittelalterlichen Opponenten unterſcheidet: Dieſe nannten das Papſttum antichriſtiſch, weil es mit ſeinem üblen ſittlichen Vorbild alles verdarb. Luther findet das Antichriſtentum in religiöſer Verführung: Der Endchriſt iſt ihm das Gegenteil zu Gottes Wort als Lehre[5]. Dem entſpricht der Wandel ſeiner Leobeurteilung. Bis zur Bannbulle hat er auch gegen Leos Lehre nichts geſagt, er kannte ſie nicht oder wollte ſie nicht kennen. Von da an aber beſchränkt ſich ſeine Zurückhaltung gegen ihn mehr auf ſeine ſittliche Führung[6]. Was ſeine Lehre betrifft, ſo kann er ſie, ohne ſeiner Perſon zu nahe zu treten, als antichriſtiſch bezeichnen. Das Urteil über den Verfaſſer der Bulle, wie er es endlich faßte, zeigt das[7].

Die ſchwierige Frage, wie man in einer Perſon Leben und Lehre ſo trennen könne, daß die Lehre als etwas ganz äußerlich am Menſchen Haftendes erſcheint, hat ſich Luther kaum vorgelegt. Hat er es doch getan, ohne die Löſung zu formulieren, ſo iſt das entweder ein Beweis dafür, daß er die Möglichkeit dieſer Scheidung für ſelbſtverſtändlich gehalten hat, oder ein Beweis für den Widerſpalt zwiſchen Gehorſam gegen ſein

---

[1]) VII, 745.

[2]) VII, 754.

[3]) DW I, 603; an Karl V.

[4]) Dieſes Ausdruckes bedient ſich Luther gegen Cochläus, End. III, 177.

[5]) VII, 278 f.; vgl. auch den dritten Brief an Leo; VI, 581: Wir handeln nit von leben, ßondern von leren, lere bleybt wol recht in einem, ob ſchon ſein leben boße iſt, ßo iſt boße lern tauſent mal ſchedlicher, denn boß leben: der ſelben lere halben thue ich was ich thu. — Von Emſer II, 39 f. beſtritten, der ſich in ſeinem Leben angegriffen fühlte. Vgl. auch End. III, 43 f.

[6]) Jedenfalls aber iſt es eine Verleumdung, wenn Murner dem Reformator vorwirft, er nenne den jetzigen Papſt mit den Seinen einen Dieb, einen Lecker, Buben „und deren gleichen ſchmäheliche Wörter und hippenbübſche“. End. III, 28 (Dezember 1520).

[7]) End. III, 43. 84 (Leo = lupus, adversarius Christi). 238. Luthers Urteil über die Bulle ſ. u.

Gewiſſen und dem Wunſche nach Frieden. Er war „kein ausgeklügelt Buch“, er war „ein Menſch mit ſeinem Widerſpruch“[1].

Wir nehmen nach dieſer notwendigen Zwiſchenunterſuchung den alten Faden der fortſchreitenden Entwicklung Luthers wieder auf:

In der dem Briefe an Leo X. beigegebenen Schrift von der Freiheit eines Chriſtenmenſchen findet ſich keinerlei Erwähnung Leos, auch nur wenig Polemik gegen antichriſtiſches Weſen[2]. Dieſes köſtliche Kleinod atmet vielmehr von Anfang bis zu Ende den ſtillen Frieden eines Menſchen, der ſeines gnädigen Gottes gewiß geworden iſt und froh, und nun auch wiederum gegen ſeinen Nächſten „ſüß“ wird in helfender Liebe. Mitten im Kampfe ein Beweis, daß ihn Luther um des Friedens willen führte.

Inzwiſchen[3] aber arbeitete er ſchon an einer Entgegnung auf die Bulle. Die erſte Schrift „Von den neuen Eckiſchen Bullen und Lügen“ berührt unſre Frage nicht, um ſo wichtiger iſt die direkt gegen die Bulle gerichtete „Antibulla“, die er in lateiniſcher („Adversus execrabilem Antichristi bullam“) und deutſcher Bearbeitung herausgab („Wider die Bulle des Endchriſts“).

Obgleich er des Glaubens war, daß die Bulle echt ſei, entſchloß er ſich doch, gegen ſie tanquam in effictam et mentitam bullam[4] vorzugehen und den Namen des Papſtes noch zu unterdrücken (11. Oktober 1520). Der Grund zu dieſer Art von Polemik liegt wohl weniger, wie er ſelbſt

---

[1]) Dieſe Schwierigkeit hat auch ſchon Emſer bemerkt. Er ergießt darüber die ganzen Fluten ſeines Altweibergezeters: Emſer I, 53 f. „.. was ſollen wir dann hierauß nehmen dann das Luter dem bapſt nicht ſo feindt iſt als dem babſthumb, haſſet die perſon nit ſo gar als das ampt oder den gewalt des Bapſtes, wolte liber das gantze babſthum dan allein dißen bapſt Leonem vertreyben vnd gar vmbſtoſſen.“ — Emſer nennt das Doppelzüngigkeit. Anderwärts aber macht er ſelbſt Unterſchiede zwiſchen Perſon (Leben) und Amt (Stand), II, 153: „das leben befleckt nith den ſtandt oder ampt, ſondern aleyn die perſon (= Akkuſativobjekt).“ 150: „Vnd geſchicht offt, das von eynem boſen menſchen gutte ler außgehet.“ — Warum ſollte das Gegenteil unmöglich ſein?

[2]) VII, 28 f. 36. 37 u. a. Stellen, aber ohne die Bezeichnung Antichriſt.

[3]) Der Vollſtändigkeit halber ſei hier noch auf eine Stelle hingewieſen, die wahrſcheinlich in dieſe Zeit gehört. In der Disputatio de non vindicando heißt es im achten Satz: Suas traditiones aeque cum divina lege nitentes observari non Christi et apostolorum sed satanae et Antichristorum vices gerere apertis scripturarum testimoniis convincuntur. Gemeint ſind die pontifices. Das Partizip nitentes iſt wahrſcheinlich hypothetiſch zu faſſen, da im ſiebenten Satz ein si — ſatz ähnlichen Inhaltes vorausgeht. Der Plural Antichristi iſt ſelten bei L., der Ausdruck vicem gerere Antichrist[i] ſtammt aus Huß, de ecclesia (W VI, 575).

[4]) Über die Häufigkeit gefälſchter Bullen ſ. Haſe, KG. II, 368. Hauck IV, 685. Burckhardt, Kultur der Renaiſſance I, 117 Anm. (Handel mit gefälſchten Bullen unter Innocenz VIII.)

ſagt, in dem Schwanken über die literariſche Herkunft der Bulle, als vielleicht, wie Berger vermutet, in „kluger Rückſicht auf den Hof“ [1]. Das iſt nicht unwahrſcheinlich, war doch einer ſeiner erſten Gedanken nach dem Eintreffen der Bulle die Sorge, welches Verhalten nun der Kurfürſt zu beobachten habe [2].

Durch beide Schriften zieht ſich dieſer Grundgedanke hindurch: Wer auch immer der Verfaſſer dieſer Bulle ſein mag, ich halte ihn für den Antichriſt und ſchreibe dies gegen den Antichriſt [3]. Alle, die dieſer Bulle zuſtimmen, ſind ebenfalls für Antichriſten zu halten [4]. Der Grund dafür iſt die Nichtbeachtung, ja Unterdrückung und Verdrehung des göttlichen Wortes und damit Verdammung des chriſtlichen Glaubens [5]. Wenn der Papſt der Verfaſſer iſt, ſo iſt er der Antichriſt und zwar verus ille finalis pessimus famosusque Antichristus [6], und zwar müſſen ihn alle dafür halten, wenn er nicht widerruft und dieſer Bulle Einhalt gebietet [7]. Freilich kann Luther doch die Vermutung nicht ganz unterdrücken, der Papſt ſei in Wirklichkeit der Autor. Doch unterbricht er ſich plötzlich: Wohin reißt mich der Glaubenseifer? Noch bin ich ja nicht ganz davon überzeugt, daß dieſe Bulle das Werk des Papſtes iſt, ſondern jenes Apoſtels der Gottloſigkeit, des Eck [8]. — Schlimmer kann es mit dem antichriſtiſchen Greuel, der ſchon lange in Rom und von dortaus herrſcht, nicht werden [9]. Iſt's doch bisher unerhört, daß jemand den chriſtlichen Glauben verdammt habe, wie dieſe hölliſche verfluchte Bulle tut. „Alle warhafftige Chriſten [ſollten] ſie mit füſſen tretten, vnd dem Romiſchen Endchriſt vnd D. Ecken, ſeinem Apoſtel, mit ſchwefel vnd fewr heym ſenden“ [10]. Aber nicht Verzweiflung, ſondern gerade Hoffnung erweckt ihm dieſer Beweis antichriſtiſchen Tobens. Zwar nicht die Hilfe Karls V., der chriſtlichen Könige

---

[1]) Berger I, 346. — Das unglaubliche Latein der Bulle hätte er übrigens auch als Argument gegen die Echtheit der Abfaſſung durch Leo ſelbſt anführen können, über deſſen elegantia latina Burckhardt I, 278 berichtet.

[2]) quid principi faciendum sit (11. Oktober 1520).

[3]) VI, 598; ferner 597. 599. 603. 604. 612. 618. 619. 620 (die Bulle vom böſen Geiſt geſtellt). 624. 626. 627. 629.

[4]) VI, 598. [5]) VI, 599. 629.

[6]) VI, 605. — VI, 627: „Wen ich wuſt, das diſſe bullen der Bapſt zu Rom hette geben, vnd nit ertichtet were von dem ertzlugner vnd boßwicht D. Ecken, ſo wolt ich ruffen zu allen Chriſten, das ſie den bapſt nit anderſt hielten, den den rechten Ertzendtchriſt, davon alle ſchrifft ſagen“. Ich verſtehe nicht, wie da Köſtlin L. I, 373 ſagen kann, die deutſche Ausgabe ſpräche keinen Zweifel am Urſprung der Bulle aus. Oder meint er, daß hier kein Zweifel mehr ob des römiſchen Urſprungs der Bulle walte? Aber dieſer Überzeugung hat er ſchon in der lateiniſchen Ausgabe Ausdruck gegeben. — Ebenſo Köhler, L. und die KG. I, 51: „In der deutſchen Wiedergabe ſeiner Schrift läßt L. jede Rückſicht auf den Papſt fallen und erklärt ihn offen für den Verfaſſer der Bulle“.

[7]) VI, 604. 629. [8]) VI, 605.

[9]) VI, 606: iam dudum. [10]) VI, 629.

und Fürsten erwartet er zur Zerstörung des antichristischen Reiches, sein Rufen verhallte doch ungehört[1]. Aber Christi baldige Wiederkunft wird das Kind der Sünde vernichten mit dem Geiste seines Mundes. Denn das Maß von Gottes Zorn über den Papisten ist nun erfüllt[2]. Schon glänzen ihnen die ersten Strahlen der aufgehenden Wahrheit blendend in die Augen[3].

Allmählich wurde es aber doch unmöglich, die Echtheit der Bulle länger zu leugnen oder zu bezweifeln, und so erneuerte Luther am 17. November 1520 seine Appellation an das allgemeine Konzil[4]. In dem Zusatz, den er dem früheren Dokumente beigab, heißt es: Da Leo X. in seiner gottlosen Tyrannei trotzig verharrt, unverschämterweise von mir verlangt, daß ich den Glauben an Christum, der beim Empfang der Sakramente nötig ist, abschwöre, und, um nichts Antichristisches zu unterlassen, die hl. Schrift sich unterwirft und sie gotteslästerlich mit Füßen tritt, so erneuere ich in aller Form meine frühere Appellation von dem genannten Leo an ein allgemeines Konzil. Ist doch dieser Leo 1. ein iniquus, temerarius tyrannicus iudex, 2. erroneus induratus per scripturas damnatus haereticus et apostata, 3.[5] hostis, adversarius, Antichristus, oppressor totius s. scripturae, 4. blasphemus superbus contemptor s. Ecclesiae dei et legitimi concilii[6]. Die zweimalige Begründung, warum im Papst antichristisches Wesen sei, ist charakteristisch: Feindschaft gegen Gottes Wort.

Ich glaube nicht, daß man die Bedeutung dieser Stelle für unsere Frage sehr hoch anschlagen darf. Antichristus scheint mir nämlich hier nicht im sensus proprius zu stehen, sondern so gemeint zu sein, wie im Mittelalter der antichristus mysticus, der nicht das Haupt der Bosheit ist, sondern einer unter vielen ähnlichen. Dafür spricht, daß der Titel Antichristus hier mitten in einer Reihe anderer Attribute steht und nicht als besonders unterscheidendes Merkmal des Papstes betont wird. Und sodann bringt die deutsche Bearbeitung dafür nicht den terminus technicus Endchrist, sondern sie sagt: „von eynem ... widersacher“[7].

---

[1]) VI, 603. [2]) VI, 604 f. Ebenso in dem Brief vom 4. Nov. 1520.

[3]) VI, 621 f.

[4]) Cochläus, Komment. 23: L. popularis aurae securus iam et nobilium quorundam favore subnixus Rhetorumque et Poetarum laudibus ... confidens audacissime progressus est ad quaelibet facinora. Renovavit suam ad concilium appellationem a Papa velut ab Antichristo et abnegatore scripturarum.

[5]) Das tanquam davor ist nicht = quasi, sondern begründend.

[6]) VII, 80 f. 88 f.

[7]) Der unbestimmte Artikel gehört offenbar zu allen dreien der nach ihm stehenden Substantiva. — Die milden Töne VII, 76, 24 ff. gehören dem alten Appellationsinstrument von 1518 an und werden nur als Bestandteil dieser Urkunde mit wiederholt. In der deutschen Ausgabe wird die erste Appellation nicht formelhaft wiedergegeben, und da fehlen jene demütigen Worte ganz.

Dieſer Akt der Appellation war ſo wichtig, daß Luther, nicht nur den Aufforderungen ſeiner Freunde folgend, ihn näher begründen mußte und zwar nicht bloß in der Gelehrtenſprache, ſondern, da es ſich für ihn um eine Frage der Geſamtheit handelte, wiederum auch in deutſcher Bearbeitung. Denn auf das geſunde Urteil der Laien ſetzte Luther ſchon längſt ſeine Hoffnung[1]. Gegen Ende November begann er damit[2].

Mitten in die Abfaſſungszeit dieſer Schriften hinein fällt eine Tat des Reformators, die unwiderruflich den endgültigen Bruch mit dem als antichriſtiſch erkannten und erklärten Papſttum bezeichnet: Der offiziellen Abſage in der Appellation an das Konzil folgte als ſymboliſche Handlung die Verbrennung der Bulle und der päpſtlichen Dekretalienſammlung am Morgen des 10. Dezembers 1520.

Ein öffentlicher Anſchlag Melanchthons lud die akademiſche Jugend ein, dieſem pium ac religiosum spectaculum beizuwohnen; denn vielleicht ſei jetzt die Zeit, wo der Antichriſt offenbart werden ſolle[3]. Eine gleichzeitige Beſchreibung des ganzen Herganges iſt überſchrieben: Exustionis Antichristianarum decretalium acta. Man ſieht, der Name Antichriſt für Papſt wird jetzt zu einem Schlagwort[4]. Das iſt um ſo erklärlicher, wenn wir an die derben Späße und die ganze ungeheure Aufregung denken, welche die Tat vor dem Elſtertore hervorrief. Und eine erregte Zeit ohne Schlagwort hat es nie gegeben. Tags darauf legte Luther ſeinen Zuhörern nochmals die Pflicht warm ans Herz, dem Reiche des Papſtes abzuſagen. Es ſei beſſer, in einſamer, menſchenleerer Gegend zu wohnen, als in dieſem Reiche des Antichriſts[5].

Auch dieſe Tat, und ſie erſt recht, bedurfte einer Erklärung vor dem Volke. Luther tat dies in der kurzen Rechtfertigung: „Warumb des Bapſts vnd ſeyner Jungernn bucher von Doct. Martino Luther

---

[1]) Das hängt zuſammen mit ſeiner Lehre vom allgemeinen Prieſtertum aller Gläubigen. Schon nach der Leipziger Disputation verlangte er als Richter nicht bloß die Theologen, ſondern die ganze Univerſität (DW 1, 320. End. II, 93 f. Kolde 65. DW VI, 18). WA II, 189: est etiam in laicis spiritus Christi (res. Luth. sup. prop. XIII.). II, 479: neque clericus neque laicus, ſondern: Christianus verus (Gal. comm.). VII, 29 (= 58): gerad als weren die leyen etwas anders denn Chriſtenleuth (quasi laici aliud quiddam quam Christiani sint) (Freih. e. Chriſtenmenſchen). VII, 308 (Gott), der zcu dießen zceyttenn ſo viel hertzen erleucht. vnnd Chriſtlichen vorſtandt auch ynn den Leyen erweckt ... End. III, 1: saepius sum antea testatus ... esse et in laicis spiritum iudicii et ardoris. Endlich vgl. die Vorrede Capitos zu Luthers geſ. Werken (1518) bei Berger I, 239 f.

[2]) Assertio omnium articulorum ... Grund und Urſach aller Artikel ...

[3]) VII, 183 (Kolde, Analekta 26). ZKG XVIII, 77.

[4]) Vgl. auch VII, 178: ... Alßo mummelt man itzt auch: Wen der Endchriſt ſchon kumpt, was mag er mehr boßes thun, denn des Bapſts regiment than hatt und teglich thut?

[5]) VII, 186.

und Fürsten erwartet er zur Zerstörung des antichristischen Reiches, sein Rufen verhallte doch ungehört[1]. Aber Christi baldige Wiederkunft wird das Kind der Sünde vernichten mit dem Geiste seines Mundes. Denn das Maß von Gottes Zorn über den Papisten ist nun erfüllt[2]. Schon glänzen ihnen die ersten Strahlen der aufgehenden Wahrheit blendend in die Augen[3].

Allmählich wurde es aber doch unmöglich, die Echtheit der Bulle länger zu leugnen oder zu bezweifeln, und so erneuerte Luther am 17. November 1520 seine Appellation an das allgemeine Konzil[4]. In dem Zusatz, den er dem früheren Dokumente beigab, heißt es: Da Leo X. in seiner gottlosen Tyrannei trotzig verharrt, unverschämterweise von mir verlangt, daß ich den Glauben an Christum, der beim Empfang der Sakramente nötig ist, abschwöre, und, um nichts Antichristisches zu unterlassen, die hl. Schrift sich unterwirft und sie gotteslästerlich mit Füßen tritt, so erneuere ich in aller Form meine frühere Appellation von dem genannten Leo an ein allgemeines Konzil. Ist doch dieser Leo 1. ein iniquus, temerarius tyrannicus iudex, 2. erroneus induratus per scripturas damnatus haereticus et apostata, 3.[5] hostis, adversarius, Antichristus, oppressor totius s. scripturae, 4. blasphemus superbus contemptor s. Ecclesiae dei et legitimi concilii[6]. Die zweimalige Begründung, warum im Papst antichristisches Wesen sei, ist charakteristisch: Feindschaft gegen Gottes Wort.

Ich glaube nicht, daß man die Bedeutung dieser Stelle für unsere Frage sehr hoch anschlagen darf. Antichristus scheint mir nämlich hier nicht im sensus proprius zu stehen, sondern so gemeint zu sein, wie im Mittelalter der antichristus mysticus, der nicht das Haupt der Bosheit ist, sondern einer unter vielen ähnlichen. Dafür spricht, daß der Titel Antichristus hier mitten in einer Reihe anderer Attribute steht und nicht als besonders unterscheidendes Merkmal des Papstes betont wird. Und sodann bringt die deutsche Bearbeitung dafür nicht den terminus technicus Endchrist, sondern sie sagt: „von eynem ... widersacher“[7].

---

[1]) VI, 603. [2]) VI, 604 f. Ebenso in dem Brief vom 4. Nov. 1520.

[3]) VI, 621 f.

[4]) Cochläus, Komment. 23: L. popularis aurae securus iam et nobilium quorundam favore subnixus Rhetorumque et Poetarum laudibus ... confidens audacissime progressus est ad quaelibet facinora. Renovavit suam ad concilium appellationem a Papa velut ab Antichristo et abnegatore scripturarum.

[5]) Das tanquam davor ist nicht = quasi, sondern begründend.

[6]) VII, 80 f. 88 f.

[7]) Der unbestimmte Artikel gehört offenbar zu allen dreien der nach ihm stehenden Substantiva. — Die milden Töne VII, 76, 24 ff. gehören dem alten Appellationsinstrument von 1518 an und werden nur als Bestandteil dieser Urkunde mit wiederholt. In der deutschen Ausgabe wird die erste Appellation nicht formelhaft wiedergegeben, und da fehlen jene demütigen Worte ganz.

Dieſer Akt der Appellation war ſo wichtig, daß Luther, nicht nur den Aufforderungen ſeiner Freunde folgend, ihn näher begründen mußte und zwar nicht bloß in der Gelehrtenſprache, ſondern, da es ſich für ihn um eine Frage der Geſamtheit handelte, wiederum auch in deutſcher Bearbeitung. Denn auf das geſunde Urteil der Laien ſetzte Luther ſchon längſt ſeine Hoffnung[1]. Gegen Ende November begann er damit[2].

Mitten in die Abfaſſungszeit dieſer Schriften hinein fällt eine Tat des Reformators, die unwiderruflich den endgültigen Bruch mit dem als antichriſtiſch erkannten und erklärten Papſttum bezeichnet: Der offiziellen Abſage in der Appellation an das Konzil folgte als ſymboliſche Handlung die Verbrennung der Bulle und der päpſtlichen Dekretalienſammlung am Morgen des 10. Dezembers 1520.

Ein öffentlicher Anſchlag Melanchthons lud die akademiſche Jugend ein, dieſem pium ac religiosum spectaculum beizuwohnen; denn vielleicht ſei jetzt die Zeit, wo der Antichriſt offenbart werden ſolle[3]. Eine gleichzeitige Beſchreibung des ganzen Herganges iſt überſchrieben: Exustionis Antichristianarum decretalium acta. Man ſieht, der Name Antichriſt für Papſt wird jetzt zu einem Schlagwort[4]. Das iſt um ſo erklärlicher, wenn wir an die derben Späße und die ganze ungeheure Aufregung denken, welche die Tat vor dem Elſtertore hervorrief. Und eine erregte Zeit ohne Schlagwort hat es nie gegeben. Tags darauf legte Luther ſeinen Zuhörern nochmals die Pflicht warm ans Herz, dem Reiche des Papſtes abzuſagen. Es ſei beſſer, in einſamer, menſchenleerer Gegend zu wohnen, als in dieſem Reiche des Antichriſts[5].

Auch dieſe Tat, und ſie erſt recht, bedurfte einer Erklärung vor dem Volke. Luther tat dies in der kurzen Rechtfertigung: „Warumb des Bapſts vnd ſeyner Jungernn bucher von Doct. Martino Luther

---

[1]) Das hängt zuſammen mit ſeiner Lehre vom allgemeinen Prieſtertum aller Gläubigen. Schon nach der Leipziger Disputation verlangte er als Richter nicht bloß die Theologen, ſondern die ganze Univerſität (DW 1, 320. End. II, 93 f. Kolde 65. DW VI, 18). WA II, 189: est etiam in laicis spiritus Christi (res. Luth. sup. prop. XIII.). II, 479: neque clericus neque laicus, ſondern: Christianus verus (Gal. comm.). VII, 29 (= 58): gerad als weren die leyen etwas anders denn Chriſtenleuth (quasi laici aliud quiddam quam Christiani sint) (Freih. e. Chriſtenmenſchen). VII, 308 (Gott), der zcu dießen zceyttenn ßo viel hertzen erleucht. vnnd Chriſtlichen vorſtandt auch ynn den Leyen erweckt ... End. III, 1: saepius sum antea testatus ... esse et in laicis spiritum iudicii et ardoris. Endlich vgl. die Vorrede Capitos zu Luthers geſ. Werken (1518) bei Berger I, 239 f.

[2]) Assertio omnium articulorum ... Grund und Urſach aller Artikel ...

[3]) VII, 183 (Kolde, Analekta 26). ZKG XVIII, 77.

[4]) Vgl. auch VII, 178: ... Alßo mummelt man itzt auch: Wen der Endchriſt ſchon lumpt, was mag er mehr boßes thun, denn des Bapſts regiment than hatt und teglich thut?

[5]) VII, 186.

vorbrannt seynn." Die große Menge der Nachdrucke zeigt das ungeheure Interesse der Laien an Schrift und Tat[1].

Diese kurze Flugschrift ist auch für unsere Untersuchung von größter Bedeutung; denn hier stellt Luther zum ersten Male in breiter Öffentlichkeit und ohne jeden Rückhalt den Papst als den Antichrist schlechtweg hin — nicht in einer vertraulichen Mitteilung an einen guten Freund, auch nicht in einer Randnote, wie zu der Epitome Sylvesters, sondern in einem Aufruf an sein Volk; nicht verklausuliert mit Wenn und Aber, wie in seiner Antibulla, sondern klipp und klar; nicht schwankend zwischen Ja und Nein, wie im Brief an den christlichen Adel, sondern in frischer und freier Eindeutigkeit durch das Ganze hindurch; nicht allgemein von der Wirtschaft in Rom redend, sondern ganz eigentlich vom Papste; nicht von „einem Widersacher", sondern von dem rechten Endchrist nach 2. Thess. 2.

So hatte ihn die römische Entscheidung zu seiner Entscheidung gedrängt[2]. Roma locuta, causa finita, freilich in einem anderen Sinne, als man dort erwartet hatte. Und Luthers Tat des 10. Dezembers drängte ihn vorwärts zu kühner Schrift. Das ist die wichtige Rolle, die die Bulle für Luthers Anschauung vom Antichrist spielt[3].

Sehen wir uns nun diese Verteidigungsschrift im einzelnen an!

Mit Leos Person geht er hier noch einmal schonend um; er hofft, daß dieser selbst an den Dekreten seiner Vorgänger keine Freude habe, wenn ihn auch das Gegenteil nicht irre machen könne[4]. — Das ist gewiß in einer Hinsicht ein Rückschritt gegen die Appellation von Leo an das Konzil. Allein wir haben schon öfters gesehen, daß es für das Urteil Luthers über das Papsttum nichts ausmacht, wenn der oder jener Papst etwas besser war. Denn um die Institution handelt es sich für ihn, nicht um Personen. So versteht er unter „Papst" immer das Papsttum; er verdammt, was „der Papst" in seinen Büchern gelehrt und damit das ganze ius canonicum[5]. Die Grundursache[6] der Verderbnis

---

[1]) Ob der lateinische Text aus Luthers Feder stammt, ist fraglich. VII, 154. Köstl., L. I, 768, 2. Anm. zu S. 376.

[2]) Estius II, 720b: Primus [!] M. L. hoc [Antichristi] nomine Christi vicarium appellare ausus est nec prius quam fuisset propter haeresim ab eo excommunicatus ac diabolo traditus, ut non ab alio quam diabolo magistro didicerit ita loqui.

[3]) Er selbst schreibt am 24. März 1521: Revocatio mea erit ista: papam prius dixi esse Christi vicarium, nunc revoco et dico: papa est Christi adversarius et apostolus diaboli. Hoc me cogit bulla sceleratissima et sacrileg[i]a, qua Christum aperte damnant. End. III, 117.

[4]) s. o. S. 124. VII, 163.

[5]) VII, 164. Doch wird z. B. Nikolaus (II.) einmal namentlich als Verfasser einer endchristlichen Dekretale bezeichnet (VII, 172).

[6]) Der heubt artickell (Art. 10). VII, 167 ff.

des Papſttums bleibt ihm die maßloſe Herrſchſucht, die ſich ſelbſt über die Bibel erhebt[1]. Und das iſt das Allerſchlimmſte. Wie ein Programm, wie eine Kriegserklärung, ja wie ein Todesurteil klingt es zu Anfang des 30. Artikels: „Das nit der Bapſt von der ſchrifft, ſondern die ſchrifft von yhm habe glaubwirdigen beſtandt, crafft vnd ehre, [iſt] der heubt artickel eyner . ., darumb er als eyn rechter Endchriſt vordient, das yhn Chriſtus vom hymel ſelbſt mit ſeynem regiment zurſtore, wie Paulus vorkundigt hatt.“ Und dann: „Wiltu wiſſenn mit kurtzen worten, was ym geyſtlichen recht ſtett, ßo höre tzu. Es iſt ſumma ſummarum: Der Bapſt iſt eyn gott auf erdenn vbir alle hymliſche, erdiſch, geyſtlich vnnd weltlich vnd iſt alles ſeynn eygenn, dem niemandt darff ſagenn Was thuſtu? Das iſt der grewell vnnd ſtanck, da Chriſtus von ſagt Matt. 24 [v. 15]... Vnnd Sanct Pauel [2. Theſſ. 2, 4]“[2]. Dieſes Antichriſtentum iſt aber deshalb ſo verderblich, weil es unter heuchleriſcher Maske auftritt und nicht ſo grob iſt, daß es jedermann merken kann, und weil ſich ihm die Könige und großen Hanſen anſchließen, die der Sache äußeren Glanz und Macht verleihen[3]: alſo verbindet ſich groß Macht mit viel Liſt. So iſt es immer geweſen, wie es jetzt an Rom zu ſehen iſt: Das größte Übel iſt allezeit gekommen von dem Beſten. Lucifer fiel aus dem oberſten Engelchor, „die erſten, beſten Menſchen“ taten die größte Sünde, Chriſtus wurde in der heiligen Stadt Jeruſalem gekreuzigt und gerade von den Oberſten und Allerheiligſten, Judas ſtammte aus dem Apoſtelkreis, und ſo muß denn auch das heilige Rom, das Gott mit ſo viel Gnaden und Heiligen gebenedeiet hat, den rechten ſchädlichſten Endchriſt der Welt geben, der mehr Schaden tue, als Chriſtus vorher Gutes getan hat[4].

Inzwiſchen hatte Luther an der Verteidigung ſeiner in der Bulle verdammten Sätze weitergearbeitet. Die lateiniſche Ausgabe: Assertio omnium articulorum M. Lutheri per Bullam Leonis X. novissimam damnatorum erſchien zu Anfang Januar 1521, die deutſche Bearbeitung: Grund vnnd urſach aller Artickel D. Marti. Luther, ßo durch Romiſche Bulle unrechtlich vordampt ſeyn, verließ die Druckerpreſſe in den erſten Tagen des März.

In dieſen beiden eingehenden Schriften bleibt es bei der Identifikation zwiſchen Papſt (= = Papſttum) und rechtem Endchriſt[5]. Die Magnetnadel hat ſich nun nach längeren Schwankungen auf ihren Pol feſt eingeſtellt.

Weſentlich neue Gedanken in unſerer Angelegenheit treten uns hier nicht entgegen: Zorn iſt nicht immer allſeitig fruchtbar.

[1]) Art. 30. 175 ff.
[2]) Vgl. noch VII, 175: Art. 27.
[3]) VII, 178.
[4]) VII, 178.
[5]) VII, 374: Zcweyffell nü wer do will ob der Bapſt . . der recht heübt letzte Endchriſt ſey . ich danck gott . das ich yhn kenne.

vorbrannt seynn." Die große Menge der Nachdrucke zeigt das ungeheure Interesse der Laien an Schrift und Tat[1].

Diese kurze Flugschrift ist auch für unsere Untersuchung von größter Bedeutung; denn hier stellt Luther zum ersten Male in breiter Öffentlichkeit und ohne jeden Rückhalt den Papst als den Antichrist schlechtweg hin — nicht in einer vertraulichen Mitteilung an einen guten Freund, auch nicht in einer Randnote, wie zu der Epitome Sylvesters, sondern in einem Aufruf an sein Volk; nicht verklausuliert mit Wenn und Aber, wie in seiner Antibulla, sondern klipp und klar; nicht schwankend zwischen Ja und Nein, wie im Brief an den christlichen Adel, sondern in frischer und freier Eindeutigkeit durch das Ganze hindurch; nicht allgemein von der Wirtschaft in Rom redend, sondern ganz eigentlich vom Papste; nicht von „einem Widersacher", sondern von dem rechten Endchrist nach 2. Thess. 2.

So hatte ihn die römische Entscheidung zu seiner Entscheidung gedrängt[2]. Roma locuta, causa finita, freilich in einem anderen Sinne, als man dort erwartet hatte. Und Luthers Tat des 10. Dezembers drängte ihn vorwärts zu kühner Schrift. Das ist die wichtige Rolle, die die Bulle für Luthers Anschauung vom Antichrist spielt[3].

Sehen wir uns nun diese Verteidigungsschrift im einzelnen an!

Mit Leos Person geht er hier noch einmal schonend um; er hofft, daß dieser selbst an den Dekreten seiner Vorgänger keine Freude habe, wenn ihn auch das Gegenteil nicht irre machen könne[4]. — Das ist gewiß in einer Hinsicht ein Rückschritt gegen die Appellation von Leo an das Konzil. Allein wir haben schon öfters gesehen, daß es für das Urteil Luthers über das Papsttum nichts ausmacht, wenn der oder jener Papst etwas besser war. Denn um die Institution handelt es sich für ihn, nicht um Personen. So versteht er unter „Papst" immer das Papsttum; er verdammt, was „der Papst" in seinen Büchern gelehrt und damit das ganze ius canonicum[5]. Die Grundursache[6] der Verderbnis

---

[1]) Ob der lateinische Text aus Luthers Feder stammt, ist fraglich. VII, 154. Köstl., L. I, 768, 2. Anm. zu S. 376.

[2]) Estius II, 720b: Primus [!] M. L. hoc [Antichristi] nomine Christi vicarium appellare ausus est nec prius quam fuisset propter haeresim ab eo excommunicatus ac diabolo traditus, ut non ab alio quam diabolo magistro didicerit ita loqui.

[3]) Er selbst schreibt am 24. März 1521: Revocatio mea erit ista: papam prius dixi esse Christi vicarium, nunc revoco et dico: papa est Christi adversarius et apostolus diaboli. Hoc me cogit bulla sceleratissima et sacrileg[i]a, qua Christum aperte damnant. End. III, 117.

[4]) s. o. S. 124. VII, 163.

[5]) VII, 164. Doch wird z. B. Nikolaus (II.) einmal namentlich als Verfasser einer endchristlichen Dekretale bezeichnet (VII, 172).

[6]) Der heubt artickell (Art. 10). VII, 167 ff.

des Papsttums bleibt ihm die maßlose Herrschsucht, die sich selbst über die Bibel erhebt[1]. Und das ist das Allerschlimmste. Wie ein Programm, wie eine Kriegserklärung, ja wie ein Todesurteil klingt es zu Anfang des 30. Artikels: „Das nit der Bapst von der schrifft, sondern die schrifft von yhm habe glaubwirdigen bestandt, crafft vnd ehre, [ist] der heubt artickel eyner . ., darumb er als eyn rechter Endchrist vordient, das yhn Christus vom hymel selbst mit seynem regiment zurstore, wie Paulus vorkundigt hatt." Und dann: „Wiltu wissenn mit kurtzen worten, was ym geystlichen recht stett, so höre tzu. Es ist summa summarum: Der Bapst ist eyn gott auf erdenn vbir alle hymlische, erdisch, geystlich vnnd weltlich vnd ist alles seynn eygenn, dem niemandt darff sagenn Was thustu? Das ist der grewell vnnd stanck, da Christus von sagt Matt. 24 [v. 15]... Vnnd Sanct Pauel [2. Thess. 2, 4]"[2]. Dieses Antichristentum ist aber deshalb so verderblich, weil es unter heuchlerischer Maske auftritt und nicht so grob ist, daß es jedermann merken kann, und weil sich ihm die Könige und großen Hansen anschließen, die der Sache äußeren Glanz und Macht verleihen[3]: also verbindet sich groß Macht mit viel List. So ist es immer gewesen, wie es jetzt an Rom zu sehen ist: Das größte Übel ist allezeit gekommen von dem Besten. Lucifer fiel aus dem obersten Engelchor, „die ersten, besten Menschen" taten die größte Sünde, Christus wurde in der heiligen Stadt Jerusalem gekreuzigt und gerade von den Obersten und Allerheiligsten, Judas stammte aus dem Apostelkreis, und so muß denn auch das heilige Rom, das Gott mit so viel Gnaden und Heiligen gebenedeiet hat, den rechten schädlichsten Endchrist der Welt geben, der mehr Schaden tue, als Christus vorher Gutes getan hat[4].

Inzwischen hatte Luther an der Verteidigung seiner in der Bulle verdammten Sätze weitergearbeitet. Die lateinische Ausgabe: Assertio omnium articulorum M. Lutheri per Bullam Leonis X. novissimam damnatorum erschien zu Anfang Januar 1521, die deutsche Bearbeitung: Grund vnnd ursach aller Artickel D. Marti. Luther, so durch Romische Bulle unrechtlich vordampt seyn, verließ die Druckerpresse in den ersten Tagen des März.

In diesen beiden eingehenden Schriften bleibt es bei der Identifikation zwischen Papst (= Papsttum) und rechtem Endchrist[5]. Die Magnetnadel hat sich nun nach längeren Schwankungen auf ihren Pol fest eingestellt.

Wesentlich neue Gedanken in unserer Angelegenheit treten uns hier nicht entgegen: Zorn ist nicht immer allseitig fruchtbar.

[1]) Art. 30. 175 ff.
[2]) VII, 178.
[3]) Vgl. noch VII, 175: Art. 27.
[4]) VII, 178.
[5]) VII, 374: Zcweyffell nü wer do will ob der Bapst .. der recht heübt letzte Endchrist sey . ich danck gott . das ich yhn kenne.

Wieder empört es Luther am meisten, wenn er eine willkürliche Behandlung der Schrift feststellen muß. Das ist ihm immer der durchschlagende Beweis für die Antichristlichkeit des Papsttums[1]. Dazu gehört z. B. die Verkürzung des Sakraments[2] und seine Trennung vom Glauben[3], das Einführen neuer Riten wider das Evangelium[4], die Verdammung von Sätzen, die durch die Autoritäten Jesajas, David, Paulus, Christus u. a. gestützt sind[5]. Dazu tritt als weiteres signum Antichristi die unersättliche Habsucht[6] und Prunksucht[7] des Papstes. Diesem Verderben kann nur der Herr Christus mit seiner siegreichen Wiederkunft ein Ende machen[8] — und das bald. Diese Erwartung des baldigen Endes tritt nicht bloß als Wunsch auf, sondern auch als sichere Hoffnung. Wir sehen daraus wieder einmal: der Antichrist behält bei Luther durchaus seinen eschatologischen Charakter[9]. Schon die Übernahme der volksetymologischen Form „Endchrist" besagt das[10].

So durchdrungen von der Überzeugung, der Papst sei der Antichrist, ist jetzt Luther, daß er die Buchhändler und Leser bittet, sie möchten alle seine früheren Schriften über den Ablaß verbrennen, denn er habe damals noch nicht gewußt, daß der Papst der Antichrist sei[11].

Wie er aber über sich selbst hinausgewachsen ist, so auch schon längst über seinen Vorläufer, Joh. Huß. Zwar erkennt er jetzt alle Sätze desselben, die das Konzil zu Konstanz verdammt hat, mit großem Nachdruck als christlich an, allein er findet doch sonst so manches Unfertige und Römische an ihm. Besonders unterscheidet ihn die Begründung seines Hasses gegen das Papsttum von der des Böhmen. Wir kennen das schon: Huß legte den Maßstab des Gesetzes Christi, des Ethischen, an und verurteilte auf Grund dessen eine Reihe von Päpsten. Luthers Polemik aber richtet sich nicht gegen die einzelnen Personen, sondern gegen das Amt, die Institution, gegen den Primat als solchen und gegen die

[1]) VII, 389. 415. 427. [2]) VII, 123. 395. [3]) VII, 367.
[4]) VII, 123. [5]) VII, 138. [6]) VII, 375.

[7]) VII, 132. 377. Einmal gedenkt L. auch des dem Papsttum fehlenden „Kreuzes" als eines Zeichens seiner widerchristlichen Art. Ego non habeo aliud contra Papae regnum robustius argumentum [der Ausdruck ist, wie so oft, bei L. nicht zu urgieren] quam quod sine cruce regnat. VII, 148. Ein feiner, höchst beachtenswerter Gedanke, den man wohl auch an andern Richtungen der Kirchengeschichte bei der Beurteilung in Betracht ziehen darf. Vgl. auch VII, 281.

[8]) Also ohne Waffengewalt. Vgl. dazu oben S. 115. VII, 141. Brief vom 16. Januar 1521: Verbo victus est mundus, verbo servata est Ecclesia, etiam verbo reparabitur: sed et Antichristus, ut sine manu coepit, ita sine manu conteretur per verbum. End. III, 73.

[9]) Auch die Beziehung von Matth. 24, 15. 1. Tim. 4, 1 ff. auf den Papst versetzt uns in die Eschatologie (VII, 323. 423. 425).

[10]) Doch ist die griechische Herkunft des Wortes von L. nicht übersehen worden. VII, 242: Endchrist, d. i. einer, der wider Christum handelt (Dietz I, 530b).

[11]) VII, 126.

gottlosen Mittel, die zu seiner Begründung und Erhaltung notwendig waren[1]. Man beachte dazu, daß das Wort „Papst“ bei Luther durchaus kollektive Bedeutung gewinnt und = „Papsttum“ ist[2].

Endlich sei noch auf einige Erinnerungen aus dem kirchlich-volkstümlichen Antichristbilde hingewiesen, die uns in den drei letztgenannten Schriften begegnen. Solche Anklänge werden meist mit der Formel „wie verkündet ist“ eingeführt[3], während die Schriftaussagen über den Antichrist als „geschrieben“ gekennzeichnet werden[4]. Natürlich muß Luther diese Züge umdeuten, sie passen ja wörtlich nur auf den zu erwartenden Antichristus literalis, eine Individualperson. So werden die mit einem Heuchelheiligenschein umglänzten Zwölfboten des Endchrists, seine Schüler und Jünger[5], aus dem dämmernden Zwielicht unheimlicher Weissagung in das helle Tageslicht der Gegenwart gerückt: es sind die aller Welt bekannten Romanisten, an ihrer Spitze Eck[6]. Die alte Prophezeiung, daß der Endchrist alle die verbrennen werde, die ihm widerstreben, und zwar, indem er sie in einen Backofen stoßen werde, sieht er erfüllt in dem grausamen Verfahren der päpstlichen Inquisition und weist namentlich darauf hin, daß Savonarola, „der frum man“, von Alexander VI. verbrannt worden sei[7]. Ebenso mußte natürlich der verständige Leser auch die Erwähnung, daß der Endchrist einen Anhang aller Könige und Fürsten habe, sich aus dem Mystischen in die vorliegende Wirklichkeit umdeuten[8], wie auch die andere alte „Verkündigung“, daß zu des Endchrists Zeiten niemand predigen darf und alle wie die Verbannten geachtet werden, die Gottes Wort reden oder hören[9].

---

[1]) VII, 135 f. Igitur Ioannes Huss non repugnare videtur quo minus sit Monarchia Papae: hoc tantum agit, impium pontificem non esse membrum Ecclesiae, multo minus Papam .... Ego vero, etiamsi sanctus Petrus hodie praesideret Romae, negabo Romanum Episcopum esse Papam ... Sedes, inquam, quae sit super omnes sedes, nulla est ... iure divino, sed omnes sunt aequales. — Decretales Papae non dico Apocryphas, sicut Viglephus et Huss dicere iactantur, sed impias et Christo adversarias, solo spiritu Satanae efflatas, qua causa et eas exussi cum fiducia. — Articulos ... I. Huss damnatos omnes suscipio ... Verum omnia I. Huss ... non admitto — 430 ff. (deutsch).

[2]) passim. S. o. S. 130.

[3]) VII, 177. 295. 488. Hier S. 143; auch 100, 1.

[4]) VII, 451 u. oft. „Verkündet“ bei Schriftaussagen wird verbunden mit dem Namen des Gewährsmannes; VII, 176: „wie Paulus verkündigt hat“ (2. Thess. 2.). VII, 283.

[5]) apostoli: VII, 135; discipuli: VII, 139. Jünger: VII, 176. VII, 439 heißen sie Endchristen.

[6]) VII, 180. „Die artickell, die durch des Endchrists botten itzt von Rhom yhn der letzten Bullen verdampt und verprennet seyn“. Die lat. Übersetzung hat: per Antichristi nuncium. Der Singular geht ohne Zweifel auf Eck.

[7]) VII, 177. 439. In der lat. Ausgabe fehlt der Hinweis auf den Backofen VII, 139. Der volkstümliche Zug schien bloß in der volkstümlichen Schrift verwendbar.

[8]) VII, 177. [9]) VII, 295 f.

Auf dieſe Verteidigung ſeiner durch die Bulle verdammten Sätze folgen die Streitſchriften gegen Emſer, den Bock. Ihre Bedeutung liegt auf dem Gebiete des allgemeinen Prieſtertums aller Gläubigen und der Schriftauslegung. Des Papſtes wird nur nebenbei gedacht, und da finden wir, es ſind durchaus die alten Gedanken über den Papſtantichriſt, nur daß ihn die Torheit des Gegners zu einer ſchärferen Doſis Spott und Zorn veranlaßt.

Ich faſſe kurz das Weſentliche zuſammen.

Dem Papſt und den Seinen kommt das Prädikat Antichriſt zu, weil ſie Gottes Wort unterdrücken und anders lehren[1]. Unter Papſt verſteht Luther das Papſttum als geſchichtliche Geſamterſcheinung[2]. Seine Macht iſt unendlich groß, beſonders zeigt ſich das in der Zahl ſeiner Anhänger[3]. Geſtürzt werden darf und kann das Papſttum nicht mit weltlichen Mitteln[4] — Chriſtus ſelbſt[5] wird es zerſtören am jüngſten Tag, der vor der Tür iſt[6].

War hier nur mehr gelegentlich vom Papſt die Rede, wenn ſich auch eine ſtetige Polemik durch das Ganze hindurchzieht, ſo behandelt Luther in einer großen lateiniſchen Streitſchrift das antichriſtiſche Papſttum in prinzipieller Schärfe und ausführlicher Breite, in der Responsio auf die Apologie des Ambroſius Catharinus[7]. Dieſer thomiſtiſche Dominikaner war ein Gegner, deſſen Schrift er ernſter nehmen durfte als die Tiraden eines Emſer. Und ſo gehört denn auch Luthers Entgegnung unter ſeine bedeutendſten Schriften. Beſonders für uns hat ſie größtes Intereſſe. Iſt ſie doch eine wahrhaft klaſſiſche Zuſammenfaſſung, Erläuterung und Erweiterung deſſen, was der Reformator bisher verſtreut über Antichriſtentum und Papſt geſagt hatte. In dieſer Hinſicht iſt dieſe Responsio der Resolutio Luth. sup. propos. XIII. an die Seite zu ſtellen (ſ. S. 106).

Nach einer Darlegung ſeines Kirchenbegriffs, der die Kirche Chriſti nur und überall da findet, wo das Evangelium und die Sakramente im rechten Sinne vorhanden ſind, geht er dazu über, als Gegenſatz zu dieſer echten Kirche das Papſttum zu brandmarken, und wie jene ihre Verheißungen in der Schrift habe, ſo ſei auch die Papſtkirche geweisſagt: nämlich in den Stellen, die den Antichriſt prophezeien und abmalen. Es ſind die bekannten loci classici, die da Luther anführt: Matth. 24,

---

[1]) VII, 636. 641. 663. 664. 675 (Cölibat).
[2]) passim.
[3]) VII, 664 („alle welt").
[4]) Etwa durch Feuer VII, 646.
[5]) VII, 645. 662. 671.
[6]) VII, 646.
[7]) Ad librum eximii Nostri Magistri Ambrosii Catharini, defensoris Silvestri Prieratis acerrimi Responsio Martini Lutheri. Cum exposita Visione Danielis VIII. De Antichristo.

2. Theſſ. 2, 2. Tim. 4, 2. Petr. 2. Beſonderen Nachdruck aber legt er hier auf Daniel 8[1]; im Anſchluß an dieſes Kapitel gibt er eine genaue Schilderung des Antichriſts, d. h. des Papſtes. Bei dieſer allegoriſchen Ausdeutung leiſteten ihm Bibelfeſtigkeit, Kenntnis der Kirchengeſchichte, Phantaſie und Zorn die beſten Dienſte.

Da hören wir von vier Königreichen, nach deren Verfall eine große Sündenzeit eintritt. Die wird ſich zuſammenfaſſen in einem König, „mächtig von Angeſichtern", gewaltig, doch nicht durch eigne Kraft. Der wird das heilige Volk zerſtören und ſich in ſeinem Herzen erheben. Aber endlich wird er zerbrochen werden ohne Hand. In dieſem König findet nun Luther, im Einklang mit der üblichen Exegeſe, die Schilderung des letzten, großen Antichriſts, in ſeinem Sinne: des Papſtes.

Wie hat er dieſe Deutung im einzelnen durchgeführt?

Das letzte der vier Reiche iſt das römiſche. Aus dieſem iſt das Papſttum erwachſen; es iſt mit jenem König angedeutet. „Des Papſtes Tyrannei hat bald nach dem Verfalle des römiſchen Reiches begonnen. Doch (iſt es kein direkter Gegenſatz dagegen, ſondern) es iſt aus und in ihm erwachſen und an ſeine Stelle getreten", wie Geſchichte und gegenwärtige Erfahrung lehrt[2]. Dieſe Erkenntnis der inneren Verwandtſchaft zwiſchen dem imperium Romanum und der ecclesia Romana iſt ein Beweis von dem feinen geſchichtlichen Empfinden Luthers; ſie mußte bei näherem Zuſehen die merkwürdigſten Ähnlichkeiten aufdecken.

Wie kann aber die durch eine lange Geſchichte hindurchgehende Inſtitution des Papſttums durch die Einzelperſon eines Königs vorgebildet ſein; iſt nicht vielmehr der Antichriſt auf Grund deſſen in einer einzelnen hiſtoriſchen Perſönlichkeit zu ſuchen? So dachte bisher Kirche und Volk.

Es kann uns nach dem, was wir über Luthers Stellung in dieſer Frage bereits wiſſen, nicht wundern, wenn er dieſe letzte Auslegung entſchieden ablehnt. „Vor allem darf man auf die nicht hören, welche dieſe und ähnliche Prophetenſtellen auf irgend eine einzige Perſon beziehen; denn es iſt die Art der Propheten, den Geſamtumfang eines Reiches (totius alicuius regni corpus) mit einer Perſon zu umſchreiben. So beziehen jene den Antichriſt, welchen Paulus den Menſchen der Sünde und Sohn der Verderbnis nennt, fälſchlich auf eine Perſon, während dieſer doch unter Antichriſt den ganzen Leib und das Chaos der gottloſen Menſchen, wie eine ganze Aufeinanderfolge von Herrſchern verſtanden wiſſen will. So bezeichnet z. B. der Widder das Perſerreich, der Bock das Griechenreich" und jener böſe König das Reich des Antichriſts[3].

---

[1]) ſchon früher; VII, 132. 670. IX, 528 u. oft. [2]) VII, 723.

[3]) VII, 722 f. VII, 728 f.: non unam personam, sed totum regnum et successum regum nec breve tempus regni indicat. Ebenſo deutet das „stantem" in Matth. 24, 15 auf eine abominatio firma, stabilis, multis adhaerentibus roborata,

Diese verkehrte Entwicklung, die Luther mit dem Wort Antichrist zusammenfaßt, ist nach seiner Ansicht sehr alt. Bei der näheren Bestimmung dieses Alters ist er sich jedoch nicht immer gleich geblieben[1]. Wie wir vorhin gesehen haben, läßt er das Papsttum sich aus den Trümmern des römischen Reiches erheben, an einer andern Stelle findet er, in radikalster Weise rückwärtsbrechend, seine Wurzeln schon im apostolischen Zeitalter. „Weil man schon zu der Apostel Zeiten begonnen hat, sich auf die Werke zu verlassen, und darauf mit verschiedenen Zeremonien die Kirche geschmückt hat, deswegen konnte dann das Reich des römischen Antichrists solche Fortschritte machen."

Worin besteht es? Es ist ihm wesentlich, in allem das Gegenteil von dem zu tun, was Christus getan[2]. Das zeigt sich namentlich in seiner Feindschaft gegen Gottes Wort, über das der Antichrist seine eigenen zahllosen Gesetze stellt[3]. Aus der maßlosen Fülle[4] wird hervorgehoben die Menge der Eide, die zu Meineid verführen, die Entbindung der Kinder vom Gehorsam gegen die Eltern (Heinrich V.), die Kelchentziehung, der Beichtzwang[5]. Indem er sich aber über Gottes Wort stellt, erhebt er sich über Gott selbst[6]. Doch tut er das alles so versteckt, daß es nur wenige merken. Darin liegt die größte Gefahr, die von ihm droht[7].

Mit dieser Verwirrung der religiösen Grundlagen hängt zusammen

---

und in der Weissagung 2. Thess. 2, 4 weist das sedere abermals auf eine längere Dauer hin (Gegensatz transire).

[1]) Vgl. folgende Übersicht:

100 Jahre und mehr (Huß) II, 296.	„frigidissima Romanorum Pontificum decreta intra CCCC annos nata"
300 „ „ „ V, 337. 345. VII, 148.	
400 „ 13. These zur Leipziger Disputation; VII, 340. EA. 7, 249.	

seit 325: Verfechter des Cölibates auf dem Konzil von Nicäa. VIII, 616.
seit Origenes: verdrehte Schriftauslegung. V, 644.

Die beiden letzten Daten sind natürlich nur als vorbereitende Linien aufzufassen. — Den weitesten Hintergrund eröffnet der Hinweis, daß seit Kain und Abel zweierlei Menschen sind (vgl. Augustin). IX, 530. [2]) VII, 763. 729.

[3]) VII, 724. 725. 734 (legislator arbitrarius). 741. 759 (quare hic rex vastator regni caelorum corruptorque simplicitatis, quae est in Christo Iesu ... non est nisi legitimus ille Antichristus pro fide opera, pro veritate speciem, pro mysterio faciem, pro Evangelio propositiones, pro synceritate astutias, pro verbo dei sua Decreta docens). 762. 776. Dazu kommt noch der anmaßende Ton seiner Verordnungen 757.

[4]) Deswegen papa Antichristus = autor peccati 762. — 734. 767.

[5]) VII, 766/8.

[6]) 776. — 742: Luthers gerechter Zorn über die Papstschmeichler, die da behaupten e Papa et Christo mixtum esse unum illum hominem. Es folgt dann wieder der sophistische ernste Scherz mit dem vicarius absentis principis. Vgl. S. 124, 2.

[7]) VII, 725: Non enim evangelium negabunt, sed iuxta evangelii verba suis additis ... statutis paulatim et insensibiliter a regia fidei via abducent. 726: »abnegantes dominum« non quod eum palam negent ...

eine akute Verweltlichung der Kirche, die in einem Übermaß von Pracht und Zeremonien besteht: auch darin kommt das Antichristische des Papsttums zur Erscheinung. Luther erinnert an die dreifache Krone, an den unglaublichen Aufwand und das ganze Gepränge der päpstlichen Familie, an die Kardinäle, die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe, Suffraganen, Vikare usw., vor allem an die ungezählten Mönchsvereinigungen. Unter den widerchristlichen römischen Einrichtungen werden dann auch die Universitäten hart angegriffen[1].

Alles das und noch vieles andere liest Luther aus den Worten stabit rex potens faciebus — eine Auslegungsmethode, die er schon damals zu verwerfen begann, ohne sie jemals ganz los zu werden[2].

Zu diesen signa Antichristi — ein Ausdruck, den er der volkstümlichen Antichristologie entnahm — fügt Luther noch zwei, die sein patriotisches Herz entdeckte: die trügerische Behauptung des Papstes, die Deutschen verdankten ihm das Kaisertum, denn er habe es von den Griechen auf sie übertragen, und sodann die skandalöse Behandlung, ja Mißhandlung deutscher Fürsten[3]. Die große Erregung, die hier durch seine Worte zittert, zeigt ihn ganz als den Mann seines Volkes, dessen Zorn er in metallenen Worten künden konnte wie kein andrer.

Wie ist es nur möglich geworden, daß solches Unheil in der christlichen Kirche eingerissen ist?

Wie es sich entwickelt hat, darüber haben wir Luthers Gedanken schon gehört. Aber warum mußte es so kommen, wie es gekommen ist? Luther findet hierauf keine Antwort als die: Gottes Zorn, den unsere Sünden heraufbeschworen haben, hat das Übel so wachsen lassen. — „Das ist noch Barmherzigkeit, wenn uns Gott mit Pest, Schwert, Hunger und andern körperlichen Übeln straft. Aber wenn er uns (wie das im Papsttum geschehen ist) des Heilswortes beraubt und uns dafür das Gift des Irrtums schickt, so ist das das äußerste Übel, das uns Gottes Zorn senden kann“[4]. Und daß wir das nicht einmal merken! O horror irae furoris domini![5]

---

[1]) VII, 729 ff. Universitäten: 737. Andere scharfe Urteile über die Universitäten: VIII, 267 ff. (gegen die Sorbonne). 395 (das ist eyttel Endchristisch gifft auß den hohen schulen). 465. EA. 7, 56. 299. 320. EA. 10, 4. 8 f. 101. 211. 212. 254. 266 f. 298. 316 f. 320 ff. 334. 340. 353. 451 f. Die Beziehung von Dff. 9, 1 ff. auf die Universitäten findet sich außer VII, 737 noch V, 647 — ein Anhaltepunkt zur Datierung dieser Stelle der Psalmenoperationen.

[2]) V, 644. [3]) VII, 748 f. [4]) VII, 724.

[5]) VII, 767. Einmal schimmert ein kleiner Trost hindurch: Zu den prodigia des Antichrists gehören die trügerischen Erscheinungen Verstorbener, die aus dem Fegefeuer um Seelmessen bitten. Wenn diese nun an vielen Orten entlarvt werden, so sieht L. darin ein Zeichen, daß Gott die Christen doch nicht ganz verlassen hat. VII, 749. Doch geht dieser Trost völlig unter in den Fluten anderer Tatbestände.

Schlimmer kann es wirklich nicht werden. Aus diesem verzweifelten Zustande heraus kennt Luther bloß eine einzige Hilfe: den jüngsten Tag.

Die unüberbietbare Steigerung der Gottlosigkeit des Antichrists ist schon in sich ein untrügliches Zeichen seines nahen Endes[1]. Darum ruft Luther bereits triumphierend aus: O infelix papatus, hic iaces, iaces inquam![2] Das Ende muß kommen, sonst würde kein Mensch selig[3]. Vere Satanae regnum ad finem suum venit![4] Und dann wird sich auch das Danielwort erfüllen: Sine manu conteretur. Christus wird ihn mit dem Geiste seines Mundes und dem Glanze seiner Wiederkunft vernichten[5], nicht werden unsere Laien — Luther meint damit offenbar in erster Linie die Ritter — das Reich des Papstes zerstören; das wäre eine viel zu milde Strafe für ihn, sondern für Christi Wiederkunft wird er aufgespart, und dann wird Geist mit Geist kämpfen und die Wahrheit wird die Lüge entlarven. Die Offenbarung der Lüge ist aber ihr Untergang[6]. „Laßt uns Gott bitten, daß er uns endlich heimsuche und uns den verheißenen Tag der glorreichen Wiederkunft seines Sohnes erleben lasse, durch den dieser Mensch der Sünde zerschmettert werden wird“[7].

So fällt Ende des Papsttums und Ende der Welt in eins[8]. Der Antichrist ist und bleibt eine eschatologische Figur. Und wenn sich auch seine Erscheinung durch lange Zeiträume hindurch bewegt, so lenkte sie doch stets, wo sie durchschaut wurde, den Blick auf das letzte Ende, das sie immer wünschenswerter machte.

Ich halte an dieser Darstellung des Papstantichrists, wie sie Luther in der Erwiderung auf die Apologie des Catharinus gibt, dreierlei für besonders wichtig.

Zwar haben wir schon oft gesehen, daß Luther unter Antichrist nicht eine historische Einzelperson versteht, sondern eine langsam durch die Geschichte hin sich entwickelnde geistige Richtung, nicht den oder jenen Papst, sondern das Papsttum, und wir haben mehrfach schon auf den prinzipiellen Unterschied hingewiesen, der diese Anschauung von der kirchlich-volkstümlichen trennt, die sich den Antichrist als eine einzelne bestimmte Person dachte, seinen Geburtstag und -jahr berechnete, seinen Geburtsort

---

[1]) Ad finem mundi opertuit eos abundantius regnare. VII, 728.

[2]) VII, 714.

[3]) VII, 769. EA. 7, 302. Dieser Spruch mit trüber Auslegung: Die Tage, die Christus abkürzen wird (Matth. 24, 22), sind vielleicht die Lebenstage, so daß nur die unschuldigen Kindlein selig werden, die da sterben, bevor sie in das Gift des Papstes eingeführt sind.

[4]) VII, 772.

[5]) 2. Thess. 2, 8. — 16. Januar 1521 an Spalatin ebenso.

[6]) VII, 777.

[7]) VII, 778. Diese Bitte (auch 742) ist kein Widerspruch dazu, daß L. weiß, daß die Wiederkunft Christi ohnehin bevorsteht. Vgl. seine Auslegung der zweiten Bitte des VU. im kleinen Katechismus.

[8]) Vgl. noch VII, 728. 751. 766.

wußte, seine körperliche Erscheinung, seine persönlichen Eigentümlichkeiten, Taten und Erlebnisse u. a. m. kannte. Aber in so theoretischer Schärfe und Präzision, wie hier, haben wir Luther noch nie darüber reden hören: es werden hier bereits leise die Linien vorgezeichnet, die später eine theorie- und abstraktionsfrohe Orthodoxie begierig aufgegriffen und fortgeführt hat.

Daß die kirchlich-volkstümliche Anschauung die minderwertige war, bedarf nicht erst eines Beweises. Sie verhält sich zu der Luthers wie Traum und Wirklichkeit, Aberglaube und Glaube, Apokalyptik und Prophetie, Daniel und Jesus[1]. Um so bedenklicher war es daher, wenn Luther — und das ist das zweite, was wir hervorheben wollen — die Wesensbestimmung des Antichrists in die Form dieser Danieldeutung kleidete; denn damit betrat er den unsicheren Pfad der Apokalyptik, die sich nicht wie die Prophetie mit großen rein religiösen Gesichtspunkten begnügt, sondern Einzelheiten des geschichtlichen Verlaufs als eingetroffen oder, was noch gefährlicher ist, als noch zu erwartend aufstellt. Ob Luther dieser Gefahr später erlegen ist, soll uns im nächsten Abschnitt beschäftigen. Fürs erste hat er sie nur gestreift.

Damit ist er aber auch der ihr verwandten[2] siegreich ausgewichen, gegen den Antichrist zum Kampfe mit Feuer und Schwert aufzurufen. Geist gegen Geist soll kämpfen, Christi Geist mit Antichrists Geist. „Unsre Laien würden eine viel zu gelinde Rache vollziehen.“ Darin lag die Absage an die dargebotene Waffenhilfe der Reichsritter. Es gehörte das ganze schrankenlose Gottvertrauen und der ganze eiserne Gehorsam gegen die Bibel dazu, um diesen vorwärts drängenden, zorngemuten und stürmischen Geist vor einer solchen Versuchung zu bewahren.

Im Nebel erscheinen Dinge und Personen größer, als sie sind. Das gilt auch oft von den großen Männern der Geschichte: sie erscheinen größer, wenn man sie nicht klar erschaut, kleiner, wenn man sie kennt. Bei Luther ist es umgekehrt. Je klarer seine Entwicklung, ihre Versuchungen und ihre Schwierigkeiten, vor uns steht, um so größer wächst vor unserm Auge dieser einzige Mann empor. Und ich denke, gerade in dem Werden seiner Anschauung vom Antichrist zeigt er sich in seiner seltenen Größe, weil er nicht bloß mächtig vorwärtsdringen konnte, sondern auch, was noch mehr heißt, es verstand, seinem eigenen Drang eine

[1]) Vgl. auch VII, 282 f. Es ficht mich auch nichts an, das er [Emser] sagt, es sey ein prophecey von eynem munch, der die welt vorkeren sol. S. Paulus und Peter seyn bey mir starck gnug widder alle falsche propheten, die alle beyde vorkundigt haben des Babstis und der seynen vorfurung. Auch, wo ich die klare schrifft hab, acht ich keynes propheten [nach Gal. 1, 8].

[2]) Apokalyptik ist stets fanatisch. Kein Fanatismus ist aber sicher vor der Benutzung irdischer Mittel.

Grenze zu setzen, eine Grenze, die ihm eben der Glaube vorschrieb, der ihn vorwärtsdrängte.

Während Luther in der Responsio gegen Catharinus der Auffassung des Volkes vom Antichrist entgegentrat, hatte er die Freude zu sehen, wie man seine Anschauung dem Volke auf die glücklichste und wirksamste Weise nahezubringen suchte, nämlich durch das Bild[1]. Das hatte sich schon in Böhmen bewährt[2], und nun machte es die deutsche Reformation sich dienstbar. Der unermüdliche Cranach ließ aus seiner Werkstätte ein Bilderbuch hervorgehen, das dreizehnmal den Papst und Christus in einem diametralen Gegensatze darstellte. Hier sollte es auch dem blödesten Auge einleuchten, daß der Papst der Wider-Christ sei. Die Bilder sind in groben Strichen rasch hingeworfen in der dem Volke vertrauten Formensprache der Flugblätter, nicht ohne Humor und hübsche Einfälle[3]. So tragen sie, wie sie sollten, den Stempel des Volkstümlichen in jedem Zuge. Was den Inhalt der Holzschnitte betrifft, so ist natürlich vorwiegend das sittliche Unwesen des Papstes gegeißelt: man bedenke die Herkunft dieser Antithesenidee aus Böhmen und die Absicht, auf das Volk zu wirken, bei dem böses Leben immer größeren Eindruck machen wird als böse Lehre. Und dann wäre zur Verbildlichung religiöser Unterschiede wohl Dürers Nadel, aber nie Cranachs Messer ausreichend gewesen. Übrigens lassen sich zu jeder einzelnen Antithese eine oder mehrere Stellen aus Luthers Schriften anführen[4]. Man sieht, der Künstler ist hier durchaus Dolmetscher des Propheten oder besser: Cranach ist eines großen Königs Kärrner.

Die Popularität, die Luther und sein Schlagwort „der Antichrist" damals genoß, hat das Passional Christi und Antichristi nicht erst geschaffen, sondern schon vorgefunden. Näheres hierüber müssen wir uns auf den dritten Teil unsrer Abhandlung aufsparen, wo wir von der Wirkung reden, welche Luthers Anschauung ausgeübt hat. Jetzt stellen wir einstweilen bloß die Tatsache fest.

---

[1]) 7. März 1521 an Spalatin: Iam paratur Antithesis figurata Christi et Papae, bonus et pro laicis liber. End. III, 107.

[2]) S. oben S. 67 ff. Über das Verhältnis Cranachs zum Zrcadlo wsseho křestianstwa s. S. 71 ff.

[3]) Der Sturz des Papstantichristes erinnert stark an die entsprechenden Bilder in den Volksbüchern vom Endchrist im ausgehenden Mittelalter. — Die Bibelsprüche unter den Christusbildern und die Stellen aus dem kanonischen Rechte unter den Papstbildern stammen wohl aus der Feder Melanchthons und des Juristen Schwertfeger (End. III, 162). Luther scheint sich an der Mitarbeit nicht beteiligt zu haben. Abdruck dieses „Passionals Christi und Antichristi" W IX Beilage. Antithesenreihen bei L. VIII, 469. Decalogus divinus — papisticus und sacerdotium christianum — papisticum (de abroganda missa). Deutsch VIII, 553.

[4]) Vgl. den treffenden Nachweis bei Kawerau IX, 686.

Man darf dieſen Faktor nicht überſehen: neben der Bannbulle iſt es vor allem die Begeiſterung ſeines Volkes geweſen, die auf die Entwicklung des Reformators mächtig zurückgewirkt und ihn in ſeinem Trotz gegen den römiſchen Antichriſt gewaltig gefördert hat. Wenn man den Papſt den Antichriſt ſchimpfte und Luther mit Chriſtus verglich, wie mußten ihn dieſe Volksſtimmen tröſten und ſtark und ſicher machen in ſeiner Berufsfreudigkeit!

Zwar begegnen wir noch immer trüben peſſimiſtiſchen Urteilen über ſeine Zeit[1]; indes ſie gehen mehr auf die übeln Nachwirkungen der elenden Vergangenheit als auf neue Schäden, und ſie werden doch überwogen von der freudigen Hoffnung einer neuangebrochenen Zeit. Es iſt eben Morgendämmerung. Der Morgenſtern iſt ſchon verheißend aufgeſtiegen, aber noch kämpfen die Schatten der Nacht und das junge Licht des Tages[2]. Doch der Tag muß ſiegen. Vom ſtarken Glanz der aufgehenden Wahrheit hatte Luther ſchon in ſeiner deutſchen Antibulla geſprochen und noch früher. Das ſchöne Bild treffen wir jetzt wieder an. „O beſſert euch, lieben brudern", ſchließt er eine Antwort an Emſer, „die ſchrifft kumpt an tag, der menſchen augenn wachenn auff, yhr werdett ewr ſachenn müſſenn anders ſchmucken, oder das helle liecht wirt euch zu ſchanden machen"[3]. „Wacht auff, es nahent gen dem tag!" ſo ſang zwei Jahre ſpäter ein Herold der Volksſtimmung, Hans Sachs.

Wenn neben dem Hochgefühl einer neuen großen Zeit bei Luther doch immer wieder die Hoffnung auf die Nähe der Wiederkunft Chriſti ſteht, ſo iſt das aus der zwieſpältigen Stimmung zu erklären, in die ihn das Entſetzen über die Greuel des Papſttums und die Freude über ihre fortſchreitende Beſiegung verſetzte. Er ſuchte wohl auch beides in Einklang zu bringen: auf die kurze Zeit des wieder aufgeleuchteten Evangeliums wird das Ende kommen, wie ein Feuer noch einmal auflodert und dann erliſcht. — Nicht zum mindeſten aber wird die Erwartung des baldigen Endes bei allem Aufſchwung der Zeit in ihm lebendig gehalten haben der endgeſchichtliche Charakter des (nun offenbarten) Antichriſts, den die Bibel lehrte[4].

---

[1]) V, 369. 428. 466. 484 f. (drei Perioden) (vgl. auch 313. 382 und IX, 600). 610. 615. VI, 75, 24 f. 229. 240 f. 535. VII, 4, 28 ff. 22, 28 ff. 36, 8 ff. 189, 33 ff. 243, 15 ff. 244, 19 ff. (Gottes Zorn). 570, 6. 810, 12 ff. IX, 627. [2]) VII, 466 ff.

[3]) VII, 688. Vgl. auch V, 600. EA. 7, 29 f. IX, 627.

[4]) Der jüngſte Tag kommt bald: V, 450, 38. 653, 3 ff. (haec tempora novissimae irae). VI, 374, 24 f. 449, 12. 467, 15 f. VII, 488, 37 ff. Nicht Furcht (VII, 223, 9 ff. 351, 3 ff. 489, 1 f.), ſondern Hoffnung iſt da am Platz (VII, 489, 1 f. 491 f.). Enders III, 20. 70. 85. 148. Nüchternheit in der näheren Beſtimmung W VII, 489, 8. 23. — Auch Zurücktreten der Zukunftserwartung, doch ſelten: V, 615 (usque hodie et in finem mundi, alſo zweierlei). VII, 471, 37 (medii [nicht = mathem. Mitte] inter utrunque adventum [Christi], Subjekt = L. u. d. Zeitgenoſſen).

§ 2. Stillstand der Entwicklung.

Wir können diesen Abschnitt, der Luthers Anschauung vom Antichrist in ihrem Werden darstellt, nicht schließen, ohne ein Stück über die Zeit hinaus gesehen zu haben, in welcher er zum ersten Mal nicht bloß erkannte, sondern es auch rückhaltlos bekannte, daß der Papst der Antichrist sei. Denn nur dann hat man eine Entwicklung genügend verfolgt, wenn man in dem entwickelten Gedanken allmählich eine Konsolidierung bemerkt. Ist eine solche bei der in Frage stehenden Anschauung Luthers nunmehr eingetreten oder nicht? Das soll jetzt in Kürze noch untersucht werden.

Eine Durchsicht der folgenden Schriften und Briefe Luthers (vom Wormser Reichstag bis zum Ende des Wartburgaufenthaltes) überzeugt uns, daß diese Frage zu bejahen ist. Es ist weder eine Verschärfung seiner Stellung — diese wäre nur durch den Ruf zu den Waffen möglich gewesen — noch eine Abschwächung derselben zu bemerken. Der Papst ist der rechte Endchrist, und dabei bleibt es[1]. Auch in den Einzelheiten wie in der Begründung dieser Behauptung finden wir die alten Gedanken wieder, nur daß ihm diese Begründungen nicht mehr zur Rechtfertigung dienen, sondern mehr als allbekannte Wesensbestimmungen des Antichrists erscheinen.

Wir treffen da wieder die loci classici der Schrift, die den Antichrist weissagen und abschildern, namentlich Daniel 8 ff. und 2. Thess. 2[2]. Ferner begegnen wir der uns schon längst bekannten Charakterisierung des Endchrists als des Verdrehers, ja direkten Feindes des göttlichen Wortes[3], der diesem seine eigenen ungezählten Gesetze nicht bloß hinzufügt, sondern entgegenstellt[4] und sich damit über Gott selber erhebt[5]. Daß der Antichrist nicht eine einzelne Person, sondern eine zeitlich und räumlich aus-

---

[1]) VIII, 46: persuasissimus (sum) papam esse .. praedictum Antichristum. 185: Der recht, ertz, hewbt Antichrist. 470: scito ergo papam esse germanum illum et tota scriptura prophetatum Antichristum. 720: man soll „keynß andern Endchrists gewarten". EA. 10, 414 und viele andere Stellen.

[2]) Dan. 8: VIII, 677. 683. 711. End. III, 73. 330. Dan. 9: VIII, 60. Dan. 11: VIII, 395. 2. Thess. 2: VIII, 44. 152. 162. 172. 424. 452. 453. 595. 617. 682. 683. 684. 678. 707. 710. 718. IX, 637. Matth. 24: VIII, 415. 418. 451. 591. 711 2. Tim. 3: VIII, 329. 431.

[3]) VIII, 414 f.

[4]) VIII, 164. 167 (Der Bapst [heißt] Antichristus, das lautt auff deutsch eyn widerchrist, der gleych widersinnisch Ding thut, doch unter dem namen Christi, des stathellter er sich rumet) (vgl. EA. 10, 322). Weniger deutlich derselbe Gedanke VII, 242. VIII, 414, 31 ἀντικείμενος. 429 (= 502). 438 (= 514). 460 ff. (= 542 ff.), (= Gegenüberstellungen von Christus und Antichristus). 716. IX, 412 (Rom. pontifex prohibet ea quae dominus permittit in lege, deswegen = A.). 615. EA. 7, 30 f. 78. 82. 281. 299. 10, 261. 289. 28, 224.

[5]) VIII, 44 (sedet portentum Romae .. et venditat se pro deo). 152. 164. EA. 10, 196.

gedehnte geistige Richtung ist, die in der geschichtlichen Institution des Papsttums zur furchtbaren Erscheinung kommt, zeigt die übliche kollektive Verwendung des Singulars „Papst", für den sich fast durchweg „das Papsttum" einsetzen läßt[1]. Wir sahen, daß sich Luther mit dieser Ablehnung des Antichrists als einer Individualperson in Gegensatz zum Volksglauben setzte. Doch findet dieser immer wieder einmal Berücksichtigung, wenn seine Aussagen auch spiritualisiert werden[2].

Die Frage nach der Möglichkeit der ganzen antichristischen Richtung wird, wie früher, mit Gottes Zorn erklärt, den sich die sündige Christenheit in steigendem Maße zugezogen hat. Der Druck, der auf der schuldbewußten Gegenwart lastet, kommt hie und da zu ergreifendem Ausdruck[3]. So

[1]) passim. S. o. S. 180. 133.

[2]) VIII, 167: Sihe das sind die grewlichen Prophetyen, darin vorkundigt ist, wie die Bischoff unnd Pfaffen werden die heylige sacrament den sewen und unvornunfftigen theren geben. Meynstu, das solchs gesagt sey, das sie den naturlich sewen werden geben? Neyn, es sind die sewischen hertzen ... 292: Es ist vorkundigt, das tzu den tzeytten des Endchrist sollen alle ketzerey, die yhe geweßen sind, ynn eynn grund suppe kummen und die welt vorterben. Das hab ich ym sin tzu beweyßen ubir Pariß, des Bapsts, des rechten Endchrists, große hurkamer ... 390: .. alle ketzerey, die yhe gewesen sind, ytzt zusammen gefloßen in eine grundsuppen kommen ... unter des Endchrists regiment, wie das vorkundigt ist. 465: omnium haereticorum abominationes praedictae sunt confluxurae ceu in sentinam quandam novissimam sub Antichristo (= Sorbonne) = 548: Darumb ist verkundiget wurden, das aller ketzer grewel unnd grundtsuppe sollen tzu letzt under dem Antichrist ynn eyn hauffen tzu sammen kommen .. (Derselbe Gedanke EA. 7, 302 [Es haben viel Leute verkündigt vor Zeiten ...] 10, 209 [es ist verkündigt ...].) VIII, 712: man sagt, der Endchrist sol die schetz der erden finden. Ich meyn, er hab sie funden, das schier keyn pfennig in der welt ist, der nicht seyn sey (= des Bapsts regiment lautter geytz). EA. 7, 5: Es ist eine läuftige Prophezeiung vom Endchrist, daß er die Christen soll mit Feuer verbrennen, die muß also erfüllt werden (Huß, Hieronymus). 184: Wenn Christi Offenbarung die letzte ist, was sagt man denn von Elias und Henoch, daß sie kommen sollen wider den Antichrist? Antworte ich: Von der Zukunft Eliä halte ich, daß er leiblich nicht kommen werde. Ich weiß wohl, daß St. Augustin an einem Orte sagt, es sei allen Christen fest eingebildet die Zukunft Eliä und des Antichrists. Aber ich weiß auch wohl, daß keine Schrift vorhanden ist, die dasselbige bezeuge (denn Mal. 4, 5 ist nach Lk. 1, 17. Mc. 9, 13 im Täufer erfüllt). Darum weiß ich garnichts mehr von Eliä Zukunft, es wäre denn, daß sein Geist, d. i. Gottes Wort, wiederum würde hervorgebracht, wie sichs jetzt anläßt. Denn (185) daß der Papst der Antichrist sei mit dem Türken, ist mir kein Zweifel mehr. Ebenso EA. 10, 108: Daß Henoch oder Johannes (der Evangelist) ... kommen sollten (vor dem jüngsten Tag) ist nicht in der Schrift gegründet, darum es auch für Fabeln und Theidinge zu halten ist. Vgl. auch 10, 111. — 7, 343: es ist verkündigt, der Endchrist soll alle Welt und die Heiden verführen. 10, 413: es müssen (vor der Wiederkunft Christi) große und viele Leute irren und die am meisten, die man am wenigsten meint, soll der Endchrist regieren und die Welt verführen.

[3]) VIII, 44 (ista irae tempora). 301. 395 (die Zeit des Endchrists = die Zeit des Zornes). 418 f. 478 (= 559) (ira dei gravatus mundus peccatis praevalentibus). 710 f. (Endchrist = Strafe Gottes für die Undankbarkeit der Welt). 717 (Gott

droht das nahe Ende[1]. Indes gerade dieses ist das einzige Rettungsmittel. Denn nicht irdische Gewalt, vor der Luther immer wieder warnt[2],

---

ist abgetreten und wehrt dem Endchrist nicht, das macht ihn so kühn). EA. 7, 30 f. 45. 59. 302. 10, 11 (des Papstes Regiment der allergreulichste Zorn Gottes, weil das Evangelium entzogen ist). 25 (Sehnsucht der Zeit nach Frieden mit Gott). 59 f. 62 (Wahnsinn aus religiöser Verzweiflung). 231 (Verlassen sind wir elenden Menschen in diesen letzten Tagen des Zornes ... Ach, ach, ach, wenn? wenn? wenn will dein gestrenger Zorn aufhören?). 323. 408 (Ach Herr Gott vom Himmel, wo sind hier Wasserströme, ja Blutströme, die billig unsere Augen weinen sollten in dieser letzten, greulichen, schrecklichen Zeit des unaussprechlichen unmäßlichen Zornes Gottes über die Welt um ihrer Sünde und Undankbarkeit willen?). 439. End. III, 316. DW II, 167 f.

[1]) VIII, 44 (prope diem). 46 (letzte Zeit). 147 (am Abend der Welt Ende). 294 (der jüngste Tag vor der Tür). 301 (nun ist's Abend). 329 (haec tempora novissima). 418 (in hac novissima persecutione ecclesiae). 419 (instans iudicium). 429 (prope diem). 450. 463 (2. Tim. 3). 470 (prope diem). 473 (in fine mundi) = 559. 578. 635 (2. Tim. 3). 644 (2. Petr. 2). 652 (2. Tim. 3). 719 (Die tzeyt, das du ferne getretten bist, hat ein ende, du wirst nw horen und widder nahe komen ... Der verß (ψ 10, 18) singet ja vom jungsten gericht, die weyl er spricht, das nach des Bapsts Vorstorung und erlosung der armen keyn mensch mehr auff erden ein tyran und gefurchtet seyn sol. Das were nit muglich, wen die welt lenger solt nach dem Bapst stehen. Denn die welt kan on tyrannen nicht seyn: und alßo stymmet der prophet mit dem Apostel, das Christus sol mit seyner tzukunfft den heyligen Romischen stuel umbkeren. Geb got, es geschehe balde, Amen.) EA. 7, 244 (das ist die rechte endchristliche letzte Verfolgung). 322 (am Ende der Welt soll der Endchrist regieren). 10, 52 f. (in der unerhörten Kultursteigerung sieht L. ein Zeichen des nahen Endes [vgl. denselben Gedanken bei Brant u. a.; oben S. 24, 1]; noch mehr aber in der unglaublichen religiösen Verwilderung in den letzten hundert Jahren ... Das Stück vor allem zwingt mich, fest zu glauben, daß Christus müsse bald kommen. Denn solche Sünden sind zu groß. Das Ende wird plötzlich einmal da sein). — Von seiner rein religiösen Wertung der Gegenwart und Beurteilung der Zukunft geht L. indes hie und da ab. Das hängt damit zusammen, daß er dem Buchstaben der hl. Schrift bisweilen absolute Bedeutung zumaß; z. B. im Anschluß an Lk. 21 findet er das nahe Ende geweissagt durch Sonnenfinsternisse, Mondfinsternisse, Sternschnuppen, Kometen, Wind- und Meeresbrausen (sei in den letzten zwölf Jahren besonders schlimm gewesen), Regenbogen, seltsame Bilder am Himmel, Franzosenkrankheit, Mißgeburten u. a. EA. 10, 56 ff. 323. Er gab damit der volkstümlichen Sucht nach, überall monstra zu finden. Vgl. noch End. II, 362 (Himmelszeichen in Wien). III, 72 (praedicta inundatio von 1524). 397 (angetriebener Walfisch, ein Zeichen des göttlichen Zornes). 1523 Deutung des Freiberger Mönchskalbes. Von der Astrologie dagegen hat er sich stets freigehalten (EA. 10, 320 f.). — Bei dieser Nähe des jüngsten Tages ist die securitas das Allerverderblichste, aber gerade auch ein Zeichen dieses Endes und — der Gegenwart. VIII, 418 f. 474. 679. EA. 7, 302 (niemand erkennt den grausamen Zorn Gottes über uns). Wie sich das zu dem S. 143 Anm. 3 Gesagten verhält, siehe oben S. 89, Anm. 2.

[2]) Besonders kommt hier in Betracht: Eyn trew vormanung Martini Luther tzu allen Christen, sich tzu vorhuten fur auffruhr unnd emporung. VIII, 676 ff. Einige charakteristische Stellen: 680: gott will unnd wirt selber hie der streffer seyn ... Ich halt und wills alletzeyt halten mit dem teyl, das auffruhr leydet, wie unrechte sach es ymer habe, und wydder seyn dem teyll, das auffruhr macht, wie rechte sach es ymmer habe. 681: Wilche meyne lere recht leßen und vorstehen, die machen nitt

ſondern Chriſtus mit ſeiner Wiederkunft am jüngſten Tage wird den Antichriſt und ſein Reich zerſtören[1]. Schon geht das Licht des Evangeliums auf, freilich iſt es nur ein letztes Aufflackern vor dem Ende[2].

So behält die Figur des Antichriſts ihre eschatologiſche Beſtimmtheit.

---

2. Abſchnitt.

Luthers Anſchauung in ihrer Vollendung.

(1522 bis 1546.)

§ 1. Luthers unverſöhnlicher Kampf gegen den Papſt-antichriſt.

Wir haben am Schluſſe des vorigen Abſchnittes geſehen, daß ſchon 1522 Luthers Anſchauung vom Antichriſt zu einer gewiſſen Stetigkeit gelangt war. Dieſe Stetigkeit hält an bis zu ſeinem Ende.

Wohl veranlaßten ihn Zeitläufte, Krankheit und Temperament hie und da zu größeren Zornesergüſſen gegen den verfluchten Antichriſt zu Rom, allein dieſe ſtarken Worte bedeuten ebenſowenig eine wirkliche Verſchärfung ſeiner grundſätzlichen Stellung, wie ruhigere Zeiten ohne beſondere Ausfälle eine Annäherung an Rom bezeichnen.

Der nahende Tod ſtellt den Menſchen vor die Frage nach dem Ergebnis ſeines Lebens. Er hat an den Reformator jene ernſte Frage öfter

---

auffruhr. Sie habenß nit von myr gelernet. 682 f. 2. Theſſ. 2, 8. Dan. 8, 25. — VIII, 717 f.: Was ſollen wir nw thun ßu ſolchem grewel? Sollen wir mit feuſtenn dreyn ſchlahen? Neyn, ßondern den teuffels grewel mit dem gepet ſturmen ... Got muß dieße tyranney alleine ßubrechenn; 2. Theſſ. 2, 8. — 719: Es iſt keyn feyner krieg widder die lugen, denn ſie offinbaren und ſehen laſſen: ßo iſts ſchon auß mit yhr. Darumb muß der Bapſt und ſeyn regiment nit mit dem ſchwert, ßondern mit ſuchen und forſchen vorſtoret werden, das man find, wer da ſey der liebe ſtuel, wie ſichs denn ſchon anhebet, unnd got anſehet, unßer gepett ßurhoren. Amen. EA. 28, 149. 178. 216. 219. 221 f. 227. 303 (niemand zum Glauben bringen). 313 (nur mit dem Worte ſtreiten). Verbo solo: End. III, 312. 321. 330. 342. 357.

[1]) VIII, 185. 429 (= 503). 470 (= 554). 678. 683. 709. 714. 718. 719. EA. 10, 363. End. III, 406. 407.

[2]) Morgenlicht: VIII, 294, 11. 676, 6 ff. 681, 7 ff. DW II, 98. 220. 225. Abenddämmerung: VIII, 147, 27. 301, 26. 559, 19 f. Die beiden Gegenſätze der Zeitbeurteilung bei Melanchthon faſt in einem Atem: VIII, 300: yhr widder ſtrebt dem auffgehenden liecht des Euangelii. VIII, 301: nu iſts abent. — So hat man ſtets in Übergangszeiten und Anfängen neuer Perioden geurteilt. — Statt Abend und Morgen findet ſich auch das Bild von Winter und Sommer (Frühling). EA. 10, 72. 78. Vgl. auch die letzte Strophe von Luthers Lied auf die beiden Brüſſeler Märtyrer (1523).

gerichtet als an gewöhnliche Menſchenkinder. Genau wiſſen wir das außer von ſeiner Todesſtunde von den Jahren 1527 und 1537, und da hat denn Luther alle drei Male ſein Lebenswerk als den Kampf gegen das antichriſtiſche Papſttum bezeichnet.

Wir gedenken zunächſt des Julis 1527. Seeliſche Störungen hatten die Kräfte ſeines Körpers ſo ſehr geſchwächt, daß er ſich dem Tode nahe fühlte. Vor allem ſchmerzte ihn dabei dies, daß er nun eines natürlichen Todes ſterben müſſe, er tröſtete ſich aber mit Johannes dem Evangeliſten, der doch „ein viel ärgeres Buch gegen den Antichriſt“ geſchrieben habe und dem doch auch ein Martyrium zu erleiden nicht gewährt worden ſei. Seiner Heftigkeit gegen den Papſt gedachte er im Angeſicht des Todes nicht mit Reue, ſondern mit Genugtuung (Köſtlin, L. II, 170).

Ebenſo 1537. Unter den furchtbaren Qualen des Steinleidens und in ſicherer Erwartung des Todes hat Luther in den Schmalkaldner Tagen mehrfach bekannt, daß er in unverſöhnlichem Haß gegen den Papſt ſcheide[1], dem er durch ſeinen Tod noch mehr zu ſchaden hoffe als durch ſein Leben[2], und er hat auch ſeine Freunde zu dieſem Haſſe eindringlichſt ermahnt: „Der Herr erfülle euch mit ſeinem Segen und mit Haß wider den Papſt!“ [3]

Und endlich in der letzten Nacht ſeines Lebens, da hat Luther zweimal des leidigen Papſtes gedacht, der mitſamt dem Konzilium zu Trient mit Gott und dem Evangelium hart zürne und der mit allen Gottloſen Jeſum Chriſtum ſchände, verfolge und läſtere (Köſtlin II, 623).

So hat der Reformator dreimal als Summa ſeines Lebenswerkes den Kampf gegen den Papſt bezeichnet und ihn als Erbe ſeinen Nachfolgern teſtamentariſch vermacht.

Aber auch ſonſt hat Luther von einer Verſöhnung niemals etwas wiſſen wollen, ja der Gewaltige war nie furchtbarer, als wenn eine ſolche verſucht oder auch nur als möglich hingeſtellt wurde. „Wollt ihr Chriſtum und Belial ausſöhnen?“ [4] „Ich habe immer geſagt, daß man vergeblich auf Einigkeit in der Lehre hofft“ [5]. „Was dem Evangelium widerſtreitet,

---

[1]) DW VI, 185 (L.s erſtes Teſtament): Ich weiß, Gott ſei gelobt, daß ich recht gethan, daß ich das Papſtthum geſtormet habe mit Gotts Wort. Köſtlin II, 389: „Daß ich den Papſt zerrauft habe, daran habe ich wohlgethan.“

[2]) Seine (ſchon früher von ihm verfaßte) Grabſchrift: Pestis eram vivus, moriens ero mors tua, Papa (Köſtlin II, 389. 244. 199).

[3]) Köſtlin II, 390. Vgl. auch das Teſtament DW VI, 185: Misericors Deus confortet eos (Joh. Friedrich und Philipp v. Heſſen), ut maneant in ista sana doctrina et gratias agant, quod sint liberati ab Antichristo. Kroker Nr. 456.

[4]) End. VIII, 94. 100. 217 (mirificum opus, sc. concordandi Papae et Lutheri. Sed Papa nolet et L. deprecatur) (1530). IX, 67. DW V, 90. 172. 376. 379 (Regensburger Religionsgeſpräch 1541). Laut. Nr. 205: nulla convenientia Christi et Belial. DW VI, 237.

[5]) End. VIII, 133. Vgl. auch TR I, 401.

kann ich nicht zugeben“[1]. Eine Eintracht wäre nur denkbar, wenn er, Luther, die Kanones „mit einer ziemlichen Gloſſe“, wie der Gegner vorſchlägt, auslege. Aber mit einer ſolchen würde er „auch den Koran ins Chriſtliche bringen“ können (DW IV, 142). — Nicht einmal dann würde er zur Verſöhnung bereit ſein, wenn der Papſt ſeine dreifache Krone wegwerfe und von ſeinem Stuhle weiche, den Primat fahren laſſe und öffentlich bekenne, daß er geirrt und die Kirche verwüſtet und unſchuldig Blut vergoſſen habe. Denn auch dann noch könnte er ihn nicht als Glied der chriſtlichen Kirche anſehen, ſondern müßte ihn noch immer für den rechten Antichriſt halten. So wenig vermag er an eine wahre Bekehrung des Antichriſts zu glauben[2].

Alſo nichts von Verſöhnung, nichts von Verträgen, vielmehr eifrigſte Fortſetzung des Kampfes! Das war und das blieb ſeine Loſung.

„Es meinen wohl etliche“, ſagt er einmal, „man ſoll nun aufhören, das Papſttum und geiſtlichen Stand zu ſpotten, es ſei genug am Tage, weil er durch ſo viele Schriften, Bücher, Zettel ſo zerſcholten, zerſchrieben, zerſungen, zerdichtet, zermalt und auf alle Weiſe geſchändet ſei, daß man ihn wohl kenne und nimmer mehr überwinden kann. Mit denen halte ichs nicht.“ Als Grund gibt er neben der päpſtlichen Reaktion nach dem Bauernkriege die Undankbarkeit an, die ſich ſchon jetzt bemerkbar macht, der großen Gottesgabe vergeſſend, daß Gott ſie aus des Papſtes Dienſthaus erlöſt hat. Die Polemik iſt Luthern alſo ein Mittel zur eignen Anfriſchung[3]. „Darum laßt uns aufs neue wieder anfahen ſchreiben, dichten, reimen, ſingen, malen und zeigen das edle Götzengeſchlecht, wie ſie verdient und wert ſind. Unſelig, der hier faul iſt!“[4] Ein ander Mal mahnt er: „Wir ſollen nicht aufhören, des Papſtes Abgötterei und falſchen

[1]) End. VIII, 45.

[2]) TR III, 430 (1540). Anders in ſeinem Teſtament von 1537 nach Erycius, Sylv. 202b = Kroker Nr. 456 (bei DW VI, 186, Anm.): Si papa abiecerit coronam et descenderit de sede ac primatu et fassus fuerit se errasse, ecclesiam perdidisse, tum recipiemus eum in nostram ecclesiam: alias nobis semper erit Antichristus. Ich glaube nicht, daß der Widerſpruch, in dem dieſe beiden ſekundären Berichte zueinander ſtehen, die Glaubwürdigkeit eines von beiden notwendig aufhebt. Luther konnte ſeine Anſicht in drei Jahren recht gut ändern, zumal in einer ſo unbedeutenden Wendung. Denn da der Bedingungsſatz in TR und bei Eryc. die koloſſalſte Unwahrſcheinlichkeit enthält, iſt es ſehr gleichgültig, ob man daraus eine poſitive oder eine negative Folgerung zieht. — Das Nutzloſe eines Entgegenkommens des Papſtes hebt L. noch DW V, 265 hervor: ... etiamsi volet fortasse aliquid largiri nobis barbaris, ut vocat, tamen in ceteris regnis eadem prohibebit ... nec desinet esse A.; ferner DW VI, 395: Wir wiſſen, daß der Papſt und ſeine Schuppen nicht zu bekehren ſind. — Dem entſpricht es, wenn er des Papſtes Sünde als unvergebbar, nämlich als Sünde gegen den hl. Geiſt hinſtellt. EA. 16, 153. TR III, 200. Vgl. auch Schmalk. Art. II, 4. Laut. Nr. 136.

[3]) Vgl. dazu Löſche Nr. 307.

[4]) XIX, 42 (das Papſttum in ſeinen Gliedern).

Gottesdienſte und Mißbräuche zu zerſtören. Wir müſſen dem Papſte und ſeinem Reiche fluchen und dasſelbige läſtern und ſchänden und das Maul nicht zutun, ſondern ohne Aufhören dawider predigen“ [1].

Dieſe Art der Polemik, die den Papiſten auch die vergangenen Greuel immer wieder vorrückt, iſt um ſo nötiger, als dieſe ſich — ſchon damals! — „weiß zu brennen“ ſuchen (Cord. 1469).

Darum nur immer unermüdlich den Streit fortgeſetzt, der ſelbſt noch jenſeit des Grabes nicht begraben wird. Am jüngſten Tage will Martin Luther den Papſt zur Rechenſchaft herausfordern! [2]

Von hier aus können wir es wohl verſtehen, wenn es Luther einmal herb tadelt, daß die Confessio Augustana, die „Leiſetreterin“, unter andern Artikeln beſonders den vom Papſtantichriſt unterſchlagen habe [3], und wenn ihm überhaupt ſein lieber Philippus nicht zornig genug über den Papſt und zu moderatus war. „Aber mein impetus ſtöſt dem faß den boden aus; wenn ich kom, ſo ſchlag ich mit keulen drein“ [4].

Kein Ausdruck iſt ihm zu kräftig, um die gänzliche Verworfenheit des antichriſtiſchen Papſttums zu brandmarken. Der Papſt iſt der ärgſte Feind der Kirche [5], der größte Feind Chriſti und der rechte Antichriſt [6] (auf dieſen Hauptausdruck kommt Luther immer wieder zurück), der verfluchte Antichriſt [7], ſchlimmer als der Türke [8], ja ein vermummter, leibhaftiger Teufel [9]. „Darum ſo wenig wir den Teufel ſelbſt für einen Herrn und Gott anbeten können, ſo wenig können wir auch ſeinen Apoſtel, den Papſt oder Endchriſt, in ſeinem Regiment zum Haupt oder Herrn leiden“ [10].

Ein Gefühl dafür, daß die Bezeichnung Antichriſt ungeheuer ſtark, ja unüberbietbar war, hat Luther recht wohl gehabt; eben deswegen bevorzugte er dieſes Schlagwort. Aber es war ihm noch nicht einmal genug: „Johannes der Täufer iſt viel heftiger als ich, wenn ich den Papſt Anti-

---

[1]) EA. 36, 410 (1529); vgl. auch 312. TR II, 286. III, 197. Ex. op. lat. XI, 263 mitten unter dem lateiniſchen Text: Der verfluchte Tropf zu Rom. Man ſoll ihm fluchen.

[2]) Cord. 1195: Ego in extremo die locuturus sum cum papa et expostulabo quare impugnet verbum dei et sacramenta eius.

[3]) End. VIII, 133: Satan .. bene sensit Apologiam vestram leiſe treten et dissimulasse articulos de purgatorio, de sanctorum cultu et maxime de antichristo Papa.

[4]) Kroker 605, Löſche 534.

[5]) mitſamt den Seinen. EA. 25, 212 f. (1539).

[6]) EA. 26, 417 (1544).

[7]) EA. 26, 121: Ich ſpotte darum, daß die, ſo jetzt leben und nach uns kommen, wiſſen ſollen, was ich vom Papſt, dem verfluchten Antichriſt, gehalten habe.

[8]) TR IV, 21 u. oft.

[9]) TR III, 175. Cord. 1325. 244: Vicarius satanae.

[10]) Schmalk. Art. II, 4. Wir werden angeſichts dieſer ſtachligen Worte dem Reformator recht geben müſſen, wenn er einmal über Tiſche ſagte, der Papſt habe an ihm einen Igel zu kauen bekommen. Löſche 578. Kroker 713.

christ nenne“[1], und Johannes der Evangelist hat doch eben ein noch viel ärgeres Buch gegen den römischen Antichrist geschrieben als er[2]. „Ich wollte, daß ich eitel Donnerschläge wider das Papsttum reden könnte und ein jegliches Wort eine Donneraxt wäre!“[3]

Hier haben Donar und Elias einen Bund geschlossen.

Der Herzog Georg von Sachsen, den Luther noch rücksichtsloser als den englischen König behandelt hat, soll einmal gesagt haben: „Ich lobe noch die Wittenberger, die sprechen doch ja und nein“ (im Gegensatz zu den schillernden Erasmusleuten). Dazu bringen die Tischreden folgende Bemerkung Luthers: „Es ist auch wahr, denn wir sagens dem Papste trocken heraus“ (TR III, 417).

Man wird gegen dieses Urteil nichts einwenden können.

§ 2. Das Wesen des Papstantichrists.

Was ist nun der Grund eines solch unversöhnlichen Grimmes? Diese Frage führt uns auf das Wesen des antichristischen Papsttums.

„Daß ich das Papsttum angegriffen habe, war erstlich diese vornehmste Ursache, daß der Papst sich rühmte, er wäre das Haupt der Kirche und verdammte alle, so unter seiner Autorität und Gewalt nicht sein noch leben wollten“ (TR II, 328).

Es ist ihm durchaus eine Frage nach der Souveränität. Christus oder der Papst? Wer soll regieren? Beide beanspruchen die Herrschaft; eine Vereinigung aber ist ausgeschlossen; also ist der Papst der Widerchrist, der Christo den Rang streitig macht.

Das tut er mit seinen zahllosen[4] und willkürlichen[5] Satzungen[6], die er nicht bloß neben, sondern über und wider das Evangelium[7] stellt. Und zwar schreibt er diesen Gesetzen heilsverpflichtende Geltung zu[8], er martert

---

[1]) TR III, 429. Dagegen Cord. 1195: Christus Iudaeos civilius corripuit quam ego papistas.

[2]) s. o. S. 146. Vgl. auch Cord. 1191.

[3]) EA. 60, 225. — Neben dem Antichrist als der tragischen Maske des Papsttums erscheint der „Papstesel“ als die komische (Hase III, 83); vgl. dazu K. Lange, Der Papstesel.

[4]) EA. 26, 417. 41, 298. 65, 57 (Papsttum, Grundsuppe aller Ketzereien).

[5]) 25, 149 (tut, was er will). 29, 303 (willkürliches Binden und Dispensieren).

[6]) ceremoniae, leges, traditiones, Menschenlehre, Menschensatzungen.

[7]) EA. 16, 89 (Vertrauen auf Werke statt auf die Taufe = d. rechte Erzgreuel des leidigen A.). 31, 151. 168 f. TR I, 207.

[8]) EA. 29, 99. End. IV, 239. 288. Si nunc Papa doceret ista sua praecepta esse talia, quod salvarent, si obedienter servarentur aut damnarent, si contemnerentur, tum ipse esset verissimus Antichristus... (der irrealis als 1. Prämisse). 289: Aber ohne diesen Charakter seiner Gesetze würde sein Reich nicht bestehen können, er muß und will sie aufrecht erhalten (2. Prämisse). Schluß: ideo ... Papa est verus Antichristus. Schmalk. Art. II, 4: Dies Stück zeigt gewaltiglich, daß er der

mit ihnen die Gewiſſen[1] und zwingt ſie unter ſeine Tyrannei[2]. Eine Kritik ſeines Tuns läßt er nicht zu[3], denn die einzige Waffe, mit der man ihm beikommen könnte, die hl. Schrift, ſchlägt er dem Gegner aus der Hand mit der Behauptung, ihm allein komme ihre Auslegung zu[4], ja erſt von ihm empfange ſie Kraft und Autorität[5]. Indem er aber die Schrift nach ſeinem Belieben verwertet, macht er ſich der größten Sünde ſchuldig: der Fälſchung des göttlichen Wortes[6]. „Er will Gott und ſein Wort unter ſich haben und er darüber ſitzen, das iſt ſein Regiment und Weſen, ohne welches er nicht könnte der Endchriſt ſein“[7].

Die ſchlimmſte und folgenreichſte der antichriſtiſchen Erfindungen iſt die Meſſe. Sie iſt der ſchrecklichſte Greuel, ſtracks wider den Hauptartikel (sola gratia, sola fide). Dieſer Drachenſchwanz hat gezeugt Fegfeuer, Lügengeiſtererſcheinungen, Wallfahrten, Bruderſchaften, Reliquien und den lieben Ablaß[8]. Daß der Papſt den Leuten die Meſſe in ihrer Verkrüppelung auch noch aufdrängt, iſt vollends ein Beweis für ſein Antichriſtentum[9]. Sie bildet ſo ſehr den Mittelpunkt des Papſttums, iſt ſo tauſendfältig in ſeinen ganzen Organismus verflochten, daß, wenn ſie fällt, das ganze Papſttum zu Boden ſtürzen muß, das ſich auf ihr auferbaut wie auf einem Felſen, mitſamt ſeinen Klöſtern, Bistümern, Kollegien, Altären uſw.[10]

---

rechte Endechriſt oder Widerchriſt ſei, ... weil er will die Chriſten nicht laſſen ſelig ſein ohne ſeine Gewalt.

[1]) Ex. op. lat. IV, 101. EA. 31, 352 (hat durch zahlloſe Geſetze die Hölle heißer gemacht, als wie Gottes Gebote es tun). 41, 298. 44, 79 (der Papſt, der Antichriſt, macht aus dem Sünde, das da nicht Sünde iſt und Gott ſonſt freigelaſſen hat. Darum nennt ihn Paulus den Menſchen der Sünde). Op. v. arg. VI, 418 (laquei), ex. op. lat. XI, 262. TR II, 286 (die Gewiſſen gemartert, geſtöckt und gepflöckt).

[2]) ſ. u.

[3]) 26, 216 („papa a nullo iudicari potest“, hat alſo vollkommenen Mutwillen. Dies einzige Stück wäre genug, dabei man den Papſt erkennen könnte, daß er der rechte endliche Greuel, der Endchriſt, ſein muß). 41, 295.

[4]) 65, 100 (das Wort „frei Evangelium“ iſt eitel Gift, Tod ... in ihren Ohren). Cord. 50. 1279.

[5]) 25, 198. 41, 296.

[6]) Cord. 50. TR III, 321.

[7]) 31, 352. Vgl. auch 63, 403.

[8]) Schmalk. Art. II, 2. EA. 25, 36 f. Dies Laſter (die Meſſe) übertrifft alle Worte und Gedanken. Das kann niemand in Ewigkeit genug ſchelten oder ſtrafen. Andre Laſter hat ein jegliches ſeinen eigenen Teufel oder Haufen Teufel, die es treiben, aber die Opfermeſſe, halte ich, ſei ein gemein Werk aller Teufel, ... der größte und letzte Zorn Gottes vor dem jüngſten Tage. End. IV, 227: Iam vero illud omnium teterrimum nec nisi certissimus certissimi Antichristi ausus et temeritas, ut non satis habuerit, liberos Christianos suis legibus vexare stultis et inutilibus, immo fidei noxiis, insuper manum misit manifeste sacrilegam in testamentum Dei.

[9]) 25, 64. 31, 395.

[10]) Op. v. arg. VI, 445. Cord. 1365 papatus est fundatus supra missam. 1675: Maosim (Dan. 11, 38 f.) = Meſſe; dieſe Etymologie iſt L. ſehr geläufig. 41, 302. Kroker 180.

Die zweite Säule des Papſttums iſt der Cölibat der Geiſtlichen. Die zornige Polemik Luthers gegen dieſes antichriſtiſche Stück ſteht der gegen die Meſſe kaum nach. Es empört ihn, daß „der Endchriſt verflucht, was Gott geſegnet hat“ [1] (Gen. 1, 28).

Ferner, „das Anrufen der Heiligen iſt auch der endchriſtiſchen Mißbräuche einer“, denn es tilgt die Erkenntnis Chriſti [2]. Ebenſo ſind die „heimlichen Verlöbniſſe“, die im kanoniſchen Rechte von „dem Gottesfeind und Seelenmörder, dem Papſt“, erlaubt werden, ein Zeichen des Antichriſts, wie ihn Daniel abgemalt hat [3]. Die Prieſterölung iſt des Antichriſts Malzeichen [4].

Kurz und gut, „das Papſttum hat faſt alle Ketzerei, ſo wider Chriſtum getobet, angenommen und eine Grundſuppe daraus geſammelt, um alle Welt zu verführen“ [5].

Dieſe widerchriſtlichen Lehren werden nun auch von einem widerchriſtlichen Leben begleitet, und zwar nach einer gewiſſen inneren Notwendigkeit.

Eine rhetoriſche Zuſammenſtellung der unchriſtlichen Lebensäußerungen des Papſttums findet ſich in der praefatio in epistulam Hieronymi ad Evagrium (1538) [6]. Da zeichnet Luther den Papſt als non solum nullum parem episcopum ferentem, sed omnes sibi . . subici cogentem, . . ecclesiam pestilentibus doctrinis opprimentem, omnium ecclesiarum et terrarum opes rapientem, furentem, dolis . . extorquentem, colla regum . . pedibus conculcantem, osculandos . . pedes . . offerentem, gladium . . sibi . . arrogantem, bellis . . orbem Christianum vexantem, verbum dei . . neglegentem, prorsus ignorantem, persequentem, extinguentem, Christi omnia blasphemantem uſw. (es folgen noch acht participia) [7].

Wenn wir dieſe und ähnliche Ausſagen Luthers über das Leben des Papſtes überblicken, ſo ſind es namentlich drei, eng miteinander verknüpfte Greuel, die er ihm immer wieder vorhält: die eiſerne Tyrannei, die unerſättliche Habſucht, das weltlich üppige Gepränge.

---

[1]) 41, 300 (292). 31, 390. Schmalk. Art. III, 11. Kroker 180: Duae sunt columnae ecclesiae papisticae (missa — caelibatus). Cord. 1085. 1675. TR IV, 68.

[2]) Schmalk. Art. II, 2.

[3]) DW V, 620. Dieſe Verlöbniſſe haben L. manchen Verdruß bereitet. Sie brachten ihn in arge Konflikte mit den Juriſten, die das glücklich abgetane (10. Dez. 1520!) corpus iuris can. zur Grundlage des proteſtantiſchen Kirchenrechts machen wollten. S. unten im Anhang.

[4]) EA. 31, 357.

[5]) 26, 417 (1544). 65, 57 (1537). Dieſer Vorwurf wird ſchon dem Antichriſt des mittelalterlichen Mythus gemacht. (S. o. S. 19.)

[6]) Op. var. arg. VII, 543.

[7]) 25, 35 ff. (Warnung an m. l. Deutſchen) (Papſt = Widerchriſt) Daraus muß folgen, daß, ſo ſchön, herrlich, keuſch, züchtig, heilig, himmliſch, göttlich Leben Chriſtus geführt hat, ſo ein ſchändlich, läſterlich, unzüchtig, verflucht, hölliſch, teufliſch Leben muß ſein Widerchriſt dagegen führen und leben.

Die Mittel, mit denen der Papst sein tyrannisches Regiment durchzusetzen sucht, sind, wie dieses selbst, widerchristlich. „Der Papst mit den Seinen kriegt, mordet, raubt . . brennt, verdammt auch die Unschuldigen als ein rechter Endechrist“ [1]. „Des Antichrists Lügen und Morden feiert nicht und bringt viel Seelen um“ [2]. Aber nicht bloß die Schwachen vergewaltigt er; auch Kaiser und Könige bringt er unter seinen Gehorsam [3], ja er hat es erreicht, daß ihm der deutsche Kaiser den Steigbügel halten muß. Das erregte namentlich Luthers Zorn, denn hier waren religiöse wie nationale Interessen in gleicher Weise verletzt [4]. Groß Macht — und viel List sein grausam Rüstung ist: wo es mit der Macht nicht geht, geht es mit Gift und Dolch [5], mit goldnen Rosen und roten Hüten.

Das unverschämteste Stück seiner Weltbeherrschung ist des Papstes Geldschneiderei. Sein mit diabolischer Feinheit ausgedachtes, eingefädeltes und durchgeführtes Finanzsystem führt die unsinnigsten Summen in das bodenlose Rom. Das schwelgerische Leben des heiligen Vaters und seiner Mitesser zeigt aller Welt, wie man das Geld dort wohl anwendet. Man muß Luthers letzte große Streitschrift, das Buch vom Papsttum zu Rom vom Teufel gestiftet, lesen, um seinen ganzen Zorn hierüber kennen zu lernen und — zu begreifen [6].

Doch ist all diese sittliche Verworfenheit, von der Luther übrigens noch lange nicht alles weiß, für ihn nicht ausschlaggebend; ein noch so schändliches Leben könnte ihm nie dafür entscheiden, daß der Papst der Antichrist wäre. „Das Leben könnte man lassen böse sein, aber die Lehre und Gottes Wort verdammen und sich über Gott selbst erheben, das kann man und soll auch niemand leiden“ [7]. „Wer nicht will ewig verloren werden und zum Teufel fahren, der hüte sich mit allem Fleiß und Ernst vor dem Papsttum und seiner Lehre“ [8]. „Doctrina facit vel Christianos vel haereticos, vita facit vel sanctos vel profanos“ [9]. Darum „ist alles um die Lehre zu tun. Wo die recht ist, so ist alles recht, Glaube, Werk, Leben, Leiden, gute und böse Tage, essen, trinken usw.

---

[1]) 31, 53 (vom Kriege wider die Türken). 26, 258. — Das wurde auch dem mythologischen Antichrist nachgesagt.

[2]) 63, 348. Schmalk. Art. II, 4.

[3]) Lösche 349. Regnum ... antichristi, qui monarchias pedibus conculcabat, sicut Petrus dicit in sua epistola de antichristo (2. Petr. 2). Kroker 738. EA. 41, 295 (Sonne u. Mond).

[4]) schon im Brief an den christl. Adel; ferner 25, 181. 41, 295. TR III, 231 u. oft.

[5]) 25, 32 (Warnung an m. l. Deutschen).

[6]) Stellen zitieren hieße dieses Buch, ja den ganzen L. ausschreiben. Einiges darüber soll dann noch gesagt werden, wenn von einzelnen Päpsten im besonderen die Rede sein wird.

[7]) 25, 36 (Warnung an m. l. Deutschen).

[8]) 29, 316.

[9]) End. X, 144; zwar ohne direkte Beziehung auf das Papsttum, aber in dieser Allgemeinheit auch auf dieses anwendbar.

Wo die Lehre nicht recht ist, da ist's umsonst, alles verloren und alles gänzlich verdammt, Werk, Leben, Leiden, Fasten . . ." [1].

In dieser Wertung liegt ein wichtiger Unterschied zwischen der Auffassung Luthers vom Antichrist und der der oppositionellen Parteien des ausgehenden Mittelalters. Diese hatten den Papst Antichrist genannt, weil er so ein verfluchtes Leben führte und damit die Kirche ruinierte. Ihre Opposition gegen die Lehre war gering, „weil das Zeitalter überhaupt ein untheologisches war" [2]. Für Luther ruht dagegen das entscheidende Gewicht auf der antichristischen Lehre des Papsttums. Das Leben ist ihm nur eine Folgerung daraus. Er selbst hat schon diese Selbständigkeit [3] seiner Anschauung gegenüber der herkömmlichen oppositionellen klar erkannt und es öfters betont: „Huß hat noch nicht verstanden, was das Papsttum ist, sondern hat nur etliche Mißbräuche erkannt und nach dem Leben des Papstes auf seine Person argumentiert und so geschlossen. Wir aber jetzt prozedieren und richten seine Person nicht nach dem Leben, das ficht uns nicht gar so viel an, sondern nach seiner Lehre. Die fechten wir an und sagen, sie sei unrecht, darum er auch von uns für den Widerchrist öffentlich ausgerufen und gescholten wird" [4].

Diese Anschauung Luthers bedeutet einen großen Fortschritt. Ihre Wurzeln hat sie in seiner Erkenntnis von der grundlegenden Bedeutung der Religion für die Sittlichkeit [5], des Glaubens für die Werke, oder wie

[1]) DW VI, 405 (1545). Das Übergewicht der Lehre über das Leben: W XV, 33. TR III, 120. Kroker 597 (auch in der Beurteilung des Türken ist die Lehre, nicht das Leben das Entscheidende).

[2]) „Dieser charakteristische Zug, der den zwei letzten, der Reformation vorangehenden Generationen aufgeprägt ist, sich übrigens schon früher zu entwickeln begonnen hatte, ist bisher bei der Würdigung der Reformation noch wenig zu seinem Rechte gekommen." Harnack, D. G. III, 599.

[3]) Danach ist Meyer-Bornemann, 1894, Komm. zu den Thess. Brr. S. 414 zu korrigieren, der da sagt, L. habe „mit der Deutung des Antichrists auf das Papsttum eine bereits in oppositionellen Kreisen bekannte und verbreitete Meinung einfach übernommen".

[4]) TR IV, 391 (= Laut. 149), ferner Laut. 48 (Sie haben den frommen Mann J. Huß unschuldig erwürgt, qui ne latum unguem a papatu discessit. Idem docuit [wie der Papst], tantum vitia et moralia carpsit). 68 (ich [im Gegensatz zu Huß] habe ihm [dem Papste] nicht allein die abusus, sondern auch doctrinam angegriffen und ihm das Herz abgebissen). Cord. 839. 1829 (Wiclif et Hus impugnaverunt tantum vitam papae. Darum haben sie es auch nicht erheben können, . . . ich habe die Lehre angegriffen, damit habe ich sie geschlagen). TR II, 414 f. III, 190. 192. 222. 226 f. (ich habe nicht moralia oder nur die Mißbräuche angefochten, sondern dem Papste stracks nach der Gurgel und Kehle gegriffen). III, 251. Wenn L. dennoch ziemlich oft das Leben des Papstes angreift, so geschieht dies einmal, weil er doch das allbekannte Treiben des päpstlichen Hofes nicht ignorieren konnte, und dann, um auf das Volk zu wirken; denn der breiten Masse wird die handgreifliche Frivolität des Lebens stets mehr einleuchten, als die feinere Frivolität der Weltanschauung.

[5]) Am schroffsten ausgedrückt Cord. 1749: Praedicator impius deterior est corruptore virginum.

Die Mittel, mit denen der Papst sein tyrannisches Regiment durchzusetzen sucht, sind, wie dieses selbst, widerchristlich. „Der Papst mit den Seinen kriegt, mordet, raubt . . brennt, verdammt auch die Unschuldigen als ein rechter Endechrist“ [1]. „Des Antichrists Lügen und Morden feiert nicht und bringt viel Seelen um“ [2]. Aber nicht bloß die Schwachen vergewaltigt er; auch Kaiser und Könige bringt er unter seinen Gehorsam [3], ja er hat es erreicht, daß ihm der deutsche Kaiser den Steigbügel halten muß. Das erregte namentlich Luthers Zorn, denn hier waren religiöse wie nationale Interessen in gleicher Weise verletzt [4]. Groß Macht — und viel List sein grausam Rüstung ist: wo es mit der Macht nicht geht, geht es mit Gift und Dolch [5], mit goldnen Rosen und roten Hüten.

Das unverschämteste Stück seiner Weltbeherrschung ist des Papstes Geldschneiderei. Sein mit diabolischer Feinheit ausgedachtes, eingefädeltes und durchgeführtes Finanzsystem führt die unsinnigsten Summen in das bodenlose Rom. Das schwelgerische Leben des heiligen Vaters und seiner Miteſſer zeigt aller Welt, wie man das Geld dort wohl anwendet. Man muß Luthers letzte große Streitschrift, das Buch vom Papsttum zu Rom vom Teufel gestiftet, lesen, um seinen ganzen Zorn hierüber kennen zu lernen und — zu begreifen [6].

Doch ist all diese sittliche Verworfenheit, von der Luther übrigens noch lange nicht alles weiß, für ihn nicht ausschlaggebend; ein noch so schändliches Leben könnte ihm nie dafür entscheiden, daß der Papst der Antichrist wäre. „Das Leben könnte man lassen böse sein, aber die Lehre und Gottes Wort verdammen und sich über Gott selbst erheben, das kann man und soll auch niemand leiden“ [7]. „Wer nicht will ewig verloren werden und zum Teufel fahren, der hüte sich mit allem Fleiß und Ernst vor dem Papsttum und seiner Lehre“ [8]. „Doctrina facit vel Christianos vel haereticos, vita facit vel sanctos vel profanos“ [9]. Darum „ist alles um die Lehre zu tun. Wo die recht ist, so ist alles recht, Glaube, Werk, Leben, Leiden, gute und böse Tage, essen, trinken usw.

---

[1]) 31, 53 (vom Kriege wider die Türken). 26, 258. — Das wurde auch dem mythologischen Antichrist nachgesagt.

[2]) 63, 348. Schmalk. Art. II, 4.

[3]) Löſche 349. Regnum ... antichristi, qui monarchias pedibus conculcabat, sicut Petrus dicit in sua epistola de antichristo (2. Petr. 2). Kroker 738. EA. 41, 295 (Sonne u. Mond).

[4]) schon im Brief an den christl. Adel; ferner 25, 181. 41, 295. TR III, 231 u. oft.

[5]) 25, 32 (Warnung an m. l. Deutschen).

[6]) Stellen zitieren hieße dieses Buch, ja den ganzen L. ausschreiben. Einiges darüber soll dann noch gesagt werden, wenn von einzelnen Päpsten im besonderen die Rede sein wird.

[7]) 25, 36 (Warnung an m. l. Deutschen).

[8]) 29, 316.

[9]) End. X, 144; zwar ohne direkte Beziehung auf das Papsttum, aber in dieser Allgemeinheit auch auf dieses anwendbar.

Wo die Lehre nicht recht ist, da ist's umsonst, alles verloren und alles gänzlich verdammt, Werk, Leben, Leiden, Fasten . . ." [1].

In dieser Wertung liegt ein wichtiger Unterschied zwischen der Auffassung Luthers vom Antichrist und der der oppositionellen Parteien des ausgehenden Mittelalters. Diese hatten den Papst Antichrist genannt, weil er so ein verfluchtes Leben führte und damit die Kirche ruinierte. Ihre Opposition gegen die Lehre war gering, „weil das Zeitalter überhaupt ein untheologisches war" [2]. Für Luther ruht dagegen das entscheidende Gewicht auf der antichristischen Lehre des Papsttums. Das Leben ist ihm nur eine Folgerung daraus. Er selbst hat schon diese Selbständigkeit [3] seiner Anschauung gegenüber der herkömmlichen oppositionellen klar erkannt und es öfters betont: „Huß hat noch nicht verstanden, was das Papsttum ist, sondern hat nur etliche Mißbräuche erkannt und nach dem Leben des Papstes auf seine Person argumentiert und so geschlossen. Wir aber jetzt prozedieren und richten seine Person nicht nach dem Leben, das ficht uns nicht gar so viel an, sondern nach seiner Lehre. Die fechten wir an und sagen, sie sei unrecht, darum er auch von uns für den Widerchrist öffentlich ausgerufen und gescholten wird" [4].

Diese Anschauung Luthers bedeutet einen großen Fortschritt. Ihre Wurzeln hat sie in seiner Erkenntnis von der grundlegenden Bedeutung der Religion für die Sittlichkeit [5], des Glaubens für die Werke, oder wie

[1]) DW VI, 405 (1545). Das Übergewicht der Lehre über das Leben: W XV, 33. TR III, 120. Kroker 597 (auch in der Beurteilung des Türken ist die Lehre, nicht das Leben das Entscheidende).

[2]) „Dieser charakteristische Zug, der den zwei letzten, der Reformation vorangehenden Generationen aufgeprägt ist, sich übrigens schon früher zu entwickeln begonnen hatte, ist bisher bei der Würdigung der Reformation noch wenig zu seinem Rechte gekommen." Harnack, D. G. III, 599.

[3]) Danach ist Meyer-Bornemann, 1894, Komm. zu den Thess. Brr. S. 414 zu korrigieren, der da sagt, L. habe „mit der Deutung des Antichrists auf das Papsttum eine bereits in oppositionellen Kreisen bekannte und verbreitete Meinung einfach übernommen".

[4]) TR IV, 391 (= Laut. 149), ferner Laut. 48 (Sie haben den frommen Mann J. Huß unschuldig erwürgt, qui ne latum unguem a papatu discessit. Idem docuit [wie der Papst], tantum vitia et moralia carpsit). 68 (ich [im Gegensatz zu Huß] habe ihm [dem Papste] nicht allein die abusus, sondern auch doctrinam angegriffen und ihm das Herz abgebissen). Cord. 839. 1829 (Wiclif et Hus impugnaverunt tantum vitam papae. Darum haben sie es auch nicht erheben können, . . . ich habe die Lehre angegriffen, damit habe ich sie geschlagen). TR II, 414 f. III, 190. 192. 222. 226 f. (ich habe nicht moralia oder nur die Mißbräuche angefochten, sondern dem Papste stracks nach der Gurgel und Kehle gegriffen). III, 251. Wenn L. dennoch ziemlich oft das Leben des Papstes angreift, so geschieht dies einmal, weil er doch das allbekannte Treiben des päpstlichen Hofes nicht ignorieren konnte, und dann, um auf das Volk zu wirken; denn der breiten Masse wird die handgreifliche Frivolität des Lebens stets mehr einleuchten, als die feinere Frivolität der Weltanschauung.

[5]) Am schroffsten ausgedrückt Cord. 1749: Praedicator impius deterior est corruptore virginum.

Die Mittel, mit denen der Papst sein tyrannisches Regiment durchzusetzen sucht, sind, wie dieses selbst, widerchristlich. „Der Papst mit den Seinen kriegt, mordet, raubt . . brennt, verdammt auch die Unschuldigen als ein rechter Endechrist“ [1]. „Des Antichrists Lügen und Morden feiert nicht und bringt viel Seelen um“ [2]. Aber nicht bloß die Schwachen vergewaltigt er; auch Kaiser und Könige bringt er unter seinen Gehorsam [3], ja er hat es erreicht, daß ihm der deutsche Kaiser den Steigbügel halten muß. Das erregte namentlich Luthers Zorn, denn hier waren religiöse wie nationale Interessen in gleicher Weise verletzt [4]. Groß Macht — und viel List sein grausam Rüstung ist: wo es mit der Macht nicht geht, geht es mit Gift und Dolch [5], mit goldnen Rosen und roten Hüten.

Das unverschämteste Stück seiner Weltbeherrschung ist des Papstes Geldschneiderei. Sein mit diabolischer Feinheit ausgedachtes, eingefädeltes und durchgeführtes Finanzsystem führt die unsinnigsten Summen in das bodenlose Rom. Das schwelgerische Leben des heiligen Vaters und seiner Mitesser zeigt aller Welt, wie man das Geld dort wohl anwendet. Man muß Luthers letzte große Streitschrift, das Buch vom Papsttum zu Rom vom Teufel gestiftet, lesen, um seinen ganzen Zorn hierüber kennen zu lernen und — zu begreifen [6].

Doch ist all diese sittliche Verworfenheit, von der Luther übrigens noch lange nicht alles weiß, für ihn nicht ausschlaggebend; ein noch so schändliches Leben könnte ihm nie dafür entscheiden, daß der Papst der Antichrist wäre. „Das Leben könnte man lassen böse sein, aber die Lehre und Gottes Wort verdammen und sich über Gott selbst erheben, das kann man und soll auch niemand leiden“ [7]. „Wer nicht will ewig verloren werden und zum Teufel fahren, der hüte sich mit allem Fleiß und Ernst vor dem Papsttum und seiner Lehre“ [8]. „Doctrina facit vel Christianos vel haereticos, vita facit vel sanctos vel profanos“ [9]. Darum „ist alles um die Lehre zu tun. Wo die recht ist, so ist alles recht, Glaube, Werk, Leben, Leiden, gute und böse Tage, essen, trinken usw.

---

[1]) 31, 53 (vom Kriege wider die Türken). 26, 258. — Das wurde auch dem mythologischen Antichrist nachgesagt.

[2]) 63, 348. Schmalk. Art. II, 4.

[3]) Löfche 349. Regnum ... antichristi, qui monarchias pedibus conculcabat, sicut Petrus dicit in sua epistola de antichristo (2. Petr. 2). Kroker 738. EA. 41, 295 (Sonne u. Mond).

[4]) schon im Brief an den christl. Adel; ferner 25, 181. 41, 295. TR III, 231 u. oft.

[5]) 25, 32 (Warnung an m. l. Deutschen).

[6]) Stellen zitieren hieße dieses Buch, ja den ganzen L. ausschreiben. Einiges darüber soll dann noch gesagt werden, wenn von einzelnen Päpsten im besonderen die Rede sein wird.

[7]) 25, 36 (Warnung an m. l. Deutschen).

[8]) 29, 316.

[9]) End. X, 144; zwar ohne direkte Beziehung auf das Papsttum, aber in dieser Allgemeinheit auch auf dieses anwendbar.

Wo die Lehre nicht recht ist, da ist's umsonst, alles verloren und alles gänzlich verdammt, Werk, Leben, Leiden, Fasten . . ." [1].

In dieser Wertung liegt ein wichtiger Unterschied zwischen der Auffassung Luthers vom Antichrist und der der oppositionellen Parteien des ausgehenden Mittelalters. Diese hatten den Papst Antichrist genannt, weil er so ein verfluchtes Leben führte und damit die Kirche ruinierte. Ihre Opposition gegen die Lehre war gering, „weil das Zeitalter überhaupt ein untheologisches war" [2]. Für Luther ruht dagegen das entscheidende Gewicht auf der antichristischen Lehre des Papsttums. Das Leben ist ihm nur eine Folgerung daraus. Er selbst hat schon diese Selbständigkeit [3] seiner Anschauung gegenüber der herkömmlichen oppositionellen klar erkannt und es öfters betont: „Huß hat noch nicht verstanden, was das Papsttum ist, sondern hat nur etliche Mißbräuche erkannt und nach dem Leben des Papstes auf seine Person argumentiert und so geschlossen. Wir aber jetzt prozedieren und richten seine Person nicht nach dem Leben, das ficht uns nicht gar so viel an, sondern nach seiner Lehre. Die fechten wir an und sagen, sie sei unrecht, darum er auch von uns für den Widerchrist öffentlich ausgerufen und gescholten wird" [4].

Diese Anschauung Luthers bedeutet einen großen Fortschritt. Ihre Wurzeln hat sie in seiner Erkenntnis von der grundlegenden Bedeutung der Religion für die Sittlichkeit [5], des Glaubens für die Werke, oder wie

[1]) DW VI, 405 (1545). Das Übergewicht der Lehre über das Leben: W XV, 33. TR III, 120. Kroker 597 (auch in der Beurteilung des Türken ist die Lehre, nicht das Leben das Entscheidende).

[2]) „Dieser charakteristische Zug, der den zwei letzten, der Reformation vorangehenden Generationen aufgeprägt ist, sich übrigens schon früher zu entwickeln begonnen hatte, ist bisher bei der Würdigung der Reformation noch wenig zu seinem Rechte gekommen." Harnack, D. G. III, 599.

[3]) Danach ist Meyer-Bornemann, 1894, Komm. zu den Thess. Brr. S. 414 zu korrigieren, der da sagt, L. habe „mit der Deutung des Antichrists auf das Papsttum eine bereits in oppositionellen Kreisen bekannte und verbreitete Meinung einfach übernommen".

[4]) TR IV, 391 (= Laut. 149), ferner Laut. 48 (Sie haben den frommen Mann J. Huß unschuldig erwürgt, qui ne latum unguem a papatu discessit. Idem docuit [wie der Papst], tantum vitia et moralia carpsit). 68 (ich [im Gegensatz zu Huß] habe ihm [dem Papste] nicht allein die abusus, sondern auch doctrinam angegriffen und ihm das Herz abgebissen). Cord. 839. 1829 (Wiclif et Hus impugnaverunt tantum vitam papae. Darum haben sie es auch nicht erheben können, . . . ich habe die Lehre angegriffen, damit habe ich sie geschlagen). TR II, 414 f. III, 190. 192. 222. 226 f. (ich habe nicht moralia oder nur die Mißbräuche angefochten, sondern dem Papste stracks nach der Gurgel und Kehle gegriffen). III, 251. Wenn L. dennoch ziemlich oft das Leben des Papstes angreift, so geschieht dies einmal, weil er doch das allbekannte Treiben des päpstlichen Hofes nicht ignorieren konnte, und dann, um auf das Volk zu wirken; denn der breiten Masse wird die handgreifliche Frivolität des Lebens stets mehr einleuchten, als die feinere Frivolität der Weltanschauung.

[5]) Am schroffsten ausgedrückt Cord. 1749: Praedicator impius deterior est corruptore virginum.

er es — leider! — in den späteren Jahren seines Lebens auszudrücken pflegte, der Lehre für das Leben. Und es ist interessant zu sehen, wie dieses Zentrum Lutherscher Theologie auch auf seine Anschauung vom Antichrist bestimmend eingewirkt hat[1].

Hiermit hängt ein weiterer Unterschied von der herkömmlichen Vorstellung vom Antichrist aufs engste zusammen.

Wenn nämlich auch das Leben, die sittliche Betätigung („sittlich" als vox media gefaßt) eines Menschen nur innerhalb eines gesellschaftlichen Zusammenhangs sich auswirken kann und in gegenseitiger Wechselwirkung eine kontinuierliche Lebenshaltung in Generationen hervorzubringen vermag, so ist doch die Lehre, d. h. die Gedankenwelt, das in Worte gefaßte Gepräge eines starken und klaren Willens, eine noch viel konstantere Größe, die als bleibende Grundlage und Dominante einer Gesellschaftsgruppe auf Jahrhunderte hinaus von entscheidender Bedeutung sein kann. Daher ist es für Luther, der die Lehre als das Konstituierende des antichristischen Wesens ansieht, viel eher möglich, den Antichrist als geschichtlich sich fortpflanzende Richtung aufzufassen, als es dem mittelalterlichen Menschen mit seinem Antichristmythus möglich oder gar geläufig war. Denn mochte dieser auch in dem corpus Antichristi eine mystisch durch die Kirchengeschichte laufende Vielheit von Personen erblicken, der letzte, große und eigentliche Antichrist war und blieb ihm doch ein Individuum. Das naive Denken pflegt sich ja immer unheimliche, dunkle Kräfte konkret zu personifizieren.

Luther weist das sehr bestimmt zurück. Er bezeichnet es als einen „kalten, losen Wahn", wenn die Papisten, d. h. die Vertreter aller althergebrachten Meinung, vorgeben, der Antichrist sei ein sonderlicher und einzelner Mensch und Person, dem allerlei Verrichtungen zugeschrieben werden, die bloß auf ein Individuum passen, wie Geld streuen, Wunderzeichen tun, einen feurigen Ofen mit sich herumführen, den hl. Elias und Henoch töten u. a. m.[2]

---

[1]) Daß L. damit die bibl. (neutest.) Anschauung trifft, wenn er das antichristische Wesen primär in der Irrlehre sieht, kann bloß erwähnt werden.

[2]) TR III, 207. EA. 34, 356. (Gen. 49, 16.) Ex. op. lat. XI, 260 ff. — An diese Anschauung Luthers ist übrigens nicht zu denken, wenn er sagt (EA. 31, 124): „Keine größere Bosheit ist gewesen, denn daß die Sophisten ... dem Endechrist als einzelner Person die Macht gegeben haben, Artikel des Glaubens ... zu setzen." Denn hier steht die „einzelne Person" nicht im Gegensatze zu einer antichristischen Richtung, sondern zu der Gesamtheit der Gläubigen, denen sich „der Papst" (kollektiv) als einziger gegenüberstellt. „Der Papst" wird tausendmal kollektiv verwendet; zwei Beispiele für viele 41, 66 (1530): „Der Papst hat Joh. Huß und viele Heilige verbrannt, jetzt neulich auch L. Kaiser und viel andere." EA. 26, 359 (1545): „Um den Papst recht herauszustreichen, muß man in die Historien sehen, von den Kaisern, da man sieht, wie die Päpste voller Teufel gewesen sind." Vgl. hier S. 130. 133. 143.

Ist der Antichrist aber keine Einzelperson, sondern eine geistige Richtung, dann fallen auch alle die phantastischen Flitterläppchen dahin, mit denen die Freude am Konkreten, am Bunten und am Grausigen diese Figur in romantischem Schauer ausgeputzt hatte. Man hatte lange genug im Dunkeln gesessen bei dem bunten, unruhig flackernden Lichte religiöser Phantasie, und nun kam Luther und stieß den Fensterladen auf, daß das helle, goldene Licht des Tages hereinflutete. Nun trat an die Stelle der Mantik die Weissagung, an die Stelle der Apokalyptik die Prophetie, an die Stelle der Volksphantastik das nüchterne klare Wort der hl. Schrift. Das ist der dritte Fortschritt in Luthers Anschauung vom Antichrist über das Mittelalter hinaus, ein Fortschritt, der untrennbar mit der Tagesklarheit seines Evangeliums zusammenhängt.

Gekannt hat Luther natürlich diese krausen volkstümlichen Vorstellungen vom Endchrist; er war viel zu sehr aus dem Volke und für das Volk geboren, als daß ihm dieses Stück seiner Seele hätte entgehen können. Ab und zu begegnen uns deutliche Erinnerungen daran in seinen Schriften und Reden. Ich weise auf die eben angeführte Stelle aus den Tischreden[1] zurück. Auch aus den Sonderaufzeichnungen des Cordatus und Lauterbach kann man ersehen, daß von dem alten Endchrist an Luthers Tisch des öfteren die Rede gewesen ist. Dieser berichtet folgendes Wort aus Luthers Munde: Opinio de Antichristo erat frigidissima (diese Bezeichnung öfters von der fides historica), quod ille singularis et privatus homo et persona regere deberet, sicut spectacula ludorum eo respiciebant mit dem Geldstreuen, qui sanctos Heliam et Enoch occideret[2]. Unter dem 27. März 1538 ist uns von demselben überliefert, es habe jemand von den Antichristfabeln erzählt, wie derselbe kurz vor dem jüngsten Tage mit vielen Zeichen und Feuerstrafen kommen werde und zwar so unkenntlich, daß das Volk in ihm gar nicht den Antichrist vermuten werde. Darauf hat Luther zwar solche Antichristattribute als Erfindung bezeichnet, aber doch darauf hingewiesen, daß dies mit dem Papstantichriste, wie ihn Daniel schildere, in Übereinstimmung gebracht werden könne. Nam tribunal papae est ignis. Er greift mit Feuer an, der Türke haut mit Säbeln[3]. Aber auch andere Züge des alten Endchrists hat er allegorisch umdeutend auf den Papst übertragen: seine blutige Verfolgung der Gläubigen, seine falschen Wunder, seinen großen Anhang namentlich unter den Großen in Kirche und Staat, vor allem aber — und hier brauchte er gar nicht einmal umzudeuten — seine Grundsuppe aller Ketzerei und seinen unermeßlichen Reichtum[4].

[1]) TR III, 207. S. auch S. 133.

[2]) Laut. 150. [3]) Laut. 49.

[4]) EA. 41, 310: Aus diesem Text (Dan. 11, 42) ist kommen der gemeine Spruch, daß der Endchrist soll die Schätze der Erde erheben. Ich meine ja, er habe sie funden. 25, 190. — Ebenso hat Luther „die alte Sage", daß nach der Offenbarung

Ganz und gar dagegen muß Luther die alte Anschauung abwehren, als sei der Antichrist von den Juden zu erwarten. So bemerkt er zu Gen. 49, 16, diese Stelle verdiene deswegen eine eingehende Behandlung, weil in dem bekannten Büchlein vom Endchrist gesagt werde, er werde dem Stamm Dan entsprießen. Das ist aber lauter Narrenwerk. Der rechte Endchrist ist vielmehr schon am Tage und kein Jude, sondern der römische Papst[1].

So prüfte Luther, wie alle Geister, so auch diesen phantastisch-ehrwürdigen des mittelalterlichen Endchristmythus an dem lydischen Stein der hl. Schrift. Diese war ja wie überall so auch hier Quelle und Maß seines religiösen Anschauens.

Zum Schrifterweis, daß der Papst in Rom der Antichrist sei, dienen immer und immer wieder die klassischen dicta probantia Dan. 8. 9. 12, Matth. 24, 2. Thess. 2 und (seltner) die Offenbarung des Johannes.

Dem Danielbuche widmete er besondere Auslegungen (1530, 1541)[2]. Zwar geht nach Luthers Einsicht die Beschreibung Daniels zunächst auf Antiochus Epiphanes, aber „die Worte gebens und zwingens, daß er nicht gar und allein den Antiochus meint, sondern menget ihn und den Antichrist untereinander und verwirrt also williglich seine hellen lichten Worte".

Am häufigsten[3] zieht er 2. Thess. 2 zum Beweise seiner These heran. Hier war ihm namentlich wertvoll, daß das Wesen des Antichrists als Selbstüberhebung über Gott bezeichnet und ihm als Sitz seiner Wirksamkeit der Tempel Gottes angewiesen wurde, den Luther mit der christlichen Kirche deutete.

Merkwürdigerweise hat Luther, soviel ich sehe, die einzigen Stellen, wo in der Schrift das Wort Antichrist vorkommt, nämlich 1. Joh. 2, 18. 22; 4, 3; 2. Joh. 7, nur äußerst selten zum Beweise verwendet. Erschien ihm die Deutung dieser Stellen auf das Papsttum wegen des Plurals ἀντίχριστοι zu schwierig? Er hätte sich doch da mit dem corpus Anti-

---

des Endchrists die Leute ein „wildes" Leben führen werden, auf den Epikuräismus seiner Zeit umgedeutet. EA. 63, 345. DW V, 398. Laut. 173, (1). Cord. 1737.

[1]) XXIV, 697 f.; ebenso noch einmal am Ende seines Lebens im Komm. zur Genesis, ex. op. lat. XI, 260 ff. ... puto Diabolum huius fabulae [A. aus Dan, in Babel geb.] auctorem fuisse et finxisse hanc glossam, ut nostras cogitationes a vero et praesente Antichristo abduceret. Nam ex omnibus scholis et doctoribus Papisticis nemo est, qui sentiat Papam esse Antichristum, omnes opinantur eum ex Babylone venturum. Interea ... a vero Antichristo Romano Pontifice opprimuntur ...

[2]) EA. 41, 232 ff. 294 ff.

[3]) Eine kleine Auswahl: XV, 87 (1524). 31, 53 (1529). EA. 25, 43 (1530). (2. Thess. 2 ist „im Papsttum stärker erfüllt, denn man begreifen kann"). 63, 315 f. (1533). 25, 124 (1537). 26, 63 f. (1541). 63, 164 (1545). TR II, 311.

christi helfen können, wie er es aus der mittelalterlichen Exegese kannte. Vielleicht aber schien ihm die hier als Kennzeichen des Antichrists angeführte Christologie nicht glatt genug auf das Papsttum zu passen [1].

§ 3. Die Geschichte des Papstantichrists.

Am Vorabend der Reformation erfreuten sich, wie wir im I. Teile gesehen haben, illustrierte Büchlein von des Endchrists Leben und Regierung großer Beliebtheit und Verbreitung.

Diesen Biographien des individuell gedachten Antichrists entspräche nun auf lutherischer Seite eine Geschichte des antichristischen Papsttums, eine Darstellung von den Anfängen, Fortschritten, Sinken und Ende desselben.

Es soll im folgenden der Versuch gemacht werden, in kurzen Strichen vorzuführen, wie sich Luther das gedacht hat. Dabei werde im voraus bemerkt, daß es sich hier nicht um eine „Geschichte des Papsttums" handelt, die wir aus Luthers kirchengeschichtlichen Äußerungen zusammenstellen wollten. Unser Interesse geht nicht, wie in dem Schäferschen Buche, dahin, festzustellen, welches Maß von kirchengeschichtlichen Kenntnissen Luther besessen hat und welches ihm dafür die Quellen gewesen sind; wir wollen jetzt auch nicht untersuchen — das hat schon Köhler zum Teil getan —, wie er die einzelnen Fakta beurteilt hat, sondern es handelt sich für uns um die großen leitenden Gesichtspunkte, nach denen Luther die einzelnen Stadien der Geschichte des Papstes gewertet hat. Es ist sozusagen mehr das religiös-dogmatische Interesse Luthers an der Geschichte, dem wir uns jetzt zuwenden.

Zunächst die Anfänge des Antichristentums.

„Wo kommt das Papsttum her? Ich sage nach wie vor, es kommt vom Teufel, weil es nicht von der Kirche, noch weltlicher Obrigkeit kommt" [2]. Das ist ein Wort des alten Luther, aber er hat das schon immer gesagt [3]. Wie konnte es Gott in seiner Kirche zulassen? Die Antwort darauf lautet: Es ist Gottes Zorngericht über die Welt, die den Papst verdient

---

[1]) EA. 18, 23 eine ziemlich künstliche Deutung auf den Papst. XX, 669 f. Vorlesungen über den 1. Johannesbrief (1527), in Form von Nachschriften, vgl. hier S. 171 Anm. 1.

[2]) EA. 26, 148 (Papsttum zu Rom 1545).

[3]) EA. 48, 137. 403. Cord. 174 (ex Satana est papa). Kein Widerspruch ist TR I, 140: „aus der römischen Kirche ... stammt der lästerliche Antichrist, der Papst zu Rom". Denn „von der Kirche" und „aus der Kirche" ist zweierlei, vgl. 1. Joh. 2, 19. Einmal findet sich auch eine psychologische Begründung der Entstehung des Papsttums: Es kommt aus dem Bestreben, sich in Dinge zu mischen, die außerhalb des eigentlichen Berufes liegen, es ist eine Folge des Müßiggangs. Laut. 61: Ich merks, woher das Papsttum kommen ist: die faulen müßigen Herren und Fürsten haben ihn geschissen. TR I, 228.

hat, ja haben will[1]. Jedenfalls ist diese geschichtliche Erscheinung nichts Zufälliges, das wäre ein ganz unmöglicher Gedanke für Luthers ausgesprochen religiöse Betrachtung der Kirchengeschichte. Schön heißt es einmal in einem seiner Briefe: Gott weiß seiner Kirchen verordneten Lauf, nämlich daß derselbigen Wagen und auch die Pferde im Schlamm großer Wasser gehen und doch behält der Wagen den Sieg[2]. — Es wäre auch eine Unmöglichkeit bei der systematischen Art, wie sich Luther die Kirchengeschichte übersichtlich einteilt. Das Schema ist uns schon vor 1517 begegnet[3]. Wir treffen den alten Bekannten jetzt immer wieder einmal. Am ausführlichsten verwendet es ein genialer Entwurf in einer Predigt über Matth. 4, 1 ff. aus dem Jahre 1537[4]. Entsprechend den drei Versuchungen ihres Herrn hat auch die Kirche drei Zeiten der Anfechtung zu überstehen. Zuerst muß sie eine Zeit leiblicher Verfolgung durchmachen, die klassische Zeit der Märtyrer, diese dauert bis zu Konstantin d. Gr. Verursacht wird sie durch den kenntlichen, schwarzen Teufel. Die zweite Periode ist mit den geistlichen Anfechtungen durch die Ketzer charakterisiert und kommt auf das Konto des lichten Teufels. Die dritte und letzte Versuchung ist die schwerste. Sie ist die Zeit des Antichrists, „da der Teufel dem Faß den Boden ganz ausstößt". Dieser Teufel ist jetzt „ein ganz majestätischer Teufel, der da schlecht herausfährt, als sei er Gott selbst: Falle vor mir nieder und bete mich an, so will ich dir der ganzen Welt Königreiche geben." Wirksam wird dieser Teufel durch seinen Endchrist[5].

In welches Jahr setzt nun Luther den Beginn der dritten Periode, d. h. den Anfang des Antichristentums?[6]

---

[1]) EA. 16, 24 (1537). 44, 104. TR I, 66. End. X, 147: Cogito, imo certus sum papatum esse regnum diaboli per iram Dei in orbem missum. Sed nullum regnum aptius fuit in mundo. Die Welt will den Teufel zum Gott haben. Video nunc causas, cur Deus permiserit istam abominationem surgere et exaltari super omnem Deum: Die Welt wills so haben. DW V, 26: Die Welt will den Papst haben, so habe sie ihn auch.

[2]) DW V, 28. [3]) S. o S. 86 ff.

[4]) EA. 16, 10 ff. 19, 260 ff. (Köstlin II, 385).

[5]) Dasselbe Schema DW V, 398 (1541): Ego sic animum meum firmo. Primam tentationem Ecclesiae (ab initio mundi) semper esse a tyrannis, qui nostrum fundunt sanguinem. Tyrannis iam prope finitis sequitur tentatio haereticorum. Violentiam haereticis utcunque coercitis sequitur nocentissima omnium in pace tentatio, sc. licentia et impunitas vivendi... Istae sunt tres tentationes contra patrem, filium et spiritum sanctum. — Op. var. arg. VII, 532 ff. (praef. in librum R. Barnesii de vitis pontificum): sic paulatim abolito Christo, abolitis testibus eius fidelibus, nempe apostolis, martyribus, confessoribus, successit tandem novus Christus, h. e. Antichristus in templo Dei. Cord. 65: Christiani coguntur ferre tres persecutores: malos peiores pessimos 1. tyrannos (potentia), 2. sectarios (humana sapientia), 3. falsos fratres (malitia contra bonitatem sp. s.).

[6]) Vgl. zum folgenden Schäfer, S. 317 ff. und hier S. 136.

In der soeben zitierten Predigt sagt er einmal, seit 900 Jahren habe niemand gegen den antichristischen Greuel geschrieben. Das führt etwa auf die unmittelbaren Nachfolger Gregors d. Gr. als terminus ante quem. Zahlreichen Äußerungen Luthers aber können wir entnehmen, daß er eben in diese Zeit die Geburt des Antichrists (in seinem Sinne) verlegte. Hieronymus, Augustin, Cyprian, heißt es im Papsttum zu Rom (1545), kennen noch keinen Papst, sondern nur einen römischen Bischof, ja Gregor hat den Titel eines episcopus universalis ausdrücklich abgelehnt. Aber er ist auch der letzte „römische Bischof", nach ihm beginnen die Päpste. Der erste Papst ist der „große Unflat" Sabinianus. „Nach demselben ward Bonifatius III. erwählt. Da ging der Zorn Gottes an. Dieser Bonifatius erlangte bei dem Kaisermörder Phocas, daß er sollte sein Papst oder der Oberste über alle Bischöfe in der ganzen Welt. Da ward die Glocke gegossen, und der römische Greuel nahm solches mit Freuden an als der nun ein Herr wäre über alle Bischöfe in der Welt. Denn solches hatten etliche Vorfahren lange zuvor gesucht und geseuchelt, aber nicht erhalten können" [1]. Der letzteren Bemerkung, die von einem zutreffenden geschichtlichen Wissen zeugt, begegnen wir auch sonst noch; schon vor 325 entdeckt Luther ehrgeiziges Streben der römischen Bischöfe nach der Universalherrschaft [2], ja schon im Osterstreit des zweiten Jahrhunderts regt sich der böse Geist [3]. Daß der „Stifter" des Papsttums, Kaiser Phocas, ein Kaisermörder gewesen ist, der seinen Herrn, den Kaiser Moritz, mit Weib und Kind köpfen ließ, unterläßt Luther nicht zu bemerken [4].

Neben dieser Festsetzung des beginnenden Antichristentums auf den Anfang des siebenten Jahrhunderts finden wir aber noch eine Reihe anderer Daten, die sich dadurch miteinander ausgleichen lassen, daß sie mehr gewisse Anfänge neuer Stadien dieser bösen Entwicklung betonen.

„Der Papst hat nun wohl über 600 Jahre die Welt verspottet [5]." Dieser Angabe begegnen wir ziemlich oft [6]. Was wollte er damit sagen? Welchen Anfang hatte er dabei im Sinne? Meinte er vielleicht Nicolaus I.? Die „mehr als 600 Jahre" ließen sich allenfalls bis zu diesem großen Hierarchen ausdehnen. — Noch weiter herunter werden wir geführt, wenn wir einer Angabe Schlaginhaufens trauen dürfen, nach welcher Luther das Streben des Papstes nach Kaiser- und Königsmacht auf mehr als

---

[1]) EA. 26, 137 ff. Vgl. 25, 195 f. Schmalk. Art. II, 4 (die Kirche ohne Papst gewesen über 500 Jahre). Op. var. arg. VII, 542. — Laut. 150 (das Herzeleid hat bald nach Gregor angefangen). Dazu stimmt DW II, 649: puto Evangelion ad Germaniam usque ad hoc saeculum nunquam pervenisse revelatum et luce sua coruscum. Vgl. auch supp. ann. mundi.

[2]) 25, 235. Nach 25, 298 beginnt 381 der Kampf zwischen Rom und Konstantinopel.

[3]) 25, 270.

[4]) EA. 26, 138 f.

[5]) EA. 26, 120.

[6]) 31, 256. DW V, 376. Laut. 48. TR III, 179.

400 Jahre anſchlägt[1]. Im Hinblick auf die 13. Theſe der Leipziger Disputation[2] dürfen wir hier wohl an die Entſtehung der tyranniſchen Dekretalenſammlung ſeit dem zwölften Jahrhundert denken[3].

Auch die Glanzzeit, die ſich an den Namen Innocenz III. knüpft, hat Luther als ein Anfangen des Papſttums geſchildert. Lauterbach berichtet uns aus ſeinem Munde, daß zwar, wie wir ſchon wiſſen, das Papſttum unter Phocas beginne, daß dies aber nur ſein geiſtlicher Urſprung ſei, während ſeine weltliche Macht kaum 300 Jahre zähle[4]. Doch iſt es bei der Unbeſtimmtheit der Angabe auch möglich, daß er hier den achten Bonifatius im Auge gehabt hat. In das 14. Jahrhundert ſcheint auch folgendes Lutherwort zu weiſen: „Wie alt iſt der Glaube des Papſtes? 200 oder 300 Jahre von dem an, da ſie ihre eigenen Konzile in Rom gehabt haben“[5]. Wenn man nämlich unter dieſen römiſchen Konzilen die Lateranſynoden verſteht[6], ſo geht dieſer Ausſpruch auf die genannte Zeit, die vielleicht als Blütezeit der Scholaſtik gedacht wurde[7].

Endlich hören wir auch die Klage, daß ſeit dem Konſtanzer Konzil der Papſt mit ſieben ärgeren Teufeln beſeſſen ſei und ſeine Tyrannei und Simonie allererſt recht angerichtet habe[8]. Auch dieſe Bemerkung ſteht nicht vereinzelt da. Den Gehorſam gegen Gottes und Chriſti Wort hat der Papſt verboten, nachdem ihn der hl. Geiſt 1400 Jahre bei den Menſchen erhalten hat[9]. „Sie ſind zwar vorhin lange auch Widerchriſten geweſt, aber ſo frei haben ſie es nie bekannt und gerühmt als in dieſem Obſtanzer (= Konſtanzer) Konzile“[10]. Seitdem aber iſt es mit dem Papſttum trotz aller Anſtrengungen rapide bergab gegangen[11 12].

An dieſer ſtufenweiſen Steigerung des päpſtlichen Antichriſtentums haben nun gewiſſe Päpſte beſonderen Anteil; aber ich betone nochmals,

---

[1]) Schl. Nr. 454. [2]) S. o. S. 104.

[3]) Auf dieſelbe Zeit führt wohl TR III, 179: Der Papſt hat vor 600 Jahren ungefähr angefangen, aber 200 Jahr hernach ... zugenommen und geſtiegen. DW II, 383: Müncherei und Geiſterei ... jetzt ... bei 400 Jahren. 26, 123. Vgl. auch Kroker 446: der bapſt fing an, a condito mundo da man 5000 zelet, hoc est da der Hillebrandt offentlich die weiber ehe verpott, sub Henrico IV.

[4]) Laut. 61. TR IV, 644.

[5]) 17, 142. [6]) ſeit 1123.

[7]) Vgl. den Ausdruck „Glaube“ des Papſtes.

[8]) 25, 330 (1539). [9]) 26, 118 (1545). [10]) 31, 406 (1535).

[11]) 25, 330. 41, 305 f. End. VIII, 134. Schl. 296. 500. Cord. 253. 861. Löſche 9. Kroker 65.

[12]) Ganz allgemeine Zeitangaben wie „viele ꝛc. hundert Jahre“ (DW II, 371. V, 308. TR I, 138) übergehen wir. Dahin gehört wohl auch DW III, 467 mille annis. Die Rechnung supput. annorum mundi (Zen. 4, 741): finito isto millienario solvitur satan et fit episcopus Rom. Antichristus etiam vi gladii iſt Luthern nicht natürlich.

daß Luther nie einen einzelnen Papſt als „den“ Antichriſt bezeichnet, denn nicht dieſes oder jenes päpſtliche Individuum iſt ihm der Antichriſt, ſondern das Papſttum[1]. „Es iſt ein läſterlicher verdammter Stand, daß, wenn gleich einer fromm ſein möchte, er doch Gottes Läſterer und ein Feind Chriſti ſein muß des Standes halber“[2]. „Darum gehört zu einem Papſte nicht ein frommer Mann, ſondern ein Schalk und ein Böſewicht“[3]. Das ſchließt aber alles nicht aus, daß der oder jener Papſt das Antichriſtiſche im Papſttum beſonders gefördert hat.

Die beiden ſchlimmſten ſind ihm offenbar Bonifaz VIII. und Clemens VII.; jener der „große Hauptſchalk unter den Päpſten“, ein „Hauptſchalk über alle Schälke“, ein „abgeſeimter Bube über alle Buben“, weil er als erſter „alle Welt mit dem güldnen Jahr genärret und verführt hat“[4], dieſer „unter allen, die jemals geweſen ſind, bei weitem der ſchlimmſte (Papſt)“[5], ein Ausbund aller Hinterliſt[6]. Alexander VI. wird nur im Vorübergehen geſtreift[7]; die Kraftnatur Julius II. macht auf Luther einen unheimlichen, dämoniſchen Eindruck[8], Leo X. erſcheint als unerſättlicher Finanzpolitiker[9].

[1]) Laut. 194: Dux Georgius et alii, item rex Angliae papam odit personaliter, sed non realiter; illi retinent animam papae et tantum corpus occidunt... Nos autem verbo dei animam papae adorimur, corpus illius nihil aestimamus, non deplumamus eum sicut D[ux] G[eorgius] et Angliae rex, sed iugulum eius petimus, wollen die Gans an den Spieß ſtecken; vgl. oben S. 121 ff. Man ſieht immerhin, wie L. damit ringt, dem ſchwer zu definierenden Unterſchied zwiſchen Amt und Perſon einen Ausdruck zu geben.

[2]) 26, 182 (wider das Papſttum zu Rom; ſchon der Titel zeigt dieſe Beurteilung; er lautet nicht: Wider Paul III., obgleich der auch ſein Teil mit abbekommt).

[3]) Schl. 412. Cord. 1586. 219.

[4]) EA. 29, 302 (1525). 25, 185 (1537). 41, 306 (1541). 26, 182 (1545).

[5]) Cord. 219.

[6]) Hier ein kleines Regiſter ſeiner Tugenden nach Luther: Hauptſchalk (25, 52), Grundbube (Schl. 127), Erzböſewicht, der aller Schalkheit voll ſteckt und eventuell ſich noch mit den Türken verbindet (25, 29), der größte Schalk auf Erden (TR III, 180), verfluchtes Läſtermaul (29, 311), Dieb, Giftmiſcher (25, 192), Giftmiſchen = suae artes (End. IX, 266), ungetauft, unehelich (25, 193), ohne Taufe geſtorben (DW V, 699), versipellis (Cord. 917), ein florentiniſches Früchtlein (TR IV, 79) ein geborener Italiener, das iſt ſchon viel; ein Florentiner, das iſt noch ärger; ein Hurenkind, das iſt der Teufel gar (TR IV, 37), ne verbum quidem scit latine (Schl. 417), verblendetes Teufelskind, ein Feind aller Wahrheit (31, 413), Rüſtzeug des Satans (31, 412), ein Menſch der Sünden, des Teufels allerſchönſtes Glied (TR III, 209), der rechte Widerchriſt (29, 310), NB: der rechte Vertreter des Widerchriſtentums.

[7]) Schl. 371 (plane nihil credidit). TR III, 181. 185.

[8]) TR III, 176: ein greulich gewaltiges Wundertier, gar gottloſer Mann, grauſamer Wüterich, anſchlägiger Kriegsmann. Er iſt die letzte Flamme in der Lampe, wenn ſie bald verlöſchen will. TR III, 289: ein trotziger und ſehr kluger Mann und ein leibhaftiger Teufel. Man wird wohl immerhin Hausrath recht geben müſſen, wenn er hier doch „einige perſönliche Sympathie“ herausliest. Luthers Romfahrt S. 72. Luthers Leben I, 85.

Dennoch — und wir können daran sehen, wie groß Luthers Glaube ist und wie weit — dennoch hat sich Gott in dieser Zeit des Greuels an hl. Stätte ein Häuflein bewahrt, das er zur Seligkeit hindurch gerettet hat. Die Kirche Christi hat niemals aufgehört, sie ist auch unter dem Papsttum geblieben [1].

Das steht ihm nicht bloß fest aus dem dritten Glaubensartikel, sondern gerade auch aus dem locus classicus der Antichristprophezeiungen 2. Thess. 2. Denn danach wird sich der Antichrist setzen in den Tempel Gottes. In der Sphäre des Neuen Testaments aber kann damit bloß die Christenheit gemeint sein; also schließt der Antichrist das Vorhandensein der christlichen Kirche nicht nur nicht aus, sondern er setzt es vielmehr voraus [2]. Freilich kann es sich Luther nicht verhehlen, daß es immerhin der größten Wunder eines ist, wenn sich unter dem Greuel des Papstes das Reich Christi erhalten hat [3], und er spricht ab und zu die Besorgnis aus, es möchten wenig mehr als die kleinen frühgestorbenen Kinder selig geworden sein, die noch nicht von dem seelentötenden Gifte des Papstes angesteckt worden wären [4].

Indes ist er auch einer andern Betrachtungsweise zugänglich, die ihn wenigstens den Fortbestand der wichtigsten christlichen Heilsmittel anerkennen läßt. Auch hier hat er seine Urteile mannigfach abgestuft. Nur „heimlich" ist's erhalten worden, was sich hindurch gerettet hat, wider den Willen des Papstes [5]. Aber doch wenigstens „das Wort" ist geblieben, wenn auch nur legendo, nicht praedicando [6], ja noch mehr: Die zehn Gebote, Vaterunser, Taufe und Bibel, wenn's auch nur wie „der bleiche Mond" geleuchtet hat [7], und die reine Lehre der Trinität [8]. Das weiteste „Zugeständnis" macht Luther in dem „Sendschreiben an zwei Pfarrherren von der Wiedertaufe" (1528) [9]. Da heißt es: „Wir bekennen, daß unter dem Papsttum viel christliches Gut, ja alles christliche Gut sei und auch daselbst hergekommen sei an uns, nämlich wie wir bekennen, daß im Papsttum die rechte hl. Schrift sei, rechte Taufe, recht Sakrament des Altars, rechte Schlüssel zur Vergebung der Sünden, rechte Predigtamt, rechte Katechismus, als die zehn Gebote, die Artikel des Glaubens, das Vaterunser... Ich sage, daß unter dem Papste die rechte Christenheit ist, ja der rechte Ausbund der Christenheit und viel frommer großer Heiligen... Wir schwärmen nicht also wie die Rottengeister, daß wir alles verwerfen, was

[9]) [Note zu S. 161.] 25, 189. — TR III, 181. Cord. 219: vor dem Papsttum ein vir optimus. — Über die andern Päpste vgl. Schäfer S. 317—412.

[1]) EA. 50, 9. 13. Köstlin, L. Th. II, 268 f.

[2]) 14, 326 ff. 26, 257 u. oft.

[3]) Löfche Nr. 643.

[4]) 26, 26. 41, 310.

[5]) 17, 31.

[6]) Cord. 6. 1788. 1811.

[7]) 48, 22. 213. 221. 50, 7. 26, 257. TR III, 316. 63, 288.

[8]) Cord. 1143.

[9]) 26, 257 f. 31, 339 f.

das Papſttum unter ſich hat, denn ſo würden wir auch die Chriſtenheit verwerfen mit allem, das ſie in Chriſto hat. Sondern das fechten wir an und verwerfen wir, daß der Papſt nicht bleiben laſſen will bei ſolchem Hüten der Chriſtenheit, die er von den Apoſteln geerbt hat, ſondern tut ſein Teufelsgeſetz dabei und drüber." So erklärt ſich das zu Anfang wie ironiſcher Spott klingende Zugeſtändnis. Gewiß hat das Papſttum alle Güter Chriſti, aber verſchüttet unter allerlei Menſchenkram, daß ſie ihre Wirkungen einbüßen [1].

Mehr hofft Luther von einer ſchönen Sitte, daß ſie rettend gewirkt habe; er glaubt nämlich, daß „viele" im Papſttum ſelig geworden ſind, denen man im Todeskampfe das Bild des Gekreuzigten vorgehalten habe mit dem Zurufe: Glaubſt du, daß Chriſtus für dich am Kreuz geſtorben iſt? [2]

Überdies aber gehen Gottes Wege ſo hoch über aller Menſchen Gedanken, daß ſeine Gnade gewiß ſo manchen „wunderbar erhalten hat im Papſttum" [3]. Er hat immer die Seinen gehabt, auch in den ſchlimmſten Zeiten [4]. Ohne ihn zu erwähnen, macht Luther hier Ernſt mit dem Gedanken der Erwählung.

Dieſes religiöſe Poſtulat wird nun aber beſtätigt durch die Geſchichte.

Die Reformation des 16. Jahrhunderts iſt in Luthers Augen keineswegs die erſte Gegenbewegung gegen das antichriſtiſche Papſttum geweſen. Es iſt ihm vielmehr ein rechter Troſt, daß er ſo wackere Vorläufer gehabt hat. Und ſo freut er ſich jedesmal, wenn er wieder einen ſolchen entdeckt. In dieſem Sinn gibt er 1528 einen alten neuaufgefundenen Kommentar zur Apokalypſe heraus zu dem ausgeſprochenen Zwecke, der ganzen Welt bekannt zu geben, daß ſie in Wittenberg keineswegs die

---

[1]) End. X, 10: vulgata illa quae nobis sunt cum ecclesia sub papatu communia [NB. nicht: cum papatu!] ... qualia sunt de trinitate .. de Christi divinitate et humanitate, de peccato ... — So iſt es kein Widerſpruch dazu, wenn er an einem andern Orte ſagt, früher habe niemand gewußt, was Evangelium uſw. ſei. So iſt auch der Einwand von Paulus, Uſingen S. 114, zu widerlegen, der angeſichts der angeführten Stelle 26, 257 ff. nicht verſtehen kann, weshalb L. den Papſt dann noch A. nennt. Man muß unterſcheiden zwiſchen objektiven Heilsmitteln und ſubjektiver Aneignung, das Vorhandenſein jener im Papſttum gibt L. zu, dieſe leugnet er, die hat der Papſt nach Kräften verhindert. Er hat den Leuten aus ſeiner großen Apotheke, in der auch heilſame Arzenei ſteht, bloß Gift eingeſchenkt. Iſt das nicht erſt recht antichriſtiſch?

[2]) Schl. 392. Cord. 1567. TR I, 350. II, 311.

[3]) 46, 9 f. Cord. 228.

[4]) 44, 349: Gott hat auch im Papſttum die Seinen gehabt. Joh. Huß, T. Hemmerich ſind durch Spinnwebe hindurchgeriſſen und gekommen zum wahren Licht des göttlichen Wortes und gebellet wider das Papſttum. 17, 30 f. (hl. Bernhard). 18, 186 f. DW II, 649 (licet non dubitem Dominum semper novisse suos ubique terrarum, etiam in mediis Sodomis et Gomorris servare). Cord. 228.

ersten sind, qui papatum pro Antichristi regno interpretantur. Vielmehr haben dasselbe schon lange vor ihnen eine Reihe ausgezeichneter Männer mit großer Bestimmtheit und Klarheit getan und sich für diese Kühnheit verbannen und foltern lassen. Was die Gegenwart an Bildung und Freiheit voraus hat (longe eruditiores et liberiores), das ersetzen jene durch um so mannhaftere Entschlossenheit[1].

Natürlich rechnet er zu solch mutigen Vorposten vor allem Joh. Huß und Savonarola. Daß jener noch in gar engen Schranken sich gehalten, haben wir früher gesehen[2]; auch an dem Florentiner Dominikaner fand Luther noch manche Schlacke, doch hat er ihn den Papisten zum Trotz „kanonisiert“[3].

Bei aller Zustimmung zum Werke dieser Männer würde aber wohl Luther mit seinem freudigen Lobe zurückgehalten haben, wenn sich diese falscher Mittel zur Bekämpfung des Papsttums bedient hätten. Denn auch für Luther kommt hierfür einzig und allein „das Wort“ in Betracht.

Es ist, gelinde gesagt, eigentümlich, daß man es lutherfeindlichen Schriftstellern[4] gegenüber immer und immer wieder betonen muß, daß der Reformator nicht nur nicht mit Gewalt vorgeschritten ist, sondern sogar, bis an sein Ende, davor stets gewarnt hat. Gewiß, ohne Blutvergießen wird der entscheidende Kampf gegen den Antichrist nicht abgehen — „der Mann, der Christus heißt, muß Blut kosten“[5] — aber nichts steht ihm dabei fester, als daß die Blutvergießer nur die Papisten, die Feinde der Wahrheit, sind. „Wir wissen alle, daß der Papst und die Papisten wollen uns alle tot haben, an Leib und Seele. Wiederum wir wollen sie alle mit uns an Leib und Seele selig haben“[6].

---

[1]) Op. v. arg. VII, 506. Es handelt sich wohl um ein Werk Purveys, des Freundes Wiclifs. S. oben S. 50.

[2]) Vgl. S. 153, ferner Lösche Nr. 9. Kroker Nr. 65.

[3]) Die Zahl der Stellen über H. ist Legion. Wir verweisen auf frühere Abschnitte (S. 111 f. 132. 153). Über Savonarola vgl. W XII, 245 ff.

[4]) Denifle hat mit gehässigem Fleiße die Stellen zusammengetragen, in denen der Zorn des Gewaltigen ein paarmal die gewöhnliche Grenze überschritten hat. I, 344 ff. Sie beziehen sich auf die Veränderung des Kultus und der Klöster durch die Obrigkeit, die da Hand anlegen soll. Das ist nun zwar mehr oder weniger „Gewalt“, aber eine legitime, geordnete; kein Blutvergießen, sondern die naturgemäße Äußerung des neuen Glaubens. Die drei Stellen bei Denifle S. 346 entstammen den Tischreden und können in ihrer Singularität um so weniger entscheidend sein. — Janssen betont in ungerechter Übertreibung L.s Beziehungen zur „Revolutionspartei“ II, 97 ff. 200. 227. 426. Seine Übersetzung von End. II, 461, 18—21 (in cuius deceptionem ..) scheint er übrigens in seinem „2. Wort a. m. Krit.“ selbst nicht aufrecht erhalten zu wollen. Vgl. dort S. 73 ff.

[5]) Lösche Nr. 578. Kroker Nr. 713.

[6]) DW VI, 401. 31, 52 ff., vgl. besonders auch das Gutachten Luthers 1529 gegen Todesstrafe an Ketzern. End. VII, 211.

Hat ihm die Geſchichte nicht recht gegeben? Die Brüſſeler Märtyrer, Heinrich von Zütphen, Leonhard Kaiſer, ſie eröffnen einen langen Zug, und am Horizonte ſteht der rote Qualm der Bartholomäusnacht. „Das iſt das Ende aller Ketzer, daß ſie zuletzt zum Schwert greifen und Mörder werden“ [1].

Ungezählte Male betont es Luther, daß solo verbo der Antichriſt zu bekämpfen und zu überwinden ſei [2]. „Es kann das Papſttum mit Gewalt nicht zerſtört noch erhalten werden, denn es iſt auf Lügen gebaut ... Darum muß ſolch Reich mit dem Wort der Wahrheit umgekehrt und geſtürzt werden. Ich bin denen feind, die mit Gewalt ſo hinein plumpen und ſtürmen“ [3]. Das Wort muß es tun, das Wort, „wie denn der hohmutige Bettler Doct. Luther in ſeinem liedlin ſtöltzlich vnd verdrieslich ſinget: Ein wörtlin kan jn fellen“ [4]. —

Das „Wort“ iſt das Evangelium, aber in allen ſeinen geiſtigen Ausdrucksmöglichkeiten. „Darum laßt uns aufs neue wieder anfahen ſchreiben, dichten, reimen, ſingen, malen und zeigen das edle Götzengeſchlecht — doch ohne frevle Hand und allein mit Worten“ [5].

So beteiligte ſich Luther ſelbſt an einer neuen Serie Spottbilder auf den Papſt, die 1545 aus Cranachs fruchtbarer Werkſtatt hervorgingen. Man kann an dieſen „ſcharpffen gemelden“ [6], wenn man ſie gegen die ſatiriſchen Bilderpaare des Jahres 1521 hält, eine ziemliche Steigerung der Derbheit beobachten. Einige von ihnen wurden deshalb auch von

---

[1]) TR I, 175.

[2]) End. III, 330 (solo verbo, sine manu conterantur; häufiger Ausdruck nach Dan. 8, 25). 342 (sine manu). 406 (sine manu, solo verbo). IV, 227 f. (vi gladii nihil geri neque tentari volo ... iste enim erit modus, haec via, qua destruet Christus Antichristum illum: spiritu oris sui, ut iuxta Danielem sine manu conteratur). VI, 299 (nullo modo possum admittere falsos doctores occidi [vgl. dagegen Calvin u. Servede]). DW II, 224 (ich habe nie einen Finger wider ſie geregt und Chriſtus hat ſie mit dem Schwerte ſeines Mundes getötet). 435 (nihil vi aut imperio tentavi). 547 („Man laſſe die Geiſter aufeinander platzen“. Die Fürſten ſollen ſagen: „Wir wollen gerne leiden und zuſehen, daß ihr mit dem Wort fechtet.. aber die Fauſt haltet ſtille, das iſt unſer Amt, oder hebt euch zum Lande aus.“ Denn wir, die das Wort Gottes führen, ſollen nicht mit der Fauſt ſtreiten. Es iſt ein geiſtlich Streit ... der Endchriſt ſoll ohne Hand zerſtört werden). EA. 41, 308. 22, 90 (Ketzerei iſt ein geiſtlich Ding, das kann man mit keinem Eiſen hauen, mit keinem Feuer verbrennen, mit keinem Waſſer ertränken. Es iſt aber allein das Wort Gottes da, das tut's). Laut. 60. Löſche 438.

[3]) TR IV, 455.

[4]) Wider Hans Worſt, ed. Knaake, Halle, S. 4. EA. 26, 3.

[5]) XIX, 43. Vgl. dazu auch die Aufzählung DW V, 554: Mandatum est omnibus hominibus ut verbum Dei ... propagent, quibuscunque id fieri potest rationibus, non tantum voce. sed scriptis, pictura, sculptura, psalmis, cantionibus, instrumentis musicis ...

[6]) Matheſ. ed. Löſche 349.

Luther beanstandet[1]. Doch steht diese Entwicklung des Holzschnittes in genauer Parallele zur Polemik des Reformators, die in den letzten Jahren seines Lebens immer massiver wird.

Neben der Kunst, wenn der Ausdruck hier erlaubt ist, war es die Wissenschaft, welche Luther als Bundesgenossin im Kampfe gegen das Papsttum dankbar begrüßte. Aus dem Moder und Staube der Archive und Bibliotheken wurden jetzt die alten Schandtaten der Päpste zu neuem Leben erweckt und vor den Richterstuhl einer zürnenden Nachwelt gefordert. Es war ein furchtbares, erdrückendes Belastungsmaterial, das die Gelehrten da zusammenhäuften. Luther nannte diese Methode der Kampfesführung a posteriori. „Ich war zu Anfang nicht sehr erfahren und kundig der Geschichte; ich habe a priori dem Papsttum zugesetzt, d. h. auf Grund der hl. Schrift. Nun freue ich mich gewaltig, daß andere dasselbe a posteriori tun, d. h. auf Grund der Geschichte. Und es ist mir ein wahrer Triumph, daß, wo jetzt Licht in die Sache kommt, die Geschichte in Übereinstimmung sich zeigt mit der Schrift. Denn was ich von meinen Lehrern Paulus und Daniel gelernt habe und gelehrt habe, nämlich, daß der Papst jener Widersacher Gottes ist . . ., darauf weist mich jetzt die Geschichte wie mit dem Finger, indem die Tatsachen zu Worte kommen" (op. var. arg. VII, 535).

Wenn nun Luther mit allen ihm zu Gebote stehenden geistigen Mitteln gegen das Papsttum zu Felde zog, welchen Erfolg erhoffte er davon? Es entspricht seinem religiösen Gemüte, daß er sich des Antichristentums Ende nahe dachte, seinem historischen Sinne, daß er es sich vermittelt vorstellte.

Wir haben gesehen, daß Luther mit Freuden in vergangenen Jahrhunderten Vorläufer seines Kampfes gefunden hatte, daß sie aber alle noch in den Eierschalen des Mittelalters haften geblieben waren und darum nur vorübergehenden Erfolg gehabt hatten[2]. Indes erkennt Luther doch seit den Tagen des Huß trotz aller äußeren Prachtentfaltung und großen Worte ein stetiges inneres Sinken des Papsttums[3]. Aber auch andere Faktoren haben dem endgültigen Sturze desselben vorgearbeitet;

---

[1]) DW V, 740. 742. 743. Köstlin II, 602. Schuchardt, L. Cranach II, 248 ff. Wendeler, Archiv f. Literaturgeschichte 14, 17 ff. — Die Verse Luthers:

„Hie wird geboren der Widerchrist,
Megera seine Säugamm ist,
Alecto sein Kindermeidlin,
Tisiphone die gengelt jn"

haben eine Parallele an jener humanistischen Antichristiade, die wir S. 76 f. besprochen haben. Vgl. auch DW V, 740. Liegt hier ein Zusammenhang vor und welcher?

[2]) nondum erat tempus. Laut. 68.

[3]) S. o. S. 160. Einmal findet er auch unter Ludwig d. B. den „ersten Stoß" gegen das Papsttum geschehen . . . 41, 305 (Huß = „der rechte Stoß").

ſo weiſt er auch dem Humanismus ſein gebührendes Teil zu. Es iſt einer der feinen Einblicke Luthers in die göttliche Ökonomie der Geſchichte, wenn er in der epochemachenden Schrift an die Ratsherren und Bürgermeiſter ſagt: „Niemand hat gewußt, warum Gott die Sprachen hervor ließ kommen, bis daß man nun allererſt ſieht, daß es um des Evangelii willen geſchehen iſt, welches er hernach hat wollen offenbaren und dadurch des Endchriſts Regiment aufdecken und zerſtören. Darum hat er auch Griechenland den Türken gegeben, auf daß die Griechen, verjagt und zerſtreut, die griechiſche Sprache ausbrächten und ein Anfang würden, auch andre Sprachen mit zu lernen [Hebräiſch]“ [1].

Und nun iſt das Wort wiedergekommen [2] und hat den Endchriſt „offenbart“ [3]. Das iſt ſein Todesſtreich geweſen. Er wird ſich nun langſam verbluten.

So verläuft das erſchütternde und erhebende Trauerſpiel der Endchriſtsdämmerung in drei Akten. Im erſten wagen die tapferen Ritter Chriſti aus England und Böhmen die erſten Streiche gegen das römiſche Ungeheuer. Aber ſie dringen nicht tief genug, ihre Waffen ſind ſtumpf, ihre Fechterſtellung ſchief. Währenddem aber hört man aus unbeteiligter Ferne fröhlichen Hammerſchlag: dort ſchmiedet man beſſere Waffen [4]. — Im zweiten Akt erſcheint der gottgeſandte Streiter, der die rechte Klinge recht zu führen weiß. Er ſtößt ſie dem Feinde mitten durchs Herz. Aus Gehorſam gegen ſeinen Herrn und deſſen Wort tut er's, der durch ihn den Antichriſt „ſchlägt mit dem Geiſt ſeines Mundes“ [5]. Der letzte Akt bringt die glorreiche Wiederkunft des Herrn Chriſtus ſelbſt. Der Antichriſt und ſeine Schuppen werden mit Stumpf und Stiel ausgerottet und in die Hölle geworfen, die Treuen der Seligkeit zugeführt [6].

Der zweite Akt iſt ſchon vorüber. Der dritte ſpielt noch gegenwärtig. Wann wird ſein gewaltiges Ende kommen?

Zunächſt läuft noch die alte Volksweisſagung ab, daß nach des Endchriſts Offenbarung die Menſchen ganz „wild“ leben werden, ohne Zucht und Ordnung, ohne Glauben, Liebe und Reinheit. „Solche Zeit ſehen wir allda vor Augen erfüllet“ [7].

[1]) XV, 37. Natürlich iſt das humaniſtiſche Intereſſe ſchon früher erwacht, aber erſt die Einwanderung griechiſcher Flüchtlinge hat es doch merklich gehoben. J. Burckhardt, Kultur d. Ren. I, 211 f.

[2]) Vgl. die Schlußſtrophe des prächtigen Liedes auf die beiden erſten evangeliſchen Märtyrer.

[3]) Häufiger Ausdruck, vgl. z. B. 41,316. Löſche 125. Kroker 241. TR IV, 301.

[4]) Das Meſſer des Geiſtes XV, 38.

[5]) 2. Theſſ. 2, 8. EA. 25, 200. 63, 352 (1537). 26, 63 f. 41, 311 (1541) u. o.

[6]) 25, 200 u. o.

[7]) EA. 63, 345 f. 41, 317 (Lura). DW V, 398 (iuxta communem prophetiam: Revelato Antichristo erunt homines dicentes: Nullus est Deus). 571 (est tempus illud quod post ruinam Antichristi praedictum est [zu dieſem Ausdruck

Aber dieser heillose Zustand beschleunigt gerade des Herrn Wiederkunft und damit des Papsttums endlichen völligen Untergang. Schon 1522 hat ihn Luther erwartet und von da ab immer bestimmter, dringender, sehnender gegen das Ende seines Lebens hin[1].

Es lebt ein Stück Urchristentum in ihm wieder auf, wie er den errettenden jüngsten Tag je eher je lieber herbeiwünscht. Keine Spur bei ihm von mittelalterlicher Angst vor der Dies irae. Gewiß, ein Tag des Zorns wird's sein, aber für das Antichristentum. Für die Gläubigen ist's ein fröhlicher und heller Tag der Erlösung. Deshalb harrt er mit sehnender Liebe des „lieben" jüngsten Tages wie ein Bräutigam seiner Braut[2]. — Wenn er nun das, was er wünschte, in mancherlei Zeichen

---

vgl. o. S. 133] fore scilicet homines Epicuraeos et atheos. Dazu eine biblische Begründung Matth. 24, 37 ff.) — TR I, 17. 253 (Lyrä Prophezeiung bewegt mich sehr und geht mir nicht wenig zu Herzen [„detecto Antichristo erunt homines carnales dicentes nullum esse Deum"]), IV, 302. 303. Schl. 244. Vgl. auch oben S. 144, 1. 155, 4.

[1]) DW II, 233 (instat mors papatus abominabilis, urget eum ineluctabile suum fatum). III, 143 (es ist mit dem Papsttum auf die Hefen gekommen) (1528) op. v. arg. VII, 544. 63, 394 (es ist ihr Stündlein gekommen) (1538). DW V, 276 (venit ira Dei super eos in finem). 309 (die Zeit seines Endes ist da) (1540). 370. 379 (1541). 439 (1542). 728 (1545). Löfche 59. Kroker 399. TR I, 139 (Gott schlägt den König Papst mit Taus Luther. Er ist aber noch nicht ganz tot. Christus hat angefangen ihn umzubringen mit dem Geist seines Mundes ... Ich hoffe, es sei schier an dem, daß er seiner ein Ende machen wird).

[2]) End. III, 407 (acceleretur dies ille Christi destructurus Antichristum istum) (1522). V, 399 (spero ... diem illum imminere illustrationis adventus magni Dei) (1526). VII, 186 (1529). IX, 267 (dies ille veniet .. ab istis provocatus, .. a piis vocatus) (1533). 333 (quid speremus aut petamus aliud quam ut veniat iudex ille et redemptor noster?) (1533). DW V, 114 (1538). 271 (orandus est Dominus pro illo die illustrationis suae ut quam citissime veniat. Veni Domine Iesu. Amen). 299 (Komm, lieber jüngster Tag. Amen). 322 (1540). 403. 420 (Mein lieber Herr Jesu Christ, komme doch und komme balde. Amen) (1541). 451 (unum illud solatium restat diem illum brevi instare) (1542). 548. 549 f. 551. 552 (Ach daß doch derselbige Tag unserer Erlösung schier käme und machte des großen Jammers und teuflischen Wesens ein Ende). 555 (Dominus .. veniat .. cito citius citissime). 569. 600. 612 (1543). 628. 645. 703 (1544). 713. 714. 723. 728. 751 (1545). 780 (1546). Man sieht, wie Luthers Sehnsucht mit dem höheren Alter und den trüben Erfahrungen brennender wird. Vgl. noch EA. 16, 1 ff. 7. 29, 307. Schl. 50. Löfche 53. 523. Kroker 385. 573. TR I, 139. IV, 296. — Neben den Wunsch tritt die Gewißheit von der Nähe des jüngsten Tages. DW II, 375 (1523). End. VII, 93. 176 (1529). DW V, 100. 102 (1538). 224 (1539). 445. 496. 506 (1542). 563. 584 (1543). 629. 642 (1544). EA. 65, 145 (1528). 31, 53. 74. 93 (1529). EA. 25, 224. 274 (eine neue Osterrechnung lohnt sich nicht mehr) (1539). Schl. 59. 65. Löfche 48. 465. 529. Kroker 217 f. 580. TR I, 17. II, 110. III, 227. Endlich seien die paar Stellen nicht übergangen, die eine vorübergehende Anschauung von einer längeren Weltdauer aussprechen. DW V, 546: das Mittagsläuten ist um der Nachkommen willen beizubehalten. TR IV, 285: es werden noch gar viel Sekten nach meinem Tode kommen. 300: die Welt wird kaum noch 100 Jahre stehen (aber doch

vorbedeutet fand, wer wollte ihm das verübeln?[1] Hat er es doch nie zu weit getrieben und es stets für unehrerbietig gehalten, den Tag der Wiederkunft Christi berechnen zu wollen. Er gehorchte auch hier dem Wort der Schrift, die des jüngsten Tages Stunde zu wissen ablehnt und sie auszuklügeln verbietet[2]. Derselbe Gehorsam also, der ihn zum unge-

bald so viel!). 301: Wir selbst oder wenigstens unsere posteritas werden den jüngsten Tag sehen = Löschе 73. Kroker 275. EA. 26, 121. 63, 409. Auch die oft angedrohte Strafe über Deutschland muß doch, auch wenn sie gleich eintreten würde und unmittelbar vor dem Ende stünde, eine gewisse Zeit haben, um sich auszuleben. Löschе 426. 432. 525. 529. Kroker 575. 580. — TR I, cap. I. II. passim. TR IV, 660. W XV, 32. 29, 312. EA. 41, 47 (1530). 63, 362 (1539). 375 (1542). End. V, 329 (1526). VII, 346 (1530). DW IV, 195 f. (1530). V, 168 (1539). Natürlich kommen diese Ausnahmen gegenüber der erdrückenden Fülle gegenteiliger nicht in Betracht.

[1]) Es braucht kaum betont zu werden, daß die Wunderzeichen Luthers religiöse Erwartung nicht veranlassen, sondern nur bestätigen. Zur Gesamtanschauung vgl. 63, 343. Signa a) der Natur: End. V, 147. 393. VII, 62. 83. VIII, 326. 329. EA. 16, 1 ff. 29, 9. Schl. 65. TR IV, 587. b) der Geschichte: 1. politische Wirren (bes. Türkengefahr). End. V, 136. DW II, 650. End. V, 383. 393. 399. VII, 57. 62. DW V, 642. 644. 750 f. 2. sittliche Mißstände: 31, 93. End. VII, 45, 94. DW V, 600 f. 612. 634. Schl. 131. 3. religiöse Schäden: End. V, 147. DW II, 670. End. V, 383. VI, 18. VII, 184. VIII, 140. EA. 63, 324. DW V, 503. 584. Dem widerspricht nicht, wenn L. in der Gegenwart einen Kulturhöhepunkt erblickt (Schl. 236. Cord. 953. Löschе 498. Kroker 546. TR I, 158), auch nicht, daß die Gegenwart das Evangelium wiedergebracht hat, denn das ist nur „ein gewiß Zeichen der herrlichen Zukunft Christi, wie eine Morgenröte vor Aufgang der Sonne“ (TR II, 118. 29, 9. — Löschе 620. Kroker 570).

[2]) End. IX, 315 (gegen die supputationes M. Stiefels). DW VI, 396 (Verwerfung populärer Weissagungen wie der Birgitte, Arnolds, Lichtenbergers; doch läßt er die bei Lyra erwähnte Prophezeiung von dem epikurischen Leben nach der revelatio Antichristi gelten. S. o. S. 168). Laut. 61 (non est nostrum divinare). Cord. 209. 1348 (bittet Gott, daß er ihm keine somnia oder visiones schicke). EA. 25, 184 (warnt vor teuflischen Wahrsagungen). 63, 250 ff. (Vorrede auf die Weissagungen Lichtenbergers). Cord. 549 (Gott kürzt die Zeit ab; darum Berechnung unmöglich). Schl. 506 (ist keine Berechnung, sondern gläubige Erwartung). TR I, 147. III, 175. Mathesius, Luthers Leben, ed. Löschе S. 283. — Hie und da ganz leise Versuche von „Berechnung“: Löschе 210 (doch auch hier nur ein terminus ad quem, nicht der terminus quo angegeben). TR IV, 551 (kindlich einfache Berechnung; zuverlässige Überlieferung?) TR IV, 644 (nach der Berechnung aber: „uns gebührt nicht zu erraten und forschen, sondern Buße zu tun und beten“). Der Ansatz zu einer Berechnung liegt auch in der Parallelsetzung des Alters Christi und des Alters der Kirche (so schon Nicol. Cusanus, coniectura de ultimis diebus mundi, geschr. 1452), vgl. End. VII, 184 (haec est hora infirmantis et agonisantis Christi; so hatte schon Cusa die Passion Christi mit der Verfolgung durch den A. parallel gesetzt). DW V, 135 (cogito .. hoc novissimum tempus esse senectam Christi ..). Jen. IV, 606 ff. (supputatio annorum mundi; Schluß: sextus millienarius non complebitur, sicuti tres dies Christi mortui non completi). (Über diese supp. s. Köstlin, M. L. II, 588 ff.) Endlich 41, 319 ff. (apokalyptische Berechnung nach Dan. 12, aber am Schluß Anerkennung der Schwierigkeiten und einfaches Sichbescheiden bei der Tatsache des nahen Endes). Luthers Feindschaft gegen Astrologie ist bekannt. Vgl. z. B. Löschе 133. 610. Kroker 258 ff. 599. Schl. 504. TR I, 290. IV, 574 ff. 584. 660.

duldigſten Stürmer gemacht hat, bezwingt ihn hier zu ſtillem Warten. Und die Stunde deſſen, den er wegen des Wortes und mit dem Worte bekämpft, erwartet er in geduldigem Gehorſam gegen dieſes Wort. Darin liegt das Geheimnis ſeiner Größe: in dem unzerbrechlichen Gehorſam gegen das Wort, an das ihn ſein Gewiſſen band. Er vermochte dieſe gewaltige Sturm- und Kampfesnatur zu dem, was vielleicht am bewundernswerteſten an ihr erſcheint: zur Geduld, nicht mit dem Antichriſt, aber zur Geduld mit dem endlichen Sieg über den Antichriſt.

Dieſen unerbittlichen Kampf, deſſen Nährwurzel jene chriſtliche Geduld iſt, hat Martin Luther den Nachgebornen als Erbe hinterlaſſen. Doch haben ſchon die Zeitgenoſſen das Streiten von ihm gelernt, und Luther hat es noch erlebt, daß das Feldgeſchrei: Hie Chriſt, dort Antichriſt! zu dem populärſten Schlagwort wurde, das die deutſche Nation je erregt hat.

Die weitere Geſchichte desſelben, von den Anfängen unter Luther bis zu dem Ausklingen im 18. Jahrhundert, wie das Wiederaufleben im 19., ſoll uns dann im III. Teile beſchäftigen.

Anhang.

Antichriſtsgenoſſen.

Der Gedanke, daß dem corpus Christi ein corpus Antichristi gegenüberſtehe, iſt ebenſo alt, wie er nahe liegt[1]. Die darin gegebene Vorſtellung einer organiſch ausgebreiteten Wirkſamkeit des Antichriſts konnte Luther um ſo eher aufnehmen, als ja ſeine Anſchauung ſchon den Antichriſt ſelbſt als eine geiſtige Richtung, nicht als Individuum faßte. Und ſo begegnen wir auch bei ihm der Sache wie dem Ausdruck[2]. Er meint z. B. das corpus Antichristi, wenn er von des Papſtes „Schuppen“ [3] oder von den „Seinen“ ſchlechthin redet[4]; dazu gehören die Kardinäle, wie überhaupt die lutherfeindlichen Würdenträger der Papſtkirche, fernerhin alle, die das Evangelium mit Schrift und Wort und Feuer und Schwert verfolgen. Beſonders häufig werden die hohen Schulen angeführt[5].

---

[1]) S. oben S. 25.

[2]) Cord. 1354, vgl. auch DW VI, 390.

[3]) DW VI, 395. EA. 29, 307.

[4]) „Antichristiani“ DW V, 160. VI, 186. „Antichristi“ op. v. arg. VI, 418. Schl. 91, hier S. 91 f.

[5]) Vgl. oben S. 137, 1. EA. 16, 254. 29, 75 ff. 31, 72. 63, 162. Die bitterböſen Worte Luthers gegen die Juriſten, die das päpſtliche Dekret zur Grundlage des proteſtantiſchen Kirchenrechts machen wollten (ſ. o. S. 151, 3), ſind nicht weit davon, ſie den Gliedern des Papſtes zuzurechnen. — Vgl. Cord. 1037: omnis iurista est hostis et inimicus Christi. 1029. 1198. TR IV,533. R. Köhler, L. u. d. Juriſten. Gotha 1873.

Doch beſchränkt Luther das antichriſtiſche Prädikat nicht auf das Papſttum und was ſich zu ihm hält.

Das gilt nicht von den Schwärmern, obgleich er, der zornigen Stimmung nachgebend, wohl ſagen konnte, der Kampf mit ihnen ſei ernſter und härter als der mit dem Antichriſt, und trotz der inneren Verwandtſchaft beider Richtungen, Schwärmertum und Papismus, die er mit ſcharfem Blick durchſchaut hat[1]. Ebenſo iſt hier auch Erasmus nicht hereinzuziehen, ſo harte Worte Luther gegen ihn geäußert hat[2]. Wie hätte auch Luther gegen dieſen feinen und ſpitzen Stubengelehrten die Wucht des Antichriſtnamens in Anwendung bringen können! Der paßt nur für eine impoſant auftretende Macht[3].

Auch die Juden hat er meines Wiſſens nicht als Antichriſten bezeichnet, ſo groß ſein Haß auch gegen dieſe Menſchenſorte war[4].

Dagegen — und das iſt's, was hier unſer Hauptintereſſe erregt — hat Luther ab und zu geſchwankt, ob er nicht im Türken einen zweiten Antichriſt zu erblicken habe. Das Bewegende war für ihn, wie beim Papſttum ſo auch hier, das Zuſammentreffen von Geſchichte und Schriftprophezeiung.

In ſeiner erſten Zeit hatte Luther vom Türkenkriege abgeraten, wohl

[1]) End. VI, 226. DW V, 567: exercuerunt istae pestes Satanae ... nos multo plus quam ipse A. EA. 26, 259: Die Wiedertäufer greifen den Tempel = Chriſtenheit an, ſtatt den darin ſitzenden Endchriſt. — Beidemal werden ſie dem A. gegenübergeſtellt, alſo nicht mit ihm identifiziert. Zwingli, den L. bekanntlich auch unter die Schwärmer gerechnet hat, nennt er einmal einen „Unchriſten" (Gr. Bek. v. Abendm. 1528; EA. 30, 225), das iſt aber nicht = Antichriſt. — Die Schwärmer gehören vielmehr zu den Antichristi partiales, die entweder bloß die Menſchheit Chriſti oder bloß die Gottheit oder ſonſt ein Stück anpreiſen, aber der Papſt richtet ſich gegen den ganzen Chriſtus, und darum iſt er der wahre Antichriſt (Nam doctrinae christianae caput est Christum esse nostram iustitiam. Iam qui hoc aggreditur, totum nobis Christum eripit et iste est verus A. XX, 669 [1527]). Das Gemeinſame von Schwärmern und Papſt iſt ihm der (ſchriftloſe) Enthuſiasmus (Schmalk. Art. III, Beichte). Wie treffend!

[2]) End. IX, 368 f. Erasmus hostis omnium religionum et inimicus singularis Christi, Epicuri Lucianique perfectum exemplar et idea. Manu mea propria ego Mart. Luther tibi filio meo charissimo Iohanni et per te omnibus liberis meis et sanctae ecclesiae Christi. Cord. 1294. 1304. 1466.

[3]) Außerdem wäre dann Luther in die verurteilte individualiſtiſche Auffaſſung vom A. zurückgefallen. Daß er übrigens das überhandnehmende „ſäuiſche und epikuriſche" Leben nicht als Antichriſtentum bezeichnete, verſtehen wir aus ſeiner Schätzung der Lehre als des hier allein Entſcheidenden.

[4]) Die Bemerkung 26, 282 (1543): „nächſt dem Teufel hat der Chriſt keinen bitterern und giftigeren und heftigeren Feind als einen rechten Juden, der mit Ernſt ein Jude ſein will", iſt nur ein momentaner Erguß, außerdem verſteht hier L. unter der jüdiſchen Feindſchaft mehr hinterliſtige Anſchläge auf die einzelne Perſon, als eine Verführung zum Abfall von Chriſto. Wo wäre eine ſolche auch wirklich gefährlich geweſen! Alſo das eigentlich Antichriſtiſche fehlt hier.

nicht bloß, weil er befürchtete, das Ablaßgeld möchte zu anderen Dingen verwendet werden als zur Bekämpfung des Islams, sondern weil er meinte, man habe im eignen Lande genug zu bessern, und wenn man hier Gottes Willen pünktlicher erfülle, werde wohl diese Gottesgeißel bald gemindert und gehoben werden[1]. Daß ihm so etwas der Papst sehr übel nahm, ist erklärlich. Der 34. von der Bulle verdammte Satz ist diese Ansicht Luthers. Als jedoch die Türkengefahr dringender wurde, hat der Reformator seine Stellung geändert. Er sah jetzt im Türken allerdings einen Feind, den man mit Waffen bekämpfen müsse, freilich als Vaterlandsverteidiger, nicht als Christ. In diesem Sinne schrieb er sein Büchlein „Vom Kriege wider die Türken" und die „Heerpredigt" gegen diesen drohenden Verwüster Deutschlands (1529 erschienen)[2].

Wenn wir uns nun die theologischen Aussagen Luthers über „den Türken"[3] vergegenwärtigen, so finden wir eine überraschende Parallelität zum Papste. So hat er schon den Ursprung mit ihm gemeinsam: der Türke stammt auch vom Satan[4], und auch er ist einem Gebiete entsprossen, von dem man eine solche Feindschaft gegen Christus am letzten erwartet hätte[5]. Auch diesen großen Feind des Christentums hat Gott nicht bloß zugelassen, sondern sogar geradezu geschickt als Zuchtrute seines Zornes[6].

Sein Wesen ist, ganz ähnlich dem des römischen Antichrists, Vergewaltigung des Evangeliums[7] und seiner Anhänger. Dem Dekret entspricht durchaus der Koran[8]; selbst gewisse Einzelheiten der beiderseitigen Lehre stimmen überein, wie z. B. ihre unsittliche Stellung zur Gottesordnung der Ehe, die der Papst haßt (Zölibat) und der Türke verachtet (Polygamie)[9].

Ein Unterschied besteht mehr in der Art, wie die beiden Feinde des Evangeliums ihre Gesetze durchführen: der Türke zieht Feuer und Schwert vor, der Papst Lügen und geistlichen Zwang, wenn er die weltlichen Mittel auch keineswegs verschmäht. Im Grunde aber kommt es doch beide Male auf dasselbe hinaus: nämlich Zwang[10].

---

[1]) I, 585. II, 186. III, 31. 120. 488. 497. 505. 610. IV, 77. 531. V, 195. 196. 257. 327. 334. 341. 429. VI, 427. 584 f. 627. VII, 141. (III, 509: peiores sumus Turcis in prophanatione sacrorum). End. I, 316. DW I, 334.

[2]) EA. 31, 31 ff. [3]) „Turca" kollektiv wie „Papa"; vgl. o. S. 143.

[4]) Cord. 1354. 1441. [5]) TR I, 140. [6]) EA. 65, 199. DW V, 117.

[7]) V, 339 (Antichristus soli sibi ius interpretandae scripturae arrogabit sicut Turca coepit). Löfche 403. 595. Kr. 495. 582.

[8]) DW IV, 142 (= VI, 120). EA. 26, 100.

[9]) EA. 26, 96. Löfche 331. 403. 477. 628. Kroker 495. 520. Cord. 1441 (T. et P. in forma religionis nihil differunt neque variant nisi vocabulis et caeremoniis). EA. 31, 72.

[10]) Es sind „zwei Hosen des einen Fuchs". TR I, 225. Löfche 534. Kroker 605. Cord. 1854. 335. EA. 31, 83.

Es besteht daher eine von beiden Seiten wohlempfundene Wahlverwandtschaft, ein Grund, der die Papisten an einer eingehenden Polemik gegen den Islam bisher gehindert hat[1] und dem Papst sogar ein Bündnis mit den Türken unter den möglichen Dingen erscheinen ließ[2].

Bei dieser auffallenden Zusammengehörigkeit ist es zu verstehen, wie bei Luther zu ungezählten Malen Papst und Türke wie Zwillinge nebeneinander genannt werden[3].

Doch besteht bei aller Ähnlichkeit[4] ein wichtiger Unterschied in der Art, wie sie zu bekämpfen sind. Beim römischen Antichrist nämlich hat Luther, wie wir sahen, immer vor Waffenhilfe gewarnt. Bei der Bekämpfung des Türken dagegen ist weltliche Macht geboten, freilich mit einem wohlzuverstehenden Unterschied, den wir schon oben angedeutet haben: Mit Waffengewalt zieht gegen die östlichen Eroberer „Herr Karolus", die weltliche Obrigkeit, die für den äußeren Schutz des Landes zu sorgen hat, dagegen kommt dem „Herrn Christianus", dem Christen, nur das Gebet gegen die Feinde des Evangeliums zu[5].

Der Fall des Türken muß notwendigerweise — denn so steht es bei Ez. c. 39[6] — kurz vor dem jüngsten Tag erfolgen; wenn wir daher oben gezeigt haben, daß Luther den jüngsten Tag in unmittelbarer Nähe glaubte, so ergibt sich daraus, daß er auch auf die baldige Vernichtung jener unheimlichen Bedränger hoffte[7]. Wie Papst und Türke fast zur selben Zeit angefangen haben[8], so werden sie fast zu gleicher Zeit ihren endgültigen Untergang finden.

Nun aber bleibt noch die Hauptfrage zu erledigen: Stehen diese beiden Generalfeinde der Christenheit, Papst und Türke, die Luther so oft parallel

---

[1]) EA. 65, 251 f. (Nu merke ich, warum die Papisten von der Türken Religion so wenig geschrieben ... Sie hätten das verdammen müssen, was sie selbst tun) = op. v. arg. VII, 517.

[2]) End. VII, 94. DW V, 630. 634. 713. VI, 270. Schl. 127. EA. 31, 74: Türke und Papst halten zusammen wider Christus, wie Herodes und Pilatus. — Die Gegner verglichen ihrerseits L. mit dem Türken: Die Sorbonne (VIII, 271), Hadrian VI. (Köstlin I, 586), Karl V. (Köstlin I, 600).

[3]) Am bekanntesten ist die Stelle in Luthers Liede: Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort und steur' des Papsts und Türken Mord (1541). Nach TR II, 234 spricht Luther dem Superintendenten Äpinus seinen Beifall darüber aus, daß dieser in der hamburgischen Ordination „ernstlich gebietet, wider den Papst und Muhammed zu beten". Nach dem Ordinationsformulare (1585—1651) werden gegen die „leidigen Grewel des Bapsts und Mahomets" in Lauenburg noch heute Gebete vorgeschrieben, vgl. Mulert, die Lehrverpflichtung in der ev. Kirche Deutschlands S. VI. Die Zahl der Stellen, in denen das Paar „Papst und Türke" erscheint, ist Legion. Man vgl. bes. TR I u. IV. Ganz zuletzt noch (1546) EA. 16, 110. 114. 218. 219. 223. 247. 274.

[4]) „Der Papst .. sieht dem Mahomed aus der Maßen ähnlich"; 31, 71.

[5]) 31, 32 ff. 40. 42. 56. 58.

[6]) End. VII, 62. 176. 186. EA. 41, 225.

[7]) 31, 83. 68, 166. 26, 92. TR I, 139. [8]) Anfang des 7. Jahrh.

und nebeneinander ſtellt, auf der gleichen Stufe des Widerchriſtlichen, oder iſt der eine dem andern darin überlegen, m. a. W.: ſind beide Antichriſti oder nur der eine und welcher?

In der Beantwortung dieſer Frage hat Luther ab und zu geſchwankt[1], allein er hat es dann doch immer wieder betont, daß trotz alledem und alledem der Papſt der ſchlimmere ſei. Denn ſein Regiment greife die Seelen an, des Türken Tyrannei aber gehe nur auf den politiſchen Gehorſam[2]. „Ich halte den Muhammed nicht für den Endchriſt, er machts zu grob, und hat einen kenntlichen ſchwarzen Teufel, der weder Glauben noch Vernunft betrügen kann, und iſt wie ein Heide, der von außen die Chriſtenheit verfolgt.“ Er verwirft ganz offen hl. Schrift, Sakramente uſw. „Aber der Papſt bei uns iſt der rechte Endechriſt, der hat den hohen ſubtilen ſchönen gleißenden Teufel, der ſitzt inwendig in der Chriſtenheit“; er läßt zwar angeblich Schrift, Sakramente u. a. gelten, entwertet ſie aber völlig durch ſeine Dekrete, die er faktiſch darüber ſtellt, und ſo betrügt er auch die Beſten[3].

---

[1]) EA. 7, 185: daß der Papſt der A. ſei mit dem Türken, iſt mir kein Zweifel mehr. 46, 101: Wer da gläubt, daß der ganzen Welt Sünde gelegt ſei auf das Lamm, dem muß der Papſt und Türke der Endechriſt ſein.

[2]) VI, 416. 427. 627 (der Turck leſſit doch gleubenn wer do wil, der Bapſt wil niemant laſſen gleuben). VII, 141. VIII, 709 (dazu leſt der Turck eynen yglichen in ſeynem glawben bleyben: das thut der Bapſt auch nicht). 31, 119. EA. 25, 129. 26, 189. 194. 47, 95. 50, 372. 65, 204, op. v. arg. VII, 535, op. ex. lat. IV, 100: Antichristus, h. e. Papa et Turca ... uterque enim verbum et cultum Dei non negligit solum, sed odit et persequitur. Im folgenden iſt aber bloß noch vom Papſt die Rede (101: ideo recte vocatur A. [sc. papa], und ſchließlich heißt es [102] ... A., h. e. Papa Romanus, et Turca quoque: quanquam Turca verius bestia est, quia est extra ecclesiam et manifeste persequitur Christum. A. autem sedet in templo Dei: ideo proprie loquendo et definitione dialectica est A., qui in ecclesia sedet...) DW V, 160. VI, 388. Schl. 349. Cord. 1515. TR III, 205 (der Türke iſt nicht der A., denn er ſitzt nicht in der Kirche Gottes. Niemand iſt ein Widerchriſt außerhalb Gottes Kirche). IV, 21. 410 (= W VII, 725). Endlich ſind einige Stellen zu erwähnen, die eine Identifikation von Turca und A. auszuſprechen ſcheinen. III, 505: Turca vel A. 610: Turcus vel A. Aber bei L. iſt vel = aut disjunktiv (z. B. End. X, 144: Doctrina facit vel Christianos vel haereticos, vita facit vel sanctos vel profanos). — Cord. 1354 (TR III, 172.): Corpus Antichristi est simul Papa et Turca, quia corpus constituitur corpore (carne?) et anima. Spiritus Antichristi = P., caro = T., je nach der Art, wie ſie das Evangelium bekämpfen. In dieſem allegoriſchen Bilde iſt klar, daß T. = caro Antichristi (nicht corpus!) nur genannt wird hinſichtlich ſeiner Kampfesweiſe gegen das Evangelium und zwar im Gegenſatz zu der ſpirituellen des Papſtes. Immerhin wird man hier ein nahes Zuſammenrücken von Papſt und Türke, die zuſammen den A. ausmachen, nicht verkennen können. — End. VII, 186: Dies iudicii adest et destruet Gog, Turcam, et Magog, Papam, utrumque, illum politicum, istum ecclesiasticum hostem Christi. Hier fehlt das Wichtigſte, die Bezeichnung A., wenn ſie auch unausgeſprochen im Hintergrunde ſtehen dürfte.

[3]) EA. 65, 202; vgl. auch o. S. 158 (ſchwarzer und lichter Teufel); ferner 26,

So behält schließlich der Papst den Titel Antichrist und er allein. Es gibt keinen Antichrist außer ihm.

Was ist die religiöse Bedeutung dieser exklusiven Stellung?

Die christliche Kirche hat von Anfang an zwei Feinde gehabt, die unter wechselnder Maske stets dieselben geblieben sind: Die christusfeindliche weltliche Macht mit Kerker, Schwert und Feuer, und das heimlich schleichende Gift der Irrlehrer. Jesus hat in diesem eine größere Gefahr erblickt; vor denen, „die den Leib töten können, aber die Seele nicht", solle man sich nicht fürchten, wohl aber hat er eindringlich vor den falschen Propheten gewarnt. Auch Paulus fürchtet das Weltreich nicht. Erst in der Apokalypse hat sich die Not der Zeit einen neuen Ausdruck geschaffen[1]. Nun ist es aber aus dem Wesen des Evangeliums wie aus seiner Geschichte klar, daß die Anschauung die tiefere und richtigere ist, die den gefährlicheren Feind in den *inneren* Schäden erblickt. Indem Luther im Papst *allein* den Antichrist erblickte, hat er sich dieser Anschauung Christi und seines großen Apostels angeschlossen und auch hierin bekundet, was er sonst besaß: Das feinste und innerste Verständnis des Evangeliums[2].

Zusammenfassendes Urteil über Luthers Antichristologie.

Wir stehen am Ende und können das Fazit ziehen. Was ist das Eigenartige, was ist das bleibend Wertvolle an Luthers Anschauung vom Antichrist mit all ihren Verästelungen? Die Möglichkeit, diese Frage zu beantworten, haben wir uns geschaffen, indem wir das Antichristbild des Mittelalters voranstellten. Was sich von dieser Folie abhebt, ist das für Luther Charakteristische; aus diesem können wir dann das Wertvolle aussondern.

Zunächst ist das eine festzustellen, daß Luther in seiner Antichristologie original ist. Original, soweit es ein in der Geschichte stehender Mensch sein kann. Den Ausdruck hat natürlich Luther ebensowenig neu geschaffen, wie er gewisse Züge der überlieferten Antichristologie entbehren konnte. Wie hätte er verständlich sein können, wenn er den Papst mit einem Ausdruck bezeichnete, an dem *alles* neu gewesen wäre! Er hat vielmehr eine alte Klinge für seinen Zweck gereinigt und geschärft und sie in eigenartiger Fechterstellung gehandhabt. Das ist das Orignale.

Original ist sein Antichristbild einmal gegenüber dem *kirchlich-volkstümlichen*, sowohl dem Inhalte nach, wie nach seiner Begründung.

189. 31, 373. Unrichtig Hausrath II, 425, die Kirche des Papstes sei der Tempel des A. Richtig II, 241.

[1]) Joh. Weiß zu Off. 13; Chr. W. 1904, 896.

[2]) Dieser Hinweis fehlt bei Köstlin, L. Th. II, 335.

Das Mittelalter sah im Endchrist eine noch künftige Einzelperson, in der sich alle in der Geschichte aufstrebende Christusfeindschaft zusammenfassen werde. Diese Vorstellung von einem Individuum hatte der dichtenden Phantasie reichlichen Anlaß gegeben, das Leben und Treiben dieses Unmenschen bis ins einzelnste auszumalen, wobei man Züge benutzte, deren ehrwürdiger Stammbaum bis in die vorchristliche Zeit zu verfolgen ist. Indem aber Luther das Papsttum als den Antichrist bezeichnete, wie es im hellen Lichte der Geschichte und der Gegenwart vorlag, verwarf er mit einem Schlage all die phantastischen bunten Flitter des mittelalterlichen Antichristbildes, die ja nur auf ein individuelles Personleben paßten[1]. Sie verschwanden wie Nachtgespenster vor der aufgehenden Sonne. Das war aber zugleich ein Sieg des nüchternen Bibelwortes über ausschweifende Apokalyptik, ein Sieg des ruhigen Gehorsams gegen die geschichtliche Offenbarung[2] über flackernden Enthusiasmus[3], des Glaubens über den Aberglauben, ein Sieg, wie ihn einst der alttestamentliche Schöpfungsbericht über die babylonische Kosmogonie, wie ihn Jesu Eschatologie über die jüdische Apokalyptik gefeiert hat.

Wir erblicken darin einen Fortschritt Luthers, den man getrost unter die bleibenden großen Errungenschaften des Reformators einreihen darf. Auch hier ist das Neue eine ungeheure Reduktion. Doch auch hier handelt es sich nicht um einen bloßen Abstrich am alten, sondern um ein organisches Ganzes von einem neuen einheitlichen Gesichtspunkt aus.

---

[1]) Dieser Unterschied zwischen katholischer und evangelischer Antichristauffassung entspricht genau der beiderseitig verschiedenen Auffassung vom Wesen der chr. Religion überhaupt. Der Gipfel der katholischen Frömmigkeit ist Inspiration und Askese, die naturgemäß nur besonders Begnadigten zu teil werden — dem entspricht als Widerchrist eine singuläre, „zufällige" Person, vom Teufel inspiriert, mit zügellosem Libertinismus. Das Wesen der evangelischen Frömmigkeit ist getroster Glaube an Sündenvergebung, der naturgemäß bei aller Individualitätsanerkennung ausgleichend ist — dem entspricht als Widerchrist eine glaubensfeindliche Richtung, deren böses Leben nur als accidens gewertet wird. — Der himmelweite Unterschied zwischen evangelischer und römisch-katholischer Frömmigkeit, wie ihn Luther in seinem „Bedenken" End. VII, 254 ff. u. in seiner „Vermahnung an die Geistlichen" darstellt, ist ganz entsprechend in der verschiedenen Auffassung des Antichristbegriffes wiederzufinden. Luther hätte ruhig beide an ihrer Stelle mit einrücken können: hier edle Schlichtheit, dort flimmernder Tand.

[2]) Ob L. den Sinn der biblischen Antichriststellen richtig erfaßt hat, kommt dabei erst in zweiter Linie in Betracht. Das Wichtige ist hier die prinzipielle Befreiung der Schrift zur Alleinherrschaft.

[3]) Vgl. den charakteristischen Unterschied zwischen L. und z. B. Militsch „qui dicit sibi esse revelatum a spiritu Antichristum advenisse, cuius vitae sanctitas adhuc eum autenticat" (Traktat vom A.); ferner: „irruit in me spiritus ita ut me continere non possem, dicens mihi in corde: Vade, intima publice .. quod velis praedicare quod Antichristus venit". Dazu eine apokalyptische Berechnung aus Daniel, daß der A. schon da ist (ibid.).

Original aber ist Luthers Antichristologie auch gegenüber den Opponenten des Mittelalters. Das zeigt uns die Art ihrer Entstehung bei Luther, wie wir sie im einzelnen vorgeführt haben. Daß der Papst der Antichrist sei, wird ihm auf Grund selbständiger papstgeschichtlicher Studien zuerst wahrscheinlich, dann sicher dank der Bedrängnis, die er durch die wachsenden Feinde, namentlich aber durch die Bannbulle erfuhr[1]. Die Anschauungen der Böhmen hat Luther bis 1519 nur ungenügend gekannt. Das ergibt sich aus seinem ungeheuchelten Erstaunen, als er nach der Leipziger Disputation Hussens Buch von der Kirche zu lesen bekam. Es ist zwar wahrscheinlich, daß Luther gewußt hat, die Böhmen nennten den Papst den Antichrist; daß sie aber in keiner Weise bestimmend auf ihn eingewirkt haben, kann man am sichersten daraus erkennen, daß der spätere Luther, der eifrigst nach evangelischen Zeugen gegen den Papst aus dem Mittelalter suchte[2], böhmische Produkte meines Wissens nie zu diesem Zwecke veröffentlicht hat — außer Briefen von Huß, aber gerade von ihm wissen wir, daß ihn Luther eingehender erst seit 1519 studiert hat. Was von den Böhmen gilt, das gilt von Waldensern und Spiritualen[3] erst recht.

Die Selbständigkeit der Anschauung Luthers ist aber auch aus der Sache selbst zu ersehen. Die Böhmen und ihre Gesinnungsgenossen hatten das Papsttum antichristisch gescholten, weil die Päpste ein so verruchtes Leben führten und dadurch die ganze Kirche in Verwirrung brachten: denn wer auf den Höhen wandelt, wirft die längsten Schatten. Luther aber war es nicht um das Leben, sondern um die Lehre zu tun, nicht um die Werke, sondern um den Glauben, um die Wurzel, aus der Stamm und Früchte erwachsen. Der Papst ist ihm der Antichrist, weil er sich über Gottes Wort erhebt und das Evangelium unterdrückt. So unterscheidet sich Luthers Antichrist von dem der mittelalterlichen Opponenten genau so wie die reformatorische Theologie von der vorreformatorischen. Die dreifache Krone trägt dieser wie jener, aber die luteola[4] darum ist beide

[1]) Es ist durchaus zu betonen, daß Luthern sein Antichristbild allmählich und eigentümlich an der sich ihm entschleiernden Wirklichkeit erwachsen ist. Es ist nicht so, wie sich die neue religionsgeschichtliche Schule (vgl. auch Strauß, Leben Jesu, 1838, 3. Aufl., S. 107 ff.) die Entstehung des Christusbildes der Gemeinde denkt, daß etwa das Bild fertig vorgelegen hätte und nun von Luther auf das Papsttum appliziert worden wäre.

[2]) Vgl. oben S. 163 f.

[3]) Die spirituale Bilderhandschrift, die Luther 1526 veröffentlichte, hat auf ihn nicht mehr „eingewirkt". Wie wenig die Ideen der Spiritualen dem werdenden Luther vor 1517 (und später erst recht nicht) geläufig waren, zeigt z. B. seine Auslegung von Psalm 90 (Vulg.), 6, wo er das daemonium meridianum nicht, wie es bei den Spiritualen üblich war, mit dem mystischen A. erklärt, sondern mit den haeretici, superbi. Mag sich auch sachlich immerhin eine gewisse Ähnlichkeit ergeben, so ist diese doch hinreichend aus der Schriftstelle erklärlich. IV, 62.

[4]) Siehe S. 23, 4. Sehr treffend Lamprecht IV, 398: es handelte sich in der

Male eine andre. Deswegen eben hat M. Luther den großen Sieg errungen und nicht die Vorläufer; denn nicht die Moral ist das verzehrende Feuer, sondern allein die Religion.

Neu ist ferner auch die Geschichtsbeurteilung und die Eschatologie, die in unlösbarer Verbindung mit Luthers Antichristauffassung stehen. — Die schaurige Entdeckung, daß das Antichristentum im Papat sich eingenistet habe, warf ihm ihren dämonischen, schwefelgelben Schein rückwärts auf eine tausendjährige Entwicklung der christlichen Kirche. Etwa seit dem 7. Jahrhundert gibt es für Luthers Urteil nur noch Päpste, Papstfreunde und Papstfeinde. In diese Rubrik muß sich alles einreihen. Wir haben gesehen, wie ihn der Zorn scharfsichtig gemacht hat, freilich auch manchmal blind. Aber solcher Lutherzorn hat doch dann auch die protestantische Kirchengeschichtsforschung entzündet. Die Magdeburger Zenturien sind aus Not und Zorn heraus geboren worden[1].

Neben dieser rückwärtswirkenden Kraft besaß der Antichristgedanke für Luther aber auch entscheidende Bedeutung für das Zukunftsbild. Es war notwendig mit ihm gegeben die Erwartung des nahen Endes. Da nun der Kampf gegen den römischen Antichrist nicht die gewünschten Erfolge zeitigte, so wurde für Luther die Wiederkunft des Herrn immer wünschenswerter, und so trat immer deutlicher bei ihm der urchristliche Gedanke wieder in sein Recht, daß der jüngste Tag für die Gläubigen ein froher Tag der Erlösung sei. Damit stellte sich der Reformator in diametralen Gegensatz zu der mittelalterlich-katholischen Auffassung, die wegen ihrer von der Kirche planmäßig betriebenen Heilsunsicherheit dem jüngsten Tag als einer dies irae nur mit Furcht und Zittern entgegensehen konnte und kann[2].

Wenn wir endlich ein Urteil abgeben sollen über das in Frage stehende Schlagwort als solches, so ist wie bei allen Äußerungen Luthers, zuförderst das religiöse Interesse zu ermitteln, das ihm dabei das Treibende gewesen ist. Und das ist gerade hier sehr leicht festzustellen. Es ist schon oben einmal angedeutet worden: der Papst ist der Antichrist, das heißt: In der durch die Geschichte der Kirche Christi laufenden und wachsenden

---

(Konzilien-) Bewegung nicht um den Glauben, sondern um die Kirche, nicht um die Christen, sondern um den Klerus: absolut ihrem tieferen Wesen nach getrennt sind die Vorgänge dieser Zeit [dazu gehören auch die böhmischen Reformer] von den religiösen Bewegungen des 16. Jahrhunderts.

[1]) Man darf dieses geschichtliche Verdienst Luthers nicht übersehen. Harnack III, 780 hebt mehr die Befangenheit L.s hervor, doch vgl. auch H. I, 25, 1.

[2]) Kliefoth, Christliche Eschatologie, S. 23 f., bemerkt, die Reformation habe sich, was die Parusie .. beträfe, mit dem überlieferten Bestand der ökumenischen Symbole begnügt und ihr verdanke darum die Eschatologie den Mangel einer selbständigen durchgreifenden Entwicklung. Kliefoth, der nur die evangelischen Symbole in Betracht zieht, übersieht also ganz und gar die Neuheit evangelischer Eschatologie gegenüber mittelalterlicher.

Institution des Papsttums zu Rom konzentriert sich alles christusfeindliche Wesen in seiner ganzen Furchtbarkeit und zwar in gewaltigster Gefährlichkeit, weil es (außer den Griechen) die gesamte Christenheit in sein Netz gespannt hat. Die Feindschaft aber besteht in der Überhebung über Gottes Wort, dessen rettende und heilende Kraft es unterbindet durch Vorschieben seiner eigenen Satzungen, die das Evangelium verdrehen und verdrängen. Indem sich aber der Papst über Gottes Wort stellt, erhebt er sich über Gott und Christus selbst und erreicht damit den Gipfel aller denkbaren Lästerung. Das damit verbundene unsittliche Leben ist nur ein notwendiger Ausfluß der religiösen Verworfenheit.

Wem die Freiheit des Evangeliums ein Gut bedeutet, der wird diese Ausbrüche größten Zornes verstehen können bei einem Manne, dem diese Freiheit mehr galt als das natürliche Wohlbefinden.

Es ist nun aber zu allen Zeiten dem Reformator daraus ein schwerer Vorwurf gemacht worden, daß er das damalige Haupt der Kirche den Antichrist genannt habe. Das sei die Revolution[1]. — Zunächst ist da

[1]) Hase, KG. III, 1, 47. „Auch die Reformation war eine Revolution, zwar nicht durch körperliche Gewalt, doch als Umsturz der bestehenden Ordnung durch das Volk. Die geistliche Obrigkeit war damals ebenso legitim wie die weltliche." — Dann sind aber die Reformkonzilien des 15. Jahrhunderts auch „revolutionär" gewesen, nämlich gegen die „legitime" papale Kirchenverfassung des 14. Jahrhunderts (so Lamprecht IV, 401), Droysen, Gesch. d. preuß. Politik 2b 100 (Motto zu Janssen II). Am ausführlichsten hat unter den protestantischen Forschern Vorreiter dem Reformator revolutionäre Schuld vorgeworfen („Luthers Ringen mit den antichristlichen Prinzipien der Revolution" 1860) S. 385: „Welch eine unselige Macht ist dieser Gedanke ... Es ist eine furchtbare Gewalt geworden jener Gedanke Luthers: Der Papst ist der Antichrist [glücklicherweise!]. Ist dieser Satz nicht reiner Ausdruck revolutionären Sinnes, welcher den Grund des gemeinsamen Verderbens, welches natürlich in den regierenden Häuptern des kranken Organismus am schroffsten hervortritt, auch dort entstehen sieht? Haben wir hier etwas anderes als den Gedanken der Revolutionäre Frankreichs, welche die unzweifelhaften Sünden von Hof, Adel und Geistlichkeit als die einzige Quelle alles Unheils angesehen haben?" Man sieht, wie total Vorreiter den Reformator verkennt. Als ob Luther den Papst und seine Schuppen wegen ihrer sittlichen Verworfenheit A. genannt hätte! Dieser Irrtum liegt auch dem folgenden Urteil B.s zugrunde S. 303: „Mit dieser Idee (Papst = A.) verlor L. zunächst das Bewußtsein der Gesamtschuld der Kirche und damit die erste Bedingung für ein segensreiches reformatorisches Wirken" (vgl. auch S. 327. 390). Diese Folgerung ist weder sachlich richtig, noch, weil die Voraussetzung unrichtig gefaßt ist, logisch richtig. Auch daß Luther das Papsttum und nicht den und jenen Papst als A. bezeichnet hat, kann B. nicht verstehen. S. 303: „Dadurch aber, daß L. die Idee des Antichristentums viel unbestimmter faßte, als es die Schrift verlangt, und nicht in Leo X. den wahrhaftigen Antichrist sehen mochte [in diesem Papageno?!], also mehr das Amt des Papstes ... als das Antichristentum faßte, verlor er den Reichtum der Pietät gegen den sichtbaren Organismus der Kirche;" vgl. auch S. 389. Wenig Verständnis für L. zeigt auch der Satz (322): „L. hatte vergessen, daß niemand außerhalb seines Berufes die Kirche heilen, die Prälaten strafen sollte" [!]. Dagegen lesen wir S. 417: „Der Reformator, welcher die Aufgabe hatte, einen mechanischen kirchlichen Organismus ... zu Leben und zu Reinheit zurückzurufen ...".

unumwunden zuzugeben, daß das revolutionär genannt werden muß, wenn man unter Revolution jede Auflehnung gegen eine geschichtlich gewordene Obrigkeit versteht, auch die ohne Gewalt. Da aber das Wort Revolution im heutigen Sprachgebrauch stark nach Rauch und Blut schmeckt, liegt die Erwägung nahe, ob man sich dieses Ausdruckes bei Luthers Werk nicht besser entschlägt, das sein Meister ohne Blut und Eisen gegründet hat und von dem er ausdrücklich solche Mittel hat fernhalten wollen.

Sodann hat man sich an dem Ausdruck Antichrist gestoßen, weil es eine bäurische Roheit und blinde Einseitigkeit sei, einer geschichtlich hochverdienten Institution eine Bezeichnung aufzubrennen, die ihr alles und jedes Gute abspricht[1]. Dem gegenüber ist zu bemerken, daß wir ohne diese „Roheit und Einseitigkeit" den Papst noch heute auf dem Halse hätten. Denn weder die abwägenden Melanchthonnaturen noch die satirischen Erasmusleute sind es, die die Weltgeschichte in neue Bahnen zwingen, sondern die großen Einseitigen, die nur zweierlei kennen und anerkennen: ihr Werk und den Feind[2].

Andrerseits haben wir gerade in der einseitigen Beschränkung des antichristischen Charakters auf das Papsttum im Gegensatz zum außerkirchlichen Türken einen besonders tiefen, altchristlichen Gedanken nachgewiesen. Der Reformator wußte, was er tat, wenn er den Kreis des Antichrists weder kleiner noch größer als den des Papstes zeichnete, sondern beide sich decken ließ.

Schließlich ist moderner Bildung der Antichrist etwas zu mystisch[3]. „Glaubt auch irgend ein Oberster an ihn?" Und in dem eschatologischen Charakter des Papstantichrists hat sich ja Luther erwiesenermaßen getäuscht. Man sollte aber dabei doch nicht übersehen, welch ungeheuren Fortschritt Luthers Antichristbild über das wirklich mystische und mythische des Mittelalters hinaus bedeutet. Und legen wir diesen historischen Maßstab an, dann erscheint Luthers Antichristauffassung statt als dumpfe Mythologie gerade als Befreiung von dunkeln Banden religiösen Irrwahns.

---

[1]) Hase, Polemik S. 182.

[2]) Saul, der des Agag verschonte, erscheint gewiß humaner als Samuel, der ihn „zu Stücken zerhieb vor dem Herrn in Gilgal" (1. Sam. 15, 33), aber nicht jener, sondern dieser stand auf der Bahn, die nach oben, nach reinerer Gottesverehrung führte!

[3]) Ranke I, 286 f. „eine allerdings beinahe mythische Vorstellung, welche den historischen Gesichtspunkt, den man vielleicht hätte fassen können, wieder verhüllte ..." Hausrath I, 272: „In den mystischen Vorstellungen des Mittelalters erzogen, sah er hinter den Gewalten, die sich seinem Evangelium entgegenstellten, keinen Geringeren als den Antichrist". II, 189: „Sicher war es auch sehr abergläubisch von Luther, daß er den Papst für den Antichrist hielt, aber ohne das hätten wir ihn noch heute." — Janssen nennt es „eine fixe Idee", nimmt es also pathologisch (II, 83). Was wäre dann alles pathologisch!

Doch möchten wir nicht nur die hiſtoriſche Berechtigung der Antichriſtpolemik Luthers behaupten, ſondern ihr auch ein bleibendes Recht einräumen, *inſoweit* als ſie mit bleibenden Gütern ſeines Werkes zuſammenhängt und ſo *lange als* die Freiheit dieſer Güter beſchränkt iſt. Gewiß, niemand der mit evangeliſchem Gemüte Luthers Werk betrachtet, wird das Negativum ſeiner Papſtpolemik als das wichtigſte Stück desſelben herausheben[1]: Luther iſt nicht von der Negation zur Poſition vorgeſchritten, ſondern den umgekehrten Weg gegangen. Aber dieſes Stück ſeiner Wirkſamkeit iſt doch durchaus ein integrierendes, und empfindſame Lebensfaſern verbinden es mit dem Herzen ſeiner Theologie. Wenn daher Harnack einmal ſagt, Luther habe die überkommenen Schemata ſo behandelt, daß er in jedem von ihnen die ganze Lehre ausgedrückt fand[2], ſo können wir das auch von dem locus de Antichristo behaupten[3]: der Papſt iſt der Antichriſt, weil er der wirkſamſte Bekämpfer des ſeligmachenden Evangeliums iſt (sola gratia). Daß ihm dieſer Titel mit Recht zukommt, beweiſen nicht die abergläubiſchen Weisſagungen des Volkes, ſondern die Ausſagen der Schrift (sola scriptura). Mit dieſer allein iſt er zu bekämpfen (solo verbo); den endgültigen Untergang aber bringt die Wiederkunft Chriſti, die deshalb ſehnlich herbeizuwünſchen iſt (nicht mehr dies irae, ſondern redemptionis für die Gläubigen). Die vergangene Geſchichte rückt in ein neues, lehrreiches Licht (historia magistra veritatis).

Bei dieſen organiſchen Zuſammenhängen vermag ich es nicht zu beklagen, daß der „locus de Antichristo“ mit unter die evangeliſch-lutheriſchen Bekenntnisſchriften gekommen iſt[4]. Es gehört gewißlich mit zur „Bezeugung“ des wiedergewonnenen Evangeliums, daß man alle Konzeſſionen und Vermittlungen gegenüber Rom a limine abweiſt (obwohl dieſe Notwendigkeit immer noch nicht Allgemeingut evangeliſcher Überzeugung geworden zu ſein ſcheint): den draſtiſchſten und ſchneidigſten Ausdruck dafür ſchließt aber die Bezeichnung des Papſtes als des Antichriſtes in ſich.

---

[1]) Luther ſelber hat es nicht dafür gehalten; de servo arbitrio (op. v. arg. VII, 367): Deinde et hoc in te vehementer laudo et praedico, quod solus prae omnibus rem ipsam es aggressus, h. e. summam causae nec me fatigaris *alienis* illis causis de *papatu*, purgatorio, indulgentiis ac similibus *nugis* potius quam causis, in quibus me hactenus omnes fere venati sunt frustra. End. V, 343: Verum dicis, mi H., daß bisher eitel faule Teufel geweſt ſind, quia pugnatum est hactenus in causis profanis extra scripturam, ut de papa, purgatorio *aliisque nugis*; nunc ad seria ventum est et ad strictam pugnam de rebus intra scripturam positis.

[2]) DG. III, 750. Vgl. die ganze Stelle.

[3]) Vgl. auch Ittameier S. 315: „Nicht ein Gehäuſe von Schmähungen haben wir in Luthers Ausſprüchen vom Papſte als dem A. vor uns, ſondern ein *Syſtem*, ein wohldurchdachtes *Ganzes*.“

[4]) Ebenſo Ittameier S. 358 f., doch kann ich das Folgende 370 f. nicht teilen.

Wenn wir daran auch das Endgeſchichtliche ausſcheiden[1] und die Geſchichte des Papſttums jetzt gerechter beurteilen können, der Kern der Sache wird bleiben müſſen: ſchroffſte Ablehnung des Papismus. Wenn wir auch in einzelnen Gliedern der Papſtkirche, wie ſelbſt der zürnende Reformator getan, ſtets Brüder in Chriſto werden finden können, das Syſtem müſſen wir verwerfen. Und wenn wir auch recht wohl wiſſen, welche Richtlinien uns das Gebot chriſtlicher Liebe vorzeichnet, die Wahrheit iſt intolerant.

Summa esto: Charitas nostra pro vobis mori parata est; fides vero si tangitur, tangitur pupilla oculi nostri[2].

---

[1]) Dadurch wird er freilich von „dem“ Antichriſt zu „einem“ Antichriſt degradiert.

[2]) L. an Capito 17. Jan. 1522. End. III, 284.

III. Teil.

Der Antichrist in der konfessionellen Polemik.

1. Abschnitt.

Die Antichristpolemik im Zeitalter der Reformation.[1]

1. Kapitel.

Die Antichristpolemik der Lutheraner.

Religiöse und historische Betrachtung haben miteinander das gemein, daß sie zunächst nach der Wirklichkeit ihres Objektes fragen. Danach aber gehen beider Interesse verschiedene Wege. Jene nämlich mißt eine Erscheinung, eine Person nach dem, was sie in sich wert ist, während diese nur danach fragt, was sie für eine Wirkung, für einen Erfolg gehabt hat.

Es erfordert nun die Vollständigkeit unsrer historischen Untersuchung, daß wir, um einen Maßstab der Wertung für die dargestellte Anschauung Luthers vom Antichrist zu gewinnen, uns die Wirkung vergegenwärtigen, die dieselbe auf Zeitgenossen und Nachgeborene ausgeübt hat. Von hier aus erst kann sich ergeben, ob sie eine geschichtliche Bedeutung gehabt und welche, oder nicht.

§ 1. Der Papstantichrist und das Volk.

Es kann wohl ohne Übertreibung gesagt werden, daß Luthers Identifizierung von Papst und Antichrist das populärste Stück seiner Lehre gewesen ist.

Schon lange vor Luther waren, wie wir im ersten Teile gesehen

[1]) Die einschlägige Literatur, namentlich das Meer der Flugschriften, auch nur annähernd auszuschöpfen, ist weder möglich noch nötig. Jenes nicht, weil dazu mehr als ein Menschenleben gehörte, dieses nicht, weil sich die Hauptgedanken stetig wiederholen und andere für uns keinen Wert haben, und es kommt uns ja hier bloß auf die Zeichnung der Situation an. Eben deshalb verzichte ich auch auf einen genauern bibliographischen Nachweis.

haben, polemische Ausfälle gegen Rom volkstümlich gewesen, aber nun kam der Mann, der diesem ganzen Grimm des Volkes in „metallenen" Worten Ausdruck gab; der alles, was von Zorn, Haß, Verachtung und Spott gesagt werden konnte, in die größte Beleidigung faßte, die man in der Christenheit kannte: Antichrist! „Der Papst ist der Antichrist!" Dieses Schlagwort entfaltete jetzt, da die Zeit erfüllet war und der Prophet erschienen, eine ungeheure Macht, an der man recht deutlich den praktischen Wert, freilich auch das Bedenkliche eines Schlagwortes studieren kann[1]. Für viele wurde dieses Wort geradezu ein compendium fidei, ein Glaubensbekenntnis, das an schneidiger Kürze nicht überboten werden konnte: die Handlichkeit und Schärfe des Ausdruckes erwirkte ihm die schnellste Verbreitung (Hase, KG. III, 85). Die volkstümlich romantische Geschichte von des Endchrists Leben und Regierung, seinen Wundern und seinem merkwürdigen Ende wurde im Nu verdrängt durch die lutherische Anschauung.

Es ist immerhin eigentümlich, daß es so rapid ging. Das alte Märchen vom Endchrist, den man in ahnungsschwerem Gemüte schon lange in gefahrdrohender Nähe glaubte, hatte zwar allezeit wie ein dumpfer Druck auf dem Volke gelastet, aber man hatte dabei doch immer etwas geheimnisvoll Anziehendes empfunden, wenn man von dieser düsteren Figur hörte — dem wonnigen Schauer vergleichbar, mit dem sich die Kinder im Dunkeln immer wieder dieselben Gespenstergeschichten erzählen lassen. —

Nun hatte ihm Luther die dämmerig schimmernde Hülle abgestreift und den Antichrist als eine höchst reale, längst bekannte, im Sonnenlicht des Alltags stehende Person oder Institution entpuppt, verschwunden war aller Spuk und Zauber! Indes was Luthers Auffassung an pikanter Romantik und bunter Phantastik abging, das wurde wieder reichlich aufgewogen durch das ungeheuer Sensationelle, das in der Gleichsetzung einer gefürchteten und gehaßten und doch geheiligten Macht mit dem äußersten Gegensatze des Christentums lag. Was die wundervolle Zaubernacht des Mittelalters dem gefangenen Sinn im Dämmern gezeigt hatte, das wurde nun in das Morgenlicht der Wirklichkeit gerückt, und auch diese erwies sich als interessant genug.

Wie hat sich nun die neue Auffassung das Volk erobert? Wir sind, namentlich durch Flugschriften, in die glückliche Lage gesetzt, uns davon ein einigermaßen deutliches Bild zu machen. Es muß dabei — nach diesen treuherzigen Dialogen — oft ebenso rasch wie primitiv zugegangen sein.

---

[1]) Vgl. das moderne „Los von Rom" mit seiner befreienden und verderbenden Wucht, aber auch mit seiner häufigen Leerheit, Gedankenlosigkeit und Unklarheit.

In dem „Schönen Dialogus von zwayen gutten geſellen“[1] z. B. treffen ſich zwei Bauern „peym weyn“. Das Geſpräch wird in der umſtändlichen Weiſe ungebildeter Stammtiſchphiliſter begonnen. Endlich erfahren wir, daß Hans Tholl in einer Geſellſchaft das 2. Kapitel des 2. Theſſalonicherbriefes hat verleſen hören, das vom „Antechriſt oder Widerchriſt, wie man ihn heißen ſoll“, handelt. Auf Wunſch ſeines Freundes Claus Lamp rezitiert er das genannte Kapitel bis zu den Worten: „als ſei er Gott“ (v. 4). „Claus, wie gefelt dir der? kenſt in?“ Cl. Lamp: „Nun müſt dich all teufel holen! es iſt kain anders tier dann der bapſt und ſein reich. Das het ich mein lebtag nimmer erfaren, wer das nit geweſen, ich wil dir zwu maß weins kaufen.“ Hans Tholl: „Schweig! ich wil dir mer ſagen.“ Cl. L.: „Mein herzgeſell, noch mehr!“ H. T.: „Ja freilich. es kumpt erſt das recht, warumb mir iez ſo lang geirrt haben, wie man iez hört.“ Darauf vollendet er das Kapitel. Nach längeren Reflexionen über das Zuſammenſtimmen von Weisſagung und Erfüllung, wobei reichliche Zornesſchalen über die Unterdrücker dieſer Weisſagungen ausgeſchüttet werden, kommt das Geſpräch auf Luther. Cl. Lamp: „Wie gets zu daß iez ein ſolichs geſchrei iſt von dem Luther und ſeim Schreiben?“ H. Tholl: „Ich glaub, das mach daß er hat den Antechriſt aufdeckt.“ Alſo darin erblickte man den Kern ſeines Werkes. Zum Schluß ermahnt H. Tholl ſeinen Kumpan, nicht zu vergeſſen, was er heute von ihm gelernt habe, worauf ihm dieſer verſichert: „Mein lebtag nimmer mer.“

Solche und ähnliche Szenen mögen ſich oft wiederholt haben[2], ja der Regensburger Konvent (1524) fühlte ſich in ſeinen 33 Reformartikeln ſogar veranlaßt, im 29. ausdrücklich zu verbieten, „von dem glauben frevenlich hinder dem wein zu disputieren“. Die Flugſchrift, die dieſe Artikel mit ſatiriſchen Bemerkungen veröffentlichte[3], gibt uns dazu noch folgende Verdeutlichung der Situation: Ja warlich, es iſt halt vaſt not, dann kinder, narren und die trunken reden gern die wahrheit . . . ſo reden warlich die pauren auch ſcheuzlich von ſachen, wann ſi vol ſein, und ſagen überlaut, Luther ſei ain prophet gottes und der bapſt mit ſeinem anhang ſei der Antichriſt. Darumb were gut, daß man den

---

[1]) Schade II, 128 ff. Ain ſchöner Dialogus von zwayen gutten geſellen genant Hans Tholl. vnnd Claus Lamp. ſagendt vom Antechriſt vnd ſeynen jüngern . . .

[2]) Vgl. z. B. den Holzſchnitt zu dem ſchönen Dialogus und ſtraffred von dem Schulthays von Gayßdorf mit ſeinem ſchüler . . . (A. Baur, Deutſchland in den Jahren 1517—1525, S. 113.) Da ſieht man ebenfalls Bauern in offener Laube „peym weyn“ disputieren.

[3]) KLag vnd antwort von Lutheriſchen vnd Bebſtiſchenn pfaffen vber die Reformacion ſo neulich zu Regenspurg der prieſter halben außgangen iſt. Im Jar MDXXIIII.

pauren hinderm wein silentium gepöt, aber hindern wein ists mit in verlorn, si schweigen nit“ [1].

Gespräche, in denen einer zur Überzeugung gebracht wird, der Papst sei der Antichrist, finden sich auch sonst noch. So wird im „Neuen Karsthans“ der Träger des Titels von Franz von Sickingen darüber aufgeklärt [2]. Nach einer Unterredung über die kirchlichen Mißstände bemerkt Karsthans, die Welt müsse sich wahrhaftig dem Ende nähern und der Endchrist bald kommen. Sickingen aber eröffnet ihm die richtige Etymologie des Namens und belehrt ihn im Anschluß an 1. Joh. 2 [18] und Luk. 12 [11, 23], daß das antichristische Wesen schon lange in der Welt sei. „Aber kein größer Antchrist ist nie gewesen, mag auch nimmer werden, dann ein bapst zu Rom, der das evangelium ganz verkeret und sich in allen dingen wider Christum richtet“ [3]. Darauf wird wiederum 2. Thess. 2 als locus classicus zitiert [4]. Karsthans bekennt dazu voll Erstaunen: „Fürwar das reimet sich eben uf den bapst, dann er tut der gleichen, gibt im [= ihm = sich) mer zu, dann im Christus selbs uf erden zu gab und laßt sich ein irdischen got nennen“ [5].

In einem andern „Dialog“ — es ist eigentlich ein Heptalog — wird ein Laie von Paulus selbst zu der Überzeugung gebracht, daß der Papst der Antichrist sei. Die durchschlagende Stelle ist wiederum 2. Thess. 2 [6].

Durch Wort und Schrift wurde so das Evangelium weiter gegeben, und wo man lutherisch wurde, da rief man auch den Papst als Antichrist aus [7]. Die Art, wie die Reformation in Nürnberg eingeführt wurde, ist typisch: „man sparte nicht mit dem Antichrist“ [8].

Am beliebtesten war die schroffe Gegenüberstellung Christi und seines angeblichen Statthalters. Das hatte sich schon vor der Reformation in Böhmen und anderwärts bewährt und lag viel zu nahe, um

---

[1]) Schade III, 156.

[2]) Schade II, 1 ff. Gesprech biechlin neüw Karsthans (1521?).

[3]) Schade II, 41. [4]) Vgl. auch Soltau S. 268. [5]) Schade II, 41.

[6]) Schade III, 207 ff. S. 209 f.: Der lai. Darumb wirt mir not sein, daß ich der sach weiter nachfrag, damit daß ich nit vileicht gar dem Endchrist anhang und seiner verfüerung nachvolge .. wie sol ich doch den selbigen erkennen, wenn er mir zu kompt? Paulus. Er wird erhöcht und geert über alle Ding das da got ist, wirt im tempel gottes sitzen, sich erzaigen als ob er got sei. 2. Thessalonicens. 2. Der lai. Es ist vileicht der bapst, der sitzt in sant Peters kirchen zu Rom und wirt ain irdischer got gehaißen ...

[7]) Also 1521 schon gegen $^9/_{10}$ von Deutschland.

[8]) Bezold S. 439. Das ist natürlich auch anderwärts geschehen. Es ist gewiß ein Stück Wahrheit darin, wenn Joh. Fabri in seiner „Christenlichen Vnderrichtung“ (1528) L. anredet: „Wahrlich, glaub mir, wenn deine Jünger das tun und annehmen sollen [Enthaltung von Polemik, bes. Papstpolemik auf den Kanzeln], so müssen sie hinfort länger auf eine Predigt studieren, denn bisher. Denn wenn sie eine Stunde gepredigt, sind fast die drei Teile (= $^3/_4$?) mit Schmähung nicht allein des Papstes, der Bischöfe, sondern auch des Kaisers .. verlaufen“.

nicht auch in dieser klassischen Epoche der Papstpolemik zu neuem Leben zu erwachen.

Aus der Fülle sei nur einiges zur Charakterisierung dieses Zweiges des konfessionellen Kampfes hervorgehoben[1].

Sehr verbreitet[2] ist das Antithesenbüchlein Heinrichs von Kettenbach gewesen, das Papst und Christus sechsundsechzigmal gegenüberstellt. Viele dieser Gegensätze sind uns schon aus dem böhmischen Zrcadlo bekannt[3], die, welche uns neu sind, erstrecken sich mehr auf religiöse Gegenstücke — ein Fortschritt der Lutherei.

Ferner gehört hierher der geistreich durchgeführte Vergleich zwischen dem Jubeljahre Christi und dem goldnen Jahre des Papstes (1525)[4].

Ähnlicher Spott ist es auch, wenn die Evangelien ins Antichristische übertragen wurden — ein grausiger Scherz! Aliud evangelium secundum Pasquillum. Liber generationis Antichristi filii diaboli. Diabolus genuit Papam, Papa bullam, .. ceram, .. plumbum, .. tumultum rusticorum, in quo revelatus est filius iniquitatis, qui vocatur Antichristus[5]. Im „Evangelium nach Marphorius" wird das Erlebnis der Emmausjünger auf Petrus und die Kurie übertragen, die Klemens VII. begegnen[6]. Ähnliche Verballhornungen bringt „Der Papisten handtbüchlein"[7]. Der englische Gruß lautet beim Papst daselbst also: Gegrüßest seist du, bapst, hoher romanist! Du bist warlich der recht Entchrist usw.[8].

Mit dieser Art von Polemik berührt sich die bösartige Schelmerei, den Teufel als guten Freund des Papstes und erbitterten Feind Martin Luthers einzuführen. So will im „Schönen Dialogus von M. L. und der geschickten Botschaft aus der Hölle"[9] der Teufel den wackern Streiter mit Geld zum Schweigen bewegen, sonst würde ja seine Hölle

---

[1]) Von der Bilderpolemik usw. wird unten die Rede sein.

[2]) Panzer, Weller und Kuczynski zählen nicht alle Ausgaben auf. Der Titel lautet: Vergleychung des allerheyligsten Herren vnnd vatter des Bapst, gegen dem seltzamen fremden gast in der Christenheyt genannt Jesus, der ynn kurtzer zeyt widerumb yn Teutschlandt ist komen, vnd jetzund wider wyll in Egiptenlandt, als eyn verachter bey vns (1523).

[3]) S. o. S. 67 ff. Ich notiere folgende Stellen, in denen Christus das Gegenteil des Papstes tut: Matth. 10, 8. 15, 9. 19, 21. 21, 13. 22, 21. 26, 52. 27, 29. Lk. 9, 58. 22, 25 f. Joh. 6, 15. 13, 1 ff. 18, 36.

[4]) Schade I, 38 ff. Von dem Jubel Jar genant das gulden Jar.

[5]) Schade II, 318. [6]) Schade II, 318 f. [7]) Schade II, 264 ff.

[8]) a. a. O. S. 273. Nicht direkt zur „Antichrist"polemik, aber doch an die Peripherie dieses Gedankenkreises gehört das „Evangelium Pasquilli" bei Schade II, 105 ff. Da sagt der Papst zu seinen Kardinälen: liebent gold und silber auß ganzem eurem herzen und auß ganzer eur seel und das gelt als euch selber". „Gebenedeiet ist der da kumpt in dem namen des golds und des silber!" „Selig sind, die da geben und besitzen das gelt, wann ir ist der römisch hof". Am Schlusse: „Eer sei dem gold und dem silber".

[9]) Neudruck von Enders.

leer. Den Papst nennt er seinen lieben Sohn, die zu Rom seine Kinder, die Geistlichen seine Getreuen, den Ablaß „unser“ Recht.

Dieser Witz ist übrigens uralt. Er stammt aus der Zeit der babylonischen Gefangenschaft der Päpste in Avignon, und nachdem er sich einmal als wirksam erwiesen hatte, ahmte man ihm immer wieder nach. Die „Teufelsbriefe“ an den Papst gehören dann zum eisernen Bestand der antiklerikalen Spottpolemik[1]. Man kann es verstehen, daß diese dunkle Literatur im Zeitalter der Reformation vermehrte und verbesserte Auflagen erlebte[2]. Wie mußte es jetzt wirken, wenn man las, wie herzlich Lucifer dem Papst seinen Gruß entbietet, wie dankbar er es rühmt, daß durch ihn sein Reich gemehrt und gestärkt werde, und wie freundlich er sich unterzeichnet als Beelzebub(ch), vester specialis amicus. Das Latein des Teufels ist freilich mangelhaft, er hat auch noch die alte Vorstellung vom Antichrist als einer endgeschichtlichen Einzelperson (de missione propinqua Antichristi cogitamus, cui viam optime praeparatis): Man erkennt die mittelalterliche Herkunft.

Der Witz war so famos, daß er auch dem Volke dargeboten werden mußte[3], wobei freilich immer die Möglichkeit in Betracht zu ziehen ist, daß hier und da an ein höllisches Original wirklich geglaubt wurde.

Fürs Volk war auch „Das deutsche Requiem der verbrannten Bulle und päpstlicher Rechte“ bestimmt, eine ähnliche Parodie kirchlicher Formeln. Da wird die Feuertat Luthers als eine „löbliche Handlung“ gepriesen und dann in feierlicher Schelmerei angestimmt: Requiem aeternam dona eis, domine: O Herr, gib ihnen (den päpstlichen Rechten) die ewige Ruhe und laß ihnen in allen Landen das Licht des verzehrenden Feuers leuchten, auf daß sie nicht vielleicht von einem Antichrist oder Widerchrist durch eine pythagoräische Wiedergeburt wiederum vom Tode auferweckt [werden] . . .“

Man sieht, die Höhe lutherscher Antichristologie ist noch nicht erreicht (1520) — noch faßt die Flugschrift den Antichrist als eine zu befürchtende Einzelperson.

Daß der Spott bisweilen ins Rohe überging, wen darf das wundern, der nur einigermaßen das zarte Empfinden der Grobianuszeit kennt![4] Es

---

[1]) Siehe hier S. 64, 3, wo auch auf die eingehende Untersuchung Wattenbachs hingewiesen ist.

[2]) Schade II, 80—104, 229—309. Vgl. den von Enders veröffentlichten Neudruck, der oben erwähnt ist. Clemen, Eine Flugschrift über Papst Hadrian VI., Wissenschaftliche Beilage zur Leipziger Zeitung, 30. Juli 1898. Gödeke, Grundriß II², 274, Nr. 70.

[3]) Schade II, 85 ff.

[4]) Steph. Roth beklagt sich 1531, es gäbe bei ihnen kaum eine Predigt, „darin man nicht höret: ihr Stöcke, ihr Blöcke, ihr Schelmen, ihr Schelmenshälse, ihr Knüttel, ihr Ochsen, ihr groben Zwickauer, ihr gottlosen Leute, ich muß euch waltrauffen, ich muß euch behaspeln, behauen, beschneiden u. dgl. m.“ (End. VIII, 386). Wenn man

geht gar nicht über den Durchschnitt dessen, was damals üblich war, wenn Urbanus Rhegius harmlos singt:

Si te ventris onus urget,
Papae bulla nates purget,
cum sit Antichristica.
Io, Io![1]

Oft aber vergeht dem Polemiker über dem Zorn der Humor, und es kommt zu furchtbar drohenden, bitterernsten Worten. Dem „Neuen Karsthans" sind dreißig Artikel angehängt, „so junker Helferich, reiter Heinz und Karsthans mit sampt irem anhang hart und vest zu halten geschworen haben"[2]. Da verpflichten sie sich im fünften: „den bapst zu Rom für ein Endchrist zu halten und im in allen Dingen entgegen zu sein." Entsprechend heißt es im 28. Artikel: „Zum acht und zweinzigsten schwören sie ein feintschaft allen Doctor Luthers feinden und abgündern." Das klingt wie verhaltenes Waffengeklirr.

Einer besonders heftigen Tonart befleißigt sich auch die Lutherisch Strebkatz, die die Waffen ihres Zornes in dem weiten Gebiete zoologischer Vergleichung sucht und findet[3], und was man selbst Kindern zumutete, zeigt das „Kinderlied", das Mathesius nach Wittenberg brachte und das in seiner 2. Strophe den Papst also anredet:

Troll dich aus, du verdammter Sohn,
Du rote Braut von Babylon.
Du bist der Greul und Antichrist,
Voll Lügen, Mords und arger List[4].

Dieser wilde Ton von Antichristpolemik erreicht seine Höhe in der Zeit des Interims. Davon wird später noch die Rede sein.

Alle diese wackern Streiter wollten stramme Lutheraner sein. Aber bei aller Abhängigkeit der volkstümlichen Polemik von dem überragenden Führer ist doch eine recht wesentliche Abweichung zu beobachten. Bei Luther nämlich stehen durchaus religiöse Motive im Vordergrund, und das sittliche Leben des Papstes oder der Päpste ist ihm nur ein Accidenz, das freilich mit Naturnotwendigkeit aus ihrer christuswidrigen Lehre fließt. Diese Auffassung unterschied Luther wesentlich von Huß und den andern Vorläufern. „Wir greifen nicht die Person an, sondern die greuliche Ab-

schon zu den eigenen Glaubensgenossen so sprach, wie wird da erst der konfessionelle Zorn erfinderisch und sprachschöpferisch gewesen sein!

[1]) In Stangwalds Ausgabe der Tischreden Luthers. Der Anfang lautet: Laeti sitis Lutherani, Nam vos estis Christiani, Antichristum temnite ... Regnum perit Antichristi, cum corona triplici. Es ist also ein kräftig Antichristliedlein.

[2]) Schade II, 42 ff. [3]) Schade III, 112 ff.

[4]) Löschе, Mathesius II, 214 f. Wackernagel III, 80.

götterei. Die gottlose Lehre an den Tag geben, die reine fleißig treiben, das stürzt das Papsttum", so hat ein Schüler Luthers gesagt, der da echt war, Joh. Mathesius[1]. Person und Leben dagegen — das war der Stoff der volkstümlichen Polemik. Die römische Schandwirtschaft war ihr das Antichristentum, das auch Blinde tasten konnten.

Es zeigt den großartigen Einfluß der Person Martin Luthers, daß man sich selbst da auf ihn berief, wo man von ihm abwich. Es wurden ihm einfach die Volksanschauungen untergeschoben. Nach dem „Schönen Dialogus von M. L. und der geschickten Botschaft aus der Hölle" durchschaut Luther den Papst als Antichrist anläßlich seiner Werke. „Die widerchristische werk, damit man jn erkant hat, seyn gantz an tag kummen, davon die Propheten, Euangelisten vnd Apostel schreyben, sie contrafehen den Bapst recht ab." Deswegen kann ihm der Teufel auch vorwerfen, es sei von Luther vermessen, den Papst Endchrist zu nennen, er könne ihm ja doch nicht, wie Gott, ins Herz schauen[2]. So wird dem Reformator die volkstümliche Anschauung untergeschoben, daß einer durch Werke zum Antichrist würde, anstatt, wie Luther in Wirklichkeit lehrte, durch Verdrehung des Evangeliums, also durch religiöse Qualitäten. Man suchte eben beim Propheten des Volkes die Motive, die das Volk verstand.

Das verfluchte Leben der Päpste offenbarte sie dem Volke als Antichriste[3]. In einer Flugschrift, betitelt: Eyn clag vnd bitt der deutschen Nation an den almechtigen gott vmb erloßung auß dem gefencknis des Antichrist[4] lesen wir die sittlich entrüsteten Worte:

> Die under den namen Christi heilig und wirdig wollen sein genant,
> Jr leben und thun ist erger denn der heiden schand.
> Sie bulen, freßen, saufen, brachten und trinken wein,
> gelt und golt einzunemen muß ire beste tat sein[5].

Besonders ist es die unersättliche Habgier der Päpste und ihrer Kreaturen gewesen, die die Leute zum Zorn getrieben hat. Hier konnten sie des Papstes Herrschaft am unmittelbarsten fühlen. Immer und immer wieder wird der Ablaßbetrug und sonstige Geldschneiderei angegriffen. Im „Schönen Dialogus von M. L. usw." wird unter des Endchrists Werken

---

[1]) Löschе II, 65 f. [2]) Enders S. 12. 8.

[3]) Deswegen auch öfters scharfe Angriffe auf das Privatleben einzelner Päpste, z. B. Erasmus Alberus contra Paul III. Schade I, 44 ff. Da wird dieser Papst gleich am Anfang als Mensch der Sünde und Widerchrist bezeichnet.

[4]) Schade I, 1 ff.

[5]) Schade I, 5. Vgl. auch Schade III, 170. Hier wird einer bloß im Hinblick auf die Schandwirtschaft in Rom zu der Überzeugung gebracht, daß „der bapst sampt einem stul und hof ein warer Antichrist ist".

in erſter Linie die Geldſchacherei des Ablaſſes aufgezählt[1]. Eine andre Schrift klagt, daß der „böſe Endechriſt, der iez regiert in dieſer welt: hat uns betrogen umb das gelt, er hat uns großen ablaß geben und zugeſagt das ewig leben. Daran ein großer zweifel is", denn Chriſtus hat ſeinen Jüngern befohlen, das Evangelium umſonſt auszuteilen[2]. Überall tritt uns die alte Klage entgegen: Der Antichriſt beſitzt den Ablaßſchatz und macht ihn zu Geld, wenn er in Finanznot iſt[3]. Neben dem Ablaß wird auch der Zehnte in grimmigem Zorn genannt „der ſer hat gemert des Entchriſts reich"[4]. Aber auch die Glieder des Antichriſts ſind habſüchtig. Eck wird einmal als frömmer denn Judas bezeichnet; denn er habe den Luther um viel Gold verkaufen wollen — die endchriſtiſche Bulle hat ihm etliche 100 Dukaten eingebracht —, während Judas den Herrn nur um 30 Pfenning verkauft hat[5].

Dieſe unerſättliche Habſucht iſt aber nur ein Stück der endchriſtlichen Tyrannei überhaupt. Die Päpſte, die Urheber ſolcher harter Geſetze ſind, werden als „des Teufels boten und ware Entchriſt" bezeichnet. „Dann Chriſtus unſer lieber herr und meiſter ſpricht: wer nit mit mir daran iſt, der iſt wider mich, ſumma ſummarum, dem biſchof gebürt mit dem wort gottes und nicht mit weltlichen geſchefften umb zu gehen"[6].

So haben Tauſende gedacht und geſprochen. Sprechen aber lernten ſie von dem großen Propheten, ſelbſt wenn ſie ſeine Gedanken nicht erreichten[7].

Wir würden indes ein ungenügendes, einſeitiges Bild entwerfen, wenn wir die Motive der volkstümlichen Antichriſtpolemik rein auf das ethiſche Gebiet beſchränken wollten. Des Volkes Zorn iſt auch zu einem guten Teile religiös geweſen, es wäre ja das Werk Martin Luthers ſonſt um ſeine wertvollſte Kraft gekommen.

Der Papſt iſt der Antichriſt, weil er den Troſt des Evangeliums verdirbt. Dieſes religiöſe Urteil wird mannigfach variiert in Ausführung und Begründung.

Beſonders ſympathiſch berührt die Polemik des treuherzigen Hartmut von Cronberg. Die Waffen ſeiner Ritterſchaft ſind wirklich geiſtlich, nicht fleiſchlich. Er wirft nicht die ganze Schuld auf das Papſttum. Es wäre gar nicht ſo weit gekommen, wenn wir alle treue Kinder Gottes geblieben wären. Nun aber hat Gott das endchriſtliche Verderben zugelaſſen aus Zorn über unſere Sünde[8]. Wir hören Luther reden.

[1]) S. 14. Schade I, S. 1 f.: Verhenge nicht lenger, daß der Antchriſt mit deinem heiligen namen ſein geiz und bosheit außricht.

[2]) Schade I, 13; ebenſo III, 115. [3]) Schade II, 222 f.

[4]) Schade II, 228. [5]) Schade II, 125. [6]) Schade III, 184.

[7]) Beſonders iſt L.s Schrift an den chriſtlichen Adel deutſcher Nation bahnbrechend geworden für Stoff und Ton der Volkspolemik; vgl. z. B. Schade II, 135 ff. und ſonſt. [8]) H. v. Cronberg, ed. Kück, S. 11, 34, auch 5.

götterei. Die gottlose Lehre an den Tag geben, die reine fleißig treiben, das stürzt das Papsttum", so hat ein Schüler Luthers gesagt, der da echt war, Joh. Matheſius[1]. Person und Leben dagegen — das war der Stoff der volkstümlichen Polemik. Die römische Schandwirtschaft war ihr das Antichristentum, das auch Blinde tasten konnten.

Es zeigt den großartigen Einfluß der Person Martin Luthers, daß man sich selbst da auf ihn berief, wo man von ihm abwich. Es wurden ihm einfach die Volksanschauungen untergeschoben. Nach dem „Schönen Dialogus von M. L. und der geschickten Botschaft aus der Hölle" durchschaut Luther den Papst als Antichrist anläßlich seiner Werke. „Die widerchristische werk, damit man jn erkant hat, seyn gantz an tag kummen, davon die Propheten, Euangelisten vnd Apostel schreyben, sie contrafehen den Bapst recht ab." Deswegen kann ihm der Teufel auch vorwerfen, es sei von Luther vermessen, den Papst Endchrist zu nennen, er könne ihm ja doch nicht, wie Gott, ins Herz schauen[2]. So wird dem Reformator die volkstümliche Anschauung untergeschoben, daß einer durch Werke zum Antichrist würde, anstatt, wie Luther in Wirklichkeit lehrte, durch Verdrehung des Evangeliums, also durch religiöse Qualitäten. Man suchte eben beim Propheten des Volkes die Motive, die das Volk verstand.

Das verfluchte Leben der Päpste offenbarte sie dem Volke als Antichriste[3]. In einer Flugschrift, betitelt: Eyn clag vnd bitt der deutschen Nation an den almechtigen gott vmb erloßung auß dem gefencknis des Antichrist[4] lesen wir die sittlich entrüsteten Worte:

> Die under den namen Christi heilig und wirdig wollen sein genant,
> Jr leben und thun ist erger denn der heiden schand.
> Sie bulen, freßen, saufen, brachten und trinken wein,
> gelt und golt einzunemen muß ire beste tat sein[5].

Besonders ist es die unersättliche Habgier der Päpste und ihrer Kreaturen gewesen, die die Leute zum Zorn getrieben hat. Hier konnten sie des Papstes Herrschaft am unmittelbarsten fühlen. Immer und immer wieder wird der Ablaßbetrug und sonstige Geldschneiderei angegriffen. Im „Schönen Dialogus von M. L. usw." wird unter des Endchrists Werken

---

[1]) Löſche II, 65 f. [2]) Enders S. 12. 8.

[3]) Deswegen auch öfters scharfe Angriffe auf das Privatleben einzelner Päpste, z. B. Erasmus Alberus contra Paul III. Schade I, 44 ff. Da wird dieser Papst gleich am Anfang als Mensch der Sünde und Widerchrist bezeichnet.

[4]) Schade I, 1 ff.

[5]) Schade I, 5. Vgl. auch Schade III, 170. Hier wird einer bloß im Hinblick auf die Schandwirtschaft in Rom zu der Überzeugung gebracht, daß „der bapst sampt einem stul und hof ein warer Antichrist ist".

in erſter Linie die Geldſchacherei des Ablaſſes aufgezählt[1]. Eine andre Schrift klagt, daß der „böſe Endechriſt, der iez regiert in dieſer welt: hat uns betrogen umb das gelt, er hat uns großen ablaß geben und zugeſagt das ewig leben. Daran ein großer zweifel is", denn Chriſtus hat ſeinen Jüngern befohlen, das Evangelium umſonſt auszuteilen[2]. Überall tritt uns die alte Klage entgegen: Der Antichriſt beſitzt den Ablaßſchatz und macht ihn zu Geld, wenn er in Finanznot iſt[3]. Neben dem Ablaß wird auch der Zehnte in grimmigem Zorn genannt „der ſer hat gemert des Entchriſts reich"[4]. Aber auch die Glieder des Antichriſts ſind habſüchtig. Eck wird einmal als frömmer denn Judas bezeichnet; denn er habe den Luther um viel Gold verkaufen wollen — die endchriſtiſche Bulle hat ihm etliche 100 Dukaten eingebracht —, während Judas den Herrn nur um 30 Pfenning verkauft hat[5].

Dieſe unerſättliche Habſucht iſt aber nur ein Stück der endchriſtlichen Tyrannei überhaupt. Die Päpſte, die Urheber ſolcher harter Geſetze ſind, werden als „des Teufels boten und ware Entchriſt" bezeichnet. „Dann Chriſtus unſer lieber herr und meiſter ſpricht: wer nit mit mir daran iſt, der iſt wider mich, ſumma ſummarum, dem biſchof gebürt mit dem wort gottes und nicht mit weltlichen geſcheften umb zu gehen"[6].

So haben Tauſende gedacht und geſprochen. Sprechen aber lernten ſie von dem großen Propheten, ſelbſt wenn ſie ſeine Gedanken nicht erreichten[7].

Wir würden indes ein ungenügendes, einſeitiges Bild entwerfen, wenn wir die Motive der volkstümlichen Antichriſtpolemik rein auf das ethiſche Gebiet beſchränken wollten. Des Volkes Zorn iſt auch zu einem guten Teile religiös geweſen, es wäre ja das Werk Martin Luthers ſonſt um ſeine wertvollſte Kraft gekommen.

Der Papſt iſt der Antichriſt, weil er den Troſt des Evangeliums verdirbt. Dieſes religiöſe Urteil wird mannigfach variiert in Ausführung und Begründung.

Beſonders ſympathiſch berührt die Polemik des treuherzigen Hartmut von Cronberg. Die Waffen ſeiner Ritterſchaft ſind wirklich geiſtlich, nicht fleiſchlich. Er wirft nicht die ganze Schuld auf das Papſttum. Es wäre gar nicht ſo weit gekommen, wenn wir alle treue Kinder Gottes geblieben wären. Nun aber hat Gott das endchriſtliche Verderben zugelaſſen aus Zorn über unſere Sünde[8]. Wir hören Luther reden.

[1]) S. 14. Schade I, S. 1 f.: Verhenge nicht lenger, daß der Antchriſt mit deinem heiligen namen ſein geiz und bosheit außricht.

[2]) Schade I, 13; ebenſo III, 115. [3]) Schade II, 222 f.

[4]) Schade II, 228. [5]) Schade II, 125. [6]) Schade III, 184.

[7]) Beſonders iſt L.s Schrift an den chriſtlichen Adel deutſcher Nation bahnbrechend geworden für Stoff und Ton der Volkspolemik; vgl. z. B. Schade II, 135 ff. und ſonſt. [8]) H. v. Cronberg, ed. Kück, S. 11, 34, auch 5.

Gott ſtraft aber Gleiches mit Gleichem. So iſt das Papſttum vor allem Seelenverderben[1]. Sein Kern iſt Widerſpruch gegen das göttliche Wort, das geſchriebene, die Schrift, wie das lebendige, Chriſtus[2].

Auf gleicher religiöſer Höhe ſteht der bekannte Triumphus veritatis, Sick der warheyt. Mit dem ſchwert des geyſts durch die Wittenbergiſche Nachtgall erobert[3]. Hier handelt es ſich in erſter Linie um die evangeliſchen Grundwahrheiten, um Sünde und Gnade, Sündenvergebung durch das Evangelium; erſt danach wird auch das äußere Treiben des Papſtes und der Papiſten angegriffen. Scharf erkennt der Verfaſſer den Quell alles Unheils: die Unterdrückung der heiligen Schrift. In dieſem hl. Grab lag Chriſtus verborgen, und die Päpſte haben ihn an der Auferſtehung gehindert, indem ſie die hl. Stätte verſperrten[4]. Das iſt ein antichriſtiſch Werk geweſen. Er hat aber eben recht gut gewußt, warum er die Schrift verſteckte und ihre Auslegung an ſich riß, mußte er doch ſonſt Entdeckung ſeiner Liſt und Sturz ſeiner Herrſchaft fürchten. So hat es der Endchriſt fertig gebracht, daß niemand mehr auf Gott vertraute. Und daher ſind dann die ſelbſterwählten Werke gekommen, daher die Annahme eines freien Willens und die Fabel vom Fegefeuer[5]. Denn aus dem Unglauben kommt alle Sünde. Warme religiöſe Töne erklingen auch in der Lutherſchen Strebkatz. Da wird M. Luther vom Herrn ſelbſt mit kräftigen Worten ermuntert[6]:

Martin, lieber Diener mein,
Bis keck, dann ich wil bei dir ſein,
Daß dir der pabſt mit ſeiner cron
Kein Widerſtant ſol mögen thon!
Drumb greif den Entchriſt dapfer an!
Es iſt der pabſt der ſelbig man,
Der ſich thut ſetzen über got
Mit menſchen leer, gſatz und gebot.

Nehmen wir noch eine Reihe andrer Flugſchriften hinzu, ſo können wir zuſammenfaſſend ſagen: Der religiöſe Zug der volkstümlichen Endchriſtbeſtreitung zeigt ſich vor allem in dem Aufdecken der Diſſonanz von Bibel und Papſtantichriſt. Dabei wird beſonders die Anmaßung des Papſtes gegeißelt, die Schrift allein auslegen zu wollen, denn darin fand man Selbſtüberhebung über das göttliche Wort und damit über Gott

[1]) S. 146.

[2]) S. 16. 33. 46. Vgl. noch S. 4. 6. 9 f. 13. 14. 18. 22. 33. 58. 101. 110. 120. 132. 133. 149.

[3]) Schade II, 196 ff. 352 ff.

[4]) Schade II, 200. 206. 241. Dazu vgl. Luthers Vorrede ad oper. in psalmos 1519. Bergreihen S. 24. Wackernagel 333. Abbildung bei Drews Nr. 2.

[5]) Schade II, 241. 202. 238. 222 ff. [6]) Schade III, 117.

selbst[1]. Unter den verkehrten Satzungen des Papstes werden Messe[2], Zölibat[3] und Ohrenbeichte[4] besonders hervorgehoben. Wir sehen — Luthers Schriften waren nicht vergeblich gewesen[5].

---

[1]) Schade I, 1: Dein gebot und schrift er ganz veracht Und erhebet seine gesetze mit großer pracht... Wil die heilige schrift ganz unterdrucken... S. 2: Der Antichrist und großer anhank Die heilige gschrift han gestoßen under die bank, Ire gesetze und heidenisch kunst hervor gezogen... Der A. „dreet Christo mit seinen namen ein stroern bart". III, 121: steht gegenüber die „gschrift" und des „Entchrists schwinnes [= starkes] gift". Soltau S. 272 (A. verdrängt Gottes Gebot durch seines). Bergreihen S. 25: Der Papst hat das göttliche Wort ausgesogen, uns betrogen mit seiner Lehre: Er ist der Antichrist. Eberlin, ed. Enders, II, 142: Der A. unterdrückt Christum und all das Seine unter dem Schein und Namen Gottes. 177: er ist das falsche Haupt der Christenheit, vicarius absentis domini und darum der Antichrist. 178: Richter über die Gewissen ist der Endchrist. Kettenbach, Vergleychung usw. Nr. 56: Christi Apostel: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. D. Papst: Ich bin ihm nicht unterworfen, cap. solite. „Hie merckent alle menschen wol, das der Bapst ein widderchrist odder Endtchrist ist. Lucifer wollt Gott gleych seyn, aber der Bapst will vber Gott seyn" [vgl. Luther oben S. 107]. Ich bin der Herr der Schrift und von mir hat sie Glauben und Beständigkeit. Wackernagel S. 545: Der Papst der ist der entechrist, wan er sich für got ausgibt. Strauß, Ein new wunderbarlich Beychtpuchlin [Panzer 1980] A 4a f.: „Der Bapst aber Entechrist hat sich langst vfferhaben mit Lucifer, got dem aller höchstenn gleych zw seinn, vnnd hat ime nicht gefelet eyfferlicher zeitlicher pomp, vnd tyranischer eer, das er geachtet vnd gehalten wirt ein her vnd gepietter, vber Kayser, Könnigk, vnd alle menschen vff erden lebend, hatt aber hyr ann nicht genug, bis er sich zw herschen vber die selen vnd gewissen der menschen ingeflickt hat".

[2]) „Messe" fand man wieder Dan. 11, 38 in Mausim, „ein beliebter Scherz jener Tage" (Löschе II, 66).

[3]) Schade II, 216: schau doch, wie fein sich rimpt [= reimt] des Antichrists Verbot (= Zölibat) mit Paulo und auch selbs mit got. III, 130: Die Eheloſigkeit Einrichtung des Endchrists. 152: Jr verpiet uns ins Entchristen namen weiber zu nemen, so verpieten wir euch in Christus namen huren zu haben. 191: [Wenn der Papst] söliche satzung [Zölibat] uß luter frevel und tiranni nit widerruft, nit nachlaßt, acht ich in für den waren Entchrist" (1525). In der zwanzig Jahre jüngeren Relation lautet diese Stelle (Schade III, 287): Dieweil sie [die Zölibatssatzung] der bapst sampt seinen haufen nit widerrufen, seint sie boten, jünger, ja der Antichrist selbst". Hier ist es keine hypothetische, sondern affirmative Form des Urteils — Fortschritt der Zeit! — Soltau S. 270.

[4]) J. Strauß, Ein new wunderbarlich Beychtpuchlin (1523). A 3a: .. daß der helliſche strick der beicht, von den armen frommen christen, in keynen wegk moge vmgangen werden, So hat der Endtchrist mit allen seinen widderchristen, gelernt vnnd bestetiget, bey dem bann auch, vnd bey ewiger vormaledeyung gepotten, nichtß anders zu glauben, dan die crafftloſs beycht, komme von got, vnd aus dem vndispenſirlichen gesetz gotes.

[5]) Anmerkungsweise sei darauf hingewiesen, daß auch das Volk den Antichrist und die Antichristen unterscheidet, den Papst und seine Schuppen, wie eng sie immer zusammengehören mögen. Strauß, Beychtpuchlin, D 4b: Las nu furbaß dem Entechrist, mit allen seinen widderchristen, pfaffen vnd monich, ya auch den teuffel, dye hell... Kettenbach, Vergleychung C 2b: Die Mönche — des Endchrists Söldner. O Papst, o Biſchof, o hohe Schulen, o müuch, o pfaff... des Endchrists apostel (C 3a).

Soviel über das Wesen des Papstantichrists im Anschauen des lutherischen Volkes.

Wenn wir uns nun weiter an die Disposition halten, in der wir uns des Reformators Antichristologie vorgeführt haben, so wäre jetzt zu untersuchen: Was wußte und urteilte das Volk über die Geschichte des Antichrists, über die rechte und notwendige Art seiner Niederwerfung, über die Zeit seines Endes? Wir werden dabei sehen, daß das Volk sich am lebendigsten mit der letzten Frage, am wenigsten mit der ersten beschäftigt hat, wie leicht verständlich ist.

Die Identifikation von Antichrist und Papsttum[1] mußte einigen denkenden Gemütern die Frage nahelegen, wie weit diese Mißbildung zurückreiche. Wir haben gesehen, daß Luther vorwiegend das Zeitalter nach Gregor d. Gr. als den Beginn des Antichristentums ansah. Ist das volkstümlich geworden?

Es läßt sich das, soviel ich sehe, nicht nachweisen. Diese theoretische Frage interessierte nicht. Nur auf ein paar Stellen bin ich gestoßen, in denen diese Geschichtsauffassung Luthers wiederholt wird. Die erste findet sich in der „Klag und Bitt." Da heißt es[2]:

Als sich anfieng der glaub des heiden Mahomet,
Hat sich der bapst in tyrannei gen christen erhebt.
Vorhin des bapst gebit über die christen was unbekant.
Der keiser Focas und Heraclius taten den tyrannen beistant.

Die zweite: Judas Nazarei rechnet den Beginn des eigentlichen Papsttums vom Tode des „letzten Bischofs von Rom", Gregors I., an, der erste Papst ist Bonifaz III.[3]

Die dritte: Im „Evangelischen Bauer" von Pamphilus Gengenbach[4] heißt es: 594 ist gewesen ein Papst Gregorius I., „ein frummer säliger man", der alle Reichtümer und Ehren verschmäht hat und sich als erster Knecht der Knechte geschrieben hat. Dann aber ist gefolgt Sabinianus, „ein

---

Die Mönche werden „die Heiligen" des A. genannt (Schade III, 119), unter denen namentlich Franciscus an der Spitze marschiert. (Hase, KG. II, 379.) Wackernagel S. 647: Observanten = Vorläufer des A. Cronberg S. 147: Bischöfe = Hauptglieder des A. Eberlin I, 87: Papst und sein Hof. Clemen, Flugschriften I, 1, 38: Endechristisch botten.

[1]) Nicht der und jener Papst, wie Huß z. B. gelehrt. Vgl. Kettenbach, Vergleychung A 2b: A. „ist eyn nam vieler nach eynander regierender ym Reych, vnnd nicht eyn eygen nam eyner person". Th. Naogeorg (Kirchmeyer) Pammachius: „Durch P. verstehe alle Päpste" (Holstein S. 201). Cholevius, Geschichte d. deutschen Poesie nach ihren antiken Elementen 1854, I, 277: „Es handeln nicht Personen, sondern es spricht das personifizierte Abstraktum. P. ist nicht der Papst, sondern das Papsttum". Doch nimmt H. v. Cronberg Hadrian VI. aus (S. 109). [2]) Schade I, 4.

[3]) Vom alten und neuen Gott. 1521, Neudruck S. 17. 19.

[4]) ed. Gödeke S. 205.

schnöder böser mensch", der die Schätze, die die Kirche für die Armen besaß, für die Kirche verwendete. Da hat angefangen die „tufelisch hoffart, nyd, gytigkeit der kirchen", überhaupt der sittliche und religiöse Verfall.

Die vierte: Im Widerruf des Cornelius Grapheus heißt es: „Wir Christen sind seit 800 Jahren und darüber in die elendeste Sklaverei gebracht, nämlich seit Bonifaz VIII. [!], der zuerst vom Kaiser Phocas den Namen des obersten Priesters erhalten.. Der Papst ist uns als Götzenbild aufgestellt." Hier ist es allerdings möglich, ja wahrscheinlich, daß de ecclesia des Huß maßgebend gewesen ist; dafür spricht vor allem auch der Ausdruck „Götzenbild" (idolum)[1].

Sonst finden wir, gerade wie bei Luther selbst, die mannigfaltigsten Zeitangaben. „Die welt [ist] bei vier hundert jaren her verfürt worden"[2]. „Sie ist mehr denn 400 Jahre verführt"[3]. „Das Evangelium ist durch den Endchrist vergraben worden schier 500 Jahr"[4]. „Wir sein verführt worden mehr als 600 Jahr"[5]. Hans Sachs und Osiander führen, einer alten Anschauung folgend, das Elend zurück auf die Zeit Konstantins, der Silvester mit Kirchengut begabte[6]. Auch die Anschauung Luthers wird vertreten, daß schon in den Tagen der Apostel das antichristische Wesen sich geregt habe[7]. Am häufigsten aber sind die allgemeinen Angaben, daß die antichristische Bedrückung „schon viele hundert Jahre" währe[8].

Viel interessanter als die akademische Frage nach dem Anfang des Antichristentums war natürlich die nach seinem Ende, zunächst nach der Notwendigkeit und Art seiner Bekämpfung und Niederwerfung. Dabei wurde die Vergangenheit ins Leben zurückgerufen, daß sie mitstreite in der großen Gegenwart, der Name Huß war wieder in aller Munde, seine Geschichte wurde in Wort und Bild verherrlicht[9]. Doch der Kampfesart der Böhmen — Gewalt, Schwert und Blut — wollte man nicht nachahmen; da hatte Luther zu deutlich gesprochen. Gewiß, es haben auch evangelische Stimmen zum eisernen Waffengange gegen den Antichrist ge-

---

[1]) 1522. Ullmann, Ref. v. d. Ref. I, 462. Melanchthon, CR XXV, 201.

[2]) Schade III, 136. Soltau S. 271: Volkslied von 1523: jetzt bei vierhundert Jahren handt sie uns gemacht zu Thoren. Eberlin I, 169. Strauß, Beychtpuchlin, A 4a.

[3]) Wackernagel S. 546. [4]) Schade II, 201. 241.

[5]) Wackernagel S. 545.

[6]) Wackernagel S. 172. Osiander, Ein gut Unterricht... s. u. Vgl. Walther v. d. Vogelweide. Ebenso der Teufelsbrief, Schade II, 85.

[7]) Cronberg S. 108. [8]) Cronberg S. 45; Soltau S. 277; u. oft.

[9]) Vgl. die Ausgaben von Werken und der Geschichte des Huß durch Otho Braunfels. End. V, 28 ff. 36. 160 ff.; ferner: Geistlicher Bluthandel Joh. Huß 1525. Bekanntlich hat auch L. Briefe des böhmischen Reformators neu publiziert; vgl. das Verzeichnis bei Köstlin II, Nr. 336. 351. 352. Ebenso Agricola 1529. 1536. Vgl. außerdem Neudrucke Nr. 174 (Vogelgesang — Cochläus). W. Link, Neudruck von: Huß, Daß die Sekten und Menschenlehrer in der Christenheit sollen ausgetilgt werden (Weller 3438).

rufen[1], und es mögen gar oft die Hände gesprochen haben, wo die Worte nicht mehr ausreichten — aber das ist auf beiden Seiten geschehen[2]. Prinzipiell war man sich in der evangelischen Mehrheit der Pflicht des passiven Widerstandes und des aktiven Rechtes, durch Wort und Bild, also durch geistige Mittel, dem Antichrist entgegenzuwirken, recht wohl bewußt. Denn überall, wo man das höchst aktuelle 2. Kapitel des 2. Thessalonicherbriefes las oder rezitierte, hörte man auch, daß der Herr Christus den Endchrist mit dem Hauch seines Mundes töten würde. Ebenso lehrte der andre locus classicus de Antichristo Dan. 8, 25, daß er zerschmettert werden würde von einem Stein, der nicht aus Menschenhand geglitten sei. „Dan got hat in zerknirscht on hend und mit dem geist sins munds geschent“[3]. Schon daß der Antichrist durch Luther „geoffenbart“[4] ist, hat ihn innerlich geknickt, es bedarf nur noch fortgehender Wirkung des Geistes und Wortes und er wird ganz daniederliegen für immer.

Das aber wird bald geschehen! Denn die ganze lutherische Christenheit der Reformationsperiode teilte ihres Meisters Erwartung des nahen Endes, ohne sich viel um Ergründung von Tag und Stunde der Wiederkunft des Herrn zu bemühen.

Diese eschatologische Stimmung aber war nicht, wie ich schon bei Luther gezeigt habe, eine ängstliche, trübe, sondern im Gegensatz zum ganzen Mittelalter eine freudige, hoffnungsvolle. „Hebet eure Häupter auf, dieweil sich eure Erlösung naht.“ Dieses Herrenwort wurde jetzt wieder verstanden. Besonders ist das evangelische Kirchenlied durchweht von der Glut brünstiger Hoffnung auf den lieben jüngsten Tag, der mit der Wiederkunft Christi die Erlösung vom Antichrist bringen wird[5].

---

[1]) Holstein, Findlinge aus der Reformationszeit, Gymnasialprogramm, Wilhelmshaven 1887: Lux Gemigger, Klage über die Verbrennung der Bücher Luthers 1521, S. 6: „Darum wolauf ir christen, wir wellen sie [den endchrist und sein volk] reformiren, und mit dem kalten eisen schmieren, das gut in [ihnen] nemen“. S. 7: „Den glauben ir auch beschirmen solt, den endchrist auch vertreiben mit gewalt“. Hutten und Sickingen werden dann zum Kampfe aufgerufen. — Auch Kettenbach, Vergleychung, C 2a ruft zur Gewalt gegen die Endchristgenossen, die Papisten. Selbst Cronberg ist einer gewalttätigen Abwehr nicht abgeneigt, nur will er sie im Rahmen der Ordnung haben und den Kaiser dazu veranlassen. S. 47. 141.

[2]) Ich erinnere an die evangelischen Märtyrer. Zur Gewalt hat namentlich Emser aufgefordert: Emser, ed. Enders I, 137. II, 39. 155. Vgl. die Klage Hans Sachsens bei Wackernagel S. 620: „So hauft des A. Gesind.“ Holstein S. 192.

[3]) Schade II, 245; ferner 199. 204. III, 135. Schöner Dialogus von M. L. usw. S. 10: „eynem menschen ist solchs nit müglich, den widerchristen, den Bapst, zu verstören, ja gots mundt muß es thun vnd hats gethon. Daniel viij. ij. Thessa. ij.“ Cronberg S. 110. Grüneisen, N. Manuel S. 368. Clemen, Flugschriften I, 1, 39.

[4]) Sehr häufiger Ausdruck, vgl. z. B. Cronberg S. 133. Schade III, 135. II, 204. Speratus übersetzt L.s responsio ad Ambr. Cathar. „Offenbarung des Endchrists ..“ (Viel Nachdrucke unter dem Titel „Garaus“. Panzer II, 2166 ff.) Wackernagel S. 254. 333.

[5]) Cronberg 117: „Die weyl sich aber die letzte von got vorheyssene zukunfft

Erasmus Alberus singt allen aus dem Herzen[1]:

Ihr lieben Christen, freut euch nun,
bald wird erscheinen Gottes Sohn.
Der jüngste Tag ist nun nicht fern,
komm, Jesu Christe, liebster Herr.
Kein Tag vergeht, wir warten dein
und wollten gern bald bei dir sein.
Verraten ist der Widerchrist,
sein Heuchelei und arge List.
Du treuer Heiland Jesus Christ,
dieweil die Zeit erfüllet ist,
die uns verkündet Daniel,
so komm, lieber Immanuel!

Dasselbe Drängen in Stiefels Paraphrase des 10. Psalms[2]:

Dein Zukunft wir hoch begehren,
ach, wo bleibst du, Herr, so lang?
Willt du uns denn nicht gewähren
und abwenden unsern Drang?
Herr, steh auf, uns tut verlangen,
laß herbrechen dein Gericht!

Über dem stürmischen Verlangen aber steht die ruhige Zuversicht:[3]

Laßt morden, was nur morden mag,
es wird doch kommen an das End
des wahren Endechrists Regiment.

Überall sah man schon die Zeichen erfüllt[4]. Ja es galt fast als ein lutherisches Schibboleth, den jüngsten Tag nahe zu glauben. 1541 konnte man in der „Newen Zeittung von Rom" lesen, die Lutherischen sagten, „der Jüngstetag sey fur der thür vnd er werde mit Fewer offenbart werden (Welchs Bepstliche Heiligkeit sampt jrem Gesind, Cardinelen, Bischouen etc. hie zu Rom vnd in Italia fur ein lauter Fabel halten)". Aber in der beigedruckten Antwort steht: „Seer bald wirds mit dem Bapstthumb aus sein... Die Papisten mögen des Jüngsten

Christi hertzu neheret, ... so muß von nott wegen folgen, das sollichs Bapstumb .. eyn endt haben muß".

[1]) Wackernagel S. 218 f.: Ein Lied von der Zukunft des Herrn Christi.

[2]) Wackernagel S. 166 f. Ebenso S. 186. Markgraf Kasimir: Sie naht, die Zeit der Prophezei, Herr, mach uns frei! S. 333.

[3]) Wackernagel S. 655. Ebenso S. 201. Es kommt der Tag und ist nicht weit. S. 41*: ... Daß nun der jüngste Tag nicht weit, des wir mit Freuden hoffen (253 f.).

[4]) Wackernagel S. 167. 186. 199. 220. 231. 242. 300. 563.

tags jmmer hin ſpotten vnd lachen, aber gewislich wird er nicht lang auſſen bleiben“ [1].

Um das Volk ganz zu verſtehen, muß man ſich auch um das kümmern, was es zu ſehen bekommt. Das gilt namentlich von unſrer Unterſuchung, denn was ließ ſich damals draſtiſcher darſtellen als das Gegenbild von Papſt und Chriſtus, Antichriſt und Chriſt?

Von dem Cranachſchen Paſſional Chriſti et Antichriſti iſt ſchon früher in anderm Zuſammenhang die Rede geweſen. Das iſt aber nur das bekannteſte unter einer großen Reihe ähnlicher Produkte. Solche ſatiriſche Bilder ſind damals ungeheuer verbreitet geweſen. Schon das Wormſer Edikt hält ſich darüber auf [2]. Ebenſo ſagt Luther einmal: „Die antichriſtliche Verführung iſt durch das Evangelium an das Licht gekommen, nicht allein mit Predigen und Schreiben angegriffen, ſondern auch an die Wände und auf Briefe gemalt“ [3]. Lucas Cranach ſetzte ſeine Polemik in ähnlicher Weiſe fort. In der Septemberbibel 1522 erſcheint die babyloniſche Hure mit der dreifachen Krone geſchmückt [4]. Das Tollſte hat er geleiſtet in den berüchtigten Papſtſpottbildern d. J. 1545 [5]. Auch von Holbein, dem Illuſtrator des Encomion moriae gibt es einige papſtfeindliche Holzſchnitte, die in klaren, ſchlichten Linien antithetiſch die Verbildung des Papſttums aufzeigen. Auf dem einen (1527) deutet Chriſtus auf ein großes, helles Licht, das vor ihm auf einem hohen Leuchter ſteht. In begieriger Andacht nähert ſich ihm eine Schar von Bürgers- und Bauersleuten; dem Lichte abgewendet bewegt ſich ein Knäuel von Geiſtlichen und Mönchen einer finſteren Grube zu, in der bereits Plato verſunken iſt, ihm folgt ſoeben Ariſtoteles. Der nächſte wird der Papſt ſein, ihn ſchmückt dreifache Krone und ſechsarmiges Papſtkreuz [6]. Nicht weniger wirkungsvoll iſt Holbeins Gegenüberſtellung der wahren und falſchen Vergebung der Sünden. Die rechte Seite dieſes Holzſchnittes

---

[1]) Schade I. 212. 214.

[2]) ... quotidie videmus et audimus cum alibi tum maxime in Germania ... passim divulgari picturas et imagines non in opprobrium modo privatarum personarum, sed et ipsius summi pontificis et sedis apostolicae contumeliam excogitatas (bei Cochläus, Komm. 361 b).

[3]) 1524. EA. 29, 298. Vgl. auch DW II, 674. V, 554 (1543): Mandatum est omnibus hominibus, ut verbum Dei patris provehant et propagent, quibuscunque id fieri potest rationibus, non tantum voce, sed scriptis, pictura, sculptura, psalmis, cantionibus, instrumentis musicis.

[4]) Zucker, A. Dürer, S. 166, Anm. zu S. 28, 1. Von Dürer iſt mir kein derartiges unmittelbar polemiſches Bild bekannt (abgeſehen von der vorreformatoriſchen Apokalypſe); er war wohl zu vornehm dazu, Mangel an evangeliſchem Gefühl iſt es bei ihm bekanntlich nicht geweſen.

[5]) Köſtlin II, 602. 692. Janſſen, Zweites Wort an m. Kritiker. S. 98 ff.

[6]) Abbildung bei Bezold S. 206.

ſchildert das ganze päpſtliche Treiben des Ablaßkrams. An Stelle des Altars iſt der päpſtliche Thron aufgeſchlagen, der Papſt verabreicht von dort gerade einen Ablaßbrief. Im Vordergrund prangt eine ſchwerbeſchlagene Geldkiſte. Auf der linken Seite dagegen ſehen wir den König David, demütig vor Gott hingeworfen, der ihm aus einer Wolke gnädige Vergebung der Sünden zuſagt[1]. Derber und deutlicher als dieſe feinen, ſpitzen und ſcharfen Schnitte Holbeins iſt das Titelblatt des vorhin erwähnten Triumphus veritatis, Sick der warheit. Da werden die Feinde Luthers feierlich von Hutten gefangen vorgeführt, an der Spitze der Papſt, der ſeine Krone verliert. Hinterdrein fährt auf einem Triumphwagen Chriſtus, neben ihm ſchreitet Luther. „Ein längeres Gedicht erläutert das Bild[2]. — Auch ſonſt verbindet ſich literariſche und graphiſche Polemik. Höchſt lebendig iſt z. B. der Titelholzſchnitt zu Huttens Geſprächbüchlein. Da werden Päpſte, Kardinäle, Biſchöfe und Mönche von ſpießenden Landsknechten faſt aus dem Rahmen des Bildes herausgedrängt; eine Lanze bringt die dreifache Krone ins Wanken[3].

Neben dieſen Einzelbildern iſt nun aber vor allem ein Sammelwerk[4] von 30 Holzſchnitten zu erwähnen, das A. Oſiander 1527 in Nürnberg herausgab unter dem Titel: „Ein wunderliche weiſſagung, von dem Bapſtumb, wie es yhm bis an das ende der welt gehen ſol, ynn figuren odder gemelde begriffen, gefunden zu Nürnberg ym Cartheuſerkloſter, vnd iſt ſer alt ...“ Die Vorrede hatte Oſiander ſelbſt geſchrieben, die erklärenden Reime entfloſſen Hans Sachſens Feder. Dieſe von Oſiander aufgeſtöberten Bilder, die er für „ſer alt“ hielt, entſtammten den Kreiſen der antipäpſtlichen Spiritualen[5], ſie wollten zeigen, wie das Papſttum immer vermeſſener und antichriſtiſcher wird, bis ihm das Einhorn (als Symbol Chriſti und der Enthaltſamkeit und Einſamkeit) die dreifache

[1]) Abbildung bei Bezold S. 260. Vgl. auch das Spottbild auf den Ablaß S. 812.

[2]) Bezold S. 354. Schade II, 196 ff.

[3]) Bezold S. 307. Andere Beiſpiele: Der Teufel überreicht dem Papſt mitſamt den Kardinälen ein Schreiben (Schade II, 340). Chriſtus in Wolken von Engeln umgeben (Matth. 26, 64) ſpricht Urteil über einen feiſten Papſt, den Teufel emportragen, während ihm die Tiara entfällt (Schade II, 352). Der Papſt mit Kardinälen reitet in die Hölle (Schade I, 179; ſo auch Cranach im Paſſional und ähnlich im Titelblatt zu Luthers Schrift vom Papſttum 1545). Ein Mönch (Luther?) mit hohem Kreuze, das eine Menſchenſchar ihm entreißen will. Der Papſt ſtürzt rückwärts, ſeine Krone (immer wieder dieſe!) klirrt zu Boden (Schade III, 255). Der Titelholzſchnitt zu Judas Nazarei, Vom alten und neuen Gott, Glauben und Lehre (1521) zeigt den Papſt mit dreifacher Krone, Rüſſelnaſe und Teufelsklaue, umſchwirrt von allerlei Ausgeburten der Hölle, gegenüber Chriſtus mit der Taube des hl. Geiſtes.

[4]) Ein Sammelwerk kann man wohl auch das weitverbreitete „Papſttum mit ſeinen Gliedern gemalet“ nennen, das L. 1526 mit Vor- und Nachwort herausgab. Köſtlin II, 144.

[5]) Vgl. Möller, Oſiander S. 581, Nr. 97. End. VI, 43. Dort auch die übrige Literatur. Außerdem Genée, H. Sachs S. 165 ff. (Abbildungen).

Krone wankend macht. Es läßt sich denken, daß man sich von einem solchen Zeugnis aus grauer Vorzeit große Wirkung versprach. Besonders war es mit seiner Veröffentlichung auf den „einfältigen gemeinen Haufen“ abgesehen. Am Schluß der Bilderreihe war ein Mönch abgebildet, mit einer Sichel in der rechten Hand, als der dem Papsttum den Garaus machen wolle. Wir werden es verzeihlich finden, wenn Osiander in dieser Figur die Züge M. Luthers entdecken zu können glaubte[1]. — Das Büchlein wurde übrigens vom Nürnberger Rat verboten; man fürchtete „Aufregung und Erbitterung des gemeinen Mannes“, für sich selbst aber allerlei „Nachteil und Gramschaft“, Osiander und Hans Sachs erhielten einen Verweis, ebenso der Drucker und Formenschneider Hans Guldenmund. Doch wurde bald danach der Druck wieder gestattet, freilich ohne die aufreizenden Erläuterungen. Luther hingegen äußerte die Absicht, das Ganze in Wittenberg neu auflegen zu lassen[2].

Wenn wir von dem reden, was das Volk zu sehen bekam, dürfen wir am wenigsten das Schauspiel außer acht lassen.

In erster Linie ist hier der Berner Maler und Dichter Nikolaus Manuel zu nennen[3].

Es war doch mehr als deutlich, wenn dieser 1522 in einem Fastnachtsaufzuge, den „Totenfressern“, den Papst „Entchristelo“ mit großem Gepränge herumtragen ließ, so daß der erstaunt zusehende Petrus trotz der scharfen Brille seinen „Nachfolger“ gar nicht erkennt, vielmehr fragt, ob denn dem armen Manne die Füße fehlen, daß er getragen werden muß. Wie er erfährt, dieser nenne sich seinen Nachfolger, erklärt er ihn voll Zorns für den Antichrist[4]. In einem andern Spiele desselben Jahres läßt Manuel den Herrn Christus, mit der Dornenkrone geschmückt, auf einer Eselin einreiten, gefolgt von Jüngern und einer Schar Elender, während sich auf der andern Seite der Papst in Harnisch und mit großer Kriegsrüstung präsentiert. Zwei Bauern fiel dabei die Aufgabe zu, den Zug zu erklären. Es steht ja der Plumpheit so wohl an, die Wahrheit herauszusagen, die die Feinen verschweigen. Der Erfolg dieser Veranstaltungen war gewaltig[5].

---

[1]) Möller, Osiander S. 98 ff. Luther billigte das. Libellus vester imaginarius (= Bilderbuch) de papatu, in quo imaginem meam cum falce valde probo, ut qui mordax et acerbus tot annis ante praedictus sum futurus. End. VI, 52 f. 43 f. Das in Rede stehende Bild bei Wolf I, 458 (danach ist End. VI, 44 zu verbessern).

[2]) End. VI, 43: hic recudemus. Andere Papstantichristbilder bei Drews Nr. 6. 7. 10. 22.

[3]) Wir fassen auch hier, wie schon bei der Bilderpolemik, Lutheraner und Reformierte zusammen. Hier eine Scheidung zu vollziehen, wäre kleinlich.

[4]) Grüneisen, Manuel S. 339 ff. 379.

[5]) Grüneisen, Manuel S. 393. Ein Zeitgenosse berichtet darüber: „Durch diß wunderliche vnd vor nie als gotslästerlich gedachte Anschouwungen ward ein großes

Neben Manuel steht Pamphilus Gengenbach, der mit ähnlichen Mitteln den Haß gegen das antichristische Papsttum schürte. Der uns schon bekannte Rollhart erlebte in den vierziger Jahren eine Neubearbeitung, die auch Polemik gegen den Antichrist zu Rom mit hereinverflocht.

Den beiden Schweizern reiht sich der Bayer Thomas Kirchmeyer (Naogeorgus) an. Dieses „Tendenzdramatikers" müssen wir in vorliegendem Zusammenhange deswegen gedenken, weil sein geharnischtes lateinisches Drama Pammachius durch Übersetzungen auch dem Volke zugänglich gemacht worden ist[1]. „Ein Stück ohne Handlung, nur Personifikationen statt Personen; aber der protestantischen Stimmung in bezug auf Wesen und Praktiken des Papsttums ist wirksam Ausdruck gegeben".

Von Joh. Agricola wurde 1537 eine Tragödie aufgeführt, die das gottlose Treiben der antichristischen Rotte im Konstanzer Konzil geißelt. Auch der Komödie sei gedacht, die das Tridentiner Konzil verspottet. Darin erhält der Papst von Petrus, dem Himmelspförtner, einen Brief zugestellt, der an den Antichrist adressiert ist[2]. Endlich erinnere ich noch an den Studentenulk in Wittenberg 1521, in dem der Papst und die Seinen in einem pantomimischen Aufzuge arg mitgenommen wurden und zu dem dann erläuternde Verse durch den Druck verbreitet wurden[3].

Wir halten inne und schauen rückwärts. Das Ergebnis unserer Untersuchung ist klar. Die lutherische Auffassung vom Antichrist war dem Volke, das sich nach dem Reformator nannte, in Fleisch und Blut übergegangen — in Wort und Bild und Tat drückt das sich aufs deutlichste aus.

Indessen dürfen wir nicht übersehen, daß die alte, mittelalterliche Antichristvorstellung noch in leisen Erinnerungen selbst bei den Lutherschen lebendig war. Sie wuchert wie ein Wasserreis neben dem großen Stamm.

Darüber noch ein paar kurze Worte.

Man darf es wohl als ein Nachleuchten des alten Bildes bezeichnen, wenn das Wort Antichrist im Volksmunde noch fast durchweg Endchrist hieß. Auch Luther hat es fast regelmäßig in seinen Schriften. Charakteristisch dafür, wie eingefleischt dem Volke diese Form war, ist der „Neue Karsthans". Da wird Karsthans und mit ihm der Leser von Sickingen darüber belehrt, daß es nicht End-, sondern Antchrist [sic] heiße; es handle sich nämlich nicht darum, daß er am Ende der Welt komme, sondern das Wort sei griechischen Ursprungs und bedeute so viel wie Gegen- oder Widerchrist. Das scheint aber auf Karsthans nicht viel Eindruck zu machen: gleich darauf spricht er schon wieder vom Endchrist, und in den ange

volk bewegt, christliche Freyheit vnd bäbstliche Knechtschaft ze bedenken vnd ze vnderscheiden". (Grüneisen S. 93.) Holstein S. 171 ff.

[1]) RE³ X, 496 ff. (Kawerau.) Holstein S. 199 ff.

[2]) Holstein S. 226 ff. [3]) End. III, 87.

hängten 30 Artikeln verschwören sich Junker Helfreich, Reiter Heinz und unser Karsthans gegen den Papst zu Rom als gegen den Endchrist[1].

Ein weiteres! Mehrfach begegnen wir der alten Behauptung[2] wieder, der Endchrist müsse überaus reich sein[3]. Dieser Zug blieb natürlich deswegen lebendig, weil der Reichtum des Papstes das beliebteste Ziel der Polemik bildete. Auch die alte Sage, daß der Endchrist viele zu Märtyrern machen werde[4], fand man erfüllt im Papste[5], ebenso die Prophezeiung, daß der Endchrist alle Ketzereien in eine „stinkende Pfütze" versammeln werde[6]. Die Weissagung dagegen, daß nach der Offenbarung des Endchrists wieder ruhigere, bessere Zeiten kommen würden[7], wurde in evangelischem Sinne auf die rettende Wiederkunft Christi umgedeutet[8].

§ 2. Der Papstantichrist und die Theologen.

Vom Volke wenden wir uns nun zu den Theologen. Denn wenn auch in der Reformationszeit die Kluft zwischen Theologen und Laien nicht so groß war, wie sie es heutigentags ist, so bedürfen doch beide Gebiete eine getrennte Behandlung.

Zunächst werfen wir einen Blick auf die literarischen Produkte, die zwischen Volk und Theologen mitten inne stehen, oder besser: die zu beiden gehören — auf die Bekenntnisse.

Daß die Augustana, „die Leisetreterin", einen locus de Antichristo nicht enthält, ist schon oben (S. 148) erörtert worden, dagegen wird in der Apologie der Papst mehrfach als Antichrist bezeichnet, allerdings mit mannigfachem Vorbehalt, bedingungs- oder vermutungsweise[9]; bestimmter in der viel schärferen Verdeutschung von Justus Jonas. Was Melanchthon nur zwischen den Zeilen lesen läßt, das streicht Jonas mit derben Farben aus[10]. Die Begründungen dieses Urteils sind die uns längst bekannten:

---

[1]) Schade II, 40. 41. 42. [2]) S. 20.

[3]) Bergreihen S. 26. 27. Schade II, 133. Soltau S. 271 (Der A. wird die Schätze der Erde finden).

[4]) S. 21. [5]) Schade II, 133.

[6]) S. 19, Cronberg S. 5 und Wormser Edikt. [7]) S. 23.

[8]) S. oben. Auch im Volksbuch von Doktor Faust klingen einige mittelalterliche Antichristtöne nach: sein Zusammenhang mit dem Teufel, sein weltumspannendes Wissen, seine Zauberwunder, besonders seine Fliegekunst.

[9]) Müller S. 208. 209: ita et papatus erit pars regni Antichristi, si sic defendit humanos cultus, quod iustificent; bestimmt Müller 270.

[10]) Müller S. 157: haec definitio non ecclesiae Christi, sed regni Pontificii, habet auctores non solum canonistas, sed etiam Danielem (11, 36). Jonas: Diese Definition, welche sich auf die rechte Kirche gar nicht, aber auf des römischen Papstes Wesen wohl reimet, findet man nicht allein in der Kanonisten Büchern, sondern Daniel der Prophet malet den Antichrist auf diese Weise. 240: propria est igitur haec lex de perpetuo coelibatu huius novae pontificiae dominationis.

Mißbrauch der Schrift und des Evangeliums im besondern, willkürliche Artikel und Zeremonien, die sie für gnadenbringend ausgeben[1], namentlich Zölibat[2] und Messe[3]. Bleiben wird dieser Antichrist mit seinem falschen Götzendienst, bis Christus, der Herr, wiederkommen und das antichristische Reich zerstören wird[4].

Eine weit entschiedenere Stellung nehmen die Schmalkaldischen Artikel ein. Sie lassen den unguis Lutheri deutlich erkennen, Zug für Zug. Über ihre Bedeutung für unsere Frage ist schon an seinem Orte gesprochen worden[5].

Derselbe Melanchthon, der diese Artikel so scharf fand, daß er sich in dem Punkte „Papst" zu einem Vorbehalt veranlaßt fühlte, derselbe hat bald danach in seinem Tractatus de potestate et primatu papae Luthers Schärfe nahezu erreicht[6]. Wie Schwerter starren die Ausfälle gegen den Papstantichrist. Nichts von Bedingung, nichts von Vermutung, es ist zu klar am Tage, daß er der Antichrist ist: Plane notae Antichristi competunt in regnum papae et sua membra (2. Thess. 2)[7] ... Ideo papam cum suis membris tamquam[8] regnum Antichristi deserere et execrari debent ... Posteaquam defendit [papa] impios cultus et doctrinam pugnantem cum evangelio, non debetur ei oboedientia, imo necesse est ei tamquam Antichristo adversari[9]. Daß Melanchthon damit nicht nur seiner Privatmeinung Ausdruck gab, sondern die Überzeugung der führenden lutherischen Theologen vertrat, das bezeugen zum Überfluß die zahlreichen Unterschriften, unter denen sich Namen von gutem Klange befinden[10].

Neque id abs re. Daniel (11, 37) enim tribuit hanc notam regno Antichristi, videlicet contemtum mulierum. Jonas: Darum ist das Gesetz, dadurch die Priesterehe verboten, ein recht Papstgesetz der römischen Tyrannei. Denn der Prophet hat das antichristische Reich abgemalt, daß es soll Ehestand verachten lehren. 260: quodsi adversarii in talibus rebus collocant cultus ... sunt in istis numerandi quos Daniel describit colere Deum suum auro et argento. Jonas: ... sind sie des Antichrists Gesinde. 270: verum haeret in mundo haec persuasio et haerebit semper. Jonas: Es bleibt aber in der Welt solche Abgötterei, so lang der Antichrist regiert und bleibt. Vgl. auch das Folgende.

[1]) Müller S. 157. 208. 260. [2]) Müller S. 240.

[3]) Müller S. 269 f. (besonders der deutsche Text).

[4]) Müller S. 270. [5]) S. 148 ff. 181.

[6]) Diese Diskrepanz veranlaßte sogar Bellarmin zu Zweifeln an seiner Autorschaft. Disputationes III. praef. („si tamen ipse est libri auctor"). Günstiger c. XIX (libellus de potestate et primatu papae ... qui quidem Melanthonis mihi esse videtur, sed cuiuscunque sit, nihil nisi verba).

[7]) Müller S. 336 f.

[8]) Der Zusammenhang ergibt, daß hier tamquam, wie sonst auch oft, nicht die bloße Ähnlichkeit, sondern die Identität bezeichnet.

[9]) Müller S. 339. Jonas: Ja man soll sich aus Not wider ihn als den rechten Antichrist setzen.

[10]) Im Anschluß an die Bekenntnisse sei noch auf ein offizielles Gutachten der

So war denn der Papstantichrist bekenntnismäßig festgelegt und ein articulus fidei geworden. Wie ein rocher de bronce stand er nun für jeden orthodoxen Lutheraner in alle Ewigkeit fest. Indes hätte dieser Satz seine Lebenskraft wohl auch ohne dies noch lange bewahrt in einer Zeit, wo man ein überflutendes Temperament in maßloser Polemik auszuschäumen als angenehm und nützlich empfand.

Weitgehend, ja eintönig ist die Übereinstimmung der lutherischen Theologen in diesem Punkte gewesen[1].

Es waren hier eigentlich bloß noch zwei Fragen Gegenstand theologischer Differenzen: 1. Ist der Papst der einzige Antichrist oder teilt er sich mit dem Türken in diesen Titel? 2. Wann wird das Ende seiner Herrschaft eintreten?

Wir haben gesehen, daß Luther nach einigem Schwanken sich dahin entschied, daß der Papst einzig und allein der echte Antichrist sei, besonders, weil er in der Kirche throne (nach 2. Thess. 2, 4; das war sein Schriftgrund; sein Realgrund war, daß sein Kampf ihm in erster Linie galt). Merkwürdigerweise sind ihm seine Mitarbeiter hierin nicht alle gefolgt — ein interessanter Beleg für die Todesangst, die man vor dem Türken hatte; sie war größer als der Respekt vor einer Ansicht Luthers, und das wollte etwas heißen. Melanchthon, Bugenhagen, Major u. a. nahmen einen doppelten Antichrist an: Papst und Türken. „Mahometus Antichristi nomine comprehendendus est", sagt Melanchthon in seinem Danielkommentar von 1543 (p. 167a), ja er hat diese Anschauung sogar mit in die Apologie gebracht[2]. Ganz sicher ist er seiner Sache freilich nicht immer gewesen[3].

Auch darin muß man einen Abfall von der Anschauung Luthers erkennen, daß man das Ende des Antichrists, überhaupt der Welt, auf das Jahr auszurechnen sich bemühte.

Statt des Reformators große, überschauende Gedanken lebendig zu bewahren und auszubeuten, führte man die Ansätze fort, die Luther in seiner supputatio annorum mundi gegeben hatte[4]. Was da in diesen coniecturae der Lutheraner zusammengebraut ist, stellt ein merkwürdiges Gemisch aus mittelalterlicher Apokalyptik und systematisierender Gelehrsamkeit dar, wie sie dann das Gepräge der Epigonenzeit bildet.

Wittenberger Theologen hingewiesen, das gleichfalls ohne Rückhalt den Papst als A. bezeichnet. Köstlin II, 523.

[1]) Deswegen übergehe ich die zahllosen Stellen, die sich immer wiederholen.

[2]) Müller S. 208 f.

[3]) Herrlinger, Theologie Melanchthons S. 451, verweist auf CR VIII, 737. III, 546. 558.

[4]) ZKG II, 144: Melanchthons ungeteilter Beifall zu L.'s supput. (videbis thesaurum esse).

Als Beispiel seien die „Coniecturae“ oder „Vermutungen“ A. Osianders näher beleuchtet[1].

Zunächst wird Mt. 24, 36 mit dem Hinweis darauf abgetan, daß ja Jesus wohl Tag und Stunde, nicht aber die Zeit des Weltendes überhaupt als verschlossen bezeichnet habe. Osiander argumentiert dann, wie auch Luther in der supputatio, mit der kabbalistischen Theorie von 6000 Jahren der Welt. „Doch vermuten wir aus großen und wichtigen Ursachen, daß das sechste Jahrtausend werde keinesfalls erfüllet werden“ (nach Matth. 24, 22) [c. 1]. Ferner soll nach Matth. 24, 37 das Ende der Welt wie die Zeit Noahs sein, nicht bloß der Art, sondern auch der Dauer nach; also: Adam bis Noah = Christus bis Weltende. So kommt Osiander auf das Jahr 1656 [c. 2]. Dasselbe Jahr ergibt sich ihm, indem er den Verlauf der Kirchengeschichte in geistreicher Spielerei mit dem Leben Christi vergleicht[2]. Interessant ist dabei, daß er den Verfall des Christentums wie Luther von Phocas-Bonifatius III. an datieren läßt [c. 3][3]. Endlich erreicht Osiander dasselbe Resultat auf dem Wege apokalyptischer Berechnung aus Daniel und Offenbarung des Johannes. In dieser Beweisführung sollte ein kräftiger Hebel für die lutherische und ein spitzer Stachel gegen die papistische Anschauung vom Antichrist liegen. „Noch haben die Papisten“, heißt es, „für und für gegeifert und geifern noch, der Antichrist werde erst kürzlich vor dem jüngsten Tage kommen und sein Regiment und die Verfolgung der Christen werde nur dreieinhalb Jahre währen, sperren also den Leuten die Mäuler auf, daß sie um sich gaffen und sich nach einem solchen erdichteten Antichrist umsehen, damit sie den rechten, wahren Antichrist, der diese Weissagung nun schier über die 1000 Jahre her fast alle erfüllt hat, nicht sollen sehen und kennen.“ Die oben durch mannigfache Berechnung gewonnenen 1656 Jahre sind nun aber zu zählen von Christi Auferstehung an, das Ende der Welt tritt also erst 1688 ein. Nach der Apokalypse findet das antichristische Papsttum seinen Untergang sechzehn Jahre vorher. In diesen ruhigen sechzehn Jahren (von 1672—1688) nach der Vertilgung des Antichristes werden die Leute wiederum anfangen, sich sicher zu fühlen und in Saus und Braus zu leben, bis zur Wiederkunft des Herrn [c. 4]. In dieser Bemerkung treffen wir zu unsrer Überraschung einen guten Bekannten, einen echten Zug aus dem mittelalterlichen Antichristroman! So hatte hier die mittelalterliche Methode — apokalyptische Berechnung — zu mittelalterlichem Ergebnis geführt. —

Wir haben in diesen Coniecturae Osianders einen doppelten Abfall vom echten Luther festzustellen. Dieser hatte je länger, je mehr auf eine

[1]) Möller, Osiander S. 541. Nr. 50: Coniecturae de ultimis temporibus ac de fine mundi ex sacris literis authore Andrea Osiandro, Norimbergae MDXLIIII; deutsch 1545.

[2]) Wie es L. in der supput. getan.

[3]) So übrigens auch Melanchthon (CR XXV, 201).

baldige Wiederkunft des Herrn gehofft, ja er hoffte wohl, wie Paulus, dieſen erlöſenden und richtenden Tag noch ſelbſt zu erleben[1]. Oſiander dagegen verſchiebt dieſen Termin an das Ende des nächſten Jahrhunderts[2]. Wir ſehen, die erſte Liebe beginnt zu erkalten. Sie macht theoretiſchen Reflexionen Platz. Es leuchtet nur noch wie Goldglanz aus einem ungeſchickt übermalten Bilde, wenn es am Schluſſe der Coniecturae heißt: Komm, Herr Jeſu. Ja, ich komme bald. Amen.

Aber überhaupt ſchon die ganze Methode der Berechnung war verwerflich und gegen Luther. Man ſtieg von den reinen Höhen der Propheten, zu denen dieſer geführt hatte, wieder herab zu den irrlichtelierenden Sumpfniederungen der Apokalyptik[3]. Zu welchen Torheiten das führte, iſt ſoeben gezeigt worden. Dafür ließen ſich Beiſpiele in Menge anführen. Eins genüge, das beſonders toll iſt. Derſelbe Oſiander veröffentlichte 1525 eine kleine Lehrſchrift vom Antichriſt[4], in der uns die Abſurditäten der Coniecturae ſchon im Keime begegnen. Darin iſt er auf den unglücklichen Gedanken verfallen, die Zahl des Antichriſts, 666 (Off. 13, 18), ergründen zu wollen. Nichts leichter als dies! Bekanntlich ſtammt das Elend der Kirche aus der Zeit Konſtantins, der den Silveſter durch Schenkung des Kirchenſtaates zu einem weltlichen Herrſcher gemacht hat. Silveſter iſt alſo der Anfang des päpſtiſchen Antichriſtentums. Und wie wunderbar! Wenn man dieſen greulichen Namen mit hebräiſchen Lettern ſchreibt — סלוסטר — dann ergibt ſich für die letzten vier Buchſtaben der Zahlenwert 666 (ו = 6, ס = 60, תר = 600). „Daß aber die erſten zwei Buchſtaben [סל] feyern und nichts zu der Zahl tun, das iſt nit unrecht. Denn es iſt genug, daß die Zahl ganz ordentlich unzertrennt im Namen gefunden wird.“ Ja, es iſt genug.

---

[1]) Möller, Oſiander S. 261. Beſold ſchreibt an Oſiander 8. Auguſt 1544, Luther habe geſagt, es ſeien coniecturae, heißt doch der Titel alſo, wie ſollen wirs denn höher halten, denn es der Autor ſelbſt hält. Ich wollt aber, daß ſie wahr wären [das Jahr 1688 kann L. nimmermehr damit gemeint haben].

[2]) 1525 hatte er noch geſchrieben, jetzt eben ſei die rechte Zeit, in der Chriſtus den A. erwürgen werde mit der Kraft ſeines Wortes. (Ein gut Vnterricht..)

[3]) Dieſe hat Oſiander auch ſonſt hochgeſtellt. Vgl. ſeine Schrift: Sant Hildegardten weiſſagung vber die Papiſten ... wilcher erfülung zu vnſern zeiten hat angefangen ... 1527. (Möller, Oſiander S. 531, Nr. 103.)

[4]) Möller, Oſiander S. 527, Nr. 35. Ein gut Vnterricht vnd getreuer Rathſchlag auß heyliger Götlicher ſchrifft, wes man ſich in diſen Zwitrachten ... halten ſol, darinn was Gottes wort vnd menſchen leer, was Chriſtus vnd der Antichriſt ſey, fürnemlich gehandelt wird geſchriben an ein Erbern Weyſen Rath der löblichen ſtat Nüremberg durch jre Prediger. MDxxV. Dieſe Schrift Oſianders iſt eine Art Antichriſtkompendium. Ähnliche Zuſammenfaſſungen von Urbanus Rhegius (Ernſtl. Erbietung der Ev. Prediger .... 6 gewiſſe Zeichen, dabei jedermann des Endchriſts Lehre erkennen mag) u. a.

1. Zuſatz.

Die Antichriſtpolemik der Schweizer.

Wir müſſen auch die Schweizer etwas zu Worte kommen laſſen. Das gebührt ihnen bei aller Abhängigkeit von der Reformation Luthers.

Zwingli verhält ſich in ſeiner Frömmigkeit zu Luther, wie Holbein zu Dürer, wie Händel zu Bach; ſie iſt weltläuftiger und erreicht nicht die unergründlichen Tiefen, Freuden und Schmerzen Martin Luthers. Es fehlt ihm das Geniale, das wir auf dem religiöſen Gebiete das Prophetiſche nennen. Deswegen kann er auch nicht ſo furchtbar zürnen wie der Wittenberger. Wer zum Schwert greift, iſt nicht immer der gefährlichſte Feind.

Doch hat auch dieſer humaniſtiſch gebildete Evangeliſt den Papſt den Antichriſt genannt — ſo ſelbſtverſtändlich war das damals für alle Feinde des römiſchen Biſchofs. Indes, wenn auch Zwingli 2. Theſſ. 2, Mt. 24, 15 u. a. auf den Papſt bezieht und die Gegenwart im Danielbuch abgemalt findet, ſo redet er doch auch bisweilen vom Papſt als von „einem" Antichriſt, ſtatt von „dem" Antichriſt[1]. Damit ſtellt er ſich aber auf die Stufe der mittelalterlichen Oppoſition, mit der ihn auch ſonſt manches verbindet.

Reicher iſt die Antichriſtpolemik bei Calvin. Original iſt freilich auch dieſe nicht. Wir finden vielmehr überall die bekannten Argumente Luthers wieder.

Auch Calvins Polemik richtet ſich nicht gegen einzelne Päpſte, ſondern gegen das Papſttum, nicht gegen das ſchlechte Leben einzelner Vertreter, ſoviel das auch Stoff zum Angriff böte[2], ſondern gegen die Lehre[3], die Theorie, das Syſtem, das Reich[4], deſſen Weſen es iſt, ſich über Gott zu erheben und ihm damit ſeine Ehre zu rauben[5]. 2. Theſſ. 2 und Daniel 11 ſind auch bei ihm die Kardinalſtellen. Der Tempel Gottes, in dem ſich der Antichriſt eingeniſtet hat, iſt die chriſtliche Kirche[6]. Die Pflicht ernſter

---

[1]) A. Baur, Zwinglis Theologie. 1885. 1889. I, S. 222/4.

[2]) Instit. (ed. Tholuck 1846) IV, 7, 24: crudelis fuit Leo [X], sanguinarius Clemens [VII], truculentus est Paulus [III].

[3]) Instit. Vorrede S. 18: De moribus non loquor ... Ipsam, ipsam doctrinam, cui id deberi aiunt quod sunt ecclesia, exitialem animarum carnificinam, facem, ruinam et excidium ecclesiae esse non obscure cognoscet, si legendis nostris aliquantum otii tui decidas.

[4]) ad 2. Th. 2: .. anile commentum de Nerone. Paulus non de uno homine loquitur, sed de regno ... quod videmus impletum in papatu.

[5]) ibid. Quid obsecro est se offerre supra omne quod numen reputatur, si hoc papa non facit ... Deum spoliat suo honore ... totam eius potestatem ad se transfert.

[6]) Siehe den Kommentar zu 2. Theſſ. 2 und Inst. IV, 2, 12. 9, 12.

tags jmmer hin ſpotten vnd lachen, aber gewislich wird er nicht lang auſſen bleiben“ [1].

Um das Volk ganz zu verſtehen, muß man ſich auch um das kümmern, was es zu ſehen bekommt. Das gilt namentlich von unſrer Unterſuchung, denn was ließ ſich damals draſtiſcher darſtellen als das Gegenbild von Papſt und Chriſtus, Antichriſt und Chriſt?

Von dem Cranachſchen Paſſional Chriſti et Antichriſti iſt ſchon früher in anderm Zuſammenhang die Rede geweſen. Das iſt aber nur das bekannteſte unter einer großen Reihe ähnlicher Produkte. Solche ſatiriſche Bilder ſind damals ungeheuer verbreitet geweſen. Schon das Wormſer Edikt hält ſich darüber auf [2]. Ebenſo ſagt Luther einmal: „Die antichriſtliche Verführung iſt durch das Evangelium an das Licht gekommen, nicht allein mit Predigen und Schreiben angegriffen, ſondern auch an die Wände und auf Briefe gemalt“ [3]. Lucas Cranach ſetzte ſeine Polemik in ähnlicher Weiſe fort. In der Septemberbibel 1522 erſcheint die babyloniſche Hure mit der dreifachen Krone geſchmückt [4]. Das Tollſte hat er geleiſtet in den berüchtigten Papſtſpottbildern d. J. 1545 [5]. Auch von Holbein, dem Illuſtrator des Encomion moriae gibt es einige papſtfeindliche Holzſchnitte, die in klaren, ſchlichten Linien antithetiſch die Verbildung des Papſttums aufzeigen. Auf dem einen (1527) deutet Chriſtus auf ein großes, helles Licht, das vor ihm auf einem hohen Leuchter ſteht. In begieriger Andacht nähert ſich ihm eine Schar von Bürgers- und Bauersleuten; dem Lichte abgewendet bewegt ſich ein Knäuel von Geiſtlichen und Mönchen einer finſteren Grube zu, in der bereits Plato verſunken iſt, ihm folgt ſoeben Ariſtoteles. Der nächſte wird der Papſt ſein, ihn ſchmückt dreifache Krone und ſechsarmiges Papſtkreuz [6]. Nicht weniger wirkungsvoll iſt Holbeins Gegenüberſtellung der wahren und falſchen Vergebung der Sünden. Die rechte Seite dieſes Holzſchnittes

---

[1]) Schade I. 212. 214.

[2]) ... quotidie videmus et audimus cum alibi tum maxime in Germania ... passim divulgari picturas et imagines non in opprobrium modo privatarum personarum, sed et ipsius summi pontificis et sedis apostolicae contumeliam excogitatas (bei Cochläus, Komm. 361 b).

[3]) 1524. EA. 29, 298. Vgl. auch DW II, 674. V, 554 (1543): Mandatum est omnibus hominibus, ut verbum Dei patris provehant et propagent, quibuscunque id fieri potest rationibus, non tantum voce, sed scriptis, pictura, sculptura, psalmis, cantionibus, instrumentis musicis.

[4]) Zucker, A. Dürer, S. 166, Anm. zu S. 28, 1. Von Dürer iſt mir kein derartiges unmittelbar polemiſches Bild bekannt (abgeſehen von der vorreformatoriſchen Apokalypſe); er war wohl zu vornehm dazu, Mangel an evangeliſchem Gefühl iſt es bei ihm bekanntlich nicht geweſen.

[5]) Köſtlin II, 602. 692. Janſſen, Zweites Wort an m. Kritiker. S. 98 ff.

[6]) Abbildung bei Bezold S. 206.

ſchildert das ganze päpſtliche Treiben des Ablaßkrams. An Stelle des Altars iſt der päpſtliche Thron aufgeſchlagen, der Papſt verabreicht von dort gerade einen Ablaßbrief. Im Vordergrund prangt eine ſchwerbeſchlagene Geldkiſte. Auf der linken Seite dagegen ſehen wir den König David, demütig vor Gott hingeworfen, der ihm aus einer Wolke gnädige Vergebung der Sünden zuſagt[1]. Derber und deutlicher als dieſe feinen, ſpitzen und ſcharfen Schnitte Holbeins iſt das Titelblatt des vorhin erwähnten Triumphus veritatis, Sick der warheit. Da werden die Feinde Luthers feierlich von Hutten gefangen vorgeführt, an der Spitze der Papſt, der ſeine Krone verliert. Hinterdrein fährt auf einem Triumphwagen Chriſtus, neben ihm ſchreitet Luther. „Ein längeres Gedicht erläutert das Bild[2]. — Auch ſonſt verbindet ſich literariſche und graphiſche Polemik. Höchſt lebendig iſt z. B. der Titelholzſchnitt zu Huttens Geſprächbüchlein. Da werden Päpſte, Kardinäle, Biſchöfe und Mönche von ſpießenden Landsknechten faſt aus dem Rahmen des Bildes herausgedrängt; eine Lanze bringt die dreifache Krone ins Wanken[3].

Neben dieſen Einzelbildern iſt nun aber vor allem ein Sammelwerk[4] von 30 Holzſchnitten zu erwähnen, das A. Oſiander 1527 in Nürnberg herausgab unter dem Titel: „Ein wunderliche weiſſagung, von dem Bapſtumb, wie es yhm bis an das ende der welt gehen ſol, ynn figuren odder gemelde begriffen, gefunden zu Nürnberg ym Cartheuſerkloſter, vnd iſt ſer alt ...“ Die Vorrede hatte Oſiander ſelbſt geſchrieben, die erklärenden Reime entfloſſen Hans Sachſens Feder. Dieſe von Oſiander aufgeſtöberten Bilder, die er für „ſer alt“ hielt, entſtammten den Kreiſen der antipäpſtlichen Spiritualen[5], ſie wollten zeigen, wie das Papſttum immer vermeſſener und antichriſtiſcher wird, bis ihm das Einhorn (als Symbol Chriſti und der Enthaltſamkeit und Einſamkeit) die dreifache

---

[1]) Abbildung bei Bezold S. 260. Vgl. auch das Spottbild auf den Ablaß S. 812.

[2]) Bezold S. 354. Schade II, 196 ff.

[3]) Bezold S. 307. Andere Beiſpiele: Der Teufel überreicht dem Papſt mitſamt den Kardinälen ein Schreiben (Schade II, 340). Chriſtus in Wolken von Engeln umgeben (Matth. 26, 64) ſpricht Urteil über einen feiſten Papſt, den Teufel emportragen, während ihm die Tiara entfällt (Schade II, 352). Der Papſt mit Kardinälen reitet in die Hölle (Schade I, 179; ſo auch Cranach im Paſſional und ähnlich im Titelblatt zu Luthers Schrift vom Papſttum 1545). Ein Mönch (Luther?) mit hohem Kreuze, das eine Menſchenſchar ihm entreißen will. Der Papſt ſtürzt rückwärts, ſeine Krone (immer wieder dieſe!) klirrt zu Boden (Schade III, 255). Der Titelholzſchnitt zu Judas Nazarei, Vom alten und neuen Gott, Glauben und Lehre (1521) zeigt den Papſt mit dreifacher Krone, Rüſſelnaſe und Teufelsklaue, umſchwirrt von allerlei Ausgeburten der Hölle, gegenüber Chriſtus mit der Taube des hl. Geiſtes.

[4]) Ein Sammelwerk kann man wohl auch das weitverbreitete „Papſttum mit ſeinen Gliedern gemalet“ nennen, das L. 1526 mit Vor- und Nachwort herausgab. Köſtlin II, 144.

[5]) Vgl. Möller, Oſiander S. 531, Nr. 97. End. VI, 43. Dort auch die übrige Literatur. Außerdem Genée, H. Sachs S. 165 ff. (Abbildungen).

Krone wankend macht. Es läßt sich denken, daß man sich von einem solchen Zeugnis aus grauer Vorzeit große Wirkung versprach. Besonders war es mit seiner Veröffentlichung auf den „einfältigen gemeinen Haufen“ abgesehen. Am Schluß der Bilderreihe war ein Mönch abgebildet, mit einer Sichel in der rechten Hand, als der dem Papsttum den Garaus machen wolle. Wir werden es verzeihlich finden, wenn Osiander in dieser Figur die Züge M. Luthers entdecken zu können glaubte[1]. — Das Büchlein wurde übrigens vom Nürnberger Rat verboten; man fürchtete „Aufregung und Erbitterung des gemeinen Mannes“, für sich selbst aber allerlei „Nachteil und Gramschaft“, Osiander und Hans Sachs erhielten einen Verweis, ebenso der Drucker und Formenschneider Hans Guldenmund. Doch wurde bald danach der Druck wieder gestattet, freilich ohne die aufreizenden Erläuterungen. Luther hingegen äußerte die Absicht, das Ganze in Wittenberg neu auflegen zu lassen[2].

Wenn wir von dem reden, was das Volk zu sehen bekam, dürfen wir am wenigsten das Schauspiel außer acht lassen.

In erster Linie ist hier der Berner Maler und Dichter Nikolaus Manuel zu nennen[3].

Es war doch mehr als deutlich, wenn dieser 1522 in einem Fastnachtsaufzuge, den „Totenfressern“, den Papst „Entchristelo“ mit großem Gepränge herumtragen ließ, so daß der erstaunt zusehende Petrus trotz der scharfen Brille seinen „Nachfolger“ gar nicht erkennt, vielmehr fragt, ob denn dem armen Manne die Füße fehlen, daß er getragen werden muß. Wie er erfährt, dieser nenne sich seinen Nachfolger, erklärt er ihn voll Zorns für den Antichrist[4]. In einem andern Spiele desselben Jahres läßt Manuel den Herrn Christus, mit der Dornenkrone geschmückt, auf einer Eselin einreiten, gefolgt von Jüngern und einer Schar Elender, während sich auf der andern Seite der Papst in Harnisch und mit großer Kriegsrüstung präsentiert. Zwei Bauern fiel dabei die Aufgabe zu, den Zug zu erklären. Es steht ja der Plumpheit so wohl an, die Wahrheit herauszusagen, die die Feinen verschweigen. Der Erfolg dieser Veranstaltungen war gewaltig[5].

---

[1]) Möller, Osiander S. 98 ff. Luther billigte das. Libellus vester imaginarius (= Bilderbuch) de papatu, in quo imaginem meam cum falce valde probo, ut qui mordax et acerbus tot annis ante praedictus sum futurus. End. VI, 52 f. 48 f. Das in Rede stehende Bild bei Wolf I, 458 (danach ist End. VI, 44 zu verbessern).

[2]) End. VI, 43: hic recudemus. Andere Papstantichristbilder bei Drews Nr. 6. 7. 10. 22.

[3]) Wir fassen auch hier, wie schon bei der Bilderpolemik, Lutheraner und Reformierte zusammen. Hier eine Scheidung zu vollziehen, wäre kleinlich.

[4]) Grüneisen, Manuel S. 339 ff. 379.

[5]) Grüneisen, Manuel S. 393. Ein Zeitgenosse berichtet darüber: „Durch diß wunderliche vnd vor nie als gotsläſterlich gedachte Anschouwungen ward ein großes

Neben Manuel steht Pamphilus Gengenbach, der mit ähnlichen Mitteln den Haß gegen das antichristische Papsttum schürte. Der uns schon bekannte Nollhart erlebte in den vierziger Jahren eine Neubearbeitung, die auch Polemik gegen den Antichrist zu Rom mit hereinverflocht.

Den beiden Schweizern reiht sich der Bayer Thomas Kirchmeyer (Naogeorgus) an. Dieses „Tendenzdramatikers" müssen wir in vorliegendem Zusammenhange deswegen gedenken, weil sein geharnischtes lateinisches Drama Pammachius durch Übersetzungen auch dem Volke zugänglich gemacht worden ist[1]. „Ein Stück ohne Handlung, nur Personifikationen statt Personen; aber der protestantischen Stimmung in bezug auf Wesen und Praktiken des Papsttums ist wirksam Ausdruck gegeben".

Von Joh. Agricola wurde 1537 eine Tragödie aufgeführt, die das gottlose Treiben der antichristischen Rotte im Konstanzer Konzil geißelt. Auch der Komödie sei gedacht, die das Tridentiner Konzil verspottet. Darin erhält der Papst von Petrus, dem Himmelspförtner, einen Brief zugestellt, der an den Antichrist adressiert ist[2]. Endlich erinnere ich noch an den Studentenulk in Wittenberg 1521, in dem der Papst und die Seinen in einem pantomimischen Aufzuge arg mitgenommen wurden und zu dem dann erläuternde Verse durch den Druck verbreitet wurden[3].

Wir halten inne und schauen rückwärts. Das Ergebnis unserer Untersuchung ist klar. Die lutherische Auffassung vom Antichrist war dem Volke, das sich nach dem Reformator nannte, in Fleisch und Blut übergegangen — in Wort und Bild und Tat drückt das sich aufs deutlichste aus.

Indessen dürfen wir nicht übersehen, daß die alte, mittelalterliche Antichristvorstellung noch in leisen Erinnerungen selbst bei den Lutherschen lebendig war. Sie wuchert wie ein Wasserreis neben dem großen Stamm.

Darüber noch ein paar kurze Worte.

Man darf es wohl als ein Nachleuchten des alten Bildes bezeichnen, wenn das Wort Antichrist im Volksmunde noch fast durchweg Endchrist hieß. Auch Luther hat es fast regelmäßig in seinen Schriften. Charakteristisch dafür, wie eingefleischt dem Volke diese Form war, ist der „Neue Karsthans". Da wird Karsthans und mit ihm der Leser von Sickingen darüber belehrt, daß es nicht End-, sondern Antchrist [sic] heiße; es handle sich nämlich nicht darum, daß er am Ende der Welt komme, sondern das Wort sei griechischen Ursprungs und bedeute so viel wie Gegen- oder Widerchrist. Das scheint aber auf Karsthans nicht viel Eindruck zu machen: gleich darauf spricht er schon wieder vom Endchrist, und in den ange-

volk bewegt, christliche Frvheit vnd bäbstliche Knechtschaft ze bedenken vnd ze vnderscheiden". (Grüneisen S. 93.) Holstein S. 171 ff.

[1]) RE³ X, 496 ff. (Kawerau.) Holstein S. 199 ff.

[2]) Holstein S. 226 ff. [3]) End. III, 87.

hängten 30 Artikeln verschwören sich Junker Helfreich, Reiter Heinz und unser Karsthans gegen den Papst zu Rom als gegen den Endchrist[1].

Ein weiteres! Mehrfach begegnen wir der alten Behauptung[2] wieder, der Endchrist müsse überaus reich sein[3]. Dieser Zug blieb natürlich deswegen lebendig, weil der Reichtum des Papstes das beliebteste Ziel der Polemik bildete. Auch die alte Sage, daß der Endchrist viele zu Märtyrern machen werde[4], fand man erfüllt im Papste[5], ebenso die Prophezeiung, daß der Endchrist alle Ketzereien in eine „stinkende Pfütze" versammeln werde[6]. Die Weissagung dagegen, daß nach der Offenbarung des Endchrists wieder ruhigere, bessere Zeiten kommen würden[7], wurde in evangelischem Sinne auf die rettende Wiederkunft Christi umgedeutet[8].

§ 2. Der Papstantichrist und die Theologen.

Vom Volke wenden wir uns nun zu den Theologen. Denn wenn auch in der Reformationszeit die Kluft zwischen Theologen und Laien nicht so groß war, wie sie es heutigentags ist, so bedürfen doch beide Gebiete eine getrennte Behandlung.

Zunächst werfen wir einen Blick auf die literarischen Produkte, die zwischen Volk und Theologen mitten inne stehen, oder besser: die zu beiden gehören — auf die Bekenntnisse.

Daß die Augustana, „die Leisetreterin", einen locus de Antichristo nicht enthält, ist schon oben (S. 148) erörtert worden, dagegen wird in der Apologie der Papst mehrfach als Antichrist bezeichnet, allerdings mit mannigfachem Vorbehalt, bedingungs- oder vermutungsweise[9]; bestimmter in der viel schärferen Verdeutschung von Justus Jonas. Was Melanchthon nur zwischen den Zeilen lesen läßt, das streicht Jonas mit derben Farben aus[10]. Die Begründungen dieses Urteils sind die uns längst bekannten:

---

[1]) Schade II, 40. 41. 42. [2]) S. 20.

[3]) Vergreihen S. 26. 27. Schade II, 133. Soltau S. 271 (Der A. wird die Schätze der Erde finden).

[4]) S. 21. [5]) Schade II, 133.

[6]) S. 19, Cronberg S. 5 und Wormser Edikt. [7]) S. 23.

[8]) S. oben. Auch im Volksbuch von Doktor Faust klingen einige mittelalterliche Antichristtöne nach: sein Zusammenhang mit dem Teufel, sein weltumspannendes Wissen, seine Zauberwunder, besonders seine Fliegekunst.

[9]) Müller S. 208. 209: ita et papatus erit pars regni Antichristi, si sic defendit humanos cultus, quod iustificent; bestimmt Müller 270.

[10]) Müller S. 157: haec definitio non ecclesiae Christi, sed regni Pontificii, habet auctores non solum canonistas, sed etiam Danielem (11, 36). Jonas: Diese Definition, welche sich auf die rechte Kirche gar nicht, aber auf des römischen Papstes Wesen wohl reimet, findet man nicht allein in der Kanonisten Büchern, sondern Daniel der Prophet malet den Antichrist auf diese Weise. 240: propria est igitur haec lex de perpetuo coelibatu huius novae pontificiae dominationis.

Mißbrauch der Schrift und des Evangeliums im besondern, willkürliche Artikel und Zeremonien, die sie für gnadenbringend ausgeben[1], namentlich Zölibat[2] und Messe[3]. Bleiben wird dieser Antichrist mit seinem falschen Götzendienst, bis Christus, der Herr, wiederkommen und das antichristische Reich zerstören wird[4].

Eine weit entschiedenere Stellung nehmen die Schmalkaldischen Artikel ein. Sie lassen den unguis Lutheri deutlich erkennen, Zug für Zug. Über ihre Bedeutung für unsere Frage ist schon an seinem Orte gesprochen worden[5].

Derselbe Melanchthon, der diese Artikel so scharf fand, daß er sich in dem Punkte „Papst" zu einem Vorbehalt veranlaßt fühlte, derselbe hat bald danach in seinem Tractatus de potestate et primatu papae Luthers Schärfe nahezu erreicht[6]. Wie Schwerter starren die Ausfälle gegen den Papstantichrist. Nichts von Bedingung, nichts von Vermutung, es ist zu klar am Tage, daß er der Antichrist ist: Plane notae Antichristi competunt in regnum papae et sua membra (2. Thess. 2)[7] ... Ideo papam cum suis membris tamquam[8] regnum Antichristi deserere et execrari debent ... Posteaquam defendit [papa] impios cultus et doctrinam pugnantem cum evangelio, non debetur ei oboedientia, imo necesse est ei tamquam Antichristo adversari[9]. Daß Melanchthon damit nicht nur seiner Privatmeinung Ausdruck gab, sondern die Überzeugung der führenden lutherischen Theologen vertrat, das bezeugen zum Überfluß die zahlreichen Unterschriften, unter denen sich Namen von gutem Klange befinden[10].

Neque id abs re. Daniel (11, 37) enim tribuit hanc notam regno Antichristi, videlicet contemtum mulierum. Jonas: Darum ist das Gesetz, dadurch die Priesterehe verboten, ein recht Papstgesetz der römischen Tyrannei. Denn der Prophet hat das antichristische Reich abgemalt, daß es soll Ehestand verachten lehren. 260: quodsi adversarii in talibus rebus collocant cultus ... sunt in istis numerandi quos Daniel describit colere Deum suum auro et argento. Jonas: ... sind sie des Antichrists Gesinde. 270: verum haeret in mundo haec persuasio et haerebit semper. Jonas: Es bleibt aber in der Welt solche Abgötterei, so lang der Antichrist regiert und bleibt. Vgl. auch das Folgende.

[1]) Müller S. 157. 208. 260. [2]) Müller S. 240.

[3]) Müller S. 269 f. (besonders der deutsche Text).

[4]) Müller S. 270. [5]) S. 148 ff. 181.

[6]) Diese Diskrepanz veranlaßte sogar Bellarmin zu Zweifeln an seiner Autorschaft. Disputationes III. praef. („si tamen ipse est libri auctor"). Günstiger c. XIX (libellus de potestate et primatu papae ... qui quidem Melanthonis mihi esse videtur, sed cuiuscunque sit, nihil nisi verba).

[7]) Müller S. 336 f.

[8]) Der Zusammenhang ergibt, daß hier tamquam, wie sonst auch oft, nicht die bloße Ähnlichkeit, sondern die Identität bezeichnet.

[9]) Müller S. 339. Jonas: Ja man soll sich aus Not wider ihn als den rechten Antichrist setzen.

[10]) Im Anschluß an die Bekenntnisse sei noch auf ein offizielles Gutachten der

So war denn der Papstantichrist bekenntnismäßig festgelegt und ein articulus fidei geworden. Wie ein rocher de bronce stand er nun für jeden orthodoxen Lutheraner in alle Ewigkeit fest. Indes hätte dieser Satz seine Lebenskraft wohl auch ohne dies noch lange bewahrt in einer Zeit, wo man ein überflutendes Temperament in maßloser Polemik auszuschäumen als angenehm und nützlich empfand.

Weitgehend, ja eintönig ist die Übereinstimmung der lutherischen Theologen in diesem Punkte gewesen[1].

Es waren hier eigentlich bloß noch zwei Fragen Gegenstand theologischer Differenzen: 1. Ist der Papst der einzige Antichrist oder teilt er sich mit dem Türken in diesen Titel? 2. Wann wird das Ende seiner Herrschaft eintreten?

Wir haben gesehen, daß Luther nach einigem Schwanken sich dahin entschied, daß der Papst einzig und allein der echte Antichrist sei, besonders, weil er in der Kirche throne (nach 2. Thess. 2, 4; das war sein Schriftgrund; sein Realgrund war, daß sein Kampf ihm in erster Linie galt). Merkwürdigerweise sind ihm seine Mitarbeiter hierin nicht alle gefolgt — ein interessanter Beleg für die Todesangst, die man vor dem Türken hatte; sie war größer als der Respekt vor einer Ansicht Luthers, und das wollte etwas heißen. Melanchthon, Bugenhagen, Major u. a. nahmen einen doppelten Antichrist an: Papst und Türken. „Mahometus Antichristi nomine comprehendendus est", sagt Melanchthon in seinem Danielkommentar von 1543 (p. 167a), ja er hat diese Anschauung sogar mit in die Apologie gebracht[2]. Ganz sicher ist er seiner Sache freilich nicht immer gewesen[3].

Auch darin muß man einen Abfall von der Anschauung Luthers erkennen, daß man das Ende des Antichrists, überhaupt der Welt, auf das Jahr auszurechnen sich bemühte.

Statt des Reformators große, überschauende Gedanken lebendig zu bewahren und auszubeuten, führte man die Ansätze fort, die Luther in seiner supputatio annorum mundi gegeben hatte[4]. Was da in diesen coniecturae der Lutheraner zusammengebraut ist, stellt ein merkwürdiges Gemisch aus mittelalterlicher Apokalyptik und systematisierender Gelehrsamkeit dar, wie sie dann das Gepräge der Epigonenzeit bildet.

Wittenberger Theologen hingewiesen, das gleichfalls ohne Rückhalt den Papst als A. bezeichnet. Köstlin II, 528.

[1]) Deswegen übergehe ich die zahllosen Stellen, die sich immer wiederholen.

[2]) Müller S. 208 f.

[3]) Herrlinger, Theologie Melanchthons S. 451, verweist auf CR VIII, 737. III, 546. 558.

[4]) ZKG II, 144: Melanchthons ungeteilter Beifall zu L.'s supput. (videbis thesaurum esse).

Als Beispiel seien die „Coniecturae“ oder „Vermutungen“ A. Osianders näher beleuchtet[1].

Zunächst wird Mt. 24, 36 mit dem Hinweis darauf abgetan, daß ja Jesus wohl Tag und Stunde, nicht aber die Zeit des Weltendes überhaupt als verschlossen bezeichnet habe. Osiander argumentiert dann, wie auch Luther in der supputatio, mit der kabbalistischen Theorie von 6000 Jahren der Welt. „Doch vermuten wir aus großen und wichtigen Ursachen, daß das sechste Jahrtausend werde keinesfalls erfüllet werden“ (nach Matth. 24, 22) [c. 1]. Ferner soll nach Matth. 24, 37 das Ende der Welt wie die Zeit Noahs sein, nicht bloß der Art, sondern auch der Dauer nach; also: Adam bis Noah = Christus bis Weltende. So kommt Osiander auf das Jahr 1656 [c. 2]. Dasselbe Jahr ergibt sich ihm, indem er den Verlauf der Kirchengeschichte in geistreicher Spielerei mit dem Leben Christi vergleicht[2]. Interessant ist dabei, daß er den Verfall des Christentums wie Luther von Phocas-Bonifatius III. an datieren läßt [c. 3][3]. Endlich erreicht Osiander dasselbe Resultat auf dem Wege apokalyptischer Berechnung aus Daniel und Offenbarung des Johannes. In dieser Beweisführung sollte ein kräftiger Hebel für die lutherische und ein spitzer Stachel gegen die papistische Anschauung vom Antichrist liegen. „Noch haben die Papisten“, heißt es, „für und für gegeifert und geifern noch, der Antichrist werde erst kürzlich vor dem jüngsten Tage kommen und sein Regiment und die Verfolgung der Christen werde nur dreieinhalb Jahre währen, sperren also den Leuten die Mäuler auf, daß sie um sich gaffen und sich nach einem solchen erdichteten Antichrist umsehen, damit sie den rechten, wahren Antichrist, der diese Weissagung nun schier über die 1000 Jahre her fast alle erfüllt hat, nicht sollen sehen und kennen.“ Die oben durch mannigfache Berechnung gewonnenen 1656 Jahre sind nun aber zu zählen von Christi Auferstehung an, das Ende der Welt tritt also erst 1688 ein. Nach der Apokalypse findet das antichristische Papsttum seinen Untergang sechzehn Jahre vorher. In diesen ruhigen sechzehn Jahren (von 1672—1688) nach der Vertilgung des Antichristes werden die Leute wiederum anfangen, sich sicher zu fühlen und in Saus und Braus zu leben, bis zur Wiederkunft des Herrn [c. 4]. In dieser Bemerkung treffen wir zu unsrer Überraschung einen guten Bekannten, einen echten Zug aus dem mittelalterlichen Antichristroman! So hatte hier die mittelalterliche Methode — apokalyptische Berechnung — zu mittelalterlichem Ergebnis geführt. —

Wir haben in diesen Coniecturae Osianders einen doppelten Abfall vom echten Luther festzustellen. Dieser hatte je länger, je mehr auf eine

[1]) Möller, Osiander S. 541. Nr. 50: Coniecturae de ultimis temporibus ac de fine mundi ex sacris literis authore Andrea Osiandro, Norimbergae MDXLIIII; deutsch 1545.

[2]) Wie es L. in der supput. getan.

[3]) So übrigens auch Melanchthon (CR XXV, 201).

baldige Wiederkunft des Herrn gehofft, ja er hoffte wohl, wie Paulus, dieſen erlöſenden und richtenden Tag noch ſelbſt zu erleben[1]. Oſiander dagegen verſchiebt dieſen Termin an das Ende des nächſten Jahrhunderts[2]. Wir ſehen, die erſte Liebe beginnt zu erkalten. Sie macht theoretiſchen Reflexionen Platz. Es leuchtet nur noch wie Goldglanz aus einem ungeſchickt übermalten Bilde, wenn es am Schluſſe der Coniecturae heißt: Komm, Herr Jeſu. Ja, ich komme bald. Amen.

Aber überhaupt ſchon die ganze Methode der Berechnung war verwerflich und gegen Luther. Man ſtieg von den reinen Höhen der Propheten, zu denen dieſer geführt hatte, wieder herab zu den irrlichtelierenden Sumpfniederungen der Apokalyptik[3]. Zu welchen Torheiten das führte, iſt ſoeben gezeigt worden. Dafür ließen ſich Beiſpiele in Menge anführen. Eins genüge, das beſonders toll iſt. Derſelbe Oſiander veröffentlichte 1525 eine kleine Lehrſchrift vom Antichriſt[4], in der uns die Abſurditäten der Coniecturae ſchon im Keime begegnen. Darin iſt er auf den unglücklichen Gedanken verfallen, die Zahl des Antichriſts, 666 (Off. 13, 18), ergründen zu wollen. Nichts leichter als dies! Bekanntlich ſtammt das Elend der Kirche aus der Zeit Konſtantins, der den Silveſter durch Schenkung des Kirchenſtaates zu einem weltlichen Herrſcher gemacht hat. Silveſter iſt alſo der Anfang des päpſtiſchen Antichriſtentums. Und wie wunderbar! Wenn man dieſen greulichen Namen mit hebräiſchen Lettern ſchreibt — סלוסטר — dann ergibt ſich für die letzten vier Buchſtaben der Zahlenwert 666 (ו = 6, ס = 60, תר = 600). „Daß aber die erſten zwei Buchſtaben [סל] feyern und nichts zu der Zahl tun, das iſt nit unrecht. Denn es iſt genug, daß die Zahl ganz ordentlich unzertrennt im Namen gefunden wird.“ Ja, es iſt genug.

---

[1]) Möller, Oſiander S. 261. Beſold ſchreibt an Oſiander 8. Auguſt 1544, Luther habe geſagt, es ſeien coniecturae, heißt doch der Titel alſo, wie ſollen wirs denn höher halten, denn es der Autor ſelbſt hält. Ich wollt aber, daß ſie wahr wären [das Jahr 1688 kann L. nimmermehr damit gemeint haben].

[2]) 1525 hatte er noch geſchrieben, jetzt eben ſei die rechte Zeit, in der Chriſtus den A. erwürgen werde mit der Kraft ſeines Wortes. (Ein gut Vnterricht . .)

[3]) Dieſe hat Oſiander auch ſonſt hochgeſtellt. Vgl. ſeine Schrift: Sant Hildegardten weiſſagung vber die Papiſten ... wilcher erfülung zu vnſern zeiten hat angefangen ... 1527. (Möller, Oſiander S. 531, Nr. 103.)

[4]) Möller, Oſiander S. 527, Nr. 35. Ein gut Vnterricht vnd getreuer Rathſchlag auß heyliger Göttlicher ſchrifft, wes man ſich in diſen Zwitrachten ... halten ſol, darinn was Gottes wort vnd menſchen leer, was Chriſtus vnd der Antichriſt ſey, fürnemlich gehandelt wird geſchriben an ein Erbern Weyſen Rath der löblichen ſtat Nüremberg durch jre Prediger. MDxxV. Dieſe Schrift Oſianders iſt eine Art Antichriſtkompendium. Ähnliche Zuſammenfaſſungen von Urbanus Rhegius (Ernſtl. Erbietung der Ev. Prediger .... 6 gewiſſe Zeichen, dabei jedermann des Endchriſts Lehre erkennen mag) u. a.

1. Zuſatz.

Die Antichriſtpolemik der Schweizer.

Wir müſſen auch die Schweizer etwas zu Worte kommen laſſen. Das gebührt ihnen bei aller Abhängigkeit von der Reformation Luthers.

Zwingli verhält ſich in ſeiner Frömmigkeit zu Luther, wie Holbein zu Dürer, wie Händel zu Bach; ſie iſt weltläufiger und erreicht nicht die unergründlichen Tiefen, Freuden und Schmerzen Martin Luthers. Es fehlt ihm das Geniale, das wir auf dem religiöſen Gebiete das Prophetiſche nennen. Deswegen kann er auch nicht ſo furchtbar zürnen wie der Wittenberger. Wer zum Schwert greift, iſt nicht immer der gefährlichſte Feind.

Doch hat auch dieſer humaniſtiſch gebildete Evangeliſt den Papſt den Antichriſt genannt — ſo ſelbſtverſtändlich war das damals für alle Feinde des römiſchen Biſchofs. Indes, wenn auch Zwingli 2. Theſſ. 2, Mt. 24, 15 u. a. auf den Papſt bezieht und die Gegenwart im Danielbuch abgemalt findet, ſo redet er doch auch bisweilen vom Papſt als von „einem" Antichriſt, ſtatt von „dem" Antichriſt[1]. Damit ſtellt er ſich aber auf die Stufe der mittelalterlichen Oppoſition, mit der ihn auch ſonſt manches verbindet.

Reicher iſt die Antichriſtpolemik bei Calvin. Original iſt freilich auch dieſe nicht. Wir finden vielmehr überall die bekannten Argumente Luthers wieder.

Auch Calvins Polemik richtet ſich nicht gegen einzelne Päpſte, ſondern gegen das Papſttum, nicht gegen das ſchlechte Leben einzelner Vertreter, ſoviel das auch Stoff zum Angriff böte[2], ſondern gegen die Lehre[3], die Theorie, das Syſtem, das Reich[4], deſſen Weſen es iſt, ſich über Gott zu erheben und ihm damit ſeine Ehre zu rauben[5]. 2. Theſſ. 2 und Daniel 11 ſind auch bei ihm die Kardinalſtellen. Der Tempel Gottes, in dem ſich der Antichriſt eingeniſtet hat, iſt die chriſtliche Kirche[6]. Die Pflicht ernſter

[1]) A. Baur, Zwinglis Theologie. 1885. 1889. I, S. 222/4.

[2]) Instit. (ed. Tholuck 1846) IV, 7, 24: crudelis fuit Leo [X], sanguinarius Clemens [VII], truculentus est Paulus [III].

[3]) Instit. Vorrede S. 18: De moribus non loquor ... Ipsam, ipsam doctrinam, cui id deberi aiunt quod sunt ecclesia, exitialem animarum carnificinam, facem, ruinam et excidium ecclesiae esse non obscure cognosces, si legendis nostris aliquantum otii tui decidas.

[4]) ad 2. Th. 2: .. anile commentum de Nerone. Paulus non de uno homine loquitur, sed de regno ... quod videmus impletum in papatu.

[5]) ibid. Quid obsecro est se offerre supra omne quod numen reputatur, si hoc papa non facit ... Deum spoliat suo honore ... totam eius potestatem ad se transfert.

[6]) Siehe den Kommentar zu 2. Theſſ. 2 und Inst. IV, 2, 12. 9, 12.

Abwehr muß aufrecht erhalten werden, auch gegenüber schwächlichem Einreden[1], denn nichts ist furchtbarer und gefährlicher als dieses Widerchristentum in Rom[2]. Auch der romanische Reformator hütet sich vor apokalyptischen Phantasien; die Offenbarung Johannis ist das einzige Buch des NT, zu dem er keinen Kommentar geschrieben hat, obwohl er sie, seinem unfreien Schriftprinzip zufolge, für inspiriert hielt.

Die weitere Entwicklung[3] der schweizerischen Papstpolemik gehört dem nächsten Abschnitt an. Dort wird sie, wo es not tut, ihre Berücksichtigung finden.

2. Zusatz.

Luther als Gegenbild des Antichrists.

In aufgeregten Zeiten kennt die Masse ebensowenig eine Grenze des Zorns, wie sie eine solche der Begeisterung kennt. So tritt dem lodernden Hasse gegen den Endchrist die glühende Verherrlichung Luthers zur Seite. Es lohnt sich, auch diese etwas ins Auge zu fassen, wird doch jedes Korrelat erst durch sein Gegenbild allseitig beleuchtet[4].

In der Bildung der Antichristanschauung hatte das Volk an Luthers Schriften eine evangelische Richtlinie; in seiner Lutherverehrung dagegen schaffte es frei aus sich heraus. Wer wollte sich da wundern, daß dabei manch mittelalterlicher Bodensatz wieder an die Oberfläche stieg?

Es ist nun aber nicht die Heiligenverehrung, die man auf Luther übertrug, was mir im Hinblick auf unser Gesamtthema interessant ist, sondern etwas anderes.

Das Volk sprach seine Lutherauffassung aus, indem es ihn „Elias" nannte. Das ist aber nichts anderes als ein Wiederaufleben der Eliasfigur des mittelalterlichen Antichristromanes. Elias (neben Henoch) ist der Prophet, den Gott senden wird, daß er dem Endchrist kräftigen Widerstand leiste. Sein Erscheinen ist das erste Zeichen seines nahen Untergangs.

---

[1]) Inst. IV, 7, 25: Videmur nonnullis nimis maledici ac petulantes, quum Rom. pontificem vocamus Antichristum. Sed qui hoc sentiunt, non intelligunt se Paulum immodestiae insimulare, post quem nos loquimur, imo ex cuius ore sic loquimur. Ebenso ad Iacob. 4, 12.

[2]) Inst. Vorrede S. 16. Montes mihi et silvae et lacus et carceres et voragines sunt tutiores [als Kirchengebäude, in denen der A. thront] = Luthers Wort am 11. Dezbr. 1520, siehe S. 129.

[3]) Zunächst sei nur noch auf Peter Viret hingewiesen mit seiner Schrift adulterata coena Domini 1540, in der er die Messe als ein Werk des Antichrists bezeichnet, der hier sein Reich aufgerichtet habe. Wolf II, 439. W. Farel glaubte, der A. werde erst dann untergehen, wenn Luther seine Abendmahlslehre aufgegeben haben würde. Hausrath, Luther II, 209.

[4]) Dieses Wechselverhältnis zwischen Papsthaß und Lutherverehrung recht deutlich bei Schade II, 42 ff.: Art. 5 u. 28!

Es ist wahrscheinlich, daß es Melanchthon gewesen ist, der diese Bezeichnung zuerst (1521) auf Luther angewendet hat, wenn er auch dieses Prädikat nicht der Volksantichristologie, sondern biblischen Stellen wie Mal. 4, 5, Mt. 17, 10 f. entnommen haben mag. Jedenfalls war dieser Name nun da, und unzählige Male wiederholte man ihn[1].

Neben dem Eliasnamen belegte man den Reformator auch gern mit dem Ehrentitel eines Propheten[2]. Das hat Luther nach längerem Schwanken gebilligt, freilich mit der Beschränkung, der Deutschen Prophet zu sein[3].

Aber alles das genügte der Begeisterung des Volkes[4] noch nicht. War der Papst wirklich der echte wahrhaftige Antichrist, stand er also in Parallele zum Teufel, so mußte Luther in Parallele zu Christus gestellt werden.

Man hat das reichlich getan. Ich erinnere an die „Passion Luthers", die der Leidensgeschichte Jesu in den Evangelien fast wörtlich nachgebildet ist[5]. Auch bei Luther selbst, namentlich in seinen Briefen der Anfangszeit, finden sich eine ganze Reihe Parallelen. Lagen sie gar zu fern?

---

[1]) Ritschl, Die Entstehung der lutherischen Kirche, ZKG I, 101 ff. Kawerau, Stkr. 81, 169 f. CR I, 288. 448. 451. 453. 563. 565 (noster Helias). Auch der Ausdruck in der Leichenrede auf Luthers Tod obiit auriga et currus Israel geht auf ihn als Elias (2. Kg. 2, 12). Es ist eine merkwürdige Ironie, daß dieser von Mel. geprägte Ehrenname L.s dann geradezu zu einem Schlagwort der Flacianer geworden ist. Kolde, Analekta S. 50 f. 52. Keim, Th. Jahrb. 53, 329. Bisweilen nennt sich L. auch selbst Elias, aber als „Vorläufer" Melanchthons, also um sich zu erniedrigen. End. II, 461. Auch End. III, 163 liegt ein demütiger Sinn dieser Selbstbezeichnung Luthers zugrunde. Er ist Elias, weil Mel. Elisa ist, der ihm folgt duplo spiritu (2. Kg. 2, 9). End. III, 230 bezieht sich der Ausdruck Eliam exhibere wohl nur auf die ähnliche Situation Luthers und des Elias 1. Kg. 18.

[2]) Schade II, 197. 198. III, 156. Wackernagel 546 ähnlich; vor allem vgl. die Lutherbiographie des Mathesius.

[3]) VII, 311. 313.

[4]) Auch die Humanisten haben ihn eine Zeitlang verherrlicht — nach ihrer Weise. Mutian begrüßt ihn als neuen Herkules, Crotus Rubeanus als den Polyklet, der geistige Triumphbögen baut; er möchte ihm Denkmäler gesetzt wissen (End. II, 208. 386 ff.). Andere nannten ihn restaurator religionis, theologorum phoenix ꝛc.

[5]) Schade II, 108 ff. C. Clemen, Beiträge zur Reformationsgeschichte III, 9 ff.; vgl. besonders S. 14: legem habemus et secundum legem debet mori quia scripsit nequitias Romani Antichristi (vgl. Joh. 19, 7).

Krone wankend macht. Es läßt sich denken, daß man sich von einem solchen Zeugnis aus grauer Vorzeit große Wirkung versprach. Besonders war es mit seiner Veröffentlichung auf den „einfältigen gemeinen Haufen“ abgesehen. Am Schluß der Bilderreihe war ein Mönch abgebildet, mit einer Sichel in der rechten Hand, als der dem Papsttum den Garaus machen wolle. Wir werden es verzeihlich finden, wenn Osiander in dieser Figur die Züge M. Luthers entdecken zu können glaubte[1]. — Das Büchlein wurde übrigens vom Nürnberger Rat verboten; man fürchtete „Aufregung und Erbitterung des gemeinen Mannes“, für sich selbst aber allerlei „Nachteil und Gramschaft“, Osiander und Hans Sachs erhielten einen Verweis, ebenso der Drucker und Formenschneider Hans Guldenmund. Doch wurde bald danach der Druck wieder gestattet, freilich ohne die aufreizenden Erläuterungen. Luther hingegen äußerte die Absicht, das Ganze in Wittenberg neu auflegen zu lassen[2].

Wenn wir von dem reden, was das Volk zu sehen bekam, dürfen wir am wenigsten das Schauspiel außer acht lassen.

In erster Linie ist hier der Berner Maler und Dichter Nikolaus Manuel zu nennen[3].

Es war doch mehr als deutlich, wenn dieser 1522 in einem Fastnachtsaufzuge, den „Totenfressern“, den Papst „Entchristelo“ mit großem Gepränge herumtragen ließ, so daß der erstaunt zusehende Petrus trotz der scharfen Brille seinen „Nachfolger“ gar nicht erkennt, vielmehr fragt, ob denn dem armen Manne die Füße fehlen, daß er getragen werden muß. Wie er erfährt, dieser nenne sich seinen Nachfolger, erklärt er ihn voll Zorns für den Antichrist[4]. In einem andern Spiele desselben Jahres läßt Manuel den Herrn Christus, mit der Dornenkrone geschmückt, auf einer Eselin einreiten, gefolgt von Jüngern und einer Schar Elender, während sich auf der andern Seite der Papst in Harnisch und mit großer Kriegsrüstung präsentiert. Zwei Bauern fiel dabei die Aufgabe zu, den Zug zu erklären. Es steht ja der Plumpheit so wohl an, die Wahrheit herauszusagen, die die Feinen verschweigen. Der Erfolg dieser Veranstaltungen war gewaltig[5].

---

[1]) Möller, Osiander S. 98 ff. Luther billigte das. Libellus vester imaginarius (= Bilderbuch) de papatu, in quo imaginem meam cum falce valde probo, ut qui mordax et acerbus tot annis ante praedictus sum futurus. End. VI, 52 f. 43 f. Das in Rede stehende Bild bei Wolf I, 453 (danach ist End. VI, 44 zu verbessern).

[2]) End. VI, 43: hic recudemus. Andere Papstantichristbilder bei Drews Nr. 6. 7. 10. 22.

[3]) Wir fassen auch hier, wie schon bei der Bilderpolemik, Lutheraner und Reformierte zusammen. Hier eine Scheidung zu vollziehen, wäre kleinlich.

[4]) Grüneisen, Manuel S. 339 ff. 379.

[5]) Grüneisen, Manuel S. 393. Ein Zeitgenosse berichtet darüber: „Durch diß wunderliche vnd vor nie als gotslästerlich gedachte Anschouwungen ward ein großes

Neben Manuel steht Pamphilus Gengenbach, der mit ähnlichen Mitteln den Haß gegen das antichristische Papsttum schürte. Der uns schon bekannte Nollhart erlebte in den vierziger Jahren eine Neubearbeitung, die auch Polemik gegen den Antichrist zu Rom mit hereinverflocht.

Den beiden Schweizern reiht sich der Bayer Thomas Kirchmeyer (Naogeorgus) an. Dieses „Tendenzdramatikers" müssen wir in vorliegendem Zusammenhange deswegen gedenken, weil sein geharnischtes lateinisches Drama Pammachius durch Übersetzungen auch dem Volke zugänglich gemacht worden ist[1]. „Ein Stück ohne Handlung, nur Personifikationen statt Personen; aber der protestantischen Stimmung in bezug auf Wesen und Praktiken des Papsttums ist wirksam Ausdruck gegeben".

Von Joh. Agricola wurde 1537 eine Tragödie aufgeführt, die das gottlose Treiben der antichristischen Rotte im Konstanzer Konzil geißelt. Auch der Komödie sei gedacht, die das Tridentiner Konzil verspottet. Darin erhält der Papst von Petrus, dem Himmelspförtner, einen Brief zugestellt, der an den Antichrist adressiert ist[2]. Endlich erinnere ich noch an den Studentenulk in Wittenberg 1521, in dem der Papst und die Seinen in einem pantomimischen Aufzuge arg mitgenommen wurden und zu dem dann erläuternde Verse durch den Druck verbreitet wurden[3].

Wir halten inne und schauen rückwärts. Das Ergebnis unserer Untersuchung ist klar. Die lutherische Auffassung vom Antichrist war dem Volke, das sich nach dem Reformator nannte, in Fleisch und Blut übergegangen — in Wort und Bild und Tat drückt das sich aufs deutlichste aus.

Indessen dürfen wir nicht übersehen, daß die alte, mittelalterliche Antichristvorstellung noch in leisen Erinnerungen selbst bei den Lutherschen lebendig war. Sie wuchert wie ein Wasserreis neben dem großen Stamm.

Darüber noch ein paar kurze Worte.

Man darf es wohl als ein Nachleuchten des alten Bildes bezeichnen, wenn das Wort Antichrist im Volksmunde noch fast durchweg Endchrist hieß. Auch Luther hat es fast regelmäßig in seinen Schriften. Charakteristisch dafür, wie eingefleischt dem Volke diese Form war, ist der „Neue Karsthans". Da wird Karsthans und mit ihm der Leser von Sickingen darüber belehrt, daß es nicht End-, sondern Antchrist [sic] heiße; es handle sich nämlich nicht darum, daß er am Ende der Welt komme, sondern das Wort sei griechischen Ursprungs und bedeute so viel wie Gegen- oder Widerchrist. Das scheint aber auf Karsthans nicht viel Eindruck zu machen: gleich darauf spricht er schon wieder vom Endchrist, und in den ange-

volk bewegt, christliche Fryheit vnd bäbstliche Knechtschaft ze bedenken vnd ze vnderscheiden". (Grüneisen S. 93.) Holstein S. 171 ff.

[1]) RE³ X, 496 ff. (Kawerau.) Holstein S. 199 ff.

[2]) Holstein S. 226 ff. [3]) End. III, 87.

hängten 30 Artikeln verschwören sich Junker Helfreich, Reiter Heinz und unser Karsthans gegen den Papst zu Rom als gegen den Endchrist[1].

Ein weiteres! Mehrfach begegnen wir der alten Behauptung[2] wieder, der Endchrist müsse überaus reich sein[3]. Dieser Zug blieb natürlich deswegen lebendig, weil der Reichtum des Papstes das beliebteste Ziel der Polemik bildete. Auch die alte Sage, daß der Endchrist viele zu Märtyrern machen werde[4], fand man erfüllt im Papste[5], ebenso die Prophezeiung, daß der Endchrist alle Ketzereien in eine „stinkende Pfütze" versammeln werde[6]. Die Weissagung dagegen, daß nach der Offenbarung des Endchrists wieder ruhigere, bessere Zeiten kommen würden[7], wurde in evangelischem Sinne auf die rettende Wiederkunft Christi umgedeutet[8].

§ 2. Der Papstantichrist und die Theologen.

Vom Volke wenden wir uns nun zu den Theologen. Denn wenn auch in der Reformationszeit die Kluft zwischen Theologen und Laien nicht so groß war, wie sie es heutigentags ist, so bedürfen doch beide Gebiete eine getrennte Behandlung.

Zunächst werfen wir einen Blick auf die literarischen Produkte, die zwischen Volk und Theologen mitten inne stehen, oder besser: die zu beiden gehören — auf die Bekenntnisse.

Daß die Augustana, „die Leisetreterin", einen locus de Antichristo nicht enthält, ist schon oben (S. 148) erörtert worden, dagegen wird in der Apologie der Papst mehrfach als Antichrist bezeichnet, allerdings mit mannigfachem Vorbehalt, bedingungs- oder vermutungsweise[9]; bestimmter in der viel schärferen Verdeutschung von Justus Jonas. Was Melanchthon nur zwischen den Zeilen lesen läßt, das streicht Jonas mit derben Farben aus[10]. Die Begründungen dieses Urteils sind die uns längst bekannten:

---

[1]) Schade II, 40. 41. 42. [2]) S. 20.

[3]) Bergreihen S. 26. 27. Schade II, 133. Soltau S. 271 (Der A. wird die Schätze der Erde finden).

[4]) S. 21. [5]) Schade II, 133.

[6]) S. 19, Cronberg S. 5 und Wormser Edikt. [7]) S. 23.

[8]) S. oben. Auch im Volksbuch von Doktor Faust klingen einige mittelalterliche Antichristtöne nach: sein Zusammenhang mit dem Teufel, sein weltumspannendes Wissen, seine Zauberwunder, besonders seine Fliegekunst.

[9]) Müller S. 208. 209: ita et papatus erit pars regni Antichristi, si sic defendit humanos cultus, quod iustificent; bestimmt Müller 270.

[10]) Müller S. 157: haec definitio non ecclesiae Christi, sed regni Pontificii, habet auctores non solum canonistas, sed etiam Danielem (11, 36). Jonas: Diese Definition, welche sich auf die rechte Kirche gar nicht, aber auf des römischen Papstes Wesen wohl reimet, findet man nicht allein in der Kanonisten Büchern, sondern Daniel der Prophet malet den Antichrist auf diese Weise. 240: propria est igitur haec lex de perpetuo coelibatu huius novae pontificiae dominationis.

Mißbrauch der Schrift und des Evangeliums im besondern, willkürliche Artikel und Zeremonien, die sie für gnadenbringend ausgeben[1], namentlich Zölibat[2] und Messe[3]. Bleiben wird dieser Antichrist mit seinem falschen Götzendienst, bis Christus, der Herr, wiederkommen und das antichristische Reich zerstören wird[4].

Eine weit entschiedenere Stellung nehmen die Schmalkaldischen Artikel ein. Sie lassen den unguis Lutheri deutlich erkennen, Zug für Zug. Über ihre Bedeutung für unsere Frage ist schon an seinem Orte gesprochen worden[5].

Derselbe Melanchthon, der diese Artikel so scharf fand, daß er sich in dem Punkte „Papst" zu einem Vorbehalt veranlaßt fühlte, derselbe hat bald danach in seinem Tractatus de potestate et primatu papae Luthers Schärfe nahezu erreicht[6]. Wie Schwerter starren die Ausfälle gegen den Papstantichrist. Nichts von Bedingung, nichts von Vermutung, es ist zu klar am Tage, daß er der Antichrist ist: Plane notae Antichristi competunt in regnum papae et sua membra (2. Thess. 2)[7] ... Ideo papam cum suis membris tamquam[8] regnum Antichristi deserere et execrari debent ... Posteaquam defendit [papa] impios cultus et doctrinam pugnantem cum evangelio, non debetur ei oboedientia, imo necesse est ei tamquam Antichristo adversari[9]. Daß Melanchthon damit nicht nur seiner Privatmeinung Ausdruck gab, sondern die Überzeugung der führenden lutherischen Theologen vertrat, das bezeugen zum Überfluß die zahlreichen Unterschriften, unter denen sich Namen von gutem Klange befinden[10].

Neque id abs re. Daniel (11, 37) enim tribuit hanc notam regno Antichristi, videlicet contemtum mulierum. Jonas: Darum ist das Gesetz, dadurch die Priesterehe verboten, ein recht Papstgesetz der römischen Tyrannei. Denn der Prophet hat das antichristische Reich abgemalt, daß es soll Ehestand verachten lehren. 260: quodsi adversarii in talibus rebus collocant cultus ... sunt in istis numerandi quos Daniel describit colere Deum suum auro et argento. Jonas: ... sind sie des Antichrists Gesinde. 270: verum haeret in mundo haec persuasio et haerebit semper. Jonas: Es bleibt aber in der Welt solche Abgötterei, so lang der Antichrist regiert und bleibt. Vgl. auch das Folgende.

[1]) Müller S. 157. 208. 260. [2]) Müller S. 240.

[3]) Müller S. 269 f. (besonders der deutsche Text).

[4]) Müller S. 270. [5]) S. 148 ff. 181.

[6]) Diese Diskrepanz veranlaßte sogar Bellarmin zu Zweifeln an seiner Autorschaft. Disputationes III. praef. („si tamen ipse est libri auctor"). Günstiger c. XIX (libellus de potestate et primatu papae ... qui quidem Melanthonis mihi esse videtur, sed cuiuscunque sit, nihil nisi verba).

[7]) Müller S. 336 f.

[8]) Der Zusammenhang ergibt, daß hier tamquam, wie sonst auch oft, nicht die bloße Ähnlichkeit, sondern die Identität bezeichnet.

[9]) Müller S. 339. Jonas: Ja man soll sich aus Not wider ihn als den rechten Antichrist setzen.

[10]) Im Anschluß an die Bekenntnisse sei noch auf ein offizielles Gutachten der

So war denn der Papstantichrist bekenntnismäßig festgelegt und ein articulus fidei geworden. Wie ein rocher de bronce stand er nun für jeden orthodoxen Lutheraner in alle Ewigkeit fest. Indes hätte dieser Satz seine Lebenskraft wohl auch ohne dies noch lange bewahrt in einer Zeit, wo man ein überflutendes Temperament in maßloser Polemik auszuschäumen als angenehm und nützlich empfand.

Weitgehend, ja eintönig ist die Übereinstimmung der lutherischen Theologen in diesem Punkte gewesen[1].

Es waren hier eigentlich bloß noch zwei Fragen Gegenstand theologischer Differenzen: 1. Ist der Papst der einzige Antichrist oder teilt er sich mit dem Türken in diesen Titel? 2. Wann wird das Ende seiner Herrschaft eintreten?

Wir haben gesehen, daß Luther nach einigem Schwanken sich dahin entschied, daß der Papst einzig und allein der echte Antichrist sei, besonders, weil er in der Kirche throne (nach 2. Thess. 2, 4; das war sein Schriftgrund; sein Realgrund war, daß sein Kampf ihm in erster Linie galt). Merkwürdigerweise sind ihm seine Mitarbeiter hierin nicht alle gefolgt — ein interessanter Beleg für die Todesangst, die man vor dem Türken hatte; sie war größer als der Respekt vor einer Ansicht Luthers, und das wollte etwas heißen. Melanchthon, Bugenhagen, Major u. a. nahmen einen doppelten Antichrist an: Papst und Türken. „Mahometus Antichristi nomine comprehendendus est", sagt Melanchthon in seinem Danielkommentar von 1543 (p. 167a), ja er hat diese Anschauung sogar mit in die Apologie gebracht[2]. Ganz sicher ist er seiner Sache freilich nicht immer gewesen[3].

Auch darin muß man einen Abfall von der Anschauung Luthers erkennen, daß man das Ende des Antichrists, überhaupt der Welt, auf das Jahr auszurechnen sich bemühte.

Statt des Reformators große, überschauende Gedanken lebendig zu bewahren und auszubeuten, führte man die Ansätze fort, die Luther in seiner supputatio annorum mundi gegeben hatte[4]. Was da in diesen coniecturae der Lutheraner zusammengebraut ist, stellt ein merkwürdiges Gemisch aus mittelalterlicher Apokalyptik und systematisierender Gelehrsamkeit dar, wie sie dann das Gepräge der Epigonenzeit bildet.

Wittenberger Theologen hingewiesen, das gleichfalls ohne Rückhalt den Papst als A. bezeichnet. Köstlin II, 523.

[1]) Deswegen übergehe ich die zahllosen Stellen, die sich immer wiederholen.

[2]) Müller S. 208 f.

[3]) Herrlinger, Theologie Melanchthons S. 451, verweist auf CR VIII, 737. III, 546. 558.

[4]) ZKG II, 144: Melanchthons ungeteilter Beifall zu L.'s supput. (videbis thesaurum esse).

Als Beispiel seien die „Coniecturae“ oder „Vermutungen“ A. Osianders näher beleuchtet[1].

Zunächst wird Mt. 24, 36 mit dem Hinweis darauf abgetan, daß ja Jesus wohl Tag und Stunde, nicht aber die Zeit des Weltendes überhaupt als verschlossen bezeichnet habe. Osiander argumentiert dann, wie auch Luther in der supputatio, mit der kabbalistischen Theorie von 6000 Jahren der Welt. „Doch vermuten wir aus großen und wichtigen Ursachen, daß das sechste Jahrtausend werde keinesfalls erfüllet werden“ (nach Matth. 24, 22) [c. 1]. Ferner soll nach Matth. 24, 37 das Ende der Welt wie die Zeit Noahs sein, nicht bloß der Art, sondern auch der Dauer nach; also: Adam bis Noah = Christus bis Weltende. So kommt Osiander auf das Jahr 1656 [c. 2]. Dasselbe Jahr ergibt sich ihm, indem er den Verlauf der Kirchengeschichte in geistreicher Spielerei mit dem Leben Christi vergleicht[2]. Interessant ist dabei, daß er den Verfall des Christentums wie Luther von Phocas-Bonifatius III. an datieren läßt [c. 3][3]. Endlich erreicht Osiander dasselbe Resultat auf dem Wege apokalyptischer Berechnung aus Daniel und Offenbarung des Johannes. In dieser Beweisführung sollte ein kräftiger Hebel für die lutherische und ein spitzer Stachel gegen die papistische Anschauung vom Antichrist liegen. „Noch haben die Papisten“, heißt es, „für und für gegeifert und geifern noch, der Antichrist werde erst kürzlich vor dem jüngsten Tage kommen und sein Regiment und die Verfolgung der Christen werde nur dreieinhalb Jahre währen, sperren also den Leuten die Mäuler auf, daß sie um sich gaffen und sich nach einem solchen erdichteten Antichrist umsehen, damit sie den rechten, wahren Antichrist, der diese Weissagung nun schier über die 1000 Jahre her fast alle erfüllt hat, nicht sollen sehen und kennen.“ Die oben durch mannigfache Berechnung gewonnenen 1656 Jahre sind nun aber zu zählen von Christi Auferstehung an, das Ende der Welt tritt also erst 1688 ein. Nach der Apokalypse findet das antichristische Papsttum seinen Untergang sechzehn Jahre vorher. In diesen ruhigen sechzehn Jahren (von 1672—1688) nach der Vertilgung des Antichristes werden die Leute wiederum anfangen, sich sicher zu fühlen und in Saus und Braus zu leben, bis zur Wiederkunft des Herrn [c. 4]. In dieser Bemerkung treffen wir zu unsrer Überraschung einen guten Bekannten, einen echten Zug aus dem mittelalterlichen Antichristroman! So hatte hier die mittelalterliche Methode — apokalyptische Berechnung — zu mittelalterlichem Ergebnis geführt. —

Wir haben in diesen Coniecturae Osianders einen doppelten Abfall vom echten Luther festzustellen. Dieser hatte je länger, je mehr auf eine

[1]) Möller, Osiander S. 541. Nr. 50: Coniecturae de ultimis temporibus ac de fine mundi ex sacris literis authore Andrea Osiandro, Norimbergae MDXLIIII; deutsch 1545.

[2]) Wie es L. in der supput. getan.

[3]) So übrigens auch Melanchthon (CR XXV, 201).

baldige Wiederkunft des Herrn gehofft, ja er hoffte wohl, wie Paulus, diesen erlösenden und richtenden Tag noch selbst zu erleben[1]. Osiander dagegen verschiebt diesen Termin an das Ende des nächsten Jahrhunderts[2]. Wir sehen, die erste Liebe beginnt zu erkalten. Sie macht theoretischen Reflexionen Platz. Es leuchtet nur noch wie Goldglanz aus einem ungeschickt übermalten Bilde, wenn es am Schlusse der Coniecturae heißt: Komm, Herr Jesu. Ja, ich komme bald. Amen.

Aber überhaupt schon die ganze Methode der Berechnung war verwerflich und gegen Luther. Man stieg von den reinen Höhen der Propheten, zu denen dieser geführt hatte, wieder herab zu den irrlichtelierenden Sumpfniederungen der Apokalyptik[3]. Zu welchen Torheiten das führte, ist soeben gezeigt worden. Dafür ließen sich Beispiele in Menge anführen. Eins genüge, das besonders toll ist. Derselbe Osiander veröffentlichte 1525 eine kleine Lehrschrift vom Antichrist[4], in der uns die Absurditäten der Coniecturae schon im Keime begegnen. Darin ist er auf den unglücklichen Gedanken verfallen, die Zahl des Antichrists, 666 (Offs. 13, 18), ergründen zu wollen. Nichts leichter als dies! Bekanntlich stammt das Elend der Kirche aus der Zeit Konstantins, der den Silvester durch Schenkung des Kirchenstaates zu einem weltlichen Herrscher gemacht hat. Silvester ist also der Anfang des päpstischen Antichristentums. Und wie wunderbar! Wenn man diesen greulichen Namen mit hebräischen Lettern schreibt — סלוסתר — dann ergibt sich für die letzten vier Buchstaben der Zahlenwert 666 (ו = 6, ס = 60, תר = 600). „Daß aber die ersten zwei Buchstaben [סל] seyern und nichts zu der Zahl tun, das ist nit unrecht. Denn es ist genug, daß die Zahl ganz ordentlich unzertrennt im Namen gefunden wird." Ja, es ist genug.

---

[1]) Möller, Osiander S. 261. Besold schreibt an Osiander 8. August 1544, Luther habe gesagt, es seien coniecturae, heißt doch der Titel also, wie sollen wirs denn höher halten, denn es der Autor selbst hält. Ich wollt aber, daß sie wahr wären [das Jahr 1688 kann L. nimmermehr damit gemeint haben].

[2]) 1525 hatte er noch geschrieben, jetzt eben sei die rechte Zeit, in der Christus den A. erwürgen werde mit der Kraft seines Wortes. (Ein gut Vnterricht..)

[3]) Diese hat Osiander auch sonst hochgestellt. Vgl. seine Schrift: Sant Hildegardten weissagung vber die Papisten ... wilcher erfülung zu vnsern zeiten hat angefangen ... 1527. (Möller, Osiander S. 531, Nr. 103.)

[4]) Möller, Osiander S. 527, Nr. 35. Ein gut Vnterricht vnd getreuer Rathschlag auß heyliger Götlicher schrifft, wes man sich in disen Zwitrachten ... halten sol, darinn was Gottes wort vnd menschen leer, was Christus vnd der Antichrist sey, fürnemlich gehandelt wird geschriben an ein Erbern Weysen Rath der löblichen stat Nüremberg durch jre Prediger. MDxxV. Diese Schrift Osianders ist eine Art Antichristkompendium. Ähnliche Zusammenfassungen von Urbanus Rhegius (Ernstl. Erbietung der Ev. Prediger .... 6 gewisse Zeichen, dabei jedermann des Endchrists Lehre erkennen mag) u. a.

1. Zuſatz.

Die Antichriſtpolemik der Schweizer.

Wir müſſen auch die Schweizer etwas zu Worte kommen laſſen. Das gebührt ihnen bei aller Abhängigkeit von der Reformation Luthers.

Zwingli verhält ſich in ſeiner Frömmigkeit zu Luther, wie Holbein zu Dürer, wie Händel zu Bach; ſie iſt weltläufiger und erreicht nicht die unergründlichen Tiefen, Freuden und Schmerzen Martin Luthers. Es fehlt ihm das Geniale, das wir auf dem religiöſen Gebiete das Prophetiſche nennen. Deswegen kann er auch nicht ſo furchtbar zürnen wie der Wittenberger. Wer zum Schwert greift, iſt nicht immer der gefährlichſte Feind.

Doch hat auch dieſer humaniſtiſch gebildete Evangeliſt den Papſt den Antichriſt genannt — ſo ſelbſtverſtändlich war das damals für alle Feinde des römiſchen Biſchofs. Indes, wenn auch Zwingli 2. Theſſ. 2, Mt. 24, 15 u. a. auf den Papſt bezieht und die Gegenwart im Danielbuch abgemalt findet, ſo redet er doch auch bisweilen vom Papſt als von „einem" Antichriſt, ſtatt von „dem" Antichriſt[1]. Damit ſtellt er ſich aber auf die Stufe der mittelalterlichen Oppoſition, mit der ihn auch ſonſt manches verbindet.

Reicher iſt die Antichriſtpolemik bei Calvin. Original iſt freilich auch dieſe nicht. Wir finden vielmehr überall die bekannten Argumente Luthers wieder.

Auch Calvins Polemik richtet ſich nicht gegen einzelne Päpſte, ſondern gegen das Papſttum, nicht gegen das ſchlechte Leben einzelner Vertreter, ſoviel das auch Stoff zum Angriff böte[2], ſondern gegen die Lehre[3], die Theorie, das Syſtem, das Reich[4], deſſen Weſen es iſt, ſich über Gott zu erheben und ihm damit ſeine Ehre zu rauben[5]. 2. Theſſ. 2 und Daniel 11 ſind auch bei ihm die Kardinalſtellen. Der Tempel Gottes, in dem ſich der Antichriſt eingeniſtet hat, iſt die chriſtliche Kirche[6]. Die Pflicht ernſter

---

[1]) A. Baur, Zwinglis Theologie. 1885. 1889. I, S. 222/4.

[2]) Instit. (ed. Tholuck 1846) IV, 7, 24: crudelis fuit Leo [X], sanguinarius Clemens [VII], truculentus est Paulus [III].

[3]) Instit. Vorrede S. 18: De moribus non loquor ... Ipsam, ipsam doctrinam, cui id deberi aiunt quod sunt ecclesia, exitialem animarum carnificinam, facem, ruinam et excidium ecclesiae esse non obscure cognosces, si legendis nostris aliquantum otii tui decidas.

[4]) ad 2. Th. 2: .. anile commentum de Nerone. Paulus non de uno homine loquitur, sed de regno ... quod videmus impletum in papatu.

[5]) ibid. Quid obsecro est se offerre supra omne quod numen reputatur, si hoc papa non facit ... Deum spoliat suo honore ... totam eius potestatem ad se transfert.

[6]) Siehe den Kommentar zu 2. Theſſ. 2 und Inst. IV, 2, 12. 9, 12.

Abwehr muß aufrecht erhalten werden, auch gegenüber schwächlichem Einreden[1], denn nichts ist furchtbarer und gefährlicher als dieses Widerchristentum in Rom[2]. Auch der romanische Reformator hütet sich vor apokalyptischen Phantasien; die Offenbarung Johannis ist das einzige Buch des NT, zu dem er keinen Kommentar geschrieben hat, obwohl er sie, seinem unfreien Schriftprinzip zufolge, für inspiriert hielt.

Die weitere Entwicklung[3] der schweizerischen Papstpolemik gehört dem nächsten Abschnitt an. Dort wird sie, wo es not tut, ihre Berücksichtigung finden.

2. Zusatz.

Luther als Gegenbild des Antichrists.

In aufgeregten Zeiten kennt die Masse ebensowenig eine Grenze des Zorns, wie sie eine solche der Begeisterung kennt. So tritt dem lodernden Hasse gegen den Endchrist die glühende Verherrlichung Luthers zur Seite. Es lohnt sich, auch diese etwas ins Auge zu fassen, wird doch jedes Korrelat erst durch sein Gegenbild allseitig beleuchtet[4].

In der Bildung der Antichristanschauung hatte das Volk an Luthers Schriften eine evangelische Richtlinie; in seiner Lutherverehrung dagegen schaffte es frei aus sich heraus. Wer wollte sich da wundern, daß dabei manch mittelalterlicher Bodensatz wieder an die Oberfläche stieg?

Es ist nun aber nicht die Heiligenverehrung, die man auf Luther übertrug, was mir im Hinblick auf unser Gesamtthema interessant ist, sondern etwas anderes.

Das Volk sprach seine Lutherauffassung aus, indem es ihn „Elias" nannte. Das ist aber nichts anderes als ein Wiederaufleben der Eliasfigur des mittelalterlichen Antichristromanes. Elias (neben Henoch) ist der Prophet, den Gott senden wird, daß er dem Endchrist kräftigen Widerstand leiste. Sein Erscheinen ist das erste Zeichen seines nahen Untergangs.

---

[1]) Inst. IV, 7, 25: Videmur nonnullis nimis maledici ac petulantes, quum Rom. pontificem vocamus Antichristum. Sed qui hoc sentiunt, non intelligunt se Paulum immodestiae insimulare, post quem nos loquimur, imo ex cuius ore sic loquimur. Ebenso ad Iacob. 4, 12.

[2]) Inst. Vorrede S. 16. Montes mihi et silvae et lacus et carceres et voragines sunt tutiores [als Kirchengebäude, in denen der A. thront] = Luthers Wort am 11. Dezbr. 1520, siehe S. 129.

[3]) Zunächst sei nur noch auf Peter Viret hingewiesen mit seiner Schrift adulterata coena Domini 1540, in der er die Messe als ein Werk des Antichrists bezeichnet, der hier sein Reich aufgerichtet habe. Wolf II, 439. W. Farel glaubte, der A. werde erst dann untergehen, wenn Luther seine Abendmahlslehre aufgegeben haben würde. Hausrath, Luther II, 209.

[4]) Dieses Wechselverhältnis zwischen Papsthaß und Lutherverehrung recht deutlich bei Schade II, 42 ff.: Art. 5 u. 28!

Es ist wahrscheinlich, daß es Melanchthon gewesen ist, der diese Bezeichnung zuerst (1521) auf Luther angewendet hat, wenn er auch dieses Prädikat nicht der Volksantichristologie, sondern biblischen Stellen wie Mal. 4, 5, Mt. 17, 10 f. entnommen haben mag. Jedenfalls war dieser Name nun da, und unzählige Male wiederholte man ihn[1].

Neben dem Eliasnamen belegte man den Reformator auch gern mit dem Ehrentitel eines Propheten[2]. Das hat Luther nach längerem Schwanken gebilligt, freilich mit der Beschränkung, der Deutschen Prophet zu sein[3].

Aber alles das genügte der Begeisterung des Volkes[4] noch nicht. War der Papst wirklich der echte wahrhaftige Antichrist, stand er also in Parallele zum Teufel, so mußte Luther in Parallele zu Christus gestellt werden.

Man hat das reichlich getan. Ich erinnere an die „Passion Luthers", die der Leidensgeschichte Jesu in den Evangelien fast wörtlich nachgebildet ist[5]. Auch bei Luther selbst, namentlich in seinen Briefen der Anfangszeit, finden sich eine ganze Reihe Parallelen. Lagen sie gar zu fern?

---

[1]) Ritschl, Die Entstehung der lutherischen Kirche, ZKG I, 101 ff. Kawerau, StKr. 81, 169 f. CR I, 288. 448. 451. 453. 563. 565 (noster Helias). Auch der Ausdruck in der Leichenrede auf Luthers Tod obiit auriga et currus Israel geht auf ihn als Elias (2. Kg. 2, 12). Es ist eine merkwürdige Ironie, daß dieser von Mel. geprägte Ehrenname L.s dann geradezu zu einem Schlagwort der Flacianer geworden ist. Kolde, Analekta S. 50 f. 52. Keim, Th. Jahrb. 53, 329. Bisweilen nennt sich L. auch selbst Elias, aber als „Vorläufer" Melanchthons, also um sich zu erniedrigen. End. II, 461. Auch End. III, 163 liegt ein demütiger Sinn dieser Selbstbezeichnung Luthers zugrunde. Er ist Elias, weil Mel. Elisa ist, der ihm folgt duplo spiritu (2. Kg. 2, 9). End. III, 230 bezieht sich der Ausdruck Eliam exhibere wohl nur auf die ähnliche Situation Luthers und des Elias 1. Kg. 18.

[2]) Schade II, 197. 198. III, 156. Wackernagel 546 ähnlich; vor allem vgl. die Lutherbiographie des Mathesius.

[3]) VII, 311. 313.

[4]) Auch die Humanisten haben ihn eine Zeitlang verherrlicht — nach ihrer Weise. Mutian begrüßt ihn als neuen Herkules, Crotus Rubeanus als den Polyklet, der geistige Triumphbögen baut; er möchte ihm Denkmäler gesetzt wissen (End. II, 208. 386 ff.). Andere nannten ihn restaurator religionis, theologorum phoenix ꝛc.

[5]) Schade II, 108 ff. C. Clemen, Beiträge zur Reformationsgeschichte III, 9 ff.; vgl. besonders S. 14: legem habemus et secundum legem debet mori quia scripsit nequitias Romani Antichristi (vgl. Joh. 19, 7).

2. Kapitel.

Die katholischen Gegner Luthers und ihre Antichristvorstellung.

Ich glaube nicht, daß man den zeitgenössischen literarischen Gegnern Luthers unrecht tut, wenn man behauptet, ihre Polemik sei weinerlich, schwächlich und weibisch gewesen[1]. Nicht bloß im Ton und Stil, der sich neben Luthers Art ausnimmt wie ein Paris aus der Schule Cranachs neben Dürers letztem Paulus. Denn er schritt, sie stolperten, „sie stammelten, er redete". Auch ihre Argumente sind bisweilen so kindisch, daß sie dem modernen Leser nur ein mitleidiges Lächeln abzugewinnen vermögen. Ihr größter Fehler ist dabei der, daß sie, um den Reformator zu widerlegen, fortwährend Autoritäten ins Feld rücken, von denen sie wahrhaftig wissen konnten, daß er sie nicht anerkannte.

Sehr bald ist man gegnerischerseits auf die kühnen Worte Luthers über den Papst aufmerksam geworden. So findet sich unter den Ketzereien Luthers, die Alveld bald nach dem Erscheinen der Captivitas Babylonica zusammenstellte, auch dieser Satz: „Der Pabest ist kein stadthalter Christi, sunder ein dyep, mörder, wolff, ertz endechrist"[2]. Indessen habe ich nicht finden können, daß die zeitgenössischen Feinde Luthers dieser Gleichsetzung von Papst und Antichrist eine eingehende Widerlegung gewidmet hätten, ja, die offiziellen Kundgebungen wie (Bulle,) Wormser Edikt und Konfutation umgehen wie geflissentlich diesen Punkt und lassen bloß zwischen den Zeilen durchblicken, daß sie recht wohl davon wissen[3].

In der Regel wird bloß das unmäßige Streiten Luthers zurückgewiesen und damit, ausgesprochen oder unausgesprochen, auch zugleich dieser äußerste Schimpf.

Wie man sich auf der Seite der Altgläubigen über Luthers scharfe Papstangriffe aufregte, davon gibt ein drastisches Beispiel die wütende

---

[1]) Clemen III, 76: „Die Satire zeigt uns wieder einmal, welche Überlegenheit an Geist und trefflicherem Witz und welches Überlegenheitsbewußtsein die Lutherischen den Altgläubigen gegenüber hatten".

[2]) Von dem elichen standt widder bruder M. L. doctor tzu wittemberg.

[3]) Über die Bulle s. oben S. 120, 2. Wormser Edikt: (L.) ipsum vero summum nostrae Religionis sacerdotem, divi Petri successorem et verum in terris Christi vicarium non nisi infamibus et probrosis nominat verbis et frequentissimis atque inauditis invectivis, contumeliis et blasphemiis insectatur (Cochläus, Komment. S. 354a). Dafür wirft ihm das Edikt fälschlicherweise vor, er habe Kaiser Sigismund und die deutschen Fürsten mit dem Namen „Antichrist" bezeichnet. (Cochläus 355a). Confutatio (ed. Ficker) 2f.: constat praeter prolatos articulos qui partim manifestarii erroris convincuntur, multas alias haereses et ad excitandos tumultus inventas doctrinas in scriptis libris et libellis intra aliquot annos editis superesse, quarum omnium rerum auctor primarius et fons L. sit.

Schrift des greisen Abtes von Altzella bei Meißen, namens Paulus, „Wider die Natterzungen, Hohnsprecher vnd Lestermeuler, so sich itzo ein zeitlang haben herfür gethan on allen schawen yeden Standt vnd Grad zuuerlestern“ (1538)[1]. Luther wird da Fürst aller Laster und Schande genannt, dem mit Lästern und Schelten nie einer gleich gewest ist und vielleicht keiner werden mag. „Der Luther was inn der erste nicht so boßhafftig vnd neides vol wider den Babst, als er heutte ist“. Seit der Leipziger Disputation „hat er in boßheit, Neid vnd haß zugenommen, auffgewachsen vnd erstarret... Das vngewönlicht schelden vnd wüttende lesterung so aus Luthers munde vnd federn gehet, zeigt an, was Luther vor ein geist hab, warlich einen storlenden, porlenden, tobenden, rasingen geist, daruor sich ein mylder menschengeist billich entsetzet“. „Alles was er vorbringet, das geschiet mit donnern vnd blitzen, schwerer, erschröcklicher vnd grausamer lesterung vnd schendung“. „Es ist jm nicht genug, das er den Babst lang ein Antichrist gescholden hat, yetzo in der Donation Constantini [nennt er die Päpste] vortzweifelt ertzbuben, heubtschelcke vber alle schelcke“.

In demselben Ton schimpft auch Bock Emser über Luthers Schimpfen. „[Man findet] in disem gantzen buchlin [an d. chr. Adel], Ja in allen seynen schryfften kein bletlein, darinn er nicht das hewpt der Christenheit vnsern heiligen vater den Babst, mit heßlichen lesterlichen scheltworten vorletzt, vnd so vil an ym ist, mit dem schwert syner giftigen tzungen tzu todt sticht“[2]. Die Worte Luthers „Horest du es Babst, nicht der aller heyligest, sonder der aller sundigest“ veranlassen Emser zu einem rhetorischen Erguß, in dem er diesen Ketzer und des obersten Priesters Lästerer als einen aus der übervollen Hölle Gestoßenen bezeichnet, oder, wie er sich gleich verbessert, als einen Gesandten des Teufels, der eine große Aufgabe auf Erden auszurichten habe[3]. Etwas mildere Töne schlägt Faber, Bischof von Konstanz, an gegen den „molestus spiritus“ Luthers, der nicht nur in einem Buche den Pontifex Satan, Lucifer und Antichrist nenne[4].

Aber auch mit sachlichen Gründen suchte man die Polemik Luthers und der Evangelischen als verwerflich nachzuweisen.

Sehr häufig ist der Appell an die Pflicht der christlichen Liebe, die das Böse des Nächsten zuzudecken hat[5]. So wenig vermochte man zu unterscheiden zwischen persönlichem Haß und heiligem Zorn.

---

[1]) Über Paulus vgl. Wilisch, Kirchenhistorie der Stadt Freiberg 1737: codex diplomaticus 198: 1537 klagt Paulus über das Überhandnehmen der lutherischen Bewegung gegenüber dem Abt Petrus von Pforta.

[2]) Emser, ed. Enders I, 19. [3]) I, 132.

[4]) Iohannis Fabri episcopi Constantiensis .. responsiones duae 1523.

[5]) Vgl. z. B. Joh. A., End. III, 38 ff., besonders S. 43. EA. 28, 355 f.

2. Kapitel.

Die katholiſchen Gegner Luthers und ihre Antichriſtvorſtellung.

Ich glaube nicht, daß man den zeitgenöſſiſchen literariſchen Gegnern Luthers unrecht tut, wenn man behauptet, ihre Polemik ſei weinerlich, ſchwächlich und weibiſch geweſen[1]. Nicht bloß im Ton und Stil, der ſich neben Luthers Art ausnimmt wie ein Paris aus der Schule Cranachs neben Dürers letztem Paulus. Denn er ſchritt, ſie ſtolperten, „ſie ſtammelten, er redete“. Auch ihre Argumente ſind bisweilen ſo kindiſch, daß ſie dem modernen Leſer nur ein mitleidiges Lächeln abzugewinnen vermögen. Ihr größter Fehler iſt dabei der, daß ſie, um den Reformator zu widerlegen, fortwährend Autoritäten ins Feld rücken, von denen ſie wahrhaftig wiſſen konnten, daß er ſie nicht anerkannte.

Sehr bald iſt man gegneriſcherſeits auf die kühnen Worte Luthers über den Papſt aufmerkſam geworden. So findet ſich unter den Ketzereien Luthers, die Alveld bald nach dem Erſcheinen der Captivitas Babylonica zuſammenſtellte, auch dieſer Satz: „Der Pabeſt iſt kein ſtadthalter Chriſti, ſunder ein dyep, mörder, wolff, ertz endechriſt“[2]. Indeſſen habe ich nicht finden können, daß die zeitgenöſſiſchen Feinde Luthers dieſer Gleichſetzung von Papſt und Antichriſt eine eingehende Widerlegung gewidmet hätten, ja, die offiziellen Kundgebungen wie (Bulle,) Wormſer Edikt und Konfutation umgehen wie gefliſſentlich dieſen Punkt und laſſen bloß zwiſchen den Zeilen durchblicken, daß ſie recht wohl davon wiſſen[3].

In der Regel wird bloß das unmäßige Streiten Luthers zurückgewieſen und damit, ausgeſprochen oder unausgeſprochen, auch zugleich dieſer äußerſte Schimpf.

Wie man ſich auf der Seite der Altgläubigen über Luthers ſcharfe Papſtangriffe aufregte, davon gibt ein draſtiſches Beiſpiel die wütende

---

[1]) Clemen III, 76: „Die Satire zeigt uns wieder einmal, welche Überlegenheit an Geiſt und treffſicherem Witz und welches Überlegenheitsbewußtſein die Lutheriſchen den Altgläubigen gegenüber hatten“.

[2]) Von dem elichen ſtandt widder bruder M. L. doctor zu wittemberg.

[3]) Über die Bulle ſ. oben S. 120, 2. Wormſer Edikt: (L.) ipsum vero summum nostrae Religionis sacerdotem, divi Petri successorem et verum in terris Christi vicarium non nisi infamibus et probrosis nominat verbis et frequentissimis atque inauditis invectivis, contumeliis et blasphemiis insectatur (Cochläus, Komment. S. 354a). Dafür wirft ihm das Edikt fälſchlicherweiſe vor, er habe Kaiſer Sigismund und die deutſchen Fürſten mit dem Namen „Antichriſt“ bezeichnet. (Cochläus 355a). Confutatio (ed. Ficker) 2f.: constat praeter prolatos articulos qui partim manifestarii erroris convincuntur, multas alias haereses et ad excitandos tumultus inventas doctrinas in scriptis libris et libellis intra aliquot annos editis superesse, quarum omnium rerum auctor primarius et fons L. sit.

Schrift des greisen Abtes von Altzella bei Meißen, namens Paulus, „Wider die Natterzungen, Hohnsprecher vnd Lestermeuler, so sich itzo ein zeitlang haben herfür gethan on allen schawen yeden Standt vnd Grad zuuerlestern“ (1538)[1]. Luther wird da Fürst aller Laster und Schande genannt, dem mit Lästern und Schelten nie einer gleich gewest ist und vielleicht keiner werden mag. „Der Luther was inn der erste nicht so boßhafftig vnd neides vol wider den Babst, als er heutte ist“. Seit der Leipziger Disputation „hat er in boßheit, Neid vnd haß zugenommen, auffgewachsen vnd erstarret... Das vngewönlicht schelden vnd wüttende lesterung so aus Luthers munde vnd federn gehet, zeigt an, was Luther vor ein geist hab, warlich einen storlenden, porlenden, tobenden, rasingen geist, daruor sich ein mylder menschengeist billich entsetzet“. „Alles was er vorbringet, das geschiet mit donnern vnd blitzen, schwerer, erschröcklicher vnd grausamer lesterung vnd schendung“. „Es ist jm nicht genug, das er den Babst lang ein Antichrist gescholden hat, yetzo in der Donation Constantini [nennt er die Päpste] vortzweifelt ertzbuben, heubtschelcke vber alle schelcke“.

In demselben Ton schimpft auch Bock Emser über Luthers Schimpfen. „[Man findet] in disem gantzen buchlin [an d. chr. Adel], Ja in allen seynen schryfften kein bletlein, darinn er nicht das hewpt der Christenheit vnsern heiligen vater den Babst, mit heßlichen lesterlichen scheltworten vorletzt, vnd so vil an ym ist, mit dem schwert syner gifftigen tzungen tzu todt sticht“[2]. Die Worte Luthers „Horest du es Babst, nicht der aller heyligest, sonder der aller sundigest“ veranlassen Emser zu einem rhetorischen Erguß, in dem er diesen Ketzer und des obersten Priesters Lästerer als einen aus der übervollen Hölle Gestoßenen bezeichnet, oder, wie er sich gleich verbessert, als einen Gesandten des Teufels, der eine große Aufgabe auf Erden auszurichten habe[3]. Etwas mildere Töne schlägt Faber, Bischof von Konstanz, an gegen den „molestus spiritus“ Luthers, der nicht nur in einem Buche den Pontifex Satan, Lucifer und Antichrist nenne[4].

Aber auch mit sachlichen Gründen suchte man die Polemik Luthers und der Evangelischen als verwerflich nachzuweisen.

Sehr häufig ist der Appell an die Pflicht der christlichen Liebe, die das Böse des Nächsten zuzudecken hat[5]. So wenig vermochte man zu unterscheiden zwischen persönlichem Haß und heiligem Zorn.

---

[1]) Über Paulus vgl. Wilisch, Kirchenhistorie der Stadt Freiberg 1737: codex diplomaticus 198: 1537 klagt Paulus über das Überhandnehmen der lutherischen Bewegung gegenüber dem Abt Petrus von Pforta.

[2]) Emser, ed. Enders I, 19. [3]) I, 132.

[4]) Iohannis Fabri episcopi Constantiensis .. responsiones duae 1523.

[5]) Vgl. z. B. Joh. A., End. III, 38 ff., besonders S. 43. EA. 28, 355 f.

Geschickter ist der Versuch J. Fabers, die Antichristpolemik vom Standpunkt der Lutherschen selbst als verwerflich zu erweisen. Es sei ihr Poltern nicht vereinbar mit der Forderung der Gewissensfreiheit, die sie selbst aufgestellt hätten[1]. Ja, wenn sie nur auch wirklich welche gehabt hätten!

Unter dem Gesichtspunkt des Revolutionären greift A. Critius das lutherische Papststreiten an[2]. Cochläus weist in seinem Luther-Siebenkopf auf die mannigfachen Widersprüche, in denen sich Luthers Papstauffassung bei ihrer Entwicklung bewegt hat (c. 33). Solchen törichten Einreden hat schon Luther selbst gegen König Heinz das richtige Wort gesprochen (EA. 28, 352 ff.).

Allein bloße Ablehnungen und formale, ästhetische oder opportune Bedenken sind keine Widerlegungen religiöser Ansichten. Wirkliches Eingehen auf Luthers religiöse Position finden wir, wie schon gesagt, sehr selten.

Emser glaubt ihn schon widerlegt zu haben, wenn er die (in seinen Augen) trübe Quelle aufzuweisen vermag, aus der dem Wittenberger seine Ideen zugeflossen sind. Die schärfsten Pfeile nehme er nicht aus seinem Köcher, sondern „aus Wickleff vnd Hussen bucher, wolche dir die Bohem beigebracht ... auß wolchen buchern du gelernet hast, den bapst eyn Entchrist ... tzu nennen“[3]. Aber Vermutungen über Quelle und Motiv einer Anschauung aufdecken, heißt noch nicht sie widerlegen.

Mehr Gewicht hat folgendes Argument, das wir z. B. bei Eck und Ambrosius Catharinus treffen. Diese weisen nämlich darauf hin, daß die Behauptung Luthers, das Papsttum sei das Reich des Antichrists, zu der ungeheuerlichen Folgerung führen müsse, in tausend Jahren[4] (denn von 600 etwa an rechnet ja Luther die Mißbildung) habe es keinen christlichen Papst, ja überhaupt keine Christenheit gegeben[5].

---

[1]) Christenliche Vnderrichtung doctor Johann Fabri vber etliche Puncten der Visitation, ßo jm Churfürstenthumb Sachsen gehalten, vnd durch L. beschriben (1528). Kap. 42, das von der „Luterischen Tiranney wider die rechtgläubigen“ handelt, wirft er den Lutherischen vor, sie sagten: der Glaube sei für jedermann frei, und schelten doch die Altgläubigen: Papisten, Endchristen, Gottlose.

[2]) Bei Cochläus, Komm. 141 a b: nihil arrogantius, impudentius, nihil seditiosius ac virulentius dici vel excogitari [potest] ut qui nedum reges carnifices, scurras ... pontifices Antichristos, Lenones et Idola vocet [sed et sanctos ... vilipendit]. Auch Erasmus spricht sich in diesem Sinne gegenüber Melanchthon aus (vgl. Hase, KG. III, 104).

[3]) Emser I, 142. J. Faber dagegen spricht das richtige Urteil aus, daß L. über die Genannten noch weit hinausgehe (Ullmann I, 656, 1).

[4]) So Eck; Catharinus geht noch weiter zurück, denn er nennt Leo, womit er offenbar den Großen meint.

[5]) Enchiridion locorum communium adv. L. et alios hostes ecclesiae. Ioan. Eckio authore (1. Ausgabe 1525, deutsch 1530, bis 1600 fast 50 Ausgaben) p. 2: Patet Deum semper exire usque ad vesperam ad conducendos operarios, contra credunt Lutherani neminem conductum a mille annis, nisi eorum idolum Lutherum. Ambr. Cath. bei Cochläus, Komm. 23: quae istam crudelissi-

Daß ſie damit Luthers Anſicht nicht trafen, ergibt ſich aus dem, was ich ſchon früher geſagt habe. Luther iſt niemals des Glaubens geweſen, daß der Fortbeſtand der chriſtlichen Kirche einmal unterbrochen geweſen wäre. Das ſchloß ihm nicht bloß der dritte Artikel des Apoſtolikums aus, ſondern, und darauf kommt es hier an, auch und gerade die Lehre vom Antichriſt, wie er ſie feſtgelegt hatte, beſtätigte ihm das ununterbrochene Vorhandenſein der chriſtlichen Kirche. Nach 2. Theſſ. 2, 4 nämlich wird ſich der Antichriſt in dem Tempel Gottes einniſten, darunter aber verſtand Luther die Chriſtenheit, die alſo durch das Auftreten des Antichriſts gerade als beſtehend und fortbeſtehend poſtuliert wird[1].

Von hier aus bemühte ſich Dungersheim von Ochſenfahrt, Luther ad absurdum zu führen[2], nämlich ſo: Unter dem Papſttum haben, wie Luther ſelbſt zugibt, viele Heilige gelebt. Als ſolche müſſen ſie natürlich auch den rechten Glauben gehabt haben. Ein Artikel desſelben iſt aber der Glaube an das göttliche Recht des römiſchen Primates. Alſo muß entweder Luther dieſes zugeben oder jenen zuerſt genannten Satz leugnen. — Dungersheim beſaß wohl ſchwerlich eine Ahnung davon, daß Luther einen ganz andern Glaubensbegriff hatte.

Der vorhin erwähnte Einwand Ecks und des Catharinus, ſowie die Beweisführung Dungersheims zeigt, wie ungeheuer ſchwer es für einen Mann der alten Zeit geweſen ſein muß, ſich aus der mittelalterlichen Anſchauung in die neue hinüberzudenken.

Dasſelbe kann man auch daran ſehen, daß es den Gegnern nicht einleuchten wollte, wie einer den Antichriſt nur als religiöſe Mißbildung verſtehen konnte. Man ſah Luther immer wieder wie einen Opponenten des Mittelalters an, der ſich über die Unſittlichkeit des römiſchen Weſens ärgere. So z. B. hält Abt Paulus von Alt-Zella[3] dem Reformator vor, daß er auf Grund des ſchlechten Lebens einzelner Päpſte das ganze Papſttum umgeſtürzt wiſſen wollte. Dieſe Polemik klingt, als wenn er einen Mann wie Huß vor ſich hätte — ſo ſehr lebte der alte Ciſtercienſerabt noch im Mittelalter. Auf den Böhmen hätte ſie annähernd gepaßt, auf Luther traf ſie ganz und gar nicht zu[4].

---

mam blasphemiam possint recipere piae aures, quod papatus sit regimen Antichristi? Tot sancti igitur tam probati in regimine Antichristi praefuere, Gregorius, Leo atque maiores, pleni scientia et spiritu Dei?

[1]) Siehe oben S. 162 f. [2]) End. VI, 254.

[3]) a. a. O. D 2b. Ebenſo Murner, End. II, 520. III, 28.

[4]) Schärfer ſah Catharinus: O mundum vere positum in maligno, non iam in Papae personam aut mores malos, sed in Officium, Sedem, Maiestatem a Deo positam ac immobiliter fundatam serpens malignissimus venenum effundit et insultat (bei Cochläus, Komm. 119). — Der religiöſe Vorwurf, den man dem Reformator machte, pflegt ſich meiſt dahin zu formulieren, daß er alle alten Ketzereien in eine Pfütze verſammelt habe. Emſ. I, 8. W VIII, 270 (die Sor-

Der Haupttrumpf gegen Luthers Antichristologie aber war und blieb der Hinweis auf den altkirchlichen Antichristmythus; konnte man doch damit am bequemsten, wenn auch nicht gegenüber den Evangelischen, aber doch wenigstens vor sich selbst die Ablehnung des lutherschen Satzes rechtfertigen. So behauptet Cochläus[1], Luther sei ein Fälscher Pauli, denn dieser rede 2. Thess. 2 nicht von vielen Menschen, sondern von einem, den der gemeine Mann den Antichrist nennt, und der noch zukünftig ist. $3\frac{1}{2}$ Jahre werde er nach Daniels Weissagung, wie sie die Kirche versteht, regieren, und dann soll der Abfall kommen.

Ebenso wärmt der alte Zellaer Abt das mittelalterliche Antichristbild wieder auf, um damit Luther zu widerlegen: Antichrist nach dem Buchstaben ist jeder, der nicht nach christlicher Regel lebt. Wenn man aber redet vom Antichrist nach der Person, den die Schrift nennt filium perditionis, so kann der Papst der Antichrist nicht sein. Denn der Antichrist ist eine einzige Person; darum nennt ihn die Schrift im Singular. Nun aber sind ja die Päpste viele Personen. Außerdem soll der Antichrist nur eine kurze Zeit regieren, während das Papsttum mit der donatio Constantini gestanden hat über 1200 Jahre. Schlußfolgerung: Darum kann der Papst aus Grund der Schrift, wie „miß" er auch lebe, der wahre Antichrist nicht sein. „Luther zerres gleich vnd denes [= dehne es] mit lügen vnd trigen, fluchen vnd schelden wie er will"[2].

---

bonne nennt ihn einen vollgiftigen Erneuerer der alten Ketzereien). Wormser Edikt (... haereticorum damnatissimas haereses iam diu sepultas in unam sentinam congesserit et aliquas etiam novissime de suo excogitaverit). (Cochl., Komm. 331.) Das erwartete man vom Endchrist; man hat ihn aber doch nicht dafür gehalten; siehe S. 215 f.

[1]) Vertedigung Bischofflichs Mandats zu Meissen, wider M. L. scheltwordte Doctor Johan. Cocleus 1529.

[2]) Anhangsweise noch ein paar Belege für das Fortleben des alten Antichristbildes bei den Altgläubigen: Kettenbach, Vergleychung, sagt: Viel harren und warten auf den Endchrist, denen geschieht wie den Juden, die auf ihren Messias warten. Sermo I. Fabri episc. Vien., habitus in Prag 1537: Antichr. wird $3\frac{1}{2}$ Jahr regieren. WEissagungenn der zwölff Sibyllenn Vil wunderbarer Zukünfft von anfang biß zu End der Welt besagende Nichaula der Königinn von Saba künig Salomon gethaner Propheceien. Merckliche künfftige Ding, von S. Brigitten, Cirillo, Methodio, Joachimo, Bruder Reinharten, Joanne Liechtenberger, bei Chr. Egenolph, Fr. a. M. 1537 ... . Unter den Prophezeiungen der Königin von Saba findet sich die mittelalterliche A.biographie, ohne Besonderheiten. Dann noch einmal: „Von dem Endtchrist auß den Chronicken" (vgl. Anhang „Sonderlinge" S. 218 f.). — Nach Creizenach I, 232 f. wurde noch 1549 in Luzern ein mehrtägiges A.spiel aufgeführt, beginnend mit der Geschichte seiner Mutter Kleopatra, einer babylonischen Buhlerin. — Wir sehen, es war ebenso unhöflich wie zutreffend, wenn Osiander in seinen oben besprochenen „Coniecturae" c. 4 sagte: Die Päpste haben für und für gegeifert und geifern noch, der A. werde erst kürzlich vor dem jüngsten Tag kommen und sein Regiment und die Verfolgung der Christen werde nur $3\frac{1}{2}$ Jahr währen; sperren also den Leuten die Mäuler auf, daß sie um sich gaffen und sich nach einem solchen erdichteten A. umsehen.

Auch die Vorstellung, die das Volk im Mittelalter von der Entstehung des Antichrists hatte, klingt in der römischen Polemik nach: man denke an den Altweiberklatsch, den Sylvius[1] und Cochläus[2] von der antichristartigen Erzeugung M. Luthers auftischen.

Hiernach scheint es fast, als habe es Cochläus für möglich gehalten, daß Luther selbst der Antichrist gewesen sei, und wir knüpfen gleich daran die Frage: Hat man damals Luther römischerseits als den Antichrist bezeichnet? Die Antwort lautet: Es ist nicht geschehen und zwar, wie mir scheint, aus zwei Gründen.

Auch die verwegenste Exegese konnte es nicht fertig bringen, die einzelnen Züge des kirchlichen Antichristbildes in Martin Luther wiederzufinden, und dann: wenn man ihn mit dem Antichrist identifizierte, dann war ja das Ende vor der Tür, und weder wünschte man das, noch glaubte man es.

Für beides einige Belege.

Es lassen sich ganze Blumenkränze von Ehrenprädikaten zusammenstellen, mit denen schon damals die Römischen den größten Deutschen zu schmücken beliebten[3], aber den Namen Antichrist habe ich nirgends finden können[4].

Man wird es Emser nicht nachsagen können, daß er den Reformator besonders schonend behandelt habe, er gehört vielleicht zu den gehässigsten Kläffern — aber auch er nennt seinen Gegner nicht Antichrist. Denn das eine Mal, wo es ihm doch entfährt, schränkt er es sofort wieder ein durch den Zusatz „oder ye sein vorleuffer“[5]. Als solchen bezeichnet ihn Emser öfters[6], und auch andre finden diesen Titel passend, so Alveld[7], Eck[8], die

[1]) Bei N. Paulus, Die deutschen Dominikaner im Kampfe gegen Luther, S. 63.

[2]) Komm., Vorrede. Sunt qui affirmant Lutherum a spiritu immundo sub Incubi specie prognatum esse. Cuius rei afferunt testem religiosam quandam anum, Lipsiae habitantem, quae matrem Lutheri, die Bademädchen in Eisleben gewesen sein soll, gekannt hat [!]. Vgl. auch S. 355b bei C. (Wormser Edikt). Cordatus, Nr. 1738: Cocleus heißt mich einen Wechselbalk und einer Bademagd Sohn. Hegemann S. 19. [3]) Vgl. O. Hegemann, Luther im katholischen Urteil 1906.

[4]) A. als „letzter, großer, wahrer A.“ verstanden. Findling (= Apobolymäus) nennt ihn „apokalyptisches Tier“ (Lutheri Antilutherana 1528; vgl. N. Paulus, K. Schatzgeyer 1898, S. 138 f. und J. Gerhard, confessio cath. p. 615), das ist aber bloß der mystische Antichrist, noch nicht der A. purus.

[5]) Emser II, 39: ... „Auß wolchem allem volget, das nicht der Bapst oder die seynen, ... sonder Luter selber ... der recht Enndchrist oder ye sein vorleuffer ist“.

[6]) II, 140: [es müssen alle Menschen] den Bapst erkennen als yren obersten hurten, Wie sie biß her gethan vnd meyns vorhoffens noch thon werden, Es seye dann, das der Jungste tag vorhanden, vnd Luter des Entchrists vorleuffer sey, des wir vns dannocht gleych wol (schimpff vnd ernst hindan gesetzt) doneben ouch befaren mussen. I, 6 ähnlich. Ebenso: Auß was grund vnnd vrsach Luthers Dolmatschung vber das nawe testament dem gemeinen man billich vorbotten worden sey 1523, Cxij.

[7]) Vom ehelichen Stand, K. 2.

[8]) loc. th. 16 zu Dan. 12, 11 bei Lämmer 268: qui in particularibus ecclesiis faciunt cessare iuge sacrificium, sunt praecessores Antichristi.

Konfutatio[1], Cochläus[2], Sylvius[3]. Dasſelbe iſt gemeint, wenn Luther einmal für den Antichristus mixtus erklärt wird. Denn nach der mittelalterlichen Anſchauung geht der Antichristus mixtus dem Antichristus purus als ſein Vorläufer voraus, dieſer iſt erſt der eigentliche, große Antichriſt[4]. Auch wenn die Wittenberger hie und da Antichristi genannt werden, ſo deutet ſchon der Plural darauf hin, daß damit nicht der letzte, eigentliche Antichriſt gemeint ſein kann[5].

Und doch finden ſich ein paar Stellen, in denen Martin Luther als der echte, rechte End- und Widerchriſt unzweideutig bezeichnet wird. Das geſchieht freilich nicht in Schriften ſeiner Feinde, ſondern — ſeiner Freunde, die ſeinen Gegnern dieſen Ausdruck in den Mund legen, um ihren ohnmächtigen Zorn recht draſtiſch darzuſtellen. Im „Schönen Dialogus von Martin Luther und der geſchickten Botſchaft aus der Hölle“ äußert ſich der Teufel mehrfach, daß er Luther für den Widerchriſt und Sohn des Verderbens halte[6], und Pamphilus Gengenbach[7] läßt einmal den Papſt in die zornige Klage ausbrechen:

Der Teufliſch Luther hat gemacht,
Das ich inn aller welt veracht,
Mich ausgerüfft fürn Anti-Chriſt,
Der er doch gwißlich ſelber iſt.

Der Mangel an eſchatologiſcher Hoffnung wurde von mir als zweiter Grund dafür angeführt, daß die zeitgenöſſiſchen Gegner ſich ſcheuten, Luther den Antichriſt zu nennen. Die Dies irae, dies illa, die bei Luther ſich in einen ſehnlichſt erwünſchten Tag der Erweckung verwandelt hatte, blieb drohend ſtehen über der katholiſchen Chriſtenheit wie eine finſtere Wetter-

[1]) Lämmer 268 f.

[2]) Vertedigung Biſchofflichs Mandats C: ſo biſtu gewis des Antichriſts Vorlauff, mit deim höchſten vleis, wie du den abfal von Chriſtlicher kirchen möcht zu wegen bringen. E 3: Du willſt machen, daß das iuge sacrificium (Dan. 12, 11) aufhöre, wie bei Zeiten des A., wie Daniel geprophezeiet hat, geſchehen ſoll. Darin übeſt du das Werk, als einem Vorläufer des A. gebührt. Op. v. arg. VI, 484 (Breve Hadrians VI. an Friedrich d. W. 1523): Illumne [L.] esse Antichristi apostolum, cui quam obscurum esse poterit?

[3]) Petrus Sylvius bei N. Paulus, Die deutſchen Dominikaner im Kampfe gegen Luther, S. 63.

[4]) Siehe oben S. 25 f. — Die erwähnte Stelle findet ſich im Anhang zu des Cochläus Lutherus septiceps. Da heißt es in einem Briefe des Leipziger Magiſter Joh. Haſenberg an Ernſt von Schleinitz: Luderus Antichristus mixtus, proditor Germaniae turpissimus [!]. Auch Huß iſt übrigens als A. mixtus ſeiner Zeit bezeichnet worden, Haſe, KG. II, 543.

[5]) W VIII, 475. In dieſem allgemeinen Sinn ſteht es z. B. bei Clichtoveus Neoportuenſis, Antilutherus, Köln 1525, wenn er die libertas Chr. Luthers als lib. antichristiana bezeichnet.

[6]) S. 5. 9.

[7]) ed. Gödeke S. 302.

wolke. Emſer gibt bloß die herrſchende Stimmung wieder, wenn er das Hereinbrechen des jüngſten Tages und damit die Entladung des göttlichen Zornes fürchtet und noch Abwendung durch eine gründliche Beſſerung hofft[1]. Cochläus fand es für nötig, gegen die Coniecturae Oſianders eine Widerlegung zu veröffentlichen[2], in der er ihm — nicht ohne Grund — Verletzung des evangeliſchen Schriftprinzipes vorwirft, da er ja mehr wiſſen wolle, als was in der hl. Schrift geſagt, ja ausdrücklich verſagt ſei (Mt. 24, 36). Außerdem konnte er ihn auf das warnende Beiſpiel ſeines Glaubensgenoſſen Stiefel hinweiſen[3]. Ja, Witzel[4] behauptet von der Endhoffnung Luthers ſogar, ſie ſei nur politiſch klug auf ängſtliche Gemüter angelegt: ut perterrefactum mundum ad suae doctrinae novitatem attraheret, finxit instare diem extremum, signa exstitisse, Antichristum venisse. Artificium erat insigne. Welche Einſicht in die Tiefen Lutheriſcher Theologie!

Was aber von dieſem doppelten Apoſtaten gilt, das müſſen wir als zuſammenfaſſendes Urteil über die ganze damalige katholiſche Polemik überhaupt ausſprechen: Sie verſtanden den Gegner nicht, die Römiſchen den Deutſchen nicht, die Mittelalterlichen den neuen Propheten nicht, die Phariſäer den Chriſten nicht. Seine Antichriſtpolemik blieb ihnen eine unverſtändliche Läſterung, an der das Schlimmſte war, daß ſie dieſelbe nicht einmal mit gleicher Münze erwidern konnten, weil es ihnen ein doppeltes Dogma verbot, das Dogma, das jener angriff.

Anhang.

Sonderlinge.

In indifferenten Zeiten iſt der Durchſchnittsmenſch Ekleftiker, ſpitzen ſich die Gegenſätze zu, wird er doktrinär. Nur wenige vermögen ſich den großen Strömungen fernzuhalten und ihren eignen Weg zu gehen. Doch liegt darin nicht unbedingt ein Lob. Die „eigne“ Meinung iſt noch nicht die beſſere.

Auch die beiden Hauptſtrömungen der Reformationszeit haben nicht alle Geiſter in ihr Bett reißen können. Gar bald war neben Evangelium und Papſt eine dritte Partei aufgetreten, deren Wurzeln zwar in der Myſtik

---

[1]) Emſer I, 17 f.

[2]) In quatuor A. Osiandri coniecturas de fine mundi velitatio Joh. Cochlaei. Ingolſtadt 1545. (Möller, Oſiander S. 541, Nr. 51.)

[3]) Köſtlin II, 323 ff.

[4]) Commentarius de arbore bona, bei Döllinger, Ref. I, 113.

und Opposition des Mittelalters lagen, die sich aber bald in eigenartigen, höchst mannigfaltigen Bildungen darstellte. Diese unruhigen, flimmernden Elemente, die man nach Luthers Vorgang mit dem Sammelnamen der Schwärmer umfaßt, nahmen im Laufe der Zeiten eine immer feindseligere Stellung zu dem Reformator ein, was wohl nicht zuletzt dem schroffen Verhalten Luthers selbst zuzuschreiben ist. Damit aber war auch ihr Antichristbild ein anderes geworden als das Luthers. Sie erklärten, es seien zwei falsche Propheten in der Welt, nämlich der Papst und Luther; doch sei der Luther ärger als der Papst[1]. Ja, die Bewohner von Orlamünde riefen Luther höhnend entgegen: Zweifacher Papst! Vetter des Antichrists[2]. Carlstadt titulierte seinen früheren Gesinnungsgenossen: „Des Antichrists nachgeborner Freund“[3]. Im übrigen belegten die himmlischen Propheten alles, was nicht zu ihnen gehörte, mit dem Namen Antichrist: Kaiser, Päpste, Türken, Luther[4]. Darin erkennt man wieder die mittelalterlichen Ursprünge dieser proteischen Bewegung: Pluralität der Antichriste ist ein Stück kirchlicher wie oppositioneller Antichristologie des Mittelalters[5].

Vor allem aber sei in diesem Zusammenhange eines einsamen Sonderlinges gedacht, der, wenn irgend jemand, mit Recht diesen Namen verdient: Ich meine Sebastian Frank. Was dieser Subjektivist, der sich keiner Partei anzuschließen vermochte, vom Antichrist für Vorstellungen gehabt hat, läßt sich seinem Hauptwerke, der Chronika, Zeytbuch vnd Geschichtbibel, entnehmen[6]. Die einzelnen Züge ergeben kein geschlossenes Bild. Zunächst klingt es ganz gut lutherisch, wenn Frank sagt: „Ich will niemand angetast haben ... als sonderlich den entdeckten, geoffenbarten Antichrist, den Bapst“[7]. Aber gleich darauf wehrt er die Meinung ab, daß der Papst allein der Teufel und Antichrist wäre, vielmehr sei die ganze Welt voll Antichristen, „vnd nit alleyn das Bapsttumb“, sondern alle Sekten außerhalb des Christentums. Darum sei es sinnlos, immer nur „auff diesen galffen, mit jm zu feld ligen“[8]. Ja, der Papst hat überhaupt seine Rolle als Antichrist schon ausgespielt und wird sie einem andern übertragen — dem toten Buchstaben, der demnächst seine unchristliche,

---

[1]) EA. 63, 332 ff. Luthers Vorrede zu Urb. Rhegius, Widerlegung der Widertäufer 1535. L. bemerkt dazu sehr richtig: „Wo der L. nicht hätte geschrieben, so würde kein Rottengeist wissen, was der Papst sei. ... Aber meine Lehre ist das Ziel, von Gott gesteckt, zu dem muß alles schießen“. [2]) Hase, KG. III, 147.

[3]) Hausrath II, 60. End. V, 82 [Carlstadt]: quinque libros evomuit, duos adhuc ructuans. Ibi ego bis papista, affinis Antichristi, et quid?

[4]) Hausrath I, 518. II, 337.

[5]) Der Sonderling Rupert Mosham sah ebenso im Luthertum wie im Papsttum die Herrschaft des A., die beiden Kirchen seien Schwestern wie Sodom und Gomorrha. Seckendorf, suppl. Ind. I. n. 52.

[6]) Mir hat die Ausgabe von 1565 vorgelegen. Nach ihr zitiere ich. Die erste Ausgabe ist 1531 erschienen.

[7]) 3. Chronika, 2b. [8]) Einleitung ijb.

lähmende Herrſchaft antreten wird. „Der Teufel hat den Papſt ſchier ausgenützt und gänzlich im Sinne, er wolle ein andres, ſubtileres Papſttum aufrichten ... Gott wolle, daß wir dieſen letzten geiſtlichen Antichriſt, in eitel Schrift verkappt, kennen oder lernen kennen“ [1].

So iſt ihm der Antichriſt ein ſeelenwanderndes böſes Prinzip. Ob er mit dem Teufel zu identifizieren iſt, darüber ſinnt Frank des längeren nach. Endlich landet er bei den ſcholaſtiſchen Spitzfindigkeiten, die wir im I. Teile unſerer Abhandlung kennen gelernt haben. So werden z. B. die metaphyſiſchen Antiparallelen zwiſchen Chriſtus und Antichriſt gezogen, und ſchließlich kommt Frank auf den Antichriſt als menſchgewordenen Teufel, geht alſo weiter als die konſequenteſten Scholaſtiker [2].

Frank befleißigt ſich in ſeiner Chronika der möglichſten Unparteilichkeit. Das zeigt ſich auch darin, daß er ganz objektiv auf ſeine Antichriſtauffaſſung den mittelalterlichen Antichriſtroman folgen läßt, einfach quellenmäßig „auß den Chroniken“ dargeſtellt, doch tritt zuletzt ſeine Theorie von der Teufelsinkarnation wieder hervor [3]. Er iſt eben doch nur ſcheinbar objektiv.

Alles in allem, Franks Antichriſtologie iſt uns ein intereſſanter Beleg für die ſich immer wiederholende Tatſache, daß die, welche von Luther abfallen, unrettbar ins Mittelalter zurückſinken, wenn ſie nicht eine Beute frivolen Unglaubens werden.

---

[1]) CLXXXII. Vgl. auch LXXb: „Der A., der nun des Papſtes ſatt und müd iſt und beinahe ausgenutzt hat, wird ſich anders verkappen und ſich wohl mitten in den Buchſtaben der Schrift ſetzen und mit uns ſchriftgelehrt ſein.“ Einleitung iſb.: „Dieweil [wir] den Teufel in einem anderen Papſttum verkappt einlaſſen und anbeten, denn er feiert nicht, geht damit ſchon auf der Bahn um und iſt des Papſtes ſchier ſelber müde ... er wird nicht ausbleiben, denn die Welt will und muß ein Papſttum haben und ſollte ſie es ſtehlen“.

[2]) LXXVIIIa. Der A. iſt das Haupt aller Ketzer, welche ſein Leib ſind, wie Chriſtus das Haupt der Seinen. „Ob er eine Perſon iſt, bin ich nicht gewiß .. doch achten viele, daß, wie Chriſtus ein Haupt ſeines Leibes ſei, alſo muß auch eine einige Perſon ſein des ganzen Antichriſtes Haupt. Welcher ob es wohl etliche den Satan nennen, ſo muß es doch ein vermenſchter Satan ſein, des Same und Wort auch Fleiſch ſei worden ... Ich achte den Teufel für den Vater der Lüge, der auch einen Sohn muß haben, der ein Haupt ſei ſeines Leibes und ein Bruder der Kinder des Teufels, ihres Gottes. Weil nun der Teufel Gottes Affe iſt, muß es im Gegenteil alſo zugehen im böſen, wie im Reich des Lichts im guten. Wer aber des Widerchriſts Haupt ſein wird, iſt mir verborgen, ob er geweſen oder noch zukünftig ſei“.

[3]) CCXXXIII f., nach Schedels Weltchronik.

2. Abſchnitt.

Die Epigonen.

Es iſt ein Geſetz der Kirchen- wie der ſogen. Profangeſchichte, daß auf die Zeit des Schauens und Bauens Zeiten des Sichtens und Schlichtens kommen, Zeiten, in denen das Erbe regiſtriert und ſchabloniſiert wird, wo man es konſerviert und in Büchſen verpackt, wo ſeine Blüten in den Herbarien dürrer Gelehrſamkeit, ſeine Früchte in den Speichern dickleibiger Kompendien und Syſteme niedergelegt werden. Man glaubt nicht, das Erbe erwerben zu müſſen, um es zu beſitzen, ſondern man meint, es zu beſitzen, weil es die große Zeit erworben hatte.

So wurde in der Epigonenzeit nach dem Zeitalter der Reformation aus dem Evangelium eine doctrina quae docet quid homo credere debet[1], aus der communio sanctorum eine theologiſche Schule, aus der Prophetie Apokalyptik. Alles das war ſchon anſatzweiſe in der großen Zeit gegeben, aber daß die Folge gerade dieſe Linien weiterführte, iſt charakteriſtiſch für ſie.

Wie ſteht es nun mit der Anſchauung vom Antichriſt? Iſt ſie mit vertrocknet, mit überwuchert worden, oder iſt ſie friſch geblieben, lebendig in neuen Reiſern?

Dieſer Frage wenden wir uns nun zu.

1. Kapitel.

Das Zeitalter der beginnenden Orthodoxie.

(Vom Interim bis zur Konkordienformel.)

Zunächſt brachte der Interimsſtreit die alten Kräfte wieder in mächtige Wallung.

Bekanntlich ordnete das ſogen. Leipziger Interim faſt den ganzen Zeremonienapparat der katholiſchen Kirche wieder an, da er ja ein Adiaphoron ſei; dazu wurde die Rechtfertigungslehre zwar vorgetragen, aber ohne die Schärfe des Gegenſatzes. Es war eine der unaufrichtigen Formeln, die in der Kirchengeſchichte ſo manche vorübergehende Ruhe mit dauerndem Schaden erkauft haben. Dieſe Verlogenheit und der politiſche Druck, den der Kaiſer damit ausüben wollte, erregte einen wahren Sturm der Entrüſtung. Das geächtete Magdeburg, „unſers Herrgotts Kanzlei“, bildete den lebendigen Mittelpunkt. Flacius war der raſtloſe Führer der Bewegung. Seine Schriften ſchäumten vor Wut gegen den verdammten

[1]) Formula concordiae, Müller S. 534.

Antichriſt in Rom. Schonen konnte er niemand, auch ſeinem alten Lehrer Melanchthon konnte er es nicht verzeihen, daß er den Papſt nicht mehr den Antichriſt nennen mochte[1]. Luthers zorniger Geiſt geriet zwiefach über ihn; er erweckte dieſen großen Propheten zu neuem Leben und ließ ihn reden in ſeinen gewaltigen Worten[2]. Nur keine Verſöhnung, nur kein Nachgeben! „Aber unſre Adiaphoriſten klagen den Antichriſt nicht mehr an, ſie ermahnen nicht mehr die Frommen zum Aushalten, ja, ſie raten ſogar den Gemeinden, nachzugeben und ſich den Wölfen des Antichriſts zu unterwerfen, die durch die Fenſter der Zeremonien in die Herde Chriſti eindringen“[3]. So iſt das Interim ein Zeichen des Abfalls[4], ſein Verfaſſer, wer es auch ſei, betet das Tier des Antichriſts an[5]. Wer ſich zum Interim hält, erfüllt an ſich die Weisſagung 2. Theſſ. 2, 11 f.[6].

Neben dieſem Rufer im Streit zeigten noch viele andere, daß ſie ſich den Mund wahrhaftig nicht ſtopfen laſſen wollten, wo es die puritas evangelii galt. So veröffentlichte Joh. Hermann 1548 eine Schrift mit dem Titel: Das man in dieſen geſchwinden leufften, dem Teuffel vnd Antichriſt zugefallen nichts in den Kirchen Gottes verendern ſoll. Durch Johannem Hermannum 1548. Darin heißt es: „Des Tieres Malzeichen, das iſt das ſchändliche INTERIM“. Darauf die richtige Bemerkung: „Des Teufels und Antichriſts Meinung iſt, daß wir nicht etliche wenige, ſondern alle Artikel unſerer Lehre aufgeben ſollen“. Darum die ernſte Mahnung: „Man ſoll dem Teufel, Antichriſt und anderen Gottloſen zu Gefallen in der Religion gar nichts nachgeben“[7].

---

[1]) Haſe, KG. III, 1, 214.

[2]) Etliche Brieffe des Ehrwirdigen herrn D. Martini Luthers, ſeliger Gedechtnis, an die Theologos auff den Reichstag zu Augſpurg geſchrieben, Anno M. D. XXX. Von der vereinigung Chriſti und Belials, Aus welchen man viel nützlicher Lere in gegenwertiger gefahr der Kirchen nemen kann. Jena 1548. Dasſelbe lateiniſch 1549. — Grund der Veröffentlichung u. a.: „Daß die Leute wiſſen, daß wie damals die wahre Religion durch ein frei Bekenntnis wider ... Teufel, Antichriſt ... erhalten worden iſt, ſo auch jetzt dadurch beſſer [kann] erhalten werden als mit nachgebung von der Religion“.

[3]) Bulla Antichristi de retrahendo populo Dei in ferream Aegyptiacae servitutis fornacem 1549; deutſch 1550.

[4]) Declaratio turpitudinis peccati eorum, qui per .. Interim .. a Christo ad Antichristum deficiunt. 1550.

[5]) Responsio M. F. Illyrici ad maledicta D. G. Maioris maximi Christi et Belial seu Antichristi conciliatoris.

[6]) Breves summae religionis I. Christi et Antichristi per M. FI. Ill. 1550.

[7]) Auch in den habsburgiſchen Erblanden wurden die „Adiaphora“ als antichriſtiſch verſchrien und abgelehnt. „Bekanntnus vnnd Rechenſchafft der Lehre ... Chr. Reuters, diener deß hl. Evangelii zu Roſenberg am Kamp in Öſterreich unter der Enns ... 1562“: „dergl. Dinge [Weihwaſſer, Salz, Stola .., Prozeſſionen] habe ich nicht wollen unter die Adiaphora ſetzen, wie noch, indem ſie vom Papſte, als dem erklärten A., herrühren und demſelben dienen“. Wiedemann, Geſch. d. Ref. u. Gegenreformation im Lande unter der Enns 1879. I, 327. Vgl. auch S. 344.

Auch das Volkslied ſchwieg nicht. Man ſang damals:

Der Papſt, der iſt
der Antichriſt,
iſt wahr und nicht erlogen.
Er hat uns lang
mit hartem Zwang
um unſer geld betrogen.
Die Gwiſſen gar
in große Gfahr
mit Menſchenlehr geſetzet[1].

In dieſem Interimsſtreite war Flacius zum erſten Male in die kirchliche Öffentlichkeit getreten und hatte ſich gleich von vornherein richtig charakteriſiert. Schon damals hat er die Polemik gegen den Papſtantichriſt gleichſam in ſich verkörpert[2]. Ihr galt ſein ferneres unglaublich reges Wirken.

Vor allem muß hier genannt werden der Catalogus testium veritatis und die Magdeburger Zenturien.

Der Catalogus erſchien 1556 in erſter, 1608 in zweiter Auflage. Sein vollſtändiger Titel lautet: Catalogus testium veritatis, qui ante nostram aetatem reclamarunt Papae (Baſel 1556)[3]. Als Zweck des Werkes gibt Flacius in der Vorrede an, aus der Geſchichte den Nachweis zu führen, daß die Evangeliſchen des 16. Jahrhunderts keineswegs ohne alle Vorgänger wären und der Vorwurf der Neuheit ihnen gegenüber völlig unbegründet ſei[4].

In der zu Anfang aufgeſtellten Definition des Antichriſts, der als Antichristus magnus von den kleinen, den Ketzern, zu unterſcheiden ſei,

---

[1]) Möller, Oſiander 302 f. Das Lied wurde dem O. zugeſchrieben. Zum Interim vgl. auch Soltau, 100 hiſtor. deutſche Volkslieder, S. 452 Anm. Interim quae pars? Adverbium. Quid est adverbium? Est verbum Satanae coniunctum cum verbo dei ad decipiendas animas et stabiliendam Idololatriam Antichristi. S. 450: Interim = „Unterhemd“ des Papſtes, der durch Gottes Wort aufgedeckt iſt und erkannt als wahrer A. — Vgl. auch das ſatiriſche Bild aufs Interim bei Drews, Der evangeliſche Geiſtliche S. 47.

[2]) Die Flacianer („Fleze“) gelten allgemein als Eiferer in Weißglut. Der Flacianer Opitz donnerte in Wien ſo kräftig gegen alle Greuel des Papſttums, daß, wie ein Zeitgenoſſe berichtet, ſeine Zuhörer, wenn ſie aus der Predigt kamen, den Papſt hätten mit den Zähnen zerreißen mögen (Haſe, KG. III, 1, 251). Kurfürſt Auguſt ließ auf eine Kanone die ſinnige Inſchrift gießen:

Die Flacianer und Zelothen
ſeindt des teufels vorbothen.

Er bemerkte ausdrücklich, als man ihm eine Anzahl Verſe zur Auswahl gab, „dyſer gefellt myr“. (Heft 18 des Freiberger Altertumsvereins.)

[3]) In der zweiten Auflage lautet er ausführlicher: Catalogus testium veritatis qui ante nostram aetatem pontificum Rom. primatui variisque papismi superstitionibus, erroribus ac impiis fraudibus reclamarunt.

[4]) Ähnliche Verſuche der Evangeliſchen ſ. oben S. 163 f. 195. 199 f. Speratus hat ebenfalls die Abſicht gehabt, Zeugen wider den A. zu ſammeln. DW III, 414. Tſchackert, Urkundenbuch zur Reformationsgeſchichte des Herzogtums Preußen. II, Nr. 581. (Sp. an Thomas Sackheim). Nr. 575. 610.

betont er, daß es ſich nicht um eine individuelle Perſon handle, ſondern um ein genus hominum oder um einen homo regnum exercens, der, ohne es zuzugeben, Chriſto in allen Stücken entgegen iſt. In der Kirche Gottes iſt ſein Sitz, Wunder und Zeichen ſeine Mittel. Seine Macht wird gebrochen durch die Predigt des Evangeliums, endgültig wird er am jüngſten Tag durch Chriſtus vernichtet werden[1].

Dieſe Charakteriſtik bezeichnet Flacius als die orthodoxa definitio Antichristi — ein inhaltsſchweres Wort, weht uns doch aus ihm entgegen der Geiſt eines neuen Geſchlechts, nicht der friſche Bergwind der großen Lutherzeit, ſondern die ſtaubige Studierſtubenluft des Epigonentumes.

Der Anſchauung, die die Orthodoxi vom Antichriſt haben, ſtellt dann Flacius die der Mataeologi, der Papiſten, gegenüber: den bekannten Mythus vom Antichriſt als eines aus Dan ſtammenden Individuums, das ſich beſchneiden läßt, daraufhin von den Juden als Meſſias aufgenommen wird, $3\frac{1}{2}$ Jahre ſchrecklich regiert, von Elias und Henoch vergeblich gewarnt und ſchließlich auf dem Ölberg durch Chriſtus zu Boden geſchlagen wird. In 20 Antitheſen zwiſchen Chriſtus und dem Papſt wird dann nachgewieſen, daß der „römiſche Papſt oder Pontifex“ jener große Antichriſt ſei, auf den die vorausgeſchickte Definition zutrifft[2].

Die umfaſſenden kirchengeſchichtlichen Studien, die zu dieſem Catalogus nötig waren, hat dann Flacius in fabelhafter Arbeitskraft erweitert zu einer Darſtellung des Geſamtverlaufs. Wenn irgendwo, ſo kann man es an den Magdeburger Zenturien ſehen, daß nicht bloß die Poeſie, ſondern auch eine Wiſſenſchaft aus Not und Sehnſucht geboren werden kann. Denn allein dem dringenden Bedürfnis, die Evangeliſchen allſeitig zu rechtfertigen, verdankt die Kirchengeſchichtſchreibung in den Magdeburger Zenturien ihren unvergleichlichen Fortſchritt. Indes iſt es hier nicht unſere Aufgabe, die methodiſchen Vorzüge dieſes Werkes neben ſeinen unverkennbaren Fehlern zu charakteriſieren. Uns intereſſiert hier nur ſeine Bedeutung für die Antichriſtpolemik.

Die lutheriſche Erkenntnis, daß Antichriſt nicht der oder jener tyranniſche oder liederliche Papſt iſt, ſondern das Papſttum, alſo eine durch die Geſchichte hindurchwachſende, innerlich zuſammenhängende Inſtitution, an der die einzelnen Päpſte graduell abgeſtuften Anteil haben, iſt der leitende Geſichtspunkt dieſes Rieſenwerkes. Das antirömiſche Intereſſe iſt es, was

---

[1]) Eine ähnliche Charakteriſtik im Σύνταγμα seu corpus doctrinae der Flacianer J. Wigand u. M. Judex 1563. p. 1531 ff.

[2]) Eine ſolche Gegenüberſtellung auch in Flacius' Breves summae religionis I. Christi et Antichristi 1550 (concionatores Christi praedicant — contra ministri Antichristi docent). Ein ſummariſches Lehrbüchlein vom A. hat auch Amsdorff, der andre Feuergeiſt, geſchrieben: Fünff furnemliche vnd gewiſſe Zeichen aus göttlicher heiliger Schrifft, ſo kurtz vor dem Jüngſten Tag geſchehen ſollen (1554).

dem Verfaſſer und ſeinen Helfern den Blick geſchärft und ihn zu bahnbrechenden kritiſchen Leiſtungen befähigt hat. „Wo dieſes Intereſſe nicht hineinſpielt, läßt der kritiſche Sinn nach“ [1].

Zu den utilitates huius historiae rechnet die Vorrede beſonders, daß ſie Antichristi initia, progressus et conatus improbos manifestat:[2] Jede Zenturie enthält unter dem Kapitel de doctrina auch einen beſonderen locus de Antichristo.

Die Beſchreibung des Antichriſts wird in engem Anſchluß an die Lehren der Schrift folgendermaßen gegeben:[3] Der Antichriſt iſt nicht eine einzelne Perſon, ſondern ein integrum regnum, das durch falſche Lehre im Tempel Gottes, d. h. in der chriſtlichen Kirche allmählich eingewurzelt iſt. Das Verderben geht von einer weltbeherrſchenden Stadt aus, nämlich von Rom. Durch teufliſchen Betrug wird da zwar Chriſtus den Worten nach anerkannt, in Wirklichkeit aber ſein Werk verleugnet. Der Antichriſt nimmt ſeine Stelle ein, indem er behauptet, ihm zu gehorchen ſei heilsnotwendig. Möglich iſt dieſe Mißbildung, weil ſie Gott in ſeinem Zorn über die ſündige Menſchheit, die die Wahrheit verachtet, zugelaſſen hat. Die causa efficiens des Antichriſts iſt der Teufel, der ſein Vater iſt (I. 135). Mit der religiöſen Verdrehung geht eine ſittliche Verlotterung Hand in Hand: echt lutheriſch wird das Religiöſe als das Entſcheidende, das Sittliche nur als die notwendige Begleiterſcheinung angeſehen. Die Dauer der Antichriſtherrſchaft iſt auf 1260 Jahre feſtgelegt (42 Monate = 1260 Jahre, nämlich Jahrtage): dieſe apokalyptiſche Zahl iſt ein Symptom der Epigonenzeit. — Gegen Ende der Welt wird der verſteckte Betrug des Antichriſtentums, das ſich für das wahre Chriſtentum ausgibt, durch den spiritus oris Domini, d. h. durch die doctrina evangelii — man beachte dieſen nach Orthodoxie ſchmeckenden Ausdruck — entlarvt werden, aber noch bleiben bis zur Wiederkunft Chriſti. Die irdiſchen Könige, die ſich mit dem offenbarten Antichriſt eingelaſſen haben, werden zu gunſten ſeiner Wiederherſtellung zu den Waffen greifen, aber kein Glück haben. Dieſer Zug des mittelalterlichen Antichriſtmythus erſcheint hier deutlich als vaticinatio post eventum. — Schließlich wird bemerkt, daß eine Verſöhnung (conciliatio) mit dem Antichriſt ſtreng verboten werde: man ſieht, wie hier noch der Eifer des alten Interimſtreiters nachglüht. Aber auch anderwärts. So ſpricht er einmal von den clamores piorum doctorum de fugienda adoratione bestiae, de cavendis reconciliationibus cum religione Antichristi .... ad faciendam pacem inter Christum et

---

[1]) Kawerau, RE³ VI, 90.

[2]) Vgl. auch praef. in Cent. I, lib. II: ... monstrat quae sit Christi germana et incorrupta doctrina ... deinde et normam suppeditat, iuxta quam Antichristi fermentata dogmata ... diudicari possint.

[3]) Ct. I. lib. 1. cap. 4. lib. 2. cap. 4.

Belial — ein beliebter Ausdruck der Interimszeit[1] — und die Warnung, das Tier anzubeten, wird mit dem Zuſatz erläutert: h. e. propter senatus imperii Romani decreta instaurare idololatriam Antichristi, suscipere Interim, suscribere Tridentino concilio et alias impias Christi et Belial reconciliationes approbare[2]. Auch der Umſtand, daß Flacius den Zeremonien in jeder Zenturie ein beſonderes Kapitel zuweiſt, zeigt, wo dieſer Polemiker das Antichriſtliche des Papſttums nicht zuletzt ſuchte, nach ſeinen Erfahrungen ſeit 1548.

Dieſe proteſtantiſche Auffaſſung vom Antichriſt iſt dem Zenturiator der Ariadneſaden durch das Legendenlabyrinth der mittelalterlichen Antichriſtologie. Mit der unerbittlichen Strenge der Wahrheit weiſt er alle phantaſtiſchen Züge ab und geht mit den patres in ein ſtrenges Gericht. Unter den opiniones et naevi — wiederum eine ſtehende Rubrik — des Hieronymus führt Flacius deſſen Behauptung an, der Antichriſt werde nach $3\frac{1}{2}$ jähriger Regierung auf dem berühmten und heiligen Berge (= dem Ölberge) untergehen. Auch „Ephraim“ hat ſeinen Beifall nicht: De Antichristo opinatur mirabilia. Von Laktanz heißt es ſogar: mire nugatur. Auch der Meinung des Ambroſius, daß der Antichriſt aus Dan ſtamme, kann er den Vorwurf nicht erſparen, daß ſie unter die errores doctorum gehört. Geirrt haben ferner hierin Iſidor, Joh. Damascenus, Beda, Albinus[3], Haymo, Anſelm. Flacius ſchneidet alles das ab mit der kurzen Bemerkung: Haec extra scripturam dicuntur. Welch befreiende Reduktion hat doch die Reformation gebracht!

Was die Scholaſtiker betrifft, ſo habe ich ſchon im I. Teil darauf hingewieſen, daß ſie auch in dieſem Punkte nur Sammelarbeit getan haben, verbunden mit Begründung und Reflexion. Darum verwirft Flacius ihre Antichriſtologie ſamt und ſonders, und was er von Thomas ſagt, das iſt ſein Urteil über alle: Futilia de Antichristo recitat!

Nun aber zur Hauptſache, zur Entwicklungsgeſchichte des Papſtantichriſts, wie ſie uns in den Zenturien entgegentritt.

Die erſten Grundlagen des ganzen Antichriſtentums hat Montanus gelegt und zwar mit den Satzungen, die ſeinem erdichteten Parakleten entſtammen ſollten, mit ſeinen Faſtengeboten und ſeinem Eheverbot. Hier erkennt Flacius mit ſeinem Blick, den ihm der Zorn geſchärft hat, den engen innern Zuſammenhang zwiſchen dieſer ſpiritualiſtiſchen, asketiſchen Richtung und der ſpäteren Entwicklung der katholiſchen Kirche[4].

Den erſten großen Fortſchritt verdankt ſodann das antichriſtiſche Reich der Bewilligung Konſtantins, daß von den bürgerlichen Behörden an die Biſchöfe appelliert werden dürfte. Denn hier waren die Anfänge der

[1]) p. 462. Vgl. auch oben S. 221, 2. 5.
[2]) S. bibliogr. Anhang (= Adſo).
[3]) p. 299.
[4]) 2. Ct. 4, p. 54.

Umwandlung des Reiches Christi in ein weltliches gegeben und der geistlichen Herrschaft Tür und Tor geöffnet[1]. Auch auf dem Konzil zu Nicäa hat man zu viel zugegeben; die Folge davon ist gewesen, daß im fünften Jahrhundert der Antichrist gewissermaßen empfangen[2] wurde, um dann in der sechsten oder Anfang der siebenten Zenturie geboren zu werden[3]. Ein Vorspiel dessen war es, daß sich Johannes von Konstantinopel den Titel eines ökumenischen Bischofs anmaßte. Doch haben auch die römischen Pontifices, besonders Gregor I., mit aller Macht die Grundlagen des Antichrists geschaffen. Freilich wird von diesem rühmend hervorgehoben, daß er den, der sich den episcopus universalis nennen würde, als den Vorläufer des Antichrists bezeichnet hat[4].

Endlich tritt der Antichrist unmittelbar nach Gregor I. wirklich in die Erscheinung[5]. Id quod magno conatu hactenus Mysterium iniquitatis (der Ausdruck kehrt immer wieder, 2. Thess. 2, 7) in Romanis episcopis egit, ut nimirum eos super omnes ecclesias totius orbis terrarum eveheret, tandem hoc saeculo [Antichristus] in actum produxit. Bonifaz III. nämlich veranlaßte Kaiser Phocas, ihn als pontifex oecumenicus zu bestätigen. Daß bald darauf Bonifaz IV. mit Gutheißen des Phocas das römische Pantheon zu Ehren der Maria und aller Märtyrer reinigen läßt, ist für Flacius voll tiefer Bedeutung: Es mußte ja der Antichrist nach Verwerfung des wahren Gottes den fremden Gott Maosim[6] anbeten[7]. Sodann wird in der achten Zenturie hervorgehoben, daß die römischen Päpste nicht bloß mit Worten, sondern nun auch Mavortii armis sich als den rechten Antichrist gezeigt haben. Zum erstenmale treffen wir hier auch das wichtige Merkmal des Antichrists, den Zölibat[8]. Aber auch der ungeheure Reichtum, mit dem er die Menschen in sein Netz fängt, gehört zu seinem Wesen[9]. Diese notae Antichristi wiederholen sich in ermüdender Regelmäßigkeit als Eigenschaften der einzelnen Päpste. Immer wieder

---

[1]) 4. Ct. 7, p. 498 f.

[2]) Dieses Bild ist uralt. Es entstammt natürlich der Vorstellung des A. als einer individuellen Person. Im Tegernseer A.spiel sagt der A. zu den hypocritae: Quem sub ecclesiae gremio concepistis, longis conatibus me tandem genuistis. Zezschwitz S. 228.

[3]) 5. Ct. 1, 2; 6. Ct. 1.

[4]) 6. Ct. 4, 242.

[5]) 7. Ct. 7.

[6]) Maozim (Dan. 11, 38) = ingentia templa, quae veluti arces et munita aedificia sunt quod proprie Maozim significat. So in: Breves summae religionis I. Chr. et Antichristi. Ebenso Mel., in Danielem 1543; M = commenticii dei. Anders Luther, der maozim mit Messe zusammenbrachte, s. oben S. 150,10; 193,2.

[7]) Auch später noch wird die prunkvolle Heiligenverehrung als antichristisches Merkmal notiert. 8. Ct. 10: A., qui (nach Daniel) auro et argento et gemmis alienos, sc. Mariam et sanctos eorumque statuas honoraturus (auch Stephan II: p. 723, Paul I: p. 730, Stephan III: p. 733, Hadrian I: p. 746).

[8]) Pro more Antichristico nuptias damnavit (p. 692. 723. 730. 738. 746).

[9]) p. 725.

heißt es: Characteres Antichristi suscepit, gessit — notis Antichristi plerisque conspicuus fuit — Antichristi vicarium egit — nam: deos alienos veneratus est — nuptias damnavit, prohibuit, improbavit — a nullo iudicari voluit — regna huius mundi occupavit, sibi rapuit[1].

Es hat dieſe Art der Geſchichtſchreibung ihr großes klaſſiſches Vorbild an der deuteronomiſtiſchen Bearbeitung der israelitiſchen Geſchichte im Exil, nur mit der Steigerung, daß hier alle Päpſte „taten, das dem Herrn übel gefiel". Zwar hat Flacius noch ſo viel Gerechtigkeitsgefühl, daß er hie und da einräumt, ein Papſt habe auch gewiſſe virtutes gehabt. Indes läßt ihn die Dogmatik dann ſofort hinzufügen, daß die notae Antichristi dieſe Vorzüge alle wieder in ihm verdunkelt und vernichtet hätten. Ja, er ſtellt geradezu als kritiſches Geſetz auf, die Anerkennungen, welche Schriftſteller allenthalben gewiſſen Päpſten zollen, ſeien zu würdigen ex Antichristi probitate, cuius personam gesserunt. Signa interdum videntur bene egisse, prorsus hypocritica sunt et simulata[2]. Was man dagegen einwenden könnte, haben die Zenturiatoren keineswegs überſehen. Sie wiſſen recht wohl, daß einer ſagen mochte, wenn der eine Hildebrand ſo ein Spitzbube geweſen iſt, ſo dürfe man doch um einer Einzelperſon willen nicht gleich den ganzen Stand des Papſttums verdammen. „Respondemus: Antichristus ... statu suo toto ... ab ipso Dei evidentissimo verbo est damnatus, ut cuilibet ex ipsis notis iam olim praedictis conspicuum est. Qui vero caecutit oculis cernentibus, caecutiat suo periculo.

So ſieht man, wie dasſelbe, was die erſten proteſtantiſchen Kirchengeſchichtſchreiber zu ihrem Monumentalwerk ermutigt und genötigt hatte, ebenſo auch ihre Schranke bildete: die konfeſſionelle Polemik. Denn der Haß macht wie die Liebe ſcharfſichtig und blind.

In dieſe unzulängliche Frageſtellung wird eine jede Perſon eingeſpannt und nur danach gewertet, ob ſie ein Glied des Papſttums geweſen iſt oder ihm widerſprochen habe. Darum vermögen die Zenturiatoren z. B. auch in Bonifatius nicht den gewaltigen Konſolidator und Organiſator des Chriſtentums in Deutſchland zu erblicken, ſondern bloß den minister et manicipium Antichristi, der multa mala egit, Zölibat, Wallfahrten, Fegefeuer, Reliquien, Mönchtum und Meſſe gebilligt und ſich in weltliche Händel gemengt habe[3].

[1]) Zuſammenfaſſend 10. Ct. 7: 1. dominatio supra alias ecclesias, 2. falsi cultus, 3. regna huius mundi, 4. parta non servantes, seditiosus, 5. fures, 6. meretrix Babyl. (coelib.), 7. crudelis in se et alios.

[2]) 8. Ct. 752; cap. X, p. 689: in plerisque lupum prodidit, notas Antichristi male occultans (Greg. III.). 703: de iis quae recte docuit, quid attinet dicere, cum eadem erroneis opinionibus et notis Antichristi obscuravit (folgen die Irrtümer) (Zacharias). [3]) 8. Ct. 796.

Die Gegner des Papsttums und der Päpste werden in einem besonderen ständig wiederkehrenden Kapitel behandelt, das die Überschrift trägt: qui se opposuerint oder reclamaverint dominatui Rom. pontificum. „Es hat solche zu allen Zeiten gegeben“ [1]. Aus dem Staub der Bibliotheken werden sie hervorgerissen: die Kühnen und Trotzigen, die Stillen und Tiefen, Kirchenmänner, Gelehrte und Märtyrer, und sie werden eingereiht der Wolke von Zeugen, dem vielstimmigen Chor der Ankläger gegen den Antichrist zu Rom. Es ist wie eine Vorausnahme des jüngsten Gerichts, auf das der Zenturiator brünstig hofft. Und das Urteil lautet: Schuldig! Quis dubitabit pontifices Romanos ipsissimos esse Antichristos? [2]

Dieser Nachweis aber war der Zweck und die Summa des gewaltigen Werkes, die Spitze einer mächtigen Pyramide mit breitestem Unterbau und mit einem leeren Königsgrab.

Zusatz. In engem Anschluß an die Magdeburger Zenturien [ep. ded.: Plurimum .. adiutus Magdeburgicis illis centuriis (sine quibus laborem hunc nequaquam aggredi ausus fuissem)] gab Lucas Osiander eine Kirchengeschichte von derselben Tendenz heraus, aber er hat bei Benutzung seiner Vorlage und bei der gedrängten Darstellung das Werk bis auf seine Zeit fortführen können. Interessant ist für die vorgerückte Zeit folgender Passus: 16. Ct. 2. Teil, ep. ded.: Duo hodie praecipue luporum sunt genera, quae .. ecclesiam infestant, quibuscum nobis luctandum est: Iesuitae (rectius Iebusitae vel Esauitae), dicti Rom. Antichristi propugnatores, et Calvinistae. (Epitomes Historiae Eccles. Centuria I ff. Luc. Osiander, 1592/1603.)

Neben dem schweren Geschütz der Magdeburger Zenturien drohten den Papisten aus der evangelischen Feldlinie auch kleine Mörser entgegen. Ich nenne zuerst das Büchlein eines Flacianers, der seinem Meister alle Ehre macht. Der temperamentvolle Titel desselben lautet: „Pantheum sive Anatomia et symphonia papatus et praecipuarum Haeresum veterum et praesentium. Das ist, Gründliche vnd vnwidersprechliche beweysung, aus Gottes Wort, Kirchen Historien vnd der Papisten, Ketzer vnd Secten selbst eignen gewirdigten Büchern. Das der Babst der Warhafftige offenbahrte Antichrist sey, Dauon die Propheten, Christus geweissaget haben, vnd die fürnembsten gröbsten Ketzer vnd Secten, Alt vnd newe seine Gliedmassen, etc. Der Erste Theil durch D. Joh. Frideric. Celestinum [3].

Kauff, Lern o Christ diß Büchlein wol,
Kein falsche Lehr dir schaden sol.

ANNO 1568“. Anatomia papatus ist schon der Titel einer Schrift von Huß, unser Verfasser hat sich vor dessen Geschmacklosigkeit gehütet,

[1]) 1. Ct. II, 438.
[2]) So z. B. bei Heinrichs Canossagang 11. Ct. ep. dedic.
[3]) † 1572, Jöcher I, 1994; als Flacianer aus Jena vertrieben.

das Bild durchzuführen. Es wird nur eine Zergliederung seiner weitverbreiteten Lehre gegeben[1].

Der Standpunkt des Verfassers ist stramm orthodox. Er versichert in der Vorrede: „Ich weis..., was mir für in alle ewigkeit unwiderbringlicher schad vnd verderben darauff stehe, da ich auch nur in einem ainigen Haubtartikel Christlicher Lehr falsch vnd vnrecht glaube, vnd andere lehre.., hiergegen, was ich für nutz vnd belonung bey got im Himmel zu gewarten, da ich alhie auff Erden recht glaube und Lehre vnd... als... falsch verwerffe vnd verdamme, was Lügen vnd... Irtumb ist." Man kann es wohl verstehen, wenn ihn diese Überzeugung zur leidenschaftlichsten Polemik fortriß. Und so ist denn auch seine Schrift ein rechtes Papst- und Ketzerbuch geworden. Sie schnaubt von Verfluchung und Verdammung, und vor ihm gilt kein Ansehen der Person: Melanchthon und selbst der gute Matheſius werden ins Ketzerloch gestoßen.

In einigen 30 Antitheſen wird Christi Lehre und des Antichrists Satzung gegenübergestellt. Das zweite Stück wird mit der stehenden Formel eingeleitet: „dawider lehret und streitet der Papst, daß..." und am Ende werden die Ketzer verzeichnet, die in gleicher Verdammnis sind und als Glieder des antichristischen Körpers aufgezählt werden, darunter auch mancher Protestant. Es ist ihrer eine stattliche Fülle, aber der Papst schließt sie alle in sich, denn in seinem „Reich vnd Kirch" hat der Teufel „gleich als in einem stinkenden, unflätigen, giftigen Pfuhl alle fürnehmsten, schädlichen, verführischen Ketzereien, Rotten und Sekten, alte und neue, zusammengeflötzt und gebracht". Dieselbe Charakteristik des Papsttums gab auch Luther: er nannte es eine Grundsuppe aller Ketzereien. Sie stammt aus dem mittelalterlichen Antichristbilde[2]. Daß sie immer wieder auflebte, ist aus mehr als einem Grunde begreiflich.

Der 2. Teil der Anatomia papatus unternimmt es, diese Ketzereien alle zu widerlegen. Zunächst den Papst. Nachdem mehr die römischen Angriffe als die römischen Lehren zurückgewiesen sind, heißt es, aus alledem werde nicht allein jeder wahre Christ, sondern auch „ein verständiger Mensch, dessen Verstand unbezaubert und ungefangen und der nicht mutwillig blind sein will, leicht verstehen und merken können, daß der Papst der wahrhaftige und lange zuvor durch die Propheten, Christum und die

[1]) Eine Päbstische anatomia gibt 1636 auch Franz Albanus aus Wangen (Vangio), Pfarrer von Joachimsthal. Ist es die Nähe Prags, daß auch dieser eine geschmacklose Austitschung des Bildes anatomia leistet wie Huß? Er redet von des Papstes Hut, Haaren, Kopf, Augen, Maul, Zunge, Armen, Bauch, rechtem und linkem Fuß usw. bis zum Übelwerden. Drews bildet eine anatomia des Mönchstums von 1600 ab (Abb. 41). — Es gab auch (feindl.) anatomiae Luthers, so von Joh. Nas 1568 (Goed. II, 487 2d; Hegemann 68), eine vom Jahre 1587 (Abbildung bei Drews, Beil. I), von Joh. Pistorius 1595 (Hegemann 74 ff.).

[2]) S. 19.

Apoſtel verkündigte, in dieſen letzten Zeiten aber durch den Mund des Geiſtes Gottes in Luther ſeligen gewaltiglich offenbarte und zerſtörte Antichriſt ſei". Darauf werden die Sekten und Rotten abgetan.

Wie zuletzt der ſtreitbare Verfaſſer als einſamer Sieger auf dem Trümmerhaufen der zu Boden geſtürzten Feinde Chriſti ſteht, da kommt ihm doch der peinigende Gedanke, ob denn nun alle Anhänger dieſer Irrtümer ewig verloren ſeien, und er beruhigt ſich mit der Teilung in Hartnäckige und Unwiſſende; doch können auch von dieſen nur die gerettet werden, die nicht in gleichgültigem „Epikuräismus", ſondern aus „Einfalt" den Irrtum für Wahrheit hingenommen haben, „dergleichen armer irrender Leute ſehr viel ſind unter den Papiſten"[1]. Dieſes Urteil iſt eine wichtige Ergänzung zu dem heilloſen Grimm über die Verführung des Papſtantichriſts. Es iſt ein echter Luthergedanke, und wir können uns freuen, daß der Glaubensartikel von der communio sanctorum dieſen ſtrammen Polemiker auch im Lager des Feindes chriſtliche Brüder erkennen gelehrt hat.

Viel ruhiger gehalten iſt die Schrift des Engländers Joh. Baläus Acta Romanorum pontificum, ein Auszug aus ſeinem großen Catalogus Anglicorum scriptorum[2]. Er teilt die Reihe der römiſchen Biſchöfe in drei Gruppen: bis zu Sylveſter I. regierten sanctissimi patres, die folgenden jedoch haben, obwohl ſie an ſich nicht gar ſo ſchlecht geweſen ſind, durch ihre Satzungen dem Antichriſt den Weg bereitet. Von Bonifaz III. bis auf den gegenwärtigen Satansvikar Paul IV. ſind die römiſchen Biſchöfe wahrhaftige Antichriſten geweſen. Die Einteilung dieſes Zeitraumes in $3 \times 40 + 8$ Päpſte iſt ebenſo willkürlich wie die Paralleliſierung mit Angaben aus der Apokalypſe (regnum meretricis — draconis — locustarum — occasus regni). Der Untergang, sive vi sive sine manibus, wird nächſtens erwartet. Sonſt bietet dieſes Büchlein nicht viel Originelles, der Ton liegt mehr auf der ſittlichen als der religiöſen Verurteilung. Sollte da das reformierte Idiom hereinſpielen?

Der ſchematiſierende Sammelgeiſt der Zeit, der ſich auch in der Anatomia papatus Celeſtins aufdringlich bemerkbar macht, brachte es im „Deutſchen Theſaurus M. Luthers" zu einer ausführlichen Lutherkonkordanz[3]. Uns geht hier nur an, was der Verfaſſer vom Endchriſt ſagt: vom „Endchriſt" — hier, im Anſchluß an Luther, taucht noch einmal die alte Form auf, die ſich allmählich verliert, obgleich die Erwartung des Endes immer noch ſtark war. Die ſteigende Gelehrſamkeit hat die

---

[1]) Überſchrift: „Eine nutzliche vnd wichtige frage".

[2]) Über B. und andere ſeiner polemiſchen Schriften ſiehe Jöcher I, 722 f. — Von den Acta hat mir die Frankfurter Ausgabe von 1567 vorgelegen.

[3]) Deutſcher thesaurus des hochgelerten weitberümbten vnd theuren Mannes D. Martin Luthers, darinnen alle Heubtartikel Chriſtlicher, Catholiſcher vnd apoſtoliſcher Lehre vnd Glaubens erklert vnd außgelegt ... Durch M. Tim. Kirchner, Jheniſchen Prediger vnd Superintendenten. Frankf. a. M. 1568. Jöcher II, 2103/4.

volkstümliche Form verdrängt[1]. In dem Kapitel vom „Endechriſt vnd Bapſtthumb zu Rom“ werden Lutherworte über Namen, Weſen und Geſchichte des päpſtlichen Endchriſts zuſammengeſtellt, ſchließlich auf die Vorrede zu Daniel verwieſen und geſagt, daß man in faſt allen Büchern Luthers über den Endchriſt weiteres finde. Der Verfaſſer erkennt alſo die zentrale Bedeutung dieſes Punktes für die Theologie Luthers.

Unmöglich konnte die Konkordienformel, die den Abſchluß der Kindheit der Orthodoxie bildet, dieſes proteſtantiſche Schibbolet übergehen, mochten ſich auch in erſter Linie ihre ſtarren Lanzen mehr gegen die Feinde im eignen Lager richten. Und ſo hat ſie denn ausdrücklich die geharniſchten Worte aus den Schmalkaldiſchen Artikeln wiederholt, die jede Vertuſchung des Unterſchiedes zwiſchen Chriſt und Papſtantichriſt ausſchließen, und ſie hat ſich die ſchärfſten Ausfälle aus Melanchthons Traktat „über die Macht des Papſtes“ angeeignet[2].

Seit 1580 iſt mit dem Konkordienbuch dieſe Identifikation von Papſt und Antichriſt offizielle Lehre der geſamten lutheriſchen Kirche, wenn dieſer Ausdruck geſtattet iſt, und wo man immer die Lehrverpflichtung wörtlich und juriſtiſch verſtand, da iſt dieſer Satz ein Glaubensartikel geweſen. Wo aber hätte man eine andere Auffaſſung von Verpflichtung gehabt? So wie die hl. Schrift, ſo wurde auch das ſymboliſche Buch als ein Geſetzeskodex angeſehen, der wohl Anlaß zu einer Unzahl von Ausführungen und Erläuterungen gab, in ſeinem Beſtande aber unantaſtbar blieb.

So hat die kommende ausgewachſene Orthodoxie zwar viel, ſehr viel über den Antichriſt geſchrieben, aber etwas weſentlich Neues nicht herzugebracht, ſoweit es ihr nicht durch neue Geſichtspunkte katholiſcher oder anderer Polemik aufgenötigt wurde. Aber das waren dann immer nur kleine Schnörkel und Ornamente an einem feſten Quaderbau.

2. Kapitel.

Die Orthodoxie.

Es klingt faſt wie eine Ermattung, wenn das große dogmatiſche Werk, das an der Pforte dieſer Epoche ſteht, das Examen concilii Tridentini von M. Chemnitz, den Artikel de papa Antichristo übergeht mit dem Hinweis, daß dieſes Stück ſchon von vielen perspicue ostensum est[3]. Wer wollte das Recht dieſer Behauptung beſtreiten! Aber die Vollſtändigkeit und Solidität der folgenden großen Syſteme er-

[1]) Bei Chr. Sagittarius, Haupt Regiſter über Herrn D. Mart. Lutheri Seel. Geſampte Teutſche Schrifften, 1664, wird bloß vom Antichriſt geſprochen (p. 762 f.).
[2]) Müller S. 702. [3]) 1596, II, 142.

forderte doch eine breite Darlegung auch dieſes Glaubensartikels, ja gerade dieſes, war doch das Herz der Orthodoxie die Polemik.

Ich werde nun im Folgenden nicht mehr, wie bisher, die einzelnen einſchlägigen Schriften und Bücher einer Beſprechung unterziehen, es würde das auf eine Bibliographie hinauslaufen, deren Eintönigkeit nur noch durch ihre Länge übertroffen werden würde. — Es empfiehlt ſich aber auch nicht, trotz der bitteren Feindſchaft, die Lutheraner und Calviniſten in dieſer Epoche ſchied, die Äußerungen der beiden Lager über den Papſtantichriſt getrennt zu behandeln. Denn bei der weitgehenden Übereinſtimmung der beiden Konfeſſionen in dieſem Punkte wäre eine langwierige Wiederholung unvermeidlich.

Ich faſſe vielmehr die zerſtreuten Einzelzüge alle in ein Geſamtbild, indem ich dabei etwaigen Sondergedanken fortlaufende Beachtung ſchenke.

Welches Bild ergibt ſich da?

Mit philologiſcher Gründlichkeit analyſiert die Orthodoxie zunächſt den Namen Antichriſt. Wolfgang Musculus weiſt in ſeinen Loci communes darauf hin, daß die Präpoſition ἀντί ſowohl contra wie pro bedeute, ſo daß demnach ἀντίχριστος ebenſo als adversarius wie als vicarius Christi verſtanden werden könnte[1] (als Parallele ἀντιστρατηγός). Dieſe letztere Deutung unterſtützen Zanchius[2] und noch Ravanelli[3] und Olearius[4]. Wir begegnen ihr oft als bequemem Mittel, den Papſt als Antichriſt zu brandmarken.

---

[1]) Loc. com. ed. ult. Baſel, p. 201. Derſelbe Gedanke in Luthers Brief an Leo X. DW I, 505: Vicarius .. absentis Principis est. Quodsi Pontifex absente Christo .. praesit: quid aliud quam vicarius Christi est? ... Quid vero talis vicarius nisi Antichristus et idolum est? — Die alten vorreform. Lexika deuten alle ἀντί = contra. Vocabularius breviloquus, Baſel 1486. „A.“ m[asc.] s[ing.] dicitur quasi contra Chr. ab anti = contra et Chr. et sumitur pro quodam regnaturo ante diem iudicii. Ebenſo Polyanthea von Wanus Mirabellius Venedig 1507.

[2]) ad 2. Theſſ. 2, 3 f.

[3]) 1656. A. exponi potest vicarius Christi, nam ἀντί non solum contrarietatem et aequipollentiam, sed vicem quoque et subordinationem significat praesertim in compositione (ἀντίδειπνος, ἀντίψυχος, ἀντίτυπον).

[4]) 1692. A. = vicarius Christi, ἀντι = permutatio, substitutio in locum alterius (p. 1662). — Demonstrations solides de la Vérité de la Religion protestante 1713. (Unſchuldige Nachrichten 1713, p. 196.) Der Papſt darf ſich nicht beſchweren, daß er A. genannt wird: ἀντίχριστος heißt ja vicarius Christi. — Vorſichtiger A. Rechenberg, Hierolexicon reale, Leipzig u. Frankfurt 1714. A.: ἀντί = contra und pro, aber nach dem Stile der hl. Schrift erſteres. Ebenſo Limborch, theol. Chr. 773b: Communiter Reformati ex vi vocis ἀντί colligunt Antichristum esse non tantum qui sit contra Christum, sed et vice Christi seu qui se iactat Christi vicarium (wie ἀνθύπατοι, ἀντιβασιλεύς, ἀντάδελφοι). Das erklärt L. für ſachlich richtig, aber nach dem Sprachgebrauch des 1. Joh. br. und von 2. Theſſ. 2 (ἀντικείμενος) kann ἀ. bloß adversarius Christi bedeuten. Der altproteſtantiſchen Doppelauffaſſung ſchließt ſich neuerdings Cremer, Wörterbuch der n. t. Gräcität, an S. 1069. Vgl. auch Schürer, Zeitgeſchichte I, I$^{3.4}$. 319 Anm. 21b.

Nach Feſtſtellung des Namens wird nun, wie bei jedem locus, in erſter Linie gefragt: Was ſagt die Schrift darüber? Antwort geben die klaſſiſchen Stellen bei Daniel, die eschatologiſchen Reden des Herrn und der Apoſtel, beſonders 2. Theſſ. 2, und vor allem die Apokalypſe. Das ſind die Rüſtkammern, aus deren ſich die proteſtantiſchen Streiter die gute Wehr' und Waffen holen, mit deren Hilfe ſie gegen den Papſtantichriſt mutig und ſiegesgewiß zu Felde ziehen, im Gewiſſen gebunden[1].

Zunächſt erklären die Proteſtanten, daß nach dieſen Stellen der Antichriſt wie alle Endfiguren der Bibel, z. B. die Tiere bei Daniel[2] und in der Apokalypſe[3], nicht eine Einzelperſon, ſondern eine Kollektiveinheit bedeute. Dieſer große Antichriſt, um den es ſich hier handelt, iſt alſo nicht ein homo singularis, ein individuum determinatum — das iſt ein Irrtum der Juden und Papiſten —, ſondern er iſt eine Kollektivperſon, eine series hominum, ein regnum[4], ebenſo wie die Papiſten, wenn ſie im kanoniſchen Recht vom „Papſt" reden, nicht einen Einzelmenſchen meinen, ſondern die Reihe von Menſchen, die ſich auf dem päpſtlichen Stuhl nacheinander folgen[5].

Die genaueren Beſtimmungen des Antichriſts durch die oben genannten Schriftſtellen paſſen nun Zug für Zug auf den römiſchen Papſt[6]. Nicolai zählt in ſeinem „Reiche Chriſti" ſieben bibliſche notae Antichristi auf, die im Papſt erfüllt ſind[7]: 1. infinita potestas (clavis abyssi nach Off. 9); 2. sub ecclesiae et sedis urbis Romae praetextu quosdam errores proseminare (Off. 17); 3. sessio in templo dei (2. Theſſ. 2 = ecclesia nach 1. Kor. 3)[8]; 4. cultus Maosim (= Meſſe p. 189)

[1]) Verteidigung des Augapfels, c. 96: Um dieſſe Zeugniſſe der Schrift] iſt es uns zu tun, wenn wir ſprechen, wir können den Papſt deſſen nicht erlaſſen, daß er der A. ſei: wir müßten uns ſo viel heller, klarer, vortrefflicher Zeugniſſe hl. Schrift begeben. Wir müßten mit Verletzung unſerer Gewiſſen die erkannte göttliche Wahrheit verleugnen oder doch zum wenigſten verſchweigen und vertuſchen, deren keines von uns geſchehen kann, es mag auch gehen gleich wie Gott will. Dieſer Artikel iſt fundiert in Gottes hl. und unfehlbarem Worte ... davon wir nicht eine Nadelſpitze abweichen können noch wollen.

[2]) Beza ad Dan. 7. [3]) Gerhard, conf. 580.

[4]) Gerhard, loc. XXIII. cap. VII. A. non unus homo, tamen officio, regimine, successione et loco unus, videlicet papa R. Verteidigung des Augapfels 653 f. Hollaz 1328, qu. 55. A. est unus non unitate numerica aut monadica .. sed successiva wie „der" König von Frankreich. Ebenſo Rivetus und Junius. Ravanelli ad 2: Series plurium hominum sibi ordine succedentium, ita ut uno eodemque tempore unus quidem sit, plures tamen sint diversis temporibus. Limborch p. 774 b. Krebs, commentatio ad 2. Theſſ. 2, 1719, ed. alt. Vgl. endlich Bornemann S. 591. 594. 620. 622 ff. 629.

[5]) Gerhard, confessio 580 ff. Hoens Handbüchlein p. 285. Genebrard, chron. lib. 4 ad annum 1007 p. 125. [6]) „Res ipsa clamat": Fr. Turretinus, institutio theologiae elencticae, Genf 1688 loc. XX, qu. IV, p. 656. [7]) p. 191 ff.

[8]) Dieſer Luthergedanke auch bei Reformierten Chamier, c. IV. XIX. Vorſtius, Antibellarminus.

eiusque negotiatio (Dan. 6. 9)[1]; 5. contemtus politiae (Dan. 11); 6. connubii et ciborum prohibitio (Dan. 11; 1. Tim. 4); 7. vita et mores dissoluti (2. Theſſ. 2) — echt lutheriſch die ethiſche Qualität nach den religiöſen[2].

Zu dieſen Merkmalen treten dann bei Gerhard u. a.[3] etwa noch crudelis persecutio[4], asseclarum suorum ad honores evectio, miracula mendacia, ſein Heuchelweſen, der ungeheure Geiz und Reichtum[5], vor allem aber die Überhebung über die hl. Schrift und damit über Chriſtus und Gott ſelbſt[6]. Das iſt die Wurzel des geſamten Übels, das nun ſo mannigfaltige Blüten getrieben hat. Tilemann Heßhuſen, der ſiebenmal verbannte, bietet einen Strauß von 600 ſolcher Giftblüten des antichriſtiſchen Papſttums. Die dreiunddreißigſte iſt der mittelalterliche Antichriſtmythus[7].

Da nun der Antichriſt keine Einzelperſönlichkeit iſt, ſondern eine series hominum, die ſich durch die Jahrhunderte dehnt, ſo umfaſſen auch die Stadien ſeiner Lebensgeſchichte große Zeiträume.

Sie werden hie und da mit den Lebensſtufen eines Individuums verglichen[8]. So rechnet Alſted die infantia Antichristi bis Viktor I. (192), die adolescentia bis Phocas-Bonifaz III. (606), die iuventus bis Karl dem Großen, die virilis aetas eröffnet das Zeitalter Gregors VII., und das Theſenjahr leitet das Greiſenalter ein[9]. Dieſelbe Einteilung hat A. E. Mirus wiederholt[10]. Etwas ſeltſam unterſcheidet Joh. de Hyperiis ein Prachtalter (600—900), ein Machtalter (900—1200) und ein Geizalter des Antichriſts (1200—1500)![11]

---

[1]) Gegen abergläubiſche Zeremonien beſonders die Reformierten, z. B. Chamier c. XI ff.

[2]) Vgl. auch Clavis theologiae, M. J. C. Pfeil, Stuttg. 1616, p. 579: in s. s. sp. s. hoc vocabulum (A.) non ad vitae improbitatem principaliter, sed ad doctrinam in ecclesia .. referre solet.

[3]) Gerhard, conf. 530 ff. 9 notae Antichristi. Verteidigung des Augapfels p. 653. Zuſammenfaſſend Hollaz p. 1327.

[4]) Alſted, p. 336 weiſt auf die Inquiſition, das Interim und die Bluthochzeit.

[5]) Chamier XVII: de divitiis Antichristi. Ravanelli ad 3k (Off. 17, 4. 18, 3. 16).

[6]) Chamier XVIII: A. gerit se pro deo.

[7]) Sescenti errores pleni blasphemiis in Deum, quos Romana pontificia contra Dei verbum furenter defendit: collecta a D. Tilemanno Heshusio. Frankfurt a. M. 1585.

[8]) Ähnlich wie L. in den supputationes und Oſiander (ſ. oben S. 205) das Leben Chriſti mit der Entwicklung der Kirche paralleliſiert hatte, auch Nicolai 325 ff.

[9]) Alſted, p. 392 ff.

[10]) M. A. E. Mirus, Konrektor des Zittauer Gymnaſiums. Lexicon antiquitatum, Bautzen 1717.

[11]) Joh. de Hyperiis, Reformir-Spiegel des weltl. Bapſts vnd wahren Antichriſt zu Rom. 1620.

Faſt durchgehend[1] bezeichnen die proteſtantiſchen Polemiker die Zeit nach Gregor I. als den eigentlichen Beginn des päpſtlichen Antichriſtentumes. Es wird dieſem Papſte zu großem Lobe angerechnet, daß er den als Vorläufer des Antichriſtes bezeichnet hat, der nach dem Titel eines episcopus oecumenicus geizen werde[2]. Seitdem iſt das Antichriſtentum immer gewachſen, wobei verſchiedene Päpſte verſchiedenen Anteil gehabt haben. Im Prinzip enthält man ſich des Urteils über einzelne Inhaber der dreifachen Krone, iſt doch eben nicht der oder jener der Antichriſt, ſondern das Papſttum[3]. Doch wird man es verſtehen können, wenn dieſe Schranke bisweilen durchbrochen wird und man einen beſonders ſchlimmen Nachfolger Petri brandmarkt. Wie mir ſcheint, iſt das auf calviniſcher Seite öfter geſchehen als auf lutheriſcher[4], wohl deswegen, weil die calviniſche Reformation wie die mittelalterliche Oppoſiton, mit der ſie ja auch

---

[1]) Lutheraner: Nicolai p. 222: Seit den Eroberungszügen des Islams iſt das Papſttum gewachſen, nachdem die römiſchen Biſchöfe nach Aufhören der Verfolgungen begonnen haben, sensim primatum urgere. Roſſeni p. 168: Biß Bonifacius Der drit, Beym Keyſer Phoca durch viel bit, Nach groſſem zanck erhalten hat, Das er ſolt haben den Primat. J. Gerhard, conf. cath. p. 543: Der Anfang des Papſttums unter Phocas. Gibellinus 342: Zu Zeiten des Kaiſers Phocae hat ſich das Kind des Verderbens, nämlich der occidentaliſche römiſche A. hervorgetan. E. S. Cyprian, Hilaria evangelia, oder Theol. Hiſtor. Bericht v. andern Evang. Jubelfeſt Gotha, p. 89: Anfang des Papſttums unter Bonifatius III. = Phocas. Cyprian, Überzeugende Belehrung vom Urſprung und Wachstum des Pabſtthums. 1721. p. 436: Sehet, dieſer Phocas iſt der eigentliche Urheber des Papſttums! Reformierte: St. Szegedin (Pannonius) speculum R. pontificum 1584 (Sz. † 1572). p. 3: Boniſ. III., Phocas: irruunt pontifices, fenestra ad imperium aperta. [Fiſchart] Bienenkorb deß Heyl. Römiſchen Imenſchwarms zu Chriſtlingen. Anno 1580: S. 10a: Boniſ. III. von Phocas zum oberſten Biſchof der Chriſtenheit ernannt 604. C. Vorſtius, Antibellarminus, Hanau 1610. p. 79: R. pontifex verus et magnus A. ſeit excessu Gregorii. Joh. de Hyperiis, Reformir-Spiegel 1620, p. 13 f.: Phocas, treulos und furchtſam, tötet Kaiſer Mauritius, will ſich Anhang verſchaffen, „und als er wol wüſte, in welchem Spittal damals der Biſchof zu Rom krank lage, nemblich, daß er gern wolte Bapſt vnd höchſter Biſchoff ſein, Warffe er ihm ein Wurſt an Backen vnd machet mit ihm ein ſolchen Pact vnd Vertrag", daß der Biſchof zu Rom ihn als Kaiſer anerkennen ſollte, ſo wollte er ihn als Biſchof über alle Biſchöfe beſtätigen. „Alſo ward Bapſt vnd Antichriſt geboren".

[2]) Rivetus p. 127: Pontifex illius anni quae proxime futura erant praedixit (cf. Joh. 11, 51). Chyträus, Komm. z. Apok., bezieht ſchon Gregor I. in das Antichriſtentum mit ein: er ſteht damit, ſoviel ich ſehe, einzig da.

[3]) Cyprian, Hilaria evangelia. Vorrede: Ich bekenne unpartheyiſch, daß dem jetzigen Pabſt, Clementi XI., viele personnelle Eigenſchaften beywohnen, um welcher willen er unter die gelahrteſten und vortrefflichſten Männer unſerer Zeit zu zehlen iſt ... dem ohngeachtet müſſen wir ihn, ſo fern er ſich ohne einiges creditiv zu Chriſti Stadthalter und unfehlbarem Beherrſcher der allgemeinen Chriſtlichen Kirchen aufwirfft .. unter die allerärgſten Feinde unſers Heylandes und ſeines Reiches zehlen.

[4]) Vgl. beſonders de Hyperiis und ſeinen päpſtlichen Laſterkatalog in Vorrede und ſonſt. Ebenſo Szegedin, tractatus brevis de traditionibus quibusdam pontificum R.

ſonſt manches gemein hat, öfters dazu gekommen iſt, das Ethiſche vor dem Religiöſen zu betonen.

Dann aber haben beide Konfeſſionen wieder das gleiche Intereſſe, nachzuweiſen, daß ſie nicht die erſten ſind, die die Schäden des römiſchen Antichriſtianismus erkannt und bekämpft haben[1]. Es iſt das Intereſſe, dem der catalogus testium veritatis des Flacius und die Magdeburger Zenturien ihre Entſtehung verdanken. Dieſe klaſſiſchen Werke ſind natürlich die Quelle der orthodoxen Gelehrſamkeit in dieſem Stücke. Es wurde aber dabei weder auf proteſtantiſcher noch auf römiſcher Seite überſehen, daß die Polemik Luthers doch eine andere ſei als die der mittelalterlichen Papſtbeſtreiter: als den letzten großen Antichriſt ſchlechthin hat doch erſt die Reformation des 16. Jahrhunderts den Papſt zu nennen gewagt. Der Jeſuit Forer ſagt ganz richtig[2]: „Obwohl etliche Kaiſer den Papſt den Antichriſt genannt haben, ſo haben ſie doch darunter nicht den eigentlichen großen Antichriſt verſtanden, noch auch alle Päpſte, viel weniger das päpſtliche Amt gemeint, ſondern nur metaphorice und gleichnisweiſe dieſe oder jene Partikularperſon des Papſtes aus Privatурſachen alſo genannt. So iſt es denn weit anders, wenn die Lutheraner heutigestags den Papſt den wahren, großen, eigentlichen Antichriſt ſchelten, auch ſein päpſtliches Amt als antichriſtlich verwerfen". Aber nicht bloß theoretiſch, auch in praxi iſt das Luthertum der größte Gegenſatz gegen das Papſttum. Nie hat es ein mächtigerer Prophet bekämpft, und ſchwerlich wird ein größerer kommen[3]. Er hat es innerlich gebrochen durch das Schwert des göttlichen Wortes, das er zu kräftiger Wirkſamkeit aus roſtiger Scheide geriſſen.

Freilich hat der furchtbare Krieg des orthodoxen Zeitalters gelehrt, daß man auch zu anderem Widerſtand genötigt werden konnte: dann focht das Schwert des nordiſchen Gideon wider den ſüdlichen Antichriſt, und das Volk ſang[4]:

Er iſt der hocherhobene Held,
nach Gottes weiſem Willen
von Ewigkeit dazu erwählt
den Antichriſt zu ſtillen,
zu ſein ein Schutz,
dem Papſt zu Trutz,
allen bedrängten Chriſten.
Darum wird bald
kein Macht noch Gwalt
den Antichriſt mehr friſten!

---

[1]) Bienenkorb 10a b: Schon ſeit Boniſ. III.-Phocas haben viele tapfere Männer mit Schreiben und Predigen dem Papſte einen Gegenſtand getan, ja ihn gar einen A. geſcholten. Oſiander, papa non papa p. 245. Zanchius: ad 2. Th. 2: ſchon längſt multi reclamaverunt. Gerhard, loci I, 254 ff. Verteidigung des Augapfels c. 97: Philippus Mornayus Plessiacus Marlianus, mysterium iniquitatis seu historia papatus. 2. Ausg. Saumur 1612. Immer abwechſelnd progressus und oppositio geſchildert.

[2]) Zitiert in der Verteidigung des Augapfels p. 717.

[3]) Vgl. z. B. Nicolai p. 235. Die Geſchichte der Lutherverehrung iſt ein Kapitel für ſich.

[4]) Soltau, Einhundert ... Lieder II, 396.

Die grandiose Verführung durch das päpstische Antichristentum hat aber doch nicht alles Christliche zu ersticken vermocht. Die Orthodoxie folgte ihrem Meister auch darin, daß sie selbst unter dem Papsttum allerlei Christliches anerkannte[1]: Nicht bloß die Wolke der Zeugen, die das Papsttum zu allen Zeiten befehdet haben, beweist ihr das, auch der Satz des Apostels, der Antichrist werde im Tempel Gottes, d. h. in der christlichen Kirche, thronen, setzt ja eben das Vorhandensein der Kirche, d. h. der communio sanctorum, unter dem Regiment des Antichrists voraus. Außerdem wird diese communio sanctorum durch den dritten Artikel verbürgt. Genau so hatte Luther gelehrt.

Diese Anerkennung des Christlichen in der römisch-katholischen Kirche ward für die Protestanten ein äußerst wichtiger und wertvoller Satz. Stellte doch Jesuitenschlauheit immer wieder einmal die spitze Frage: „Wenn nun der Papst und seine Kirche Antichristentum ist, ist dann nicht auch S. Majestät, der römische Kaiser, ein Glied des Antichrists? Wie gedenkt ihr euch dieser Majestätsbeleidigung zu entziehen?“[2] So hatte der Jesuit Forer gemeint, es sei wider den Religionsfrieden, wenn man den christlichen Kaiser ein Glied des Antichrists schelte. Dieser Vorwurf war schon hinfällig durch die eben skizzierte ganz anders orientierte Stellung der Protestanten. Er wurde nun aber auch noch einmal offiziell zurückgewiesen in der „Verteidigung des Augapfels“. Diese Apologie betont mit allem Nachdruck, daß die Evangelischen keineswegs am Papsttum alles in Bausch und Bogen als antichristisch verwerfen; die Papisten

[1]) Joh. Gerhard XI, 131: Zur Zeit des A. gibt es auch fideles, nur nicht öffentlich. Cur irrident nos, quando dicimus sub papatu multos fideles corde et omnino catholicae ecclesiae communicasse, licet nullum habuerint publicum .. synceri cultus divini exercitium (aus dem cap. an ecclesia possit deficere). 258: A. in templo Dei, also besteht die Kirche noch. Loc. XXIII cap. XI, sect. III, § 177 ff.: quomodo sub papatu conservata fuerit ecclesia in Bibel, Apostolikum, Taufe. Gerettet w. sind martyres, simplices infantes, manche erst im Anblicke des Todes. Alles Gedanken Luthers. Vgl. auch Gerhard, conf. cath. 535. H. Weller v. Molsdorf, opera omnia, Lpzg. 1702, I, 828 ff. Reformierte: P. Martyr Vermigli, p. 806: cum quaeritur an coetus a papatu erecto fuerit ecclesia, respondeo: es sind noch rudera und Reste vorhanden .. Taufe, Bibel et hac ratione intelligimus Antichristum sedere in templo Dei. Natürlich gab es auch damals Eiferer, die dem Gegner alles absprachen: De Hyperiis p. 129: Gewisser vnnd Eigentlicher Beweiß, Das die Papisten nicht können Selig werden, so lang vnnd so fern als sie Papisten bleiben. (Sie sind nicht in der Kirche Christi, also: sie) „müssen in heissem Hellischen Schweffel vnnd Pech ersauffen, ewig heulen, weinen vnnd zänklappern“. 185: „Mercke, lieber Freund, ob schon nicht alle Papisten alle Sünden thun, so den Papisten zugemeßen w. vnd etliche in etlichen Stücken frömmer sind weder andere, so seynd sie doch alle sampt ... vnder einander Glieder vnnd ein Leib. Welches Haupt der A. der Bapst ist. Was nun das Haupt vnnd der Leib thut, das thun oder bewilligen auch die Gliedmassen“.

[2]) Schon 1594 wurde auf dem Reichstag zu Nürnberg die politische Beschwerde erhoben, daß der Papst der A. genannt werde. (Verteidigung d. A. 721.)

haben Taufe, Apostelglauben und die zehn Gebote, sie haben die Sonntagsepisteln und -evangelien, das Vaterunser u. a. m. „Daher keineswegs folget, wann jemand zu des Papstes Kirche und Lehr sich bekennet, daß er stracks auch müsse antichristisch sein (in stricta et propria significatione)“ [1]. Darum ist „diese consequenz [der Protestant müsse den Kaiser für einen Antichrist halten] nichtig: ist falsch: ist Grundloß: ist Bodenloß: ist faul: ist Wurmstichig: ist vngültig: ist vngereymt: ist vnverweislich“ [2]:

Aber auch andere Theologen regten sich: Benedict Carpzov [3], J. C. Dannhauer [4], J. Gerhard [5] und noch 1724 Sincerus Celta [6].

Den Papst aber Antichrist zu nennen, das durften sich die Evangelischen nicht verbieten lassen, stand es doch als articulus fidei in ihren Symbolen, an die sie ihr Gewissen band. Leider freilich gerade nicht in der Confessio Augustana, die ihnen der Religionsfriede von 1555 als ihr Recht zugebilligt hatte. Das ist natürlich den scharfsichtigen Jesuiten nicht entgangen. Es wurde die Rede laut, die Evangelischen seien aus dem Religionsfrieden auszustoßen, weil sie einen Punkt bekännten, der nicht in der CA enthalten sei, nämlich den Papstantichrist [7]. Dagegen weist die Verteidigung des Augapfels 1. auf den Beschluß des Augsburgischen Bekenntnisses hin, aus dem sich doch dieser Satz entnehmen lasse, 2. sei es nicht not gewesen, solche particularia und odiosa in der Konfession mit Namen vorzubringen, weil die Papisten schon vorher genugsam gewußt haben, daß die Protestanten den Papst für den Antichrist halten. Warum fechten sie es erst jetzt überhaupt an? [8] 3. aber sei auch in der CA selbst der Papst per aequipollentia verba περιφραστικῶς der Antichrist genannt, wobei auf Artikel 15. 20. 22. 23. 24 hingewiesen wird. 4. Außerdem werde in der Apologie der CA der Papst mit dem Beinamen Antiochus belegt, der nach der eignen Exegese der Papisten selber das Vorbild des Antichrists ist, und die Apokalypse „auf das Papsttum gezogen“. — Man wird sagen müssen, daß diese evangelische Verteidigung in der Sache recht hatte, in der Form jedoch nicht; aber gerade das formale Recht der Antichristpolemik hatten die Jesuiten ange-

[1]) p. 654. [2]) p. 659. 695 ff.

[3]) Vindiciae Iuridico - Politicae theologorum Lutheranorum ab enormi crimine laesae maiestatis ex asserto R. pontificis Antichristianismo ipsis calumniose imputato 1614.

[4]) Antichristosophia: Antichristum esse et dici papam R., non est iniuria in Caesarem, qui sedem R. defendit (zitiert bei A. Rechenberg, Hierolexicon reale, Lpzg. u. Frankf. 1714). [5]) Conf. cath. 535.

[6]) Zwey neue Jesuitische Meister-Stücke ... beleuchtet und nach Verdienst abgefertigt. Der Verfasser sagt schließlich, der Einwand, daß wir den Kaiser verdammen müßten, wenn wir nicht päpstisch werden wollten, sei dem Argument ganz gleich: „Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht“ (Joh. 19, 12), vielmehr gelte Matth. 22, 21.

[7]) Verteidigung c. 99. c. 102. [8]) p. 760.

griffen. Wer dagegen den Sinn des Religionsfriedens über den Buchstaben erhebt, der wird auch das formale Recht der evangelischen Polemik vom Standpunkte dieses Instrumentes aus gelten lassen müssen. Die „Verteidigung“ hat ganz recht, wenn sie sagt, daß die Evangelischen den Papst Antichrist schelten, sei nicht gegen den Religionsfrieden, denn dieser habe ihnen zugelassen „freie Übung ihres Glaubens, Lehre und Religion“, der Satz aber vom Papstantichrist sei nun einmal ein Stück solcher evangelischen Lehre und Religion[1].

Dieser articulus war aber nicht bloß ein Stück Theologie, er war auch noch im Zeitalter der Orthodoxie ein ungeheuer populärer Gedanke, dessen Feuer der dreißigjährige Krieg neu anfachte und die Jesuiten unterhielten. Ja, es kam den Gegnern so vor, als sei überhaupt erst im 17. Jahrhundert die Papstpolemik zu ihrer vollen Blüte gelangt; sie beklagten sich darüber, daß erst Hunnius, Heilbronner, Zeämann, Thumius und andere Neuere diese Lehren kecker herausgespien und mit großem Ungestüm das gemeine Volk hätten bereden wollen, der Papst sei der Antichrist[2]. Dem gegenüber stellt die „Verteidigung“ die Wirklichkeit fest, wenn sie erklärt: „Wir sprechen mit gutem Grund: daß der Papst der Antichrist sei, haben die Evangelischen ›je vnd allewege frewdig vnd vnerschrocken, bestendig vnd beharlich gelehret‹“[3]. — Sie konnte hinweisen auf Luther, besonders auf sein „herrliches“ Buch vom Papsttum (1545), ferner auf eine ganze Reihe lutherscher Theologen, vor allem auf Flacius mit seinen großen kirchengeschichtlich-polemischen Arbeiten.

Daß man jetzt die Antichristpolemik „kecklich herausspie“ und zwar auch im Volke, wird man freilich zugeben müssen.

Ein drastisches Bild entrollt uns da G. Landtherr, der Verfasser des „Scharffen Runden Auges“, einer Entgegnung auf die Verteidigung des Augapfels. Natürlich müssen wir das fortissimo des Polemikers auf ein forte ermäßigen, immerhin bleibt noch genug des Grotesken. Da lesen wir: Den Gegnern in ganz Sachsen „ist nichts steters im maul: den Kindern

[1]) p. 663. Auch 661. Ebenso die Reformierten: Limborch 775b: Communis Reformatorum sententia: per A. significari pontificem R. idque adeo confidenter asserunt ac urgent, non aliter ac si fidei articulus esset et minimam de eo dubitationem magni criminis loco ducunt. M. Becanus, S. J. spottet über diesen „13.“ Artikel des reformierten Glaubensbekenntnisses „credo papam esse A.“ (Aphorismi doctrinae Calvinistarum, Mainz 1608).

[2]) Compositio pacis 721. Becanus: Compendium Manualis controversiarum huius temporis de fide ac religione. Duaci 1631. p. 240: adversarii conantur simplici populo persuadere papam esse A.

[3]) Streithähnen wie dem Flacianer Wigand war das natürlich alles noch lange nicht genug; er klagt in seiner Schrift über die Sakramentiererei 1572, daß die doctrina de A. seit dem Tode Luthers in tiefem Stillschweigen begraben sei. Nam in concionibus, in libris editis Antichristi nullam iam diu fecerunt amplius mentionem. (!)

zwar im hauß; den Burgern auff der gaſſen; den Weibern auff den Maalzeiten; den Studenten in den ſchuelen; den Professoren auff den disputationen; den Praedicanten auff den Cantzlen; den scribenten in den fäderen; alß dieſe ſüſſe ſtimmen, Bapſt iſt der Antichriſt, Antichriſt, Antichriſt [mit rieſengroßen Lettern gedruckt]. Der Praedicant ſchreit überlaut, der Bapſt iſt der Antichriſt, Er muß jhnen ſein daß Kind deß verderbenß: Der Professor dictirt ſeinen Studenten, der Bapſt iſt der Antichriſt; Er mueß zu Babylon im Tempel ſitzen. Jung vnd alt, Groß vnd klein in Fürſtlichen höfen ruffen, fabulieren, conversiren, maulieren, der Bapſt ſey der Antichriſt, vnd muß jhnen die Babyloniſch Hur ſein".

Volkstümlich iſt, was von Mund zu Mund geht und öffentliche Meinung wird. In dieſem Sinne iſt der Papſtantichriſt auch im proteſtantiſchen Ausland volkstümlich geweſen: in den Hugenottenheeren[1], in England[2], in Schweden[3]. In unſerm Vaterlande auch in Spiel und Bild, wie im 16. Jahrhundert. Ich nenne (im Anſchluß an Holſtein) das Phasma des Friſchlin[4], das 1593 in deutſcher Bearbeitung von Glaſer erſchien, die Tetzelocramia von Kielmann 1617 mit dem Schluß:

Nach hundert Jahren ſoll man Gott loben,
daß er die Kirche hat wieder erhoben

---

[1]) C. Tarbé, Recueil de poésies calvinistes (1550—56). Reims 1866. p. 15: Aux papistes:

Papistes aveuglés, vous verrez maintenant
Le Dieu, le Dieu, le fort que nommez par risée,
Père de vérité, par vous tous mesprisée,
Lequel party des deux il sera soustenant.
Si de son fils Iésus le party est tenant,
Vostre Pape, antéchrist, a la teste brisée
Et sa religion dont longtemps abusée
Nostre France a esté, s'en ira a néant.

p. 45:

Votre Antéchrist tombera
Hors de sa superbe place
Et Christ partout regnera
Et sa loy pleine de grace.
Hau hau, Papegots,
Faictes place aux Huguenots!

Die Hugenotten nannten die Hilfstruppen, die Pius V. gegen ſie ſchickte, das Heer des A. (Haſe, KG. III, 1, 271).

[2]) Unter den Klagepunkten gegen Laud auch der, daß er ſich weigerte, den Papſt als A. anzuerkennen (Haſe a. a. O. 267). Iacobi ... regis ... opera. London 1619. Pia meditatio in Apoc. p. 71, findet, wie Wiclif, das Antichriſtiſche des Papſttums beſonders in ſeinen politiſchen Übergriffen. (Quanti vero sunt adversus hanc Insulam apparatus ...).

[3]) „Sigismund, Vater Guſtav Adolfs, wollte, wie die Schweden ſagten, die Irrtümer des A. zurückführen". (Haſe a. a. O. 254.)

[4]) 1592, comedia postuma anni Antichristi revelati 75 (1517 + 75 = 1592).

und ſein Licht wieder hell gemacht,
den Antichriſt durchs Wort umbracht.

Nicht vergeſſen ſei der treffliche „Eislebiſche Ritter“ von M. Rinckhart[1] (1613), in dem die Sarcophila als des Papſtantichriſts Braut auftritt.

Wahrſcheinlich kurz vor 1600 ſind auch die 18 Bilderantitheſen eines gewiſſen Simon Roſarius anzuſetzen, die Wolf in ſeinen Memorabilien abdruckt[2]. Sie ſind natürlich von Cranachs Bilderreihe abhängig[3], doch findet ſich auch mancher originelle Zug. So ſehen wir hüben Chriſtus am Jakobsbrunnen, „sitit salutem agnorum“, drüben ſchwelgt der Papſt in Wein, ohne ſich im geringſten um ſeine Herde zu bekümmern. Chriſtus bringt ein verlornes Schaf mit Freuden heim. Der Papſt zerfleiſcht die Seinen. Die gegenüber Cranach (1521) fortgeſchrittene Zeit iſt namentlich deutlich an Nr. 12 zu erkennen. Da wird Chriſti Einſetzung des hl. Abendmahles und die päpſtliche Meſſe (Termung) kontraſtiert.

Die Evangeliſchen haben es ſich nicht verborgen, daß ihrer ganzen Antichriſtologie die Hauptſpitze abgebrochen war, wenn das Ende der Welt nicht nahe bevorſtand. Denn wenn der Papſt nicht der letzte Antichriſt war, dann konnte er auch nicht der große ſein; beides gehörte ſowohl für die proteſtantiſche wie für die katholiſche Auffaſſung untrennbar zuſammen. Daher treffen wir auf proteſtantiſchem Boden fortwährend[4] die Erwartung des Endes, die nur allmählich verblaßt[5]. Unaufhörlich erſchallen die prophetiſchen Stimmen, die einen einfach tröſtend und warnend, inbrünſtig flehend, „der Herr iſt nahe“, „Komm, Herr Jeſu“[6] — die andern mit phantaſtiſchen

[1]) Neudruck bei Niemeyer Nr. 53. 54.

[2]) Wolf II, 711 ff.: Antitheses. De praeclaris Christi et indignis Antichristi facinoribus. H. e. Descriptio veri pastoris Christi et econtra mercenarii et lupi.

[3]) Beſonders deutlich Nr. 10: Chriſtus auf einem Eſel; der Papſt zu Roß reitet in den offnen Höllenſchlund.

[4]) Nur verſchwindende Ausnahmen; Döllinger, Ref. II, 303 nennt eine.

[5]) Musculus polemiſiert gegen die lutheriſche Auffaſſung von der Wiederkunft Chriſti als einer dynamiſchen ſtatt lokalen (Ubiquität). Bornemann S. 588, auch 630. Balduin zu 1. Theſſ. 1,10. Rivetus 1660: Finis mundi = von Chriſti Geburt bis zur Wiederkunft.

[6]) Wackernagel S. 376 (1561). 385 (1559). 387 (1565). 393. 394. 670 (1556). Musculus' Hoſenteufel 1555, Neudruck S. 7. 9 (Nähe des jüngſten Tages wegen Mehrung der Sünden.) Nicolai p. 6a: Accelerabit iudicium S. Nazarenus ille, cuius .. maiestas .. oviculas .. liberabit [in meinem Exemplar dazu am Rand Handbemerkung von 1607: Fiat: fiat.] Flacius, Etliche Briefe uſw. Er. Alberus: Vom jüngſten Tag und Auferſtehung (1566), gibt Zeichen des herannahenden jüngſten Tages an: ſittliche Mängel, religiöſer Überdruß, Sonn- und Mondfinſternis. Ähnlich Amsdorff, Fünff fürnemliche vnd gewiſſe Zeichen aus göttlicher heiliger Schrifft, ſo kurtz vor dem Jungſten tag geſchehen ſollen 1554. Vgl. auch Wackernagel S. 242: Chriſtus thokumpſt ys vorhanden, Teken (= Zeichen) gahn in allen Landen.

Berechnungen das nahe Jahr angebend, da der Papſtantichriſt geſtürzt werden wird. Es iſt ein Stück Wahrheit darin, wenn Corrodi über ſolche Rechenverſuche das Urteil fällt, ſie zeigten den Verſtand ſowohl als auch den moraliſchen Charakter ihrer Urheber in einem nachteiligen Lichte[1]. Aber verſtehen kann man ſie aus ihrer Zeit heraus. Vielleicht iſt dieſe Enderwartung der oft nicht einmal klar empfundene Stimmungshintergrund geweſen, weshalb man den neuen papiſtiſchen Kalender über ein Jahrhundert ſo ſtürmiſch abgelehnt hat[2] — man dachte wohl, eine neue Zeitrechnung einzuführen, lohne ſich nicht mehr.

Das Bild, das wir bisher von der proteſtantiſchen Antichriſtologie entworfen haben, war ziemlich in ſich geſchloſſen. Es muß nun noch die Frage erörtert werden, ob es damit vollſtändig gezeichnet iſt oder ob nicht auch auf proteſtantiſchem Boden andere Antichriſtanſchauungen neben dieſer durchſchlagenden vorhanden geweſen ſind und welche.

Zunächſt iſt die Meinung abzuwehren, als ſei die Vorſtellung eines corpus Antichristi[3], das viele Antichriſten in ſich ſchließt, ein diſparates Sonderbild. Dieſe Vorſtellung gruppiert ſich vielmehr ganz organiſch um den großen Papſtantichriſt.

Es handelt ſich für uns hier nur um die Frage: Hat es damals Proteſtanten gegeben, die nicht im römiſchen Papſt den großen letzten Antichriſt κατ' ἐξοχήν geſehen haben, ſondern in einer andern Erſcheinung über oder neben ihm, oder ſolche, die überhaupt die ganze Vorſtellung eines großen Antichriſts abgelehnt haben?

---

[1]) Geſchichte des Chiliasmus III, 33. Berechnungen S. 38 ff. 77. (Ende des A.: 1655 = 395 + 1260). 96 (1710 = 450 + 1260) uſw. Vgl. ferner Gotha, chart. A. 225. Allerhand Prognostica ... fol. 176 coniecturae (Ende 1650 = 390 + 1260; nisi forte Deus terminum hunc abbreviare vel prorogare velit). Nicolai p. 6b: Ende 1670, trotz wiederholter feierlicher Erklärungen, ſich fern von „den enthuſiaſtiſchen Spekulationen fanatiſierter Menſchen" zu halten (p. 4. 5. 22). Die zahlloſen Prognoſtika, die noch im Druck erſchienen, können wir unmöglich regiſtrieren.

[2]) „Die Univerſität Tübingen rief die Rache Gottes über alle herab, welche geneigt ſeien, den neuen Kalender vom Statthalter des Satans, vom gräulichen Wehrwolf in Rom, anzunehmen". Haſe III, 237. 352. A. Möller, theatrum Freibergense. 1653. II, 344. 1582. ... „Es hat aber Churfürſt Augustus und die anderen Evangeliſchen Stände ſtarck darwider protestiret und dem Pabſt dieſe Gewalt nicht einräumen wollen, haben auch beſagten newen Calender beſtändig verworffen und ſind deßwegen viel Schrifften publiciret worden". Der aufgeklärte Limborch klagt freilich p. 778a, daß manche dem Papſt notas Antichristi andichten, die gar keine ſind, ſondern vielmehr Verdienſte, wie das reformati calendri. Man hatte hier nämlich Dan. 7, 25 erfüllt gefunden. Der Stolz der Katholiken über dieſes Kulturwerk redet in Becan, Aphorismi (8.): sicut Catholici annis superioribus correxerunt calendarium, ita ... [Calvinistae] .. symbolum Apostolorum corrigant!

[3]) H. Höpfner, loci theol. art. 4 Nr. 52 (Ms. in Freiberg) corpus Antichristi = cardinales, ψευδοεπίσκοποι, ψευδο-presbyteri, canonici, Abbates, Monachi, Moniales.

Der reformierte Theologe Zanchius hat es offen zu bekennen gewagt, er halte es durchaus für möglich, daß nach dem Papste erst der letzte große Antichrist komme und zwar einer, auf den die Angaben der Schrift wörtlich zustimmen würden, eine Einzelperson, die $3^1/_2$ Jahre regiere, alle andern an Macht und Schlechtigkeit übertreffe, auch Wunder tue, was doch vom Papst nicht behauptet werden könne[1]. Damit wolle er dem Papsttum den antichristlichen Charakter nicht absprechen, wie seine Gegner behaupteten, vielmehr verfolge er die löbliche Absicht, die Glaubensgenossen vor falscher Sicherheit zu bewahren, die da meinen, außerhalb des Papsttums könne es nichts Widerchristliches geben. „Es ist aber offenkundig, daß es viele Antichristen gibt, die zum Reiche des Papstes nicht gehören“[2]. Das Interesse, das Zanchius zu dieser Lehre veranlaßte, kann man in vier verschiedenen Punkten finden. 1. Er wollte die Seinen warnen vor der Verblendung und Selbsttäuschung, die in einem kritiklosen Antichristgeschrei lag. 2. Dem versöhnlichen[3] Manne lag gewiß an einer Verringerung der protestantischen Antichristwut. 3. Dazu kam noch eine Herabminderung der Erwartung des Weltendes[4], die ihn an dem eschatologischen Charakter des Papstes irre machte, und 4. eine buchstäbliche Ausdeutung der hl. Schrift, die ihn ins Mittelalter zurückzog.

Die Antichristologie des Zanchius erregte, wie sich denken läßt, vielfachen Widerspruch[5], doch fand sie auch, besonders auf reformiertem Boden, mannigfache Zustimmung. Sie hätte ihm bald das Amt gekostet, doch wurde er von den Züricher Theologen, wie Bullinger, Petr. Martyr u. a., verteidigt, die darauf hinwiesen, daß fast alle Väter dieser Ansicht gewesen wären (!). Ebenso traten die Professoren und Geistlichen von Marburg für ihn ein, darunter A. Hyperius, die von Heidelberg (Tremelius, Olevianus), die Baseler und die Gemeinde von Schaffhausen[6 7].

Wenn Zanchius von der allgemeinen protestantischen Ansicht insofern abwich, als er über dem Papste noch den großen Antichrist erwartete, so emanzipierten sich andere, indem sie neben ihm noch einen oder

[1]) Qui reliquos Antichristos malitia, potentia et aliis vitiis et sceleribus superet — echt reformiert und mittelalterlich das Gewicht auf der ethischen Seite!

[2]) Miscellanea, opera omnia VII, 85. 249 f. 298.

[3]) Zusammen mit J. Sturm vergebliche irenische Versuche.

[4]) Vgl. These I der im folgenden genannten.

[5]) Joh. Marbach in Straßburg.

[6]) op. omn. VIII, 63 ff. 72 ff. Theses aliquot H. Zanchio Argentinae .. a quibusdam obiectae atque partim ut novae partim ut haereticae damnatae ab Academiis vero et ecclesiis aliquot, doctisque et piis theologis in Germania partim ut probabiles partim ut piae et orthodoxae ... comprobatae 1561. B. G. Struve, Ausführlicher Bericht von der Pfältzischen Kirchen-Historie, Frankfurt 1721. p. 138.

[7]) Der Remonstrant Limborch konnte sich gleichfalls nicht dazu entschließen, im Papsttum den letzten, großen Antichrist zu erkennen, p. 775 b.

mehrere Antichriſten annahmen. Je mehr aber dieſe Zahl wuchs, um ſo näher kam man der Auflöſung des Begriffes „letzter großer Antichriſt“ überhaupt, indem ja die Menge hoher Spitzen ſich allmählich zu einem antichriſtlichen Hochplateau zuſammendrängte.

Es ließe ſich da eine bunte Muſterkarte zuſammenſtellen, wenn man die einzelnen Vermutungen, wer neben dem Papſt der Antichriſt ſei, alle aneinanderreihen wollte.

Die Antitrinitarier fanden das Antichriſtentum überall da, wo man — im Abfall vom Worte Chriſti im NT — die Trinitätslehre vertrat, alſo im Papſttum ebenſogut, wie bei den Reformatoren[1]. Umgekehrt nannte N. Henning den Antitrinitarier Servede Antichriſt[2]. Lukas Oſiander und die Heidelberger Theologen ſuchten an ſich gegenſeitig die Merkmale des Antichriſts auf[3]. Unter den Puritanern entſtanden Propheten, die den Untergang des antichriſtiſchen Staates, der ihnen die biſchöfliche Verfaſſung aufdrängen wollte, verkündigten[4]. Lutheriſche Calviniſtenfreſſer ließen ſich bisweilen zu der Behauptung hinreißen, jenes verhaßte Schwärmerhaupt ſei neben dem Papſt der zweite Antichriſt[5]. In ihrem Bunde der dritte war dann Muhammed. So hatte der Antichriſt, der verfluchte Höllenhund, drei Köpfe[6].

---

[1]) Antithesis doctrinae Christi et Antichristi de uno vero Deo, bei Zanchius VIII, 585 ff. 850. A. clamat: non solum unus est, sed etiam trinus. 857: Chr. est unus ille aeternus deus. 870: sp. s. verus et aeternus deus .. sic A. et qui eius characterem gerunt. J. Erasmi ſagt den Sturz des athanaſ. Papſttums für 1588 an (= 328 [!] + 1260). Corrodi a. a. O. S. 5.

[2]) Bornemann S. 581. Andrerſeits glaubte Servede gegen den A. zu kämpfen, vgl. d. Titel ſeiner restitutio Christianismi (.. Antichristo cum suis penitus destructo) 1553.

[3]) B. G. Struve, Ausführlicher Bericht von der Pfältziſchen Kirchen-Hiſtorie 1721. p. 447. Andreas Oſiander war es 1552 nicht beſſer ergangen: „Von der Rechtfertigung des glaubens grundtlicher warhafftiger bericht, aufs Gottes Wort, etlicher Theologen zu Königsberg jn Preuſſen. Wider die newe verfüriſche vnd Antichriſtiſche Lehr ANDREÆ OSIANDRI“. Er hatte das Wort freilich zuerſt in den Wald geſchrieen.

[4]) Haſe III, 1, 263.

[5]) Nicolai nennt den Calvinismus den Greuel an heiliger Stätte = A. (Haſe § 215.)

[6]) Joh. Prätorius Saxogallenſis, A. triceps (Papſt, Alkoran, Calvin) 1592, bei Wolf, memorab. II, 998. Vgl. auch Nicolai p. 5b: Schlimmer und gefährlicher (als der papatus divinitus revelatus) iſt die immunda et immanis Calvinistarum lerna quae Turcismum occulta haereseon suarum cognatione sensim in occidentales Israelitarum montes attrahet. Eine in den Knopf des Nördlinger Kirchturms gelegte Bauurkunde aus dem Jahre 1586 ſchließt: Gott erhalt uns bei ſeinem allein ſeligmachenden Wort Und wend ab des Papſts und Türken Lügen, Abgötterei und Mord (vgl. das Lutherlied: Erhalt uns Herr ...), desgleich der Calviniſten und Jeſuiten liſt, Du biſt allein die Wahrheit, Herr Jeſu Chriſt. Amen. (Baum-Geyer, Kirchengeſchichte für das ev. Haus. 3. Aufl. 1902. S. 671.) — Es gab ſchon früh Stimmen, die den Begriff des A. ſo erweiterten, daß für einen A.monarchen gar kein

Der größten Beliebtheit aber unter diesen Sondermeinungen hat sich die Zusammenstellung von Papsttum und Islam, von Papst und Türke, erfreut, indem dieser als der orientalische, jener als der okzidentalische Antichrist bezeichnet wurde, und so verbreitet ist diese Doppelheit gewesen, daß man sie kaum noch als „Sondermeinung" rechnen kann[1]. Schon die Freude am Systematisieren mußte diese Paarung unterstützen; dazu kam aber noch die beständige Angst vor den Türken bis zu den Zeiten Prinz Eugens, des edlen Ritters.

Sehen wir uns das einzelne an! Nicolai[2] unterscheidet zwei Arten von Antichristen: 1. Antichristi minores, 2. maiores. Zu jenen gehören alle Ketzer seit dem ersten Tag der Kirche, sie sind das Vorspiel der beiden großen Antichriste, des Papstes und Muhammeds, darum die einen papaturiunt: Interimisten, Adiaphoristen, Majoristen, die andern mahumeturiunt: Wiedertäufer, Calvinisten, Flacianer. Ihre Hauptkraft entfalten die beiden großen Antichriste in der gegenwärtigen, dritten und letzten Periode der Kirche[3]. Doch haben Gog und der Sohn des Verderbens manches verschieden[4]: jener hat sein Reich extra muros ecclesiae, dieser in medio templo[5]. Gog verwirft einfach Wort und Sakrament, der Papst

---

Platz mehr blieb. Gg. Major: Est A. quisquis aliquid vel statuit vel docet quod contra ordinationem et doctrinam Christi est (alle Ketzer, Muhammedaner, die Päpste) (bei Bornemann S. 584). Petrus Martyr III, 15, p. 705. Antichristum intelligo Machomedem, papatum et omnes, qui cultui Christi adversantur.

[1]) Sie wird vertreten von Bugenhagen, Gg. Major (op. omn. Wittenberg 1569, I, 929), Bullinger, Aretius, Zanchius (op. VIII, 880. 1585), W. Musculus, Balduin (nach Bornemann). Man beachte die Mehrzahl Reformierte (fünf gegen zwei Lutheraner). Coniecturae (Gotha chart. A. 225) über den Untergang utriusque A., orient. et occid. Olearius p. 1658: Der gegen Morgen tobende türkische Wieder-Christ. p. 1660: Der gegen Abend befindliche Wieder-Christ. A. Korthymius, Florilegium historicum sacro-profanum (nach den vier Monarchien), Frankf. a. M. u. Leipzig 1676. p. 140, 12: A. orient. Mah., A. occid. Papa. Vom Ende der Welt, Vnd zukunfft des Endtchrists. Wie es vorm Jüngsten tag in der Welt, ergehn werde ... M. Melch. Ambach, Prediger zu Franckfurdt.. (1550). Das päpstisch und mahometische Reich heben zugleich Christi Wort und Sakrament auf und setzen dafür Menschengebote ein. Sie sind die beiden Arme des A. nach Dan. 6. — „Wendechrist", weil er alles umkehrt. Vgl. auch Abhandlungen der kgl. sächs. Gesellschaft d. Wissenschaften 1870, phil. hist. cl. 369 ff. (Ebert). Jacobs und Ukert, Beiträge I, 118, Anm. 6. Schwankend: Joh. Schellenberg, Papaeum 1607, c. XIX. A. ab A. auxilium poscit (Alexander VI. von den Türken gegen Frankreich), doch am Schluß wird der Papst purus putus A. genannt. Hollaz p. 1270: A. = 1. generatim, 2. speciatim: 2. Thess. 2. A. magnus, geht auf den Papst, in templo = in ecclesia. — A. orientalis = Mah., A. occ. = Papa.

[2]) p. 337 ff.

[3]) p. 351: 3 Perioden der Kirche: 1. persecutio acerba: pagani, 2. acerbior: haeretici, 3. acerbissima: duo Antichristi maiores, vgl. Bernhard — Luther, S. 86 ff.

[4]) p. 146.

[5]) Ebenso Clavis theologiae, M. Joh. Conr. Pfeil, Stuttg. 1616. p. 579. Voce A. intelligitur Magnus A. qui est extra ecclesiam, nempe Mahometa ... κάτ'

verfälſcht es. Muhammed iſt ein Affe des A. T., will z. B. ein neuer Moſes ſein, der Papſt iſt ein Affe des N. T., will ein zweiter Chriſtus ſein. Dieſe Unterſchiede werden aber alle aufgewogen durch die gewaltige Chriſtusbekämpfung, die beide ausüben und die ſie als Antichriſte zuſammenſchließt[1]. Außerdem erweiſen einige merkwürdige Parallelen ihre Zuſammengehörigkeit, z. B. ſo wie der öſtliche Antichriſt die Oſthälfte des römiſchen Reichs mit der Hauptſtadt Konſtantinopel an ſich geriſſen hat, ſo hat ſich der okzidentaliſche Widerchriſt des Weſtens mit Rom als Hauptſtadt bemächtigt[2].

Beliebt war auch der Hinweis auf die faſt gleichzeitig erfolgte Geburt des öſtlichen und weſtlichen Antichriſts: um 600. „Vnter dem Keiſer Foca fing vnſer Entchriſt an, da auch Mahometh der Orientaliſch Entchriſt anfing", ſo leſen wir ſchon in einer gedruckten Randnote zu den Fabeln des Erasmus Alberus[3]. Dann bemerkt de Hyperiis, daß der Türke im Orient, der Papſt gegen Okzident zu einer Zeit „außgebrütet vnd an tag geboren worden", nämlich zur Zeit des Phocas[4]. Noch um die Wende des 17. Jahrhunderts begegnen wir dieſer Beobachtung, z. B. bei Goebel, der ſich auf eine Notiz Hartnacks († 1708) beruft[5].

Es läßt ſich von vornherein vermuten, daß der Abfall von Luther, der in der Annahme eines doppelten großen Antichriſts lag, nicht unwiderſprochen blieb. Schon 1554 erhob Amsdorff ſeine Stimme gegen derartige Verirrungen. Sein Hauptargument war das ſeines Meiſters: nach 2. Theſſ. 2 ſitzt der Antichriſt im Tempel Gottes, d. h. mitten in der Chriſtenheit, und nicht extra muros wie der Türke[6]. Auch die „Lutherkonkordanz" Kirchners bringt es in Erinnerung, daß nach Luther der Papſt, nit der Mahmet der Endechriſt ſei[7]. Derſelbe Schriftgrund wird dann immer wieder angeführt, wo man in dem römiſchen Papſt den

---

ἐξοχήν et in specie A. sic dictus est tyrannus in media ecclesia Dei sedens et regnans ... Differt ab A. Turca: Rom. sedet in ecclesia, T. extra ecclesiam.

[1]) Doch ſchimmert auch bei Nicolai die altlutheriſche Anſchauung vom Papſt als dem alleinigen A. durch: p. 189. 225: duplex repressio Antichristi: externa (durch die Sarazenen und Türken) et spiritualis. [2]) p. 148 ff.

[3]) Neudruck S. 143. Ebenſo Gg. Major opera I, 929.

[4]) Reformier-Spiegel p. 13.

[5]) Goebel, Caesaropapia p. 342. 345: „Daß ſich der orient. u. occid. A. faſt zu einer Zeit hervorgethan hat, hat u. a. auch Dan. Hartnaccius in Notis ad Hist. Eccles. Georgii Hornii ex Parradio in Apoc. c. 9 angemerkt". Alſo ein ganzer Stammbaum dieſes Satzes!

[6]) Fünff fürnemliche vnd gewiſſe Zeichen aus göttlicher heiliger Schrifft, ſo kurtz vor dem Jungſten tag geſchehen ſollen. A 4b: „Vielmehr aber irren die, ſo den Türken für den A. halten; denn der T. regiert außer der Kirche und ſitzt nicht in der hl. Stätte, rühmet auch nicht den Namen Chriſti, ſondern iſt ein öffentlicher Feind unſrer Kirche .."

[7]) p. 389b.

einzigen Antichriſt erblickte, bei Weller[1], V. Strigel[2], Hutter[3] u. a.[4] Es iſt mit dieſem Schriftgrund wie bei dem ἐστίν der Abendmahlsworte. Exegetiſch iſt er ſehr anfechtbar[5], aber religiöſe Intuition hat über die Philologie hinaus das richtige Gefühl für die Sache gehabt. Inwiefern aber in der Beſchränkung des Titels Antichriſt auf das Papſttum die tiefere religiöſe Einſicht lag, habe ich erörtert bei der Beſprechung von Luthers Anſchauung[6].

---

3. Kapitel.

Römiſch-katholiſche Polemik und Antichriſtologie.

Die römiſche, beſonders jeſuitiſche Bekämpfung der proteſtantiſchen Antichriſtologie dreht ſich faſt durchweg um einen Punkt: Es wird der mittelalterliche Antichriſtmythus wiederholt, mit Schrift und Vätern begründet und dem proteſtantiſchen Antichriſtbilde gegenübergehalten. Da dieſes nun aber toto coelo anders iſt, ſo muß es irrig ſein, denn die römiſche Anſchauung iſt infallible Glaubenslehre. Wir ſehen ſchon, es handelt ſich auf beiden Seiten nur um einen verſchobenen Prinzipienſtreit; im letzten Grunde ſtehen ſich nicht zwei verſchiedene Antichriſtbilder gegenüber, ſondern zwei verſchiedene religiöſe Erkenntnisprinzipien.

Es iſt wohl recht und billig, daß wir beim Jahrhundert der Gelehrſamkeit den Gelehrten das erſte und letzte Wort gönnen, wie es ſchon im vorigen Kapitel geſchehen iſt. Das katholiſche Volk hat ſich auch merkwürdig wenig hierzu geäußert[7].

[1]) opera omnia, Leipzig 1702, I, 828 ff.

[2]) ΠΟΜΝΗΜΑΤΑ in omnes libros N. T. Leipzig 1565 II. p. 292 ad 2. Theſſ. 2, 4: „in templo Dei" haec clausula discernit Papam a Mahometo.

[3]) Opera Latina, Wittenberg 1607. I, 1383: Muh. iſt nicht der A., denn 1. A. in templo sedet = ecclesia, 2. der A. ſoll verborgen ſein lange Zeit, M. aber iſt immer ein offner Feind geweſen, 3. A. ſoll Wunder tun, M. hat das ausdrücklich von ſich abgelehnt.

[4]) Cuenſtedt IV, 522, 527. Merkwürdigerweiſe ſind auch die lutherfeſten und papſtfreſſenden Zenturiatoren hier einmal von L. abgewichen: 13. Ct. op. ded.: Quis non videt Antichristi nomen utrisque (M. u. P.) competere.

[5]) Angefochten auch von Zanchius. [6]) S. 175.

[7]) Die Stelle bei Soltau, Einh. Lieder S. 465, iſt natürlich ironiſch:

„es läſtert auch gantz vngeſcheut
der freche Ketzer hauffen:
Dein Bäpſtliche Vnheiligkeit
gar öffentlich beym Sauffen,
vnd ſpricht (welchs auch faſt gläublich iſt)
Der Bapſt ſey der recht Antichriſt
mit Reverentz zu melden". (1622.)

verfälſcht es. Muhammed iſt ein Affe des A. T., will z. B. ein neuer Moſes ſein, der Papſt iſt ein Affe des N. T., will ein zweiter Chriſtus ſein. Dieſe Unterſchiede werden aber alle aufgewogen durch die gewaltige Chriſtusbekämpfung, die beide ausüben und die ſie als Antichriſte zuſammenſchließt[1]. Außerdem erweiſen einige merkwürdige Parallelen ihre Zuſammengehörigkeit, z. B. ſo wie der öſtliche Antichriſt die Oſthälfte des römiſchen Reichs mit der Hauptſtadt Konſtantinopel an ſich geriſſen hat, ſo hat ſich der okzidentaliſche Widerchriſt des Weſtens mit Rom als Hauptſtadt bemächtigt[2].

Beliebt war auch der Hinweis auf die faſt gleichzeitig erfolgte Geburt des öſtlichen und weſtlichen Antichriſts: um 600. „Vnter dem Keiſer Foca fing vnſer Entchriſt an, da auch Mahometh der Orientaliſch Entchriſt anfing", ſo leſen wir ſchon in einer gedruckten Randnote zu den Fabeln des Erasmus Alberus[3]. Dann bemerkt de Hyperiis, daß der Türke im Orient, der Papſt gegen Okzident zu einer Zeit „außgebrütet vnd an tag geboren worden", nämlich zur Zeit des Phocas[4]. Noch um die Wende des 17. Jahrhunderts begegnen wir dieſer Beobachtung, z. B. bei Goebel, der ſich auf eine Notiz Hartnacks († 1708) beruft[5].

Es läßt ſich von vornherein vermuten, daß der Abfall von Luther, der in der Annahme eines doppelten großen Antichriſts lag, nicht unwiderſprochen blieb. Schon 1554 erhob Amsdorff ſeine Stimme gegen derartige Verirrungen. Sein Hauptargument war das ſeines Meiſters: nach 2. Theſſ. 2 ſitzt der Antichriſt im Tempel Gottes, d. h. mitten in der Chriſtenheit, und nicht extra muros wie der Türke[6]. Auch die „Lutherkonkordanz" Kirchners bringt es in Erinnerung, daß nach Luther der Papſt, nit der Mahmet der Endechriſt ſei[7]. Derſelbe Schriftgrund wird dann immer wieder angeführt, wo man in dem römiſchen Papſt den

---

ἀξοχήν et in specie A. sic dictus est tyrannus in media ecclesia Dei sedens et regnans ... Differt ab A. Turca: Rom. sedet in ecclesia, T. extra ecclesiam.

[1]) Doch ſchimmert auch bei Nicolai die altlutheriſche Anſchauung vom Papſt als dem alleinigen A. durch: p. 189. 225: duplex repressio Antichristi: externa (durch die Sarazenen und Türken) et spiritualis. [2]) p. 148 ff.

[3]) Neudruck S. 143. Ebenſo Gg. Major opera I, 929.

[4]) Reformier-Spiegel p. 13.

[5]) Goebel, Caesaropapia p. 342. 345: „Daß ſich der orient. u. occid. A. faſt zu einer Zeit hervorgethan hat, hat u. a. auch Dan. Hartnaccius in Notis ad Hist. Eccles. Georgii Hornii ex Parradio in Apoc. c. 9 angemerkt". Alſo ein ganzer Stammbaum dieſes Satzes!

[6]) Fünff fürnemliche vnd gewiſſe Zeichen aus göttlicher heiliger Schrifft, ſo kurtz vor dem Jungſten tag geſchehen ſollen. A 4b: „Vielmehr aber irren die, ſo den Türken für den A. halten; denn der T. regiert außer der Kirche und ſitzt nicht in der hl. Stätte, rühmet auch nicht den Namen Chriſti, ſondern iſt ein öffentlicher Feind unſrer Kirche .."

[7]) p. 389b.

einzigen Antichriſt erblickte, bei Weller[1], V. Strigel[2], Hutter[3] u. a.[4] Es iſt mit dieſem Schriftgrund wie bei dem ἐστίν der Abendmahlsworte. Exegetiſch iſt er ſehr anfechtbar[5], aber religiöſe Intuition hat über die Philologie hinaus das richtige Gefühl für die Sache gehabt. Inwiefern aber in der Beſchränkung des Titels Antichriſt auf das Papſttum die tiefere religiöſe Einſicht lag, habe ich erörtert bei der Beſprechung von Luthers Anſchauung[6].

---

3. Kapitel.

Römiſch-katholiſche Polemik und Antichriſtologie.

Die römiſche, beſonders jeſuitiſche Bekämpfung der proteſtantiſchen Antichriſtologie dreht ſich faſt durchweg um einen Punkt: Es wird der mittelalterliche Antichriſtmythus wiederholt, mit Schrift und Vätern begründet und dem proteſtantiſchen Antichriſtbilde gegenübergehalten. Da dieſes nun aber toto coelo anders iſt, ſo muß es irrig ſein, denn die römiſche Anſchauung iſt infallible Glaubenslehre. Wir ſehen ſchon, es handelt ſich auf beiden Seiten nur um einen verſchobenen Prinzipienſtreit; im letzten Grunde ſtehen ſich nicht zwei verſchiedene Antichriſtbilder gegenüber, ſondern zwei verſchiedene religiöſe Erkenntnisprinzipien.

Es iſt wohl recht und billig, daß wir beim Jahrhundert der Gelehrſamkeit den Gelehrten das erſte und letzte Wort gönnen, wie es ſchon im vorigen Kapitel geſchehen iſt. Das katholiſche Volk hat ſich auch merkwürdig wenig hierzu geäußert[7].

[1]) opera omnia, Leipzig 1702, I, 828 ff.

[2]) ΥΠΟΜΝΗΜΑΤΑ in omnes libros N. T. Leipzig 1565 II. p. 292 ad 2. Theſſ. 2, 4: „in templo Dei" haec clausula discernit Papam a Mahometo.

[3]) Opera Latina, Wittenberg 1607. I, 1383: Muh. iſt nicht der A., denn 1. A. in templo sedet = ecclesia, 2. der A. ſoll verborgen ſein lange Zeit, M. aber iſt immer ein offner Feind geweſen, 3. A. ſoll Wunder tun, M. hat das ausdrücklich von ſich abgelehnt.

[4]) Luenſtedt IV, 522, 527. Merkwürdigerweiſe ſind auch die lutherfeſten und papſtfreſſenden Zenturiatoren hier einmal von L. abgewichen: 13. Ct. op. ded.: Quis non videt Antichristi nomen utrisque (M. u. P.) competere.

[5]) Angefochten auch von Zanchius. [6]) S. 175.

[7]) Die Stelle bei Soltau, Einh. Lieder S. 465, iſt natürlich ironiſch:

„es läſtert auch gantz vngeſchewt
der freche Ketzer hauffen:
Dein Bäpſtliche Vnheiligkeit
gar öffentlich beym Sauffen,
vnd ſpricht (welchs auch faſt gläublich iſt)
Der Bapſt ſey der recht Antichriſt
mit Reverentz zu melden". (1622.)

Bei dieſer Darſtellung der römiſch-katholiſchen Polemik und Antichriſtologie ſchließe ich mich zunächſt an den Gedankengang des Hauptſtreiters, des Kardinals Bellarmin S. J., an, der das ganze dritte Buch ſeiner Disputationes dem summus pontifex widmete und da auf die proteſtantiſche Stellung ausführlich einging[1].

Die allgemeinen Entrüſtungsausbrüche, mit denen die römiſchen Polemiker gewöhnlich a priori die proteſtantiſche Läſterung ablehnen, übergehe ich; ſie ſind ebenſo leer wie ſelbſtverſtändlich[2]. Den erſten ſachlichen Grund dafür, daß der Papſt unmöglich der Antichriſt ſein könne, finden Bellarmin und ſeine Jünger darin, daß Antichriſtus ja Gegen-Chriſtus[3] heißt, der Papſt aber nicht gegen, ſondern für Chriſtus iſt. Das war freilich eine erſtaunlich einfache Widerlegung; und wenn die römiſchen Polemiker ſelbſt an ihre Kraft geglaubt hätten, würden ſie es wohl nicht für nötig gehalten haben, nun noch nach einer Menge anderer Gründe gegen die proteſtantiſche Lehre ſich umzuſehen. Aber ſie haben es wohl ſelbſt empfunden, daß das nichts anderes als eine petitio principii war.

Es wird nun zweitens weiter gezeigt, wie alle notae Antichristi, welche Schrift und Väter aufzählen, auf den römiſchen Pontifex nicht zutreffen, darum er der Antichriſt nicht ſein kann. Vor allem iſt der Antichriſt keine Kollektivperſon, ſondern ein certus quidam homo futurus, ein Individuum. Das iſt allgemeine katholiſche Anſicht. „Catholici omnes ita sentiunt“[4].

Drittens: Der Antichriſt kann noch gar nicht gekommen ſein, da die notwendigen vorangehenden und mitfolgenden Zeichen noch ausſtehen, nämlich die Predigt des Evangeliums in aller Welt, die völlige Auflöſung des imperium Romanum (in 10 Königreiche[5]), die Ankunft des Henoch und Elias, der nicht ſchon in Johannes d. T. gekommen iſt (trotz Mt. 17, 12!), ſchwere Chriſtenverfolgung, die allen öffentlichen chriſtlichen Kultus aufhören macht, $3^1/_2$jährige Regierung des Antichriſts, kurz darauf das Weltende. Der Papſt regiert aber ſchon lange, darum kann er der Antichriſt nicht ſein.

---

[1]) Vollſtändiger Titel im bibliographiſchen Verzeichnis.

[2]) Hübſch iſt wenigſtens das Bild des Baronius vom umgeſetzten Moſaikbild der Proteſtanten annales eccles. praef. „non secus ac si quis imaginem regis alicuius e gemmis admirabili pulchritudine contextam rescindat iisdemque gemmis monstri alicuius adspectum deformissimum fingere conatus fuerit ... eodem sane modo iidem pulcherrimam Ecclesiae faciem ... destruentes ... ex Christo reddiderunt Antichristum.

[3]) Daß ἀντί = pro loco hier bedeuten könne, wird überall entſchieden abgelehnt.

[4]) Sententia communis omnium s. patrum (Fromond). Es wird auch ein philologiſcher Nachweis verſucht: ὁ ἀντίχριστος 1. Joh. 2, 22. 4, 3. 2. Joh. 7 deutet auf eine Einzelperſon (Bell., Eſtius).

[5]) Doch wird „discessio“ von Eſtius mit Anſelm, Thomas und Lyra als defectio a fide catholica gefaßt.

Die Proteſtanten hatten es hier mit der Gegenrede nicht ſchwer. Sie konnten mit Röm. 10, 18 und Bellarmin ſelber darauf hinweiſen, daß ſchon ſeit den Tagen der Apoſtel das Evangelium „in aller Welt“ erſchalle; ſie konnten Bellarmin an ſein eignes Wort erinnern, „die ecclesia visibilis werde nie ohne Sakramentsverwaltung ſein“. Was die grauſame Verfolgung betraf, ſo hätten ja die Päpſte ſeit Gregor VII. und ſchon eher dieſe Prophezeiung reichlich erfüllt[1]. Die $3^1/_2$ Jahre ſchlugen ſie mit der Gegenbemerkung, daß der große römiſche Polemiker ſelber die Dauer des imperium Romanum nach Off. 13 zu 42 Monaten rechne, alſo auch die Bedeutung von Jahrwochen u. ä. anerkenne[2]. Des Elias Wiederkunft wurde nach Luk. 1, 17 und Matth. 17, 12 richtig auf das Erſcheinen des Täufers bezogen, oder man nannte M. Luther den dritten Elias, oder man verwarf überhaupt die Wiederkunft des Elias und beſonders des Henoch als unbibliſch, ein merum somnium Rabbinorum Iudaeorum et delirantium monachorum[3]. Dem eſchatologiſchen Einwand begegnete man proteſtantiſcherſeits damit, daß es ſeit dem Auftreten Chriſti bereits hora novissima ſei[4]. Das war zwar eine offenbare Ausflucht, die ſich doch nur ungenügend mit 1. Joh. 2, 18a decken ließ, aber man konnte irgendwo bei Bellarmin die gleiche Anſicht nachweiſen[5].

Viertens: „Wenn der Antichriſt da iſt, wird man ſeinen Eigennamen wiſſen, alſo wird man dann auch die Antichriſtzahl 666 (Off. 13, 18) deuten können. Das vermag man jetzt noch nicht, ergo Antichristus nondum venit nec est R. pontifex“[6].

Hierbei iſt anerkennend hervorzuheben, daß Bellarmin darauf verzichtet, dieſe Zahl zu enträtſeln. Das iſt eine ſeltene Selbſtbeſcheidung in dieſer krauſen Zeit[7]. Freilich müſſen wir die poſitive Seite dieſes Argumentes wieder als äußerſt ſchwächlich empfinden.

[1]) Chamier erinnert an die Ketzerfeuer und beſonders an die geiſtliche Verfolgung.

[2]) Der aufgeklärte Limborch ſtellt auch die rationelle Erwägung an, in $3^1/_2$ Jahren könne niemand die Welt erobern. p. 774b.

[3]) Danäus: Fabulae sunt istae et mera aegrorum hominum somnia. Chamier: mera fabula. Junius: fabula imaginaria, nullo scripturae loco probari potest. Chr. Pelargus, Novus Iesuitismus, Frankfurt 1608. p. 152 f.: fabula: quis prolixa dignam arbitretur confutatione, cum sponte sua ad aniles transeat noenias?

[4]) z. B. Danäus. [5]) Gerhard, Bellarm. .. testis.

[6]) Bellarmin: Vaticinium obscurissimum, ergo nondum impletum“. Eſtius, annotationes aureae in diff. s. s. loca 1622, p. 1091a: postquam venerit A., erit nobis eius nomen notissimum (666).

[7]) Doch vgl. S. 260. Auf proteſtantiſcher Seite die abenteuerlichſten Löſungen, zu denen der Papſt Anlaß gab: Interpretation of the Number 666 ed. Schönauer, lat., 1656. Potterus († 1678) zog aus 144 [000] (Off. 14) und 666 die Quadratwurzel und erklärt, 12 ſei die Zahl Chriſti, 25 [in Wirklichkeit „25,8069758 ..“]

Fünftens: „Das Abzeichen des Antichriſts (Off. 14, 9 u. oft) iſt am Pontifex nicht nachzuweiſen; an die Prieſterölung kann man dabei ohne Künſtelei nicht denken".

Die proteſtantiſche Polemik tadelt hieran die äußerliche Auffaſſung, als ob dieſes Zeichen aliquid materiale ſein müßte und nicht vielmehr auch eine innere Qualität bedeuten könnte. Im übrigen ſeien ſich die Römiſchen ſelber nicht klar, was mit dem Mal gemeint ſei, darum könne dieſer Punkt nichts entſcheiden.

Sechſtens: „Auch die Geburts- und Jugendgeſchichte des Antichriſts paßt ganz und gar nicht auf das Papſttum. Doch ſind hier drei Gruppen von Anſichten zu unterſcheiden[1]: a) Erronea sententia iſt es, daß der Antichriſt ex virgine opera Diaboli ſtamme, daß er der Teufel ſelber ſei, daß er ein diabolus incarnatus, oder etwa Nero redivivus ſei (den Unterſchied zwiſchen der zweiten und dritten Anſchauung konnten ſchon die alten Dogmatiker auf proteſtantiſcher Seite nicht herausfinden). b) Probabilis iſt die Meinung, der Antichriſt werde der Sohn einer Dirne ſein und dem Stamme Dan entſprießen. c) Als certissima dagegen wird die Anſicht bezeichnet, daß er wegen der Juden komme, ſelber ein Jude ſein werde und von ihnen als Meſſias aufgenommen werde, daß er die Beſchneidung an ſich vollziehen laſſen und den Sabbath zum allgemeinen Geſetz erheben werde[2]. Haec non conveniunt pontifici Romano. Ergo etc."[3]

Über dieſe Fabeleien hat ſich der proteſtantiſchen Polemik voller Zorn und Spott ergoſſen.[4] Können wir ihr das verdenken? Hier ſieht

---

die Zahl Antichriſti und Roms, woraus ſich die Zuſammengehörigkeit der beiden letzteren ergebe. In Rom nämlich gebe es 25 Pforten, 25 Kardinäle, die Ebene Roms umfaſſe 25000 Stadien. Ähnlich im Tableau de la cour de la Rome (bei Corrodi): jeder neue Kardinal gibt den Domeſtiken des Papſtes 666 Écusd'or, die Peterskirche nach ihrer Länge von außen ſamt der Breite des Ganges und der Dicke der Mauern = 666⅔ pieds de Roi de Paris. — In der Unterſchrift PaVL VICe DeVs war die Gematrie = 666 (Limborch p. 778a).

[1]) Suarez, sect. I., lehnt ebenfalls ab: 1. A. = Teufel, 2. ex virgine, doch iſt die Anſicht von ſeiner Geburt a daemone incubo et succubo medio semine humano zwar res incerta, non tamen impossibilis neque erronea. Ebenſo Cornelius a Lapide bei Bornemann S. 606 f. Man ſieht, die ſcheußlichen Hexenvorſtellungen ſpuken auch im A.mythus.

[2]) Suarez, sect. III., fügt hinzu die Unterweiſung in allen ſchlechten Sitten durch Zauberer und arioli.

[3]) Bellarmin c. XII.

[4]) Heshusius, sescenti errores, loc. XXXIII: Antidota: nugae pontif. de A. nullo testimonio s. s. nituntur reiciendae et detestandae. Gerhard, XIX, 239: utopicus A. pontificiorum. Junius: merae coniecturae. Ravanelli: non habetur in scriptura, pontificiorum commentum. Limborch, 774b: sententia pontificiorum scatet plurimis fabulis et eum in finem tantum videtur excogitata, ut omnia Reformatorum argumenta aliqua ratione eludere possint [ſtatt exc. hätte er recogitata ſagen ſollen].

man beſonders deutlich, daß es ſich um einen Prinzipienſtreit handelte, nicht bloß um Außenwerk.

Siebentens: „Der Antichriſt wird ſeinen Sitz im Tempel zu Jeruſalem aufſchlagen, der Papſt aber reſidiert in Rom. Templum Dei 2. Theſſ. 2, 4 nach 1. Kor. 3, 16 als „Kirche", „Chriſtenheit" aufzufaſſen, geht deswegen nicht an, weil, wenn der Antichriſt in der Kirche ſeinen Sitz nähme, es dann um die Chriſtenheit geſchehen wäre, was der Verheißung Chriſti Matth. 16, 18 zuwider iſt".

Die Proteſtanten verharren trotzdem weiter bei ihrem Grundſatze, Schrift mit Schrift auszulegen, und bei ihrer alten Deutung vom „Tempel Gottes".

Achtens: Auch die bibliſchen Angaben über die Lehre des Antichriſts, meint Bellarmin (c. XIV), ſtimmen nicht zum römiſchen Papſt. Denn danach werde jener leugnen, daß Jeſus der Meſſias ſei, und behaupten, er ſelber ſei es, ja er wäre Gott ſelbſt und er allein. Wie ſollte damit der Papſt geweisſagt ſein, der ſich doch ſelbſt servus servorum Dei nennt und deſſen rührende, ſelbſtloſe Sorge für die Herde Chriſti ein anderes Urteil verdiente! (Eſtius II.)

Die Gegner wieſen aber, wie es ſchon Luther getan, darauf hin, daß der Papſt zwar nicht verbo, aber opere Jeſum verleugne und ſich mit ſeinen Satzungen über Gottes Wort erhebe, damit aber auch über Gott ſelbſt[1].

Neuntens: „Die Schrift und die Väter ſchreiben dem Antichriſt und ſeinen Dienern Lügenwunder[2] zu und zwar nach Off. 13: Feuer vom Himmel, redendes Tier, Tod und Auferſtehung. Die Päpſte haben keine getan. Ergo etc."[3] „Die ›mendacia miracula‹, die die Magdeburger Zenturien den Päpſten zuſchreiben[4], ſind weder die Off. 13 genannten, noch ſind ſie mendacia".

Wenn darauf die Proteſtanten antworten, die Antichriſtwunder Off. 13

[1]) Gerh. conf.: (Chr.) non solum negatur aperte, sed etiam occulte, non solum ratione personae, sed etiam ratione officii. Chamier: papa negat consequentiâ I. Christum, assumit sibi honorem Christi. Scharfſes Rundes Aug. C 4a der Papſt iſt mehr als ein Engel, denn zu welchem Engel hat Gott jemals geſagt: Quaecunque ligaveris ... (Matth. 16, 19 u. Hebr. 1, 5!)

[2]) „mendacia signa". Bell., Fromond u. Eſtius wiederholen die ſcholaſtiſchen Unterſcheidungen.

[3]) Bell. c. XV. Suarez, sect. IV, nennt auch die andern modi der antichriſtiſchen Verführung, die Bell. wegläßt, wahrſcheinlich weil ihm die Möglichkeit der proteſtantiſchen Deutung auf den Papſt zu nahe zu liegen ſchien: 1. persuasione, eloquentia, 2. liberali elargitione divitiarum (sect. V: mineralia auri et argenti virtute daemonum elaborata), 3. tormentis.

[4]) Erſcheinungen von bittenden Seelen aus dem Fegefeuer, Wunder an heiligen Orten, Gebetserhörungen bei Gelübden.

ſeien mystice, non proprie zu verſtehen, ſo iſt das eine petitio principii ebenſo, wie die Auslegung Bellarmins eine iſt.

Zehntens: „Endlich trifft auf die Päpſte auch das nicht zu, was nach Dan. 11 und Off. 20 erwartet wird: die Wiederherſtellung eines jüdiſchen Reiches, der Anſchluß der Könige von Ägypten, Libyen und Äthiopien, die Eroberung der ganzen Welt und die Verfolgung der Chriſtenheit mit einem unzähligen Heere“ (Bell. c. XVI).

Man wird den Proteſtanten keinen Vorwurf daraus machen dürfen, daß ſie für dieſe dunkeln apokalyptiſchen Stellen eine andere, ebenſo irrige Deutung fanden.

Es iſt allgemeiner Grundſatz apologetiſcher Klugheit, daß man von dem ſchweigt, was dem Gegner ſicheren Anlaß zum Spott geben könnte. So können wir es in der römiſchen Polemik beobachten, daß ſie den mittelalterlich-kirchlichen Antichriſtmythus in ſeinen tollſten Auswüchſen ſtillſchweigend beſchneidet. Doch haben die Römiſchen vielleicht ſogar in Übereinſtimmung mit ihrer eignen Überzeugung dieſe Wucherungen preisgegeben. Man kann wenigſtens die Wahrnehmung machen, daß bei den führenden Geiſtern ſich ein gewiſſes Reduktionsbeſtreben geltend macht: eine der Segnungen der Reformation in der römiſchen Kirche. Man hört ſogar wieder von ratio und scriptura.

Es will noch nicht viel ſagen, wenn A. Salmeron zwar die erkünſtelte Himmelfahrt des Antichriſts auf dem Ölberg berichtet, aber ſeine Niederwerfung durch den Erzengel Michael ſtillſchweigend übergeht und ihn bloß (nach 2. Theſſ. 2, 8) durch den Geiſt Chriſti töten läßt, obwohl jenes früher faſt ſtets mit hinzuerzählt wurde[1]. Schon mehr iſt es, wenn Fromond die Anſicht Haymos, daß der Antichriſt durch Michael getötet werde, ausdrücklich ablehnt und ſich dafür mit dem spiritus oris Christi begnügt[2]. Faſt wie Rationaliſierung aber klingt es, wenn Eſtius den Ausdruck filius perditionis ſtatt mit filius diaboli wiedergibt mit „ex perditione tamquam matre genitus“[3]. Ja ſelbſt der große Bellarmin gibt alte chriſtologiſche Züge preis, wenn er es bloß als probabilis sententia ſtatt certa bezeichnet, daß der Antichriſt ex fornicaria geboren werde oder aus Dan ſtamme[4].

Geradezu proteſtantiſch denkt aber Suarez. Er hat den Mut, im Vorwort ſeines großen dogmatiſchen Werkes die Prophezeiungen über den Antichriſt als obscurissimae zu bezeichnen, daher es komme, daß dieſes ganze Gebiet überaus dunkel ſei und in vielen Stücken unſicher; und deswegen verſpricht er, nur das vorzubringen, was in der Schrift be-

---

[1]) Alfonsi Salmeronis Toletani S. I. comm. in ev. historiam. Colon. 1602, vol. VII, tract. XV, p. 270b.

[2]) Fromond, ad 2. Theſſ. 2, 8. [3]) II, 2. Theſſ. 2, 3.

[4]) ſ. oben. Das iſt natürlich Gerhard nicht entgangen (Bell. testis).

gründet ist (freilich „wie sie von den alten Vätern verstanden worden ist"). Doch hindert ihn diese letzte katholische Einschränkung nicht, offen zu bekennen, daß das, was diese alten Väter über Herkunft und Geburt des Antichrists gesagt haben, alles unsicher sei, cum neque ex scriptura neque ex alia divina revelatione nobis tradita sufficienter colligantur. Wenn ihm auch die jüdische Herkunft des Antichrists sehr wahrscheinlich ist, die Abstammung aus Dan ist ihm doch fraglich, weil nämlich zur Zeit des Antichrists die einzelnen jüdischen Stämme nicht weniger durcheinander gemischt sein werden, als sie es jetzt schon sind, so daß es sich nicht mehr wird feststellen lassen, aus welchem Stamme ein jeder herkomme[1]. Die Erziehung des Antichrists in Corozaim und Bethsaida lehnt Suarez ab als bloße Antitypen ohne Beweiskraft (sect. III). Von der großen Weisheit des Bösewichts, von der die Alten Staunendes zu erzählen wußten, kann er nichts berichten: nihil nobis est de illo revelatum (sect. IV). Auch über die vier modi der Verfolgung vermag er keine Details mitzuteilen: nihil in particulari dici potest, quia nihil in scripturis revelatum est (sect. VI). Natürlich weist Suarez auch die Mithilfe Michaels beim Tode des Antichrists ab: Hoc est incertum, wagt er diese Meinung des hl. Thomas zu nennen. Endlich macht es ihm alle Ehre, daß er zur Antichristzahl 666 vernünftig bemerkt: nihil in hoc constanter affirmari potest — ein großes Wort in dieser konstanter affirmierenden Zeit.

Können wir uns also einerseits freuen, daß die Reformation auch bei ihren Feinden Segen gestiftet und den Überwucherungen biblischer Gedanken ein Winzermesser angesetzt hat, so müssen wir doch auch die Beobachtung machen, daß es in den Gärten kleinerer Geister mit dem Emporschießen mannigfaltigen Unkrautes rapid vorwärts ging, und so hat bei ihnen der zuchtlose Geist dieser Zeit, der in nichts ein Maß kannte, den Antichristmythus ins Groteske auswachsen lassen.

Ich nenne da zwei Werke: das große, angeblich apologetischen Zwecken dienende Antichristbuch von Malvenda und die schaurige Antichrist-, Zauber- und Hexenromantik des Kapuziners Dionysius von Luxemburg[2]. Daß beide Bücher die kirchliche Approbation vorweisen können, Dionysius sogar eine ganze Reihe, ist ein wertvoller Beitrag für unsere Kenntnis der Geschichte des Aberglaubens.

Wohl bemüht sich auch Malvenda, seine Phantasien an Bibelstellen anzuknüpfen, um wenigstens den Schein des christlichen Anstandes zu wahren, aber es ist ein ständiger Selbstbetrug. Die geschwätzige Notizengelehrsamkeit des Verfassers erweitert das Antichristbild, indem er mit dem dürren Faden reiner Gedankenassoziation an die überlieferte Biogra-

[1]) Suarez, sect. II. Derselbe rationale Einwand bei Döllinger, s. unten S. 256.
[2]) Titel siehe bibliographischen Anhang.

phie alles anheftet, was ihm von physikalischen, naturwissenschaftlichen, geographischen und historischen Dingen gerade zu Gebote steht, und das ist leider sehr viel. So spricht er von allen möglichen reichen Menschen gelegentlich des Reichtums des Antichrists, von allen möglichen Bildwerken bei der redenden Bildsäule desselben[1]. Ganz unmerklich verschiebt sich dabei die Grenze zwischen Kern und Ansatz, und so wächst der Antichristmythus in die Breite[2].

Amüsanter ist der brave Kapuziner Dionysius. Er läßt zunächst auf den armen Leser alle Schrecken der Apokalyptik los, das wilde Heer der geheimen Zahlen und Buchstaben rauscht über ihn dahin, und eine anhaltende Lektüre versetzt ihn in jenen narkotischen Zustand, in dem man nicht mehr weiß, ob man nun an allem zweifeln oder alles glauben soll. Das Buch ist durchweg im Tone einer alten Frau geschrieben, die den Kindern in der Dämmerstunde Gespenstergeschichten erzählt, um die gelockerte Disziplin durch düstre Drohungen zu festigen. Konfessionell wird die Fabel nur in verschwindenden Fällen ausgenutzt, dem edlen Verfasser lag es mehr daran, Staunen und Grausen vor dem Kommenden zu erwecken.

Interessant ist für unsere Untersuchung bloß die Fortbildung des Antichristmythus, die hier noch stärker als bei Malvenda erscheint[3]. Ich stelle die auffälligsten Beispiele zusammen.

Dionysius kennt die Geheimnisse der Teufelskonferenz vor der Geburt des Antichrists, er nennt die Namen der hervorragendsten Teilnehmer (S. 54 f.). Sein Antichrist ist gelehrter als der mittelalterliche: er spricht alle Sprachen der Welt: Hebräisch, Griechisch, Lateinisch, Teutsch, Sclavonisch, Italiänisch, Spanisch, Französisch, Arabisch, Chaldäisch und Irrländisch, und das alles schon als Kind (82). Natürlich bemächtigt sich der neue Antichrist auch der zeitgemäßen Kriegsmittel: Die bösen Geister, seine Diener, jagen den Rauch des Pulvers in die Augen seiner Feinde: das konnte sein mittelalterlicher Kollege noch nicht. Er ist überhaupt moderner, fortgeschrittener: er hat Generäle, Minister, rüstet eine Armada aus, erteilt Audienz, wobei er so leutselig ist, daß man davon in allen Post-Zeitungen melden wird; besonders gewinnt er sich Freunde durch Erteilung von Adelspatenten (128. 130. 131. 135. 372). Aber auch in der Kunst bleibt er nicht hinter seiner Zeit zurück: Der Neubau Jerusalems steht

---

[1]) Das lag im schwülstigen Zeitgeist, der ein Werk wie Misanders Bibl. Ergetzligkeiten möglich machte. (1691.)

[2]) Die Weiterbildung besonders deutlich p. 338b oben.

[3]) Wir dürfen aber dem Verfasser nicht alle Tollheiten in die Schuhe schieben, die er berichtet. Er will nur zusammenstellen, was Autoritäten (dieser Begriff auf seine äußerste Dehnbarkeit gebracht!) geschrieben haben. Sie sind fast alle zitiert. Eine Kontrolle wäre überflüssige Arbeit.

ganz auf der Höhe des Jahrhunderts[1]. Er und die Seinen veranstalten Feste im Geschmacke des Sonnenkönigs, in „Pracht, Pomp, Glory, Herrlichkeit und Freuden-Spielen“ (133), er läßt sich Triumphbögen und Ehrenpforten fast in allen Gassen aufrichten, kostbare Balletts und Komödien halten (360). Das Geld dazu findet er im Meere, in alten Schlössern oder in indianischen Bergwerken (145. 147). Weiter gewinnt er sich Anhang, indem er ungelehrten Leuten theologische Disputierkunst einflößt (damit hätte er allerdings damals Eindruck machen können), oder er macht Propaganda mit „schönen, zierlich gedruckten .. Büchern“ (275. 216). Vor allem aber werden seine Wunder die größte Wirkung haben; die Farben hierzu holt der Verfasser zunächst aus dem Gauklerwesen seiner Zeit, nur daß er alles ins Unmögliche steigert (bes. 230 f.). „Er wird sogar das Podagra mit einem Wort, welches bisher unerhört, also heylen, daß sie es nimmermehr bekommen können“ (248). Das wird dem trinkfesten 17. Jahrhundert besonders merkwürdig gewesen sein. Dem „anmutigen Planet, dem Mond“, wird der Antichrist mit dem Winken seines Fingers die Bahn vorschreiben (eine Steigerung von Josua c. 10), — freilich nur scheinbar (267 f.). Der mittelalterliche Endchrist erweckt bloß einige Tote, der neue „sehr viele“ (249) und man weiß auch jetzt ganz genau, noch viel genauer als damals, wie es dabei im einzelnen zugehen wird. Die Schilderung p. 350 f. macht der Phantasie des Kapuziners alle Ehre, freilich nicht seiner Gewissenhaftigkeit. — Doch sollen das alles bloß Scheinwunder sein. Darin ist der Antichrist ein Bruder der besenreitenden Hexen, die diese Verwandtschaft trotz aller Foltern immer noch nicht zugeben wollen, obwohl sie doch bei seinem Namen schwören (276. 277. 232). Diese Hexenquälereien sind das Urbild der scheußlichen Martern, die Dionysius vom Antichrist zu erzählen weiß. Die ganze Grausamkeit dieses furchtbaren Jahrhunderts treibt hier ihre giftigen Blüten. Der Verfasser kann sich gar nicht genug darin tun, immer wieder schildert er die entsetzlichen Schindereien, die denen angetan werden sollen, die das Malzeichen des Antichrists, dessen Figur dem Mönch wohlbekannt ist (er bildet sie ab!), nicht annehmen wollen[2]. Endlich versucht der Bösewicht seine Himmelfahrt und schwebt „zwischen dem Posaunen- und Schalmeyenton, zwischen dem Zinken- und Fagottenspiel und allerhand musicalischen Instrumenten wie ein Adler in den Lüfften herum“ (374). Wie ihn dann Michael herunterhaut, das weiß Dionysius von Luxemburg ganz genau (376 f.).

[1]) 140: das Schloß des A. mit „Griechischer und Italienischer Arbeit, mit herrlichen Kapitälen, ... Schwib- und Triumphbogen, ... Grotten und Labyrinthen, mit Gemählden und Historien trefflichst inwendig u. auswendig ausstaffirt“. Also selbst der A. ahmt Louis XIV. nach.

[2]) 301. 315 ff. 319. 325. 330 f. 340. 347.

Eine Ausgabe dieſes Antichriſtbuches erſchien noch 1771. Damals war das Buch ſchon nicht mehr zeitgemäß. Der Zeitgeiſt blies in ganz andrer Richtung. In dem Grade nämlich, als die Aufklärung auch in die römiſch-katholiſche Kirche eindrang, ſchwand das Intereſſe an der Antichriſtologie. Aber auch das Ablaſſen der proteſtantiſchen Polemik ließ die Erinnerung an den mittelalterlichen Mythus verblaſſen, war man doch jetzt nicht mehr genötigt, dieſen gegen das proteſtantiſche Antichriſtbild auszuſpielen[1]. Wo man ſich aber noch auf die kirchliche Antichriſtlehre beſann, da ſtellte man ſie wohl durchweg ſtark verkürzt dar — noch dürftiger, als die Polemiker des 17. Jahrhunderts — ein intereſſantes Beiſpiel für Rationaliſierung innerhalb des katholiſchen Lehrgebäudes[2]. Döllinger ſtellt feſt, daß innerhalb von 130 Jahren (1730 bis 1860) bloß zwei katholiſche Theologen ſich daran gewagt hätten, „das pauliniſche Rätſel“ 2. Theſſ. 2 zu löſen. Wir wenden uns darum gleich deſſen wertvollem Aufſatz über „Chriſtentum und Kirche in der Zeit der Grundlegung“ zu, der uns bemerkenswerte Aufſchlüſſe über die Geſchichte der Antichriſtologie und beſonders über ſeine eigne Auffaſſung gibt.

Döllinger iſt der Anſicht, daß „alles Weſentliche“ in der Beſchreibung des Antichriſts, 2. Theſſ. 2, „in Nero und in den damals eingetretenen oder durch Nero herbeigeführten Ereigniſſen erfüllt“ worden iſt (285). Doch iſt ihm das noch kein Grund, in 2. Theſſ. 2 nicht mit der Kirche auch eine Weisſagung auf die letzte Zukunft zu erblicken, denn „bibliſche Weisſagungen haben doppelte Erfüllungen“, die letzte, volle ſteht noch aus (422. 452). Vielmehr ſind es andere, rationelle Erwägungen, die ihm an der Kirchenväterantichriſtologie „einiges“ als „unhaltbar“ erſcheinen laſſen[3]. Dazu rechnet er die Abſtammung aus Dan, „an der man beharrlich feſthielt, ohne ſich durch die Tatſache, daß es längſt keine geſonderten oder unterſcheidbaren jüdiſchen Stämme mehr gebe, beirren zu laſſen“ (427. S. oben Suarez).

---

[1]) Es klingt auch wie Ermatten, wenn es in den Disquisitiones magicae von M. Del-Rio, S. J., superiorum permissu et licentia, Köln 1679, I, 610 heißt: Quis nescit quam hactenus vanae omnes praedictiones eorum qui diem vel annum adventus Antichristi praedixerunt.

[2]) V. Haſak, Der chriſtliche Glaube des deutſchen Volkes beim Schluſſe des Mittelalters, 1868, bringt eine Fülle von Proben aus der damaligen Erbauungsliteratur. Dabei aber kein Wort vom A., der doch zu dieſer Zeit einen recht breiten Raum eingenommen hat. Es ſcheint das H. peinlich geweſen zu ſein, dieſe phantaſtiſche Angelegenheit zu berühren, die ſein geliebtes MA doch ſtark in dem Urteil des 19. Jahrhunderts kompromittieren mußte. Ebenſo erwähnt H. Lämmer (die vortridentin. kathol. Theologie des Reformationszeitalters, Berlin 1858) den A. bloß zweimal vorübergehend (S. 267. 268), obgleich die „Vollſtändigkeit“ ſeines Buches im allgemeinen von der Berliner Fakultät beſonders hervorgehoben werden konnte. (IV, Anm.)

[3]) D. beruft ſich dabei auf den Vorgang Boſſuets.

Ebenſo verwirft er die Geburt in Babel und die Erziehung in Bethſaida und Chorozaim, da dieſe längſt vom Erdboden verſchwunden ſeien. Ferner wendet ſich Döllinger gegen die Übertreibung des Dominicus Soto, der „unter dem Eindrucke des 16. Jahrhunderts“ in der Beſtimmung der Größe der antichriſtiſchen Verführung „alles Maß überſchritt und nicht mehr mit den Alten ein Drittel, ſondern die künftige Verführung der ganzen Welt behauptete“, doch ſei er ja ſchon durch Bellarmin und de Valentia deswegen angegriffen worden (S. 430 Anm.). Auch die $3^1/_2$jährige Regierungsdauer des Antichriſts wird von Döllinger mit einem rationalen Fragezeichen verſehen. „Mit der geographiſchen Erweiterung des Geſichtskreiſes und mit der Ausbreitung der Kirche in fremden Weltteilen wuchs die Schwierigkeit, ſich ein von Jeruſalem aus regiertes, antichriſtiſches, ganz jüdiſches Weltreich und eine ſo allgemeine und doch in der kurzen Spanne Zeit von $3^1/_2$ Jahren eingeſchloſſene Verfolgung zu denken. Die ſpäteren Theologen, ſeit dem 17. Jahrhundert, wurden daher viel zurückhaltender und nüchterner in der Erwähnung und Schilderung des Antichriſts und begannen einzuſehen, daß man in der Kombination Daniels, der Worte Chriſti, Pauli und der Apokalypſe viel zu weit gegangen ſei (431)“. Ebenſo iſt ihm eine Weltmacht, die gleichzeitig in allen Erdteilen und auf allen Inſeln alle Kirchen ſchließen läßt, „doch etwas geradezu Undenkbares“ (448).

Wie beurteilt nun Döllinger von dieſem weitblickenden Standpunkte das altproteſtantiſche Antichriſtbild?

Er ſtellt zunächſt feſt (436 ff.), daß mit dem 16. Jahrhundert eine „total andere Auffaſſung“ eingetreten iſt, „eines der außerordentlichſten Ereigniſſe in der ganzen achtzehnhundertjährigen Geſchichte der Bibelauslegung“. „1500 Jahre lang hatte jedermann den Apoſtel von einer beſtimmten Perſon verſtanden, ... da ward plötzlich die Deutung erfunden, Paulus meine nichts weniger als dies, ſondern vielmehr eine lange, durch viele Jahrhunderte ſich fortziehende Reihenfolge von Perſonen, nämlich die Sukzeſſion der Biſchöfe auf dem römiſchen Stuhl; er habe der Kirche vorausſagen wollen, daß ſie ſelber das Reich und der Sitz eines mindeſtens anderthalb tauſend Jahre permanenten Antichriſts werden würde“. Dieſe Exegeſe ſcheitert nach Döllinger ſchon an dem Widerſpruch, daß die Kirche, welche den Antichriſt als ihr Haupt erkennen ſoll, vom Apoſtel „der Tempel“ genannt wird. Die Konſequenz, daß alle Anhänger des Papſtes ewig verloren ſeien, habe man im Reformationszeitalter bereitwillig und unbedenklich zugegeben, ſpäter erſt habe man doch daran Anſtoß genommen und deswegen hätten, wie Koppe bemerkt, die meiſten Ausleger 2. Theſſ. 2, 11. 12. mit völligem Stillſchweigen übergangen. Dieſe Deutung von 2. Theſſ. 2 auf den Papſt, „zuerſt von Luther erſonnen, ward in die Schmalkaldiſchen Artikel aufgenommen, erhielt damit

dogmatisch-symbolisches Ansehen und wurde von den ganzen protestantischen Theologen eifrig ergriffen und festgehalten". Doch ist sie heutigentags „allenthalben, wo es eine wissenschaftliche Theologie gibt, verlassen".

Was an Döllingers Aufstellungen historisch richtig oder unrichtig ist, ergibt sich leicht aus einem Vergleiche mit unsern ausführlichen Untersuchungen des Tatbestandes, den wir dem Leser selbst überlassen. Ich möchte jetzt vor allem den Finger legen auf den großen Unterschied des Urteils und des Tones zwischen diesem römischen Kirchenhistoriker des 19. Jahrhunderts und den römischen Polemikern des siebzehnten. Diese reden voll Leidenschaft und suchen ihre geringen Reduktionen zu verhüllen, jener bezeichnet ganz offen mehreres an der kirchlichen Überlieferung als unhaltbar und undenkbar und referiert sachlich über die protestantische Antichristologie, wie über eine halbverschollene Größe, deren endgültiges Sterben er kalt konstatiert.

Ebenso ruhig, wenn auch mit mannigfach verdeckten Spitzen, sucht Möhler die protestantische Lehre vom Antichrist zu verstehen — von ihrem eigenen Gesichtspunkte aus, der keine menschliche Vermittlung zwischen Seele und Gott dulden kann und darum eine solche heftig befehden muß[1].

Es könnte gegen unsere Behauptung, die römische Kirche habe ihren Antichristmythus reduziert, eingewendet werden, Döllinger, wenn auch der vor 1870, repräsentiere nicht die römische Kirche. Solchem Einwand sei die Darstellung im Kirchenlexikon von Wetzer und Welte entgegengehalten: da weist Simar, der den Artikel A. bearbeitet hat, gerade hin auf Döllingers Aufsatz und schließt sich ihm fast durchweg an. Ausdrücklich wird noch betont, daß die Ausmalungen der Figur des Antichrists, sein Name, Herkunft, Geburt, Verhältnis zum Judentum nicht zum Dogma gehören[2]. Denselben Tatbestand treffen wir dann in der gleichfalls

[1]) Symbolik, 2. Aufl. 1833, S. 408. Etwas spitzfindig heißt es dann von den gegenwärtigen Protestanten, daß sie in einem Papst jetzt noch vielmehr den A. erblicken müßten, da ein solcher jetzt bei ihnen die Einheit der wirresten, sich widersprechenden Ideen darstellen müßte, was bloß der A. könnte (?).

[2]) Wie das nun zur Encyclica Aeterni patris (1879) stimmt, die den Thomas Aqu. in den höchsten Tönen als veritatis unice amator etc. etc. preist, der doch den alten Mythus mit den „Ausmalungen" vertritt, mögen die entscheiden, die in diesem Zwiespalt stehen (die Enc. bei Mirbt 391 ff.). — Wieviel im katholischen Volke von dem alten Antichrist noch lebendig ist, kann ich natürlich nicht sagen. Interessant ist die Bemerkung Fr. Neumanns in der Broschüre: Die Bestie in Menschengestalt oder der Anti-Christ (Näheres darüber s. unten S. 267 f.) p. 40: „Unsere Großväter und Großmütter, die uns in unserer Kindheit so viel von dem A. zu erzählen wußten, wie er die Menschen, die seine Anmaßung nicht anerkennen wollen, in Stücke zerhackt, sie ins Feuer wirft, die Augen aussticht oder ausbrennt, das Fleisch von den Knochen abschindet, die Zunge mit glühenden Zangen ausreißt, lebend einmauert, den Leib aufschlitzt, lebendig verbrennt usw., haben zum größten Teil die Dinge in den verschiedenen Prophezeiungen [der Bibel?!)] geschildert gefunden..." Daß Henoch vor dem

approbierten „Dogmatischen Theologie“ von J. B. Heinrich. Auch hier wird bemerkt, daß es „müßige Spekulationen und Phantasien“ seien; „was man zur Charakterisierung (des A.) hinzuzufügen versucht“, und auf die Schrift hingewiesen, an die man sich halten müsse; freilich wird auch die Schwierigkeit der historischen Deutung hervorgehoben, die die Dunkelheit der Offenbarung Johannis verursache[1]. Und der neueste katholische Kommentator der paulinischen Briefe, F. S. Gutjahr[2], erklärt offen: „Die mannigfachen subjektiven, nicht selten phantastischen Anschauungen aus der Zeit der Väter und aus späterer Zeit über die Abstammung des Antichrists, den Ort, die Art und Weise seiner Wirksamkeit u. a. verdienen kaum Erwähnung“. Damit spricht das fürstbischöflich approbierte Buch eine Behauptung aus, die bis ins 17. Jahrhundert hinein mit dem Fluch der Ketzerei belegt worden war.

Ich darf diesen Abschnitt über die besonders unter dem Gesichtspunkte der konfessionellen Polemik betrachtete römisch-katholische Antichristauffassung nicht schließen, ohne noch die Frage erörtert zu haben: Hat man katholischerseits Luther für den Antichrist gehalten? Wir haben für die Reformationszeit diese Frage verneinen müssen. Wie ist es nun weiterhin gegangen?

In der Tat ist M. Luther von einzelnen Stimmen als der Antichrist bezeichnet worden. Aber, soviel ich sehe, immer bloß anläßlich der Zahl 666, deren gematrischen Zahlenwert man in Luthers Namen hineinzukünsteln sich bemühte. Schon diese Spielerei zeigt, daß es gar nicht so ernst gemeint sein konnte[3].

1562 erschien ein fliegendes Blatt[4], das aus M. Luther Martin Lutter machte und mittelst einer ganz willkürlichen Buchstabenwertskala glücklich 666 herausbrachte. Dazu wie eine Selbstironie der begleitende Text aus Off. Joh. 13, 18: „Hier ist Weißheit; wer Verstand hat, der rechne zusammen die Zahl der Bestie“. Blasius de Vieas führt als dritte Deutung der Zahl 666 die sententia aliorum an, qui crediderunt M. L. Antichristum fuisse, eo quod eius nomen numerum conficiat,

---

Weltende wiederkommt, wird noch in Tirol geglaubt (Türmer 1905, Apr. 47). Die Taxilgeschichte wirft ein trübes Licht wenigstens auf das, was man in katholischen Kreisen bis oben hinauf für möglich hält. Hoensbroech, Das Papsttum I, 360 („am achten Tage des Monats Raophi, im Jahre 000896 des wahren Lichtes, wird die Großmutter des A. geboren werden“; besiegelt durch die Unterschrift des Teufels. Sehr richtig S. 378: „Taxil hat nicht erfunden, sondern nachgeahmt“).

[1]) J. B. Heinrich, Dogmat. Theologie, fortgeführt durch Dr. C. Gutberlet. X. Bd. 1904. S. 907 ff.

[2]) F. S. Gutjahr, Die zwei Briefe an die Thess. und der Br. an die Gal. 1900.

[3]) Die öfters behauptete Erzeugung durch einen incubus (Cochläus [Hegemann 19], Ulenberg [28], Serarius [36], Weislinger [92]) macht ihn noch nicht zum A., das setzte ihn höchstens mit den Hexen auf eine Linie.

[4]) Faksimiliert bei Drews, Nr. 38.

Fünftens: „Das Abzeichen des Antichriſts (Off. 14, 9 u. oft) iſt am Pontifex nicht nachzuweiſen; an die Prieſterölung kann man dabei ohne Künſtelei nicht denken".

Die proteſtantiſche Polemik tadelt hieran die äußerliche Auffaſſung, als ob dieſes Zeichen aliquid materiale ſein müßte und nicht vielmehr auch eine innere Qualität bedeuten könnte. Im übrigen ſeien ſich die Römiſchen ſelber nicht klar, was mit dem Mal gemeint ſei, darum könne dieſer Punkt nichts entſcheiden.

Sechſtens: „Auch die Geburts- und Jugendgeſchichte des Antichriſts paßt ganz und gar nicht auf das Papſttum. Doch ſind hier drei Gruppen von Anſichten zu unterſcheiden[1]: a) Erronea sententia iſt es, daß der Antichriſt ex virgine opera Diaboli ſtamme, daß er der Teufel ſelber ſei, daß er ein diabolus incarnatus, oder etwa Nero redivivus ſei (den Unterſchied zwiſchen der zweiten und dritten Anſchauung konnten ſchon die alten Dogmatiker auf proteſtantiſcher Seite nicht herausfinden). b) Probabilis iſt die Meinung, der Antichriſt werde der Sohn einer Dirne ſein und dem Stamme Dan entſprießen. c) Als certissima dagegen wird die Anſicht bezeichnet, daß er wegen der Juden komme, ſelber ein Jude ſein werde und von ihnen als Meſſias aufgenommen werde, daß er die Beſchneidung an ſich vollziehen laſſen und den Sabbath zum allgemeinen Geſetz erheben werde[2]. Haec non conveniunt pontifici Romano. Ergo etc."[3]

Über dieſe Fabeleien hat ſich der proteſtantiſchen Polemik voller Zorn und Spott ergoſſen.[4] Können wir ihr das verdenken? Hier ſieht

---

die Zahl Antichriſti und Roms, woraus ſich die Zuſammengehörigkeit der beiden letzteren ergebe. In Rom nämlich gebe es 25 Pforten, 25 Kardinäle, die Ebene Roms umfaſſe 25000 Stadien. Ähnlich im Tableau de la cour de la Rome (bei Corrodi): jeder neue Kardinal gibt den Domeſtiken des Papſtes 666 Écusd'or, die Peterskirche nach ihrer Länge von außen ſamt der Breite des Ganges und der Dicke der Mauern = 666⅔ pieds de Roi de Paris. — In der Unterſchrift PaVL VICe DeVs war die Gematrie = 666 (Limborch p. 778a).

[1]) Suarez, sect. I., lehnt ebenfalls ab: 1. A. = Teufel, 2. ex virgine, doch iſt die Anſicht von ſeiner Geburt a daemone incubo et succubo medio semine humano zwar res incerta, non tamen impossibilis neque erronea. Ebenſo Cornelius a Lapide bei Bornemann S. 606 f. Man ſieht, die ſcheußlichen Hexenvorſtellungen ſpuken auch im A.mythus.

[2]) Suarez, sect. III., fügt hinzu die Unterweiſung in allen ſchlechten Sitten durch Zauberer und arioli.

[3]) Bellarmin c. XII.

[4]) Heshusius, sescenti errores, loc. XXXIII: Antidota: nugae pontif. de A. nullo testimonio s. s. nituntur reiciendae et detestandae. Gerhard, XIX, 239: utopicus A. pontificiorum. Junius: merae coniecturae. Ravanelli: non habetur in scriptura, pontificiorum commentum. Limborch, 774b: sententia pontificiorum scatet plurimis fabulis et eum in finem tantum videtur excogitata, ut omnia Reformatorum argumenta aliqua ratione eludere possint [ſtatt exc. hätte er recogitata ſagen ſollen].

man beſonders deutlich, daß es ſich um einen Prinzipienſtreit handelte, nicht bloß um Außenwerk.

Siebentens: „Der Antichriſt wird ſeinen Sitz im Tempel zu Jeruſalem aufſchlagen, der Papſt aber reſidiert in Rom. Templum Dei 2. Theſſ. 2, 4 nach 1. Kor. 3, 16 als „Kirche“, „Chriſtenheit“ aufzufaſſen, geht deswegen nicht an, weil, wenn der Antichriſt in der Kirche ſeinen Sitz nähme, es dann um die Chriſtenheit geſchehen wäre, was der Verheißung Chriſti Matth. 16, 18 zuwider iſt“.

Die Proteſtanten verharren trotzdem weiter bei ihrem Grundſatze, Schrift mit Schrift auszulegen, und bei ihrer alten Deutung vom „Tempel Gottes“.

Achtens: Auch die bibliſchen Angaben über die Lehre des Antichriſts, meint Bellarmin (c. XIV), ſtimmen nicht zum römiſchen Papſt. Denn danach werde jener leugnen, daß Jeſus der Meſſias ſei, und behaupten, er ſelber ſei es, ja er wäre Gott ſelbſt und er allein. Wie ſollte damit der Papſt geweisſagt ſein, der ſich doch ſelbſt servus servorum Dei nennt und deſſen rührende, ſelbſtloſe Sorge für die Herde Chriſti ein anderes Urteil verdiente! (Eſtius II.)

Die Gegner wieſen aber, wie es ſchon Luther getan, darauf hin, daß der Papſt zwar nicht verbo, aber opere Jeſum verleugne und ſich mit ſeinen Satzungen über Gottes Wort erhebe, damit aber auch über Gott ſelbſt[1].

Neuntens: „Die Schrift und die Väter ſchreiben dem Antichriſt und ſeinen Dienern Lügenwunder[2] zu und zwar nach Off. 13: Feuer vom Himmel, redendes Tier, Tod und Auferſtehung. Die Päpſte haben keine getan. Ergo etc.“[3] „Die ›mendacia miracula‹, die die Magdeburger Zenturien den Päpſten zuſchreiben[4], ſind weder die Off. 13 genannten, noch ſind ſie mendacia“.

Wenn darauf die Proteſtanten antworten, die Antichriſtwunder Off. 13

[1]) Gerh. conf.: (Chr.) non solum negatur aperte, sed etiam occulte, non solum ratione personae, sed etiam ratione officii. Chamier: papa negat consequentiâ I. Christum, assumit sibi honorem Christi. Scharffes Rundes Aug, C 4a der Papſt iſt mehr als ein Engel, denn zu welchem Engel hat Gott jemals geſagt: Quaecunque ligaveris ... (Matth. 16, 19 u. Hebr. 1, 5!)

[2]) „mendacia signa“. Bell., Fromond u. Eſtius wiederholen die ſcholaſtiſchen Unterſcheidungen.

[3]) Bell. c. XV. Suarez, sect. IV, nennt auch die andern modi der antichriſtiſchen Verführung, die Bell. wegläßt, wahrſcheinlich weil ihm die Möglichkeit der proteſtantiſchen Deutung auf den Papſt zu nahe zu liegen ſchien: 1. persuasione, eloquentia, 2. liberali elargitione divitiarum (sect. V: mineralia auri et argenti virtute daemonum elaborata), 3. tormentis.

[4]) Erſcheinungen von bittenden Seelen aus dem Fegefeuer, Wunder an heiligen Orten, Gebetserhörungen bei Gelübden.

ſeien mystice, non proprie zu verſtehen, ſo iſt das eine petitio principii ebenſo, wie die Auslegung Bellarmins eine iſt.

Zehntens: „Endlich trifft auf die Päpſte auch das nicht zu, was nach Dan. 11 und Off. 20 erwartet wird: die Wiederherſtellung eines jüdiſchen Reiches, der Anſchluß der Könige von Ägypten, Libyen und Äthiopien, die Eroberung der ganzen Welt und die Verfolgung der Chriſtenheit mit einem unzähligen Heere“ (Bell. c. XVI).

Man wird den Proteſtanten keinen Vorwurf daraus machen dürfen, daß ſie für dieſe dunkeln apokalyptiſchen Stellen eine andere, ebenſo irrige Deutung fanden.

Es iſt allgemeiner Grundſatz apologetiſcher Klugheit, daß man von dem ſchweigt, was dem Gegner ſicheren Anlaß zum Spott geben könnte. So können wir es in der römiſchen Polemik beobachten, daß ſie den mittelalterlich-kirchlichen Antichriſtmythus in ſeinen tollſten Auswüchſen ſtillſchweigend beſchneidet. Doch haben die Römiſchen vielleicht ſogar in Übereinſtimmung mit ihrer eignen Überzeugung dieſe Wucherungen preisgegeben. Man kann wenigſtens die Wahrnehmung machen, daß bei den führenden Geiſtern ſich ein gewiſſes Reduktionsbeſtreben geltend macht: eine der Segnungen der Reformation in der römiſchen Kirche. Man hört ſogar wieder von ratio und scriptura.

Es will noch nicht viel ſagen, wenn A. Salmeron zwar die erkünſtelte Himmelfahrt des Antichriſts auf dem Ölberg berichtet, aber ſeine Niederwerfung durch den Erzengel Michael ſtillſchweigend übergeht und ihn bloß (nach 2. Theſſ. 2, 8) durch den Geiſt Chriſti töten läßt, obwohl jenes früher faſt ſtets mit hinzuerzählt wurde[1]. Schon mehr iſt es, wenn Fromond die Anſicht Haymos, daß der Antichriſt durch Michael getötet werde, ausdrücklich ablehnt und ſich dafür mit dem spiritus oris Christi begnügt[2]. Faſt wie Rationaliſierung aber klingt es, wenn Eſtius den Ausdruck filius perditionis ſtatt mit filius diaboli wiedergibt mit „ex perditione tamquam matre genitus“[3]. Ja ſelbſt der große Bellarmin gibt alte chriſtologiſche Züge preis, wenn er es bloß als probabilis sententia ſtatt certa bezeichnet, daß der Antichriſt ex fornicaria geboren werde oder aus Dan ſtamme[4].

Geradezu proteſtantiſch denkt aber Suarez. Er hat den Mut, im Vorwort ſeines großen dogmatiſchen Werkes die Prophezeiungen über den Antichriſt als obscurissimae zu bezeichnen, daher es komme, daß dieſes ganze Gebiet überaus dunkel ſei und in vielen Stücken unſicher; und deswegen verſpricht er, nur das vorzubringen, was in der Schrift be-

---

[1]) Alfonsi Salmeronis Toletani S. I. comm. in ev. historiam. Colon. 1602, vol. VII, tract. XV, p. 270b.

[2]) Fromond, ad 2. Theſſ. 2, 8. [3]) II, 2. Theſſ. 2, 3.

[4]) ſ. oben. Das iſt natürlich Gerhard nicht entgangen (Bell. testis).

gründet ist (freilich „wie sie von den alten Vätern verstanden worden ist"). Doch hindert ihn diese letzte katholische Einschränkung nicht, offen zu bekennen, daß das, was diese alten Väter über Herkunft und Geburt des Antichrists gesagt haben, alles unsicher sei, cum neque ex scriptura neque ex alia divina revelatione nobis tradita sufficienter colligantur. Wenn ihm auch die jüdische Herkunft des Antichrists sehr wahrscheinlich ist, die Abstammung aus Dan ist ihm doch fraglich, weil nämlich zur Zeit des Antichrists die einzelnen jüdischen Stämme nicht weniger durcheinander gemischt sein werden, als sie es jetzt schon sind, so daß es sich nicht mehr wird feststellen lassen, aus welchem Stamme ein jeder herkomme[1]. Die Erziehung des Antichrists in Corozaim und Bethsaida lehnt Suarez ab als bloße Antitypen ohne Beweiskraft (sect. III). Von der großen Weisheit des Bösewichts, von der die Alten Staunendes zu erzählen wußten, kann er nichts berichten: nihil nobis est de illo revelatum (sect. IV). Auch über die vier modi der Verfolgung vermag er keine Details mitzuteilen: nihil in particulari dici potest, quia nihil in scripturis revelatum est (sect. VI). Natürlich weist Suarez auch die Mithilfe Michaels beim Tode des Antichrists ab: Hoc est incertum, wagt er diese Meinung des hl. Thomas zu nennen. Endlich macht es ihm alle Ehre, daß er zur Antichristzahl 666 vernünftig bemerkt: nihil in hoc constanter affirmari potest — ein großes Wort in dieser konstanter affirmierenden Zeit.

Können wir uns also einerseits freuen, daß die Reformation auch bei ihren Feinden Segen gestiftet und den Überwucherungen biblischer Gedanken ein Winzermesser angesetzt hat, so müssen wir doch auch die Beobachtung machen, daß es in den Gärten kleinerer Geister mit dem Emporschießen mannigfaltigen Unkrautes rapid vorwärts ging, und so hat bei ihnen der zuchtlose Geist dieser Zeit, der in nichts ein Maß kannte, den Antichristmythus ins Groteske auswachsen lassen.

Ich nenne da zwei Werke: das große, angeblich apologetischen Zwecken dienende Antichristbuch von Malvenda und die schaurige Antichrist-, Zauber- und Hexenromantik des Kapuziners Dionysius von Luxemburg[2]. Daß beide Bücher die kirchliche Approbation vorweisen können, Dionysius sogar eine ganze Reihe, ist ein wertvoller Beitrag für unsere Kenntnis der Geschichte des Aberglaubens.

Wohl bemüht sich auch Malvenda, seine Phantasien an Bibelstellen anzuknüpfen, um wenigstens den Schein des christlichen Anstandes zu wahren, aber es ist ein ständiger Selbstbetrug. Die geschwätzige Notizengelehrsamkeit des Verfassers erweitert das Antichristbild, indem er mit dem dürren Faden reiner Gedankenassoziation an die überlieferte Biogra-

[1]) Suarez, sect. II. Derselbe rationale Einwand bei Döllinger, s. unten S. 256.
[2]) Titel siehe bibliographischen Anhang.

phie alles anheftet, was ihm von physikalischen, naturwissenschaftlichen, geographischen und historischen Dingen gerade zu Gebote steht, und das ist leider sehr viel. So spricht er von allen möglichen reichen Menschen gelegentlich des Reichtums des Antichrists, von allen möglichen Bildwerken bei der redenden Bildsäule desselben[1]. Ganz unmerklich verschiebt sich dabei die Grenze zwischen Kern und Ansatz, und so wächst der Antichristmythus in die Breite[2].

Amüsanter ist der brave Kapuziner Dionysius. Er läßt zunächst auf den armen Leser alle Schrecken der Apokalyptik los, das wilde Heer der geheimen Zahlen und Buchstaben rauscht über ihn dahin, und eine anhaltende Lektüre versetzt ihn in jenen narkotischen Zustand, in dem man nicht mehr weiß, ob man nun an allem zweifeln oder alles glauben soll. Das Buch ist durchweg im Tone einer alten Frau geschrieben, die den Kindern in der Dämmerstunde Gespenstergeschichten erzählt, um die gelockerte Disziplin durch düstre Drohungen zu festigen. Konfessionell wird die Fabel nur in verschwindenden Fällen ausgenutzt, dem edlen Verfasser lag es mehr daran, Staunen und Grausen vor dem Kommenden zu erwecken.

Interessant ist für unsere Untersuchung bloß die Fortbildung des Antichristmythus, die hier noch stärker als bei Malvenda erscheint[3]. Ich stelle die auffälligsten Beispiele zusammen.

Dionysius kennt die Geheimnisse der Teufelskonferenz vor der Geburt des Antichrists, er nennt die Namen der hervorragendsten Teilnehmer (S. 54 f.). Sein Antichrist ist gelehrter als der mittelalterliche: er spricht alle Sprachen der Welt: Hebräisch, Griechisch, Lateinisch, Teutsch, Sclavonisch, Italiänisch, Spanisch, Französisch, Arabisch, Chaldäisch und Irrländisch, und das alles schon als Kind (82). Natürlich bemächtigt sich der neue Antichrist auch der zeitgemäßen Kriegsmittel: Die bösen Geister, seine Diener, jagen den Rauch des Pulvers in die Augen seiner Feinde: das konnte sein mittelalterlicher Kollege noch nicht. Er ist überhaupt moderner, fortgeschrittener: er hat Generäle, Minister, rüstet eine Armada aus, erteilt Audienz, wobei er so leutselig ist, daß man davon in allen Post-Zeitungen melden wird; besonders gewinnt er sich Freunde durch Erteilung von Adelspatenten (128. 130. 131. 135. 372). Aber auch in der Kunst bleibt er nicht hinter seiner Zeit zurück: Der Neubau Jerusalems steht

---

[1]) Das lag im schwülstigen Zeitgeist, der ein Werk wie Misanders Bibl. Ergetzligkeiten möglich machte. (1691.)

[2]) Die Weiterbildung besonders deutlich p. 338b oben.

[3]) Wir dürfen aber dem Verfasser nicht alle Tollheiten in die Schuhe schieben, die er berichtet. Er will nur zusammenstellen, was Autoritäten (dieser Begriff auf seine äußerste Dehnbarkeit gebracht!) geschrieben haben. Sie sind fast alle zitiert. Eine Kontrolle wäre überflüssige Arbeit.

ganz auf der Höhe des Jahrhunderts[1]. Er und die Seinen veranstalten Feste im Geschmacke des Sonnenkönigs, in „Pracht, Pomp, Glory, Herrlichkeit und Freuden-Spielen“ (133), er läßt sich Triumphbögen und Ehrenpforten fast in allen Gassen aufrichten, kostbare Balletts und Komödien halten (360). Das Geld dazu findet er im Meere, in alten Schlössern oder in indianischen Bergwerken (145. 147). Weiter gewinnt er sich Anhang, indem er ungelehrten Leuten theologische Disputierkunst einflößt (damit hätte er allerdings damals Eindruck machen können), oder er macht Propaganda mit „schönen, zierlich gedruckten .. Büchern“ (275. 216). Vor allem aber werden seine Wunder die größte Wirkung haben: die Farben hierzu holt der Verfasser zunächst aus dem Gauklerwesen seiner Zeit, nur daß er alles ins Unmögliche steigert (bes. 230 f.). „Er wird sogar das Podagra mit einem Wort, welches bisher unerhört, also heylen, daß sie es nimmermehr bekommen können“ (248). Das wird dem trinkfesten 17. Jahrhundert besonders merkwürdig gewesen sein. Dem „anmutigen Planet, dem Mond“, wird der Antichrist mit dem Winken seines Fingers die Bahn vorschreiben (eine Steigerung von Josua c. 10), — freilich nur scheinbar (267 f.). Der mittelalterliche Endchrist erweckt bloß einige Tote, der neue „sehr viele“ (249) und man weiß auch jetzt ganz genau, noch viel genauer als damals, wie es dabei im einzelnen zugehen wird. Die Schilderung p. 350 f. macht der Phantasie des Kapuziners alle Ehre, freilich nicht seiner Gewissenhaftigkeit. — Doch sollen das alles bloß Scheinwunder sein. Darin ist der Antichrist ein Bruder der besenreitenden Hexen, die diese Verwandtschaft trotz aller Foltern immer noch nicht zugeben wollen, obwohl sie doch bei seinem Namen schwören (276. 277. 232). Diese Hexenquälereien sind das Urbild der scheußlichen Martern, die Dionysius vom Antichrist zu erzählen weiß. Die ganze Grausamkeit dieses furchtbaren Jahrhunderts treibt hier ihre giftigen Blüten. Der Verfasser kann sich gar nicht genug darin tun, immer wieder schildert er die entsetzlichen Schindereien, die denen angetan werden sollen, die das Malzeichen des Antichrists, dessen Figur dem Mönch wohlbekannt ist (er bildet sie ab!), nicht annehmen wollen[2]. Endlich versucht der Bösewicht seine Himmelfahrt und schwebt „zwischen dem Posaunen- und Schalmeyenton, zwischen dem Zinken- und Fagottenspiel und allerhand musicalischen Instrumenten wie ein Adler in den Lüfften herum“ (374). Wie ihn dann Michael herunterhaut, das weiß Dionysius von Luxemburg ganz genau (376 f.).

[1]) 140: das Schloß des A. mit „Griechischer und Italienischer Arbeit, mit herrlichen Kapitälen, ... Schwib- und Triumphbogen, ... Grotten und Labyrinthen, mit Gemählden und Historien trefflichst inwendig u. auswendig ausstaffirt“. Also selbst der A. ahmt Louis XIV. nach.

[2]) 301. 315 ff. 319. 325. 330 f. 340. 347.

Eine Ausgabe dieſes Antichriſtbuches erſchien noch 1771. Damals war das Buch ſchon nicht mehr zeitgemäß. Der Zeitgeiſt blies in ganz andrer Richtung. In dem Grade nämlich, als die Aufklärung auch in die römiſch-katholiſche Kirche eindrang, ſchwand das Intereſſe an der Antichriſtologie. Aber auch das Ablaſſen der proteſtantiſchen Polemik ließ die Erinnerung an den mittelalterlichen Mythus verblaſſen, war man doch jetzt nicht mehr genötigt, dieſen gegen das proteſtantiſche Antichriſtbild auszuſpielen[1]. Wo man ſich aber noch auf die kirchliche Antichriſtlehre beſann, da ſtellte man ſie wohl durchweg ſtark verkürzt dar — noch dürftiger, als die Polemiker des 17. Jahrhunderts — ein intereſſantes Beiſpiel für Rationaliſierung innerhalb des katholiſchen Lehrgebäudes[2]. Döllinger ſtellt feſt, daß innerhalb von 130 Jahren (1730 bis 1860) bloß zwei katholiſche Theologen ſich daran gewagt hätten, „das pauliniſche Rätſel“ 2. Theſſ. 2 zu löſen. Wir wenden uns darum gleich deſſen wertvollem Aufſatz über „Chriſtentum und Kirche in der Zeit der Grundlegung“ zu, der uns bemerkenswerte Aufſchlüſſe über die Geſchichte der Antichriſtologie und beſonders über ſeine eigne Auffaſſung gibt.

Döllinger iſt der Anſicht, daß „alles Weſentliche“ in der Beſchreibung des Antichriſts, 2. Theſſ. 2, „in Nero und in den damals eingetretenen oder durch Nero herbeigeführten Ereigniſſen erfüllt“ worden iſt (285). Doch iſt ihm das noch kein Grund, in 2. Theſſ. 2 nicht mit der Kirche auch eine Weisſagung auf die letzte Zukunft zu erblicken, denn „bibliſche Weisſagungen haben doppelte Erfüllungen“, die letzte, volle ſteht noch aus (422. 452). Vielmehr ſind es andere, rationelle Erwägungen, die ihm an der Kirchenväterantichriſtologie „einiges“ als „unhaltbar“ erſcheinen laſſen[3]. Dazu rechnet er die Abſtammung aus Dan, „an der man beharrlich feſthielt, ohne ſich durch die Tatſache, daß es längſt keine geſonderten oder unterſcheidbaren jüdiſchen Stämme mehr gebe, beirren zu laſſen“ (427. S. oben Suarez).

---

[1]) Es klingt auch wie Ermatten, wenn es in den Disquisitiones magicae von M. Del-Rio, S. J., superiorum permissu et licentia, Köln 1679, I, 610 heißt: Quis nescit quam hactenus vanae omnes praedictiones eorum qui diem vel annum adventus Antichristi praedixerunt.

[2]) V. Haſak, Der chriſtliche Glaube des deutſchen Volkes beim Schluſſe des Mittelalters, 1868, bringt eine Fülle von Proben aus der damaligen Erbauungsliteratur. Dabei aber kein Wort vom A., der doch zu dieſer Zeit einen recht breiten Raum eingenommen hat. Es ſcheint das H. peinlich geweſen zu ſein, dieſe phantaſtiſche Angelegenheit zu berühren, die ſein geliebtes MA doch ſtark in dem Urteil des 19. Jahrhunderts kompromittieren mußte. Ebenſo erwähnt H. Lämmer (die vortridentin. kathol. Theologie des Reformationszeitalters, Berlin 1858) den A. bloß zweimal vorübergehend (S. 267. 268), obgleich die „Vollſtändigkeit“ ſeines Buches im allgemeinen von der Berliner Fakultät beſonders hervorgehoben werden konnte. (IV, Anm.)

[3]) D. beruft ſich dabei auf den Vorgang Boſſuets.

Ebenso verwirft er die Geburt in Babel und die Erziehung in Bethsaida und Chorozaim, da diese längst vom Erdboden verschwunden seien. Ferner wendet sich Döllinger gegen die Übertreibung des Dominicus Soto, der „unter dem Eindrucke des 16. Jahrhunderts“ in der Bestimmung der Größe der antichristischen Verführung „alles Maß überschritt und nicht mehr mit den Alten ein Drittel, sondern die künftige Verführung der ganzen Welt behauptete“, doch sei er ja schon durch Bellarmin und de Valentia deswegen angegriffen worden (S. 430 Anm.). Auch die $3^1/_2$jährige Regierungsdauer des Antichrists wird von Döllinger mit einem rationalen Fragezeichen versehen. „Mit der geographischen Erweiterung des Gesichtskreises und mit der Ausbreitung der Kirche in fremden Weltteilen wuchs die Schwierigkeit, sich ein von Jerusalem aus regiertes, antichristisches, ganz jüdisches Weltreich und eine so allgemeine und doch in der kurzen Spanne Zeit von $3^1/_2$ Jahren eingeschlossene Verfolgung zu denken. Die späteren Theologen, seit dem 17. Jahrhundert, wurden daher viel zurückhaltender und nüchterner in der Erwähnung und Schilderung des Antichrists und begannen einzusehen, daß man in der Kombination Daniels, der Worte Christi, Pauli und der Apokalypse viel zu weit gegangen sei (431)“. Ebenso ist ihm eine Weltmacht, die gleichzeitig in allen Erdteilen und auf allen Inseln alle Kirchen schließen läßt, „doch etwas geradezu Undenkbares“ (448).

Wie beurteilt nun Döllinger von diesem weitblickenden Standpunkte das altprotestantische Antichristbild?

Er stellt zunächst fest (436 ff.), daß mit dem 16. Jahrhundert eine „total andere Auffassung“ eingetreten ist, „eines der außerordentlichsten Ereignisse in der ganzen achtzehnhundertjährigen Geschichte der Bibelauslegung“. „1500 Jahre lang hatte jedermann den Apostel von einer bestimmten Person verstanden, ... da ward plötzlich die Deutung erfunden, Paulus meine nichts weniger als dies, sondern vielmehr eine lange, durch viele Jahrhunderte sich fortziehende Reihenfolge von Personen, nämlich die Sukzession der Bischöfe auf dem römischen Stuhl; er habe der Kirche voraussagen wollen, daß sie selber das Reich und der Sitz eines mindestens anderthalb tausend Jahre permanenten Antichrists werden würde“. Diese Exegese scheitert nach Döllinger schon an dem Widerspruch, daß die Kirche, welche den Antichrist als ihr Haupt erkennen soll, vom Apostel „der Tempel“ genannt wird. Die Konsequenz, daß alle Anhänger des Papstes ewig verloren seien, habe man im Reformationszeitalter bereitwillig und unbedenklich zugegeben, später erst habe man doch daran Anstoß genommen und deswegen hätten, wie Koppe bemerkt, die meisten Ausleger 2. Thess. 2, 11. 12. mit völligem Stillschweigen übergangen. Diese Deutung von 2. Thess. 2 auf den Papst, „zuerst von Luther ersonnen, ward in die Schmalkaldischen Artikel aufgenommen, erhielt damit

dogmatisch-symbolisches Ansehen und wurde von den ganzen protestantischen Theologen eifrig ergriffen und festgehalten". Doch ist sie heutigentags „allenthalben, wo es eine wissenschaftliche Theologie gibt, verlassen".

Was an Döllingers Aufstellungen historisch richtig oder unrichtig ist, ergibt sich leicht aus einem Vergleiche mit unsern ausführlichen Untersuchungen des Tatbestandes, den wir dem Leser selbst überlassen. Ich möchte jetzt vor allem den Finger legen auf den großen Unterschied des Urteils und des Tones zwischen diesem römischen Kirchenhistoriker des 19. Jahrhunderts und den römischen Polemikern des siebzehnten. Diese reden voll Leidenschaft und suchen ihre geringen Reduktionen zu verhüllen, jener bezeichnet ganz offen mehreres an der kirchlichen Überlieferung als unhaltbar und undenkbar und referiert sachlich über die protestantische Antichristologie, wie über eine halbverschollene Größe, deren endgültiges Sterben er kalt konstatiert.

Ebenso ruhig, wenn auch mit mannigfach verdeckten Spitzen, sucht Möhler die protestantische Lehre vom Antichrist zu verstehen — von ihrem eigenen Gesichtspunkte aus, der keine menschliche Vermittlung zwischen Seele und Gott dulden kann und darum eine solche heftig befehden muß[1].

Es könnte gegen unsere Behauptung, die römische Kirche habe ihren Antichristmythus reduziert, eingewendet werden, Döllinger, wenn auch der vor 1870, repräsentiere nicht die römische Kirche. Solchem Einwand sei die Darstellung im Kirchenlexikon von Wetzer und Welte entgegengehalten: da weist Simar, der den Artikel A. bearbeitet hat, gerade hin auf Döllingers Aufsatz und schließt sich ihm fast durchweg an. Ausdrücklich wird noch betont, daß die Ausmalungen der Figur des Antichrists, sein Name, Herkunft, Geburt, Verhältnis zum Judentum nicht zum Dogma gehören[2]. Denselben Tatbestand treffen wir dann in der gleichfalls

[1]) Symbolik, 2. Aufl. 1833, S. 408. Etwas spitzfindig heißt es dann von den gegenwärtigen Protestanten, daß sie in einem Papst jetzt noch vielmehr den A. erblicken müßten, da ein solcher jetzt bei ihnen die Einheit der wirresten, sich widersprechenden Ideen darstellen müßte, was bloß der A. könnte (?).

[2]) Wie das nun zur Encyclica Aeterni patris (1879) stimmt, die den Thomas Aqu. in den höchsten Tönen als veritatis unice amator etc. etc. preist, der doch den alten Mythus mit den „Ausmalungen" vertritt, mögen die entscheiden, die in diesem Zwiespalt stehen (die Enc. bei Mirbt 391 ff.). — Wieviel im katholischen Volke von dem alten Antichrist noch lebendig ist, kann ich natürlich nicht sagen. Interessant ist die Bemerkung Fr. Neumanns in der Broschüre: Die Bestie in Menschengestalt oder der Anti-Christ (Näheres darüber s. unten S. 267 f.) p. 40: „Unsere Großväter und Großmütter, die uns in unserer Kindheit so viel von dem A. zu erzählen wußten, wie er die Menschen, die seine Anmaßung nicht anerkennen wollen, in Stücke zerhackt, sie ins Feuer wirft, die Augen aussticht oder ausbrennt, das Fleisch von den Knochen abschindet, die Zunge mit glühenden Zangen ausreißt, lebend einmauert, den Leib aufschlitzt, lebendig verbrennt usw., haben zum größten Teil die Dinge in den verschiedenen Prophezeiungen [der Bibel?!)] geschildert gefunden..." Daß Henoch vor dem

approbierten „Dogmatischen Theologie“ von J. B. Heinrich. Auch hier wird bemerkt, daß es „müßige Spekulationen und Phantasien“ seien; „was man zur Charakterisierung (des A.) hinzuzufügen versucht“, und auf die Schrift hingewiesen, an die man sich halten müsse; freilich wird auch die Schwierigkeit der historischen Deutung hervorgehoben, die die Dunkelheit der Offenbarung Johannis verursache[1]. Und der neueste katholische Kommentator der paulinischen Briefe, F. S. Gutjahr[2], erklärt offen: „Die mannigfachen subjektiven, nicht selten phantastischen Anschauungen aus der Zeit der Väter und aus späterer Zeit über die Abstammung des Antichrists, den Ort, die Art und Weise seiner Wirksamkeit u. a. verdienen kaum Erwähnung“. Damit spricht das fürstbischöflich approbierte Buch eine Behauptung aus, die bis ins 17. Jahrhundert hinein mit dem Fluch der Ketzerei belegt worden war.

Ich darf diesen Abschnitt über die besonders unter dem Gesichtspunkte der konfessionellen Polemik betrachtete römisch-katholische Antichristauffassung nicht schließen, ohne noch die Frage erörtert zu haben: Hat man katholischerseits Luther für den Antichrist gehalten? Wir haben für die Reformationszeit diese Frage verneinen müssen. Wie ist es nun weiterhin gegangen?

In der Tat ist M. Luther von einzelnen Stimmen als der Antichrist bezeichnet worden. Aber, soviel ich sehe, immer bloß anläßlich der Zahl 666, deren gematrischen Zahlenwert man in Luthers Namen hineinzukünsteln sich bemühte. Schon diese Spielerei zeigt, daß es gar nicht so ernst gemeint sein konnte[3].

1562 erschien ein fliegendes Blatt[4], das aus M. Luther Martin Lutter machte und mittelst einer ganz willkürlichen Buchstabenwertskala glücklich 666 herausbrachte. Dazu wie eine Selbstironie der begleitende Text aus Off. Joh. 13, 18: „Hier ist Weißheit; wer Verstand hat, der rechne zusammen die Zahl der Bestie“. Blasius de Vieas führt als dritte Deutung der Zahl 666 die sententia aliorum an, qui crediderunt M. L. Antichristum fuisse, eo quod eius nomen numerum conficiat,

---

Weltende wiederkommt, wird noch in Tirol geglaubt (Türmer 1905, Apr. 47). Die Taxilgeschichte wirft ein trübes Licht wenigstens auf das, was man in katholischen Kreisen bis oben hinauf für möglich hält. Hoensbroech, Das Papsttum I, 360 („am achten Tage des Monats Raophi, im Jahre 000896 des wahren Lichtes, wird die Großmutter des A. geboren werden“; besiegelt durch die Unterschrift des Teufels. Sehr richtig S. 378: „Taxil hat nicht erfunden, sondern nachgeahmt“).

[1]) J. B. Heinrich, Dogmat. Theologie, fortgeführt durch Dr. C. Gutberlet. X. Bd. 1904. S. 907 ff.

[2]) F. S. Gutjahr, Die zwei Briefe an die Thess. und der Br. an die Gal. 1900.

[3]) Die öfters behauptete Erzeugung durch einen incubus (Cochläus [Hegemann 19], Ulenberg [28], Serarius [36], Weislinger [92]) macht ihn noch nicht zum A., das setzte ihn höchstens mit den Hexen auf eine Linie.

[4]) Faksimiliert bei Drews, Nr. 38.

freilich nur als M. Lauter[1]. Dasſelbe findet ſich bei W. Lindanus[2], H. Genebrard löſt das Rätſel durch die Namensform לוּלתר [!!][3]. Bellarmin[4] deutet — mehr in grimmigem Scherze — 666 mit David Chyträus, den er דביד ביתיו nennt, und Luther, der als Σαξονεῖος ebenfalls dieſe Zahl erreicht. Im Ernſt hält auch Bellarmin Luther nicht für den Antichriſt, da paßte ja keines der von ihm urgierten Merkmale des Antichriſts. Luther iſt ihm vielmehr bloß ſein Vorläufer, ein Glied des corpus Antichristi (c. XVIII). Unter die praecursores oder die Antichristiani wird Luther auch gezählt von Salmeron[5], Malvenda[6], Eſtius[7], Suarez[8]. Das iſt durchaus die übliche, kirchliche Anſicht[9].

Auch Calvin iſt bloß ein Vorläufer des Antichriſts, aber dies freilich. Der Karthäuſer Surius regt ſich über die Kruzifixfeindlichkeit des Calvinismus in der Pfalz auf: Si R. pontifex hoc faceret, omnes eum vocarent Antichristum: nunc quando Calvinus iubet, evangelium Christi est. Et certe Antichristus ex locis omnibus Christi Dei memoriam abolere conabitur: Calvinus et eius symmystae magna eum tanti laboris parte levant[10]. Alſo nicht der Antichriſt ſelbſt iſt Calvin, ſondern bloß ſein Vorläufer. Dasſelbe ſagt Paracelſus in ſeiner Gegenſchrift auf die Oſiandriſchen Papſtbilder[11]: Nos quoque Lutherum perditissimum Satanae manicipium fuisse dicimus, verum eo longe pestilentiorem et iniquinatiorem Calvinum, nemo illorum tamen Antichristus fuit. Auch das „Scharffe Runde Aug“ wagt es nicht, Luther als den Antichriſt hinzuſtellen, wie wenig es auch ſonſt zurückhält mit ſeinen Zornesausbrüchen, in denen es den Reformator als „andern Beelzebub“ und „Wider Bapſt, als des Antichriſten warhafftigen weegberaiter“ bezeichnet und ſeinen „Hochmut“ dem des Antichriſts gleich ſetzt (Q 1, 2).

Wir müſſen alſo nach der Unterſuchung des Tatbeſtandes Döllinger völlig recht geben, wenn er ſchreibt[12]: „Die Behauptung, daß die katholiſche Theologie Luther und ſein Werk als den von Paulus gemeinten

[1]) in Apoc. XIII, § 1. 2 bei Gerhard, conf. 615.

[2]) lib. 3 Dubitantia bei Gerhard conf. 615. [3]) lib. 4 chronologiae.

[4]) c. X. Florimond von Raemond behauptet, in hebr., griech. u. lat. Sprache ſei L. = 666 (Hegemann 48 f.).

[5]) tom. 15, 380. [6]) p. 71.

[7]) Com. sup. 4. sent. dist. 47. Komm. II, 723. [8]) sect. I.

[9]) Er wird da in eine Reihe mit Julian Apoſtata, Muhammed und Arius gerückt (z. B. Suarez sect. I). Auch von Muhammed wird übrigens das Prädikat „A.“ abgelehnt: Fromond gegen Annius v. Viterbo und Joh. Hentenius, Suarez gegen Clichtoveus, Eſtius ad 1. Joh. 2, 22. Bellarmin gegen die opinio quorundam catholicorum qui exsistimant Antichristum proprie dictum fuisse Mahumetum, quia venit circa annum 666. At haec ratio nihil valet. — Dieſer opinio iſt freilich auch der catholicus quidam Innocenz III. geweſen.

[10]) Comm. brevis rerum in orbe gestarum (1500—1568) per F. L. Surium, Carthusianum, Col. 1568.

[11]) Bei Wolf II, 466, zu Bild 28. [12]) a. a. O. 438, I.

Antichriſt bezeichnet hätte, ſcheint ſchon ganz traditionell geworden zu ſein. Einer ſchreibt ſie dem andern unbeſehen nach. In Wahrheit iſt es von niemandem geſchehen, und hätte ein Theologe ſich im Paroxismus der Polemik zu einer ſolchen Verkehrtheit fortreißen laſſen, ſo würde es als etwas der allgemeinen kirchlichen Anſchauung Widerſprechendes überall verworfen worden ſein. Lünemann zitiert dafür Eſtius, Fromond, Bern. a Piconio (Picquigny). Keiner von dieſen ſagt derartiges."

Von Lünemann hat es neuerdings Bornemann im Kommentar und Sieffert in der Realenzyklopädie (I[3] 484) „unbeſehen nachgeſchrieben".

---

3. Abſchnitt.

Die Auflöſung der altproteſtantiſchen Lehre vom Papſt-antichriſt durch Pietismus und Aufklärung. Ihre Erneuerung und Bekämpfung im 19. Jahrhundert.

1. Kapitel.

Der Pietismus.

Auf die Überſchätzung der Lehre folgte die Überſchätzung des Lebens. Da dieſes aber bei Römiſchen wie bei Proteſtanten in gleicher Weiſe viel zu wünſchen übrig ließ, ſchwand die Luſt an der konfeſſionellen Polemik, ſchwand der proteſtantiſche Papſtantichriſt von der Bühne des theologiſchen Theaters.

Das gilt freilich zunächſt nicht vom Klaſſiker des Pietismus. Spener erkennt zwar in Leben und Regiment der evangeliſchen Kirche und anderwärts manch antichriſtiſches Weſen[1], aber den großen Antichriſt ſucht er gut lutheriſch in dem Papſt zu Rom[2]. Z. B. die Berufung der Jeſuiten ſtatt auf die Schrift auf den Papſt iſt „recht der Charakter des Antichriſtentums, in welchem nicht Chriſti, ſondern der Menſchen Stimme herrſchen ſoll"[3]. Darum darf die Polemik nicht ſchweigen; freilich ſoll ſie auch nicht die Hauptrolle ſpielen und muß chriſtlich geführt werden[4].

[1]) Theol. Bedenken II, 131. 1676 „... auch bei denjenigen, ſo Evangeliſche ſein wollen, ziemlichenteils nicht ein Chriſten-, ſondern ein Antichriſtentum iſt. Und dürfen wir, nachdem wir den päpſtl. Stuhl zu Rom des großen A. Sitz zu ſein durch Gottes Gnade erkannt, nicht ſicher zu Hauſe ſein und meinen, wir hätten nichts von keinen kleinen Antichriſten unter und um uns, die leider mehr als zu viel Schaden tun".

[2]) Papſt — gr. A. I, 391. 109. [3]) I, 313.

[4]) I, 2. cap. S. 17: „Wir können uns [in den Predigten] nichts unſrer übrigen Wahrheiten begeben, die wir bisher gegen den römiſchen Grund behauptet, daß ſie

Aber wie in vielen anderen Punkten, so geschah es auch in diesem: die Pietisten verließen immer mehr den Boden des Luthertums, auf dem ihr Meister noch verharrte. Spener kritisiert in seinen Theologischen Bedenken ablehnend eine pietistische Schrift, die das deutlich zeigt[1]. Da heißt es: der Papst ist wohl ein gewaltiger, aber nicht der einzige Widerchrist, der Antichrist hat sich in ihm bloß „concentriret" (XXI). „Weil nicht mag geleugnet werden, daß in allen Kirchen antichristische Eigenschaften sich hervortun, also wird auch nicht können geleugnet werden, daß in allen Kirchen der Antichrist sich finde, und also nicht zu Rom oder an der romanischen Partei alleine" (XXIV). „Es ist gar nicht wahrscheinlich", daß 2. Thess. 2 auf den Papst zu Rom zielt (XXXI). Überall „wo geistliche und weltliche Obrigkeit zusammenspannen und wir Christen Gesetze machen als Christi Statthalter, da ist der Antichrist, es geschehe nun in Rom oder wo es wolle" (XXXIX). „Das Konkordienbuch ist ebenso verderblich wie das Papsttum, in den Händen der Theologen" (p. 346). „Wer fest glaubet, daß bei uns der Antichrist so wohl regieret als zu Rom, obschon nicht so grausam, auch anstehet, ob alles in der Lehre richtig, so richtig, als man insgemein sich einbildet (obschon mehrere Richtigkeit eben nicht geleugnet wird) ..., dem wird es schwer fallen, jemandem zu raten, von einem Teil zu einem andern sich begeben .., sondern er wird einen solchen ermahnen, Christum nicht eben bei dieser oder jener Partei finden" (LXXIX f.).

Das sind dieselben Gedanken, die dem großen historischen Werke des Pietismus, der Unpartheyischen Kirchen- und Ketzerhistorie G. Arnolds zugrunde liegen. Dieser findet ebenfalls Antichristentum hüben wie drüben; denn überall da, wo bloßes Kirchentum ist, hält der antichristische Geist seinen Einzug[2]. Dieser „Begriff" gibt für die Beurteilung der Geschichte des Abfalls überall ein „großes Licht". Mit Recht wirft Arnold den altprotestantischen Kirchenhistorikern Mangel an Objektivität vor, doch ohne einzusehen, daß er sich damit das eigne Urteil spricht[3]. Mit Billigung

---

eine abtrünnige, verdorbene Kirche, die Messe ein Greuel, der Papst der A. sei", aber nur bei gegebener Gelegenheit, nicht täglich, sollen diese Lehrsätze bekannt werden. „Man soll mit Wort und Gebärden zeigen, daß man das nicht in Zorn und Haß tue oder Freude daran hätte, sondern daß alles aus einem liebreichen Herzen komme. So soll der elenchus geführt werden".

[1]) I, 341 ff. Untersuchung eines Bedenkens, ob die evangelische Kirche mit Recht Babel und antichristisch zu schelten .. sonderlich wegen der symbolischen Bücher.

[2]) I, 444 b: „Der Satan hat überall freie Hand behalten und es an Gewissenszwang und Tyrannei nicht fehlen lassen, obgleich kein Papst da war (wie z. B. bei Huß), woraus u. a. auch offenbar ist, wie man bei dem Geheimnis der Bosheit ja nicht nur auf den Papst sehen und alles schieben dürfe".

[3]) I, § 22 Vorrede: „.. gleichwohl ist es bisher meist eben so in der Kirchenhistorie ergangen, daß man ohne Erkenntnis sein selbst nur etwa den Papst u. a., so

zitiert er vielmehr die Mystiker, deren Sonderansichten wir im Anhang des ersten Abschnittes dargestellt haben. Er wiederholt die Behauptung des „erleuchteten" R. Mosham, der damals ungescheut bekannt habe, beide Kirchen (Papsttum und Luthertum) seien Schwestern wie Sodom und Gomorrha, ja zwei rechte Antichristen (611a). Mit S. Franck warnt er davor, immer nur aufs Papsttum zu gaffen, als wenn der Papst allein der Teufel und Antichrist wäre. Denn die ganze Welt sei voll Antichristen und nicht allein das Papsttum (619b). Auch A. Comenius hat seinen Beifall, wenn er sagt, es mangele unter den Evangelischen nicht an kleinen und großen Widerchristen, nämlich an solchen, die sich und ihre Dekrete anbeten lassen und eine absolute Herrschaft suchen! Oder sollte das heißen, dem Antichrist gute Nacht gegeben, wenn man den Geist Christi von sich wegtreibt, die Sanftmut, Bescheidenheit, Demut, brüderliche Liebe[1]?

Das Stück Mittelalter, das dem Pietismus bei allen Verdiensten anhaftet, und das wir in der ethischen Fassung des in Frage stehenden Begriffes erkennen, macht sich weiterhin bemerkbar in der apokalyptischen Phantasterei, die die Protestanten, namentlich Bengel und seine Schule, nun wieder eifriger mit dem Antichristgedanken verbanden[2]. Es ist bekannt, daß der treffliche Bengel 1836 als Jahr des Weltunterganges zu berechnen sich hat verführen lassen. Das ist aber nur der bekannteste Fall unter einer Reihe ähnlicher. — Bengel erwartet den großen Antichrist kurz vor dem Ende, also im 19. Jahrhundert. Demnach ist ihm dieser eine persona singularis[3]. Aber auch noch andere Züge des mittelalterlichen Mythus tauchen in der protestantisch-pietistischen Spekulation wieder auf: die $3^1/_2$jährige Regierung, Henoch-Elias als Warner, der Antichrist als künftiger gottloser König[4].

Joach. Lange (Urim und Thummim[5]) erklärt, der Antichrist werde 42 Monate regieren, sich für den Messias ausgeben und göttliche Verehrung fordern, er werde die Nationen unterwerfen, die andern verfolgen, das Papsttum schließt sich ihm an, besonders gewinnt er die Juden für sich. Die Gläubigen werden von Gott verborgen, zwei Propheten treten auf, werden vom Antichrist getötet usw. — kurz, wir erleben das merk-

man sich zu Gegnern erwählt, scheußlich abgemalt, das andere alles, was zum vollständigen Bericht der ganzen Geschichte gedient, ausgelassen oder verfälschet".

[1]) 926b (Apol. § 73. 165).

[2]) Ritschl, Rechtfertigung und Versöhnung, I[3], 607 f.: „Es ist eine Abweichung von den praktisch-kirchlichen Interessen der Reformatoren, daß die im 17. Jahrhundert zahlreichst auftretenden chiliastischen Erwartungen schließlich dahin geführt haben, daß Bengel die Aufgabe der Theologie in einer nach der Eschatologie gerichteten und chronologisch berechneten Ordnung der Heilsgeschichte erblickte".

[3]) Der Papst ist bloß „quodam modo" der Antichrist (Gnomon ad 2. Thess. 2).

[4]) Berleburger Bibel. [5]) Corrodi III, 107 ff.

würdige Schauspiel, daß auf der protestantischen Bühne der katholische Antichrist auftritt, nur mit ein paar protestantischen Fetzen behängt. Und das nicht bloß einmal: Lavater erzählt dieselbe Geschichte.

Am schlimmsten treibt es der württembergische Theosoph Michael Hahn[1]. Dieser wiederholt die krasseste Metaphysik der mittelalterlichen Antichristbiogenese, ja er überbietet sie noch: Der Teufel wird Mensch im Antichrist, eine Nachahmung der Menschwerdung Gottes. So wie in Christo die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte, so im Antichrist die Fülle der Hölle und Teufelei — jener Satz galt im Mittelalter und weiterhin für irrig, dieser ist wörtlich von daher entlehnt. Im übrigen entwickelt sich das Leben des Antichrists in der oft genannten Weise.

Die Differenz mit den symbolischen Büchern lag offen zutage. Aber man verstand sich herauszureden. Gewiß, so hieß es, sei nach den Schmalkaldischen Artikeln der Papst der Antichrist. Allein man könne doch unterscheiden 1. zwischen dem Antichrist im besonderen Verstand, dem hildebrandischen Papsttum, und 2. dem Antichrist im „engsten, allereigentlichsten, höchsten und letzten Verstand", und das ist das siebente Haupt des apokalyptischen Tieres, der letzte Mensch des Verderbens, der eigentlichste Antichrist, eine einzelne Person[2]. — Man sieht schon an der Häufung der Ausdrücke, daß dem, der das schrieb, die Schwäche seiner Position gegen die symbolischen Bücher nicht unbekannt war. Eine Berufung auf Zanchius und dessen Freisprechung änderte an diesem Tatbestande nichts.

---

2. Kapitel.

Die Aufklärung.

War der Pietismus kirchenauflösend in seiner Folge, so war es die Aufklärung schon in ihrer Absicht. Kant hat sie bekanntlich definiert als den Mut, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen. Los von aller Autorität! Der Mensch, das Subjekt ist das Maß der Dinge. Damit zerfiel das Band, das eine Kirche zusammenhält: gemeinsame Überzeugung in kirchlicher Überlieferung von Schrift und Lehre. Eine ganz neue Betrachtung widmete man jetzt der hl. Schrift: sie wurde „natürlich" ausgelegt. Da versank mit einem Schlage alles Grübeln über Weissagungen der Schrift, versank aller Streit über den Antichrist. Wie konnte man

[1]) † 1819. W. F. Stroh, Die Lehre des württembergischen Theosophen J. M. Hahn, 1859. § 329.

[2]) Anleitung zum rechten Verstand ... der Off. Joh. (Vorrede vor Chr. A. Crusius, Leipzig) von S. B. Fehrecht, Pfarrer in Buchstädt. 1760. (Schüler Bengels.) p. 346. 839.

ſich noch aufregen über etwas, das vor dem hellen Lichte des Verſtandes ſich als lächerlicher Irrtum erwieſen hatte![1] Man lachte wohl über den Antichriſt, wie einem die Requiſiten etwa zur Wolfsſchlucht ein Lächeln abgewinnen, wenn man ſie einmal bei Tageslicht ſieht. Stolz ſahen die hellen Geiſter der Aufklärung herab auf die dunklen Niederungen des Mittelalters. Das Antichriſtbuch des Hugo de Novo Caſtro: De victoria Christi (1471) wird in einer Rezenſion des Jahres 1762[2] als „ſehr ſchlecht" bezeichnet und als „ein Zeugnis der größten Blindheit im 14. Jahrhundert" an den Pranger geſtellt. „Im funfzehenden wurde man ſchon viel klüger, weil die Wiſſenſchaften da beſſer blüheten". (Der aufgeklärte Verfaſſer meint mit dem 14. das 15. und mit dem 15. das 16. Jahrhundert, wie ſich aus dem Zuſammenhang ergibt.)

Corrodi, der Verfaſſer einer Geſchichte des Chiliasmus, der auch gar viel vom Antichriſt mit einmiſcht, bemerkt in der Vorrede ſeines Werkes, die Geſchichte der Schwärmerei ſei nützlich, weil ſie vor Rückfall bewahre, und „gibt, von ihrer lächerlichen, nicht ſchädlichen Seite aus gedacht, reichen Stoff zur Beluſtigung, vergleichbar der Ergötzung durch ein Luſtſpiel, das nur wenige, aus übertriebener Gewiſſenhaftigkeit, verdammen werden". Der Endzweck ſeiner Darſtellung iſt alſo, „zu zeigen, was für ein unſicherer Wegweiſer eine verſengte Einbildungskraft ſey, und welch ein unſchätzbares Geſchenk hergegen die Vernunft, welche das Blendwerk und künſtlich geſponnene Gewebe des Betrugs, die dieſe hervorbringt", allein zu durchdringen vermag. (p. X. XVII.)

Einen andern ſehr beachtenswerten und charakteriſtiſchen Grund für die Ablehnung jeder Antichriſtidee gibt derſelbe Corrodi außer der intellektuellen Schwierigkeit an: Das iſt der vom Antichriſt untrennbare Gedanke an das Ende. Im 18. Jahrhundert aber hatte man das Frohgefühl, an einem Anfang zu ſtehen, das Morgenrot einer neuen Zeit glaubte man angebrochen. „Scheint uns nicht alles vom Gegenteil [eines Weltendes] zu überführen? Der ungleich größere Teil der Menſchen hat ſich noch nicht aus dem Staube der rohen Natur oder der Kindheit erhoben; die großen Weltteile: Amerika, Afrika, die ſüdlichen Länder ſind größtenteils von ganz unreifen, ungebildeten Menſchen bewohnt. Im Morgenland hat die Aufklärung des menſchlichen Verſtandes überhaupt noch nie die Stufe erreicht, welche bei edlen Völkern [sic]". Die Welt ſteht in

---

[1]) Der erſte, der 2. Theſſ. 2 rein zeitgeſchichtlich gedeutet hat, iſt wohl H. Grotius 1640 geweſen (RE VII, 201). Seine Caligulahypotheſe ſtieß natürlich auf großen Widerſtand. A. Calov, Biblia NT. illustrata, Frankfurt 1676, 2. Thess. 2, nugae Grotii de Caio [Caligula] refutantur. Limborch, c. XII, Examen sententiae Hugonis Grotii de A.

[2]) Alles aus allen Theilen der Geſchichte .. und Nachrichten von alten Büchern, Chemnitz 1762, I, M. J. G. W., S. zu p. 772 f.

ihrer Kindheit, nicht in ihrem Alter (II, 445). — Wer mochte ſich da mit einem düſtern Vorboten des Endes abgeben?

Ein weiterer Grund, die Papſtantichriſt-Polemik aufzugeben, war die Toleranz, auf die man ſich damals viel einbildete[1].

Aber zu einem Zwecke glaubte man den Begriff eines Antichriſts doch noch benutzen zu können: zum moraliſchen. Die antikiſierende Tugendrednerei der Aufklärung fand hier einen nicht zu verachtenden Sammelbegriff für Tugendloſigkeit. So hat ſich Kant[2] ſeiner bedient[3]. Demnach ſtand es am Ausgange des 18. Jahrhunderts mit der Anſchauung vom Antichriſt ſo, daß ſich die pietiſtiſche und aufkläreriſche die Stange hielten: jene die mittelalterliche Apokalyptik und Antichriſtromantik erneuernd, dieſe ihn ganz verleugnend, oder beide zuſammen ihn verbreiternd zu einem Sammelnamen ethiſcher Mißbildung. — Die orthodox-proteſtantiſche Anſicht wagte ſich nur wenig hervor. Ein Mann wie J. D. Michaelis[4] ſtand ziemlich einſam. Sonſt ſchwieg man am liebſten, um ſich nicht dem gefürchteten Vorwurfe der Finſternis auszuſetzen[5].

---

[1]) Frohberger, Luthers Hauspoſtille 1794, erklärt in der Vorrede S. 5, daß er die Papſtpolemik geſtrichen habe, „weil es für unſre Zeiten nicht mehr paßt."

[2]) „Die Erſcheinung des A., des Chiliasmus, die Ankündigung der Nahheit des Weltendes können vor der Vernunft ihre gute ſymboliſche Bedeutung annehmen". Kügelgen, J. Kants Auffaſſung von der Bibel und ſeine Auslegung derſelben. 1896, S. 68, vgl. auch S. 83.

[3]) Leibniz ſteht auch hier der Orthodoxie näher als Kant. „Ita Antichristianismus pro Christo obtulit cuius institutio clara intellectu et facillima servatu, in dogmata absurda, sermones non intelligendos, mysteria inexplicabilia, praxes ridiculas degeneravit"; bei H. Hoffmann, Die Leibnizſche Religionsphiloſophie in ihrer geſchichtlichen Stellung. 1903.

[4]) Bornemann S. 648; Michaelis zu 2. Theſſ. 2: „So ungern ich auch daran gehe, das, was Paulus ſchreibt, von dem Abfall der römiſchen Kirche zu erklären, nachdem dieſe Kirche in unſerm Jahrhundert in Abſicht der Lehre ſich erträglicher erkläret und gegen die Abweichenden viel gelinder geworden iſt, als jemals ..., ſo fürchte ich dennoch, daß die Weisſagung Pauli ... an dieſer Kirche erfüllt ſei. Ich fürchte, daß unſere proteſtantiſchen Gelehrten in den vorigen Jahrhunderten allzuviel Recht gehabt haben, das zu behaupten was vielleicht künftig aus Höflichkeit und Freundſchaft könnte geleugnet werden". Hier iſt faſt jedes Wort charakteriſtiſch.

[5]) G. Fr. Seiler, Das größere bibliſche Erbauungsbuch, Erlangen 1788 ff. NT. VI. Teil. 2. Theſſ. 2, 1—12: „Die Erklärung dieſer ſchweren Stelle iſt in den Anmerkungen an ihrem Ort zu finden. Sie iſt nicht wohl zur allgemeinen Erbauung im öffentlichen Gottesdienſt zuzubereiten". Man halte dagegen etwa die Stellung eines Flacius! — Das „Vollſtändige Univerſallexikon" 1732, Halle u. Leipzig, das an Umfang wirklich erſtaunlich iſt, enthält sub voce Antichriſt nur ein paar ſpärliche Zeilen, kein Sterbenswörtchen von der Beziehung des A. auf den Papſt.

3. Kapitel.

Das 19. Jahrhundert.

Die Not der Freiheitskriege entflammte den religiösen Sinn. Aus ihm entwickelte sich unter dem Erwachen historischen Verständnisses der christliche und schließlich der kirchlich-konfessionelle. Mit diesem ist natürlich auch die alte Antichristpolemik gegen Rom wieder lebendig geworden; doch nicht überall. Jetzt decken sich nicht mehr Luthertum und die Überzeugung vom Papste als dem Antichrist. Diese ist nun vielmehr auf einen engen Kreis beschränkt.

Prinzipiell vertreten worden ist dieser altlutherische Gedanke von Philippi[1], gegenwärtig erklären ex officio den römischen Papst noch für den Antichrist die Missourier und überhaupt die „separierten" Lutheraner[2], außerdem aber auch noch, nur in etwas andrer Weise, einige Rufer im Streite der nationalen und kulturellen Interessen gegen das deutsch-[3] und kulturfeindliche Papsttum.

Den Reigen dieser letztgenannten Papstpolemiker eröffne Graf Hoensbroech, der geistige Nachkomme eines U. v. Hutten, mit seinem furchtbaren weitverbreiteten Anklagebuch gegen das Papsttum in seiner sozialkulturellen Wirksamkeit[4]. Teilt Hoensbroech mit Hutten die Unmittelbarkeit eines Rhetorikers, so kann er sich mit den Magdeburger Zenturiatoren in der Fülle geschichtlichen Stoffes messen. Denn „mit Geschichte" will er „das Dogma" vom Papsttum zerstören, nur den geschichtlichen Waffen ist der Erfolg verheißen. (I. Einl., p. 13.) Daß Hoensbroech mit Flacius bloß die Schattenseiten des Gegners sieht, ist psychologisch wohl verständlich, wenn wir diese Methode auch keineswegs empfehlen wollen. Der Graf erblickt im Papsttum mit seiner Inquisition, seinen Hexengreueln und seinen unreinen Lüsten das höchste Widerchristentum[5]. Man sieht, es sind die ethischen Qualitäten, die ihn zu seinem Urteil veranlassen, also tritt auch hier die altprotestantische Antichristologie nicht rein auf.

Dasselbe ist der Fall bei Fr. Neumann („Deutsche Freie Mission"), wenn dieser auch die religiösen Sünden des Papsttums nicht übergeht,

---

[1]) F. Philippi, Die kirchliche und biblische Lehre vom Antichrist. 1877.

[2]) W. Peters, Der Richter ist vor der Tür! (Auslegung der Off. Joh.) 4. und 6. Gesicht (erschienen bei J. Herrmann in Zwickau). Vgl. übrigens auch die chiliastische Watch tower Bible and Tract Society, „Bible House" Allegheny, PA., U. S. A., Millennium-Tages-Anbruch II[2], 9. IV, c. 12, S. 297: „Der A., der große Verführer, ist das Papsttum".

[3]) Auch Garibaldi hat vom nationalen Standpunkt den Papst den Stellvertreter des Teufels, den A. in Rom, gescholten. Hase, Polemik 284.

[4]) 3. Aufl. 1901; 1905 Volksausgabe.

[5]) I, 344. 549. 552. 688. 696.

ja sogar einmal sagt, alles Verderbliche läge in der Lehre des Papstes. Neumanns beschlagnahmte Broschüre: „Die Bestie in Menschengestalt oder der Antichrist“ [1] führt vor allem die Greuel der Inquisition vor Augen, als schroffsten Gegensatz zu Christi Milde. Etwas Neues wird nicht geboten, es sind nur zusammengestellte Zitate mit greulichen Bildern, die auf die Nerven des Volkes ihre Wirkung immer ausüben werden. Volkstümlich ist auch Stil und Tonart des Verfassers [2]. Mit der ethischen Entrüstung verbindet sich ein starker deutsch-nationaler Ton — immer heißt es: deutsches Volk, erwache! — Übrigens tauchen in dieser Antichristpolemik eine ganze Reihe von alten Zügen wieder auf: die bildliche Gegenüberstellung Christi (mit Dornenkrone und Palmenzweig) und Antichristi (Pius X. mit Tiara und Krummsäbel, den er mit den Händen wägt) [3] — ausführliche Antithesen mit und ohne Reim im Stile Cranachs, darunter der Satz: „Gott verkörpert in Christus, Teufel verkörpert im Papst“ — die klassischen Daniel- und Apokalypsenstellen (merkwürdigerweise kein Wort von 2. Thess. 2) — die Dauer des Antichristentums 538 („volle Einsetzung der römischen Kirche“ durch Justinian) + 1260 = 1798 (Auflösung des Kirchenstaates), doch ist sein Wiederaufleben möglich.

Diese Richtung hat auch ein Organ. Es betitelt sich „Das Banner der Wahrheit“ und wird herausgegeben von Pfarrer a. D. G. Schwarz in Karlsruhe, der ebenso wie Neumann immer einmal wegen § 166 vor Gericht gezogen wird [4].

Neben diesen grundsätzlichen Gleichsetzungen von Papst und Antichrist tauchen immer wieder einmal auf Kanzel und auf Katheder wie in der Presse gelegentliche Äußerungen des gleichen Inhaltes auf: Man hat noch immer das Gefühl dafür, daß diese Bezeichnung des Papsttums doch der stärkste Ausdruck der Abweisung ist. Natürlich entziehen sich solche Ausbrüche der Statistik, doch sind die nachweisbaren [5] sicher nicht die einzigen.

---

[1]) Mir liegt die Stereotypausgabe 1904, 120.—130. Tausend, vor.

[2]) Daß er für die Antichristpolemik der Reformatoren auf Meyers Konversationslexikon verweist, zeigt, wen er sich etwa als Leser denkt.

[3]) Dasselbe Pendant auf einer Postkarte als „Ansicht“ (nur trägt der A. hier die Züge Leos XIII.). Das heißt einmal moderne A.polemik!

[4]) Das letzte Mal Dezember 1905. Wie der Erzbischof von Freiburg, so veranstaltete auch die Münchener Geistlichkeit Sühnegottesdienste nach seiner Freisprechung. — In einem Flugblatt des Pfarrers Schwarz heißt es: „Die römische Kirche ist ganz widerchristlich. Der Papst ist nicht der Stellvertreter Christi, sondern der Antichrist“. Fett gedruckt, wie auch in Neumanns Broschüre.

[5]) Tschackert, Evangelische Polemik, 2. Aufl. 88, sagt in der Vorrede, man habe mit der römischen Priesterschaft im Tone der schmalk. Art zu reden. 54: „Das Herrschaftsgebiet des Papstes, das uns Evangelischen ein antichr. Greuel ist, denn dies Stück zeigt gewaltiglich, daß der Papst der rechte A. ist“. (Schmalk. Artikel.) 50: Unsere Reformatoren hatten „doch nicht ganz unrecht“, wenn sie den Papst nach

Die wissenschaftlichen Führer des neu erstarkten kirchlichen Konfessionalismus aber lehnen es ab, im Papsttum den letzten großen Antichrist zu erblicken.

Luthardt erkennt wohl im Papsttum ein antichristisches Moment, das sich gewiß noch mehr entfalten werde, aber dennoch vermag er den Papst nicht Antichrist zu nennen. „Man würde damit dem Papst Unrecht tun und den apostolischen Worten nicht gerecht werden. Denn es ist noch immer die Substanz der christlichen Wahrheit im Papsttum bewahrt und es können Anhänger und Verteidiger desselben selig werden. Auch ist es jetzt allgemein anerkannt, daß der Apostel nicht von einer Mehrheit, sondern von einer einzelnen Person rede, welche dem Ende der Geschichte angehört. Es ist ferner wahr, daß die Päpste sich oftmals in gotteslästerlicher Weise Ehrennamen haben beilegen lassen, welche nur Gott und Christo gebühren (Ps. 72, 11. Matth. 28, 18. Off. 5, 5). Aber das ist noch lange nicht das, was hier vom Antichrist berichtet wird, daß er sich völlig an die Stelle Gottes und Christi setzen und eigentliche Gottesverehrung sich erweisen lassen werde“ [1].

In ähnlichem Sinne äußert sich Martensen. Auch er findet im Papsttum eine hervorragende Vorausdarstellung des letzten Antichrists; die

---

2. Thess. 2, 4 für den A. erklärten. L. Witte, Das Leben Tholucks, II, 137, zitiert Th.: „Auf den Papst habe ich einen rechten Haß geworfen ... Für den A. hatte ich ihn nie gehalten; aber als ich ihn neulich in der Sistina auf einem Thron sitzen sah, an den Thronstufen rechts die schwarzen Senatoren und links die andern Großen, im weiten Kreise umher die blutroten Kardinäle auf den niedrigen Bänken ... Da hätte ich mit Simson die Türflügel ergreifen und über den Philistern zusammenstürzen mögen: etwas vom A. aus 2. Thess. 2, 4 fällt einem da doch ein“. — Ganz ähnlich Hase, Polemik 260. — Am 5. Mai 1905 ließ der Fürsterzbischof Katschthaler von Salzburg von allen Kanzeln einen Hirtenbrief von der Herrlichkeit des Priesteramtes verlesen, in dem die Frage aufgeworfen wird, ob man den noch einen Menschen nennen könne, den Gott mit sich so innig verbunden habe, wie den Priester, ja, dem er sogar über sich Gewalt gegeben habe. Der Evangelische Gemeindebote für die Ostmarkdeutschen, herausg. von den Vikaren Schiefermair und Waitkat, Zwittau 1905, Heft 6, S. 94, bemerkt dazu: „Es ist nicht das erste Mal, daß sich priesterlicher Größenwahn zu derartiger Gotteslästerung verstiegen hat; aber wohl noch nie geschah es in solcher schamlosen, selbstgefälligen Breite. Das ist die gerade Richtung zu dem Ziel hin, von welchem im 2. Brief des Apostels Paulus an die Thess. die Rede ist, wenn es da heißt, daß einst kommen werde der Mensch der Sünde ... der ... sich überhebt über alles, das Gott oder Gottes Dienst heißt, also daß er sich setzet in den Tempel Gottes .....“ Auch der Divisionspfarrer Bachstein erklärte in einer Versammlung den Papst für den A. Bei seiner Verteidigung berief sich B. darauf, daß alle scharfen Wendungen dem Wortlaute und dem Sinne nach aus den Bekenntnisschriften der evangelischen Kirche zu belegen seien. Wenn daher das Gericht diesen Ausdruck nach § 166 verurteile, so unternehme es damit einen Angriff auf die anerkannten Grundlagen der evangelischen Kirche. Chr. d. Chr. Welt 1905, Nr. 26, S. 831 ff. Bis jetzt ist B. freigesprochen worden.

[1]) Lehre von den letzten Dingen. 1861, S. 155.

reformatorische Auffassung habe gerade in der Gegenwart wieder eine ganz besondere Bedeutung gewonnen im vatikanischen Konzil, wo sich Pio IX. selbst im Tempel Gottes an Christi Stelle gesetzt habe[1]. „Der Papst als solcher trägt jedenfalls große antichristliche Elemente in sich". Doch redet die Schrift vom Antichrist als von einem weltlichen Despoten nach dem Vorbilde des Antiochus Epiphanes. Außerdem soll er Christi Kommen ins Fleisch leugnen, was man dem Papst nicht nachsagen kann[2].

Auch Frank korrigiert die altprotestantische Antichristlehre dahin, daß er aus dem Papsttum statt des Antichrists einen Antichrist macht. Die protestantischen Väter haben nur insofern geirrt, als sie den Papst für die letzte Ausgestaltung und Zusammenfassung des Widerchristentums erachteten. Diese Annahme war um so begreiflicher, als die Züge, die Paulus 2. Thess. 2 und die Apokalypse angibt, auf die genannte historische Erscheinung zutrafen, und „so wird die römische Karikatur des Christentums immer ein wesentliches Moment zur Herstellung des schließlichen Antichrists bilden"[3].

Ebenso bemüht sich Ittameier, die modern protestantische Anschauung, daß das Papsttum nur ein Vorbild oder Glied des letzten großen Antichrists ist, mit der altprotestantischen in Einklang zu bringen. Aber es geht natürlich auch bei ihm nicht ohne Zwang ab. Er findet in Luthers Antichristlehre ein wesentliches „bleibendes Wahrheitsgut", das mit Recht in dem lutherischen Bekenntnisse eine Stelle gefunden hat. Wenn aber Luther „im Papsttum seiner Zeit bereits die letzte Ausgestaltung des Antichristentumes sah und den jüngsten Tag nahe glaubte, so war dies irrig". „Wenn wir daher mit den Bekenntnissen übereinstimmen, daß der Papst für den rechten Antichrist zu halten sei, so bedeutet dies nach unserm Sprachgebrauch, daß er die Vorstufe und Geistesrichtung, aus der seine schließliche Gestalt geboren werde, sei"[4]. Ist das ein haltbarer Standpunkt, den Symbolen einen modernen Sprachgebrauch bewußt unterzulegen, der sie rationell umdeutet?[5]

Auf solche Ausgleichsversuche verzichtet gänzlich Kliefoth. Er weist ihnen mit großer Bestimmtheit und vollem Rechte nach, daß sie das Wesen der alten Anschauung auflösen. Denn jener lag gerade alles daran, zu sagen, daß der Papst der einzige, große und letzte, eigentliche

---

[1]) Dieselbe Empfindung bei Tschackert, Polemik 54. Hase 503.

[2]) Ethik 2, II. 1876, S. 426 f.

[3]) Wahrheit 1884, II, S. 489 f.

[4]) Ittameier, Die geschichtliche Grundlage für die lutherische Lehre vom A. Neue kirchliche Zeitschrift IV, 1893, 300 ff. 353 ff.

[5]) Mittelstellungen wie die genannten nehmen auch ein: Gerlach (Papsttum = Vorbereitung u. Abbild des A.; Bornemann S. 677), M. Frommel, Charakterbilder S. 60. 68 ff. (Papsttum = Typus des kommenden letzten A.tums.), Dahle, Das Leben nach dem Tode, 1895, 2. Aufl. S. 306.

Antichriſt ſei[1]. „Nicht das iſt die Frage, ob es im Papſttum und der römiſchen Kirche überhaupt, in Lehre, Verfaſſung, Kultus uſw. derſelben Antichriſtiſches gibt. Die ſo geſtellte Frage wird jeder Lutheraner bejahen müſſen[2], weil ja z. B. jeder weſentliche Irrtum in der Lehre ein antichriſtiſches Element iſt ... Sondern das iſt die Frage, ob in der Reihe der römiſchen Päpſte, ob in dem Papſttum und ſeiner Herrſchaft über die römiſche Kirche, ob in dieſer Inſtitution diejenige geweisſagte Erſcheinung ſich geſchichtlich verwirklicht habe und fortgehend verwirkliche, welche Daniel Kap. 7 als das kleine Horn ... bezeichnet, welche 1. Joh. 2, 18 ‚Antichriſt' genannt wird, welche Paulus 2. Theſſ. 2 ſchildert ... ." Das iſt nicht der Fall. Darum lehnt Kliefoth die Behauptung ab, der Papſtantichriſt ſei ein Glaubensſatz. „Unſere alten Dogmatiker haben nicht ſo zufahrend geurteilt". Quenſtedt erklärt, das Nichtwiſſen oder Leugnen dieſes Satzes verdamme nicht (IV, 527 f.). Ein Glaubensſatz kann es aber deswegen nicht ſein, weil es nicht direkt aus der Schrift zu erheben iſt, daß mit dem Antichriſt der Papſt gemeint ſei, da dieſe überhaupt nichts vom Papſt zu Rom wiſſe und rede. Was die hl. Schrift vom Antichriſt ſagt, haben wir zu glauben, aber auf wen das zutrifft, iſt ein hiſtoriſches Urteil[3].

Noch viel ſchärfer tut endlich Vilmar die altproteſtantiſche Antichriſtologie ab. Daß der Papſt zu Rom der Antichriſt nicht ſei, verſtehe ſich jetzt von ſelbſt, daß „eine Widerlegung dieſer unklaren Vorſtellung nicht mehr nötig" ſei und „beinahe albern erſcheinen würde". „Ebenſo überlaſſen wir die Lehre von einem orientaliſchen und okzidentaliſchen Antichriſt billig der Vergeſſenheit". Das Bedenkliche dieſes proteſtantiſchen Irrtumes findet Vilmar vor allem darin, daß ſich die Evangeliſchen damit für weiteres, wo nicht für das meiſte blind gemacht haben, was das Verſtändnis bibliſcher Weisſagungen betrifft[4]. Denſelben Vorwurf erhob ſchon Zanchius, dann die Pietiſten, nun außer Vilmar noch Kliefoth[5], Vorreiter[6] und Wohlenberg[7].

---

[1]) Iſt völlig richtig. Für L. und die Altproteſtanten iſt der Papſt der A., wie Jeſus der Chriſt iſt. Eine Mehrheit iſt auf beiden Seiten undenkbar.

[2]) Kliefoth ſelbſt findet im Papſttum und ſeiner weltlichen, politiſch anmaßenden Stellung „ein ſehr ernſtliches Stück antichriſtiſchen Weſens". (S. 222.)

[3]) Chriſtl. Eschatologie 1886, S. 217 ff. Schließlich noch eine eingehende Widerlegung, daß der Papſt unmöglich der A. ſein könne.

[4]) Dogmatik II, 306. 309.

[5]) Chriſtl. Eschatologie S. 24. [6]) ſ. oben S. 179, 1.

[7]) Komm. zu Theſſ. S. 198: „Eine Förderung hat die ältere evangeliſche Exegeſe für das Verſtändnis (von 2. Theſſ. 2) nicht gebracht und konnte es auch nicht; ja ſie bedeutet gegenüber den Leiſtungen der griechiſchen Väter eher einen Rückſchritt, weil ſie zu einſeitig alles durch die Brille der kirchengeſchichtlichen Deutung, zumal der des A. auf das Papſttum, ſah."

Vom Standpunkte einer verfeinerten Kulturstufe wird weiter die altprotestantische Antichristpolemik verurteilt von dem milden Hagenbach wie dem vielgewandten Hase. Hagenbach findet die alte Anschauung „roh“ und „phantastisch“ [1], kann es aber „wohl begreifen, daß die Reformatoren in den Augenblicken des heißesten Kampfes Ähnliches äußerten“. Ein andermal nennt er die Papstantichristpolemik „die unverständige Sprache der Leidenschaft, nicht die der wissenschaftlichen Besonnenheit“, und es kommt ihm betrüblich und lächerlich vor, wenn nach den großen tatenreichen Kämpfen der Reformation aus dem Schoße der protestantischen Kirche selbst kleine Päpstchen aufsteigen, die den Mann auf dem Stuhle Petri als Antichrist verschreien und dabei doch denselben geistlichen Hochmut besitzen, nur viel armseliger und kleinlicher“. Hase [2] nennt die protestantische Papstpolemik schlechtweg „eine Beschränktheit“, die „aus der Rohigkeit einer nur religiös hochgebildeten Zeit, wie aus dem gegenseitigen Fanatismus des Streites zu erklären“ sei [3].

Es bleiben nur noch zwei Richtungen [4] kurz zu erwähnen übrig, die das altprotestantische Antichristbild ablehnen: die liberale Theologie und ihr äußerster Gegensatz: die mystisch-pietistischen Kreise einschließlich der Sekten.

Sie entfernen sich von den alten Auffassungen nach zwei entgegengesetzten Seiten, wie im 18. Jahrhundert Aufklärung und Pietismus.

Die liberale Theologie [5], besonders ihre religionsgeschichtliche Strömung, sieht in den prophetischen Partien der Bibel nur den bunten Widerschein zeitgeschichtlicher Erfahrungen und Erwartungen, aufgebaut aus überlieferten

---

[1]) Ref. Gesch. I, 65. 71. III, 289; H. verweist auf Joh. v. Müller, Das Christentum, sämtl. Werke, 8. Teil, S. 257.

[2]) Polemik 182. Vgl. auch oben S. 179 f.

[3]) Sehr treffend bemerkt Schenkel, L. in Worms und in Wittenberg, 1870, S. 104 f.: „Die Heftigkeit des Verfahrens, die Verwegenheit der Sprache Luthers gegen die römische Kirche und den Papst ... ist oft hart getadelt worden. Daß er den Papst als den A. bezeichnet, wird ihm besonders hoch angerechnet. Aber .. L. gab nur einer seit mehreren Jahrhunderten verbreiteten Stimmung den schärfsten und verwegensten Ausdruck, und was einzelne Visionäre, Gelehrte, Mönche ungehört in ihren Zellen, ungelesen in vergrabenen Büchern geäußert, das sprach er mit der Donnerstimme des Volksmannes, aus dem innersten Gewissen und Gefühlen der gemißhandelten deutschen Nation, in sein bis auf den tiefsten Grund erregtes Zeitalter hinein“.

[4]) Alle diese verschiedenen Richtungen sind nur in theoria scharf voneinander zu unterscheiden, in Wirklichkeit sind die Grenzen verwischt.

[5]) P. W. Schmiedel, Komm. zu den Kor.-Brr., 2. Aufl., 1892, S. 38 f.: „Die kirchengeschichtliche Deutung des ἄνομος (2. Thess. 2, 4) auf bestimmte Personen oder Größen wie Muhammed, den Papst, Luther, Napoleon, die sog. reichsgeschichtliche auf allgemeinen Atheismus ohne persönliche Spitze, die endgeschichtliche ... lassen wir beiseite. Nur die zeitgeschichtliche Deutung hat wissenschaftliches Recht. Alle biblische Weissagung ist so gut wie die außerbiblische durch die Zeitumstände und deren Beurteilung von seiten der Autoren bestimmt“.

apokalyptischen Bausteinen. Die Figur des Antichrists ist da bloß noch ein Gegenstand rückschauender historisch-kritischer Forschung.

Diese, die „mystische“ Richtung verehrt in den Weissagungen der Bibel buchstäbliche Voraussagungen zukünftiger Personen, Zustände und Ereignisse und legt sich danach mit mehr oder weniger Phantasie die Zukunft zurecht. Der Antichrist schillert in diesem Kaleidoskop in den wechselndsten Farben, deren Darstellung nicht mehr zu unserem Thema gehört [1].

Endlich sei noch erwähnt, daß in christlich angeregten Kreisen verschiedenster Denomination sehr oft diejenige Erscheinung als Antichrist oder Antichristentum bezeichnet worden ist und wird, von der man jeweilen die größte Gefahr für die Christenheit fürchtete oder fürchtet [2].

So haben wir in dieser kurzen Übersicht ganz das Bild der Gegenwart: zerrissen, subjektivistisch, ohne leitenden durchschlagenden Gedanken, eine wallende Gärung mit wunderlichen Blasen.

Wir stehen am Ende. Es ist ein langer Weg, den wir durchlaufen haben. Aus der flimmernden Zaubernacht des Mittelalters traten wir in das helle Morgenlicht der Reformation Martin Luthers, wir wandelten unter der dörrenden Sonne der Orthodoxie, bis das milde Abendrot des Pietismus heraufzog und der kühle Abendwind der Aufklärung sich erhob. Und nun sehen wir wieder in ein mannigfaltiges, unsicher scheinendes Antichristbild, das Proteusgebilde unsrer wunderlichen Gegenwart, die so viel von der unruhigen Fieberphantastik des sterbenden Mittelalters an sich hat.

[1]) Das Mittelalterliche dringt da stark wieder ein: Bibl. Spruch- und Schatzkästlein über die Off. Joh. Von dem Verfasser des Büchleins: Das Ende kommt. Stuttgart 1837. 144 f.: „Die beiden Zeugen werden wohl Henoch u. Elias sein“, so fast alle Kirchenväter, Berleburger Bibel und D. Luther [!!]. Dahle, Leben nach dem Tode, 2. Aufl., 1895, mit scharfer Ablehnung der altprotest. Auffassung. Faulhaber, Das zukünftige Reich Christi auf Erden, 1894, S. 19 ff. Chr. Dieffenbach, Die letzten Dinge, 3. Aufl. (1. Aufl. 1896), S. 6. 13. 64 ff. 70 (Hindeutung auf die Sozialdemokratie, die den κατέχων, den Staat, zu zerstören sucht).

[2]) Jung Stilling: A. = soziale Revolution und deutscher Rationalismus. Krummacher: A. = rationalist. Zeitgeist (Hase, KG. 519). Ebenso die Evang. Kirchenzeitung (Hengstenberg) 1865, Nr. 17 ff. Revin (StKr. 1849, 989 ff.): Der A. ist seiner Natur nach rationalistisch und schismatisch (unkirchlich). Pestalozzi, Antichristentum in alter und neuer Zeit, 1887, = Scheinchristentum innerhalb der christlichen Kirche. Hase: „Das Antichristentum der Gottes- und Geistesverleugnung unsrer Tage“ (Polemik 17). Ebenso Bilmar, Dogmatik 306. — „Posaune des jüngsten Gerichtes über Hegel den A.“ (anonyme Broschüre). Nietzsche = A.: Simon, Der Geist des A. in Fr. N.s Schriften (NKZ XV), L. Fischer (kathol. Priester), Fr. N., Der A. (vgl. Türmer IV, 676).

Damals erhob ſich über den wirren Träumen die klare Erkenntnis eines großen ſchon längſt beſtehenden Hauptantichriſts, der, nicht ein Individuum, ſondern ein großes Reich, eine internationale Genoſſenſchaft, im Bunde mit allen Bildungsgrößen, mit groß Macht und viel Liſt alles in ſeinen Bann gezogen hatte, das Widerſtrebende boykottierend, das Evangelium programmatiſch freigebend, in Wirklichkeit verhöhnend und unterdrückend.

Ob wir nun wieder am Vorabend eines ſolchen Erkenntnismorgens ſtehen?

Ein feines Ohr, das, wie Luther, den entſcheidenden Ton aus der Sinfonie der bibliſchen Weisſagung heraushört, mag, eben wie Luther zu ſeiner Zeit, auch heute wieder ſeine Reſonanz merklich hören.

Wie aber unſer Chriſtenglaube aus heiliger Geſchichte geboren wurde, ſo ward unſere Chriſtenhoffnung ein Kind des Glaubens und der Geſchichte, und ſie wuchs mit der Geſchichte, die man die Weltgeſchichte nennt, und die doch auch Gottes Geſchichte iſt und Gottes Gericht, und ſie lernte da, daß in der Zeiten Fülle der Antichriſt, er trete auf wie er wolle, militäriſch, geiſtlich oder ſozial, geſchlagen wird durch den Geiſt Chriſti.

Literaturnachweis.[1]

A. Handschriften.

I. Wiener Hofbibliothek.

Vgl. M. Denis, codices manuscripti theologici Bibliothecae Palatinae Vindobonensis latini, Vindob. 1793 ff.

2838, 163 ff. XV. s. Leben des Endchrists, mit Bildern, deutsch.

2846, 1 ff. Tractatus de Antichristo et discipulis eius etc. mo. XVI. Besitzer des Buchs: O. B. Trenbach. p. 53a: Richs on vrsach, sein Wahlspruch. p. 178b: Von mir Hannsen Minner geschriben von Constencz als man zalt tusent vier hundert vnd Im Sechs vnd sübenczigisten Jär vff sant Thomasäbent. — Denis II, 251: autorem non repperi. [= München, cod. germ. 514].

3002, 10a. Die Ding sein genomen auß der Epistel bruder theloferi De cusaintia eins pristers vnd einsidels bey thebas, Dy do geschriben sein dem grossen man Anthonio [= Adorno] dem durchleuchtigisten hertzogen Jamensi [= Genuensi] von der zwitracht der müt der heyligen cristenheit biß auf den letzten endcrist, der an ende der werlde kumen wirt ... vgl. auch hier S. 80 f. Über Thelesphorus s. Kampers 167 ff. 235 ff.

4283,3. XV. s. Haselbach, de Antichristo († 1464, Prof. d. Theologie in Wien). Über H. vgl. Denifle, Luther u. Luthertum I² 2, S. 247.

4479. Compendium theologicae veritatis fratris Hugonis de Burgundia magistri in theologica fratanus, ord. pred. (1a: de magnorum theologorum scriptis breve compendium colligere dignum duxi). Die Wiener Hofbibliothek besitzt noch 6 Stücke, auch deutsche. — Denis I, 320: Hugo Argentinensis der Autor, nicht H. Burgensis. Denifle I², 546, 1. 577, 4.

4518, 177 ff. 4519, 108 ff. 4749, 93 ff. 4933, 40 ff.: Denis I, 432 (ab una manu in Bohemia exaratus XV. s.). 427 (cod. boh. XV. s.). 425. 421 (XV. s. Olim Augustinensium Ratisbonensium). Ich habe die 4 Mss. verglichen. Ihre unwesentlichen Differenzen berühren unsre Sache nicht. Bei der Titelwiedergabe klammere ich die Wörter ein, die nicht in allen 4 Mss. stehen.

[Sequitur] [incipit] posicio [Reverendi] Magistri Iacobelli [de Misa] [discipuli Mag. Iohannis Huss] [quae est] de antichristo [utilis et bona] [quam posuit in de quodam (Denis I, 432 liest quolibet) pro tunc quodlibetario exsistente magistro Michaele dicto Czyzek anno domini MCCCC 12] [Questio] utrum sicut ex scriptura plene constat christum in plenitudine temporis personaliter advenisse, ita evidenter sit deducibile ex eadem, antichristum in comple[men]to seculi propria venire in persona. Am Schluß:

[1]) Dieser Nachweis hat, wie das folgende Namensverzeichnis, keinen statistischen, sondern allein einen praktischen Zweck.

Et sic est finis [huius tractatuli de antichristo editi per magistrum Iacobellum de Miza] [posicionis Mag. Iacobelli quam posuit sub mag. Cziskone de antichristo maximo] [Amen solamen].

4518, 220a ff. Sequitur Tractatus magistri Stanislai de Antichristo. Am Schluß: Explicit tractatus de antichristo mag. Stanislai de Znoyma, s. theol. professore etc. prage (Prag) anno Domini MCCCC XIII contra Iacobellum.

4749, 112a ff. Sequitur (tractatus?) de Antichristo Doctoris s. th. Stanislai contra Mag. Iacobellum.

4546, 101a ff. Ieronymus in ordinaria contra Anticristum Hic ponitur vera descripcio antichristi secundum 8 condiciones (Denis I, 624).

4902, 181 ff. Descripcio tabularum Christi et Antichristi. Fragment, beginnt mit tabula quarta. Nach 1438. Vgl. Kawerau, Weimarische Lutherausgabe IX, 680.

II. München, Hof- und Staatsbibliothek.

Cod. germ. 426: p. 46 ff. Gespräch zwischen Sibylla und Salomon.

p. 51 ff. Hie uachet (fängt) an des endcrist leben genumen auß den puchernn Wie vnd von belchem geschlecht er geporen sol werden (Teil eines Auszugs aus der üblichen Weltchronik) (1a „dicz puch ist außczogen von vil andern puchern" ... für die „ainfeltigen leut").

Cod. germ. 514: p. 118 ff. Hie hebt sich an von dem Enterkrÿst = Wien 2846. Ist eine deutsche Übersetzung (vgl. Prolog).

p. 135a. Geschrieben von Jorg Werder 1457, Donnerstag nach Pfingsten. Auf der Innenseite des vorderen Deckels: Das puch ist Jorg werder, zu Munchen am Rinder marckt gesessen.

III. Jena, Universitätsbibliothek.

Elect. Ms. f. 50b: Zrcadlo wseho Křestianstwa. Auf dem Vorsatzblatt: Bohuslaus De [Lücke, Rasur] sue causa memorie manu propria me fecit. Nach 1463 (vgl. p. 77a). Vgl. Verzeichnis der Handschriften im preußischen Staate I, Hannover 2, Göttingen 2, S. 407 (W. Meyer-Speyer). Observationes Halenses IV, 1701, 179—182 von Struve. Mylius, memorabilia ac. bibliothecae Ienensis 324 ff. Verwandt: Göttingen, Universitätsbibliothek.

Elect. Ms. f. 50c: Deutsche Übersetzung dazu von W. M. Wlokka, Jena 1821, Randnoten von Mikowec u. a. Vgl. auch Kawerau, Weimar. Lutherausgabe IX, 680 f.

IV. Gotha, Herzogliche Bibliothek.

Cod. chart. A. 225: Allerhand Prognostica, scripta satyrica und andere mehr dergleichen Händel.

B. Wiegendrucke.[1]

1. Abhandlungen über den Antichrist.

Hie hebt sich an von dem entkrist genommen vnd gezogen aus viel puchern wy vnd von wem er geporn sol werden. Der Jung Hannß prieffmaler hat das puch zu

[1]) Die bibliographischen Abkürzungen gehen auf die bekannten Werke: Panzer, annales typographici — Annalen der älteren deutschen Literatur. Hain, repertorium bibliographicum. Weller, repertorium bibl. — Die Panzerschen Angaben sind nach den Jahren der Ausgaben geordnet.

nurenberg 1472 ff. (Jacobs, Beiträge, lieſt das = fecit.) 38 Blatt, einſeitig gedruckt, Tafeldruck. Gotha, herzogliche Bibliothek = Panzer, ann. typ. I, 9.

Hie hebet ſich an von dem entkriſt genommen vnd getzogen aus vil puchern wy vnd von wem er geporen ſoll werden. Stadtbibliothek in Frankfurt a. M. Facſimileausgabe von E. Kelchner 1891 (Die dort angegebene Bibliographie iſt unvollſtändig und ungenau) = Panzer I, 1.

Wenn man die Angaben von Panzer (I, S. 3, Nr. 1. 9. S. 4. Nr. 2. 836. Anh. 836b), Hain (1149. 1150), Weller (258) u. Kelchner vereinigt, kommt man auf etwa ein Dutzend verſchiedene Ausgaben. Vgl. außerdem W. L. Schneider, Manuel ... Text IV, 160 ff. 183 ff. 217 ff. Bilder tom. VII, VIII.

Dieſe Büchlein vom Endchriſt führen drei Quellen an: Adſo, Das Buch von den Tugenden, „von der Tugenhait", und das compendium theologiae:

1. Adſo [ad Gerbergam de vita et tempore Antichristi] (= „Editum Azzonis". Wien, Ms. 2838), gedruckt als Werk des Hrabanus Maurus in Pforzheim 1505 von Thom. Anſhelmi (fehlt bei Panzer). Vgl. das Folgende. — Über Adſo (968 Abt des Kloſters Montier en Der) ſ. Hauck IV, 502. Ebert, III, 479 ff. Sackur, Sibyll. Texte.
2. Das „Buch der Tugenden" iſt das kompilatoriſche Werk des Albumnus oder Albuinus oder Albinus, der dann mit Alcuin verwechſelt wurde, dieſer wieder mit Hrabanus Maurus (vielleicht war hier Karl der Große das vermittelnde Glied), aber auch unter den Werken Auguſtins iſt ein daraus entnommener Abſchnitt zu finden (op. Baſel, ed. Froben IX). Dieſer Kompilator (omnia quae in hoc libro scripta sunt, non cogitavi ex meo proprio sensu, sed diligenter ex libris pluribus relegendo) verleibte die Schrift Adſos im Auszug ſeinem liber de virtutibus ein, ohne deſſen Vorrede. Doch iſt ſie manchen Einzelabſchriften dieſes Auszugs vorangeſtellt, unter der Überſchrift: Albinus magister Heriberto Coloniensi archiepiscopo de adventu antichristi. Um die Verwirrung zu vollenden, wurde auch Adſos vollſtändige Schrift ſelbſt als Vita Antichristi ad Carolum M. ab Alcuino edita bezeichnet. So Handſchriftenverzeichnis der kgl. Bibliothek zu Berlin XII, Nr. 58. Vgl. Hauck III, 823. Sackur 99 ff. (ungenau, Adſo ſei erſt 1617 gedruckt worden). Zur Verwechslung der Namen: Handſchriftenverzeichnis uſw. Nr. 58: Albuini presbiteri prologus: Albumnus presbiter .. Am Schluß wieder: Albuinus. XV. s. Wien, Ms. 923, 9 XIV. s.: Albini i. e. Alcuini de adv. Antichristi. Haupt, Zeitſchrift f. deutſches Altertum X, 265 ff.: Metz, Stadtbibliothek H. 86: „Albuin". Adso = Augustinus: Wien, Ms. 14569, XI. s. Wien 16068: Albuvinus ad Arnulfum Paris. (de virtutibus et vitiis). Vgl. dazu Sackur S. 100 (an den Pariſer Dekan Arnald!). Habent sua fata libelli!
3. Compendium theologiae = compendium theologi[c]ae veritatis des Hugo von Straßburg (oder Burgund, ſ. hier S. 275).

Incipit tractatus de victoria cristi contra anticristum magistri Hugonis de novo castro s. theol. et decr. doct. Paris 1471. Hain 8993. Hurter 4, 371. [= Hugo de NC.]

Compendium de vita anticristi incipit feliciter, oder: de nativitate et moribus Antichristi. Hain 1147. 1148. 6111—6119. 6121. [= comp.]

Sequens questio determinata est in quodlibeto studij Erffordensis Anno 1486. Utrum Quemadmodum ante secundum Christi adventum qui in fine seculorum expectatur antichristis homo iniquissimus est revelandus. Ita finale post iudicium ipse cum suis complicibus in inferno eternaliter sit cruciandus. Nach „1486" der Zuſatz: post Bartholomaei Ad petitionem multorum tam religiosorum quam secularium contra triplicem errorem. Gedruckt in

Memmingen. Panzer II, 107, 32. Hain 1154. 1155. Nach Gilhofer u. Ranschburg, Wien, 19. Auktionskatalog 1905, Nr. 183, von Albert Kunne v. Duberstat. [= Q.]

Determinatio fratris Michaelis Francisci de Insulis s. theologiae professoris ac Regentis praedicatorum in Colonia de tempore adventus antichristi ac de eius ingressu progressu et egressu in mundum. Atque de novitatibus quae iam de eo currunt ... Anno MCCCCLXXVIII pronuntiata = Hain 7350. Über den Verf. vgl. Hurter 4, 929 f. (M. F. † 1502.) [= MFJ].

W. Aytinger, Kommentar zu Methodius, ed. M. Furter, Basel 1498. 1500. 1502. Wolf, lect. mem. II, 2.

2. Sermones.

Herolt, sermones discipuli de tempore (et de sanctis) per circulum anni (sermo X de A.). Panzer X, 295, 1502—1520: 13 Ausgaben. Hain 8473 bis 8482. 8484—8508. Über die Verbreitung dieser sermones s. MKZ III, 6, 487. Hurter 4, 649. Walther, Für Luther wider Rom S. 607 („vor 1500 schon über 40 Auflagen").

Sermones Parati de tempore et de sanctis (sermo VIII de A.). Bis 1516 21 Ausgaben. Panzer XI, 19. (Hagenau 1518.)

Sermones dominicales super evang. et epist. per totum annum editi a fratre Hugone de pratoflorido ord. praed. (Sermo 3 y. z. a. ff.) Hain 8991 bis 9008 (Straßburg 1476, Husner). Panzer X, 389 f; 1502—1520 19 Ausgaben. Hurter 4,403 f.

Sermones disertissimi contra omnem mundi perversum statum, G. Morgenstern de Öber[a]n, jurist. Professor in Leipzig (Nürnberg, Höltzel 1503, fol. 62 b. 63 a. 64). Panzer VII, 139. 141. 442. VI, 134. IX, 357. VI, 64. 76. (Zwischen 1501—1515.)

Paris quotidianus de tempore, Hieronymus de Villavitis, Regularaugustiner. Um 1500. Orat. 138. Hain 8658.

Vita domini nostri Iesu Christi, Ludolphus de Saxonia, ord. Carth., extra Argentinam. Panzer VII, 335. X, 475 (1502—1517 acht Ausgaben). Hain 10288—10298. 10302 (in compendium red.). 10303. (Paris, in vico D. Jacobi sub sole aureo, Barth. Rembolt 1509, fol. 78 col. 2. 115, 3. 4. 175, 2. 181, 1. 270, 2.) Hurter 4, 463 f.

3. Postillae.

Postilla siue expositio epistolarum et evangeliorum dominicalium nec non de sanctis; Frater Guilhelmus s. theol. prof. Parisius (schlichte, sinngemäße Erläuterung von 2. Thess. 2, fol. VIIIa. Lyon 1506). Hain 8225 ff.

Postilla elucidativa et magistralis super epist. Pauli rev. p. fr. Nicolai de Gorran, s. paginae profess. ac provincialis Franciae ord. praed. Hain 7815 (andre Ausgabe). Hurter 4, 331. 307.

4. Sammelwerke.

Polyanthea, Dominicus Wanus Mirabellius civis Albensis (Venedig 1507). Panzer VIII, 400. 393. VI, 85. 189. VII, 531.

Vocabularius breviloquus. Panzer V, 452. 20 Ausgaben bis 1498.

Margarita decreti seu tabula Martiniana decreti, ed. per fratrem Martinum ord. praed., domini papae poenitentiarium et capellanum (pro ... faciliori aditu ad utriusque iuris notitiam). Straßburg 1494. Fehlt bei Panzer u. Hain.

Fortalitium fidei (Alphonsus de Spina). Panzer V, 24. 6 Ausgaben bis 1494.

Raphael. Volaterranus, commentarii urbani (Anthropologia: lib. XIII, cf. sub voce „A."). (Paris 1515.) Panzer VIII, 247. VII, 550. 553. VIII, 22 [95 : 1526. VI, 275 : 1530]. Hain 14581/3.

Elucidarius dialogicus tripartitus infinitarum quaestionum resolutivus. Vademecum. (Nürnb., Joh. Weyssenburger d. Ä., um 1500. Vorrede: Non aliquid catholicae fidei con trarium velquod haeresi ascribatur, in dem Buch enthalten. — Fol. XXVIIIa de A.) Hain (8803 ff.) bis 1500: 13 deutsche Ausgaben; Panzer 1509—1518: 4; Weller 1506—1519: 5 weitere.

Titel der deutschen Ausgabe: Eyn liebliche historien von dem hochgelehrten meister Lucidario (Straßburg auf Grüneck. 1503 Kap. 41: Von dem Endcrist [Frage und Antwort]).

Catholicon Fratris Ioh. Balbi de Janua, Panz. V, 65; 20 Ausgaben bis 1500.

5. Chroniken.

Lombardica historia quae a plerisque aurea legenda sanctorum appellatur. (Straßb. 1486, p. a. 2.) Panzer IX, 258. 298. 313. 519. VII, 439. VI, 28. IX, 107. VII, 75. 81. 281. VIII, 284. IX, 245.

Hie ist entlich beschlossen das buch der Cronicken vnd gedechtnus wirdigern geschichten von anbegynn der werlt bis auf disz vnßere zeit von hochgelerten mannen in latein mit großem fleiß vnd rechtfertigung versammelt . vnd durch Georgium alten deßmals losungschreiber zu Nürmberg auß denselben latein zu zeiten von maynung zu maynung . vnnd beyweylen (nit on vrsach) außzugsweise in disz teutsch gebracht . vnnd darnach durch den erbern vnnd achtpern Anthonien koberger Daselbst zu Nürmberg gedruckt . auf anregung vnd begern der erbern vnd weysen Sebalden schreyers vnd Sebastiann kamermaisters burgern da selbst . vnd auch mit anhangung Michael Wolgemuts vnnd Wilhelm pleydenwurffs maler daselbst auch mitburger die disz werck mit figuren wercklich geziert haben. Vollbracht am xxiij . tag des monats Decembris Nach der gepurt Cristi unßers haylands MCCCCxCiij. iar. = Schedels Weltchronik. Lat.: Hain 14508. 14509. (1493. 1497.) Deutsch: Hain 14510 (1493, s. den Titel). 14511. 14512.

6. Varia.

Brants Narrenschiff: Stultifera navis per S. Brant, lat. von Jac. Locher, durch Br. revisa 1498. Basel. Mit vielen Holzschnitten. CXVII de Antichristo. Hain 3746/53: Navicula sive speculum fatuorum; D. J. Geyler Keysersbergii. Turba C II, fol. XXXIII. Panzer VI, 50. 54. 59 (s. Bezold S. 114).

Confutatio Alcorani seu legis Saracenorum ex graeco nuper in latinum traducta, von Richard, o. pr. (ex romana lingua in graecam per Demetrium Cydonium, deinde per Barthol. Picenum de Montearduorursus e graeco in latinum). Vor 1515 (auf dem Titelblatt handschriftl. Widmung dieses Jahres). Panzer IX, 170 (mit kürzerem Titel). Hurter 4, 560 f. Löschc, Matheſius, Lutherhistorie Anm. 23 zu S. 157.

Seelentrost (Augsburg 1483; Hain 14583), XL: Von des Endchrists Leben. Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen. Leipzig 1746, S. 641 f.

Marci Maruli Spalatinensis Bene vivendi instituta (lib. VI cap. 2, fol. 234 ff., Basel 1513). Panzer VI, 191. 210 (VI, 410 : 1530. VI, 516 : 1532). Hurter 4, 1152.

Methodius, primum olympiade et postea Tyri ciuitatum episcopus, ... multa edidit documenta et presertim de mundi creatione eidem in carcere reve-

lata, passus fuit quartadecima kalenda octobris. Basel, M. Furter, opera et vigilantia Seb. Brant 1516. Kal. Mart.

Eyn biechlin sancti Methodij martirers, vnd bischoffs zu partinentz . in kriechen land . in dem begriffen sind . götlich offenbarungen ... Basel, M. Furter. Panzer, ann. typogr. IV, 196.

Mirabile opusculum sancti vincencij ordinis praedicatorum de fine mundi s. l. e. a. Druck von K. Zeninger (1479—1489?) nach K. Häbler, Typenrepertorium der Wiegendrucke I, 1905. S. 75. [Deutsch: Weyssagung von dem ende der Werlet: Baufelligen Christen . vnd Vorfurunge des Volcks ... durch den heyligen Vincentium, Prediger Ordens. Leyptzick 1524. Weller 3213; vgl. auch Maltzahn, Deutscher Bücherschatz I, Nr. 1303).

[Onus ecclesiae. In hoc libro, lector candidissime, admiranda quaedam ac plane obstupenda de septem ecclesiae statibus, abusibus quoque gravissimis et futuris eiusdem calamitatibus ... enarrantur ... Author est R. pater D. Iohannes Episcopus Chemensis, Reverendissimi Archiepiscopi Saltzburgensis a Suffragiis, sicut nobis a fide dignis post huius libri impressionem relatum est. Köln, Quentel 1531. Vgl. den Neudruck von Werner 1901.]

[DJse Practica vnd Prenostication, ist getruckt worden zu Mentz im M. CCCC. XCII. Jar . Vnd werdt [währt] biß man zelt M. D. LXVII. Jar. Darinn ain yeder mensch abnemen vnnd erkennen mag, wie die vergangen zeytt, auch yetz die gegenwertig in diser Practica zutrifft, Vnd darneben zubesorgen, wie hierinn künfftigs zukhommen mag, Doch Gott ist alle Ding müglich. MDXXXIII.]

Auch die Werke der großen Scholastiker habe ich in Wiegendrucken benutzt, doch genügt hier in Anbetracht der zahlreichen Nachdrucke die Angabe der Werke ohne bibliographische Beschreibung. Es sind diese:

Thomas, opuscula — Sentenzen — summa — ad 2. Th. 2, ad Apoc.
Albert, Sentenzen.
Alexander Halesius, summa.
Bonaventura, Sentenzen.
Franciscus de Mayronis, Sentenzen.
Ferner: Nicol. v. Lyra, postillae perpetuae.
Glossa ordinaria.
Guillermus Vorillong, sup. IV. lib. sent.
Vincentius Bellovacensis, speculum historiale XXXI, 105; [spec. morale II, 2, 1].

C. Lutherliteratur.

1. Luthers Werke.

a) Gesamtausgaben.

Weimarer Ausgabe 1883 ff. = W oder bloß I, II usw.
Erlanger Ausgabe 1826 ff. = EA. oder bloß 1, 2 usw.
Daraus: opera exegetica = op. ex.
opera varii argumenti = op. v. arg.
Luthers Briefwechsel, ed. Enders 1884 ff. = End.
Jenaer Ausgabe 1556 ff. = Jen.

b) Einzelnes.

De Wette, Luthers Briefe, Sendschreiben und Bedenken, 5 Bde., 1825 ff. 6. Bd. 1856, ed. Seidemann. [= DW]
Enders, Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus d. J. 1521. 2 Bde. 1890. 1892. Niemeyer, Neudrucke Nr. 83. 84. 96. 98. [= Emser]
Förstemann u. Bindseil, Luthers Tischreden. 1844 ff. [= TR]
Kolde, Analecta Lutherana. 1883.
Kroker, Luthers Tischreden in der Mathesischen Sammlung. 1903. [= Kroker]
Löscke, Analecta Lutherana et Melanthoniana. 1892. [= Löscke]
Preger, Schlaginhaufen, Tischreden Luthers. 1888. [= Schl.]
Seidemann, Lauterbachs Tagebuch. 1872. [= Laut.]
Wrampelmeyer, Cordatus' Tagebuch. 1885. [= Cord.]

2. Schriften über Luther.

a) Biographisches.

Berger, M. Luther. 2 Bde. 1895. 1898.
Hausrath, M. Luthers Romfahrt. 1894.
Hausrath, Luthers Leben. 1904. 2 Bde.
Kolde, Martin Luther. 1884 ff. 2 Bde.
Köstlin, Martin Luther. 5. Aufl. 1903. 2 Bde.
Mathesius, Lutherhistorien ... ed. Löscke. 2. Aufl. 1906.

Cochlaeus, Commentaria de actis et scriptis M. Lutheri ... Mogunt. 1549 = Historia Johannis Cochlaei de actis et scriptis M. Lutheri ... Col. 1568. Mir hat die 2. Aufl. vorgelegen. [= Komm.]

b) Zu Luthers Theologie.

Burkhardt, Luthers Vorstellungen von Entstehung und Entwickelung des Papsttums. 1896.
Denifle, Luther u. Luthertum in der ersten Entwicklung. 2. Aufl. 1904—1906.
Dieckhoff, Die Stellung L.'s zur Kirche und ihrer Reformation in der Zeit vor dem Ablaßstreit. 1883.
Dieckhoff, Luthers Lehre in ihrer ersten Gestalt. 1887.
Dietz, Wörterbuch zu L.'s deutschen Schriften. 1870.
Hering, Die Mystik Luthers. 1879.
Ittameier, Die geschichtl. Grundlage für die luth. Lehre vom Antichrist; neue kirchliche Zeitschrift IV, 1893, 300 ff. 353 ff.
Köhler, Luther und die Kirchengeschichte I. 1900.
Kolde, L.'s Stellung zu Konzil und Kirche bis zum Wormser Reichstag. 1876.
Kolde, Die deutsche Augustinerkongregation und Joh. von Staupitz. 1879.
Köstlin, L.'s Theologie. 2. Aufl. 1901.
Lange, Der Papstesel. 1890.
Preuß, Die Entwicklung des Schriftprinzips bei L. bis zur Leipziger Disputation. 1901.
Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker. 1897.
Scheel, Luthers Stellung zur hl. Schrift. 1902.
Vorreiter, Luthers Ringen mit den antichristlichen Prinzipien der Revolution. 1860.
Walther, Luther im neuesten römischen Gericht (Ver. f. Ref. Gesch.). 1884.
Walther, Für Luther wider Rom. 1906.

D. Die übrige Literatur.

Albanus, Fr. Bangio, Päbſtiſche Anatomia. Wittemb. 1636.

Alberus, Erasmus, Fabeln (1550 [1534]), ed. Braune. Halle, Haupt. Neudrucke Nr. 104—107.

Alſted, Joh. Heinr., Thesaurus Chronologiae. 3. ed. Herborn. 1637.

Arnold, G., Unpartheyiſche Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie. 1729.

Augustini opera, ed. Erasmus. Baſel 1528 ff.

Disputationes Roberti Bellarmini Politiani S. R. E. cardinalis tit. s. Mariae in via. De controversiis Chr. fidei adversus huius temporis haereticos. Tertia controversia generalis: de summo pontifice. Lib. III (de Antichristo). 2. Aufl. Ingolſtadt 1601.

Bergreihen. Ein Liederbuch des XVI. Jahrhunderts. Nach den vier älteſten Drucken herausgeg. von John Meier. Neudrucke Nr. 99/100.

v. Bezold, Geſchichte der deutſchen Reformation. 1890.

Böhm, Fr. Reiſers Reformation des Kaiſers Sigmund. 1876.

Bouſſet, Der Antichriſt in der Überlieferung des Judentums, des Neuen Teſtamentes und der alten Kirche. 1895.

Bouſſet, Kommentar zur Offenbarung des Johannes. 1896. (Meyers Kommentarwerk. 6. Aufl.)

Buddenſieg, J., Wiclif und ſeine Zeit. 1885.

Burckhardt, Die Kultur der Renaiſſance in Italien. 9. Aufl. ed. Geiger. 2 Bde. 1904.

Chamier, Dan., Panstratiae catholicae corpus. Genf 1629. (Lib. XVII: argumenta papistica beſonders gegen Bellarmin, de Antichristo.)

Clemen, Beiträge zur Reformationsgeſchichte. 1900/3. 3 Bde.

Clemen, Flugſchriften aus den erſten Jahren der Reformation. 1906. I, 1.

(Corrodi), Kritiſche Geſchichte des Chiliasmus. Frankfurt u. Leipzig. 1781/3. 3 Tle.

Creizenach, Geſchichte des neueren Dramas. I. 1893.

Die Schriften Hartmuths von Cronberg, ed. E. Kück. Halle, Niemeyer. Neudrucke Nr. 154/156.

Ad R. Bellarmini disputationes theol. ... L. Danaei Responsio. Genf 1606.

Ein ſchöner Dialogus von M. Luther und der geſchickten Botſchaft aus der Hölle (1523); ed. Enders. Halle, Niemeyer. Neudrucke Nr. 62.

Dionyſius v. Luxemburg [† 1703], Leben Antichriſti. Frankfurt 1682, 1771. Allgem. Deutſche Biogr. V, 248. Fortgeſetzte Sammlung von Alten und Neuen Theol. Sachen. 1744, 938: „gantz durch u. durch voller abgeſchmackten Fratzen und höchſt miſerablen Schlüſſen". Hurter II, 690.

Döllinger, Kirche und Kirchen, Papſttum und Kirchenſtaat. 1861.

Döllinger, Chriſtentum u. Kirche in der Zeit der Grundlegung. 2. Aufl. 1868.

Döllinger, Beiträge zur Sektengeſchichte des Mittelalters. 2 Teile. 1890.

Döllinger, Kleinere Schriften. ed. Reuſch. 1890.

Draconites, Joh., Comment. in Daniel. liber II (cap. XII, p. 63 ff.: de Antichristo). Marburg 1544.

Drews, P., Der evangeliſche Geiſtliche in der deutſchen Vergangenheit. Jena 1905. (Monographien zur deutſchen Kulturgeſchichte, ed. Steinhauſen.)

Ebert, Allgem. Geſchichte der Literatur des Mittelalters im Abendland. 3 Bde. 1874—87.

Eiſenmenger, Entdecktes Judentum. 1711.

Engelhardt, Herrad von Landsperg. 1818.

Estius, Gu., Absolutissima in omnes B. Pauli et VII catholicas apostolorum epistolas commentaria. Rothomagi. 2 Bde. 1709. (Censura: „Commentarium hunc celeberrimi Theologi ... Estii ... qui nihil habeat fidei Cath. ... repugnans ... dignum impressione censuimus"). Hurter II, 189 ff.

Faſtnachtſpiele aus dem 15. Jahrhundert. Bibliothek des literariſchen Vereins in Stuttgart. Bd. 28. 29. 1853.

Feſſel, Dan., Regnum diaboli mysticum, Das iſt das geiſtliche Reich des Teuffels; ed. Gladow 1679. (p. 51—76 Antiochus-Antichriſt [Papſt]).

Franck, S., Chronica, Zeitbuch und Geſchichtsbibel. 1531 (1565).

Freytag, Bilder aus der deutſchen Vergangenheit. II, 2. 1890.

Friedrich, Aſtrologie und Reformation. 1864.

Fromond, L., Commentaria in omnes B. Pauli ... epistolas. Löwen 1663. (Censura: „Haec commentaria ... nihil continent fidei catholicae aut christianis moribus repugnans"). Döllinger, Chr. S. 447: „Fr., einer der beſſeren Exegeten des 17. Jahrhunderts." Hurter II, 432 f. 422.

Geiger, Renaiſſance und Humanismus in Italien u. Deutſchland. 1882.

Gerhard, Joh., Bellarminus ΟΡΘΟΔΟΞΙΑΣ TESTIS; ed. J. E. Gerhard. Jena 1658.

Gerhard, Joh., Confessionis catholicae ... lib. II, spec. pars I. Jena 1660.

Gerhard, Joh., Locorum theol. tom. I ff. ed. J. Fr. Cotta, Tübingen 1762 ff.

Gibellinus, Theod. (= Goebel, Matth.), Casareo-Papia Romana, worinnen die politiſchen Geheimniſſe des päpſtlichen Stuhles ... vorgeſtellet werden. 3. Aufl. Leipzig u. Bautzen 1720 (ed. Chr. Hermann).

Gieſeler, Lehrbuch der Kirchengeſchichte. 4. Aufl. 1844 ff.

Goedeke, Pamphilus Gengenbach. 1856.

Goedeke, Grundriß zur Geſchichte der deutſchen Dichtung aus den Quellen. II. 2. Aufl. 1886.

Goll, Quellen u. Unterſuchungen zur Geſchichte der böhmiſchen Brüder. 1878, 1882.

Gothein, Politiſche und religiöſe Volksbewegungen vor der Reformation. 1878.

Grabl, Die Irrlehre der Wirsberger. (Mitteilungen des Vereins für die Geſchichte der Deutſchen in Böhmen. XIX. Prag 1881, 270 ff.)

Grimm, Bridanks Beſcheidenheit (1834). 2. Aug. 1860.

Grüneiſen, N. Manuel. 1837.

Gurlitt, Kunſt und Künſtler am Vorabend der Reformation. 1890.

Gutjahr, F. S., Die zwei Briefe an die Theſſalonicher und der Brief an die Galater. Graz 1900. Mit Approbation des Seckauer fürſterzbiſchöflichen Ordinariates.

Hagen, Deutſchlands literariſche und religiöſe Verhältniſſe im Reformationszeitalter. 3 Bde. 1841 ff.

Hagenbach, Vorleſungen über Weſen und Geſchichte der Reformation. 5 Bde. 1834 ff.

Harnack, Dogmengeſchichte³. 3 Bde. 1894. 1897.

Haſak, Der chriſtliche Glaube des deutſchen Volkes beim Schluſſe des Mittelalters. 1868.

Haſe, Das geiſtliche Schauſpiel. 1858.

Haſe, Kirchengeſchichte auf der Grundlage akademiſcher Vorleſungen, ed. Krüger, 5 Bde. 1885 ff.

Haſe, Kirchengeſchichte. 12. Aufl. Leipzig 1900.

Haſe, Handbuch der proteſtantiſchen Polemik. 6. Aufl. 1894.

Hauck, Kirchengeſchichte Deutſchlands. Bd. 4. 1903.

Haupt, Zeitſchrift für deutſches Altertum II, 1842, 130 ff.: Papierhandſchrift der Nürnberger Stadtbibliothek. (Bibl. Solger. cod. N. 15 fol.) Geſchr. 1465. „Von der beſchaffunge diſer welt biß auf das jungſte gericht gereymt", ed. Maßmann.

VI, 1848, 369 ff. Lied vom Antichrift, geſchr. zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Mitgeteilt von Karajan.

Nochmalige vnvermeidenliche vnd gründliche Hauptvertheidigung des ... hochwertheften Aug Apffels ... Von den Theologen Joh. Georgs von Sachſen. Leipzig 1630.

Hegemann, O., Luther im katholiſchen Urteil. 1905.

Hoe v. Hoenegg, Matth., Evangeliſches Handbüchlein Wider das Pabſtthum, ed. J. B. Carpzov. 13. Aufl. Leipzig 1722. (14. Art., p. 256—287: Vom röm. Pabſt und zugleich vom Antichrift.)

Hollaz, D., Examen theologicum acroamaticum universam theologiam theticopolemicam complectens, ed. R. Teller, Holmiae et Lipsiae 1750.

Hurter, Theologia catholica tempore medii aevi, Oeniponte 1889. 4 Bde. [= Hurter, 1, 2 ...]

Hurter, Nomenclator literarius recentioris theologiae catholicae, ed. alt. Oenip. 1892. 3 Bde. [Hurter I, II ...]

Iohannis Hus atque Hieronymi Pragensis, historia et monumenta 2 t. Nürnberg 1715.

Hutteni opera, ed. Böcking, 1859 ff.

Jacobs und Ukert, Beiträge zur älteren Literatur. 1835.

Jordan, Die Vorläufer des Huſitenthums in Böhmen. 1846.

Junius, Fr., Biturigis, Aminadversiones ad controversiam III. Chr. fidei de summo pontifice, quam R. Bellarminus ... exaravit. 1601.

Kähler, Dogmatiſche Zeitfragen. I, 1898.

Kahnis, Die deutſche Reformation. 1872.

Kampers, Kaiſerprophetien und Kaiſerſagen im Mittelalter. 1895.

Kliefoth, Th. F. D., Chr. Eſchatologie. 1886.

Kropatſcheck, Das Schriftprinzip der luth. Kirche I. Die Vorgeſchichte. Das Erbe des Mittelalters. 1904.

Lamprecht, Deutſche Geſchichte. IV, 1894.

Landtherr, Gg., o. pr., Scharffes Rundes Aug: auff den Römiſchen Papſt.... gericht. Prag (Altſtadt) 1629 [gegen die Verteidigung des Augapfels].

Lange und Fuhſe, Dürers ſchriftlicher Nachlaß. 1893.

Lechler, Johann v. Wiclif und die Vorgeſchichte der Reformation. 2 Bde. 1872/3.

v. Limborch, Ch., Theologia Christiana. 3. Aufl. Amſterdam 1700 (lib. VII, cap. XI: de Antichristo).

Loofs, Leitfaden z. Studium der Dogmengeſchichte. 3. Aufl. 1893.

Lorenz, Die kirchenpolitiſche Parteibildung in Deutſchland vor Beginn des dreißigjährigen Krieges im Spiegel der konfeſſionellen Polemik. 1903.

Löſche, Joh. Matheſius. 1895. 2 Bde. [= Löſche I, II.]

Loſerth, Hus und Wiclif. 1884.

Luthardt, Geſammelte Vorträge. 1876.

Malvenda, De Antichristo. Rom 1604. Valencia 1621. Lyon 1647. Hurter II, 312 f.

Maurenbrecher, Studien und Skizzen zur Geſchichte der Reformationszeit. 1874.

Meyer-Bornemann, Kommentar zu den Theſſalonicherbriefen. 6. u. 7. Aufl. 1894.

Mirbt, Quellen zur Geſchichte des Papſttums. 2. Aufl. 1901.

Möller, A. Oſiander. 1870.

Möller, Lehrbuch der Kirchengeſchichte II. III. 1. und 2. Aufl. 1893. 1894.

Monumenta s. patrum orthodoxographa. Baſel 1569.

[Mörlin], Von der Rechtfertigung des glaubens: gründtlicher warhafftiger bericht, aufs Gottes Wort, etlicher Theologen zu Künigsberg jn Preuſſen Wider die newe verfüriſche vnd Antichriſtiſche Lehr ANDREAE OSIANDRI ... 1552.
Müller, J. F., Die ſymboliſchen Bücher der evang. luth. Kirche. 8. Aufl. 1898.

Neander, Allgemeine Geſchichte der chriſtlichen Religion und Kirche. 9 Bde. Gotha 1863—65.
Nicolai, Ch. Commentariorum de regno Christi ... libri duo. Frankfurt a. M. 1597.
Roſſeni, Joh. Mar., Chronologia und Beſchreibung des großen Bildes, welches dem König Nebukadnezar im Traum erſchienen. Dresden 1611 (N. = sereniss. Elect. Saxoniae Architectus).

Olearius, Joh., Geiſtliches Handbuch der Kinder Gottes. Neue Aufl. Leipzig 1692.
Osiander, Andr., Papa non Papa, h. e. Papae et papicolarum de praecipuis doctrinae partibus iisque inter evangelicae religionis et Romanae fidei homines controversis Lutherana confessio ... Vermehrte und verbeſſerte Aufl. Frankfurt 1610 (cap. 31. p. 240—249 de Antichristo).

Paulus, N., Die deutſchen Dominikaner im Kampfe gegen Luther (1518—1563). Freiburg 1903.
Petrus Martyr Vermigli, loci communes. Heidelberg 1603.
Philippi, Die Kunſt des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutſchland und den Niederlanden. 1898.
Pitra, spicilegium Solesmense IV, 1858.

Ranke, Deutſche Geſchichte im Zeitalter der Reformation. 6. Aufl. 1881.
Ravanelli, P., Bibliotheca sacra seu thesaurus scripturae canonicae amplissimus. Genf 1650.
Rechenberg, A., Hiero-lexicon reale, hoc est biblio-theologicum et historico-theologicum. Lips. et Francof. 1714.
Rivetus, Andr., Operum theol. tomus 3., continens opera polemica. Rotterdam 1660.
Roskoff, Geſchichte des Teufels. 1869.

Sadur, Sibylliniſche Texte und Forſchungen. 1898.
Schade, Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit. 1863.
Schneckenburger, Jahrbücher für deutſche Theologie. 1857, 405—467.
Schreiber, W. L., Manuel de l'amateur de la gravure sur bois et sur métal au XVe siècle. Leipzig 1902 (4. tom. S. 160 ff. 183 ff. 217 ff.).
v. Schubert, Die heutige Auffaſſung und Behandlung der Kirchengeſchichte. 1902
Schuchardt, L. Cranach d. Ä. 1851.
v. Soltau, Fr. L., Ein Hundert deutſche hiſtoriſche Volkslieder. Leipzig 1836. 2. Teil ed. Hildebrandt 1856.
Spener, Ph. J., Theologiſche Bedenken. Halle 1700.
Suarez, P. Fr., Commentariorum ac disputationum in tertiam partem D. Thomae tomus II. Mainz 1601 (quaest. LIX, art. VI. disp. LIV).

Uhlhorn, Kämpfe und Siege des Chriſtentums in der germaniſchen Welt. 1898.
Ullmann, Reformatoren vor der Reformation. 2. Aufl. 1866.

Veghe, Joh., Ein deutſcher Prediger des 15. Jahrhunders, ed. Joſtes. 1883.
Vilmar, A. F. Ch., Dogmatik, ed. Piderit. 2 Bde. 1874.

Wackernagel, W., Das deutſche Kirchenlied von Martin Luther bis auf Nicolaus Hermann und Ambroſius Blaurer. 1841.

Wadstein, Die eschatologische Ideengruppe: Antichrist — Weltsabbath — Weltende und Weltgericht in den Hauptmommenten ihrer christlich-mittelalterlichen Gesamtentwicklung. 1896.
Wiggers, Nic. Ruß (Die drei Stränge), Zeitschrift für hist. Theologie. 1850, 172 f.
Wilken, Geschichte der geistlichen Spiele in Deutschland. 1872.
Wolf, Joh., Lectionum memorabilium et reconditarum centenarii XVI. Lauingen 1600.

Zanchius, H., Opera theol. 1605.
Zarncke, Brants Narrenschiff. 1854.
v. Zezschwitz, Die Katechismen der Waldenser und Böhmischen Brüder. 1864.
v. Zezschwitz, Vom römischen Kaisertum deutscher Nation. 1877.
Zucker, A. Dürer. 1900.

A = Antichrist.
AT = Altes Testament.
CA = Confessio Augustana.
ChrW = Christl. Welt.
CR = Corpus Reformatorum.
DW = De Wette (s. o. C 1, b).
EA = Erl. Ausgabe (s. o. C 1, a).
KG = Kirchengeschichte.
L = Luther.
MA = Mittelalter.
Ms = Manuskript.
NT = Neues Testament.
NKZ = Neue kirchliche Zeitschrift.
RE = Protestantische Realencyklopädie.
StKr = Studien und Kritiken.
W = Weimarische Ausgabe von Luthers Werken (s. o. C 1, a).
Z. hist. Th. = Zeitschrift für historische Theologie.
ZKG = Zeitschrift für Kirchengeschichte.

Andere Abkürzungen ergeben sich aus dem „Literaturnachweis" oder sind allgemein bekannt.

Bibelstellen.

1. Altes Testament.

Genesis
1, 28 151
49, 16 156
49, 17 . . . 16. 18, 5

Deuteronomium 4, 2. 70

Josua 10 . . . 20. 255

1. Samuelis 15, 33. 180, 2

1. Könige 18 . . 209, 1

2. Könige
2, 9 . . . . 209, 1
2, 12 . . . . 209, 1

Hiob
21, 32 . . . . 20, 6
41, 21 . . . . 20, 6

Psalmen
5 98
7 108
10 . . 71. 98 f. 144, 1
69, 4 . . . . 92, 5
72, 11 269

Psalmen
74, 18 92
80, 14 . . . . 93, 2

Proverbia 28, 2 . . 106

Kohelet 12, 2 . . 24, 1

Hohes Lied 86

Jesaias
11, 4 . . . . 23, 3
38, 7 . . . . 86, 3
50, 6 70

Jeremias 23, 11 ff. . 70

Hesekiel
34 67
39 173

Daniel
12 . 205. 207. 233. 257. [268
6 . . . 234. 245, 1
7 . . 70. 233, 2. 271
7, 25 . . . . 242, 2

Daniel
8 . 93, 2. 135 ff. 156
8 ff. 57. 142
8, 10 ff. . . . 92, 3
8, 25 . . 19, 3. 23, 3. [92. 144, 2. 165, 2. 196
9 . . . . 156. 234
9, 26 f. . . 108. 114
11 . . . 207. 234. 252
11, 18 ff. 80
11, 36 f. . . 18, 3. 70. [202, 10
11, 38 f. . . 20. 116, 5 [150, 10. 193, 2. 226, 6
11, 42 . . . . 155, 1
11, 43 . . . 20. 116, 5
11, 45 . . . . 23, 1
12 . . . 156. 169, 2
12, 1 . . . . 23, 3
12, 11 . 215, 8. 216, 2

Joel 3, 4 20

Amos 5, 21 ff. . . 71

Maleachi 4, 5 f. . 22, 6. [143, 2. 209

2. Neues Testament.

Matthäus
2, 15 16
4, 1 ff. . . 158 f.
4, 8 ff. . 20, 7
5, 17 . . . 70
5, 25 . . . 106
7, 14 19
7, 15 ff. . 67. 70. 175
8, 20 71
10, 8 . . 187, 3
10, 9 f. . . 71
11, 5 . . . 19
11, 21 . 17, 2
12, 26 . 19, 7
12, 35 . . . 91
15, 9 . . . . 187, 3

Matthäus
15, 14 67
16, 18 . . 101. 251
16, 19 . . 251, 1
17, 3 . . . . 22, 6
17, 10 ff. . . 22, 5. 209
17, 12 . . . . 248 f.
19, 21 . . . . 187, 3
19, 27 . . . 66, 2. 71
21, 12 f. . . 72. 187, 3
22, 21 . 187, 3. 238, 6
23, 4 70
23, 11 70
23, 15 . . . . 121, 4
24 . . 142, 2. 156
24, 14 26

Matthäus
24, 15 . 108. 114. 118, 7. [131. 132, 9. 135, 3. 207
24, 22 . . 138, 3. 205
24, 24 . . . . 20. 70
24, 31 51
24, 36 ff. . 25, 6. 90, 6. [167, 7. 205. 217
24, 38 f. 89
26, 52 . . . . 187, 3
26, 63 29
26, 64 . . . 199, 3
27, 29 . . . . 187, 3
28, 18 269
28, 20 106

Markus
9, 13 . . . . 143, 2
16, 17 f. . . . 19, 7

Lukas
1, 17 . . 143, 2. 249
2, 16 71
8, 5 ff. . . . 121, 4
9, 52 ff. 59
9, 56 70
9, 58 . . . . 187, 7
11, 23 186
11, 52 70
12, 4 f. 175
12, 14 71
13, 32 . . . . 19, 7
16, 19 ff. 71
18, 8 . . . . 97, 5
21 . . . . . 144, 1
21, 25 f. . 1. 9. 89. 96
22, 25 f. . . . 187, 3

Johannes
2, 14 ff. 71
4 241
5, 43 17
6, 15 . . . 70. 187, 3
8, 44. 46 . . . 70
11, 51 . . . . 235, 2
13, 1 ff. . 68. 70. 72. [187, 3
18, 36 . . . . 187, 3
19, 7 . . . . 209, 5
19, 2 . . . . 238, 6
21, 20 ff. . . 22, 6. 71

Apostelgeschichte
1, 6 f. . . 8. 90, 6
1, 23 ff. . . . 69. 71
3, 6 . . . 71. 72, 2
7, 51 70
8, 9 ff. 70
8, 18 f. 71
8, 26 ff. 70
12, 1 f. 71
13, 50 f. . . . 69. 70

Römerbrief
10, 18 249
13, 1 ff. . . . 106, 3

1. Korinther
3, 16 . . . 233. 251
11, 19 84

2. Korinther 6, 4 ff. . 71

Galater 1, 8 . . 139, 1

Koloſſer 2, 9 . . . 16

1. Theſſalonicher
5, 1 ff. 90, 6
5, 3 90

2. Theſſalonicher
2 . 12. 50, 2. 53. 57. 71. 93, 2. 104. 130. 133, 4. 135. 142. 156. 162. 185 f. 196. 203. 207. 214. 233 f. 245, 1. 256. 257. 262. 263, 3. 265, 1. 266, 4 f. 268. 270 f.
2, 3 . . . . 24. 55
2, 4 . 18, 2. 107 f. 131. 135, 3. 204. 213. 232, 4. 233. 246. 247, 2. 251. 268, 5. 272, 5.
2, 7 226
2, 8 . . 91, 5. 92, 9. 138, 5. 144, 2. 167, 5. 252.
2, 9 . . . 13. 19. 93
2, 11 f. . . 221. 257.

1. Timotheus
4, 1 ff. . . 132, 9. 234
5, 8 55

2. Timotheus.
3, 1 ff. . 90. 97, 5. 142, 2. [144, 1
4, 1 ff. 135

Titus 1, 16 . . . 55

1. Petrus
1, 18 f. 71
2, 13 ff. . . 106, 3
5, 13 17

2. Petrus
2 . 135. 144, 1. 152, 3
2, 21 f. . . . 121, 4

1. Johannes
2, 18 . 2, 1. 25, 1. 53. 156. 186. 232, 4. 248, 4. 249. 271
2, 19 . . . . 157, 3
2, 22 . 2, 1. 156. 232, 4. [248, 4
2, 27 54
4, 3 . 2, 1. 156. 232, 4. [248, 4

2. Johannes 7 . 2, 1. 156. [232, 4. 248, 4

Hebräer
1, 5 . . . . 251, 1
11, 36 ff. 71

Jakobus 2, 5 . . . 71

Offenbarung
12. 53. 73 f. 146. 156. 163. 175. 205. 208. 233. 238. 257. 259. 268. 270
2, 9 . . . . 114, 1
3, 9 . . . . 114, 1
5, 5 269
6, 5 . . . 68. 71
6, 9—11 74
7, 5 ff. 16
9 233
9, 1 . . . . 137, 1
9, 2 . . . 21, 1
11 22
11, 3 ff. 22, 6
12, 7 ff. 71
13 . 18, 4. 57. 249. 251
13, 11 . . . . 25, 3
13, 13 20
13, 14 f. 20
13, 15 77
13, 16 f. . . . 22, 2
13, 18 . 45. 81. 206. 249. [253
14, 9 250
16 71
16, 13 48
17 . . . . . 71. 233
17, 4 . . . . 114, 1
19, 20 . . . 23, 3
20 252
22, 20 . . . 91, 5

Namenverzeichnis.

Adam 205
Adso 17, 6. 7. 21. 22, 1. 24, 3. 26, 4. 28, 3. 225, 1
Agnes („Päpstin") 48. 52. 70
Agricola, J., 195, 9. 201
Ahasverus 30
d'Ailly, P., 24, 3
Albanus, Fr., 229, 1
Albertus Magnus 11 ff.
Alberus, Er., 190, 3. 197.
Albinus 225 [241, 6. 246
Alexander d. Gr. 17 f.
Alexander Halesius 13
Alexander VI. 122. 133. 161.
Alstedt 234 [245, 1
Alvarus 81, 1
Alveld 112 f. 210. 215
Amazonen (= Amoser) 18, 1. 21. 38
Ambach, M., 245, 1
Ambrosius 23, 2. 71. 101, 6. 225
Amsdorff 223, 2. 241, 6.
Anaklet II. 19, 2 [246
Annius v. Viterbo 81, 1. 260, 9
Anselm v. Canterbury 225. 248, 5
Anselm v. Havelberg 86, 8
Antichrist, mystischer, 25 f. 45 f. 48. 54. 56. 57, 3. 79. 128. 215, 4. 216
Antiochus Epiphanes 25 156. 238. 270
Apinus 173, 3
Apobolymäus 215, 4
Aretius 245, 1
Aristoteles 92, 5. 94. 198
Arius 81. 84, 13. 97. 260, 9
Armillus 80
Arnold 169, 2
Arnold, G., 262 f.
August v. Sachsen 222, 2. 242, 2
Augustin 11, 3. 15, 1. 25, 3. 26, 4. 85. 86, 8. 87, 1. 91. 94. 98. 101, 6. 111. 136, 1. 143, 2. 159
Avignon 188
Ayrer 40, 1
Aytinger, W., 17, 1

Bach, J. S., 207
Bachstein 268, 5
Baläus 230
Balduin 241, 5. 245, 1
Baronius 248, 2
Baur, A., 185, 2. 207, 1
Bebel, H., 27, 6. 66, 2
Becanus, M. 239, 1 f. 242, 2
Beda 225
Beginen 46 [257. 260
Bellarmin 203, 6. 248 ff.
Benedikt XI. 45
Bengel, J. A., 263. 264, 2.
Berger, A., 4. 109 [17, 1
Bernadinus de Busto 15, 4.
Bernardus a Piconio 261
Bernhard v. Clairvaux 28, 3. 71. 86. 104, 5. 163, 4. 245, 3
Berthold v. Mainz 24, 1
Bethsaida s. Chorazim
Beza 233, 2
Bezold, v., passim.
Birgitte 8. 33. 169, 2. 214, 2
Böhm, H. v. Niklashausen, 65
Böhm 7, 3. 8, 2
Böhmische Brüder 60 ff.
Bohuslaus v. Hassenstein
Bonaventura 11 ff. [66, 2
Bonifatius (Winfrid) 227
Bonifaz III. 159. 194 f. 205. 226. 230. 234. 235, 1. 236, 1
Bonifaz IV. 226
Bonifaz VIII. 45. 64, 3. 160 f.
Bornemann 153, 3. 261; passim.
Bossuet 256, 3 [sim.
Bousset I. Teil passim.
Brant, S., 8. 19, 2. 20, 6. 24, 1. 27. 39. 40, 3
Braunfels, O. v., 195, 9
Bugenhagen 204. 245, 1
Bullinger 243. 245, 1
Burckhardt, J., 17, 6. 24, 3. 65, 5. 76, 4. 122, 1. 167, 1

Cajetan 103. 122
Caligula 265, 1
Calov, A., 265, 1. [244. 260
Calvin, J., 41. 165, 2. 207 f.
Calvinisten 228. 230. 232. 235 f. 242, 2. 243, 1
Camerarius 75, 2
Capito 129, 1. 182, 2
Carlstadt 218
Carpzov, B. 238
Cassiodor 16, 5
Catharinus, A. 125. 134 ff. 196, 4. 212 f. 213, 4
Celestin, J. Fr., 228 ff.
Celta, S., 238
Chamier 233, 8. 234, 1. 5. 6. 249, 1. 3. 251, 1
Chemnitz, M., 231
Chorazim (= Corosaim) 16 f. 34. 48. 253. 257
Chrysostomus 71
Chyträus, D., 235, 2. 260
Clemen, O., 188, 2. 193, 5. 196, 3. 209, 5. 210, 1
Clemens VII. 161. 187. 207, 2
Clemens XI. 235, 3
Clichtoveus 216, 5. 260, 9
Cochläus 120, 2. 125, 4. 128, 4. 195, 9. 212. 214 ff. 259, 3

Codrus Urceus 65, 5
Comenius, A., 268
Commodian 81
Confessio Augustana 148. 202. 238
Corrodi 242. 265
Cranach 36. 39. 68, 2. 71 ff. 140. 165. 166, 1. 198. 199, 3. 210. 241. 268
Cremer 232, 4.
Critius, A., 212.
Cronberg, H. v., 191 f. 193, 5. 194, 1. 195, 7 f. 196, 1. 3 ff. 202, 6
Crotus Rubeanus 209, 4
Cruſius, Chr. A., 264, 2
Cyprian 159
Cyprian, E. S., 235, 1. 3
Cyrill 214, 2

Dahle, L., 270, 5. 273, 1
Dan 11. 16. 29. 34. 37. 41, 2. 43, 2. 78. 156. 223. 225. 250. 252 f. 256
Danäus 249, 3 f.
Daniel 70. 122 f. 139.
Dannhauer, J. C., 238
Dante 76, 4
Del-Rio 256, 1
Denifle 94, 2. 101, 2. 104, 3. 124. 164, 4
Dieffenbach 273, 1
Dionyſius v. Luxemburg (Lützelburg) 253 ff.
Döllinger 8. 22, 1. 50, 2. 241, 4. 256 ff. 260
Domitian 25. 48
Dungersheim, H., 213
Dupleſſis-Mornay 236, 1
Dürer 9. 39 f. 73, 4. 74. 140. 198, 4. 207. 210

Eberlin v. Günzburg 24, 1. 193, 1. 5. 195, 2
Eck 102. 104 f. 107. 109. 118 f. 120 f. 127. 133. 191. 212 f. 215
Eger 46 f.
Eleutherius 115, 8
Elias 12. 22. 23, 6. 30 f. 34. 36 ff. 42. 51. 53, 6. 58. 143, 2. 149. 154 f. 208 f. 223. 248 f. 263. 273, 1
Eliſa 209, 1
Emſer 124. 125, 5. 126, 1. 134. 141. 196, 2. 211 ff. 213, 4. 215. 217
Ephraem 225
Erasmi, J., 244, 1
Erasmus 10, 1. 66, 2. 75, 2. 149. 171. 180. 212, 2
Eryceus 147, 2
Eſch, J., 145, 2. 165. 196, 2
Eſtius 130, 2. 248, 4 f. 249, 6. 251 f. 260 f.
Eugen v. Savoyen 245
Eulenſpiegel 8
Evagrius 151

Faber (Fabri), J., 186, 8. 211 f. 214, 2
Farel, W., 208, 3
Faulhaber 273, 1
Fauſt 12, 6. 19, 2. 20, 6. 202, 8
Fehrecht, S. B., 264, 2
Filelfo, Fr. 77, 1
Findling ſ. Apobolymäus
Fiſchart 235, 1. 236, 1
Flacius 59, 2. 63, 2. 209, 1. 220 ff. 236. 245. 247, 4. 266, 5. 267
Florimond v. Raemond
Forer 236 f. [260, 4
Franciscus de Inſulis 8, 1. 15. 20, 6. 22, 1. 5. 23, 4 24, 1 f. 26 f. 42, 1. 78 ff.
Franciscus de Mayronis 11, 3. 12, 6. 22, 6
Franck, S., 218 f. 263
Frank, R., 270
Franz v. Aſſiſi 193, 5
Freidank 15, 2. 20, 6. 40, 3
Friedrich, J., 7. 124
Friedrich II. 45. 47. 64. 80
Friedrich III. 80
Friedrich d. W. 71. 216, 2
Friſchlin 240
Froben 26, 4. 115, 6
Frohberger 266, 1
Frommel, M., 270, 5
Fromond 248, 4. 251, 2. 252. 260, 9. 261
Furter 38, 1
Garibaldi 267, 3
Geiler v. Kaiſersberg 6. 24, 1
Gemigger, L., 196, 1
Genebrard, H., 233, 5. 260
Gengenbach, P., 33. 194. 201. 216
Georg v. Sachſen 149. 161, 1
Gerhard, J., 215, 4. 233, 3 ff. 234 ff. 260, 1 f.
Gerhoh v. Reichersberg 42
Gerlach 270, 5
Gibellinus 235, I. 246
Glapio 120, 2
Glaſer 240
Glossa ordinaria 11, 3. 13, 10. [20, 3
Göbel ſ. Gibellinus
Gog 21. 174, 2. 245
Golgatha 17. 37, 2
Gorran 18, 5
Gothein 6. 27, 6
Grapheus, C., 195
Grefenſtein 63
Gregor I. 53. 92, 5. 159. 194. 212, 5. 226. 235
Gregor III. 227, 2
Gregor VII. 160, 3. 227. 234. 249
Gregor v. Heimburg 64
Grotius, H., 265, 1
Grünpeckh 65, 2 f.
Guillermus Vorillong 12, 6
Guldenmund, H., 200
Gurlitt, C., 9
Guſtav Adolph 236. 240, 3
Gutjahr, F. S., 24, 5. 259

Hadrian I. 226, 7
Hadrian VI. 173, 2. 188, 2. 194, 1. 216, 2
Hagen 8, 4.
Hagenbach 272
Hahn, M., 264
Händel, G. Fr., 207
Hannibal 88, 4
Harnack, A., 5, 1. 7, 3. 74 f. 178, 1. 181
Hartmack 246
Haſak 7, 3. 256, 2
Haſe 179, 1. 272 und passim
Haſelbach 16, 6. 22, 4. 23, 6
Haſenberg, J., 216, 4

Hauck, A., 17, 7. 28, 3
Hausrath 4, 2. 161, 8. 174, 3. 180, 3. 208, 3. 218, 3 f.
Haymo 20, 3. 225. 252
Hegel 273, 2
Heilbronner 239
Heinrich IV. 160, 3. 228, 2
Heinrich V. 136
Heinrich VIII. (v. England) 121, 3. 161, 1. 212
Heinrich v. Langenstein 64, 3
Heinrich, J. B., 259
Helena 12, 6
Hemmerich 163, 4
Hengstenberg 273, 2
Henning, R., 244
Henoch 12. 22. 23, 6. 30. 34. 36 ff. 42. 53, 6. 58. 143, 2. 154 f. 208. 223. 248 f. 258, 2. 263. 273, 1
Hentenius, J., 260, 9
Heraclius 194
Hermann, J., 221
Herodes d. Gr. 25. 93, 2
Herodes Antipas 173, 2
Herrad v. Landsberg 36, 1
Hesiod 86, 8
Heßhusen, T., 234. 250, 4
Hexen 17. 19, 5. 250, 1. 255. 259, 3
Hieronymus 16, 1. 18, 1. 71. 151. 159. 225
Hieronymus de Villavitis 27.
Hieronymus von Prag 70. 143, 2
Hilarius 22, 6
Hilten 17, 7. 64
Hoen v. Hoenegg 233, 5
Hoensbroech 258, 2. 267
Holbein 40, 1. 72. 198 f. 207
Hollaz 233, 4. 234, 3. 245, 1
Hoogstraten 123
Höpfner, H., 242, 3
Horius, R., 64, 1
Hugenotten 240
Hugo de Novo Castro 15 ff. 42, 1. 81, 2. 265
Humanisten 10, 1. 27. 60. 65 f. 75 ff. 110. 122, 1. 166, 1. 167. 209, 4
Hunnius 239
Huß 49. 51 ff. 61. 63. 67. 69, 2. 70. 92, 5. 109. 69, 2. 111 f. 126, 3. 132. 133, 1. 136, 1. 143, 2. 153. 154, 2. 163, 4. 164. 166. 177. 189. 194 f. 212 f. 216, 4. 229, 1
Hussiten 24. 31. 47. 49 ff. 66 ff. 111 f. 177. 195
Hutten 65. 110. 115, 5. 122, 1. 196, 1. 199. 267
Hutter 247
Hyperius, A., 243
de Hyperiis 234. 235, 1. 4. 237, 1. 246

Jacob (Erzvater) 16. 33. 37
Jacob v. Candelburg (Canterbury) 67
Jacob v. Jüterbogk 63
Jacob I. v. England 240, 2
Jacobellus 43, 1. 50, 4. 54 ff. 61
Janow 41. 50 f. 53, 6. 54 f.
Janko v. Wirsberg 46 f. [61
Janssen 114. 164, 4. 179, 1. 180, 3. 198, 5
Jerusalem 11. 17. 22. 36 f. 78, 1. 131. 254 f. 257
Jesuiten 228. 236 ff. 244, 6
Innocenz III. 81. 160. 260, 9
Joachim v. Fiore 24, 3. 45. 80. 86, 8. 214, 2
Joachimitismus 25. 45 ff. 60, 2. 66 f. 177. 199
Johanna („Päpstin") s. Agnes
Johannes (Evangelist) 22, 6. 70. 143, 2. 146. 149
Johannes (d. Täufer) 22, 6. 69. 143, 2. 148. 248 f.
Johannes XXII. 45
Johannes Annius v. Viterbo s. Annius
Johannes v. Constantinopel 226
Johannes Damascenus 12, 6. 15, 5. 225
Johannes de Janua 14, 1
Johann Friedrich 72. 146, 3
Johannes Monachus 60
Johanniterorden 78 ff.
Jonas, J., 202 f.
Joseph (Erzvater) 70
Isidor 47, 5. 225
Ittameier 181, 3 f. 270
Judas Ischarioth 16, 1. 25. 84. 87, 3. 131. 191
Juden 11. 17. 22. 28 ff. 31. 33 f. 50. 56. 80. 84. 86. 88. 93. 156. 171. 223. 233. 249 f. 253. 263
„rote" Juden 17 f.
Judex, M., 223, 1
Julian Apostata 260, 9
Julius II. 48. 66, 2. 105. 122. 161
Julius Africanus 47, 5
Jung Stilling 273, 2
Junius 233, 4. 249, 3. 250, 4
Ius canonicum 17, 7. 129. 151, 3. 170, 5
Justinian 268
Jüterbogker Minoriten 105, 1

Kähler 2
Kahnis 5, 1
Kain 25. 85, 3. 136, 1
Kaiser, L., 154, 2. 165.
Kant 264. 266 [196, 2
Kapernaum 17, 5. 87
Karl d. Gr. 234
Karl V. 121. 127. 178
Karsthans 186. 189. 201
Kasimir (Markgraf) 197, 2
Kaspischer See 18
Katschthaler 268, 5
Kettenbach, H. v., 187. 193, 1. 5. 194, 1. 196, 1. 214, 2
Kielmann 240
Kirchmeyer (Naogeorgus), Th., 194, 1. 201.
Kirchner, T., 230. 246
Kleopatra 214, 2
Kliefoth 178, 2. 270 f.
Klinger, M., 9, 2 [157
Köhler, W., 120, 3. 127, 6.
Kolde 4. 95. 101, 3. 110
Köstlin 4 u. passim
Konstantin I. 48. 53. 69. 71. 110. 158. 195. 206. 214.
Konstantin II. 52 [225
Konstanz (Konzil) 27, 4. 53, 2. 120. 132. 160
Koran 147. 172. 244, 6
Korthymius, A., 245, 1
Krantz, A., 6, 1
Krebs 233, 4

Krummacher, Fr. W., 273, 2

Lackmann, R., 46
Laktanz 225
Lämmer 256, 2
Lamprecht, K., 177, 4. 179, 1
Landtherr 239 f.
Lang, J., 107. 117, 7. 118
Lange, Joach., 263
a Lapide, C., 250, 1
Laud 240, 2
hl. Laurentius 70
Laurentius Valla 110. 122, 1
Lavater 264
Leibniz 266, 3
Leo d. Gr. 212, 4 f.
Leo X. 102. 110. 121 ff. 130 f. 161. 179, 1. 207, 2. 232, 1
Leo XIII. 258, 1. 268, 3
Levin v. Wirsberg 46 f.
Liberius 48. 52
Lichtenberger 8. 169, 2. 214, 2
Limborch, v., 232, 4. 233, 4. 239, 1. 242, 2. 243, 7. 249, 2. 7. 250, 4. 265, 1
Lindanus, W., 260
Link, W., 103. 195, 9
Lochner, St., 70, 2
Lollharde 8
Loofs 11, 1. 62, 3
Loferth 51. 54, 2
Louis XIV. 255
Ludwig d. B. 166, 3
Lukan 76, 4
Lukas v. Prag 61
Lünemann 261
Luthardt 78, 5. 269

Magog f. Gog
Major, G., 204. 221, 5. 244, 6. 245, 1. 246, 3
Malta 78, 1 [260
Malvenda 22, 6. 81, 1. 253 f.
Manfred v. Vercelli 27
Manuel, N., 196, 3. 200
Marbach, J., 243, 5
Marphorius 187
Martenſen 269 f.
hl. Martin 69
Matheſius 165, 6. 169, 2. 189 f. 209, 2. 229
Matthäus Pariſienſis ſiehe Janow
Matthias v. Janow ſ. Janow
Maurenbrecher, M., 4, 1
Melanchthon 75, 2. 129. 140, 3. 145, 2. 148. 180. 195, 1. 202 ff. 209. 212, 2. 221. 226, 6. 229. 231
Memling 68, 2
Mephiſtopheles 20, 6. 40, 1.
Merlin 12, 6
Methodius 16 f. 22, 7. 23, 5. 24, 3. 33 f. 37 ff. 48. 214, 2
Michael (Erzengel) 12. 23. 34. 38 f. 48, 1. 252 f. 255
Michael Franciscus de Inſulis ſ. Franciscus de J.
Michaelis, J. D., 266
Militſch 50, 4. 55. 176, 3
Miltitz 121. 123
Mirus, A. E., 234
Miſander 254, 1
Möhler 258
Möller, A., 242, 2
Montanus 225 [22, 6
Morgenſtern 16, 3. 17, 2.
Moritz (Kaiſer) 159. 235, 1
Moſes 22, 6 f. 70. 246
Mosham, R., 218, 5. 263
Muhammed 16. 48. 56, 1. 81. 173, 3 f. 174. 194. 204. 244 ff. 260, 9. 272, 5
Mulert, H., 173, 3
Müller, J. v., 272, 1
Murner 125, 6. 213, 3
Musculus, A., 241, 6
Musculus, W., 232. 241, 5. 245, 1
Mutianus 65. 209, 4
Mylius 71 f.

Naogeorgus ſ. Kirchmeyer
Nas, J., 229, 1
Nazarei, J., 194. 199, 3
Nazareth 17, 2
Nazarus 25, 4
Nero 25. 48. 77. 80. 207, 4. 250. 256
Neumann, Fr., 258, 2. 267 f.
Nicäa 104. 136, 1. 226
Nichaula 214, 2
Nicolai, Ph., 238 ff. 241, 6 242, 1. 244, 5 f. 245 ff.
Nicolaus I. 159.
Nicolaus II. 130, 5
Nicolaus (Eremit) 64, 1
Nicolaus v. Clemanges 16, 1
Nicolaus v. Cuſa 169, 2
Nicolaus v. Lyra 24, 4. 42, 1. 71. 167, 7. 169, 2. 248, 5
Nietzſche 273, 2
Noah 205
Nollhart 33 f. 201
hl. Norbert 26, 7
Noſſeni 235, 1
Nucerinus, C., 64, 1

Occam 64, 3
Ölberg 12. 17, 6. 23. 39. 81. 223. 225. 252
Olearius 232. 245, 1
Olevianus 243
Opitz 222, 2
Origenes 136, 1
Ortwin 27. 90, 8
Orvieto 40
Oſiander, A., 66 f. 195. 199 f. 205 f. 214, 2. 217. 222, 1. 234, 8. 236, 1. 244, 3. 260
Oſiander, L., 228. 244

Paracelſus, Th., 260
Pasquillus 187
Paul I. 226, 7 [207, 2
Paul III. 161, 2. 190, 3.
Paul IV. 230
Paulus, Abt zu Altzella, 211 213 f.
Paulus, N., 163, 1. 215, 1. 4.
Pelargus 249, 3 [216, 3
Pellicanus 123, 2
Peſtalozzi, J., 273, 2
Peter v. Cheltſchitz 61 f.
Peters, W., 267, 2
Petrus (Apoſtel) 40. 48. 52. 63, 4. 66, 2. 68 f. 101. 104. 106. 187. 200 f. 210, 3
Petrus, Abt zu Schulpforta, 211, 1.
Petrus Martyr Vermigli 237, 1. 243. 244, 5
Petrus v. Oliva 45 f.
Petrus Waldus 61

Pfeil, J. C., 284, 2. 245, 5
Philipp v. Burgund 28 ff.
Philipp v. Heſſen 146, 3
Philippi, A., 9, 1
Philippi, F., 267
Phocas 53. 159 f. 194 f. 205. 226. 234. 235, 1. 236, 1. 246.
Pilatus 25. 92, 3. 173, 2
Pirkheimer 10, 1
Piſtorius, J., 229, 1
Pius V. 240, 1
Pius IX. 270
Pius X. 117, 1. 124, 1. 268
Plato 71
Pleydenwurf 38
Pluto 76 f.
Poduſchka 111
Potter 249, 7
Prätorius, J., 244, 6
Prokop 67
Proles 65, 4
Purvey 50. 164, 1

Quenſtedt 247, 4. 271

Rachinna 78, 1
Ranke 8. 180, 3 [24, 3
Raphael Volaterranus 17, 7.
Ravanelli 232. 233, 4. 234, 5. 250, 4
Rechenberg, A., 232, 4. 238, 4
Reinhart 8. 214, 2
Reinke de Voß 8
Reinmar v. Zweter 15, 2
Reiſer, Fr., 7, 3
Reuchlin 90, 8
Reuter, Chr., 221, 7
Rhegius, U., 189. 206, 4.
Rhodos 78, 1 [218, 1
Rinckhart, M., 241 [263, 2
Ritſchl, A., 60, 2. 209, 1.
Rivetus 233, 4. 235, 2. 241, 5
Rokyzana 60. 63.
Romulus 15, 4
Roſarius, S., 241
Rosdalowsky 111
Roth, St., 188, 4
Ruß, N., 63

Sabinianus 159. 194 [199
Sachs, H., 141. 195. 196, 2.
Sagittarius, Chr., 231, 1
Salmeron 252. 260
Salomo 214, 2
Samuel 180, 2
Saul 180, 2
Savonarola 86, 8. 133. 164
Schäfer 157. 158, 6
Schauenburg 115, 5
Schäuffelein 72
Schedel 38. 219, 3
Scheel, O., 101, 6
Schellenberg 245, 1
Schenkel, D., 272, 3
Scheurl 105
Schleinitz, E. v., 216, 4
Schmalkaldiſche Artikel 146 f. 181. 257. 268, 5
Schmiedel, P. W., 272, 5
Scholaſtiker 11 ff. 25. 94. 219.
Schubert, v., 1, 1. 5, 1 [225
Schürer 232, 4
Schwärmer 171. 217 ff. 245
Schwarz, G., 268
Schwertfeger 140, 3
Seger, J., 84, 4
Seiler, G. Fr., 266, 5
Serarius 259, 3
Servede 165, 2. 244
Sibylle 8. 28 f. 33. 214, 2
Sickingen, Fr. v., 115, 5. 186. 196, 1. 201
Sieffert 261
Sigismund v. Schweden 240, 3
Sigmund (Kaiſer) 7, 3. 8.
Signorelli 40 f. [210, 3
Simar 258
Simon Magus 70
Sorbonne 19, 2. 137, 1. 143, 2. 173, 2. 213, 4
Soto, D., 257
Spalatin 95. 105. 107. 108, 5. 110 ff. 140, 1.
Spener 261 f.
Speratus 196, 4. 222, 4
Spirituale ſ. Joachimitismus
Stangwald 189. 1
Stanislaus v. Znaym 41, 1.
Staupitz 111 [43, 1. 57 f.
Stephan II. 226, 7
Stephan III. 226, 7 [217
Stiefel, M., 169, 2. 197.
Strauß, J., 198, 4 f.
Strigel, V., 247 [195, 2
Stroh, W. F., 264, 1
Struve, V. G., 243, 6. 244, 3
Sturm, J., 243, 3
Vincenz v. Lerinum 58
Viret, P., 208, 3
Vorreiter 179, 1. 271
Vorſtius 233, 8. 235, 1.
Vos, H., 145, 2. 165. 196, 2
Suarez 250, 1 f. 251, 3. 252 f. 256. 260
Surius, F. L., 260
Suſanna 69 [230
Sylveſter I. 61. 195. 206.
Sylveſter Prierias 113 ff. 116. 122 f
Sylvius, P., 215 f. 216, 3
Szegedin 235, 1. 4

Tannhäuſer 12, 6
Tazil 258, 2
Tetzel 102
Thelesphorus (Theolosphorus) von Coſenza 48, 1. 80 f.
Tholuck 268, 5
Thomas Aquinas 11 ff. 23, 3 225. 248, 5. 253. 258, 2
Thumius 239
Tirol 258, 2
Tremelius 243
Trient (Konzil) 146. 225
Trölls-Lund 7, 5
Tſchackert 268, 5. 270, 1
Türken (ſ. auch Koran u. Muhammed) 33. 50. 56. 84, 2. 8. 93, 2. 95. 98. 105, 6. 148. 153, 1. 155. 167. 169, 1. 171 ff. 180. 204. 218. 244 ff.
Turretinus, Fr., 233, 6

Ubertino v. Caſale 45 ff.
Uhlhorn 5, 1
Ulcas 78
Ulenberg 259, 3
Utraquiſten ſ. Huſſiten

De Valentia 257
Veghe 22, 6
Venus 12, 6
Victor I. 234

De Vieas, Bl. 259
Vilmar 8, 5. 271. 273, 2
Vincenz v. Beauvais 8, 1. 16, 6. 24, 1. 86, 8 [27
Vincenz Ferrer 25, 5. 26, 1

Wadstein I. Teil passim
Waldenser 60 ff. 61 f. 177
Walther v. d. Vogelweide 61, 4. 195, 6
Wanus Mirabellius 232, 1
Wattenbach 64, 3. 188, 1
Weinmann 65, 3
Weiß, J., 175, 1
Weislinger 259, 3
Weller, H., 237, 1. 247
Wetzer u. Welte 258
Wiclif 49 ff. 53, 5 f. 58. 61. 63 f. 67. 133, 1. 153, 4. 212. 240, 2
Wigand, J., 223, 1. 239, 3
Wimpfeling 66, 2
Wimpina 102
Wirsberg 46 f.
Witzel 217
Wohlenberg, G., 271
Wohlgemut 38
Wratislaw 46
Xanthen 28

Ypandus 79

Zacharias (Papst) 227, 2
Zanchius 232. 236, 1. 243. 244, 1. 245, 1. 247, 5.
Zeämann 239 [264. 271
Zezschwitz 28. 61, 1. 6. 62, 1
Ziska 70
Zrcadlo 51, 2. 67 ff. 187
Zucker, M., 9. 198, 4
Zütphen, H. v., 165
Zwingli 171, 1. 207

Nachträge und Berichtigungen.

S. 15 Zl. 16 v. u. lies liberi arbitrii.
„ 25 „ 13 v. o. „ Antiochus Epiphanes.
„ 48 „ 22 v. o. „ Haec.
„ 52 „ 2 v. o. „ ecclesia.
„ 60 „ 13 v. u. „ Spirituale.
„ 77 „ 3 v. u. „ Filelfo.
„ 89 „ 4 v. u. „ Denifle (I² 760, 2) wendet mir ein, »novi hominem« (W I 557) gehe nicht auf Luther, da W I 423 „mit derselben Phrase ein anderes Ereignis eingeleitet wird, das mit ihm sicher nichts zu tun hat.“ Dabei hat aber D. 1) übersehen, daß die beiden Stellen fast zwei Jahre auseinanderliegen, also gar kein Zwang vorliegt, die eine analog der anderen zu verstehen, 2) daß, während die 2. Stelle das Erlebnis eines andern ganz nüchtern und objektiv berichtet, die 1. so innerlich und warm gehalten ist und eine so feine psychologische Analyse gibt, daß die Grenze nicht anzugeben ist, wo L. den Seelenzustand dieses homo zu schildern aufhört. Es geht unmerklich in ein Selbstbekenntnis über. Ganz wie Paulus 2. Cor. 12, 2 ff.!
S. 115 Zl. 12 v. u. lies Für Luther wider Rom.
„ 117 „ 2 v. u. „ Lang.
„ 118 „ 16 v. o. „ Lang.
„ 166 Anm. 1. Denifle (I² 842) regt sich über die dazu abgedruckte Geburtsszene auf. Wußte er nicht, daß derartige Bilder ein Erbe seines gepriesenen Mittelalters waren? Vergl. hier S. 37, bes. Anm. 3.
S. 195 Zl. 17 v. o. lies Sylvester.
„ 206 „ 18 f. v. o. lies Sylvester.
„ 211 „ 14 v. u. lies damals Bischof v. K.
„ 218 f. lies Franck.

S. 227 Zl. 20 v. u. lies periculo."
„ 228 „ 11 v. u. „ Chriſtus vnd die Apoſtel.
„ 235 „ 13 v. o. „ Oppoſition.
„ 248 „ 1 v. u. „ fectio.
„ 248 „ 4 v. u. „ ó.
„ 256 „ 5 v. o. „ Nachlaſſen.
„ 265 „ 2 v. u. „ Altes.
„ 277 „ 4 v. u. „ antichriſtus.
„ 278 „ 22 v. u. „ Panis.
„ 279 „ 7 v. o. „ contrarium vel quod.
„ 279 „ 9 v. u. „ hiſtorien.
„ 279 „ 12 v. u. „ deinde — Montearduo rursus.
„ 282 „ 3 v. o. „ Halle, Niemeyer.
„ 283 „ 18 v. o. „ catholicae.
„ 284 „ 21 v. o. „ Animadversiones.
„ 286 „ 2 v. o. „ Hauptmomenten.

Andere kleine Unebenheiten ſeien der Einſicht und der Nachſicht des Leſers überlaſſen.

Leider erſchien erſt nach Abſchluß des Druckes: K. Reuſchel, Die deutſchen Weltgerichtsſpiele des Mittelalters und der Reformationszeit, Leipzig, Avenarius. Dieſes Buch, das vom Standpunkte des Literarhiſtorikers aus geſchrieben iſt, und das meine, dem ein theologiſches Intereſſe zugrunde liegt, ergänzen und beſtätigen ſich gegenſeitig.

Druck von Hartmann & Wolf, Leipzig.

Abb. 2: **Des Endchrists Predigt und Sturz.**
Aus Schedels Weltchronik („buch der Cronicken") 1493.

Zu Seite 38 f.

Abb. 3: Der Endchrist als Narrenmeister.

Aus Brants Stultifera navis 1498.

Zu Seite 39 f.

Abb. 4: Christus wäscht seinen Jüngern die Füsse.
Aus der Jenaer Bilderhandschrift „Zrcadlo".

Zu Seite 68.

Abb. 5: **Der Antichrist lässt sich die Füsse küssen.**
Aus der Jenaer Bilderhandschrift „Zrcadlo".

Zu Seite 68.

The borrower must return this item on or before the last date stamped below. If another user places a recall for this item, the borrower will be notified of the need for an earlier return.

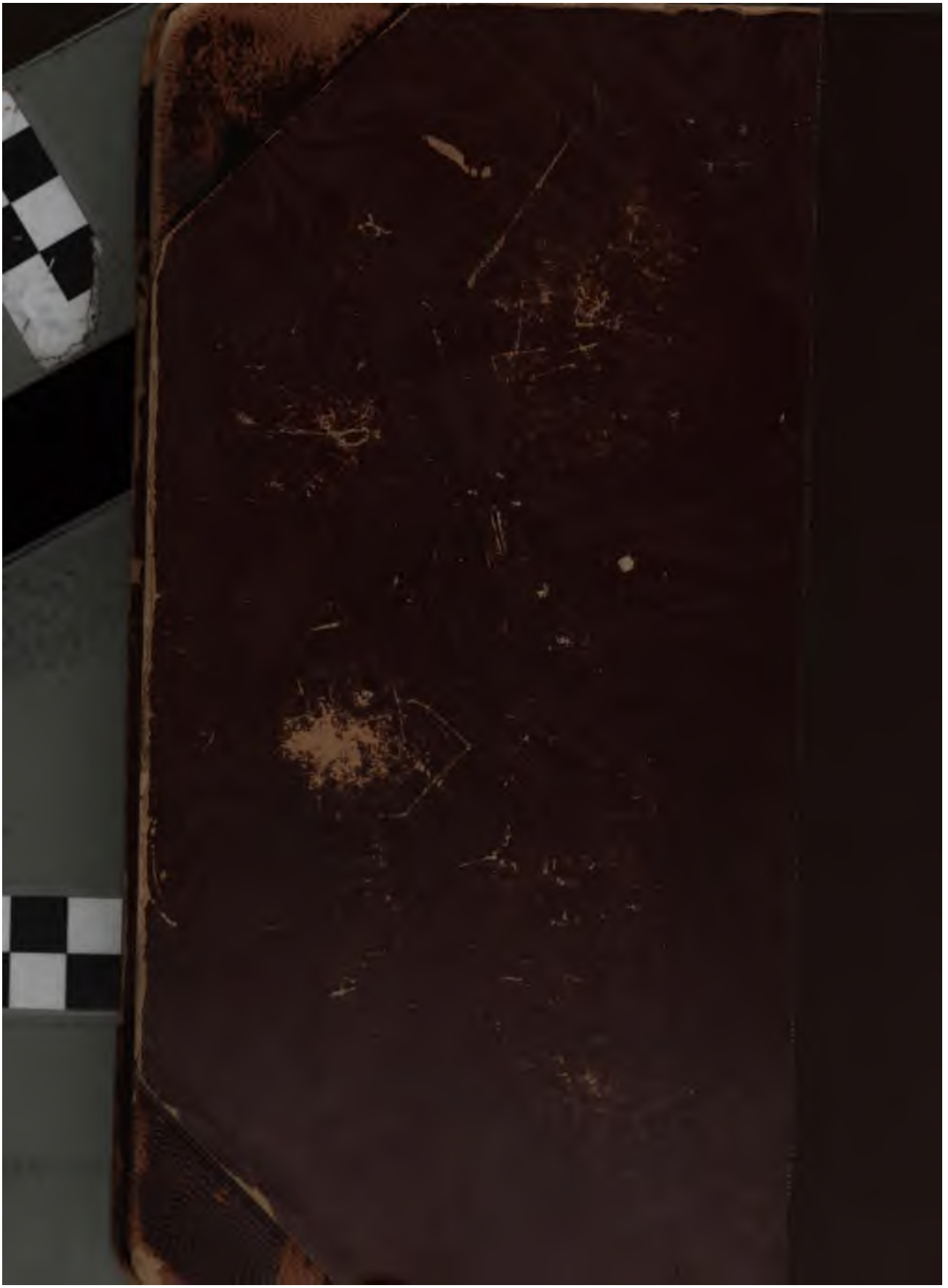
Non-receipt of overdue notices does ***not*** *exempt the borrower from overdue fines.*

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 617-495-2413

Please handle with care.
Thank you for helping to preserve library collections at Harvard.

The borrower must return this item on or before the last date stamped below. If another user places a recall for this item, the borrower will be notified of the need for an earlier return.

Non-receipt of overdue notices does ***not*** *exempt the borrower from overdue fines.*

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 617-495-2413

Please handle with care.
Thank you for helping to preserve library collections at Harvard.